Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buder, Christian Gottlieb,

Merckwürdiges Leben Des Durchlauchtigsten Fürsten u. Herrn, Herrn Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve u. Berg, auch Engern und Westphalen [et]c
Bd.: 2

Franckfurt (1719)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 605#(Beibd. 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278197-4
VD18 80412599-001

Merckwürdiges
Leben
Des
Durchlauchtigſten Fürſten u. Herrn,
HERRN
Moritz Wilhelms,
Hertzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve u. Berg, auch Engern und Weſtphalen 2c.
Aus
Beſondern Nachrichten
beſchrieben,
mit verſchiedenen Actis publicis und Documentis
erläutert,
und
mit Kupffern verſehen.

Franckfurt 1719.

Hochgeneigter Leſer.

GEgenwärtige Lebens-Beſchreibung des Durchlauchtigſten

Hertzogs Moritz Wilhelms, eines Printzen, den ſeine hohe Geburt und ungemeine Gelehrſamkeit weltberůhmt gemacht, enthålt ſolche Dinge, welche die Nach-Welt dereinſten unter die beſondern Merckwůrdigkeiten unſers durch die wichtigſten Evenements biß anhero vor andern gar

gar ſonderbahr diſtin-
guirten 18. Sæculi zeh-
len wird. Man hat ſich
derowegen unterſtan-
den, der Poſterität zum
beſten einige glaubens-
würdige Nachrichten
von dem Leben, beſon-
ders aber gedoppelten
Religions-Aenderung
und hierauf erfolgten
höchſtſeeligſten Able-
ben höchſtgedach-
ten Durchlauchtig-

ſten Hertzogs zuſamm-
len; Man iſt auch end-
lich nach groſſer Mühe,
ziemlichen Unkoſten,
und zuförderſt gütig-
ſten Vorſchub einiger
vornehmen und geehr-
ten Perſonen in
Stand geſetzet wor-
den, Gegenwärtiges
zu verfaſſen, welchem
auſſer denenjenigen
Stücken, die bey der-
gleichen Lebens-Be-

ſchrei-

ſchreibungen vorkom-
men, verſchiedene pu-
blique Schrifften, und
Teſtamente, welche
den Staat des hohen
und Cronen-würdi-
gen Chur-Hauſes
Sachſen zuſammt deſ-
ſen Staats-Geſchich-
ten und Gerechtſamen
ſehr wohl erläutern
können, inſeriret. Es
ſind dieſelben gröſten-
theils aus koſtbaren

mit hoher Approbati-
on publicirten Colle-
ctionen gezogen, wie-
wohl man auch einige
ungedruckte, die theils
von unbekannten Hän-
den zugeſchickt worden,
beygefüget. Anfangs
zwar hatte man einiges
Bedencken, ſelbige ge-
genwärtigen Lebens-
Geſchichten einzuver-
leiben, indem man be-
ſorget war, es möchte
ein

ein ſolches nicht überall angenehm fallen. Nachdem man aber betrachtet, wie die mehreſte mit hoher Genehmhaltung ans Licht geſtellet, auch wie durch keines Privati Unternehmen (dergleichen uns auch niemahls in die Gedancken kommen) denen hohen beſtgegründeten Gerechtſamen der geringſte

 Ab-

Abbruch geſchehen könne; So hat man um ſo vielweniger Bedencken getragen, dergleichen gegenwärtige Lebens-Beſchreibung wol erläuternde Stücke, wegzulaſſen. Sonſten hat man, was die gedoppelte Religions-Aenderung des Durchlauchtigſten Hertzogs als ein Haupt-Stück deroſelben Lebens betrifft,

trifft, ſolche Nachrichten erlanget und beygebracht, die dem begierigen Leſer und der Poſterität nicht anders als höchſt angenehm fallen können. Endlich bittet man den hochgeneigten Leſer, Er wolle die etwas ungleiche Schreib-Art gütig überſehen, indem ſolche

ver-

verſchiedener Urſachen, wegen aus drey Federn gefloſſen, anbey aber glauben, daß, wo der bisher erwieſene Fleiß einige Approbation finden ſolte, man nicht unterlaſſen werde, entweder durch einen Anhang, oder neue Auflage, was noch abgehet, zu ſuppliren, die un-

untergelauffene Feh-
ler aber nach Mög-
lichkeit, auf gütiges
Erinnern, zu verbeſ-
ſern. Der hochge-
neigte Leſer
lebe indeſſen wol,
beurtheile dieſes Un-
ternehmen gütig,
und beliebe durch fer-
nere Communication
die Vermehrung künff-
tig

rig zu befördern, und ſich um die Poſterität hierdurch verdient zu machen.

Dem
Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn/
Herrn
Friderichen/
Herzogen zu Sachſen/ Jülich/
Cleve und Berge/ auch Engern und
Weſtphalen/ Landgrafen in Thü-
ringen/ Marggrafen zu Meiſſen/
Gefürſteten Grafen zu Henneberg/
Grafen zu der Marck und Ra-
vensberg/ Herrn zu Raven-
ſtein und Tonna/

Meinem
Gnädigſten Fürſten
und Herrn.

Durchlauchtigſter Herzog/

Gnädigſter Fürſt und Herr.

DAß Euer Hoch-
Fürſtlichen Durch-

 lauch-

lauchten ich dieſe Schrifft / ſo die Geſchichten Kaiſer Richards aus Engelland in ſich begreifft und insgemein die Hiſtorie des Interregni genennet werden / anjezt in tiefſter Demuth überreiche / verurſachet / daß dieſer Kaiſer zu ſelbiger Zeit regieret als Dero Vor-Eltern / die Durchlauchtigſte Marggrafen von Meiſſen das Landgrafthum Thüringen in Beſiz genommen / ſelbiges erfochten / und endlich bey dem Frieden-Schluß ſolches erhalten haben / wie ich hierinnen erzehlet habe / welches treffliche

Land

Land zum guten Theil von Euer Hoch-Fürſtl. Durchlauchten beherrſchet wird.

Kaiſer Richard hat die Gerechtſame / der damaligen Durchlauchtigen Meißniſchen Häuſer beſtermaſſen vertheidiget/ durch deſſen Vermittelung König Ottocar in Böhmen mit Demſelben in groſſen Vernehmen geſtanden / nnd daſſelbe mit ſchönen Lehne verſehen / daß alſo dieſem Kaiſer Dero Durchlauchtigſtes Hauß einigen Danck wird ſchuldig ſeyn.

Doch ich beſcheide mich hiervon etwas weiter zugedencken/ weilen Euer Hoch-Fürſtliche Durchlauchten unter andern unzehlich groſſen Gaben und allerweiſeſten Erkentniſſen auch dieſe beſitzen / daß Selbige ſelbſt ein groſſer Kenner der Geſchichten und vornehmlich Dero Durchlauchtigſten Hauſes ſeyn und inſonderheit die Geſchichten Dero glorwürdigẽ Vor-Eltern dero Durchlauchtigſten Churfürſten und Herzoge zu Sachſen/ mit groſſen Koſten in ſonderbahrer Obacht halten und den Glantz der Studien

befór-

befördern / hierdurch aber Ihren groſſen Nahmen unſterblich machen und Denſelben verewigen.

Eure Hoch-Fürſtliche Durchlauchten / werden dieſe wiewol demüthigſte Freyheit gnädigſt anſehen / darbey ich wüntſche / daß der höchſte GOTT Euer Hoch-Fürſtliche Durchlauchten und Dero Durchlauchtigſtes Hauß in hohen Wolſtand erhalten und Dieſelbe zum Seegen ſo vieler Städte und Länder noch ferner und lange ſetzen / und bey langen Leben und Hoch-Fürſtlichen

chen Gedeyen erhalten wolle / wel-
ches nebſt ſo vielen tauſenden aller-
unterthänigſt anwüntſchet

Durchlauchtigſter Herzog /

Euer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchten

Potsdam, den 18.
Febr. 1719.

allerunterthänigſter
Diener.

Jacob Paul v. Gundling.

CAP. I.

ES iſt das Durchlauchtigſte Haus Sachſen / deme unſer Herzog / Moritz Wilhelm / ſeinen hohen Urſprung zu dancken / ſonder Zweifel eines der im Heiligen Römiſchen Reiche befindlichen der urälteſten und vornehmſten iederzeit geachtet worden; Inmaſſen die Hiſtorien-Schreiber ſolches annoch vor Chriſti Gebuhrt her deduciren wollen. Wie dann nicht weniger ihrer viel den noch heutiges Tages Hoch-Fürſtlichen Sächſiſchen geſammten blühenden Stamm von Wittekind dem groſſen letztern Könige und Herzog in Sachſen / (a) wiewohl nicht ohne vielen Widerſpruch derer Gelehrten / her-

(a) Wie ſolches insgemein davor gehalten wird. Beſiehe aber hiervon den berühmten Herrn Schurzfleiſch de VVittekindo Magno, wie auch in der Diſſertation de antiqua Saxonum dignitate.

herleiten wollen. Es wird aber hier billig/ eine ſolche weitläufftige Deduction zu machen/ andern überlaſſen/ und iſt unſerm vorhabenden Zweck ſchon vermuthlich ein Genügen geſchehen / wenn wir in möglichſter Kürze dieſes Hohe Haus von FRIDERICO dem Streitbaren her/ als dem allgemeinen Stamm-Vater der Erneſtin- und Albertiniſchen Linie in Betrachtung ziehen. Dieſes Fürſten Gebuhrts-Zeit haben die Gelehrten/ aus Mangel ſicherer Nachricht/ lange nicht anmercken können; es hat aber durch fleißiges Nachforſchen ſich befunden/ daß ſolche auf den 24. Martii 1309. gefällig geweſen. (b) Dieſer Herr wurde mit der Chur-Sächſiſchen Würde beliehen den 6. Januarii 1423. und haben ſich bey Deſſen Leben und Regierung ſonderbare Merckwürdigkeiten zugetragen: von denen vielen Kriegen/ ſo Selbiger theils in ſeinem Namen theils ſonſten geführet/ erhielte Er den Namen des Streitbaren: Die Hohe Schule zu Leipzig wurde von Ihm den 2. Septemb. 1409. eingeführet: Johann Huß zu Coſtnitz anno 1415. verbrannt. Beyde Chur-Häuſer/

(b) Tenzel Cur. Biblioth. Tom. I. p. 1065. und 1176. ſeq. I. F. Feller in ſeinen Anmerckungen über Sigmund von Bircken Sächſiſchen Helden-Saal. p. 19. ſub *

ſer/ Sachſen und Brandenburg/ wurden erbledig: Der Burg-Grafen zu Meiſſen Familie ſturbe anno 1422. ab/ wodurch das Burggrafthum an die Reuſſen zu Plauen gekommen/ (a) welches Chur-Fürſt Friderich von ihnen an Sachſen erkauffet hat. Mit Seiner Gemahlin Catharina / Herzogs Henrichs zu Braunſchweig Tochter/ ſo eine wunderſchöne Fürſtin geweſen / zeugte Er vier Prinzen und vier Prinzeßinnen / unter welchen Friederich der Gütige genannt/ Ihme in der Chur-Würde gefolget iſt. Er ſtarb anno 1428. d. 4. Januarii, und mag zu ſeinem Tode die groſſe Niederlage/ ſo die Seinigen 1426. von den Hußiten erdultet/ und die hierüber entſtandene groſſe Wehmuth wohl das gröſſeſte zu ſeinem Tode beygetragen haben.

Caput II.

Friederich der Gütige/ oder Sanftmüthige / folgte ſeinem Herrn Vater / wie ſchon oben erwehnet / in der Chur-Würde und Regierung / welcher ebenfalls in verſchiedene Kriege verwickelt geweſen/ geriethe auch ſonderlich derer Böhmen halber/ nachdem Er dem Käyſer Alberto gegen dieſe

(a) Beſiehe hiervon Peter Becklers Reuß-Plauiſche Stamm-Tafel, pag. 61. ſeq. und pag. 101. ſeq.

unruhige Leute zu Hülffe gekommen / in groſſe Gefahr. Von ſeinem Gebuhrts-Ort und Zeit ſind die Gelehrten ebenfalls verſchiedener Meinung. (a) Die mit ſeinem Herrn Bruder / Herzog Wilhelm / entſtandene Mißhelligkeit und daraus erfolgte gefährliche Krieg iſt in der Sächſiſchen Hiſtorie weitläufftig berühret und ausgeführet. (b) Mit Erz-Biſchoff Friederichen zu Magdeburg gericth Er ebenfalls in einigen Zwieſpalt / es kam aber zu keiner Thätlichkeit / ſondern die ganze Sache wurde endlich in der Güte beygeleget. Nach Abſterben ſeines Herrn Vaters fiel das ganze Land Thüringen an Ihn und ſeinen Herrn Bruder Herzog Wilhelm / welche hierauf die Land-Münze verbeſſern und eine Koſt- und Kleider-Ordnung verfaſſen lieſſen. Der Chur-Fürſtlichen Prinzen Raub Kundzens von Kauffung war eine der merckwür-digſten

(a) Solches hier weitläufftig zu unterſuchen, leidet unſer Vorhaben nicht, es kan aber hiervon nachgeleſen werden, was der Herr Feller in ſeinen gelehrten Anmerckungen über des Herrn von Bircken Sächſ. Helden-Saal, Part. II. p. 85. geſchrieben.

(b) Es kan hiervon nachgeſchlagen werden Pfefferkorn in memorabilibus Thuringiæ.

Wie auch Herr von Bircken im Sächſiſ. Helden-Saal 2. Theil pag. 944. ſeq.

digſten Begebenheiten / ſo ſich bey dieſes Herrn Leben zugetragen (a). Er hatte zur Gemahlin Margarethen / Herzog Ernſts in Oeſterreich Prinzeßin / die Ihm fünf Prinzen und fünf Prinzeßinnen gebahr / von welchen die zwey Söhne / Ernſt und Albert / die Stamm-Väter des noch heutiges Tages blühenden Hohen Sächſiſchen Hauſes geweſen. Es ſtarb dieſer Chur-Fürſt anno 1464. d. 7. Septemb. und iſt Ihm ſein Prinz Ernſt in der Chur-Würde gefolget / deſſen Leben / weilen unſer Herzog Moritz Wilhelm von Selbigem nicht abſtammet / auch dieſe Materie zur Genüge anderwärtig ausgeführet iſt / hier billig mit Stillſchweigen übergangen wird.

Caput III.

Albrecht der Beherzte / ein Herr von ungemeiner Klugheit und Tapfferkeit / erblickte das Licht dieſer Welt im Heil-Jahr 1443. den 1. Auguſti. Er hat ſo wohl dem geſammten Römiſchen Reiche / als auch inſonderheit dem König Maximiliano gegen

(a) Die Autores, ſo dieſe Geſchicht beſchrieben, hat Herr Feller in ſeinen Anmerckungen über Herrn von Birckens Sächſiſ. Helden-Saal Part. 2. p. 63. ausführlich angemercket.

die aufrühriſchen Nieder-Länder/ ſo ſich der Oeſterreichiſchen Ober-Herrſchafft entziehen und an Franckreich hängen wollten / ganz ungemeine Dienſte gethan. Keyſer Friederichen ward Er 1475. gegen Herzog Carl den Kühnen von Burgund bedient / und führte das Reichs-Pannier/ brachte es auch ſo weit / daß der Feind den Frieden annehmen / und wiederum nach Hauſe ziehen mußte. In dem Kriege gegen König Matthiam von Ungarn hat Er Ihro Keyſerlichen Majeſtät gleichfalls was Ungemeines præſtirt / und auch mit dieſem König einen reputirlichen Frieden zuwege gebracht. Die Böhmen berufften Ihn/ als des damaligen verſtorbenen Königs Georgens in Böheim Tochter-Mann/ anno 1471. in das Reich/ unter dem Vorwand/ daß Er König über ſie werden ſollte/ es wurde aber dieſer Böhmen untreues und Blut-dürſtiges Vorhaben/ Ihme den Garaus zu machen/ zeitlich entdecket/ worauf Er dann ſich mit einer guten Manier und in der gröſſeſten Geſchwindigkeit wieder nacher Hauſe begeben hat. Er that auch einen Zug ins gelobte Land: Seine Gemahlin war Zedena oder Sidonia, König Georgens in Böhmen Prinzeßin / mit welcher

welcher Er fünf Prinzen und drey Prinzeſſinnen erzeuget hat. Er ſtarb in der Belagerung vor Gröningen / den 12. Herbſt-Monat 1500. und iſt ſein Leichnam nacher Meiſſen überbracht/ alwo er auf dem Dom in dem Fürſtlichen Begräbniſſe beygeſetzet worden. Wegen ſeiner ganz ungemeinen Tapfferkeit haben Ihn einige den Teutſchen Hector, andere den zweyten Roland und Carolum M. genennet.

Caput IV.

GEorg mit dem Zu-Namen der Bärtige genannt/ folgte zwar ſeinem Herrn Vater in der Regierung/ weiln Er aber nächſt allen ſeinen erzeugten Herren Söhnen mit Tode abgieng/ ſo kam die Herzogliche Würde auf ſeinen Herrn Bruder / Herzog Henrich den Gottsfürchtigen / welcher anno 1473. den 17. Merz in Dresden gebohren/ und die Albertiniſche Linie fortgeführet hat. Unter ſeines Herrn Bruders Regierung iſt der Thüringiſche Bauren-Krieg entſtanden; (a) Davon der beruffene Thomas Mün-

(a) Sleidanus Libr. V. de Statu Relig. Petrus Gnodalius de tumultibus ruſticorum in Germania, und aus dieſem Herr M. Pfefferkorn in auserleſenen und merckwürdigen Geſchichten von der Land-Grafſchafft Thüringen, pag. 493. ſeq.

Müntzer einer der vornehmſten Anführer geweſen / welcher aber auch bey deſſen Leb-Zeiten annoch gedämpffet worden iſt. Herzog Henrich der Fromme wurde nebſt ſeinem Herrn Bruder Georg dem Bärtigen bey damahliger Abweſenheit ſeines Herrn Vaters/ der ſich in denen Niederlanden aufhielte/ auf den Reichs-Tag nach Nürnberg geſandt: Er ſtunde auch ſeinem Herrn Vater in dem Niederländiſchen Kriege tapffer bey; wurde von ſeinem Bruder Georg dem Bärtigen wegen der Evangeliſchen Religion/ ſo Er angenommen/ ſehr verfolget / welcher Ihn auch gar von der Succeſſion auf das Marggrafthum Meiſſen ausſchlieſſen wollte. Er ſetzte ſich in Freyberg/ und führte alda ein ſtilles und ruhiges Leben / und wurde wegen ſeiner Gottſeligkeit der Fromme genennet. Seine Gemahlin iſt Catharina/ Herzogs Magni in Mecklenburg Prinzeßin geweſen/ mit welcher Er drey Prinzen und drey Prinzeßinnen gezeuget/deſſen beyde Prinzen/ Mauritius und Auguſtus, zur Chur-Würde in Sachſen gelanget / der mittlere Prinz / Namens Severinus, iſt in dem zwölfften Jahr ſeines Alters zu Inſpruck/ alwo ſelbiger Studirens halber hingeſchicket

geſchicket war/ Todes verblichen. Herzog Henrich iſt anno 1541. in Dresden geſtorben/ und deſſen entſeelter Cörper zu Freyberg in dem Dom beygeſetzet worden.

Caput V.

PRinz Moritz/ welcher anno 1521. gebohren/ folgte ſeinem Herrn Vater in der Regierung/ und war der erſte Albertiniſcher Linie/ ſo zu der Chur-Würde und zwar 1547 den 4. Junii gelanget/ nachdem Johann Friederich der Großmüthige/letzter Chur-Fürſt Erneſtiniſchen Hauſes/ den 19. May in eben dieſem Jahr dieſelbige verlohren hatte. Dieſes Herrn treffliche Vorſorge vor Kirchen und Schulen/ wie auch die ſchweren geführten Kriege/ ſonderlich der mit Keyſer Carl dem V. (a) ſind in der Sächſiſchen Hiſtorie weitläufftig vorgetragen/ und ſonſten auch zur Gnüge bekannt. Das Bisthum Naumburg hat Er Nicolao von Amsdorff abgenommen/ und Julio Pflugen zugewandt. Es ſtarb dieſer vortreffliche Fürſt/ welcher wohl unter die größten Helden

(a) Herr Bartenſtein, Kayſerlicher Majeſtät Caroli VI. Raht, in ſeiner zu Straßburg gehaltenen Diſſertation de Bello Imperatori Carolo V. a Mauritio Saxoniæ Electore illato hat die Urſachen dieſes Kriegs unterſucht, uud Churfürſt Mauritium dißfalls vertheidiget.

den mit zu zehlen / an einem gefährlichen Schuß anno 1553. den 9. Junii in dem Treffen bey Siversshauſen auf der Lüneburger Heyde / welches Er gegen Marggraf Albrechten von Brandenburg hielte. Mit Seiner Gemahlin Agnes, Land-Graf Philipp zu Heſſen Tochter / zeugte Er zwar anno 1545. einen jungen Prinzen / Albertum genannt / welcher aber bald in ſeiner Jugend geſtorben; weswegen dann ſo wohl die Landes-Regierung als Chur-Würde auf Churfürſt Moritzens Herrn Bruder / Herzog Auguſtum, gefallen.

Caput VI.

Auguſtus Chur-Fürſt war gebohren anno 1521. den 31. Julii zu Freyberg / und übernahm die Regierung / als er das 27ſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte. Er iſt zu Prag mit Kayſers Ferdinandi I. Prinzen aufgewachſen / und hat ſich daſelbſt ſo wohl in Studiis als Ritter-Spielen geübet. Kayſer Carolo V. hat Er anno 1544. im Geldriſchen und Franzöſiſchen Kriege / auch anno 1547. gegen Chur-Fürſten Johann Friederich gute Dienſte gethan. Er verglich ſich anno 1554. mit ſeinem Herrn Vetter / Chur-Fürſt Johann Friederich / und ſtifftete zwiſchen

Ihren beyden Familien die Erb-Vereinigung. Anno 1555. wurde zugleich von Ihm die Erb-Verbrüderung zwiſchen dem Chur- und Fürſtlichen Häuſern Brandenburg/ Sachſen und Heſſen aufgerichtet. Zu dem lange gewünſchten Religions-Frieden/ welcher durch den Reichs-Abſchied anno 1555. publicirt wurde/ hat Er ſehr vieles beygetragen. Die Einkünfte des Biſthums Naumburg zog Er mit Einwilligung des Dom-Capituls zur Cammer/ und ſetzte ſtatt des Biſchoffs einen Superintendenten dahin. Gegen Grumbachen und andere Reichs-Aechter hat Er Keyſer Maximiliano II. groſſe Dienſte gethan/ das Schloß und Veſtung Grimmenſtein bey Gotha eingenommen/ und dieſem Unweſen ein Ende gemacht. Er verfaſſete hierauf durch Rechts-verſtändige Perſonen die neuen Sächſiſchen Conſtitutiones und Landes-Ordnung/ welche anno 1571. publiciret worden. Er ließ auch das Concordien-Buch und die ſo genannte Apologie durch vornehme und gelahrte Theologos verfertigen/ und iſt unter Ihm die Gefürſtete Grafſchafft Henneberg, durch tödlichen Hintritt Georg Ernſtes/ ſo 1583. den 27. Decembris erfolget/ dem

ge-

geſammten Chur- und Fürſtl. Hauſe Sachſen anheim gefallen (a). Sonſten iſt auch dieſer Herr ein groſſer Liebhaber curieuſer Wiſſenſchafften geweſen/ wie dann kein Zweifel/ daß viel von denen vortrefflichen MScriptis, ſo zu Excolirung der Chymie und der Natur-Kunſt gehören/ und in Dresden annoch aſſerviret und zum Theil mit groſſem Nutzen appliciret werden/ dieſem Herrn und ſeiner geſchickten Vor-Sorge zuzuſchreiben ſeye. Dieſer Fürſt hat ſich ſonſten durch ſeine vortreffliche Qualitäten durchgehends ſo beliebt gemacht/ daß ſo wohl die Churfürſten des Heiligen Röm. Reichs/ als auch die gröſſeſten auswärtigen Potentaten ohne Unterſchied der Religion/ ein ſonderbares Vertrauen in Deſſen Hohe Perſon geſetzet/ und ſich in den wichtigſten Geſchäfften Seines klugen Rahts bedienet haben. Mit Seiner erſten Gemahlin Anna/ Königs Chriſtians in Dännemarck Prinzeßin/ zeugte Er funfzehen Kinder: Von neun Prinzen iſt Chriſtianus allein übrig geblieben/ ſo Ihm auch hernach in der Chur-Würde gefolget iſt/ die andern achte ſammt drey Prinzeßinnen haben

(a) Hierbey iſt zu conferiren der Europäiſche Herold Tom I. pag. 236. b. und pag. 246. 247. Herr von Bircken im Sächſiſchen Helden-Saal, Part. II. p. 231.

ben annoch in Dero zarten Kindheit dieſes Zeitliche geſegnet. Nach Abſterben Seiner erſten Gemahlin ſchritte Er 1586. den 13. Januarii zur zweyten Ehe/ und vermählte ſich mit Agnes Hedvvig, Joachim Ernſt zu Anhalt Prinzeßin Tochter: Er ſtarb aber ſogleich darauf den 11. Febr. an einem Schlag-Fluſſe/ und iſt ſein Leichnam zu Freyberg in das Chur- und Fürſtliche Begräbniß beygeſetzet worden.

Caput VII.

Chriſtian Chur-Fürſt/ (a) welcher/ wie oben erwehnet/ ſeinem Herrn Vater Auguſto in der Chur-Würde gefolget/ ward gebohren den 29. Octobr. 1560. Beſagter ſein Herr Vater zoge Ihn zeitlich zu Regierungs-Geſchäfften an/ und machte Ihn in dem 21. Jahr ſeines Alters zum Hof-Rahts-Præſi-

(a) In Herrn von Birckens Sächſ. Helden-Saal iſt Part. 2. pag. 241. in folgenden Worten ein merckllicher Fehler: Es hatte Churfürſt Chriſtian I. dieſen ſeinen Sohn und Thron-Erben ꝛc. welcher aber der Nachläßigkeit des Buchdruckers ſonder Zweifel zuzuſchreiben, und alſo verbeſſert werden muß: Es hatte Chur-Fürſt Auguſtus Chriſtian I. dieſen ſeinen Sohn und Thron-Erben ꝛc.

Præſidenten / (a) nahm Ihn auch mit ſich auf den Reichs-Tag / wodurch er dann zur Regierung ſehr geſchickt gemacht wurde. Er verlobte ſich annoch als ein Prinz den 25. Januarii 1581. mit Sophia / Chur-Fürſtens Johann Georgens zu Brandenburg Prinzeßin / uud wurde mit Derſelbigen 1582. den 25. April zu Dresden das Beylager ſehr prächtig gehalten. Er zeugte mit dieſer Seiner Gemahlin drey Prinzen / als Churfürſt Chriſtian. II. Churfürſt Johann. Georg. I. und Auguſtum, Adminiſtratorn des Stiffts Naumburg, und vier Prinzeßinen. Bey ſeinem Lebenent ſtunde die in der Kirchen-Hiſtorie berühmte Mißhelligkeit wegen der corrigirten Augſpurgiſchen Confeſſion und des Exorcismi, welche erſtlich bey der Regierung ſeines Herrn Sohns und Nachfolgers Churfürſt Chriſtiani II. völlig

(a) Herr Feller in ſeinen Anmerckungen über Herrn von Birckens angeführten Sächſiſ. Helden-Saal hat ſich in der Zeit-Rechnung verſtoſſen, wenn er Part. II. pag 241. ſub ſigno † ſchreibet, daß Chur-Fürſt Chriſtian I. im 28. Jahr ſeines Alters zum Præſidenten in dem Churfürſtlichen Rahts-Collegio verordnet, da doch wohlermeldter Herr Feller ſetzet, daß ſolches anno 1581. geſchehen; nun iſt Chriſtian I. anno 1560. gebohren, iſt alſo die Rechnung dißfalls gar leichtlich zu machen.

völlig beygeleget worden. In Dresden hat Er den ſo genannten Stall / wie auch das Proviant-Haus erbauen laſſen / und anno 1587. den 3. Julii auf einem Convent zu Naumburg die Erb-Vereinig- und Erb-Verbrüderung zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Häuſern Sachſen / Brandenburg und Heſſen erneuert. Er ſtarb ſehr frühzeitig anno 1591. den 25. Septembris, und hat alſo nicht länger gelebet als 30. Jahr / 10. Monate und 27. Tage.

Caput VIII.

DIe drey Herren Prinzen Chur-Fürſt Chriſtiani I. waren bey tödtlichem Hintritt des Höchſt-Seligen Herrn Vaters alle minderjährig / weswegen dann Dieſelbige ſo wohl / Krafft der güldenen Bulle / als Vermöge Väterlicher Dispoſition, Ihren Herrn Vetter Friederich Wilhelm Herzog zu Altenburg zu einem Vormund / und Chur-Fürſt Johann Georgen von Brandenburg zu einem Mit-Vormund erhielten. Unſers Churfürſtens Chriſtiani II. Gebuhrts-Tag war den 23. Septemb. 1583. als an welchem Er das Licht dieſer Welt zu Dresden erblicket. Auf eben dieſen Tag trat Er nach abge-

abgelegter Minderjährigkeit die Regierung an/ und hat Er Zeit währender ſelbiger eine ſonderbare Liebe zu ſeinen Unterthanen und groſſe Gottesfurcht von ſich blicken laſſen. Sonſten war Er auch ein Fürſt von ſtarcker und anſehnlicher Geſtalt/ groſſen Verſtande/ tapffern Gemüthe/ und wohlberedeter Zunge. Deſſen allen aber ohngeachtet/ hat Er allen Krieg und Unruhe auf alle Weiſe und Wege zu fliehen geſuchet/ und alles/ ſo zum Frieden dienlich/ iederzeit zu beſorgen ſich eifrigſt laſſen angelegen ſeyn/ wie Er denn König Matthiam mit ſeinem Bruder dem Kayſer Rudolfo anno 1610. zu Prag vertragen helffen. Unter Seiner Regierung iſt auch die Execution mit dem in zehenjähriger Verhafft geſeſſenen Canzler Krellen vorgenommen worden. Und weilen dieſer Chur-Fürſt der Evangeliſchen Religion ſehr eifrig zugethan geweſen/ ſo hat Er nicht nur ſeine Unterthanen bey ſolcher Lehre mit groſſem Eifer zu erhalten geſuchet/ ſondern auch ſich dißfalls auswärtiger Provinzien angenommen; wie Er dann für die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten in Böhmen/ Schleſien und Mähren die Religions-Freyheit bey Seiner Kayſerlichen Majeſtät ausgewürcket/

gewůrcket/ und den Majeſtåts-Brief erhalten hat. Seine Gemahlin war die Königl. Dåniſche Prinzeßin Hedvvig, Königs Friderici II. in Dennemarck Prinzeßin/ mit welcher Er aber keinen Chur-Fürſtlichen Ehe-Segen erlebet hat. Er ſtarb den 23. Junii 1611. ſehr frůhzeitig/ und im 27. Jahr ſeines Alters am Schlag / und wurde den 6. Auguſti beſagten Jahres darauf zu Freyberg in dem Chur- und Fürſtlichen Begråbniſſe beygeſetzet. Seine Gemahlin lebte nach dieſem im Wittwen-Stande biß anno 1641. da Dieſelbe auf Ihrem Witthums-Sitz zu Leuchtenburg den 26. Novembris beſagten Jahres dieſes Zeitliche geſegnet hat. (a)

Caput IX.

WEilen (wie kurz vorher erwehnet) Chur-Fürſt Chriſtianus II. ſehr frůhzeitig und zwar ohne Erben mit Todt abgegangen/ ſo kam ſo wohl die Chur-Würde als die Landes-Regierung auf Seiner Chur-

(a) Herr von Bircken ſetzet in ſeinem Såchſ. Helden-Saal Part. II. pag. 252. daß dieſe Chur-Fürſtin 39. Jahr nach Ihres Hochſeligen Herrns Tode im Wittwen-Stande gelebet habe, welches aber mit der Zeit-Rechnung nicht ůberein ſtimmet.

Fürſtlichen Durchl. zweyten Herrn Bruder/ Herzog Johann Georg I. Dieſer groſſe und vortreffliche Sachſen-Held erblickte zum erſten dieſe Welt in Dresden anno 1585. den 5. Martii, alwo Er auch den 16. beſagten Monats die Heilige Tauffe empfienge/ und nach ſeinem Mütterlichen Herrn Groß-Vater Churfürſt Johann Georgen zu Brandenburg/ genennet wurde. Er zeigte bald in ſeiner Jugend ſonderbare Zeichen ſeines Heroiſchen Gemüthes und vortrefflichen Verſtandes/ und nach gelegten guten Fundament wahrer Gottesfurcht und nöthiger Wiſſenſchafften ſchickte Er Sich bey Zeiten/ Seine preiswürdigſte Hoch-Fürſtliche Qualitäten annoch in fremden Ländern auszuüben/ wie Er dann im 16. Jahre ſeines Alters anno 1601. den 16. Januarii mit Einrath- und Bewilligung ſeiner Frau Mutter/ Herrn Bruders Churfürſt Chriſtiani II. und ſeines Herrn Vormunds/ Herzog Friderici Guilielmi zu Altenburg/ auf die Reiſe in fremde Länder ſich begeben hat. Es ſahe ſich aber der damalige Prinz Johann Georg nicht nur in Teutſchen Landen/ als in Schwaben/ Francken/ 2c. um/ ſondern Er begabe ſich auch auſer dem Reich über Saalfeld/ Nürnberg/

berg/ Augſpurg/ Inſpruck/ nacher Italien/ alwo ſelbiger Venedig/ Rom/ Neaple, Mayland und andere conſiderable Oerter beſuchet hat. Er hätte auch vollends nacher Franckreich und Engeland ſeine Reiſe fortgeſetzet/ wenn nicht die Ihm zu Mayland zugeſtoſſene ſchwere Kranckheit/ und die darauf eine Zeit lang erfolgte Blödigkeit des Leibes ſolches gehindert hätte. Unter der verſchiedenen groſſen Gefahr/ ſo dieſer damalige Prinz auf ſeinen Reiſen ausgeſtanden/ gerieth er auch im beſagten 1601. Jahr kurz vor ſeiner in Mayland ausgeſtandenen Kranckheit/ bey Borgo S. Donnino unter die Banditen/ welche Sr. Durchl. zwar alles/ ſo Sie bey ſich hatten/ abnahmen/ iedoch gegen eine zugeſtellte Verehrung von 60. Cronen ſolches nachgehends wiederum reſtituireten. Sonſten wurden Sie von Pabſt Clemente VIII. und dem Herzog von Savoyen vortrefflich bey Ihrem Aufenthalt in Italien beſchencket/ welchem letztern Potentaten Sie auch auf vorher geſchehene Invitation zu Vercelli eine Viſite gegeben/ und ſehr groſſe Ehre von Selbigem alda genoſſen haben. Es war dieſer Durchlauchtigſte Prinz nicht lange von ſeiner Reiſe

in Sachſen wiederum angelanget/ ſo geriethe Selbiger anno 1602. beneben Seinem Herrn Bruder Chur-Fürſt Chriſtiano II. in groſſe Leibs- und Lebens-Gefahr; maſſen als dieſe mit einem Feuer-Werck auf der Elbe ſich ergötzeten/ kam aus Unvorſichtigkeit ein angezündetes Racket auf dem Schiff/ da Ihro Chur- und Fürſtl. Durchlauchtigkeit ſich befanden/ in das Pulver/ und ſteckte ſothanes Schiff in Brannd/ es ſind aber Selbige durch GOttes Gnade wunderbarlich aus Waſſer- und Feuer-Nöthen hierbey errettet/ und der gänzliche Abgang Albertiniſcher Linie des Chur-Hauſes Sachſen alſo verhütet worden/ wie denn auf eben dieſe Zeit der Dritte Herr Bruder/ Herzog Auguſtus, zu Wittenberg gleichfalls in Lebens-Gefahr gerathen geweſen.

Nachdem Herzog Johann Georg anno 1603. den 9. Maji die Mörſeburgiſche Stiffts-Regierung angetreten/ ſo hielte Er das folgende Jahr darauf den 16. Sept. ſein erſtes Bey-Lager mit Sibylla Eliſabeth/ Herzog Friederichs zu Würtenberg Prinzeſſin/ welche aber ſehr bald/ und zwar binnen zwey Jahren/ Todes verfuhr/ weswegen Er ſich dann nach verfloſſener Trauer-Zeit mit

Alberti Friderici, Marggrafens zu Branden⸗burg und Herzogs in Preuſſen Prinzeßin ver⸗mählte/ und an. 1607. den 19. Julii zu Torgau ein Hoch⸗Fürſtliches Bey⸗Lager hielte.

Von Seinem Herrn Bruder Chriſtiano II. wurde Herzog Johann Georg in eben dieſem 1607den Jahr mit zu der Regie⸗rung gezogen/ da Er dann bey erfolgtem To⸗des⸗Fall Seiner Churfürſtlichen Durchl. anno 1611. den 23. Junii ſolche völlig über⸗nommen/ und zugleich in der Chur⸗Würde gefolget iſt. Solches Hochwichtige Reichs⸗Amt war bey Regierung dieſes Churfürſtens Johann Georgii I. nicht nur mit vielen groſ⸗ſen und ſonderbaren Bemühungen verknüpf⸗fet/ ſondern es trangen auch in dem Römi⸗ſchen Reiche gefährliche Umſtände und Zeiten ein/ daß wohl ein ſonderbarer Ver⸗ſtand und unerſchrockener Helden⸗Muth ſolchen zu begegnen höchſt nöthig geweſen; daß nun ſolches beydes Churfürſt Johann Georg I. völlig beſeſſen/ hat Er mit ſonder⸗barem Ruhm der ganzen Welt vor Augen gelegt. Anno 1612. nach Abſterben Seiner Kayſerlichen Majeſtät Rudolphi trat Er das Reichs⸗Vicariat an/ welchem Hohen Officio Er zu dreyenmalen/ als nach Ab⸗

ſterben Kayſers Matthiæ und Ferdinandi II. Höchſtlöblich vorgeſtanden hat. Es verfiel auch das Teutſche Reich in den verwirrteſten und unglückſeligſten Zuſtand durch den blutigen ſo genannten dreyßig-jährigen Krieg / in welchem verſchiedene und viele Glieder deſſelben mit ihrem Höchſten Ober-Haupt collidiret / alles überall ein groſſes Unweſen drohete / und auch theils hervor brachte. Die Böhmiſche Unruhe und die Erwehlung Friderici zu einem König in Böhmen that hiebey ſehr viel; allein es hatte Churfürſt Johann Georg dißfalls eine ſonderbare Veneration vor Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät / trat auch nicht ehender zu der andern Partey / als biß ſo wohl die Teutſche Reichs- als Religions-Freyheit in die höchſte Gefaht geriethe / der Pabſt von den Evangeliſchen Ständen die eingezogenen Kirchen-Güther abforderte / und Seine Kayſerliche Majeſtät auch deſſentwegen ein Mandatum ergehen lieſſen; weswegen Er dann / als die Nachſuchung bey Kayſerlicher Majeſtät wegen Aufhebung des Reſtitution-Mandats nicht verfangen wollte / uñ hiernächſt auch die 62. Tonnen Goldes / ſo Er wegen Ih. Kayſerl. Majeſtät als Kriegs-Koſten aufgewandt / nicht

nicht erhalten konnte / da Er dann Sich mit den andern Evangeliſchen Fürſten zu Leipzig 1631. vereiniget / und eine Defenſions-Verfaſſung beſchloſſen / da die Cron Schweden mit in den Bund gezogen worden iſt.

Zeit während dieſem Reichs-Landes verderblichen Kriege hat Chur-Fürſt Johann Georg / bey vorfallenden Gelegenheiten / mit und nächſt Seinen Bundes-Genoſſen / Sich nicht nur treu / vorſichtig und tapffer / ſondern auch friedliebend erwieſen / auch / nach ſeiner Widerſacher eigenem Geſtändniſſe / allemal gelinde Mittel vorgeſchlagen / und / den rauhen Weg zu vermeiden / gerathen.

Anno 1635. den 20. Maji ſchloß Chur-Fürſt Johann Georg I. mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät Ferdinando II. den Frieden zu Prag; hat auch Selbige mit der Cron Franckreich und Schweden vertragen helffen / und contribuirte ſehr viel zu dem längſt gehofften allgemeinen Frieden / ſo anno 1648. erfolget iſt. Hierdurch nun ſetzte ſich Seine Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſo wohl in als auſſer dem Reich in eine ohngemeine Reputation und Hochachtung / inmaſſen dann Sein Hof iezuweilen von Kayſer- und

Königl. Chur = Erz = Herzogl. und Fürſtlichen des Heiligen Reichs / als auch von auswärtiger Potentaten Geſandten / als von Spanien / Franckreich / Moſcau / ꝛc. beſuchet worden iſt.

Nächſt dieſen allen ſtunde Chur-Fürſt Johann Georg Seinen Unterthanen mit Landes = Väterlicher Vorſorge trefflich vor / und ließ Sich derſelben ſo wohl Seelen- als Leibes-Wohlfahrt höchſtens angelegen ſeyn / welches beydes auch noch heutiges Tages die auf Seine Gnädigſte Verordnung von vornehmen Theologis geſchriebene Nothwendige Vertheidigung des Evangeliſchen Aug-Apffels / und die zu verſchiedenen Zeiten promulgirte Conſtitutionen klärlich vor Augen legen.

Es ſegnete auch der Höchſte dieſes Theureſten Chur-Fürſtens Gottſeligen und Tugendhafftigen Lebens-Wandel mit groſſer zeitlicher Hoch-Fürſtlicher Wohlfahrt / inmaſſen nicht nur Deſſen Lande in den ſchwereſten Krieges-Läufften ziemlicher maſſen conſerviret / ſondern auch nachgehends um ein Merckliches vermehret worden ſind / wie Er dann zu denenſelben annoch die Marggrafſchafft Ober = und Nieder-

der⸗Lauſitz / die Graf⸗ und Herrſchafften / Aemter und Städte Querfurth / Frauen⸗Prießnitz / Tautenburg / ꝛc. gebracht hat.

Nach überſtandenen groſſen Krieges⸗Troublen und wohleingerichteter Verfaſſung Seiner Länder / lieſſen Sich Seine Chur⸗Fürſtliche Durchlauchtigkeit nicht weniger das Hohe Wohlſeyn Ihres Durchlauchtigſten Hauſes und Dero geſammten treuen Unterthanen auch auf künftige Zeiten angelegen ſeyn / weswegen Dieſelbige dann anno 1652. ein Teſtament und Codicill aufgerichtet / welche beyde Stücke / weil ſie ein groſſes Licht in der Hiſtorie des geſammten Chur⸗ und Fürſtlichen Hauſes Sachſen Albertiniſcher Linie geben / und unſers Durchlauchtigſten Herzogs Moritz Wilhelms Leben nicht wenig dadurch erläutert wird / wir hier beyzuſetzen kein Bedencken getragen haben. Das Teſtament verhält ſich folgender maſſen:

IM Namen der Hochgelobten, Heiligen und unzertheilten Dreyfaltigkeit, GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geiſtes

Haben Wir, Johann George / Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen

ligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchall und Chur-Fürſt, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burg-Graf zu Magdeburg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, ꝛc. bey Uns die flüchtige Zergänglichkeit dieſes Lebens, und dannenhero auch dieſes reifflich erwogen, daß Uns als einer Chriſtlichen, und von dem Allerhöchſten mit Fürſtlichen Kindern und Erben, auch Land und Leuten geſegneter Obrigkeit, vermöge GOttes Geboths, und Unſeres gegen Unſere Kinder und Unterthanen Uns obliegenden Vater- und Churfürſtlichen Amtes nach, nunmehr durch ſeine Göttliche Allmacht verliehener Gnade erlangten hohen Alter, und auf ſo langwierige ausgeſtandene gefährliche Krieges-Läuffte, erlebten friedlichen Zuſtand, in allewege gebühren wollen, zu Bezeigung Unſerer Väterlichen und Chur-Fürſtlichen Treue, Hulde, Raht, Gnade und Vorſorge, bey Zeiten auf eine Verordnung und Diſpoſition bedacht zu ſeyn, damit wann und wie der gütige GOtt nach ſeinem allein heiligen, weiſen, gerechten, und allezeit guten Willen, über Uns gebiethen würde, Wir Unſer Chur-Fürſtlich Haus, und darinnen auch Unſere Herzvielgeliebte Gemahlin, Herren Söhne und Frauen Töchter, ingleichen Kirchen, Schulen, Gerichte, Lande, Leute, Rähte und

Diener

Diener deſto beſſer und bedachtſamer verſorget wiſſen, und in Unſerm von GOtt erwartenden Chriſtlichen und ſeligen Sterbe-Stündlein deſto freudiger, getroſter und begieriger, ohne einiges zeitliches Anliegen, abſcheiden möchten.

Darauf nun ſo haben Wir, auf vorhergegangene Anruffung GOttes, und mit reiffem Vorbedacht, Unſere Väterliche Dispoſition in der beſten Art und Weiſe, als es von Rechts- und Gewohnheits wegen am beſtändigſten geſchehen kann, ſoll oder mag, hiermit aufgerichtet: Und wollen die Durchlauchtigen, und die Hochgebohrnen Fürſten, Unſere freundlichen lieben Söhne und Gevattern, Herrn Johann Georgen/ Herrn Auguſten/ Herrn Chriſtian und Herrn Moritzen/ Gebrüdere, Herzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, reſp. Chur-Prinzen, und Adminiſtratorn des Primat- und Erz-Stiffts Magdeburg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herren zum Ravenſtein, ꝛc. zugleich Väterlich erinnert haben, nicht allein vor ſich, aus ſchuldiger kindlicher Pflicht und Gehorſam, dieſen Unſern Väterlichen treuherzigen letzten Willen, in Brüderlicher unaufhörlicher Liebe, Treue nnd Correſpondenz, ſteiff und feſt in Acht zu nehmen, ſondern auch ſonſt iedermänmännlichen zu deſſen Reſpect, Obſervanz

und

und Handhabung treulichen anzuhalten, damit es dem Allerhöchſten gefällig, Ihren Liebden rühmlichen, den Anverwandten erfreulich, und Land und Leuten erſprießlich ſeyn möge.

Wenden Uns hierauf zu dem ſcopo vitæ noſtræ, als unſerm einigen Erlöſer dem HErrn Chriſto, und dancken ſeiner Göttlichen Allmacht, daß ſie Uns aus lauter Gnade und Gütigkeit zu dem Licht des Heiligen Evangelii beruffen, ſolches in Unſern Landen erhalten, die Länder von groſſer Gefahr und Ruin errettet, und Uns ſo viel Fürſtliche Kinder und Kindes-Kindes-Kinder, dergleichen Unſerer Vorfahrer keinem widerfahren, gegeben, nebenſt Unſerer lieben Gemahlin, der Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſtin und Frauen, Frauen Magdalenen Sibyllen, Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Chur-Fürſtin, Gebohrner Marggräfin zu Brandenburg und Herzogin zu Preuſſen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frauen zu Ravenſtein, ꝛc. in Friede und Ruhe, und erträglichen Hinkommen erleben laſſen. Befehlen auch Unſere Seele in die Gnaden-Hand Unſers einigen Erlöſers und Seligmachers JEſu Chriſti, und ſeufzen von Herzen, er wolle Uns bey dem Erkenntniß der wahren Religion ungeänderter

änderter Augſpurgiſcher Confeſſion, und feſtem Glauben beſtändiglich erhalten, alles was in dieſem mühſeligen Leben aus menſchlicher Gebrechlichkeit, und ſonſten vorgelauffen, gnädig verzeihen, Uns mit einem getroſten, fröhlichen, ſanften und exemplariſchen Chriſtlichen Ende, nach ſeinem guten Willen, ſegnen, und durch ſein theures Verdienſt zu einem Mit-Erben ſeines ewigen himmliſchen Reichs auf- und annehmen.

Mit dieſer Danckſagung, Buſſe, Bitte und Befehlung unſerer Seele gedencken Wir mit GOtt und der Zeit von dannen zu ſcheiden, und wollen, daß ſodann Unſer Leichnam, es mag Uns der Allerhöchſte in- oder auſerhalb Landes abfordern, nacher Freyberg geführet, und zu Unſern lieben Eltern, Groß-Eltern, und Aelter-Eltern, Chriſtmilder Gedächtniß, Chriſt- und Fürſtlich beygeſetzet werde. Was bey dergleichen Chur-Fürſtlichen Leichen-Proceſſion an Almoſen und andern Spenden gebräuchlichen, und wie auch Unſere in GOtt ruhende Vorfahren, zu Kirchen, Hoſpitälern, Univerſitäten, Schulen und andern milden Sachen verordnet, daran ſoll des Chur-Prinzens Liebden nichts ermangeln, ſondern ſolches, dem Allerhöchſten zu Ehren, treulich abſtatten laſſen.

Unſere Herzvielgeliebten Gemahlin Liebden aber ſoll von Freyberg wiederum zurück anhero begleitet, und ob Ihro Liebden in Unſerer Reſidenz

ſidenz und Dero itzigen Gemächern verbleiben, oder ſolche durch andere Wohnung und Gemächer ändern, oder auch auf Ihr Widdum (deswegen ſich Unſer Chur-Prinz mit Ihro Liebden, wie es Unſers Hauſes und Ihrer, als der Frau Mutter Liebden Hoheit, Reſpect und Reputation erfordert, freund-Söhnlichen zu vergleichen hat) ſich begeben wolle, Ihr lediglichen anheim geſtellet, Ihro Liebden an einem Ort ſo wohl als an dem andern mit Chur-Fürſtlichem Unterhalt und andern Gebührniſſen gnugſam verſehen und verſorget, Ihro von Unſern Herren Söhnen, Frauen Töchtern, Frauen Schnuren und männiglichen ſchuldiger Reſpect, Gehorſam, Folge und Ehrerbietung iederzeit geleiſtet, mit Raht, Hülffe und Troſt beygeſprungen, die Leib-Renten, Zinſen, und was Ihro Liebden ſonſten gehörig, zuſtändig und verſchrieben iſt, gereichet, aller Schmuck, Kleinodien, Mobilien und anderer Vorrath, ſo Ihro Liebden in Dero Gewahrſam haben, ruhiglich gelaſſen, und auch ſonſten die groſſe Treue, Ehre, Liebe und Affection, die Sie Uns nunmehr in das fünf und vierzigſte Jahr herzlichen und unabläßig geleiſtet, treulichen vergolten werden.

Und weiln Wir Uns erinnern, daß Ihro Liebden um die Aemter und Forwerge, Lichtewalde, Franckenberg, Sachſenburg, Nauenſorga, Zadel und Baſelitz, als welche mehrentheils

theils von Ihrer Liebden baar geliehenen Geldern erhandelt worden, hiebevor freundlich angeſuchet: ſo wollen Wir, daß Ihro Liebden dieſelben, nach Unſerm ſeligen Abſchiede, mit allen Nutzungen, die Zeit Ihres Lebens eingeräumet werden ſollen, iedoch mit Vorbehalt des Rück-Falles, welcher den künftigen Chur-Fürſten bleibet und gebühret.

Unſere Frauen Töchter, Frau Sophien Eleonoren, Land-Gräfin zu Heſſen, ꝛc. Frau Marien Eliſabethen, Herzogin zu Schleßwig-Holſtein, ꝛc. und Frau Magdalenen Sibyllen, verwittibte Königliche Prinzeßin zu Dännemarck-Norwegen ꝛc. Liebden betreffende, da haben Wir zu Denenſelben das Väterliche gute Vertrauen, Sie werden ſich an Ihren Fürſtlichen Ausſtattungen, daran verhoffentlich kein Mangel erſchienen, Vermöge Ihrer geleiſteten Verzicht und Renunciation, begnügen laſſen; iedoch verbleiben Sie und Ihre Nachkommen bey der an denen Marg-Grafthümern Ober- und Nieder-Lauſitz verſchriebenen Anwartung billich: Und Wir wollen nächſt angewünſchter Göttlicher Hulde, Gnade, Geſundheit, Friede, und aller zeitlichen und ewigen Proſperität, zum freundlichen Andencken ieder Ihrer Liebden, zehen tauſend Thaler, aus freund-Väterlicher Affection legiret und beſchieden haben, welche der Chur-Prinz Ihren Liebden, und zwar ieder abſonderlich, ſo bald als möglichen iſt,

nach Unſerm ſeligen Abſterben, nach und nach erlegen ſoll.

Was nun Unſer Chur-Fürſtenthum, ſammt denen alten und neuen Landen und Leuten, und die hæredis inſtitutionem an ihr ſelbſten anbelanget, wollen Wir zur Conſervation, Ver-mehr- und Beſtärckung Unſers von dem Allerhöchſten verliehenen, geſegneten, und unter ſo vielfältiger Widerwärtigkeit bißher kräfftiglich beſchützten Chur-Fürſtlichen Hauſes, Unſern geliebteſten älteſten Sohn, Herrn Johann Georgen, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. als Chur-Prinzen und Primogenitum, ſo lange Seine Liebden lebet, oder in Mangel Seiner Liebden (welches GOtt der Allerhöchſte verhüten wolle) Dero älteſten Sohns Liebden, Herzog Johann Georgen, und nach Deſſen Liebden erwehnten Herzog Johann Georgens Sohns Sohn, oder wenn auch Deren keiner mehr verhanden, mehr Hochgedachten Herrn Johann Georgens Andern oder Zweyten Sohn, und alſo förders ſo lange Seiner Liebden Chur-Prinzliche Männliche Linie währet.

Nach Deroſelben gänzlichem Abgang aber, oder auf den unverhofften Fall, wann Unſer Sohn, Herzog Johann George, oder Deſſen Fürſtliche Ehelche Männliche Leibes-Erben, Unſern Abſchied nicht erleben ſollten, alsdann Unſern freundlich lieben Sohn, Herzog Auguſtum, Poſtulirten Adminiſtratorn des Primat-

Primat- und Erz-Stiffts Magdeburg, und nach Deſſen Ableben Seiner Liebden älteſter Sohn, und alſofort, ꝛc.

Und wenn dieſer Unſerer beeden Herren Söhne Liebden Männlicher Linie keiner mehr am Leben, oder Dieſelbe vor Uns mit Tode abgehen möchten, alſodann Unſern auch geliebten Sohn, Herrn Chriſtian, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. oder in Mangel Deſſen, Seiner Liebden älteſten Sohn, und alſo gleichfalls fortan iederzeit den älteſten Ehelichen Mannes-Leibes-Erben Sr. Liebden Linien. Folgends nach Dero Abgang, Unſern freundlichen lieben Sohn MAURITIUM, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. oder in Mangel Deſſen, Seiner Liebden älteſten Sohn, oder Deſſelben Ehelichen und älteſten Mannes-Leibes-Erben und Poſteros, auch, nach gänzlichem Abgang des von Uns poſterirenden Männlichen Stammes, Unſerer Herren Vettern, Agnaten und Erb-Verbrüderten Liebden, nach Ordnung der Rechte, Gewohnheit und Inhalt der Erb-Verbrüderung und des Pragiſchen Receſſus, in Unſerm ganzen Chur-Fürſtenthum und darzu gebrachten Land-Marggraf-Graf- und Herrſchafften, auch allen Landen, Leuten und andern, ſo Wir itzo haben, oder künftig durch GOttes Seegen nochmals erlangen und überkommen möchten, zu Unſern rechten wahren Chur-Prinzen

und Erben hiermit inſtituiret, auch wie ſolches am kräfftigſten geſchehen mag, ſoll oder kan, reſpective ſubſtituiret haben, und zwar aus guter Bewegniß genungſam vorbetrachtet und redlichen Urſachen dergeſtalt und alſo, daß vorerwehnter Unſer älteſter Sohn, Herzog Johann George, als künftig regierender Chur-Fürſt, und alle Succeſſores an der Chur, die Chur-Würde und Burggrafſchafft Magdeburg, ſammt denen darzu gehörigen Städten und Aemtern, item die Chur-Meißniſch-Leipzig- und Erz-Gebirgiſchen Kreiſe, neben dem Marggrafthum Ober-Lauſitz, ingleichen die Mannsfeldiſche Sequeſtration und Berechtigung im Stifft Quedlinburg, ſammt allen darzu gehörigen Schlöſſern, Aemtern, Graf- Herr- Lehn- Ritter- und Mannſchafften, Feſtungen, Städten, Flecken, Dörffern, Unterthanen, Dienſten, Jagden, Gehölzen, Teichen, Folge, Steuren und andern herrlichen Nutzungen und Eingehörungen, mit und neben den Zeug-Häuſern, Kellereyen, Berg-Wercken, auſſenſtehenden Schulden, Jagd-Häuſern, Kunſt-Rüſt- und geheimen Cammern, und denen darinnen befindlichen und Uns zugehörigen ſämmtlichen Mobilien, erblichen haben und behalten; Dargegen aber die Cammer-Schulden und rückſtändige Diener-Beſoldung auf ſich nehmen, und die Inventaria, die über die Kunſt-Cammer, Zeug-Haus, Bibliothec, Münze,

Stall

Stall und Jäger-Haus, weil ſolche allerſeits ſonderbare Ornamenta bey hieſiger Reſidenz iederzeit geweſen, in eſſe erhalten, und ſo viel möglichen von Zeiten zu Zeiten vermehren, auch iedem Herrn Bruder etwas an Silber-Geſchirr, Tapezereyen, Pferden, Stücken und Jagd-Zeug, beygefügtem Verzeichniß nach, reichen und abfolgen laſſen ſoll. Und ob gleich dieſer Theil denen hernach folgenden etwas ungleich ſcheinen möchte: So haben Wir doch darbey betrachtet, daß der Chur-Würde wegen der ihr obliegenden groſſen Speſen und benöthigten hohen Unkoſten billich ein ſonderbarer Vorzug zu gönnen, zumalen weilen die überaus groſſen Cammer-Schulden und Diener-Beſoldungs-Laſt ſammt den vorgeſchriebenen Leib-Renthen und Wittumen, Geſandſchafften, Feſtungs- und Brücken-Gebäuden, Garniſonen und Krieges-Koſten, auf dieſem Theil bleiben; Unſere andere Herren Söhne aber und Dero Erben auch ſpem ſucceſſionis haben, und ſich auf allen Fall mit einem Fürſtlichen Deputat hätten begnügen laſſen müſſen. Ordnen und ſetzen darneben, daß Seine Liebden als künftiger Chur-Fürſt, einer ieglichen Fürſtlichen Tochter, die itzo oder künftig durch GOttes Seegen von Ihrer und Hochgedachter Unſerer dreyer Söhnen Liebden gezeuget, und ſich mit Raht und Wiſſen Unſerer Söhne, und ſonderlich des Chur-Prinzens, verheyrathen

werden, als Wir Uns zu Ihren Liebden, wie gehorſamen Töchtern und tugendſamen Fürſtinnen wohl anſtehet, unzweiflichen verſehen, zur Heim-Steuer Zwölff Tauſend Reichs-Thaler, vier und zwanzig Groſchen vor einen Reichs-Thaler gerechnet, ohne Abbruch aus dem Chur-Fürſtenthum reichen und und mitgeben ſoll.

Es ſollen aber dieſelbigen Töchter mit Silber-Geſchirr, Schmuck, Kleinodien, Kleidern, und dergleichen, von Ihren Fürſtlichen Eltern ſelbſten verſehen und ausgeſtattet werden.

Wiewohl Wir auch, ſo viel Unſern freundlichen lieben Sohn, Herzog Auguſtum, Poſtulirten Adminiſtratorn des Primat- und Erz-Stiffts Magdeburg betrifft, genugſame Urſache hätten, auf die unermeßliche vielfältige groſſe Unkoſten, ſo Wir neben Wagniß Leibes und Lebens wegen des Erz-Stiffts Magdeburg und Seiner Liebden zum Beſten aufgewendet, bey dieſer Väterlichen Diſpoſition Unſer Abſehen zu richten: ſo wollen Wir doch Dieſelbe dergeſtalt aufgehoben, und diſſfalls übergangen haben, daß Seine Liebden das Stifft Meiſſen und Wurzen, als welches der hieſigen Reſidenz alzu nahe gelegen, und ohne beſorglichen Zwieſpalt von der Chur nicht wohl ſepariret werden mag, in favorem des Chur-Prinzens und zu Deſſen Liebden Nutzen und Gebrauch gänzlich reſigni-

reſigniren, und dargegen (wiewohl ſonſten ſolche Stiffter ſo viel nicht austragen) die vier eximirten reſpective Herrſchafften, Aemter und Städte Querfurt, Dahmen, Burg und Jüterbock, erblichen haben und erlangen, ſich auch darneben ſtatt ſeiner Portion mit denen Thüringiſchen und andern hernach ſpecificirten Schlöſſern, Städten und Aemtern, als Sachſenburg, Eckartsberga, Bebra, Freyburg, Sangerhauſen, Langenſalza, Weiſſenſee, Sittichenbach, Heldrungen, Wendelſtein und Weiſſenfels, ſammt allen Gefällen, Ein- und Zugehörungen an Mannſchafft, Zinſen, Renten, Forwergen, Aeckern, Wieſen, Steuren, Dienſten, Gehölzen, Mühlen, Schäfereyen, Seen, Teichen, Fiſchereyen, Gerichten, Wild-Bahnen, Zöllen, Geleiten, Berg-Wercken, Landes-Fürſtlichen Obrigkeit und andern Herrligkeiten, Krafft dieſer Unſerer wohlbedächtigen Diſpoſition, abfinden und begnügen laſſen ſolle.

Ferner ſoll Unſer Dritter Sohn, Herzog Chriſtian zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. über das Stifft Merſeburg, und deſſen Zubehörung, welches Seiner Liebden durch Unſere hiebevor erwieſene Sorgfalt und Vermittelung, nach Unſerm ſeligen Abſterben völlig zukommt, auch das Marggrafthum Nieder-Lauſitz, Dobrilug, Fürſtenwalda, Bitterfeld, Delitſch und Zörbig.

Und dann Unſer Vierdter Sohn/ Herzog Moritz zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. über das ganze Stifft Naumburg und Zeiz, welches Seiner Liebden durch Unſern vor dieſem angewandten Fleiß und gehabte Vorſorge, künftig ebenmäßig zufället die Herrſchafft Tautenburg, Frauen-Prießnitz, Nieder-Trebra, Voigtsberg, Plauen, Pauſa, Triptis, Arnshaug, Weyda, Ziegenrück, und Unſer Antheil an der Grafſchafft Henneberg, und zwar ſollen Beyde Ihro Liebden Liebden ſolche Stiffter, Lande und Aemter, ſammt allen darzu gehörigen Schlöſſern, Lehens-Leuten, Städten, Flecken, Dörffern, Unterthanen, Steuren, Zinſen, Frohnen, Fuhren, Folge, Gerichten, Wild-Bahnen, Jagden, Fiſchereyen, Gehölzen, Waſſern, Wieſen, Berg-Wercken, und andern Herrligkeiten haben, und behalten. Und damit Ihro Beyderſeits Liebden Liebden und Dero Fürſtliche Eheliche Mannes-Leibes-Erben ſolche Stiffter deſto beſtändiger und geruhiglicher beſitzen und gebrauchen mögen, wollen Wir Uns bemühen, daß ſie Uns noch bey Unſerm Leben von den Dom-Capituln und Canonicis gegen Recompens reſigniret und abgetreten, oder doch zum wenigſten die Poſtulation in perpetuum auf Ihro Liebden Liebden und Dero männliche Leibes-Erben gerichtet werden ſolle.

Sollte

Sollte aber (deſſen Wir Uns doch, weil ſie in Unſerm Churfürſtlichen Gebiete, Schutz, Schirm, Vertheidigung und Handhabung gelegen, und Wir hiebevorn, derentwegen, Land und Leute, auch wohl Leib und Leben, und die ganze zeitliche Wohlfahrt gewaget und aufgeſetzet, auch unermeßliche Krieges- und andere Unkoſten, die ſie wieder zu erſtatten ſchuldig, aufgewendet, keinesweges verſehen wollen) nach Herzog Chriſtians und Herzog Moritzens Abſterben, ſo der Allerhöchſte lange Zeit verhüten wolle, die Poſtulation nicht auf Jhro Liebden Söhne, ſondern auf andere Perſonen vorgenommen werden, welches doch Unſer Sohn, Herzog Johann George, als Chur-Fürſt, durch alle dienliche und mögliche Mittel und Wege bey Zeiten zu verhüten und gänzlichen abzuwenden, eifrig und unnachläßig Sich zu bemühen hat, wie denn ohne das auch Hocherwehnte Unſere Söhne, Herzog Chriſtian und Herzog Moritz, ſammt Dero Nachkommen ſich ebenmäßig befleißigen werden, mit dem Dom-Capitul gute Correſpondenz zu pflegen, und ſie dadurch zu bewegen, daß die Poſtulation jederzeit bey den Jhrigen verbleibe; auf ſolchen unverhofften Fall ſoll ſich Seine des Chur-Prinzens Liebden, oder Dero Erben, mit Herzog Chriſtians und Herzog Moritzens Hinterlaſſenen Söhnen und Kindern, Dero Fürſtl. Unterhalts halber auf die Maſſe vergleichen,

wie es in Chur- und Fürſtlichen Häuſern Herkommens und gebräuchlich iſt.

So bald nun Unſere drey Herren Söhne ihre ſpecificirte Landes-Portiones einnehmen und erlangen, ſoll der Chur-Prinz Ihre Unterthanen, und dann reciproce Dieſelbe gleichfalls des Chur-Prinzens Unterthanen, wie auch unter einander ſelbſt, aller Eyde, Gelübde, Pflichten, damit Sie denen andern verwandt, ſchrifft- oder mündlichen ledig und los ſagen, und ſie dahin weiſen, daß ſie ihrem Herrn, und Deſſen männlichen Leibes-Lehens-Erben gewöhnliche und ſchuldige Huldigung leiſten, ſich förderſt an Denſelben halten, und als ihrem rechten reſpective Chur- und Landes-Fürſten hold, getreu und gehorſam ſeyn ſollen, iedoch unbeſchadet und vorbehalten der geſammten Hand, Mit-Belehnſchafft, Erb-Huldigung, Erb-Einigung, Hülffe, Raht, Beyſtand und Brüderlicher Einträchtigkeit, darinnen Sie ie und allezeit freund- und getreulichen unzertrennt und aufrichtig mit einander ſeyn und bleiben ſollen.

Ingleichen ſollen Sie auch ein Theil von den Steuer-Schulden, ſo viel Ihre Stiffter, Länder, Aemter und Städte proportionaliter betreffen wird, auf ſich nehmen, und was Ihnen daran zukommt, nach und nach, ſo viel möglich, abſtatten, oder ſich deswegen mit den Gläubigern vergleichen.

Was Wir auch Unſerer drey Söhne, Herrn Auguſti, Herrn Chriſtiani, und Herrn Mauritii halber ſo wohl Deren Fürſtlichen Unterhalts und Landes-Portion wegen verordnet, das wollen Wir dergeſtalt, daß die Beſuchung und Beſchickung der Reichs-Creyß-Probation- und Valvations-Täge nur allein von dem Chur-Prinzen geſchehen ſoll, verſtanden, darneben aber ſolch Deputat bemeldten Unſern Söhnen honorabili inſtitutionis titulo berührtes Juris-Primogenituræ, und anderer Fürſtlicher Häuſer Gewohnheit nach, hiermit wohlbedächtig, und zwar ohne einige Conferirung desjenigen, was ein Bruder von dem andern zu viel empfangen, deputirt haben, dergeſtalt, wenn es gleich Dero Legitimam Juris communis nicht erreichen, noch ein Theil dem andern (weil die Intraden durch den verderblichen Krieg in Ungewißheit gerathen) nicht ſo gar gleich ſeyn möchten, Sie dennoch durch die Prætenſion ſuppletionis legitimæ, weder unter Sich ſelbſten im wenigſten Streit erregen, noch den Chur-Prinzen deswegen anlangen, ſondern Sich, in Anſehung dieſer Unſerer Diſpoſition, und der groſſen Onerum, damit die Chur-Würde behafftet, ſonderlich aber der überaus groſſen Cammer-Schulden, damit begnügen laſſen ſollen.

Darbey ſollen Ihnen allerſeits in Brüderlicher Löblicher Liebe und Einigkeit, ungetheilet

und zugleich verbleiben, alle von Römiſchen Kayſern, Königen und Andern Uns verſchriebene Lehens- oder andere Anwartungen, Univerſität, Ober- und Hof-Gericht, wie ſich Jhro Liebden deswegen mit einander Freund-Brüderlich vernehmen und vergleichen werden: Jngleichen die zu Unſerm Chur- und Fürſtlichen Hauſe gehörige Lehn-Briefe, Schrifften, Acten und Documenten, ferner die Gold-Berg-Wercke, ſo ſich deren in einem oder anderm Creyſe, Stifft oder Landen, durch GOttes Seegen ereignen ſollten; item die Jülichiſche, Preußiſche, Pommeriſche und Franzöſiſche Sachen, Cammer-Gerichts-Unterhaltung, Reichs- und Creys-Anlagen, Römer-Züge, und wichtige Jhro Liebden ſämmtlich angehende Geſandſchafften, ſo viel in ſolchen Fällen iedes Land betrifft und concerniret.

Hierbey werden die Flöſſen, welche dem Chur-Prinzen in Unſern Landen und Stifften alleine verbleiben, ausgeſetzet, und was von Ober- und Nieder-Lauſitz, wie auch der Grafſchafft Henneberg disponiret, wird ratione territorii auf die Maſſe verſtanden, wie ſie bißher innen gehabt und gebrauchet.

Woferne auch nach des Allerhöchſten Willen einer und der andere von itzterwehnten dreyen Söhnen vor oder aber nach Unſerm Abſterben mit Tode abgehen, oder keine Männliche Eheliche Leibes-Erben

nach

nach ſich laſſen ſollte: auf ſolchen Fall ſoll Deſſen Landes-Theil und Deputat Unſerm älteſten Sohn, Herzog Johann Georgen, oder Deſſen Chur-Prinzen und den übrigen alsdenn noch lebenden zweyen Söhnen zu drey gleichen Theilen heim- und zufallen. Wo ſichs aber begebe, daß Unſer älteſter Sohn, Herzog Johann George ohne Hinterlaſſung Ehelicher Männlicher Leibes-Erben verfiele: ſo ſoll des Bruders, welcher nach den Rechten der Erſt-Gebuhrt ſuccediret, Deputat und Landes-Theil zur Helffte den andern Brüdern zuwachſen.

Es ſollen auch Unſere ſämmtliche Söhne, als Brüder, ſchuldig ſey, ſich iederzeit einig, friedlich und Brüderlich mit einander zu begehen, in allen erhobenen und künftig vorfallenden Sachen, Handlungen und Rechts-Fertigungen zuſammen zu treten, und vor einen Mann zu ſtehen. Inſonderheit wollen Wir Unſern Sohn, den künftigen Churfürſten und Landes-Herrn erinnert und ermahnet haben, Unſern dreyen Söhnen und Deren Fürſtlichen Gemahlinnen und Fürſtlichen Kindern allen treuherzigen Vorſchub und Beförderung zu erweiſen, Sie bey Fehdes-Zeiten und andern unſichern Läufften iederzeit auf Begehren in die Veſtungen auf- und anzunehmen, und Ihnen allen Freund-Brüderlichen Willen zu bezeigen. Hingegen ſollen Sie Seine Liebden vor das Haupt Unſers Chur-Fürſtlichen

lichen Hauſes erkennen, Ihme mit Freund- und Brüderlicher Obſervanz, Liebe und Treue, auch Ehrerbietung, Unſerer lieben Vorfahren, auch Unſern eigenen, gegen Unſern in GOtt ruhenden Herrn Bruder, weyland Chur-Fürſt Chriſtian dem Andern Chriſtmilder Gedächtniß, biß an Seiner Liebden Ende erwieſenem Exempel nach, iederzeit an die Hand gehen, auch allerſeits GOtt und ſein Wort vor Augen haben, denen Ihrigen und männiglichen mit guten Exempeln vorleuchten, die Religion in dem Stande, wie ſie bißhero nach den Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften, und in der darauf gegründeten Augſpurgiſchen Confeſſion, Apologia, Formula Concordiæ, Schmalkaldiſchen Articuln, Catechismo Lutheri, und Kirchen-Ordnungen behalten worden, unverfälſcht laſſen und obſerviren, Ihre liebe Söhne und Fräulein in der wahren Gottesfurcht, Unſerer Evangeliſchen Lutheriſchen Religion und allen Fürſtlichen Tugenden und Exercitiis wohl auferziehen, auch die Rähte, und andere Bediente, wie bißhero gebräuchlich geweſen, zu dem Juramento Religionis adſtringiren, und in Kirchen- und Conſiſtorial-Sachen keine Neuerung verſtatten.

Nachdem auch die unvermeidliche Nothdurfft erfordert, getreue Theologos auf Univerſitäten, und ſonſten auf dem Lande und in Städten reine gewiſſenhaffte Prediger, Seel-

Sorger

Sorger und Præceptores zu haben, ſoll anders die reine Lehre erhalten, und das Volck zur Seeligkeit unterrichtet werden: So wollen Wir Unſere lieben Söhne treulichen ermahnet, und Ihren Liebden hiermit befohlen haben, die Tage Ihres Lebens nach gottsfürchtigen, frommen, gelehrten, rechtſchaffenen Theologis, Profeſſoribus, Predigern, Seel-Sorgern und Præceptoren zu trachten, und dieſelbe allewege in ſonderlichen guten Schutz, Schirm und Obacht zu nehmen.

Hierüber vermahnen Wir hiermit Unſere Söhne ganz treulichen, die Röm. Kayſerliche Majeſtät, Unſern allergnädigſten Herrn, als das Ober-Haupt der Chriſtenheit, ſammt Ihro Kayſerlichen Majeſtät ganzem Löblichen Hauſe Oeſterreich, als durch Deſſen gute Affection und Vermittelung die Chur-Würde, ſammt andern Landen, nächſt Göttlicher Verleihung, auf Unſer Haus transferiret, iederzeit allerunterthänigſt und der Gebühr nach zu reſpectiren, Ihro Kayſerlichen Majeſtät zu gehorſamen, und wider Dieſelbe in keine Kriegs-Expedition ſich verleiten zu laſſen. Darneben des Heiligen Reichs Satzungen, Abſchied, Schluß und Verfaſſung treulich zu halten, den Religion- Profan- und neulich getroffenen Frieden für Augen zu halten, die ſämmtlichen Chur-Fürſten, als vornehmſte Säulen des Heiligen Reichs zu ehren, und

ſich

Sich in Deren freundliche Gewogniß fleißig zu inſinuiren, zu den Erb-Verbrüderten und Erb-Vereinigten Chur- und Fürſten zu Brandenburg und Heſſen, ꝛc. wie auch zu denen Herren Vettern und andern benachbarten Fürſten, ſich zu halten, und keines Standes im Reich guten geneigten Willen gering zu achten, ſo ſollen ſich auch Unſere Söhne und ſonderlich der Chur- und Landes-Fürſt, in keine Bündniß begeben, die zu Abbruch des Heiligen Römiſchen Reichs, oder des Ober-Haupts Hoheit und Gewalts gemeinet.

Wann wichtige Sachen von hoher Importanz vorfallen, ſollen Sie iezuweilen mit den nahen Anverwandten, Vettern, Erb-Verbrüderten, Erb-Vereinigten, oder auch ſonſten mit der Königlichen Würde zu Dännemarck, ꝛc. und andern Anverwandten, zeitlichen daraus communiciren, und ſich getreuen Rahtes darunter gebrauchen.

Jngleichen ſollen Sie, als Gottſelige Chriſtliche Regenten ob dem Heiligen Evangelio eyfrig halten, Unſere Ordnungen, als Hof-Cammer-Canzeley-Policey-Ehe-Appellation und andere obſerviren, den gemeinen Nutz treulich befördern, gute Juſtitiam adminiſtriren, der Unterthanen und Landes-Nothdurfft Jhren eigenen Lüſten und Belieben vorziehen, denenſelben keine unziemliche

Be-

Beſchwerden aufdringen, männiglichen Recht und Gerechtigkeit mittheilen, der armen Wittiben und Wayſen ſich fleißig annehmen, die Straſſen rein und die Münzen unverfälſcht halten, die Frommen lieben und ſchützen, die Böſen und Ungehorſamen mit Recht beſtraffen, für Schmeichlern und Ohren-Bläſern ſich wohl fürſehen, die Angeſchuldigte hören, und alle Ihre Verrichtungen alſo bedencken und anſtellen, wie Sie es an jenem groſſen Tage vor dem HErrn aller Herren, der Ihnen das Regenten-Amt anvertrauet, zu verantworten getrauen, wie auch der Chur- und Fürſten und anderer Herrſchafften Hoheit, Anſehen und Reputation, nicht in vielen groſſen Speſen, Pracht, Aufgang und Ausrichtungen, ſondern vielmehr in Treu und Glauben, richtiger Bezahlung und exemplariſchen Leben beſtehe. Was hingegen vor ein hochſchädlich und verderblich Werck ſey um die Prodigalität und übermäßigen Hoffart, auch wie der getreuen Vaſallen, Diener und Unterthanen Devotion und gutes Vertrauen geſchwächt, und wohl gar verlohren werde, wenn ausländiſche Bediente, welche zumahlen der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion nicht zugethan ſeyn, vor den einheimiſchen angenommen und befördert werden, ſolches bezeugen nicht allein die Hiſtorien und tägliche Erfahrung, ſondern es iſt auch aus Heiligem Göttlichem Worte und andern] Schrifften

mehr

mehr als zu viel bekannt. Wollen derowegen Unſere freundlichen lieben Söhne ſammt und ſonders Väterlichen und zum treulichſten dafür gewarnet, auch hiermit erſuchet haben, daß Sie allerſeits Chriſtlicher tapfferer Potentaten, wie dann auch Unſerer Geehrten in GOtt ſanft und ſelig ruhenden Löblichen Vorfahren Exempla iederzeit vor Augen haben, vorſichtig und wohl regieren, und in alle Wege darauf ſehen und trachten ſollen, wie Sie dasjenige, ſo Wir verlaſſen, und Ihnen verordnet, auch der leidige Krieg verderbet hat, mit GOtt und der Zeit beſſern, und beyſammen halten, vor neuen Schulden und jährlichen Penſionen, die nichts anders, als heimliche und immer freſſende verzehrende Würmer ſeyn, wie auch fremden und andern Dienern, die nicht der wahren Religion verwandt ſind, ſich hüten, auch zu Vorkommung deſſen, überflüßige Hof-Haltung, viele und langwierige Gaſtereyen, fremde koſtbare Spiele und Sachen, Austheilung groſſer Geſchencke, unnöthige Unkoſten, übermäßigen Pracht, und was dergleichen mehr ſeyn mag, einſtellen, und hingegen ſelbſten fleißig mit zuſehen, daß bey Hofe und auf dem Lande allenthalben wohl Haus gehalten, und die Hof-Haltung, ſo viel thunlich und practicirlich, eingezogen werde.

Unſere nachgelaſſene Lande und Leute ſollen Sie weiter weder trennen noch theilen, viel weniger,

weniger außer unvermeidlicher höchſter Noth, oder gnungſam erheblichen Urſachen, ohne der Herren Brüdere Vorwiſſen etwas Wichtiges davon verpfänden, verkauffen, oder ſonſten veralieniren, ſondern Jhnen vielmehr in alle Wege aufs beſte und höchſte angelegen ſeyn laſſen, Unſer Chur-Fürſtlich Haus und Linie ie länger ie mehr in Flor zu bringen, zu erhalten, und, ſo viel möglich, zu allen gedeylichen Aufnehmen zu befördern, Unſere itzige Geheimde-Cammer-Hof-Appellation- und andere Geiſt- und Weltliche Rähte, Secretarien und andere Diener, ſoll der künftige Chur-Fürſt, wann Seine Liebden deren benöthiget, und dieſelben in Dienſten bleiben wollen, behalten.

Was Wir geordnet, und einem oder mehr Unſerer Diener oder ſonſten verſchrieben, geſchencket, oder mit Unſerer Subſcription bekräfftiget, vor genehm halten, und dergleichen Verſchreibungen und Verehrungen nicht zuwider leben, vielweniger einem oder dem andern dasjenige, was er auf Unſern Befehl und mit Unſerm Wiſſen gethan, oder auch thun müſſen, im wenigſten entgelten laſſen. Wiewohl Wir auch Uns nicht verſehen, daß ſich Unſere liebe Söhne, durch Fried-häßige Leute oder andere Mittel zu einiger Zwieſpalt und Uneinigkeit verleiten laſſen ſollen: So wollen Wir doch, da einige Jrrungen zwiſchen Jhro Liebden vorfallen ſollten, daß Sie den-

jenigen modum, welchen Unſer in GOtt ruhender Geehrter Groß-Herr-Vater, Chur-Fürſt Auguſtus, mit Seinem Herrn Bruder, Chur-Fürſt Moritzen, beeden Löblicher Chriſtmilder Gedächtniß am 8. Auguſti 1547. beliebet und veranlaſſet, gleichfalls obſerviren ſollen, nemlichen Sie ſollen Sich durch Ihre beyderſeits zuſammen geſetzte Rähte, oder Vaſallen und Unterthanen gleicher Anzahl, gütlichen gegen einander vernehmen und entſcheiden laſſen, und ob die Güte entſtünde, Ihre Nothdurfft von Ihren beyderſeits Rähten oder Vaſallen und Unterthanen ebenmäßig in gleicher Anzahl ſchrifftlichen, doch ſonder alle ſchmähliche, verdrießliche, undienliche, weitläufftige Worte in der Haupt-Sache ieder mit dreyen abgewechſelten Geſetzen, binnen gewiſſer Friſt einbringen, und darauf durch dieſelbe ihren Gewiſſen nach erkennen, oder da Sie Sich deſſen mit einander nicht vergleichen könten, einer unverdächtigen Univerſität ſich vereinigen, oder durchs Looß deswegen vergleichen, und was recht iſt, Sich belehren laſſen, und was abſonderlichen geſprochen wird, darüber ſollen Ihro Liebden ohne einige Weiterung beruhen.

Damit nun dieſe Unſere Väterliche Diſpoſition treulich gehalten werde, ſo wollen Wir Unſere Söhne und Erben ſammt und ſonders auf Chriſtliche, Söhnliche und natürliche Pflicht,

Pflicht, Liebe und Gehorſam gewieſen, und bey Vermeidung alles zeitlichen und ewigen Ubel-Ergehens vermahnet, auch darneben Krafft dieſes anbefohlen haben, ſolche Unſere Verordnung iederzeit ſteiff, feſt und unverrückt zu halten, und daran zu ſeyn, daß derſelbigen durchaus Folge geleiſtet, und darwider nichts berahtſchlaget oder vorgenommen, viel weniger verübet, vollzogen oder vollbracht werde. Darbey iſt auch Unſere Meynung, woferne dieſer Unſer letzter Wille, aus Mangel einiger Solennität oder Zierlichkeit, kein ordentlich Teſtament geachtet werden wollte oder könte, daß es doch nichts deſto weniger die Krafft und Würckung einer Väterlichen Diſpoſition, Abtheilung, Satzung, oder auch eines Codicills, oder anderer Verordnung und Väterlichen letzten Willens haben, und dafür gehalten werden ſolle.

Wünſchen dabey von Grund Unſers Herzens, der Allerhöchſte wolle nicht allein Unſern künftigen Succeſſorn an der Chur, ſondern auch alle Unſere Söhne und Nachkommen, mit ſtarcker Erleuchtung des Heiligen Geiſtes überſchütten, Unſern Landen, Leuten und Unterthanen viel Troſt, Schutz, Friede und Wohlfahrt durch Sie verleihen, und Ihro Liebden bey guter Geſundheit und allem erſprießlichen Wohlergehen, viel lange Zeit glücklichen und wohl hinbringen laſſen.

Behalten Uns ſchließlichen ausdrücklich bevor, dieſe Unſere, wiewohl reiffe und gnugſam-erwogene Dispoſition, nach Befinden zu vermehren, zu vermindern, zu ändern und gar wieder aufzuheben. Wollen auch, daß dasjenige, was Wir durch ein Codicill, eingelegten Zettul, Väterliche Annotirung, oder ſonſten weiter verordnen werden, eben ſo ſtarck und gültig ſeyn ſolle, als wenn es wörtlichen hierinne begriffen und verſehen wäre. Bitten und erſuchen darneben die Röm. Kayſerliche Majeſtät, Unſern Allergnädigſten Kayſer und Herrn, ꝛc. und dann Unſern freundlich-lieben Vetter und Sohn, Herrn Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. reſpective unterthänigſt und Freund-Vetterlich, Ihro Kayſerliche Majeſtät und Seine Liebden wollen die Execution über dieſer Verordnung auf unterthänigſtes Anſuchen und freundliches Anlangen, wofern es nöthig, allergnädigſt und Freund-Vetterlich auf ſich nehmen, und feſtiglichen darüber halten.

Deſſen zu wahrer Uhrkund und guter Gedächtniß, und rechter Wiſſenſchafft haben Wir dieſes alles, wie obſtehet, alſo geſetzet und verordnet: und damit demſelben deſto feſtiglicher nachgelebet werde, nicht allein Uns eigenhändig unterſchrieben, und zu Ende Unſer Chur-Secret wiſſentlich aufdrucken laſſen, ſondern auch dieſen Unſern letzten Willen

Unſere

Unſere freundliche liebe Söhne, Herrn Johann Georgen, Herrn Auguſtum, Herrn Chriſtian, und Herrn Moritzen mit unterſchreiben laſſen.

So geſchehen zu Dreßden am zwanzigſten Julii des Ein Tauſend Sechs Hundert und Zwey und Funfzigſten Jahres.

(L. S.)

Johann George/
Chur-Fürſt.

Nota. Vorſtehendes Teſtament iſt, nebſt Ihro Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, auch von den geheimden Rähten, Herrn Heinrich von Frieſen dem ältern, Herrn Abraham von Sebottendorff, Herrn Friederich Metzſchen, Herrn Johann Georg Oppeln, und Herrn Heinrich von Frieſen dem Jüngern, eigenhändig unterſchrieben worden.

Chur-Fürſt Johann Georg des Erſten Codicill.

OB Wir Uns wohl gnädigſt erinnern, daß in Unſerer aufgerichteten Väterlichen Diſpoſition unter andern enthalten, daß Unſers freundlichen lieben Sohns und Gevatters, Herzog Johann Georgens zu Sachſen, ꝛc. Chur-Prinzens Liebden, iedem Herrn Bruder,

nach Unſerm ſeligen Abſterben, etwas Gewiſſes an Silber-Werck, Tapezereyen, Pferden, Stücken und Jagd-Zeug reichen und abfolgen laſſen, auch daß Unſerer Herren Söhne Liebden berührte Unſere Diſpoſition Freund-Söhnlichen mit unterſchreiben ſollten: So haben Wir doch ſeithero ſolche Subſcription aus bewegenden Urſachen vor unnöthig erachtet, in dem ungezweifelten, feſten, gewiſſen Väterlichen Vertrauen, Jhro allerſeits Liebden Liebden Liebden Liebden werden nichts deſto weniger Unſerer treugemeinten wohlbedächtigen Diſpoſition und Verordnung in allen und ieden Stücken Freund-Söhn- und gehorſamlich nachleben: Jnmaſſen Wir Jhnen auch hiermit nochmals anbefohlen haben wollen, mit dem inniglichen Wunſch, der Allerhöchſte wolle Sie darbey ſegnen, in Friede, Ruhe, Geſundheit und guter Brüderlicher Einigkeit erhalten, und Jhnen alle andere zeitliche und ewige Wohlfahrt mildiglich verleyhen.

So viel aber oberwehnte Mobilia betrifft, iſt an Statt der Specification, darauf ſich auch Unſere Diſpoſition beruffet, hiermit Unſer Väterlicher Wille und Meynung, daß Hochgedachten Unſers Geliebteſten älteſten Sohns, Herzog Johann Georgens Liebden, ieden unter den drey Herren Brüdern ſo viel Silber-Geſchirr als zu einer Fürſtlichen Tafel von zwey Vorſätzen gehörig, ingleichen zu

zweyen

zweyen Fürſtlichen Zimmern Tapezereyen, und dann drey Züge Pferde, reichen und abfolgen laſſen ſoll, wegen der Stücke und Jagd-Zeug aber haben Sie Sich zu vergleichen; iedoch dergeſtalt, daß davon zum wenigſten drey Theile bey Unſerer Feſtung und dem Chur-Erben verbleibe, der vierdte aber unter die andern Herren Brüder vertheilet werde.

Nachdem ſich auch Unſer freundlicher lieber Sohn, Herzog Auguſtus zu Sachſen, von den Intraden des Erz-Stiffts Magdeburg ꝛc. bißhero hinbringen müſſen, Unſere andere Herren Söhne aber an Unſerm Hofe alhier unterhalten worden: So wollen Wir bemeldten Unſers Sohns Herzogs Auguſti Liebden deßwegen Sechzig Tauſend Thaler, welche Seiner Liebden des Chur-Prinzens Liebden abſtatten ſoll, hiermit prælegirt haben.

Welches alles Wir alſo wiſſentlich verordnet, und Unſere Dispoſition auf die Maſſe erkläret. So geſchehen zu Dreßden den 20. Julii Anno 1653.

Johann George/
Chur-Fürſt.

Caput X.

Höchſtgedachten Chur-Fürſtens Johann Georgen des Erſten/ vierdter und letzter Prinz war nun der Hochwürdigſte Durchlauchtigſte Herzog Moritz / unſers Durchlauchtigſten Herzog Moritz Wilhelms Herr Vater/ von Deſſen Tugend- und Ruhm-vollen Leben wir/ nach Anleitung des Ihro Durchlauchtigkeit aufgerichteten höchſt-verdienten und unvergänglichen Denck- und Ehren-Mahls * auch anderer publiquer und beſonderer Nachrichten/ voritzo in der Kürze etwas melden wollen. Es erblickten Dieſelben am 28. Martii des 1619. Jahres zu Dresden auf der Chur-Fürſtlichen Reſidenz das Licht der Welt/ und wurden am 11. Aprilis bey der Heiligen Tauffe/ zur Erneuerung des glorwürdigſten Andenckens/ auch Anfriſchung zu guter Nachahmung der Tugenden und Thaten weyland Herzogs Mauritii des groſſen und Erſten Chur-Fürſtens zu Sachſen/ Alber-

* Welches zu Zeiz in Regal-Format mit ſchönen Kupffern gezieret, gedruckt worden, und worinnen zumahl Ihrer Durchlauchtigkeit Lebens-Lauff ſehr wohl verfaſſet iſt.

Albertiniſcher Linie / mit dem Namen Moritz beleget. Nach ſorgfältigſter Dero Hohen Gebuhrt gemäß eingerichteter Erziehung/* giengen Ihro Durchlauchtigkeit im Jahr 1642. unter dem Namen eines Grafen von Promnitz nach Dennemarck/ und hierauf mit einer Holländiſchen Flotte nacher Holland / alwo Sie nach erlangter Kundſchafft Ihrer Hoheit Prinz Henrich Friedrichen von Oranien/ der Belagerung der Veſtung Saß bey Gent beywohneten/ auch ſonſten in damahliger hochberühmten Holländiſchen Kriegs-Schule ſich übeten/ und dadurch in nicht geringes Anſehen ſetzten. Damit aber nach zurück gelegten Reiſen Ihro Durchlauchtigkeit bey Dero zunehmenden Alter/ Sich zum Regenten-Amt völlig qualificiren möchten/ wurde Ihnen Anno 1647. durch Beförderung

* Hiervon zeuget die von Dero Herrn Vaters Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit dem Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit und Dero beyden jüngern Herrn Brüdern zugeordneten Hof-Meiſter, Herrn Hanns Hartmuth von Hutten vorgeſchriebene Inſtruction, wornach er ſich in dem anvertrauten hochwichtigen officio zu achten gehabt, welche in Herrn Lünigs Teutſchen Reichs-Archivs Partis Specialis Continuatione II. Vierdter Abtheilung Andern Abſatz Num. XCVI. pag. 433. befindlich.

Dero Herrn Vaters Chur-Fürſtl. Durchlauchtigkeit die unter Dero Hoheit ſtehende/ und durch Abſterben Herrn Herzog Albrechts zu Sachſen-Weimar verledigte Balley Thüringen vom Hochlöblichſten Teutſchen Orden conferiret/ und Dieſelbten durch verordnete Chur-Fürſtliche Commiſſarien zum Stadt-Halter eingewieſen. Hierauf wurde Ihnen im Monat Septembris des 1653. Jahres von Dero Durchlauchtigſten Herrn Vater die *Adminiſtration* des Stiffts Naumburg/ wozu Sie aus Väterlicher Chur-Fürſtlicher Vorſorge/ von E. Hoch-Würdigen Dom-Capitul daſelbſt ſchon Anno 1622. eventualiter poſtulirt geweſen/ auf gewiſſe Maſſe übergeben/ und Selbige am 4. Octobris zu ermeldtem Naumburg introduciret/ alwo Sie auch Dero Reſidenz genommen/ und ſo lange behalten/ biß die zu Zeiz mit vielen Koſten neu erbauete Moritz-Burg an der Elſter fertig worden/ welches im Jahr 1663. geſchehen. Krafft des Väterlichen Chur-Fürſtlichen Teſtaments/ welches zu Dreßden am 20. Julii 1652. ſigniret/ und wir oben wohlbedächtig inſeriret/ erhielten Sie nebſt bereits gemeldtem Stiffte Naumburg an Erb-Lan-

den/ in Thüringen: Die Herrſchafft und Aemter Tautenburg/ Frauen-Prieſsnitz und Nieder-Trebra; im Voigt-Lande/ die Städte und Aemter: Voigtsberg/ Oelſsnitz/ Adorff/ Marck-Neukirchen/ Plauen/ Gefäll/ Pauſsa; im Neuſtädtiſchen Creys oder Oſter-Land: die Städte und Aemter Neuſtadt/ Arnshaug/ Triptitz/ Auma/ Weida/ Mildenfurth und Ziegenrück; im Hennebergiſchen aber den Chur-Fürſtlichen oder der Sachſen-Albertiniſchen Linie Antheil/ welcher in Stadt und Amt Schleuſingen/ Stadt und Amt Suhla/ Amt Kündorff/ Amt Benshauſen/ Klöſtern Rohr und Veſſera beſtehet. Alldieweilen aber wegen ſothaner Ihnen zugeſchlagener Landes-Portion verſchiedene wichtige Receſſe und Pacta errichtet worden/ ſolche aber ſo wohl zu gegenwärtiger Lebens-Beſchreibung/ als Erläuterung der Chur-Sächſiſchen beſondern Staats-Verfaſſung hauptſächlich dienen/ ſo hoffet der Verfaſſer/ es werde von verſtändigen Leſern nicht ungütig aufgenommen werden/ wenn von denenſelbigen alhier eine kurze Anzeige geſchiehet. Wir machen billig mit dem Haupt-*Receſs* oder Freund-Brüderlichen Haupt-Vergleich/

gleich/* den Anfang/ welchen mit Herrn Johann Georgs des Andern Chur-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit/ und übriger beyder Herren Brüdere Hoch-Fürſtl. Hoch-Fürſtl. Durchl. Durchl. unſer Herzog/ zu Dreßden den 22. Aprilis 1657. wegen der Regierung und zu mehrerer Erläuterung des Väterlichen Teſtaments geſchloſſen/ der auch von Kayſers Ferdinandi Majeſtät confirmirt worden. Dieſem folgeten ein Neben-*Receß*** zwiſchen Höchſtgedachten Chur-Fürſten und unſers Herzogs Durchlauchtigk. wegen derer Voigtländiſchen Schrifft-Saſſen/ de dato Dreßden den 14. Septembris Anni 1658; dann ferner Eine Brüderliche *Reſolution**** wegen des Gemeinen Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig/ ebenfalls zu Dreßden den 11. Januarii 1660. wie auch an nurbemeldtem Orte/ Jahr und Tage Eine *Inſtruction,*† wornach ſich die zum Gemeinen *Conſiſtorio* zu Leipzig verordnete

* Es ſtehet ſelbiger in Herrn Lünigs Teutſchen Reichs-Archivs Partis Specialis Continuatione II. Vierdter Abtheilung Andern Abſatz Num. CVI. pag. 489. ſeqq.

** Reichs-Archiv loc. cit. Num. CVIII. pag. 502. ſeqq.

*** Reichs-Archiv Tom. cit. Num. CX. pag. 505. ſeqq

† Reichs-Archiv Tom. cit. Num. CXI. pag. 508. ſeqq.

nete *Aſſeſſores* und andere dazu beſtellte Perſonen ſammt und ſonderlich zurichten; Nicht minder Ein Vergleich * wegen der Steuer-Theilung / den man zu Dreßden am 16. Februarii 1660. geſchloſſen/ und *Inſtruction* ** vor die zur Chur- und Fürſtlich-Sächſiſchen Ober-Steuer-Einnahme verordnete Rähte und Dienere geſtellet zu Dreßden am 8. Aprilis 1661. und dann Ein Freund-Brüderlicher Vergleich *** zwiſchen Höchſtermeldten Chur-Fürſten Herrn Johann Georgen den Andern/ und Herzog Moritzens Durchlauchtigkeit / wegen der Schöneck- und Auerbachiſchen Wälder / vom Jahr 1674. Was hiernächſt das Stifft Naumburg und Zeiz betrifft/welches Ihro Durchlauchtigkeit durch Chur-Fürſt-Väterlichen angewandten Fleiß und gehabte Vorſorge zugefallen / und weswegen Ihnen nach gedachtem Teſtament eine pure Poſtulation eingehändiget worden / ſo errichteten mit Chur-Fürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen Herrn

* Reichs-Archiv Tomo cit. Num. CXII. pag. 513.

** Reichs-Archiv Tomo cit. Num. CXVII. p. 522. ſeqq.

*** Reichs-Archiv Tomo cit. Num. CXXXII. pag. 610. ſeqq.

Herrn Johann Georg dem Andern Dieſelbte zu Dreßden am 23. Septembris des 1659. Jahres einen beſondern Vergleich * worinnen wegen der im Biſthum Naumburg zu haltenden Stiffts-Tåge/ in Conformitåt der übrigen Chur- und Fürſtlichen Lande einzurichtenden Bewilligungen/ Erheb- und Eintheilung derer Steuern/ Entrichtung derer Reichs- und Creyß-Onerum das Benöthigte verglichen worden. Wie Ihrer Durchlauchtigkeit denn des Jahres vorher von Einem Hochwürdigen Dom-Capitul der Hohen Stiffts-Kirche zu Naumburg eine Verſicherung gegeben worden/ daß die Poſtulation zum Adminiſtratore des Stiffts/ bey Dero abſteigenden Linie männlichen Stammes verbleiben ſolle/ welche Piéce, weil ſie zur Illuſtration der folgenden Lebens-Geſchichte mit dienen kann/ wir alhier ſonder Bedencken/ in Forma beybringen:

WAs der weyland Durchlauchtigſte, Hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr **Johann George der Erſte**/ Herzog zu Sachſen,

* Findet ſich in Herrn Johann Chriſtian Lünigs Teutſchen Reichs-Archivs Partis Specialis Continuatione II. Vierter Abtheilung Andern Abſatz Num. CIX. pag. 505.

Sachſen, Jülich, Cleve und Bergk, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchall und Chur-Fürſt, Land-Graf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burg-Graf zu Magdeburg, Graf zu der Marck und Ravensbergk, Herr zu Ravenſtein, ꝛc. Chriſtmildeſter Gedächtniß, durch abgeordnete Rähte und Commiſſarien, wegen einer *perpetu*irlichen *Poſtulation*, hiebevor an Ein Dom-Capitul zu Naumburg bringen, und gnädigſt geſinnen laſſen, deſſen iſt man in Unterthänigkeit guter Maſſen erinnert. Wiewohl nun um Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Hohen Meriten und dieſem Stifft erzeigten vielen Wohlthaten willen, ein Dom-Capitul bey damaliger Handlung ſich alſo erwieſen, wie es die unterthänigſte Treu und Affection erfordert; So hat iedoch die veranlaßte Handlung zur gänzlichen Vollkommenheit nicht gelangen mögen, biß nach GOttes gnädigem Willen an Höchſtgedachter Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit ſich der Todes-Fall begeben, und hierdurch dieſes Stifft an den Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Moritzen/ Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Bergk, Land-Grafen in Thüringen, Marg-Grafen zu Meiſſen, Grafen zu der Margk und Ravensbergk, Herrn zu Ravenſtein, ꝛc. als eventualiter Poſtulatum verlediget worden, da dann Ihre

Fürſt-

Fürſtliche Durchlauchtigkeit aus beywohnender Zuneigung gnädigſt bey Sich bewogen, auf was Maſſe und Weiſe, vermittelſt angeregter perpetuirlicher Poſtulation, in Zukunft dieſem Stifft in geiſtlichen und weltlichen Sachen dermaſſen möge fürgeſtanden werden, damit die Ehre GOttes und reine wahre Religion befördert, und allerhand Neuerungen und Gefahr mögen abgewendet werden. Gleichwie nun dieſe Ihro Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Gnädigſte Sorgfalt, wir das Dom-Capitul mit unterthänigſtem Danck billig erkennen; Alſo iſt zwar an dem, daß in vorigen Zeiten das exercitium Juris Poſtulandi durchaus unbedinget geübet worden; allein, in Erwegung der obangezogenen Umſtände, zu mehrer Sicherheit und Wohlſtand des Stiffts, befinden wir am fürträglichſten zu ſeyn, wann bey künftigen ſich begebenden Poſtulationen bey Hochgedachter Ihro Fürſtlichen Durchlauchtigkeit abſteigender Linie verblieben, und Jemand von Dero Männlichen Leibes-Erben zum Stiffts-Regenten erkieſet, auch dergeſtalt die von Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit HochgeEhrteſten Herrn Vater und Chriſtlichen Vorfahren, auch Deroſelben Selbſt eigne dieſem Stiffte erzeigte Gnade und vielfältige Wohlthaten verſchuldet werden. Bleibet dieſem nach anfänglich bey der in Anno 1622. auf Hochgedachte Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit

tigkeit Fürſtliche Perſon gerichteten Poſtulation, welche hiermit nochmals anhero wiederholet und beſtätiget wird.

Ferner erklären wir uns nach gepflogenem reiffen Rahte, mit gutem Wiſſen und Willen, für uns und unſere Nachkommen an dem Dom-Capitul hiermit und Krafft dieſes dahin: Wenn Hochgedachte Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit die abgehandelte Reverſalien uns vollzogen ausantworten werden laſſen, daß wir mit künftiger Wahl und Poſtulation von Dero Männlichen Leibes-Lehns-Erben, ſo lange Dieſelben vorhanden, niemals ſchreiten, ſondern unverrückt und unausgeſetzt mit der Poſtulation an Sie uns halten, dergeſtalt, daß unter Denenſelben uns iedesmalen die Election einer Perſon, welche der Augſpurgiſchen Confeſſion mit Herz und Mund ungezweifelt zugethan, frey ſtehe, und auch auf ſolche Maſſe die Gnädigſt geſuchte Promiſſion der unverrückten und perpetuirlichen Poſtulation geleiſtet haben wollen.

Acceptiren hingegen mit unterthänigſtem Dancke, daß Sich Höchſtgedachte Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu einer ſolchen Erklährunge Gnädigſt erbiethen, daß dieſe unterthänige Erklährunge uns an unſern Privilegien, Freyheiten, Gerechtigkeiten und dem Herkommen, abſonderlich der Sedis-Vacanz und was davon dependiret, unnachtheilig,

und unpræjudicirlich ſeyn, auch die itzige und künftige Succeſſores diejenige Capitulation, welche Ihre Fürſtl. Durchl. mit Einem Dom-Capitul aufgerichtet, in allen Puncten und Clauſuln vollziehen, und aufs neue ſchlieſſen und antreten ſollen. Geſtalt wir dann nicht zweifeln, es werden Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit kein Bedencken tragen, beykommende Notul des Reverſes nunmehro zu vollziehen, und hierdurch Dero Gnädigſtes Begehren an uns, ſo wohl unſere unterthänigſte Begierde in Gnaden erfüllen. Dazu denn der Allerhöchſte ſeine milde Gnade und Seegen verleihen wolle, damit dieſe Verbindung des Stiffts Naumburgk an Hochgedachter Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Männliche Leibes-Lehns-Erben, zu ſeines Göttlichen Namens Ehre, Erhaltung der allein ſeeligmachenden Evangeliſchen Religion, ſteter Befriedung Land und Leuthe, nebenſt dem ganzen Stiffte, und ſonderlich mehr Höchſtgedachter Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zur Vergnügung und allen Hohen Wohlſtand, gedeyhen und erſprieſſen möge. Treulich und ſonder Gefährde. Zu Uhrkund deſſen haben wir nicht allein unſers Dom-Capituls Inſiegel wiſſentlich hierauf trucken laſſen, ſondern auch wir der Dom-Probſt, Dom-Dechant, Senior und Capitulares, neben unſerm itzigen beſtallten Syndico, dem Begehren nach, dieſes alles mit unſern ange-

bohrnen und gewöhnlichen Pettſchafften, auch eigenhändigen Unterſchrifften beſtärcket und beſtätiget. So geſchehen und gegeben in unſerm General-Capitul am 27. Aprilis Anno 1658.

Auf dieſe Dom-Capitulariſche Verſicherung/ und hernach erfolgte perpetuirliche Poſtulation, welche inſonderheit auf Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Primogenitum und Deſſen Deſcendenten reſtringiret worden/ verglichen ſich Ihro Durchlauchtigkeit mit dem Hochwürdigen Dom-Capitul im Jahr 1678. einer beſtändigen Capitulation, welche wir/ aus verſchiedenen Conſiderationen/ ſo ſich bey dem Leben des Durchlauchtigſten Moritz Wilhelms äuſern werden/ in ihrer völligen Connexion zu inſeriren/ vor nöthig erachtet haben:

Perpetuirliche Capitulation des Stiffts Naumburg Anno 1678.

VOn GOttes Gnaden, Wir Moritz/ Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburg, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-

Lauſitz, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, und der Balley Thüringen Stadt-Halter, 2c. 2c. Thun hiermit kund, und bekennen Krafft dieſes Briefes gegen iedermänniglichen. Demnach auf des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrns, Herrn **Johann Georgen des Erſten**, Herzogens zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchalls und Chur-Fürſtens, Land-Grafens in Thüringen, Marg-Grafens zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burg-Grafens zu Magdeburg, Grafens zu der Marck und Ravensberg, Herrn zu Ravenſtein, 2c. 2c. Unſers Hochgeehrteſten Herrn Vaters, als geweſenen Poſtulirten Adminiſtratorn des Stiffts Naumburg, Chriſtſeeligſten Abſterbens, und des Dom-Capituls zu Naumburg zu einem Adminiſtratorn ſelbigen Stiffts, Krafft des Uns ausgeantworteten Inſtruments Poſtulationis unterthänigſt poſtuliret, daß wir nicht allein damahlen mit gedachtem Dom-Capitul Uns einer gewiſſen Capitulation verglichen, ſondern daß Wir auch, als hernacher auf Unſer Gnädigſtes Anſinnen mehrerwehntes Dom-Capitul, ſo wohl zu einer unverruckten, als zu einer reſtringirten, auf Unſere ſämmtliche Männliche Leibes-Erben, und inſonderheit Unſern Primogenitum und Deſſen Deſcendenten, und welche ſonſten aus

Unſern

Unſern Männlichen Leibes-Erben Unſere Erb-Lande ſucceſſive regieren würden, eingerichtete Poſtulation ſich unterthänigſt reſolviret, gegen offtgedachtes Dom-Capitul, Vermöge Unſerer ihme dieſzfalls ausgeantworteten Reverſalien Uns zwar dahin verbindlich erklähret, daß iedweder aus Unſern Deſcendenten, welcher von dem Dom-Capitul zur Adminiſtration des Stiffts künftig würde poſtuliret werden, Unſere mit dem Dom-Capitul aufgerichtete Capitulation in allen ihren Puncten, Clauſuln und Umſtänden zu approbiren, zu ratificiren, und derſelben treulich nachzukommen ſchuldig ſeyn ſollten. Indem Wir aber bey bißheriger des Wercks reiffer Uberlegung endlich der Meinung worden, weiln, Vermöge obberührter perpetuirlicher und reſtringirter Poſtulation, das Dom-Capitul, auf begebende Fälle, ohne vorhergehende ordentliche Wahl, der ſuccedirenden Poſtulandorum am Stifft allbereit gewiß und verſichert, daß dennoch ſo wohl denen Poſtulatis, als auch einem Dom-Capitul und dem ganzen Stiffte in viele Wege nützlich, fürträglich und unpræjudicirlich zu ſeyn ſchiene, wann Wir annoch bey Unſerm Leben mit dem Dom-Capitul und dem ganzen Stiffte einer auf alle Unſere Deſcendenten, ſo, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation von itztgedachtem Dom-Capitul zum Adminiſtratorn des Stiffts ſucceſſive

poſtuliret werden mögen, gerichteten beſtändigen Capitulation Uns entſchlöſſen, und dadurch allen beſorgenden Weitläufftigkeiten vorbaueten. Wann dann das Dom-Capitul, nachdem Wir Ihnen obgedachte Unſere Meinung zu erkennen gegeben, dieſelbe ſich allerdings gefallen laſſen, Als haben Wir den Veſten, Unſern geheimden Raht und Canzlar, auch Præſidenten Unſers Stiffts Conſiſtorii, und lieben Getreuen, Herrn Veit Ludwigen von Seckendorff, auf Ober-Zenna, Meuſzelwitz und Mödelſtein, ꝛc. ꝛc. Chur-Fürſtlich-Sächſiſchen geheimen Rahte und Landſchaffts-Directorn des Fürſtenthums Altenburg, ſich mit einem Dom-Capitul hieraus weiter zu vernehmen, Gnädigſte Commiſſion ertheilet und aufgetragen, welcher auch nach gehaltenem Rahte und Bedacht mit einem Dom-Capitul ſich einer dergleichen Capitulation, wie oben erwehnet, verglichen, die Wir auch beliebet, und ratificiret haben, auf Maaſſe und Weiſe, wie folget:

Erſtlich/ Soll iedweder aus Unſern Männlichen Leibes-Erben, wann Derſelbe auf Arth und Weiſe, wie es nicht allein die perpetuirliche und reſtringirte Poſtulation, ſondern auch die dieſzfalls von Uns geſtellte Reverſales erfordern und haben wollen, und mit Beobachtung der Primogenitur von einem Dom-Capitul zur Stiffts-Adminiſtration

ſtration poſtuliret wird, itztgedachtes Dom-Capitul, ſo wohl bey erwehnter perpetuirlichen und reſtringirten, und bey der auf Seine Perſon inſonderheit gerichteten Poſtulation, als auch bey dieſer perpetuirlichen Capitulation gegen iedermänniglich ſchützen, handhaben, vertreten, verantworten und Schadlos halten, auch ſonſten, wie einem poſtulirten Adminiſtratori zuſtehet, und abſonderlich, Vermöge derer von Uns geſtellten Reverſalien, und dieſer nachgeſetzten Capitulation, ſich aller Gebühr bezeigen und verhalten.

Zum Andern: Maſſen alles dasjenige, was zwiſchen Uns und einem Dom-Capitul obgedachter unverrückter und reſtringirter Poſtulation wegen abgehandelt und beſchloſſen worden, auch weſſen Wir Uns in Unſern Reverſalien deßfalls erklähret haben, anhero kürzlich repetirt, und Krafft dieſes nochmalen beſtätiget und bekräfftiget wird.

Drittens: Inſonderheit aber, ſoll derjenige, aus Unſern Männlichen Leibes-Erben, welcher obgedachter Maſſen, von einem Dom-Capitul, zu einem Adminiſtratore des Stiffts poſtuliret worden, durch ſonderliche Abgeſandten, (worzu iemand aus des Dom-Capituls Mitteln mit zu gebrauchen,) bey Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät, Innhalts Münſteriſchen und Oſnabrückiſchen Frieden-

 Schluſ-

Schluſſes, um die Admiſſion der Stiffts-Regalien und Belehnung, nach erlangten Inſtrumento Poſtulationis förderlichſt und zumahl ohne Verſäumung der zu Recht verordneten Friſt, gebührlich anhalten, und das erlangte Document dem Dom-Capitul, wie hergebracht, zuſtellen.

Zum Vierdten: Wofern aber ein oder andere von ſolchen ſucceſſive poſtulirten Adminiſtratoribus bey der Poſtulation etwa in minorennitate begriffen ſeyn möchten: So werden Deſſelben Herrn Tutores ohnzweifentlich dahin bedacht, auch das Dom-Capitul ſelbſt mit daran ſeyn, damit, zu Abwendung beſorgender Gefahr und Unheils, bey Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät des Unmündigen Poſtulati wegen, um Indult zur Lehens-Suchung allerunterthänigſt angehalten, und das fatale nicht verſäumet werden möge; So bald aber der Poſtulatus das 18de Jahr Seines Alters erfüllet, ſoll bey Kayſerlicher Majeſtät Er Selbſten um die Belehnung auf Art und Weiſe, wie der vorher gehende 3te §. erfordert, inſtändig anzuhalten ſchuldig ſeyn, auch, nach Erfüllung ſolchen achtzehenden Jahres, wie es in Vor-Zeiten anders nicht gehalten worden, die Stiffts-Regierung ſelbſt antreten.

Zum Fünften: So ſoll auch derjenige, welcher aus Unſeren Deſcendenten von einem

einem Dom-Capitul, als Adminiſtrator des Stiffts poſtuliret worden, die von Uns mit des Dom-Capituls Raht und Vor-Wiſſen in dem Stifft angeſtellte Regierung, in ihrer Würde erhalten, und dieſelbe nirgends anders, als auf dem Stifftiſchen Haupt-Schloſſe zur Moritz-Burg an der Elſter, weſentlich führen, auch bey künftiger Annehmung neuer Canzlar und Rähte mit dem Dom-Capitul hierob iederzeit communiciren, inſonderheit zwey aus des Dom-Capituls Mitteln, und iemand von der Stiffts-Ritterſchafft wegen (iedoch daß derjenige, welcher von der Ritterſchafft hiezu gebrauchet wird, und im Stiffte ſonſten mit Güthern nicht angeſeſſen iſt, zum wenigſten auf drey hundert Gülden ſich bemannlehne) gegen gebührliche nothdürfftige Unterhaltung zu Rähten gebrauchen, und denenſelben einen gottesfürchtigen, aufrichtigen und in Rechten erfahrnen Mann, als Canzlar zuordnen, die Capitulares aber, weil das Juramentum Religionis dem Juramento Capitulari mit eingerücket, darunter mit der Eydes-Leiſtung überſehen, und durch Hand-Gelöbniß allein in gewöhnliche Rahts-Pflicht nehmen, und und wenn etwan Sachen vorfallen möchten, ſo das Dom-Capitul betreffen thäten, gedachte Rähte, wie zuvor iederzeit geſchehen, in ſolchen Fällen verſchonen, und ihnen einen Abtritt vergönnen laſſen, ingleichen ſoll der poſtulirte Adminiſtrator möglichſten Fleiß

anwenden, damit Canzley und Aemter mit Ehr-liebenden, gelehrten, tüchtigen Secretarien und Copiſten, Amt-Leuten, Verwaltern und Amt-Schreibern, nothdürfftig verſehen werden mögen.

Sechſtens: Inſonderheit aber ſoll der Poſtulatus gute Obſicht haben, daß die zur Stiffts-Regierung verordnete Canzlar und Rähte alle fürfallende Sachen, nach ihren beſten Vermögen und Verſtande zu GOttes Ehre und Erhaltung guter Policey dermaſſen verrichten, damit männiglich ſchleunige Juſtiz erhalten möge. Daß auch dieſelben, wann entweder wichtige Sachen vorfallen, oder vor ſich ſelbſten derer Partheyen nicht mächtig werden könnten, und alſo in einer und der andern Sache Beſcheid vonnöthen hätten, ſich deſſen alleine bey Ihm dem regierenden Stiffts-Adminiſtratore iedesmal immediate erhohlen, und hingegen anderswo her ungewöhnlicher Befehle ſich nicht zu befahren haben ſollten.

Vors Siebende: Damit aber oberwehnte Canzlar und Rähte ihren Amts-Verrichtungen deſto fleißiger obliegen mögen; So ermahnen Wir alle und iede aus Unſern Deſcendenten, wann Dieſelbe von Einem Dom-Capitul zur Stiffts-Adminiſtration ſucceſſive poſtuliret, und ſich im Hof-Lager befinden werden, denen Verhörungen und Entſcheidungen in wichtigen Sachen, und

wann

wann ſonderlich ein Löblicher Regent favore piæ vel miſerabilis cauſæ ſich ſelbſt zu bemühen pflegt, in Perſon beyzuwohnen, und auf Gleich und Recht ſelbſten ſehen zu helffen, würde aber nichts deſto weniger bey der Regierung über Verhoffen, etwas Wichtiges und Importirliches vorfallen, weswegen nicht allein Erkundigung einzuziehen, ſondern auch eines und das andere dabey zu ändern und zu verbeſſern seyn möchte, das ganze Stifft oder deſſen Verfaſſung oder Haupt-Angelegenheiten betreffende, ſo ſollen des Poſtulati Geheimde und andere Räthe, welche bey gedachter Regierung ordentlich nicht aufzuwarten, darzu gebraucht, ihnen iemand aus des Dom-Capituls Mittel adjungiret, und von denenſelben allerſeits das Abſehen dahin gerichtet werden, damit die bey der Regierung etwa befundene Gebrechen und Mißbräuche abgeſchaffet und verbeſſert, und iedweden zu deme, weſſen er befugt, rechtmäßig und ohngeſäumt geholffen werden möge.

Achtens: Da aber Geiſtliche und Conſiſtorial-Sachen vorfallen, Soll iedweder Poſtulatus die Verordnung thun, daß der zum Conſiſtorio und Stifft verordnete Præſident nebenſt denen andern ordentlichen Regierungs-Rähten, auch den Stifft-Superintendenten iederzeit zu dergleichen Verrichtungen mit ziehe, indeſſen des Superintendentens Beſtellunge und Annehmunge hat ein Poſtu-

latus

latus mit Raht und Einwilligung eines Dom-Capituls iedesmahl zu verfahren, und Sein Abſehen auf eine ſolche Perſon zu richten, die der wahren Religion zugethan, bey Antretung ſolchen Heiligen Amts, darzu ſich abſonderlich verpflichtet mache, und vor ſich ſelbſt Gottesfürchtig, auch Fried- und Ehrliebend ſeye, damit vermittelſt derſelben die Chriſtliche Lehre und Ceremonien, wie ſolche in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften, in der Anno 1530. übergebenen Augſpurgiſchen Confeſſion und in der Formula Concordiæ verfaſſet, auch in dem Stande, wie es weyland Chur-Fürſt Auguſtus Chriſtmildeſter Gedächtniß angeordnet, ganz unverrückt erhalten, und im Stiffte, nebenſt der reinen Lehre, gute Diſciplin und Kirchen-Zucht, ohne Reſpect einiger Perſon beobachtet werden, Er der Superintendens aber dabey ſich nicht unterſtehen möge, ſeines Amts zu mißbrauchen, auf der Canzel iemands vorſetzlich einzugreiffen; Einem Dom-Capitul in ihrer Gerechtigkeit Eingriff zu thun, oder in weltliche ihn nicht angehende Händel ſich zu mengen, ſondern ſich allerdings unſträflich zu halten, demſelben ſoll der Poſtulatus mit nothdürfftigen und gebührlichen Unterhalt verſorgen laſſen, und daferne iemand aus des Dom-Capituls Mittel zu dem Amte eines Superintendentens tüchtig, und darzu ſich gebrauchen laſſen wolle, ſoll von

von dem Poſtulato daſſelbe ihm vor einem andern gegönnet, in übrigen auch, und ſo offt die Kirchen und Paſtores im Stifft zu viſitiren, daſſelbe iederzeit mit Zuziehung eines oder zweyer Herren des Dom-Capituls, wie herbracht, verrichtet werden.

Zum Neunten: Ingleichen ſoll ein Poſtulatus das Biſthum und Stifft bey ſeinen Güthern, Lehen, Schlöſſern, Aemtern, Clöſtern, Herrlichkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten und allen andern Zugehörungen allenthalben treulich ſchützen, handhaben, und ohne Vorwiſſen und ſonderbarer Bewilligung eines Dom-Capituls von dem Stifft und deſſelben Güthern, Einkünften und Nutzungen nichts alieniren, verkauffen, verſetzen, vertauſchen, noch verändern laſſen, in keinerley Wege, wie es auch Namen haben mögte, vielmehr ſoll er, da etwas veralieniret oder ſonſten davon kommen, darein ein Dom-Capitul freywillig und ausdrücklich nicht conſentiret, ſeinem Vermögen nach, entweder wieder dazu bringen, oder an dererſelben Güther Statt, ſo alſo ohne Bewilligung des Dom-Capituls vom Stiffte und dem Biſchöfflichen Tiſche kommen, andere dergleichen Güther erkauffen, und damit den Mangel wieder erſetzen.

Zum Zehenden: Wann auch das Dom-Capitul oder deſſelben Officianten und Gevollmächtigte bey Hofe, oder der Siffts-

Regie-

Regierung in negotiis Eccleſiæ, und in des Dom-Capituls gemeinen Sachen zu thun und zu ſchaffen; So ſoll der Poſtulatus ſie an Deſſen Hofe mit Futter und Mahl verſorgen. Im Fall ſie aber in publicis verreiſen, oder auf Erforderung bey Stiffts-Convents- oder andern dergleichen Tägen zu erſcheinen haben, alsdann mit der völligen Auslöſung der Steuer, wie Herkommens, verſehen laſſen.

Eilftens: So ſoll auch iedweder Poſtulirter Adminiſtrator die Stiffts-Häuſer in baulichen Weſen erhalten, und diejenigen, ſo eingangen, ſo viel möglich und nöthig wieder aufbauen laſſen, maſſen dann auch Wir den hochnöthigen Bau des ganz ruinirt geweſenen Zeiziſchen Haupt-Schloſſes meiſtentheils von Unſern eigenen Mitteln bißhero nicht alleine führen, ſondern auch denſelben, GOtt Lob, nunmehro faſt zum glücklichen Ende befördern laſſen, welchen dann die Nachkommen am Stifft mit allem Fleiß zu erhalten haben.

Zum Zwölften: Das Cloſter Poſau betreffende, ſoll ein Poſtulatus daſſelbe mit allen ſeinen Einkommen und Zugehörungen, welche biß anhero zu milden Sachen, (davon es auch anfänglich geſtifftet und begabet) angewendet, oder doch hingegen ſo viel und ein mehrers aus andern Stiffts-Intraden dahin gebracht werden, wie auch bey ſeinen Herr-

ligkei-

ligkeiten, Gerechtigkeiten, Gerichten und Rechten, an Forwergen, Fiſchereyen, Wein-Bergen, Gehölzen, Aeckern, Wieſen, Zinſen, Lehen und andern Einkünften, wie die Namen haben mögen, erhalten, und davon nichts verkauffen, ſondern deſſelben Einkommen zu Beſtellung Chriſtlicher Schulen, auch zu andern milden Sachen gebrauchen, auch da ſolch Cloſter und deſſen Haushaltung in Pacht ausgethan würde, iederzeit die Verordnung thun laſſen, daß ſolcher Pacht der Stadt Zeiz mit Hütung des Viehes und mit den Trifften, oder in andere Wege zu einiger Neuigkeit und ungewöhnlicher Beſchwehrung nicht gereiche. Ein gleichmäſſiges ſoll auch der Poſtulatus mit denen Clöſtern zu Sanct Georgen und Sanct Maurizen vor Naumburg in Acht nehmen, und denenſelben nichts, ſo dem Stifft daran zuſtändig, entziehen laſſen.

Zum Dreyzehenden: Was auch weyland Biſchoff Julius aus ſolchen Clöſtern und deren Zugehörungen zu milden Sachen auch denen Pfarrern im Stifft / und ſonderlich dem Dom-Capitul an Zehenden, auch zu Spenden und Allmoſen in die Hoſpitalien von beyden Orten Naumburg und Zeiz, gereichet und gegeben, das ſoll ein Poſtulatus, gleich wie Wir Unſers Orts auch gethan, und annoch thun, iederzeit geben und verrichten, und inſonderheit die Verfügung ergehen

laſſen,

laſſen, daß dem Dom-Prediger und dem Pfarrer auf der Freyheit, wie auch in das Hoſpital zu Sanct Lorenz daſelbſt, gut Buſch-Holz, ingleichen dem Pfarrer zu Sanct Othmar ein Acker Holz aus den Hölzern jährlich angewieſen und abgefolget werden möge.

Zum Vierzehenden: Demnach auch das Jungfer- und Barfüſſer-Cloſter zu Zeiz mit ihren Gehölzern, Nutzen und Zugehörungen zu dem gemeinen Caſten daſelbſt geſchlagen, und davon Kirchen- und Schul-Diener bißhero erhalten, auch andere zum Gottes-Dienſt gehörige Sachen verrichtet worden; So ſoll iedweder Poſtulatus es auch dabey bewenden, und zu Abbruch obbemeldten Unterhalts der Kirchen, Schulen und des lieben Gottes-Dienſtes keine Aenderung fürnehmen, noch davon ichtwas entziehen, auch die Vorſtehere ſolchen Caſtens ihre Rechnungen vor dero Stiffts-Regierung oder angeordnete Commiſſion, mit Zuziehung des Rahts zu Zeiz, zwar ablegen laſſen, iedoch dergeſtalt und alſo, daß die Annehm- und Abſchaffung ſolcher Caſten-Vorſteher bey ihm dem Poſtulato, oder Deſſen Regierung, bloſſerdings ſtehe und bleibe.

Funfzehendens: So ſoll auch ein Poſtulatus, offtgemeldtes Dom-Capitul und deſſelben zugehörige Kirchen-Perſonen bey ihren,

ihren und der Kirchen Kleinodien, Zinſen, Gerichten, Prælaturen, Canonicaten, Emancipaten, Diviſionen derer Obedientien, Proviſionen, Reſignationen, Collationen, Electionen, Præſentationen und Inſtitutionen, Procurationen, Expectantien, Vicarien, Lehn und Pfarr-Lehn, auch ihren habenden Gerechtigkeiten erhalten und bleiben, auch keinen ſeiner Poſſeſs dißfalls entſetzen laſſen.

Zum Sechzehenden: Jngleichen ſoll ieglicher Poſtulatus, die bey der Dom-Kirchen Menſe Apoſtolico vacirende Præbenden und Lehen, einem Dom-Capitul, dem Herkommen nach, zu verleihen, keinen Einhalt thun, iedoch, daß niemand, ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zuwider, dabey eingeſchoben werde.

Zum Siebenzehenden: Es ſoll auch ein Poſtulatus des Stiffts Aemter, Clöſter, und Forwerge, iederzeit mit des Dom-Capituls Vorwiſſen verpachten laſſen, damit, wenn daſſelbe entweder ſelbſten, oder iemand aus dem Mittel, ſolche zu pachten willens, dieſelbe ihnen um ein billig Pacht-Geld vor andern eingethan und überlaſſen werden mögen, iedoch dergeſtalt und alſo, daß ſolche Pachtere eben dasjenige, was andere thun und geben wollen, nicht allein gleichfalls thun und geben, ſondern auch mit Abgebung des verglichenen Pacht-Geldes auf die

geſetzte Termine iedesmahl einhalten, und zu Aufkündigung des Pachts ſelbſten nicht Urſach geben.

Zum Achtzehenden: Nachdem Wir auch gegen Einem Dom-Capitul gnädigſt erkläret, daß nicht allein ieglichen Reſidenten aus denen Schönburgiſchen Hölzern ein Acker Holz, ſondern auch denenſelben diejenigen Acht und Zwanzig Schwein-Schuldern, ſo das Fleiſcher-Handwerck zur Naumburg jährlich auf den Grünen-Donners-Tag in das Amt Schönburg zu liefern, ohne Entgeld jährlich gereichet und abgegeben werden ſollen, dieſen auch biß anhero allerdings nachgelebet worden; Als ſoll iedweder künftiger Poſtulatus dieſes gleichfalls in Acht nehmen, und dem Dom-Capitul an dieſem ſeinem Befugniſſe keinen Einhalt thun laſſen.

Vors Neunzehende: So ſoll auch ein Poſtulatus darob ſeyn, daß die Geiſtliche und ihre Bediente, weder von geiſtlichen noch weltlichen Ständen mit Schmach oder einiger Injurien beleget werden mögen.

Zum Zwanzigſten: Ingleichen ſoll der Poſtulirte Adminiſtrator, alle des Stiffts Unterthanen, geiſt- und weltliche, bey ihren hergebrachten Gerechtigkeiten, Herrlichkeiten, Fried und Einigkeit erhalten ſchützen, handhaben, und mit keiner Neuigkeit, noch einiger Exaction und Auflage, wie die Namen

haben

haben mögen, ohne des Dom-Capituls Vor-Wiſſen und derer Stiffts-Stände Bewilligung belegen, auch, ſo Reichs-Steuern, die durch gemeine Reichs-Stände bewilliget werden, fürfallen, ſolche gleichfalls mit des Dom-Capituls Vor-Wiſſen, und derer Stiffts-Stände Bewilligung iederzeit anlegen.

Zum Ein und Zwanzigſten: Nicht weniger ſoll auch ein Poſtulatus diejenige Prælaturas und Dignitates, ſo nicht in Eines Dom-Capituls freyer Wahl beſtehen, nebenſt denen Obedientiis Collativis, ſo iederzeit denen Biſchöffen zu conferiren zugeſtanden, tempore vacantiarum niemand anders, als einem Canonico emancipato bey der Dom-Kirche zu Naumburg, und zwar ohngefähr innerhalb Monats-Friſt verleihen.

Zum Zwey und Zwanzigſten: Ob es auch wohl an deme, daß die hiebevor bey dem Biſchofflichen Hofe vorhanden geweſene Mobilia, Kleinodien, Haupt-Briefe, Habit und dergleichen in denen vorgeweſenen böſen Kriegeriſchen Zeiten diſtrahiret und abhändig gemacht worden; So haben Wir doch nachdem Uns aus Chur-Fürſtlichen Väterlichen Teſtament, und darauf getroffenen Theilung, Unſere Portion an denen Erb-Landen zukommen, Uns die Reſidenz in dem Stiffts-Schloſſe zu Zeiz erwehlet, ſelbiges auch zu dem Ende von neuen erbauet, einen andern Vorrath an allerhand Fürſtlichen

und zur Hof-Stadt gehörigen Mobilien erzeuget, desgleichen auch das Archiv mit Zuſammenſuchung der noch gefundenen Acten und Regiſtratur derer neuen Acten, wiederum angerichtet, welches denn alſo bey Unſern Nachkommen am Stifft mit allem Fleiß continuiret, auch Einem Dom-Capitul eine Abſchrifft der Regiſtranden des Archivi eingehändiget werden ſollen.

Zum Drey und Zwanzigſten: Wiewohl nun bey ſolcher Bewandniß, und da Wir die weit gröſſere Erb-Ländiſche Mittel mit in das Stifft ziehen, und daraus den Hof- und Haushalt führen laſſen, die Mobilia und Pretioſa in viel anſehnlichern Stand gerathen, und durch GOttes Seegen bey Unſern Deſcendenten conſerviret und verbeſſert werden können, daß das Dom-Capitul nicht Urſach hat, dißfalls groſſe Sorge zu führen, oder ein beſonder Inventarium, wie vor Alters bey damahligen Biſchoffen und mäſſigen Einkünften geſchehen, zu bedingen; So ſoll auch auf den Fall, welchen GOtt verhüte, da Unſere Männliche Deſcendenten abgehen, und das Stifft außer denenſelben an einen andern Poſtulatum gelangen ſollte, aus des Letztern Unſerer Deſcendenten, welcher das Stifft adminiſtriret haben wird, Verlaſſenſchafft, Sechs Tauſend Gülden werth, an Silber, Zien und Haus-Rath bey dem Biſchofflichen Schloß gelaſſen werden, und

das

das Dom-Capitul befugt ſeyn, darauf mit einem neuen Poſtulato zu capituliren.

Zum Vier und Zwanzigſten: Ob auch wohl, nach Chriſtſeeligem Abſterben eines Poſtulati, das Stifft, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, ſeines künftigen Herrn Adminiſtratoris, ohne vorgehende ordentliche Wahl, allbereit gewiß und verſichert; So ſoll doch dieſes Einem Dom-Capitul an deme, weſſen bey begebenden Sedis-Vacantien es von Rechts und Gewohnheit wegen befugt, zu einigem Nach-Theil nicht gereichen, iedoch daß dasjenige, was bey mehrgedachter perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation in Unſern dießfalls ausgeantworteten Reverſalien, und bey Aufrichtung dieſer perpetuirlichen Capitulation zwiſchen Uns und dem Dom-Capitul, der Sedis-Vacanz wegen, bedungen, abgeredet, verglichen und verſchrieben worden, von Ihme, dem Dom-Capitul, auch iederzeit wohl in Acht genommen und treulich geleiſtet werde.

Vor das Fünf und Zwanzigſte: So ſoll der Poſtulatus auch ernſtliche Verordnung ergehen laſſen, daß denen Herren des Dom-Capituls, wie auch dem Capitul zu Zeiz, und andern denenſelben einverleibten Perſonen, ihre Zehenden, an guten tüchtigen Getreyde, zuſammt denen Geld-Zinſen

und andern Obventionen in dem Stiffte, und wo ſie das ſtehen haben, jährlichen und zu beſtimmter Zeit gereichet, und wider die Säumigen ſchleunig verholffen, auch ſolches allen Stiffts-Beamten in ihre Beſtallungen treulich und nachdrücklich eingerücket werden.

Zum Sechs und Zwanzigſten: Jngleichen ſoll der Poſtulirte Adminiſtrator des Stiffts die Fabricam bey der Hohen Stiffts-Kirche zu Naumburg, wie auch beyde Corpora des Niedern Stiffts, und der Commun Vicariorum daſelbſt in Eines Dom-Capituls, des Collegii zu unſer lieben Frauen, und der Commun Vicariorum Diſpoſition, nach wie vor, verbleiben laſſen, und ihnen dißfalls keinen Einhalt thun, noch andern zu thun geſtatten, iedoch daß die Geſänge in dem Chore, nach Jnhalt Fürſtens **Georgens** von Anhalt Merſeburgiſcher Kirchen Ordnung, gebrauchet, und ſonſt keine andere eingeführet werden.

Vors Sieben und Zwanzigſte: So ſoll auch ein iedweder Poſtulatus ſich gegen dem Prælaten und Dom-Herrn auch andern des Stiffts-Perſonen und deroſelben Familien und Geſinde, einer mehrern Gerechtigkeit, als vor Alters herkommen, nicht anmaſſen.

Zum Acht und Zwanzigſten: Jnſonderheit die Gerichte auf der Freyheit, und

und auf dem Othmars-Berge, und Leppen-Berge, wie ingleichen in dem Dörfflein Grochlitz, ſo weit die Mahl-Zeichen weiſen, Beſage Biſchoff Julii Vergleichs, und derer von dem Biſchoff Wittichone darüber ertheilten Privilegien, und wie das Dom-Capitul in derſelben geruhigem Gebrauch biß anhero geweſen, und ſich darinnen nochmalen befindet, auch wie die Limites bey der jüngſten zwiſchen Einem Dom-Capitul und dem Rahte zu Naumburg dißfalls gehaltenen Begehung, zwiſchen der Stadt und Freyheit befunden, und durch Steine vermarcket worden, wie ingleichen mehr erwehntem Dom-Capitul die Erb-Gerichte über dero in Weich-Bilde gelegene Feld-Güther, an Aeckern, Weydichten, Kraut-Ländern, Hopff-Bergen, und Wein-Bergen, welche Erb-Gerichte Wir ihnen unlängſten, als Wir dem Rahte in der Stadt Naumburg, die Uns und dem Stiffte ſonſt zugeſtandene Ober- und Erb-Gerichte, ſo wohl bey gedachter Stadt, als auch dazu gehörigen Weich-Bilde, mit ausdrücklicher Einwilligung Eines Dom-Capituls geliehen und vererbet, gnädigſt und unwiderrufflich gegönnet und zugeeignet, nicht allein offtgedachtem Dom-Capitul bleiben, ſondern auch daſſelbe wider alle diejenigen, ſo ihnen dißfalls widerrechtlichen Einhalt thun wollen, gebühr- und kräfftiglich ſchützen laſſen.

Zum Neun und Zwanzigſten: Und wenn der Raht zu Naumburg zu ihren Regiment beſtättiget wird, ſoll iedweder künfftiger Poſtulatus es damit bey bißherigem Gebrauch, und wie es von Uns mit Vor-Wiſſen eines Dom-Capituls vor etlichen Jahren, und zwar Anno 1665. vor gut angeſehen worden, allerdings bewenden, und die Form der Pflicht, Vermöge Chur-Fürſt AUGUSTI Chriſtſeeligſten Andenckens dißfalls aufgerichteten Vergleichs, in ihren Subſtantialien zwar nochmaln verbleiben laſſen; Jedoch daß ſolcher Eyd nunmehro auch auf die perpetuirliche, und reſtringirte Poſtulation mit eingerichtet, und ſolcher Eyd folgender Maſſen abgeleget werde: Nemlich

Dreyßigſtens: Wir ſchwören, daß dem ꝛc. ꝛc. unſerm gnädigſten Herrn, ꝛc. auch an Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Statt, denen zur Naumburgiſchen Stiffts-Regierung zur Moritz-Burg an der Elſter verordneten Canzlern, Vice-Canzlern und Rähten, wir getreu und gewärtig ſeyn wollen, als Leute ihrem Herrn zu Recht thun ſollen, und daß Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Stadt Naumburg wir getreulich vorſtehen, dem Reichen als dem Armen, dem Armen als dem Reichen, und dieſes nicht laſſen, durch Liebe, Leid, Neid, Haß, noch keinerley Urſachen willen, und inſonderheit, daß die von dem Hochwürdigſten ꝛc. mit Conſens

Eines

Eines Wohl-Ehrwürdigen Dom-Capituls Titulo Subinfeudationis, Vermöge eines Anno 1678. darüber aufgerichteten Reverſes bey der Stadt Naumburg und dazu gehörigen Weich-Bilde uns gnädigſt geliehene Ober- und Erb-Gerichte, und was ſonſten dem mehr anhängig, wir dermaſſen, wie es vor GOtt und der Hohen Obrigkeit zu verantworten, auch in obangezogenem Receſs uns angedeutet und verſchrieben worden, adminiſtriren ſollen und wollen, und wenn ſichs begebe, daß Höchſtgedachter Poſtulirter Adminiſtrator, unſer Gnädigſter Herr, das Stifft reſigniren und abtreten, oder (welches GOtt lange verhüten wolle) mit Tode abgehen würde, daß wir alsdann an niemand anders, als Ein Ehrwürdiges Dom-Capitul alhier uns halten, und deme ſo lange treu und gewärtig ſeyn wollen, biß an einen andern Biſchoff und Regierenden Herrn aus Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Männlichen Leibes-Erben, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, von demſelben wir gewieſen worden, Als uns GOtt helffe, und ſein Heiliges Wort.

Zum Ein und Dreyßigſten: Und nachdem ſo wohl in denen vorigen Biſchofflichen Ordinationen, als auch in denen nach Reformation des Stiffts aufgerichteten Capitulationen, nicht ohne Urſach bedungen und verſehen, daß der Stadt Naumburg keine

Privilegia weder gegeben noch confirmiret werden ſollen, es wären denn dieſelben zuvor fürgeleget, und in Beyſeyn und mit Vorbewuſt und ausdrücklicher Einwilligung des Dom-Capituls wohlbedächtig überleget, und darüber decretiret worden; So ſoll auch iedweder aus denen Deſcendenten von Einem Dom-Capitul ſucceſſive Poſtulirter Adminiſtrator es dißfalls alſo und nicht anders halten, maſſen Wir bey Unſerer Adminiſtration dieſes alſo in Acht nehmen, und ſonderlich bey unlängſter Verleihung der Ober- und Erb-Gerichte bey der Stadt Naumburg und dazu gehörigen Weichbilds, an den Raht daſelbſten, auf dieſe Maſſe procediren, und dieſelbe Handlung mit Vor-Wiſſen und ausdrücklicher Bewilligung des Dom-Capituls antreten und beſchlieſſen laſſen: So ſoll auch von einem Poſtulato denen Hand-Wercken bey ſolcher Stadt ohne Vor-Wiſſen des Dom-Capituls weder Innung noch Zunft confirmiret noch beſtätiget werden.

Vors Zwey und Dreyßigſte: Sollen auch ſo wohl die von dem Biſchoff Julio als auch die von Fürſtlichen und andern vornehmen Perſonen, zwiſchen dem Dom-Capitul und dem Rahte zu Naumburg allerhand Irrungen wegen aufgerichtete Verträge und Schiede, außer dem was von dem Veſten, Unſerm geheimen Rahte und Lieben Getreuen, Herrn Veit Ludwigen von Seckendorff/ bey der zwiſchen dem Dom-Capitul und dem

Rahte

Rahte zu Naumburg unlängſt gehaltener gütlichen Handlung mit beyderſeits Parteyen guten Einwilligung in ſolchen Verträgen theils erläutert, theils verbeſſert, theils geändert, verglichen, und in einen abſonderlichen von Uns ratificirten Receſs gebracht worden, bey ihren Kräfften und Würden nicht allein allerdings verbleiben, ſondern auch ieglicher Poſtulatus gute, genaue und ernſthaffte Aufſicht iederzeit halten laſſen, daß obgedachte Verträge und Schiede, nebenſt itzterwehnten neuen Receſs, von beyden Theilen, bey Vermeidung der in dem Receſs geſetzten Straffe, in gehorſamſte Obacht genommen, und darwider nicht gehandelt werden möge.

Zum Drey und Dreyßigſten: Und da ſichs zutragen würde, daß ein Poſtulatus mit dem Dom-Probſte, Dechant und Dom-Herrn, oder andern geiſtlichen Perſonen zu thun bekämen, und dieſelben in etwas belangen wollten; So ſoll er ſie mit Proceſſen und Gewalt nicht übereilen, ſondern mit ihrer Nothdurfft wohl hören, und wider ihre Perſon, oder deroſelben Sache, nirgendswo anders denn vor dem Dom-Capitul (wie herbracht, fürnehmen und ausführen, und ſich ſonſten keinesweges gegen ihnen einlaſſen, deßgleichen ſoll ein Poſtulatus, weder die Herren Capitulares, noch des Dom-Capituls Verwandte, unerſuchet des Dom-Capituls überfallen, beſtricken, fangen oder in andere Wege vergewaltigen laſſen.

Vor-

Vors Vier und Dreyßigſte: So ſoll auch ein Poſtulirter Adminiſtrator gemeſſene Verfügung thun, daß die Gehölze des Stiffts, ſonderlich der Forſt nicht zugeſchloſſen, noch die hohe Wild-Bahn, mit dem Hegen übermäßiget, ſondern dem Wilde ſeinen Zu- und Abgang gelaſſen, ingleichen daß die Stiffts-Leute, aus dem Forſte, mit Bau- Küchen und Brau-Holze, weil ſie deſſen anderswo ſich füglicher nicht zu erhohlen, ſo wohl um ziemliche Bezahlung, und ohne Steigerung und Auffſetzung, als auch auf leidliche Zahlungs-Friſten, nothdürfftiglich verſehen werden mögen.

Zum Fünf und Dreyßigſten: Es ſoll auch kein Poſtulatus geſtatten, daß der Forſt oder andere des Stiffts Gehölze verwüſtet und verödet, ſondern das Holz zu rathe gehalten werde, Ebenmäßiges ſoll er bey denen zu den Aemtern und Clöſtern gehörigen Hölzern in Acht nehmen, die Forſt-Meiſterey durch eine Ihm und dem Stifft verwandte und verpflichtete Perſon verwalten, und darbey verordnen laſſen, daß, wo nöthig wäre, gewiſſe Förſtereyen und Holz-Märckte zu halten, oder einen andern Holz-Tax anzuordnen, ſolches mit Zuziehung eines oder zweyer Herren des Dom-Capituls geſchehen ſolle.

Zum Sechs und Dreyßigſten: Die Beſuchung derer Reichs-Täge und Leiſtung der

der Reichs-Hülffe, ſo durch des Reichs Stände bewilliget werden, belangende, darbey und damit ſoll iedweder Poſtulatus es verbleiben laſſen, wie vor Alters herkommen, und bißhero im üblichen Brauch geweſen.

Vors Sieben und Dreyßigſte: So ſoll auch ein Poſtulatus darob ſeyn, daß dem Stiffte keine neue Erhöhung oder Steigerung aufgedrungen, ſondern daſſelbe bey denen alten Reichs-Anſchlägen gelaſſen werde.

Zum Acht und Dreyßigſten: Dasjenige Geſchütze, ſo hiebevor durch einen Ober-Sächſiſchen Creyß-Schluß geſchaffet worden, und (wie in Unſerer vorigen Capitulation §. 37. angeführet) bey dem Stiffte Naumburg auf drey Stück, Stück-Büchſen auf Rädern, einer halben Schlange, und zwey Serpentinen, ſammt Kugeln, Pulver, und andern Zugehörungen beſtanden, iſt in vorgeweſenen Kriege hinweg geſchaffet, hernachmals aber durch Unſere Bemühung, zum Theil wieder erlangt, theils auch weit beſſer und koſtbarer geſchafft worden. Wir wollen auch, daß Unſere Nachkommen am Stifft dasjenige, was Wir alſo wieder erlangt und gezeuget, nach Möglichkeit erhalten, und eher verbeſſern als vermindern laſſen, es ſoll aber zum wenigſten zu ieder Zeit ſo viel erhalten

werden,

werden, als obiges hiebevor anhero gebrachtes ausgetragen und werth geweſen.

Zum Neun und Dreyßigſten: Mehr ſoll auch der Poſtulatus mit deren Rahts- und Gerichts-Perſonen Beſtätigungen, Annehm- und Verordnung, neuer geſammten Lehn-Deferirung, der Appellationen an Kayſerliche Majeſtät und Dero Cammern, oder nach iedweder Parten Beliebung, an das Chur-Fürſtliche Sächſiſche Appellation-Gerichte zu Dreßden, Item mit denen Teſtamenten, Legaten, Donationen der geiſtlichen Stiffts-Perſonen, Beſiegelung derer Briefe mit des Dom-Capituls Inſiegel und ihren Conſenſe, Verleyhung derer Angefällen, Erbauung derer Mühlen, an Wehren, und ſonſten (ohne Beſchwerung der Probſtey zu Zeiz) Schickung der Kriegs-Völcker, Vereydung des Richters zu Naumburg, derer Unterthanen und Lehn-Leuten allenthalben dermaſſen halten laſſen, wie die Form des Eydes vermag und dieſelben, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, eingerichtet.

Zum Vierzigſten: Ingleichen ſoll von iedem Poſtulato die Verleihung derer Expectantien an denen Prælaturen, ſo zu Seiner des Poſtulati Collation gehörig, wie auch anderer Angefälle mit des Dom-Capituls Raht und Vor-Wiſſen geſchehen, inſonderheit ſoll Er Biſchoff JULII Teſtament und letzten

Willen

Willen nicht anfechten, ſondern in ſeinen Würden und Kräfften bleiben, und die darinnen verordnete Miniſtrationes, wie ſie von denen Teſtamentarien verrichtet worden, nochmalen zwar unverändert verrichten laſſen, iedoch, daß es zu Abbruch des Stiffts Cammer-Guths, deſſen Einkommens, und zuſtehender Gerechtigkeit nicht gereiche.

Zum Ein und Vierzigſten: Vor allen Dingen aber ſoll künftiger Poſtulirter Adminiſtrator keinesweges geſtatten und zugeben, daß über denen in das Stifft gehörigen Conſiſtorial-Sachen, den Ehe-Stand und andere geiſtliche Händel betreffende, weder in der erſten noch andern Inſtanz, an andern Orten Cognition gepflogen, dem Stiffte dadurch eine Neuerung aufgebürdet, und groſſer Præjudiz verurſachet würde, ſondern es ſoll iedweder Poſtulatus dergleichen Sachen, nirgendswo anders, als vor dem Stiffts-Conſiſtorio, wie es herbracht, und zu alten Zeiten geſchehen, in Verhör ziehen, und daſelbſt erörtern laſſen.

Zum Zwey und Vierzigſten: Und nachdem Biſchoff JULIUS eine feine Bibliothec nach ſich verlaſſen, und ſolche zu Zeiz zu bleiben verordnet, Wir auch dieſelbe aus gewiſſen darzu erlangten, und zu dem neu geſtiffteten Procuratur-Amt geſchlagenen Mitteln mercklich verbeſſert, und zu deren künftigen Vermehrung beſtändige Anſtalt gemacht, als

als ſoll iedweder künfftiger Poſtulatus dieſelbe auf dem Stifftiſchen Haupt-Schloſſe zur Moritz-Burg an der Elſter unzertheilet, gleichfalls ſtehen, und wohl in Acht nehmen, auch über dieſelbe einen treuen Bibliothecarium iederzeit verordnen, und durch denſelben fleißige Obſicht halten laſſen, damit dieſelbe gedachter Unſerer Stifftung gemäß in gutem Stande erhalten, und daraus nichts entwendet werden möge, ſoll auch dem Dom-Capitul eine Abſchrifft des Catalogi, und deſſen künftiger Vermehrung, davon zugeſtellet werden.

Zum Drey und Vierzigſten: Es ſoll auch iedweder aus Unſern Deſcendenten von Einem Dom-Capitul ſucceſſive Poſtulirter Adminiſtrator in groſzwichtigen des Stiffts Regalien, Freyheiten und Gewohnheiten, Recht und Gerechtigkeiten betreffenden Sachen, ohne Vor-Wiſſen und ausdrücklicher Bewilligung des Dom-Capituls, nichts ſchlieſſen, auch die von Adel und andere im Stifft bey ihren Gerichten, Gerechtigkeiten, Gerichtsbarkeiten, Pfarr-Lehn, Jagden, und allen andern habenden Freyheiten ſchützen, und weder vor ſich ſelbſt, noch durch die Regierung und Beamten ihnen deren einigen Einhalt thun oder thun laſſen.

Vor das Vier und Vierzigſte: So ſoll auch ein künftiger Poſtulatus keine in das Stifft gehörige, oder deſſelben Unterthanen betref-

betreffende Sache, ſie mögen Klägers oder Beklagtens Stelle vertreten, in Sachen peinlich oder bürgerlich, vor andern Gericht-barkeiten, dahin ſie biß anhero nicht gehörig, ziehen, ſondern was die zur Stiffts-Regierung verordnete Canzlarn, Vice-Canzlarn, und Räthe, durch gütliche Verhör nicht vertragen können, in dem Stiffte, dem Proceſſe, und Gebrauch nach, ſo biß dahero daſelbſt gehalten worden, ſeine Rechtliche Erörterung nehmen laſſen, und ſo ſich darnach iemands beſchweret fände, der appelliren wollte, alſo dann erſt vergönnen, daß ſolche Appellation an die Kayſerliche Majeſtät, Deroſelben Cammer, oder nach derer Parteyen Belieben, an das Chur-Fürſtliche Sächſiſche Appellations-Gerichte zu Dreßden eingerichtet und gebracht werden.

Zum Fünf und Vierzigſten: Ferner ſoll Er auch ohne Vor-Wiſſen und Bewilligung eines Dom-Capituls keinen Haupt-Mann oder Amt-Mann im Stifft beſtellen und annehmen, er ſey denn im Stiffte weſentlich angeſeſſen, oder auf dreyhundert Gülden bemannlehnet, und habe auch bey ſeiner Annehmung ſeine Pflicht nicht allein in eventum auf das Dom-Capitul mit abgeleget, ſondern auch demſelben einen Revers unter ſeiner Hand und Siegel dißfalls ausgeantwortet.

Zum Sechs und Vierzigſten: Maſſen denn auch überdiß Derſelbe die Verfügung

zu thun, daß nicht allein bey Huldigung der Stiffts-Ritterſchafft, und derer Stiffts-Unterthanen, die Form des Eydes, wie oben bey des Rahts zu Naumburg Pflicht vermeldet, (iedoch mutatis mutandis) geleiſtet, ſondern auch, daß iedweder Canzlar, Vice-Canzlar und Stiffts-Rähte, ſo nicht aus des Dom-Capituls Mittel ſind, ingleichen die Herren Secretarii und Copiſten bey ſolcher Regierung und anderer deroſelben Verwandten, wie nicht weniger ſämmtliche Stiffts-Beamten, ſie mögen zu Naumburg, zu Zeiz und anderswo gebrauchet werden, wenn der Poſtulatus ſie beſtellen und annehmen läſſet, dem Dom-Capitul in eventum zugleich mit Pflicht leiſten, und demſelben einen gewöhnlichen Revers hierüber ausantworten müſſen.

Vors Sieben und Vierzigſte: So ſoll auch iedweder aus Unſern Deſcendenten welcher von dem Dom-Capitul zu einem Stiffts-Adminiſtratore ſucceſſive poſtuliret wird, ſo wohl itztgedachtes Dom-Capitul insgemein, als auch deſſen ſonderbahre Perſonen nicht allein bey der perpetuirlichen und reſtringirten, ſondern auch bey ſeiner eigenen und dem Dom-Capitul erlangten Poſtulation, wie nichts weniger bey der perpetuirlichen Capitulation, würcklich ſchützen, vertheidigen, auch gegen der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät und dem Heiligen Römiſchen Reich

und

und gegen männiglich vertreten und verantworten, auch alle Schäden und Unkoſten, ſo derer deswegen einige erfolgen würden, auf ſich nehmen, erlegen und erſtatten.

Zum Acht und Vierzigſten: Zu voraus ſoll weder offterwehnte perpetuirliche und reſtringirte Poſtulation noch dieſe bloſſer Dinge auf Unſere Männliche Leibes-Erben und Deſcendenten gerichtete Capitulation, dem Capitul zu Schmählerung ſeines an dem Stifft habenden Befugniſſes und Gerechtigkeit, künftige Zeit keinesweges gereichen.

Zum Neun und Vierzigſten: Ob ſichs auch zutrüge, daß derer obbeſchriebenen Articul wegen, und andern, Miß-Verſtand vorfallen möchte, weswegen ein Poſtulatus mit dem Dom-Capitul ſich nicht vergleichen könnte; So ſoll alsdenn der Poſtulatus zweene aus Seinen Rähten, desgleichen das Dom-Capitul, auch zween aus ihrem Mittel niederſetzen, die von beyden ihrer Pflicht auf den Fall ſollen erlaſſen werden, bey derer Arbitrio oder Vergleichung es vollkömmlich ſtehen und bleiben ſoll.

Funfzigſtens: Da auch ein Poſtulirter Adminiſtrator, nach dem Willen GOttes, mit Tode abgienge, oder das Stifft in ſeiner Adminiſtration länger nicht behalten, und etwa reſigniren wollte, ſo ſoll dergleichen Reſignation zwar zu Eines Dom-Capituls

Händen geſchehen und ergehen, iedoch dergeſtalt und alſo, daß daſſelbe ſo wohl dißfalls, als bey Chriſtſeeligſten Abtritt des Poſtulati, mit Poſtulirung eines neuen Adminiſtratoris, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, aufs eheſte verfahren, und nicht etwa durch das ſich vorbehaltene Jus Sedis vacantis, zu einiger vorſetzlichen Verzögerung ſich bewegen laſſen.

Vors Ein und Funfzigſte: So ſoll hingegen auf eines Poſtulati, nach GOttes Schickung, erfolgenden Todes-Fall, oder Deſſen Reſignation, aus dem Stiffte, ſo demſelben zugehörig, oder davon herrühret, an andere Orte nichts abgeführet, ſondern demjenigen von Unſern Deſcendenten, ſo von Einem Dom-Capitul an des verſtorbenen oder reſignirenden Poſtulati Stelle zu einem Stiffts-Adminiſtratore iedesmal wieder poſtuliret wird, unvermindert gelaſſen werden, maſſen ſolches ohne dem Unſere Väterliche Diſpoſition, und bey Unſern Deſcendenten fundirte Jus Primogenituræ mit ſich bringet; Sonderlich aber ſoll auf dergleichen Fall, was bey denen Stiffts-Aemtern an Baarſchafft, Wein, Getreyde, Viehe und Mobilien vorräthig verhanden, dabey gelaſſen, und einem Poſtulato vor allen Dingen conſerviret werden, in dem unverhofften Fall aber des Abgangs Unſerer Deſcendenten, verbleibt es zuförderſt bey demjenigen, was oben

oben §. 21. und 38. albereit verſchrieben, und hierüber ſollen nichts deſto minder die Inventaria und Vorräthe der Stifftiſchen Aemter und Güthere, ſo viel aus dererſelben Ertrag darinn befindlich, zu des Dom-Capituls Capitulation mit einem neuen Poſtulato geſtellet und überlaſſen ſeyn.

Zum Zwey und Funfzigſten: Gereden, geloben und verſprechen hierauf bey Unſeren Fürſtlichen Treuen und guten Glauben, vor Uns und Unſere Männliche Leibes-Erben, daß Jedweder Dererſelben, wenn Er, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, von Einem Dom-Capitul zu Einem Stiffts-Adminiſtratore künftig poſtuliret wird, gleichfalls bey Seinen Fürſtlichen Treuen und Glauben dieſer Capitulation in allen ihren Clauſulen und Puncten feſtiglich nachzuleben, und darwider nicht zu thun, noch ichtwas vorzunehmen, zu geſtatten, und hierüber vor Erlangung des auf Seine Perſon gerichteten Inſtrumenti Poſtulationis dem Dom-Capitul einen verbindlichen Revers unter Seiner Hand und Fürſtlichen Inſiegel auszuantworten ſchuldig ſeyn ſolle.

Zum Drey und Funfzigſten: Sollte aber etwa ein und der andere von Unſeren Deſcendenten zur Zeit, wenn Er von Einem Dom-Capitul poſtuliret werden ſoll, annoch Minorennis ſeyn, ſo zweifeln Wir keines-

 weges,

weges, bitten auch Krafft dieſes darum inſtändigſt und zum fleißigſten, es werden und wollen Deſſelben Herren Tutores das, was Wir als bey Unſerm Fürſtlichen Treu und Glauben vor Uns und Unſere Männliche Leibes-Erben, Vermöge dieſer Capitulation und Verſchreibung, treulichen verſprochen und zugeſagt, nicht allein ihres Orts in gute unbeſchwerte Obacht nehmen, dem Dom-Capitul dißfalls einen Schein ausſtellen, und ſo daſſelbe Zeit währender Tutel, ſo wohl ratione Oeconomiæ, als auch ratione Gubernationis, bey Ihnen, denen Herren Vor-Mündern, etwas unterthänigſt zu erinnern und anzubringen, ſie damit willigſt hören, und ihren Deſideriis, ſo weit dieſelben rechtmäßig und billig, Gnädigſt deferiren, ſondern auch Ihr Mündlein dieſer Unſerer theuren Verſchreibung auch Ihres Orts in allen Puncten und Clauſulen unverbrüchlichen nachzugehen, Väterlichen und gebührlichen anweiſen und anermahnen, auch ſonſten keinesweges geſtatten und zugeben, daß von iemand, wer der auch ſeye, wider obgeſetzte Articul auf einigerley Weiſe und Wege gethan, und gehandelt werden möge, iedoch demjenigen, was dem Hauſe Sachſen an Ihrem Schutze, Recht und Gerechtigkeit zuſtändig, unnachtheilig und unverbrüchlich, wie denn dem Hauſe Sachſen dasjenige, was

Ihme

Ihme hieran zuſtehen möchte, hiermit ausdrücklich vorbehalten bleibet.

Zum Vier und Funfzigſten: Würde auch von einem Poſtulato ein oder mehr Articul in dieſer Capitulation wider Zuverſicht überſchritten werden; So ſoll Derſelbe, auf vorhergehende Eines Dom-Capituls Erinnerung, ſolches für Sich und Seine Befehlshabere nicht allein alſobald abſchaffen, ſondern auch ſonſten alle Puncta kräfftiglich halten und in Acht nehmen.

Zum Fünf und Funfzigſten: Wiewohl Wir auch in Unſerer mit dem Dom-Capitul Anno 1659. aufgerichteten Capitulation Uns ausdrücklich reſerviret und vorbehalten, daß dasjenige, was wegen des Zeizſchen Capituls, mit Zuziehung derer Intereſſenten, endlichen vor gut befunden werden möge, als eine Interpretation, Auslegung und wahrer Verſtand gedachter Unſerer Capitulation (ſo viel das Capitul zu Zeiz betreffen thäte) angenommen und gehalten werden ſollte, und aber ſolches durch einen gütlichen Vergleich ſeine Richtigkeit erlanget, als hat es auch dabey nochmaliges unverbrüchliches Bewenden, und ſoll iedweder aus Unſern Männlichen Leibes-Erben, welcher von dem Dom-Capitul zum Stiffts-Adminiſtratore künftig poſtuliret wird, ſolchen Vertrag in gute und genaue Obacht nehmen, und dem Dom-Capitul zu Zeiz über dasjenige, was

verglichen worden, ein mehrers auf keinerley Weiſe, anmuthen, noch andern, wer die auch ſeyn mögen, dergleichen zu thun geſtatten.

Zum Sechs und Funfzigſten: Ob auch wohl, Vermöge der vorigen Capitulation, iedweder von Unſern Deſcendenten, welcher, nach Inhalt der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, von Einem Dom-Capitul zur Naumburg zur Adminiſtration poſtuliret wird, gegenwärtige Capitulation, vor Ausantwortung des auf ſeine Perſon inſonderheit gerichteten Inſtrumenti Poſtulationis, nicht allein mit eigenhändiger Unterſchrifft und Vordruckung Seines Fürſtlichen Secrets, ſondern auch mit einem Leiblichen Eyde in der Capituls-Stube beſtärcken und bekräfftigen ſolle; So hat doch, auf Unſer Gnädigſtes Anſinnen, mehrgedachtes Dom-Capitul aus ſonderbarer Affection, und guten unterthänigen Vertrauen, ſo ſie von Unſern ſämmtlichen Männlichen Leibes-Erben geſchöpffet, gegen Uns ſich unterthänigſt erkläret, diejenigen aus Unſern Männlichen Leibes-Erben, ſo von Ihme dem Dom-Capitul ſucceſſive zur Stiffts-Adminiſtration künftig poſtuliret würden, mit der würcklichen Eydes-Leiſtung gutwillig zu verſchonen, und dißfalls mit Ausantwortung eines gnuggültigen Reverſes friedlich zu ſeyn. Gleichwie Wir nun an Statt und von wegen Un-

ſerer Deſcendenten, dieſes Eines Dom-Capituls unterthänigſtes Anerbiethen, mit beſonderer Gnade und Gnädigſten Danck erkennen und annehmen: Alſo thun Wir auch von itztgedachter Unſerer Deſcendenten wegen hiermit Fürſtlich und treulich verſprechen, daß Jedweder von Denenſelben, wenn Er von Einem Dom-Capitul zum Stiffts-Administratore ſucceſſive poſtuliret werden will, im Fall Er Majorennis, alsbald und zwar ehe und zuvor Ihme von gedachtem Dom-Capitul das auf Seine Perſon in ſpecie gerichtete Inſtrumentum Poſtulationis eingehändiget wird; Wofern Er aber damahln noch in Minorennitate begriffen, alſofort nachdem Er das Achtzehende Jahr Seines Alters erreichet, dem Dom-Capitul einen Revers unter Seiner Hand und Fürſtlichen Inſiegel ausantworten, und darinnen Sich gegen das Dom-Capitul Fürſt-treulich verpflichten ſoll, daß Er dieſer Capitulation in allen ihren Clauſuln und Puncten iederzeit nachleben wolle, mit angehängter Gnädigſter Erklährung, daß dieſe ſo gutwillige Erlaſſung der Eyds-Leiſtung dem Dom-Capitul zu keiner Einführung noch einigen Præjudiz künftiger Zeit gereichen ſolle,

Zum Sieben und Funfzigſten: Und da ein Dom-Capitul durch alte Verträge, Gewohnheiten, Privilegien und Ordinationen voriger Biſchöffe, etwas weiter

befugt und berechtiget wäre, davon in dieſer Capitulation keine Anmeldung geſchehen; So ſoll demnach ſolches alles, woferne es nur der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation nicht ungemäß, von iedem aus Unſeren Deſcendenten von Einem Dom-Capitul poſtulirten Adminiſtratore gleichfalls ſo feſt, ſtet und unverbrüchlichen gehalten werden, als wenn daſſelbe von Wort zu Wort alhier ausdrücklich geſetzet, iedoch, daß daſſelbe dem Religions-Frieden und Fürſt **Georgens** zu Anhalt Merſeburgiſcher Kirchen-Ordnung nicht zuwider ſeye.

Vors Acht und Funfzigſte: So ſoll auch iedweder Poſtulatus das Stifft und alle Kirchen-Perſonen, die von der Ritterſchafft, Städte, Bürgerſchafft, Land und Leute, auch Unterthanen, ſammt ihren Güthern und Gerechtigkeiten, in treuen gnädigſten Willen, Schutz und Schirm halten, und niemand einiges Standes wieder den Religions-Frieden beſchwehren, noch beſchwehren laſſen, und darob ſeyn, allen denjenigen, was Wir uns ihrentwegen gegen offtgemeldten Dom-Capitul Fürſtlichen verſchrieben, treulich nachzukommen, und darwider nicht alleine vor Sich nichts vorzunehmen, noch auch andern, dergleichen zu thun, geſtatten, verſehen Uns aber hingegen, es werde gegen einen ieglichen von Unſern Deſcen-

Deſcendenten, wenn Derſelbe von dem Dom-Capitul zum Stiffts-Adminiſtratore poſtuliret, die Stände Jhm angewieſen, und Jhm von denenſelben gehuldiget worden, ſo wohl das Dom-Capitul der Gebühr, als auch die Sämmtlichen Stiffts-Stände und Unterthanen, ſich unterthänigſten ſchuldigen Gehorſams iederzeit zu verhalten wiſſen. Alles treulich und ohne Gefährde.

Zu Uhrkund haben Wir dieſe beſtändige Capitulation mit eigenen Händen unterſchrieben, und Unſer Fürſtlich Jnſiegel daran hängen laſſen, und gleichlautendes Exemplar mit des Dom-Capituls Jnſiegel bekräfftiget dagegen empfangen. Signatum Moritzburg an der Elſter den 6ten Novemb. Jm Jahr Chriſti 1678.

Moritz/ Herzog zu Sachſen.

Veit Ludwig von Seckendorff/
Canzlar.

Nach-

Nachdem auch Unſer Durchlauchtigſter Herzog, Vermöge Väterlichen Teſtaments, wie oben gedacht worden, den von Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit an der damahls geſammten Fürſtlichen Grafſchafft Henneberg, pro indiviſo im Lehn, Beſitz und Genieß gehabten Antheil bekommen, dieſe Gemeinſchafft aber von denen ſämmtlichen Durchlauchtigſten Intereſſenten ſchädlich, eine Theilung aber nützlicher befunden worden, ſo errichteten Dieſelbe mit der Herren Herzogen Erneſtiniſcher Linien Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten, Namentlich Herrn Friedrich Wilhelmen, Herrn Wilhelmen und Herrn Ernſten deswegen einen Vergleich und Erb-Theilungs-Receß, * welcher in Weimar zur Wilhelmsburgk am Donnerstag vor Laurentii oder 9. Auguſti 1661. ſigniret wurde, worauf Sie in itzt bemeldtem Jahre am 17. Auguſti Herzogs Ernſts zu Gotha Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit, Denen an Dero Landes-Portion noch etwas abgienge, durch einen beſondern Receß

* Kan in offtangeführten des fleißigen Herrn Lünigs Teutſchen Reichs-Archivs und zwar Partis Specialis Vierdten Abtheilung Andern Abſatz Num. LX. pag. 179. ſeqq. geleſen werden.

Receß * und Abtretung einiger Dörffer befriedigten; Wie Sie denn auch in Weimar zur Wilhelmsburg an beſagtem 9. Auguſti 1661. mit Höchſtbemeldten Dero Herren Vettern Erneſtiniſcher Linie, wegen der vier *aſſecur*irten Aemter / Weyda / Ziegenrück, Arnshaug und Sachſenburg beſonders *receſſi*rten. ** Folgendes Jahr 1662. verglichen Sie Sich ſammt Dero Hoch-Fürſtlichen Herren Brüdern mit Dero Herren Vettern Hoch-Fürſtlicher Weimar- und Gothaiſcher Linien einer *Alternation, ratione Seſſionis & Præcedentiæ* *** um allen ſchädlichen Irrungen, die aus dergleichen Miß-Verſtand zu entſtehen pflegen, ſorgfältigſt vorzukommen.

So wurde auch mit Herzogs Auguſti des Primat- und Erz-Stiffts Magdeburg Poſtulirten Adminiſtratoris Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit den 29. Octob. 1661. ein

* Stehet auch im Reichs-Archiv Part. Spec. Num. LXI. pag. 189. ſeqq.

** Reichs-Archiv und zwar Partis Specialis Continuatione II. Andern Abſatz Num. CXIV. pag. 519.

*** Den hierüber aufgerichteten Receß findet man gleichfalls im Reichs-Archiv Parte Speciali Num. LXII. pag. 193. ſeqq. unter denen zum Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen gehörigen Piécen.

ein Brüderlicher *Receß* * wegen Vertauſchung gewiſſer Dörffer gemacht, weiln das zu Herrn Herzog Auguſti Erb-Landen gehörige Amt Weiſſenfels mit Herrn Herzog Moritzens Stiffts-Aemtern Zeiz und Sanct Georgen ſo wohl an Dörffern als an denen Gerichten, Steuern, Dienſten, ꝛc. auf viel und mancherley Weiſe unter ſich vermenget geweſen.

Solchergeſtalt ſetzten nun Ihro Durchlauchtigkeit das Ihnen zugekommene Stifft und Erb-Landes-Portion durch dieſe mit ſonderbarer Prudence aufgerichtete Vertrage in gute Ruhe, und die von Ihro Durchlauchtigkeit angeſtellte Erb-Landes-Regierung, welche man zu Naumburg anlegete, und mit beſagten Stiffts Regierung conjungirte, beyde aber im Jahr 1663. nacher Zeiz als die Reſidenz-Stadt transportirte, beſorgte des Landes Wohlfahrt in allen Stücken und beförderte Recht und Gerechtigkeit zu allgemeiner Zufriedenheit ſämmtlicher Unterthanen, Sie vermehreten auch Dero Lande durch das Amt und Stadt Pegau im Leipziger Creyſe belegen, welches

Anno

* Reichs-Archiv Partis Specialis Continuatione II. Andern Abſatz Num. CXIIX. pag. 533. ſeqq.

Anno 1662. von Johann Georg des Andern Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Sie Anfangs wiederkaufflich erlangeten, folgends aber erblich erhielten.

Es beſorgeten aber Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit nicht Dero Lande Wohl allein, ſondern als Anno 1658. der Durchlauchtigſte Chur-Fürſt Johann Georg der Andere, wegen angeſtellten Kayſerlichen Wahl-Tages, nach Franckfurt am Mayn reiſeten, übernahmen Sie die aus beſonderer Confidenz und Liebe aufgetragene Statthalterſchafft über das Chur-Fürſtenthum Sachſen und *incorporirte* Lande. Welches Hochwichtiges Amt Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit mit ſolcher Dexterität und Zufriedenheit Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, auch allgemeinen Hohen Ruhm, alſo verwaltet, daß von Derſelben, auch nach Dero Wiederkunft von Franckfurt, Sie von Naumburg aus, und ſonſt öffters zu denen wichtigſten Berahtſchlagungen gezogen worden. Ja es bezeigten Ihre Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit bey allen Vorfallenheiten einen beſondern Eyfer für die Conſervation des Heiligen Römiſchen

Reichs,

Reichs, daß Sie auch, Ihres herannahenden Alters und ſchweren Regierungs-Laſt ohngeachtet, im Jahr 1675. mit einem Corpo von 4000. Mann den Neckar paſſirten, und ins Elſaß wider den damahligen Reichs-Feind zu gehen im Werck und Begriff waren; auch übrigens durch Dero beym Reichs-Tage zu Regenſpurg wegen der Grafſchafft Henneberg in die zwanzig Jahr gehabten Geſandſchafft dasjenige, was zu des Reichs Beſten dienlich geweſen, beobachten laſſen. Welche Dero ſonderbahre Meriten nicht allein Kayſers Leopoldi Majeſtät gar wohl erkannt, indem Sie Ihro Durchlauchtigkeit zu Egra am 11. Auguſti 1673. das ſchöne Prædicat eines Ehrlichen Teutſchen Fürſten beygeleget; ſondern es ſind auch Dieſelbten bey währender Ihrer Regierung mit unterſchiedlichen anſehnlichen Königlichen Chur- und Fürſtlichen reſpective Schickung- Geſandſchafft- und Correſpondenzen beehret worden; Wie Ihnen denn auch der Durchlauchtigſte Herzog zu Sachſen-Altenburg, Herr Friedrich Wilhelm der Aeltere durch Dero letzten Willen nebſt Chur-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit zu Sachſen die Vormundſchafft Dero hinterlaſſenen

laſſenen jungen Prinzens anvertrauet, welche Sie auch am 15. Julii des 1669. Jahres angetreten, und drey Jahr lang biß zu Deſſen Hochſeeligſten Ende getreulich und nützlich verwaltet. Von Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Gottſeeligkeit, Clemenz, Klug- und Fürſichtigkeit, Großmüthigkeit und Tapfferkeit, Demuth und anderen herrlichen Tugenden, wollen wir nicht gedencken, weiln wir voritzo Ihrer Durchlauchtigkeit keine Lob-Rede ſchreiben, auch dazu ohnediß unvermögend ſind.* Dannenhero wir nur noch Ihrer Durchlauchtigkeit Drey glückliche Vermählungen und daraus entſtandene Durchlauchtigſte Poſterität beybringen.** Die Erſte haben Sie Anno 1649. bey an-

* Wir verweiſen dannenhero den Hochgeneigten Leſer auf Ihrer Durchlauchtigkeit wohlgefaßten Lebens-Lauff und des berühmten Herrn Christophori Cellarii damahligen Rectoris der Biſchöfflichen Schule zu Zeitz, in Lateiniſcher Sprache gehaltenen Panegyricum, welcher ſich ſo wohl bey gedachten Funeralien, nebſt andern, als auch in denen zuſammen gedruckten Reden dieſes gelehrten Mannes finden läſſet.

** Wir folgen hier abermahls dem Hoch-Fürſtlichen Lebens-Lauff lieber, als andern Genealogiſchen Nachrichten, und gebrauchen uns größten Theils der darinnen befindlichen Expreſſionen.

derweiter Dero Reiſe nach Holſtein und Dennemarck fürgenommen, am 23. ermeldten Jahres geſchloſſen, und am 19. Novembris des 1650. Jahres in Dreßden vollzogen mit der Durchlauchtigſten Fürſtin und Prinzeßin, Sophien Hedwig, Herzogin zu Schleßwig-Holſtein, ꝛc. aus dem Hauſe Glücksburg, welche aber der Allerhöchſte am 27. Septembris des 1652. Jahres, wie auch zuvor und bald darnach die beyden mit Ihr erzeugten Fürſtlichen jungen Herrlein, Namens Herzog Johann Philippen, und Herzog Moritzen, und zwar das erſte am 23. Martii beſagten Jahres, das andere aber am 10. Maji 1653. durch den zeitlichen Tod hinwiederum abgefordert, und in ſein ewiges Himmel-Reich verſetzet. Zur Andern Fürſtlichen Gemahlin haben Sie erkohren die weyland auch Durchlauchtigſte Fürſtin und Prinzeßin, Dorotheen Marien, Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, aus dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe Weimar, mit welcher Sie ſich am 12. Aprilis des 1654. Jahres Chriſt-Fürſtlich verlobet, das Bey-Lager aber iſt, weil die Fürſtliche Braut zu der Zeit annoch von zartem Alter war, allererſt am 3. Julii

des 1656. Jahres zu ermeldtem Weimar gehalten worden. Mit dieſer Ihrer Herzgeliebteſten Gemahlin haben Sie in die Neunzehen Jahr, nemlich biß auf den 11. Junii 1675. da GOtt Dieſelbe gleicher Geſtalt durch ein ſeeliges Ende von dieſer Zeitlichkeit wieder abgefordert, in lauter Vergnügung gelebet. Und dieſes iſt die Ehe, ſo der Allerhöchſte mit beſonderer Fruchtbarkeit geſeegnet, und wodurch ſich dieſes Hoch-Fürſtliche Haus Höchſterfreulich beſtammet. Denn es haben Ihre Beyderſeits Hochſeeligſte Durchl. Durchl. Acht Fürſtliche Kinder, nemlich Vier Prinzen und Vier Prinzeßinnen mit einander gezeuget, wovon zwar der Allmächtige GOtt die Hälffte, nemlich Prinzeßin Eleonoren Magdalenen/ (ſo den 30. Octobris 1658. zu Weimar zur Welt gebohren) zu Dreßden am 26. Februarii 1661. dann Prinz Johann Georgen (ſo am 27. Aprilis 1665. gebohren) am 5. Septembris 1666. Prinzeßin Marien Sophien, (ſo am 3. Novembris 1670. gebohren) am 31. Martii 1671. und Prinzeßin Magdalenen Sibyllen, (ſo am 7. Aprilis 1672. gebohren) am 20. Auguſti ermeldten Jahres, durch ein ſanft und

ſeeliges Ende wieder zu ſich genommen. Am Leben aber ſind geblieben eine Prinzeſſin, Erdmuth Dorothea, welche den 13. Novembris 1661. gebohren, und den 15. Auguſti 1677. mit Prinz Ludewig den Jüngern, Land-Grafen zu Heſſen, aus dem Hauſe Darmſtatt, ein Ehe-Gelöbniß geſchloſſen; Als aber dieſer Hoch-Fürſtliche Herr Bräutigam auf der Reiſe zu dem Anno 1678. angeſtellten Bey-Lager den 31. Auguſti zu Gotha Todes verfahren, wurde Sie den 14. Octobris 1679. mit Herrn Herzog Chriſtian dem Jüngern zu Sachſen-Merſeburg vermählet, durch den Hintritt dieſes Hoch-Fürſtlichen Gemahls aber den 20. Octobris Anno 1694. in den Wittwen-Stand geſetzet; Und dann Drey Durchlauchtigſte Herren Söhne, als unſers Herzogs Moritz Wilhelms Durchlauchtigkeit, von Dero Hoch-Fürſtlichen Leben im Folgenden ausführliche Meldung geſchehen wird; Sodann Herzog Chriſtian Auguſtus, welcher voritzo unter dem Character eines Cardinals der Römiſchen Kirchen Welt-bekannt. Ihro Durchlauchtigſte Eminenz ſind am 9. Octobris 1666. gebohren, erhielten Anno 1681. die Stadt-

Halter-

Chriſtianus S. E. Card.
Dux Saxoniæ etc: et Epiſcopus
Favarinenſis.

Halterſchafft der Balley Thüringen; Nahmen hierauf Anno 1695. die Catholiſche Religion an; Wurden alsdenn Canonicus zu Cölln, Lüttig und Münſter Anno 1695; Dom-Probſt und Theſaurarius zu Cölln Anno 1697; Biſchoff zu Raab in Ungarn, Dom-Herr zu Regenſpurg und Kayſerlicher würcklicher geheimer Raht Anno 1699; Adminiſtrator des Erz-Stiffts Cölln 1704; Cardinal der Römiſchen Kirchen 1706; Erz-Biſchoff zu Gran in Ungarn und Primas Regni beſagten König-Reichs 1706; Kayſerlicher Principal-Commiſſarius auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg 1717. Coadjutor zu Eichſtädt 1718. Der Dritte Prinz war Herzog Friederich Heinrich, welcher den 21. Julii 1668. gebohren. Reſidirte als ein Apanagiatus Anfangs zu Pegau, hernach zu Neuſtadt an der Orla, und ſtarb den 18. Decembris 1714. daſelbſt, nachdem Er ſich zweymahl vermählet gehabt, und zwar erſtlich mit Sophia Angelica, Herzog Chriſtian Ulrichs zu Würtenberg-Bernſtadt Prinzeßin Tochter, die den 11. Novembris 1700. ohne Kinder Ihr Leben beſchloſſen; Und zum andernmal mit Prinzeßin Anna Friderica, Herzogs

Philipp Ludwigs zu Holſtein-Wieſenburg Tochter, von welcher noch ein Prinz, Moritz Adolph, der den 1. Decembris 1702. gebohren, und Anno 1716. Domin. Jubilate die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen, übrig iſt.

Die Dritte Vermählung unſers Durchlauchtigſten Herzogs Moritz iſt geſchehen mit der Durchlauchtigſten Prinzeßin Sophien Eliſabeth, Herzogin zu Schleßwig-Holſtein ꝛc. ꝛc aus dem Hauſe Sunderburg, mit welcher Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit am 14. Junii des 1676. Jahres zu Wieſenburg Dero Beylager gehalten, auch biß in das ſechſte Jahr eine Höchſtvergnügte Ehe, aber ohne weitere Fürſtliche Kinder, beſeſſen.

Als nun Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit nach rühmlichſt geführten Lebens-Lauff und Regenten-Amt, dabey Sie Dero wohlerleſenen Wahl-Spruch: PRO DEO ET MEO ſtets vor Augen gehabt, den 1 Februarii 1681. von einem unvermutheten Paroxyſmo überfallen worden, haben Sie daher Anlaß genommen, Ihr Hoch-Fürſtliches Haus zu beſchicken, und deswegen Ihr Teſtament, welches wohl größten

Theils durch den Welt-berühmten Herrn Veit Ludwig von Seckendorff, Ihro Durchlauchtigkeit hochbetrauten geheimden Raht und Canzlar verfaſſet, in der Rahts-Stube am 21. Februarii beſagten Jahres in eigener Hoher Perſon mit einer beweglichen Anrede inſinuiret, welches Teſtament, ſo ehemals aus beſondern Urſachen gar geheim gehalten worden, als ein zu gegenwärtiger Lebens-Geſchicht unentbehrliches Stück, wir alhier inſeriren:

Herzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg Hoch-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit Lobſeeligſter Gedächtniß Teſtament, de Anno 1681.

IM Namen GOttes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, Amen.

VOn GOttes Gnaden Wir Moritz, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburgk, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, der Balley Thüringen Stadt-Halter, rc. haben

durch Beyſtand GOttes des Heiligen Geiſtes, in Unſerm ganzen Leben Uns offt und viel erinnert, wie Wir, ungeachtet Höhern Standes, dennoch, gleich allen andern Menſchen, ſterblich ſeyn, und in dieſer Welt keine bleibende Stätte, auch in derſelben den Zweck Unſers Thuns und Lebens keineswegs ſuchen, ſondern Unſer wahres Heil, in der ewigen Seeligkeit zu gewarten haben, dahin Wir denn auch in wahrem Chriſtlichen Glauben und Vertrauen auf das einige vollkommene Verdienſt JESU Chriſti Unſere Hoffnung, Ziel und Zweck geſetzet, und darbey biß an Unſer letztes Ende zu verharren gedencken, der ungezweifelten Zuverſicht, der Drey-Einige GOtt, dem Wir in Einfalt des Herzens gedienet, werde Uns, ſo lange Wir in dieſem irrdiſchen Leben und Pilgrimſchafft wandeln und wallen, in ſeiner Gnade erhalten, und bey beſtändiger Bekänntniß der wahren Chriſtlichen Evangeliſchen Religion biß an Unſer letztes Ende kräfftiglich ſtärcken, ſodann wenn wir einen guten Kampff gekämpffet, den Lauff vollendet, und Glauben gehalten, Uns an jenem Tage die beygelegte Crone der Gerechtigkeit geben und auffſetzen, deme Wir denn inzwiſchen Uns mit Leib und Seele empfehlen, und ſo wohl bey geſunden Tagen und guten Leibes-Kräfften, die Wir durch Göttliche Gnade voritzo empfinden, als auch in menſchlichen Zufällen bereit ſeyn, Ihme

Unſerm GOtt, deme Wir leben und ſterben, Chriſtlich, willig und freudig zu folgen, welchen Falls denn auch Unſer Chriſt-Fürſtlich Begräbniß Wir Unſern Fürſtlichen Succeſſorn, oder Deren verordneten Vormundſchafft, zu beſtellen und zu verrichten, überlaſſen haben wollen, nach der Art und Weiſe, wie es in einer beſondern an Unſere Canzler und Rähte ergangenen Verordnung, welche befohlner Maſſen ſofort nach Unſerm Seeligen Hintritt eröffnet werden ſoll, enthalten iſt.

Dieweil Wir aber, nächſt dieſem, Unſer Haus zu beſchicken, und gute Richtigkeit nach Unſerm Nimmerſeyn zwiſchen Unſeren geliebten Fürſtlichen Kindern zu ſtifften, der Nothdurfft befunden; So erinnern Wir Uns zwar, daß Wir albereit Anno 1667. nach damahligen Zuſtande, einen letzten Willen aufgerichtet, auch Anno 1671. und 1674. gewiſſe Codicillos dazu gefüget; Dieweil aber ſeithero mancherley Veränderung nach GOttes Willen fürgefallen, inſonderheit die Durchlauchtige Fürſtin, Unſere Herzgeliebte Gemahlin, Frau Dorothea Maria, Gebohrne und Vermählte Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Anno 1675. dieſe Zeitlichkeit durch ein Chriſtſeeliges Ende geſegnet, und Uns Drey geliebte Söhne, wie auch eine Tochter, hinterlaſſen, ſodann Wir, nach Verlauff der Trauer-Zeit, im folgenden

1676ſten Jahre Uns mit der Durchlauchtigen Fürſtin, Unſerer itzigen Herzliebſten Gemahlin, Frauen Sophien Eliſabethen, Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Gebohrne Herzogin zu Schleßwig-Hollſtein, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Frauen zu Ravenſtein Chriſtlich vermählet, ſo haben Wir bey damahliger Verordnung nicht allerdings verbleiben können, ſondern ſind bewogen worden, ſo wohl das Teſtament, als beyde Codicillos, wiederum zu caſſiren und aufzuheben, maſſen denn Krafft dieſes, und durch würckliche Abthuung der Originalien und Concepten, geſchiehet. Hingegen haben Wir Unſern letzten Willen gleichwohl auch, mit vorbehaltener Macht, ſolchen zu ändern, zu beſſern, oder aufzuheben, in gegenwärtige Schrifft verfaſſet, Uns in Unſerer Regierung vor Unſern Canzler, Vice-Canzler und Rähten, auch Gerichts-Secretarien, darzu in Perſon judicialiter erklähret, und alſo aufs kräfftigſte, als es zu Rechten geſchehen kan, per inſinuationem ad Acta, hierdurch wiſſentlich und wohlbedächtig teſtiret, wie folget:

Erſtlich: Und nachdem die Einſetzung der Erben eines jeden Teſtaments und letzten Willens Haupt-Stück iſt, ſo erinnern Wir

Uns

Uns hierbey zuförderſt, welcher Maſſen durch des weyland Durchlauchtigſten Fürſten, Herrn Johann Georgen des Erſten, Herzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchallens und Chur-Fürſtens, Land-Grafens in Thüringen, Marg-Grafens zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burgk-Grafens zu Magdeburg, Grafens zu der Marck und Ravensberg, Herrns zu Ravenſtein, ꝛc. Unſers in GOtt ruhenden HochgeEhrten Herrn Vaters und Gevatters Gnaden aufgerichtetes Teſtament, und darauf erfolgte Freund-Brüderliche Haupt-Theilung, Wir zum Eigenthum, Beſitz und reſpective Adminiſtration Unſerer Erb-Lande und des Stiffts Naumburgk gelanget, und was deshalber in unterſchiedlichen Puncten statuiret, paciſciret und verglichen worden, inſonderheit auch, welcher Geſtalt weitere Theilung der Lande in vorangezogenen Väterlichen Teſtament unterſaget und verbothen, geſtalt ſie ſich auch ohne das mit Nutzen nicht practiciren laſſen würde; Derowegen ſetzen Wir zu Unſern einigen, wahren und Univerſal-Erben und Nach-Folgern am Regiment, ſo wohl in denen Erb-Landen, als zur Capacität der Adminiſtration des Stiffts Naumburgk, in Krafft eines Dom-Capituls alſofort ſchon erfolgter perpetuirlichen Poſtu-

Poſtulation, auch ſeithero abgehandelter immerwährenden Capitulation und Einrichtung, wie es ſede vacante zu halten, hiermit ein Unſern geliebten älteſten Sohn, Herrn Moritz Wilhelmen, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve u. Berg ꝛc. und deſſen Fürſtliche Männliche Leibes-Lehns-Erben, in Abgang aber Deſſen und Derſelben Unſern Andern geliebten Sohn, Herrn Chriſtian Auguſten, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. und Deſſen Männliche Fürſtliche Poſterität, nach Deſſen und Derſelben Abgang aber Unſern Dritten geliebten Sohn, Herrn Friedrich Heinrichen, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. denn ſo Uns GOtt mehr Söhne beſcheren würde, allezeit der ſecundum ordinem primogenituræ nächſtfolgende, ſammt Seiner Männlichen Deſcendenz, dem vorhergehenden und Deſſen Poſteris per Succeſſionem linealem ſubſtituiret ſeyn ſoll.

Der von Uns alſo inſtituirte Univerſal-Erbe, Unſer älteſter Sohn, oder älteſten Sohns älteſter junger Herr, und ſo fort an, ſoll nun Unſere ſämmtliche Land- und Leute, ſammt dem Stifft, mit allen Hoheiten, Obrigkeiten, Regalien, Gerichten und Gerechtigkeiten, Herrlichen, Adelichen und andern Mannſchafften, Lehen- und Ritterſchafften,

Städten,

Städten und Aemtern, Nutzungen, Steuern, Renthen und Gefällen nichts überall ausgeschloſſen, ſondern in aller Maſſe, wie Wir vi Teſtamenti & Pacti, oder ſonſt Rechts wegen ſolche Lande und Leute erlanget, beſeſſen, genutzet und gebrauchet haben, oder gebrauchen können, allein haben, nutzen und brauchen, regieren und adminiſtriren; Desgleichen verbleibet Ihme auch Unſere Fürſtliche Reſidenz, ſammt allen daſelbſt und auf andern Unſern Häuſern und Schlöſſern befindlichen Vorrath an Mobilien und Moventien, inſonderheit auch Geſchmeide und Pretioſa, Silber-Werck, Kleider, Zierrath, Jagd-Zeugk, nichts allenthalben ausgenommen, wie auch alle auſſenſtehende Capitalia und Forderungen, ſammt den Anwartungen und Erb-Fällen, welche entweder von Unſerm Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen Hauſe, oder von der Jülichiſchen Succeſſion auf Uns und Unſere Poſterität über kurz oder lang kommen und würcklich erlanget werden möchten; Dahingegen träget auch der Erſt-Gebohrne, als einiger Regierender Herr, alle Onera der Lande und Cammer, wie die Nahmen haben mögen, auf Maſſe, wie unten folgen wird; Geſtalt Wir denn hier inſonderheit Unſerm geliebten älteſten Sohn und Landes-Succeſſorn auferleget haben wollen, alle Unſere Acta & Geſta, und was Wir verſchrieben und verbriefet, aufrecht und Fürſtlichen zu

erfüllen,

erfüllen, zu halten, und darwider nichts für-
zunehmen.

So viel aber zum Andern die Ver-
ſorgung Unſerer andern Fürſtlichen Söhne
belanget, wollen und ordnen Wir, daß zu
Unterhaltung oder ſo genannter Appennage
vor Unſere zwey jüngere Söhne, oder Dero
Nachkommen, oder auch Des oder Deren,
ſo Uns GOtt noch beſcheren möchte, der
Vierdte Theil des Ertrags Unſerer Lande nach
gewiſſen hiernächſt bemeldten Abzug, ausge-
ſetzet und angewendet werden ſoll, wormit
denn zu verfahren, wie folget: Nemlich,
es ſollen Unſere zur Zeit Unſers Abſterbens
in Dienſt und Pflichten ſtehende geheime und
andere Rähte, die Wir zu Unſern Cammer-
Sachen beſtellet, und Unſer älteſter Sohn
in Dienſten zu behalten hat, den Ertrag Un-
ſerer Cammer, und aller Aemter und Gü-
ther, eingeſchloſſen was Jure Poſtulationis
beſeſſen wird, und Unſerm älteſten Sohne,
als Univerſal-Erben auch zukömmet, wie
auch was aus Steuern und andern Extra-
ordinariis Ihm gebühret, in einem Uberſchlag
und Extract bringen, was gewiß und beſtän-
dig iſt, für gewiß und beſtändig anſetzen, das
ſteigende und fallende aber an Gelde, aus
drey nächſt vorhergehenden und juſtificirten
Cammer- und Amts-Rechnungen verglichen,
und proportioniret, wie auch Viehe, Ge-
trende, Wein, Holz und dergleichen, ſo Wir

in

in natura genoſſen, und in keinen Geld-Anſchlag zur Einnahme kommen, nach deren Preiß aus dreyjähriger Rechnung peræquiret, angeſchlagen, aber doch alle Frohnen, wie auch die Wildprets-Nutzung, desgleichen die Caduca übergehen, ſodann die Amts-Beſoldung und andere zu Einbringung und Erhebungen der Nutzungen, Adminiſtration der Amts-Gerichte, und Abſtattung der Amts-Onerum, in Amts-Rechnungen übliche Ausgaben (doch daß dabey keine Beſoldungen der Adelichen Amts-Haupt-Leute, ſondern nur der Juſtiz- und Rechnungs-Beamten in Calculum kommen, abziehen, und daß ſie ſolches alles treulich und unpartheyiſch gethan, bey Ubergabe ihres Aufſatzes, da es von einem oder dem andern Theil begehret werden ſollte, endlich in Beyſeyn Unſerer ſämmtlichen jungen Herrſchafft, oder der Unmündigen Vormünder, oder deren, die ſie darzu verordnen wollten, behaupten und beſchwehren.

Mit gleichmäßiger Richtigkeit ſollen ſie auch alle Unſere Activ- und Paſſiv-Schulden, Verſchreibungen und Vermächtniſſe aus denen Cammer-Rechnungen und Documenten angeben, von jenen den Zins in die Einnahme, von dieſen aber in die Ausgabe des Haupt-Extracts über Unſere verlaſſende Intraden bringen, desgleichen die Wittumbs-Onera abziehen; Endlich auch, wenn Wir nach GOttes

Willen

Willen noch eine oder mehr Töchter unausgeſtattet hinterlaſſen würden, vor Jeder Unterhalt jährlich **Acht Hundert Gülden** rechnen, ſolches alles von dem Ertrag des Landes defalciren, und den überbleibenden Vierdten Theil zum Quanto des Fürſtlichen Unterhalts oder Appennage für Unſere beyde itzige und künftige ſämmtliche jüngere Söhne anſetzen, darein Sie ſich gleich zu vertheilen haben, und ſoll Unſer älteſter Sohn Ihnen zu deſſen Erhebung richtige Anweiſung bey der Cammer thun, Ihnen auch, wenn Sie inner Landes ſind, eine Wohnung nach Seiner Willkühr, entweder bey Sich in der Reſidenz, oder auf dem Lande, in Schlöſſern und Amt-Häuſern einräumen, wozu Er Ihnen doch nichts weiters ohne Anſchlag und Entgeld zu reichen ſchuldig ſeyn ſoll, Sie ſich auch keiner Bothmäßigkeit, Gerichte noch Jagden ſolcher Orten anzumaſſen haben, es wollte denn der älteſte Regierende Herr gleichſam Pachts-weiſe, in Abſchlag der Deputaten, einem oder andern Herrn Bruder etwas eingeben und abtreten, und behält hingegen der Aelteſte und Regierende Herr, nachdem die Amts-Beſoldungen und Ausgaben auch Onera in vorgemeldtem Extract abgezogen, und Ihm alſo zu Gute gangen, alle andere Ausgaben der Beſoldung für Rähte bey allen Collegiis, auch alle Seine Hof- und Jagd-Bedienten.

Mit

Mit dem alſo loco legitimæ honorabili titulo geordneten Deputat ſollen ſich nun Unſere geliebte jüngere Söhne allerdings begnügen laſſen, und darbey bedencken, daß, in Anſehung mehrangezogenen Väterlichen Teſtaments, und Chur- und Fürſtlichen Pacti, auch ſonſt zu Erhaltung Unſers Hauſes und Poſterität, Wohlfahrt, Ehre, Reputation und Aufnehmen, es ſich anders nicht fügen, und dem älteſten Herrn eine groſſe Laſt, die Regierung und dazugehörige Diener und Hof-Stadt zu erhalten, auch anderer ſchwehrer Verlag obliege; Jedoch wollen Wir dabey dieſe Erläuterung gethan haben, daß, wofern durch zuwachſende Erb-Fälle die jährlichen Landes-Einkünften, und das darauf proportionirte Deputat, um ein Ziemliches ſteigen möchten, gleichwohl ſolcher Zugang ingeſammt nicht unter vier tauſend Gülden jährlicher Renthen ſey, und ſoll der Uberſchlag des Deputats durch diejenigen, und auf Maſſe, wie vorher ſtehet, endlich revidiret, und der jüngern Herren Deputat nach obiger Proportion erhöhet werden; Maſſen Ihnen auch die Quarta an denen Witthums-Renthen, ſo vorgedachter Maſſen abgezogen worden, wie auch der Fräulein Unterhalt wiederüm zu Gute kömmt; Hingegen aber bleibt dem älteſten Herrn auch frey, wo Er einen dergleichen würcklichen Abgang durch Krieg oder andere ſchwere

Land-Plagen, oder durch Verluſt an Land und Leuten, welches GOtt verhüte, erdulden ſollte, an den Deputaten nach Proportion, auf vorhergehende anderweite und endliche Reviſion, einen Abzug zu machen, biß die Renthen wiederum in vorigen Stand kommen.

Demnach aber die Erfahrung bezeuget, daß die alſo abgefundene Herren Jhren Hof- und Haushalt öffters alzu hoch anfangen, darnach über das Quantum des Deputats klagen, und denen Regierenden Herren allerhand Verdruß und Prætenſiones machen, auch ſich ſonſt mit unbedachten Heyrathen, oder andern Dingen alſo übereilen, daß Hohe Familien endlich um Reputation und Mittel gebracht werden; So wollen Wir Unſere jüngere Söhne Väterlich und ernſtlich ermahnet haben, daß Sie ſich in GOttes Ordnung Chriſtlich und wohl ſchicken, Jhren Aufgang nach denen Deputat-Geldern ſparſamlich einrichten, und weil doch unmöglich iſt, dasjenige, was bey gröſſern Fürſtlichen Höfen gewöhnlich, nachzuthun, ſich alſo guberniren, daß Sie nicht in Schuld und Schimpf gerathen, ſonderlich aber Jhrem älteſten regierenden Bruder allen gehörigen Reſpect leiſten, vornemlich aber ohne Deſſen Raht und Bewilligung in keine Heyrath ſich einlaſſen, noch darzu alzu jung und frühzeitig Gedancken machen; Sie ſollen auch in

Anneh-

Annehmung Ihrer Diener, die Sie als Adeliche Officianten oder Junckern, oder auch zu Berechnung Ihrer Einkünffte beſtellen, darauf ſehen, daß Sie ſich mit keinen Leuten behengen, die Ihnen zu Disputaten und Unwillen wider den Regierenden Herrn Einſchlag oder Raht geben, oder zu Verſchwendungen und andern unnützen Dingen verleiten, denn, dafern der Regierende Herr ſolches gewahr werden würde, ſoll Er guten Fug und Macht haben, und hiermit dahin vermahnet ſeyn, nach gepflogenem Raht, und da nöthig, mit Zuthun dererjenigen, die Wir, Krafft des Teſtaments, wie folgen wird, in dergleichen wichtigen Dingen conſuliret wiſſen wollen, dem Unheil Anfangs mit Brüderlicher Ermahnung und Remonſtration, und wo es nicht verfangen ſollte, durch Dimiſſion und Wegſchaffung ſolcher ſchädlichen Leute zu wehren, auch, wo es die Noth erforderte, des jüngern Brudern Haushalt ſelbſt aufs nützlichſte zu formiren, und darüber zu halten, worzu Er auch, im Fall es Nachdrucks halber erfordert wird, Sich eines Regierenden Chur-Fürſtens zu Sachſen, als Capitis des ganzen Chur-Hauſes, Hoher Manutenenz zu gebrauchen hat.

Wir wollen aber auch Unſern älteſten Sohn, als Regierenden Herrn, erinnert haben, daß Er gegen Seine Gebrüder ein Väterlich wohlgemeintes Herze habe, Ihr Beſtes

auf alle mögliche Wege ſuche, und ſich nicht auf die Gedancken bringen laſſe, daß Er Ihnen an deme, was Wir Ihnen verordnet, etwas abzwacken, und Seinen Vortheil ſuchen wollte.

Wann auch Unſere jüngere Söhne noch nicht das Ein und Zwanzigſte Jahr erreichet hätten; So ſoll der Aelteſte, als Ihr rechtmäßiger Vormund, aus Ihren Deputat-Geldern ſo viel reichen, daß Sie damit ein Auskommen haben, und Chriſt-Fürſtlich erzogen werden mögen; Darbey aber einen Theil des jährlichen Ertrags erſpahren laſſen, davon Ihnen nützliche Mobilien und dergleichen Nothdurfft zu ſchaffen, wenn Sie zur Majorennität gelangen.

Wo der jüngern Söhne einer nach Gottes Willen, mit Raht und Conſens, wie obſtehet, ſich verheyrathen wollte, darbey doch mit ſehr gutem Bedacht zu verfahren; So ſoll eine Gemahlin geſuchet werden, die von einem alten Hohen Fürſtlichen Hauſe, und Unſerer Chriſtlichen Religion, nach der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion, zugethan ſey, auch mit denen Einkünften Ihres Herrn ſich vergnüge, und über zwey tauſend Gülden Leib-Geding nicht begehre; Darzu und nicht höher ſoll der regierende Herr Conſens auf die Deputat-Gelder, auch eine Witthums-Wohnung auf ein Amt-Haus, oder etwa erkaufftes, oder heimgefallenes Ritter-

Guth,

Guth, conſtituiren. Unſer älteſter Sohn, oder Deſſen älteſter Sohn und Succeſſores ſollen der Heyrath wegen, oder zum Unterhalt der daraus erzeugten Prinzen und Fräulein, das Deputat zu vermehren nicht ſchuldig ſeyn, ſondern es bleibet bey der oben verordneten Abtheilung der redituum, damit ſich die jüngeren Söhne und Ihre Poſterität betragen muß, und dahero deſto mehr Fleiß anzuwenden hat, daß Sie einen mäßigen Haushalt führen, oder ſich in andere anſtändige Wege fortbringen.

Sollte denn nach GOttes Willen einer von Unſern jüngern Söhnen ohne Fürſtliche Männliche Erben bey Unſerm Leben, oder nach Unſerm ſeeligen Hintritt, Todes verfahren, ſo ſoll Deſſen itzo verordnetes, oder künftig erhaltenes Antheil an Deputat auf Unſern älteſten Sohn, oder Deſſen Succesſorn, und auf die andern abgetheilten Brüder, oder Deren Männliche Erben, pro rata fallen, Sie aber ſchuldig ſeyn, wo eine Wittwe vorhanden, Derſelben Leib-Geding zu præſtiren, und wo Fräulein hinterlaſſen würden, Derſelben Jede mit ſo viel auszuſtatten, als hoch ſich der Ertrag des verledigten Deputats in zwey Jahren (ohne Abzug des Leib-Gedings) ohngefähr belauffen kan, worüber der regierende Herr halten, und das Deputat alſo anwenden laſſen ſolle, doch dergeſtalt, daß inzwiſchen die Fürſtlichen Fräulein den

Unterhalt haben, biß die Summa aus dem Deputat erreichet, und auf Zins genutzet werde. Es ſoll aber das Capital, wenn keine Heyrath vorgehet, dem Herrn, welchem es abgezogen worden, oder ſeinen Erben wieder zufallen; Auf dieſe Weiſe ſoll es auch Unſer älteſter Sohn und Deſſen Succeſſores mit dem Leib-Gedinge der Wittwen, und Ausſtattung der Fräulein halten, wenn die jüngern Söhne ohne Fürſtliche Männliche Erben oder Poſterität abgiengen, und Deren Deputate an Ihn zurück fielen. Er ſoll aber nicht verbunden ſeyn, Dero Schulden zu bezahlen, auch darein nicht conſentiren, aber wohl ſo viel, als eines Jahres Deputat austrägt, auf das Begräbniß und Abfertigung der Diener zu wenden ſchuldig ſeyn. Ob Wir nun wohl auf noch mehrere Caſus reflectiret, ſo will doch nicht möglich ſeyn, daß von allen mit Beſtande diſponiret werden könne; Es iſt aber hieraus ungefähr zu verſtehen, wohin Wir zielen, und überlaſſen zu künftigen weiteren Nachdencken, wie Unſer älteſter Sohn, wenn Ihm GOtt eine Chriſt-Fürſtliche Gemahlin (deshalben Er obiges Monitum wegen Standes und der Religion für allen Dingen zu beobachten hat,) und Kinder beſcheret, die Abtheilung der jünger Gebohrnen eigentlich einrichten, und die Fräulein ausſtatten wolle, nur daß Er das Eingangs geſetzte Fundament, daß Unſer

Stifft

Stifft und Landes-Antheil beyſammen bleibe, und die Deputate auf Geld gerichtet, und mehr nicht zum höchſten, als der vierte Theil der Einkünften dazu gebraucht werde, in unverrückter Obacht halte, und davon zu keiner Zeit abweiche.

Zum Dritten: Demnach Wir die Durchlauchtige Hochgebohrne Fürſtin, Unſere freundlich geliebte Tochter und Gevatterin, Frauen Erdmuth Dorotheen, Gebohrne und Vermählte Herzogin zu Sachſen ꝛc. bey Ihrer Verheyrathung, an den Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürſten, Unſern freundlichen lieben Vettern, Herrn Sohn und Gevattern, Herrn Chriſtianen, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Fürſtlich und ehrlich ausgeſtattet, darauf Ihre Liebden auch eydlichen Verzicht gethan, ſo laſſen Wir es auch dabey bewenden, und wünſchen in Väterlichen Treuen, daß GOtt der Allgütige Unſere geliebte Tochter in Ihrem Fürſtlichen Ehe-Stande ferner ſeegnen, und Ihre Poſterität zu ſeinen Göttlichen Ehren, des Landes Beſten, und des Hauſes Sachſen Aufnehmen conſerviren wolle.

Wiewohl Wir nun in Unſerer Dritten Fürſtlichen Ehe biſhero kein Kind erzeuget, und in des frommen GOttes Willen ſtehet,

ob in Unſerm Alter Er Uns noch weitern Ehe-Seegen beſcheren wolle; So iſt doch Unſere Meinung, daß, auf dieſen Fall, da Wir eine oder mehr Töchter hinterlaſſen würden, ieder jährlich Achthundert Gülden zum Unterhalt, und bey deren Verheyrathung über die Zwölff Tauſend Thaler, welche Sie bey der Chur-Fürſtlichen Cammer zu gewarten, annoch Vier Tauſend Thaler zu Schmuck- und Hochzeit-Geld, von Unſerm älteſten Sohn, als Regierenden Herrn bezahlet werden ſollen, die aber bey Abzug der Schulden und Formation des Deputats mit anzuſetzen; Daferne auch künftig bey Landes-Verwilligungen und Verleihungen in Unſerm Hauſe etwas zur Ausſtattung für die von Uns und Unſern Succesſorn am Regiment poſterirende Fräulein zu erhalten, deſſen haben ſich ſodann Dieſelbe zu erfreuen.

Zum Vierdten Erinnern Wir Uns, nächſt Einſetzung der Fürſtlichen Erben und Abfindung Unſerer andern geliebten Kinder, nicht unbillich, welcher Geſtalt Wir, nach betrübtem und Uns und Unſern mit Ihrer Liebden erzeugten Fürſtlichen Kindern höchſtſchmerzlichem, wiewohl hochſeeligem Abſterben Unſerer Zweyten Herzgeliebten Gemahlin der weyland Durchlauchtigen Fürſtin, Frauen Dorotheen Marien, Gebohrner

und

und Vermählter Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. nach geendigter Trauer-Zeit anderweit mit der Durchlauchtigen Fürſtin, Unſerer itzigen Herzliebſten Gemahlin, Frauen Sophien Eliſabethen, Herzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc: Gebohrner Herzogin zu Schleßwig-Holſtein, tot. tit. den 14. Junii Anno 1676. Unſer Fürſtlich Bey-Lager gehalten, und welcher Maſſen Ihre Liebden ſeithero Unſers geführten Ehe-Standes ſich gegen Uns als eine Lieb-reiche, getreue und Chriſtliche Gemahlin erzeiget, Uns in Unſerm Alter und fürgefallener Leibes-Schwachheit mit groſſem Fleiß, und mit mehrerer Bemühung als von Ihrer Liebden zu begehren geweſen, gepfleget und gewartet, auch ein Gottſeeliges und Chriſtliches Leben und Wandel zu erbaulichem Exempel bey Unſern Fürſtlichen Kindern und der Hof-Statt geführet. Dahero will Uns anders nicht gebühren, als Ihre Liebden deshalber in dieſen Unſern letzten Willen mit Wahrheits-Grunde zu rühmen, auch Dero Treu nach Vermögen zu vergelten. Wir beziehen Uns aber zuförderſt auf den mit Ihrer Liebden Herrn Vatern abgehandelten und vollzogenen Fürſtlichen Heyraths-Brief, Witthums- und Morgengabs-Verſchreibung, welches alles Unſer älteſter Sohn und inſtituirter Erbe ſchuldigſter Maſſen halten

und erfüllen ſoll. Und können Wir, allermaſſen ohne das kundbar, dabey unerinnert nicht laſſen, daß die Sechstauſend Reichs-Thaler Ehe-Geld, ſo Unſer Schwieger-Herr Vater verſprochen und verſchrieben, allem Anſehen nach nicht zu erheben ſeyn werden. Wie Wir aber bey der Heyrath darauf nicht, ſondern allein auf die Qualität der Perſon geſehen; Alſo wollen und ordnen Wir, daß Unſer geliebter Sohn und Erbe deswegen, und unter dem Fürwand des unbezahlten und uneingebrachten Ehe-Geldes, keinen Abzug am Witthum und Gegen-Vermächtniß machen, ſondern Unſerer Herzliebſten Gemahlin das völlige Leib-Gedinge, wie es verſchrieben, einen Weg als den andern, ſo lange Sie in Wittwen-Stande lebet, præſtiren und zahlen ſoll, es mögen die Sechstauſend Thaler erhoben werden können oder nicht. Und wiewohl die Ehe-Beredung in allen auf Dreytauſend Thaler jährlicher Leib-Gedings-Renthen gerichtet; So wollen Wir doch die nothdürfftige Beſoldung, zum Einheizen der Gemächer, Küche, Waſch- und Brau-Haus darunter nicht verſtanden haben, ſondern damit ſoll Ihre Liebden in der Witthums-Reſidenz ohne Entgeld und Abbruch an denen dreytauſend Thalern, wie auch mit der Anfuhre durch hergebrachte Frohne der Unterthanen verſorget werden. Desgleichen

ſollen

ſollen Ihrer Liebden nebſt Genuß des kleinen Weid-Wercks im Witthums-Amte jährlich zehen Hirſche, oder Stück-Wild, zwanzig Rehe, zehen Schweine oder Bachen, iedes wenn es zu ſeiner Zeit am beſten iſt, oder wenn es von Ihrer Liebden begehret wird, oder da die Gattung nicht zu haben, von andern Wildpreth nach Proportion, ohne Pirſch-Geld, und allein mit Abziehung des Jäger-Rechts aus Unſern Hennebergiſchen Aemtern geliefert werden. Was Wir auch Ihrer Liebden abſonderlich verſchrieben, dem ſoll Unſer geliebter Sohn und Erbe, nach buchſtäblichen Inhalt Unſerer Briefe und Siegel, allerdings und eigentlich nachleben, und darwider keinen Streit noch Beſchwerung erwecken. So bleibet auch Ihrer Liebden, wie die Ehe-Beredung vermag, alles dasjenige, was Wir Deroſelben an Mobilibus geſchencket haben, und ferner ſchencken werden. Und hierüber wollen Wir hiermit auf allen unverhofften Fall erregender Widerwärtigkeit oder Saumſal des iedesmahls Regierenden Chur-Fürſtens zu Sachſen Lbd. über dieſer Unſerer Verordnung und dadurch confirmirten Verſchreibungen mächtiglich halten, und Unſere geliebte Gemahlin in Ihrem Wittwen-Stande nicht kräncken, noch Ihr ichtwas, ſo Wir Ihr verſchrieben, disputiren oder abziehen laſſen. Ruffen auch in eventum die Römiſche Kayſerliche Majeſtät

jeſtät, Unſern Allergnädigſten Herrn, deswegen zum oberſten Schutz-Herrn und Richter allerunterthänigſt an, damit Unſer Wille und Verordnung, die Wir aus ſchuldiger Ehelicher Liebe wohlbedächtig und ohne einiges Anſuchen oder Getrieb Unſerer Herzliebſten Gemahlin Liebden hierunter gethan, bey völligen Kräfften bleibe.

Zum **Fünften** hoffen Wir zu Göttlicher Güte, daß Unſer geliebter älteſter Sohn, Herzog Moritz Wilhelm, der itzo bey nahe das Siebenzehende Jahr Seines Alters erfüllet, noch bey Unſerm Leben die Majorennität erreichen möchte; Dieweil Wir aber bey Unſerm bald zu Ende gehenden Zwey und Sechzigſten Jahre Unſers Alters, und zuweilen verſpührten Leibes-Schwachheiten, Uns auf alle Fälle bereit halten, und in Chriſtlicher Entſchlieſſung und Gelaſſenheit zur Erlöſung aus dieſer böſen Welt, und Verſetzung in die ewige Ruhe und Seeligkeit, mit gläubigen und willigen Herzen gerne folgen wollen; So haben Wir auch auf dieſen Fall, da Unſer eingeſetzter Fürſtlicher Erbe noch minderjährig wäre, ein Abſehen nehmen müſſen, und thun dahero folgende Verordnung:

Erſtlich haben Wir Uns zwar berichten laſſen, als die Chur-Fürſtlichen Söhne zur Adminiſtration des Stiffts Naumburgk poſtu-

poſtuliret worden, nach erfülletem Achtzehenden Jahre Ihres Alters, die Stiffts-Regierung in Ihrem Namen geführet worden ſey; Wir halten aber dafür, es werde dasjenige, was denen Chur-Fürſtlichen Söhnen dißfalls ſpecialiter zukömmt, auf weitere Gradus ohne Difficultät nicht zu extendiren ſeyn; Dahero denn auch die Vormundſchafften bey der Fürſtlichen Altenburgiſchen und Weimariſchen Linie, biß das Ein und Zwanzigſte Jahr der Pfleg-Befohlenen erfüllet, continuiret werden.

Dieſemnach, und aus andern guten Gründen mehr, wollen Wir, daß Unſer geliebter älteſter Sohn, auch ieder Succeſſor, eher nicht, als nach erfülletem Ein und Zwanzigſten Jahre, die Regierung antreten ſoll, ob Er gleich wegen des Stiffts den Titul eines Adminiſtratoris auch bey der Minderjährigkeit führete.

Zum Andern: Zu Vor-Munden Unſers geliebten älteſten Prinzens conſtituiren Wir, Krafft dieſes, die Durchlauchtigen Fürſten, Unſere freundliche geliebte Vettern, reſpective Schwager, Bruder und Gevattern, Herrn Johann Georgen, und Herrn Friedrichen, Herzoge zu Sachſen-Eiſenach und Gotha, ꝛc. ꝛc. ſammt und ſonders Ihre Ihre Lbd. Lbd. in Anſehung der Verwandniß und Nachbarſchafft, aus Hohen Vertrauen

ganz

ganz freundlich erſuchende, Sie wollten Sich mit dieſer Vormundſchafft Unſers eingeſetzten Fürſtlichen Erben gerne und willig beladen, Dieſelbe conjunctim, oder da einer von Ihren Liebden Liebden als Wir doch nicht hoffen, vorher verſterben ſollte, der Uberlebende antreten, und die Vormundſchaffts-Regierung mit Chriſt-Fürſtlicher Sorgfalt führen, wie Ihre Lbd. Lbd. wohl verſtehen, auch durch dieſes Unſer Teſtament in einem und andern in folgenden Puncten eine beſondere Anleitung befinden werden.

Zum Dritten: Wann aber Unſer älteſter Prinz bey Zeit Unſers Abſterbens das Ein und Zwanzigſte Jahr vollbracht haben, die Regierung antreten, und alſo keiner Vormundſchafft bedürffen wird, Unſere andere beyden Söhne aber noch minderjährig wären, ſo wollen Wir obhochgedachter beyder Herren Herzoge zu Sachſen Lbd. Lbd. mit der Vormundſchafft der beyden jüngern Herren nicht bemühet wiſſen, ſondern es ſoll Unſer älteſter Prinz Seiner Gebrüdere Vormund ſeyn, Deroſelben Auferziehung ſich getreulich befohlen ſeyn laſſen, und dasjenige zu Wercke ſtellen, was oben im andern Punct Ihrer Abfindung wegen verordnet. Denn ob es wohl das Anſehen hat, als ob bey der verordneten Abtheilung die jüngern Söhne zum wenigſten einen beſondern Curatorn haben

müßten,

müßten, ſo achten Wir doch ſolche Weitläufftigkeit unnöthig, indem die Abtheilung durch verpflichtete Rähte geſchehen muß, auch ohnedem Unſeren jüngeren Söhnen vorbehalten bleibet, bey erlangter Majorennität die Reviſion der Anſchläge und Abtheilung noch einſten vorzunehmen, da Ihnen denn erſetzet werden müßte, was Ihnen zu Schaden vorgegangen wäre.

Zum Vierten: Sollten Wir aber, als doch nicht vermuthlich, noch mehr Prinzen erzeugen und hinterlaſſen, ſo ſtehet billig die natürliche Vormundſchafft der Frau Mutter zu; Im Fall aber Dieſelbe nicht am Leben, oder anderweit verheyrathet wäre, alsdenn iſt die Vormundſchafft von dem älteſten mündigen Bruder zu führen.

Vors Fünfte: Ob Wir wohl zu der bemeldten Herren Vor-Münder Lbd. Lbd. die Zuverſicht tragen, daß Sie die Vormundſchaffts-Regierung, zum Andencken guter Freundſchafft, und Unſern Sohn und Succeſſorn zu Beſten, gutwillig und ohne Entgelt übernehmen werden, zumahl Ihren Lbd. Lbd. durch nachfolgends geordnete Regiments-Verfaſſung die Mühe erleichtert wird; So wollen Wir doch, zu Dero Canzeleyen, ſo lange die Vormundſchafft währet, und zur Ergetzung dererjenigen, die in den Vormundſchaffts-Geſchäfften mit

Vortrag,

Vortrag, Concepten und Schreiben bemühet ſind, iedes Orts Zweyhundert Thaler, oder da nur einer von den geordneten Herren Vor-Mündern den Fall erlebete, und allein adminiſtrirte, Vierhundert Thaler jährlich verordnet haben.

Darnächſt, wo Ihre Liebden Liebden der Nothdurfft nach ſich anhero begeben, oder iemand der Ihrigen ſchicken würden, ſind Sie auch nach Standes-Gebühr mit gehörigen Tractamenten zu verſorgen, wiewohl Wir Uns verſichern, daß Sie dabey allen Mißbrauch und unnöthigen Aufgang verhüten werden.

Sechſtens: Begäbe ſichs (wie man denn bey ſterblichen Menſchen ſich mancherley Fällen zu unterwerffen hat) daß die Regierung Unſerer hinterlaſſenen Lande an Unſers älteſten Sohnes Sohn, oder an Unſerer jüngeren Söhne einen, oder Deſſen Sohn, der nicht mündig wäre, gelangete, ſo ſoll der Bruder, der Majorennis iſt, des ratione Primogenituræ zur Regierung fähigen Prinzens Vor-Mund ſeyn, wie es ſolchen Falls die Rechte und Jus Agnationis mit ſich bringet, die Vormundſchafft aber ebener Geſtalt, nach unten im Sechſten Punct vorgeſchriebenen Modo führen, und dabey jährlich, ſo lange Er adminiſtriret, Drey Tauſend Gülden über ſeine Appennage aus des Erb-Prinzens Cammer zu gewarten haben, doch dargegen an

Speiſe,

Speiß, Tranck, Futter oder andern Dingen ſich nichts anmaſſen, gleichwohl in der Reſidenz ſich beſtändig aufhalten, da Er mit Logiamenten und Holz, Zeit währender Vormundſchafft verſorget werden ſoll.

Zum Sechſten: Nachdem Wir, bey erreichten ehrlichen Alter, und nun über Vier und Zwanzig Jahr geführter Regierung, durch GOttes Gnade, Unſer Herz und Gedancken, zu Erbauung im Chriſtenthum und Beobachtung gemeiner Wohlfahrt, gewendet, und darbey manches erfahren, ſo zu dieſem heilſamen Zweck nöthig iſt, auch was denſelben entgegen ſtehet; So haben Wir, in herzlicher Wohlmeinung gegen Unſere geliebte Söhne, auch Poſterität, ein und anders zu Ihrem und der von GOtt anvertraueten Unterthanen Beſten in dieſem Unſerm letzten Willen zu erinnern und vorzuſchreiben nicht Umgang haben können, mit der ernſtlichen Ermahnung, daß Sie und Ihre Nachkommen ſolche Unſere als Ihres Herrn Vaters und Stamm-Herrn, welcher dieſes Antheil Landes zum erſten aus Chur-Fürſt-Väterlicher Diſpoſition erhalten, und in Stand gebracht, Chriſt-Fürſtliche Wohlmeinung nicht geringe achten, ſondern bey Vermeidung des Fluchs, welcher den Ungehorſamen von GOtt angedrohet iſt, auch andern Einſehens, derſelben getreulich und fleißig nachkommen ſollen. Und zwar

Erſtlich: Weil, nach der Weiſſagung Unſers Heylandes ſelbſten, der wahre Glaube bey den letzten Zeiten faſt gar verlöſchen wird, und ſich die heutige Welt ſo frech und ruchlos anſtellet, daß Wir und alle fromme Chriſten darob eine herzliche Betrübniß empfunden, ſo gar, daß der thörichte und verdammliche Atheiſmus oder Unglaube, Verachtung und Verleugnung GOttes und ſeines Worts, Verſpottung des Gottes-Dienſtes und der Religion, durch Worte und Wercke, und zwar leyder! auch bey hohen Standes-Perſonen, oder an Dero Höfen täglich zunehmen, und faſt für eine ſonderbare Qualität gehalten werden will, darauf aber anders nichts, als wie für Augen, lauter Unſeegen und Straffe GOttes folgen kan; So ermahnen Wir Unſere geliebte Söhne ſammt und ſonders, auch ihre Kinder und Poſterität, um Ihrer eigenen ewigen Seeligkeit und zeitlichen Wohlfahrt willen, daß Sie den theuren Schatz Unſerer Chriſtlichen Evangeliſchen Religion, wie ſie in der Heiligen Schrifft, der Augſpurgiſchen ungeänderten Confeſſion, der Formulæ Concordiæ, auch andern libris ſymbolicis unſerer Kirchen gegründet und wiederhohlet, ſeiner hohen Würdigkeit nach erkennen, und wie Wir Zeit Lebens gethan, auch biß an Unſer ſeeliges Ende mit Göttlichem Beyſtand, continuiren wollen, ſich dazu nicht nur mit Worten, und äuſſerlichen Schein, ſondern von

Grund des Herzens bekennen, und ſolches durch fleißige Beſuchung und andächtige Anhörung der Predigten, tägliches Gebeth, und und Chriſtlichen Gebrauch des Heiligen Abendmahls, vornemlich aber durch ein unſträffliches Chriſtliches Leben Ihrer Hofſtatt und Unterthanen zum erbaulichen Exempel erweiſen. Und ob gleich mit den widrigen Religions-Verwandten, den Römiſch-Catholiſchen und Reformirten, Vermöge des Reichs- und Religions-Friedens, ſich zu betragen iſt; So ſollen Sie doch aus der Religion kein indifferent Werck machen, ſondern ſich zu der einmal erkannten Wahrheit Unſerer Religion, nebſt allen den Ihrigen, eiferig und beſtändig halten, und ſich weder durch Drohung noch Verheiſſung darvon abwenden laſſen, denn Sie finden alles in Unſern Chriſtlichen Glaubens-Bekenntniß, was zum rechten Glauben, Chriſtlichen Leben und ſeeligen Ende einem Chriſten zu wiſſen und zu thun nöthig iſt. Darbey Sie in Einfalt verbleiben, und ſich durch widrige Vorbildungen nicht irren laſſen ſollen, ob Sie gleich nicht alſobald vermöchten allen Einwürffen zu begegnen, welche aus menſchlichen Witz erfunden und auf die Bahn gebracht werden, ſintemahl ſolche alle durch GOttes Wort und die Chriſtlichen Lehrer Unſerer Kirchen in denen nun ſo lange geführten Streit-Schrifften gnugſam erörtert, oder nach dem Grunde

der Chriſtlichen Lehre abzuiehnen ſind, daher auch die Erfahrung bezeuget, daß die Abtretung von Unſerer Religion mehrentheils ihren äuſerlichen Antrieb und Verleitung hat, und aus innerlicher Bewegniß zur Wahrheit nicht vorgenommen wird. Es ſollen auch Unſere geliebte Söhne und Nachfolger in der Regierung keine Rähte oder Diener in Ihren Raht-Stuben, Aemtern und Dienſten annehmen und gebrauchen, als die ebener Geſtalt Unſerer wahren Chriſtlichen Religion zugethan ſind, und darauf, wie bey dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen Herkommens, die Pflicht ablegen, viel weniger ſollen Sie öffentliche Verächter und Spötter an Ihrem Hofe leiden, hingegen die frommen gewiſſenhafften Diener vor andern fördern, die Böſen aber beſtraffen, oder, da es nicht helffen wollte, in Zeiten von ſich thun, alle diejenigen, die Ihnen die Religion vor ein ungewiß Werck fürbilden, oder von dem Worte GOttes verächtlich reden, Sünde, Schande, und Laſter entſchuldigen, und daß man bey dem Chriſtenthum dennoch wohl einen und andern Exceſs treiben könne, fürgeben dürffen, wie auch die, ſo Hochmuth und Verſchwendung, zu Unterdrückung der armen Unterthanen, zu Umſtoſſung deſſen, was verſprochen, und verſchrieben iſt, Raht und Einſchlag geben, oder diejenigen, welche nach dem Fundament des Chriſtenthums, und der Rechte

rahten,

rahten, und Erinnerung thun, verläumden und hindern, ſollen ſie vor gottloſe und ſchädliche Leute halten, ſie meiden, und, da ſie in Ihren Dienſten wären, ie eher ie beſſer von ſich laſſen.

Zum Andern: Sollen die Fundamental-Verfaſſungen Unſers Chur- und Fürſtlichen Hauſes von Unſeren Succeſſoren am Regiment in höchſtem Reſpect gehalten, und dahero auch einem iedesmaligen regierenden Chur-Fürſten zu Sachſen dasjenige præſtiret werden, was ſich Krafft derſelben Verfaſſungen gebühret, und ſoll ſich niemand aus Unſeren Söhnen und Poſteris bereden laſſen, ſolche Vincula und Fundamenta aufzulöſen und zu rütteln, indem dieſer Lande Sicherheit und Wohlfahrt auf den mächtigen Schutz eines Chur-Fürſtens, nächſt GOtt, mit beſtehet. Dahero denn Unſer Succeſſor, bey Beſchickung der Land-Täge, und ſonſten bey allen Begebenheiten, mit Fleiß zu allen denjenigen Mitteln und Wegen rahten helffen ſoll, daß die Chur-Fürſtliche Præeminenz, Würde und Macht im Heiligen Römiſchen Reich erhalten, und der geſammten Lande Wohlfahrt, Schutz, Friede und Aufnehmen, beobachtet werde. Dabey leben Wir auch der Zuverſicht, daß man Chur-Fürſtlichen Theils Uns und Unſere Nachkommen bey dem rechtmäßig erlangten Eigenthum, Land und Leuten, und Deren Regierung unbekrän-

kräncket laſſen, Dero Ehre und Nutzen fördern, und die Unterthanen gleiches Schutzes genieſſen laſſen werde; Sollte aber darwider etwas vorgehen, ſo iſt, nach vertraulicher Communication mit denen hierbey Mit-Intereſſirten, auch Hohen Anverwandten, und beſonders den Erb-Verbrüderten und Erb-Vereinigten Chur- und Fürſtlichen Häuſern Fleiß vorzuwenden, wie nach Möglichkeit allen Zerrüttungen und Uneinigkeiten gütlich vorzukommen, allen Falls aber der Schutz wider unrechte Gewalt bey Kayſerlicher Majeſtät auf die erhaltene Inveſtituren und Confirmationes allerunterthänigſt zu ſuchen, und der Erörterung auf Maſſe und Weiſe, wie es die Verfaſſungen erfordern, zu gewarten.

Drittens: Soll ſich Unſer Sohn und Succeſſor nicht bedüncken laſſen, daß man bey Fürſtlichen Stande in aller Licenz eigenwillig leben, und verfahren möge, oder, daß die Unterthanen darum vorhanden, daß ſie mit Dargebung des Ihrigen und äuſſerſten Erſchöpffung, den Pracht und Aufgang zu Hofe erhalten müſſen, ſondern Er hat wohl zu erwegen, daß GOtt den Obrigkeitlichen Stand nicht um Müßiggangs, Gewalts und Wohlluſt willen, ſondern denen Unterthanen zu Troſt und Schutz geſtifftet, und daß daher ein Löblicher Regent ein Väterlich Herz gegen Seine Unterthanen haben, und auf derſelben

Wohlfahrt in geiſt- und weltlichen Stande mit allem Fleiß bedacht ſeyn ſolle; Daher es lauter ſchädliche Anſchläge ſind, und von keinen Chriſtlichen und redlichen Gemüthern herkommen, wenn man Regenten und Landes-Herrn ein anders fürbilden, und alles nach dero eigenen Willen, Beluſtigung und eitlen Beginnen einrichten will, mit Hindanſetzung nöthigerer und beſſerer Dinge, und Vernichtigung deſſen, was die Unterthanen an Freyheiten, Privilegien und Begnadigungen anzuziehen haben; Zumahl aber iſt es in Unſern Landen ſo viel gefährlicher, ein unordentliches gewaltſames Weſen zu führen, weil man an gewiſſe Regulas und Landes-Verfaſſungen, auch der Landſchafft mit Reverſalien verbunden, und endlichen Einſehen von Hoher Hand zu beſorgen hat. Dahero Unſer Sohn und Succeſſores dieſes für eine immer währende gute Politic zu beobachten haben, daß Sie die Unterthanen bey Liebe und guten Willen, wo es Gewiſſens und Rechts wegen immer ſeyn kann, erhalten, und ſich für Erregung ihrer Klagen und Proceſſen hüten und vorſehen, denn einem Regenten überaus ſchimpflich fället, wenn Er hernach durch andere Mittel angeſtrenget wird, dieſes oder jenes zu thun und zu laſſen, was Er Rechts wegen löblich und willig hätte thun oder laſſen ſollen. Wie Wir auch bißhero die Canzeley- und Juſtiz-Sachen mit beſonderer

Förderung tractiren, und die meiſten Streitigkeiten durch gütliche Verhörung und Handlungen beylegen laſſen, darüber ſoll Unſer Sohn und Succeſſores deſto fleißiger halten, ie mehr den Unterthanen hieran gelegen, auch ihre Liebe und Vertrauen zu dem Landes-Herrn nicht wenig vermehret wird, wenn ſie mit ſchleuniger Juſtiz und Erledigung ihrer Sachen verſorget werden. Wir haben auch in Milderung derer Straffen, ſo mit gutem Gewiſſen, und nach Gelegenheit, auf eingehohltes rechtliches Bedencken, zu verantworten geweſen, wie auch mit Überſehung unvorſetzlicher Lehns-Fehler, iederzeit Gelindigkeit erwieſen, hingegen aber auch Unſere Regierung bey ihrem Amt und Verrichtung, nach eingenommenem Bericht und Vorlegung der Acten, geſchützet, und keine Eingriffe durch Neben-Befehle thun laſſen. In dem allen, und was mehr löblich und nützlich iſt, ſollen Unſer Sohn und Succeſſores nachfolgen, und ie mehr und mehr auf gute Ordnung und Einrichtung aller Expeditionen bedacht ſeyn, wie es die Zeiten und Umſtände der Perſonen und Geſchäffte erfordern.

Zum Vierten: Was Wir inſonderheit mit Stifftung einer ad pias cauſas deſtinirten Einnahme, das Procuratur-Amt genannt, unter Unſerer Hand und Unterſchrifft hinterlaſſen, und auch in dieſem Teſtament

ment, oder einem und andern Codicill noch darzu verordnen werden, das ſoll von Unſerm Sohn und Nachfolgern, bey Vermeidung deſſen, ſo in dem Stifftungs-Briefe auf widrigen Fall geordnet, unverbrüchlich gehalten werden.

Zum Fünften: Nachdem Unſere Einkünften, Unſerm Fürſtlichen Stande nach, zwar ehrlich, aber gleichwohl alſo beſchaffen ſind, daß diejenige Hof-Haltung, wie Wir ſie geführet, nach Abtheilung des vierten Pfennigs aller Renthen, auch bey leyder! beſorglichen böſen Zeiten, da man eher Urſache findet, den Unterthanen mit Erlaſſung und Vorſchuß zu helffen, als die Gefälle von ihnen einzutreiben, nicht continuiret werden kan, Wir auch bey Erkauffung etlicher zum Lande gebrachten Oerter, ſonderlich aber mit dem koſtbaren Bau Unſers Reſidenz-Schloſſes Moritzburgk alhier, und anderen Gebäuden im Lande, auch Anſchaffung dazu gehöriger Mobilien, ein ſehr Hohes aufwenden müſſen, alſo wohl ein Ziemliches an Paſſiv-Schulden hinterlaſſen möchten, ſo ſoll Unſer Sohn alſofort nach angetretenem Regiment, oder aber die verordnete Vormundſchafft daran ſeyn, daß der Aufgang nach der Einnahme eingerichtet, und darbey zu Abführung der Capitalien ein Ziemliches jährlich angeleget werde, auch der Hof- und Cammer-Eſtat allezeit dermaſſen fourniret

ſey, daß man nicht alleine auskommen, ſondern auch auf Noth- und Ehren-Fälle etwas in Vorraht behalten möge. Worbey ſich denn Unſer Sohn und Succeſſores nicht nach dem Exempel anderer Höfe, wo gröſſere Mittel ſind, oder ſonſt Ubermaſſe gebraucht wird, ſondern nach dem Zuſtande Seiner Lande und Einkünfte richten, und gedencken ſoll, daß Seine wahre Fürſtliche Reputation in guter Ordnung, auch richtiger Bezahlung der Diener und Rettung Credits beſtehe, hingegen mehr ſchimpf- und lächerlich, als rühmlich ſey, wenn man aus bloſſer Eitelkeit und Nachahmung ſich in Unkoſten vertieffet, da hernach keine Mittel zulangen können, und lauter Ungemach, Schimpf und Schande im Ende verurſachet wird.

Vors Sechſte: Haben Wir Zeit Unſerer Regierung nach Möglichkeit dahin getrachtet, Unſere Dienſte, ſonderlich aber die Rahts-Stellen in allen Expeditionen und Collegiis mit redlichen und geſchickten Leuten zu verſehen, darzu denn GOtt Gnade verliehen, daß Wir biß dato daran keinen Mangel gehabt, ſondern inn- und auſſer Landes Unſere Geſchäffte mit guter Reputation verrichtet worden.

Weil Wir nun unbillig befinden, wann nach Unſerm ſeeligen Hintritt Unſere mit gutem Bedacht beſtellte Rähte, auch vornehmſte

Offician-

Officianten, bey Hofe Dienſt-los geſtellet, und andere dargegen angenommen würden; So ſoll Unſer geliebter Sohn, Succeſſores oder die Vormundſchafft Sich deſſen enthalten, und wie Wir inſonderheit die Collegia und Canzeleyen beſtellet, ſolche in ihrer Ordnung und die darinnen befindliche Rähte und Diener, wie auch die vornehmſte Hof-Officianten bey ihren Beſtallungen verbleiben laſſen, hingegen bey andern, die zu entrathen, den Aufgang einziehen, gleichwol aber denjenigen Dienern, die aus erheblicher Hinderniß die Dienſte nicht mehr gnugſam verſehen, einige Proviſion, die der Hälffte ihrer von Uns Zeit Unſers ſeeligen Abſterbens habenden Beſoldung gleich ſey, nichts minder auch denen, welchen Wir dergleichen Proviſiones, oder auch beſondere Beförderungen und Begnadigungen verſchrieben, Fürſtlich halten und leiſten.

Zum Siebenden: Wir verbiethen auch hiermit Unſerm Sohn und Succeſſorn ausdrücklich die Alienation Unſerer Aemter, und Fürſtlichen eigenthümlichen Güther, Regalien und Gerechtigkeiten, es wäre denn, daß es durch unumgängliche Noth, und zu Abwendung gröſſern Ubels geſchehen müßte, welchen Falls aber zu verfahren iſt, wie in folgendem Punct enthalten; Dieſe Noth aber ſoll keinesweges durch übermäßigen Aufgang verurſachet werden, ſondern da ſolches einreiſſen wollte,

wollte, und der Rähte Erinnerung nichts fruchtete, ſo wird billich zu dem remedio geſchritten, welches Wir in nachfolgendem Punct verordnet. Nemlich und

Zum Siebenden: Haben Wir in vielfältige Betrachtung gezogen, welcher Geſtalt durch das Chur-Fürſt-Väterliche Teſtament mit der Aſſignation Unſeres Landes-Antheils und den darauf erfolgten Haupt-Vertrag eine ſolche Form einer Fürſtlichen Regierung eingeführet und aufgerichtet worden, dergleichen hiebevor nicht leichtlich zu finden geweſen, daher ſich deſto mehr gebühret, daß mit allem Fleiß derſelben nachgegangen werde, und Unſer Sohn und Succeſſores Sich dermaſſen in Acht nehmen, daß Sie nirgends anſtoſſen, wozu denn ſonderbare Vorſichtigkeit und Adminiſtration der Mittel gehöret, denn da ſich Unſere Nachkommen nicht in gehörigen Terminis hielten, ſondern aus eigener Schuld, oder durch böſe Leute, entweder zu unnöthigen Disputaten, oder Begebung Ihrer Gerechtſamen, oder auch zu einem unordentlichen verthulichen Hof- und Haus-Halt verleiten lieſſen, ſo würde Ihnen weniger als andern Fürſten, welche durch ihre Landſchafft öffters wieder ſubleviret werden, zu helffen ſeyn, und Ihr Ruin, zu groſſem Schimpff Ihres Hohen Standes, nächſt ſchwerer Verſündigung an GOtt, nicht zu verhüten ſtehen. Nun iſt

zwar in dieſem Teſtament eine und andere Väterliche und Chriſt-Fürſtliche Vermahnung und Verordnung geſchehen; Weil aber die Erfahrung bezeuget, daß es an der ſchuldigen Beobachtung öfters fehlet, ſo haben Wir, ob Wir gleich Unſerm geliebten Sohne ein Beſſeres zutrauen, Ihn auch durch ſorgfältige Chriſt-Fürſtliche Auferziedung nicht anders informiren laſſen, allen Falls doch, auf unverhofften Event, auch ſonderlich um der Nachkommen willen, und wenn eine Vormundſchafft nöthig wäre, auf ein Mittel geſonnen, wodurch dem eintretenden Unrath und Schaden vorzubauen und zu ſteuern, auch Unſere Teſtamentliche Verordnung in allen Stücken zur Execution zu bringen.

Ordnen und wollen demnach, daß Unſer geliebter Sohn, und alle von Uns poſterirende Regierende Herren Unſers Stiffts und Landes, oder in Zeit der Minderjährigkeit, die Vor-Mündere, nächſt Beſtellung der Rahts-Stuben, gewiſſe Land-Deputirte in etlichen wichtigen Fällen erfordern und admittiren, dieſe auch auf ergehende Beruffung, oder ex officio ſich einfinden, und mit getreuem Raht und Erinnerung dem Regenten beyſpringen, und die einreiſſenden Mängel und Contraventiones verwehren und remediiren helffen ſollen.

Die Sachen und Fälle, wenn dieſe zu beſchreiben, werden in des Regierenden Lan-

des-

des=Fürſten Ermeßigung geſtellet, wenn Ihm zum Exempel ein ſchwerer Anſpruch auf Land und Leute erwecket würde, oder eine Uneinigkeit im Fürſtlichen Hauſe, oder eine Unordnung bey Seinen abgetheilten Brüdern und Vettern, wie oben gedacht, oder eine unabwendliche Noth, etwas zu veralieniren oder zu verſetzen, zuſtieſſe; Ex officio aber ſollen die Deputirten, auf gründliche Nachricht und Communication unter Sich, in Schrifften Sich anmelden, oder Selbſt einfinden, wenn zum Exempel in Religions=Sachen etwas Neuerliches und Verdächtiges vorgienge, wenn eine Gewalt wider Communen oder Einzele dergeſtalt geklaget würde, daß die Beſchwerten kein rechtliches Gehör erhalten könten, und daraus Weiterung, Proceß und andere ſchädliche Conſequenz zu beſorgen, ferner, wenn über die Verwilligung mit eigenmächtigen Anlagen verfahren, oder über dem Exercitio der Fürſtlichen Hoheit und Regalien ein wichtiger Streit erwecket würde, Item, wenn der Fürſtliche Hof= und Haus=Halt übermäßig und ärgerlich geführet würde, daß deßwegen Göttliche Straffe und Hohes Einſehen zu befahren, oder dadurch zu Veräuſerung und Vereinigung der Landes=Fürſtlichen Aemter und Cammer=Güther Urſach entſtünde, und insgemein, wann wider dieſes Teſtament und was Wir darinnen in einem und andern ausdrücklich geordnet, vorſetzlicher

Weiſe

Weiſe gehandelt würde, und was von dergleichen Wichtigkeit mehr ſeyn kan. Darbey aber zu beobachten, daß hiermit nicht præjudiciret werde Unſerm Dom-Capitul zu Naumburg, mit welchem der iedesmahlige Adminiſtrator, Krafft der Capitulation, in gewiſſen Fällen zu communiciren hat, oder nach den Land- und Stiffts-Tägen gehöret. Zu Deputirten ſollen in perpetuum gebrauchet werden, ein iedesmahliger Dom-Dechant zu Naumburgk, einer von der Ritterſchafft des Voigt-Ländiſchen, und einer des Neu-Städtiſchen Creyſes, der in engen, auch wo darinnen keiner vorhanden, in weiten Ausſchuß, und Unſer, auch Unſers Sohns und Succeſſorn Vaſall iſt, und der Director der Stiffts-Ritterſchafft, hierzu zwey vom Bürger-Stande aus den Rähten zu Naumburg und Plauen, iedes Orts einer; Es ſollen aber bey Antritt ieder Fürſtlichen Regierung durch Canzler und Rähte per Majora die Perſonen aus der Ritterſchafft und Städten, wie oben beſchrieben, individualiter erwehlet werden, nach pflichtmäßiger Erwegung der Qualitäten, ob ſie in Rechten und Landes-Sachen erfahren ſind, und da ein alſo Erwehlter und Gebrauchter abgienge, oder ehehaffte Hinderung hätte, ſollen ſie einen andern erwehlen und benahmen. Der Modus tractandi ſoll dieſer ſeyn, daß, wofern ſie der Landes-Fürſt erfordert, ſie ihr rahtſames

ſames Bedencken getreulich und nach dem Fundament der Rechte, ſonderlich aber der Haupt-Verfaſſungen im Lande, wie ſie mit Chur- und Fürſtlichen Teſtamentis, Pactis & Legibus publicis beſtehen, ſonder Beſorgniß einiger Ungnade, eröffnen, darüber mit denen Regierungs-Rähten conferiren, wo nöthig, ſelbſt Audienz beym Landes-Fürſten ſuchen und erlangen, und darauf erinnern und trachten, daß demjenigen, was ſie gerathen, nachgegangen werde. Da ſie aber bey dieſer Erforderung etwas wegen des Landes und der Obſervanz Unſers Teſtaments zu erinnern hätten, ſo der Landes-Fürſt nicht wohl aufnehmen und bewilligen wollte, ſollen ſie bitten, (ſolches auch Statt finden) daß die Fürſtlichen Rähte, auch da es Religion- und Kirchen-Sachen betrifft, die geiſtlichen Aſſeſſores des Conſiſtorii, in ihrem Beyſeyn, über der Sache votiren, auch ihre, der Deputirten, Meinung vernehmen, alſo einen geſammten Schluß treffen, und anderweit referiren; Und dergleichen ſoll auch geſchehen, wenn die Deputirten unerfordert ſich einfinden, und Gehör ſuchen, oder von der Regierung, allermaſſen dieſe auch für ſich in den obgedachten ſchweren Fällen Macht haben ſoll, begehret werden.

Wir wollen zu Unſerm geliebten Sohn und weiteren Succeſſorn die hertzliche und Väterliche Zuverſicht tragen, auch Sie

treulich

treulich hierdurch ermahnet haben, Sie wollen, was Ihnen alſo gerahten wird, Statt finden laſſen, und wohl erwegen, daß GOtt ſelbſt erfordere, und in ſeinem Heiligen Wort Exempel aufzeichnen laſſen, daß die Hohen Obrigkeiten getreuen Raht hören und folgen, Ihren eigenen Sinn aber brechen ſollen, und daß zumahl die Unterthanen, deren Wohl und Wehe es betrifft, mit billigmäßigen nützlichen Deſideriis, Anbringen und Bitten nicht zu verſchmähen. Es giebt auch alle Erfahrung, daß die Regenten, welche diß beobachtet, mit gutem Glück und Seegen regieret, hingegen ſind eigenwillige Reſolutiones, die mit Ubergehung der Rähte und Landſchafften ergriffen worden, offt und viel zu groſſem Verderben ausgeſchlagen.

Uber diß haben Unſere Succeſſores abſonderlich zu erwegen, daß, wie oben ſchon erwehnet, wegen der Verfaſſung Unſers Landes und gewiſſer Concorporation Unſerer Lande mit dem Chur-Fürſtenthum ohnedem nicht practicirlich, wann man zu unbefugten Beſchwerungen wiſſentlich und vorſetzlich Urſach gebe, und hernach auf den allgemeinen Land-oder Stiffts-Tägen, oder ſonſt gewarten müßte, daß andere Mittel veranlaſſet würden; Daher nichts Sicherers und Beſſerers dißfalls zu erſinnen, als daß ſich der Landes-Fürſt vor Sich Selbſt, und mit Zuthun Seiner verpflichteten Rähte, oder

da oben berührter Bewandniß nach nöthig, mit Zuziehung der ermeldten Deputirten, beſcheiden und weiſen laſſe, wie es in Göttlichen und natürlichen, auch Landes-Rechten, und andern verbindlichen Satzungen, Receſſen und Verordnungen, dem Chriſtenthum und der Erbarkeit gemäß iſt, auch Sein wahrer Nutzen in Erhaltung guter Ordnung und der Regalien und Einkünften erheiſchet, darwider keine vorgefaßte Opinion, oder ein und andern Schmeichlers oder hitzigen böſen Rahtgebers Suggeſtiones, weniger die böſen Exempel anderer, die aus ſolchen Schrancken ſchreiten, Beſtand haben können. Woferne aber gleichwohl der Landes-Fürſt in gnugſamer Erwegung aller Umſtände vermeinete, daß Er dem Gutachten der Rähte und Landes-Deputirten nicht folgen könnte, ſonderlich, da dieſe, als ſich doch nicht zu verſehen, zu weit gehen, und Ihm in Seine Hoheit und Regalien ſchädlicher Weiſe zu greiffen ſchienen, oder ſich von den Fürſtlichen Rähten ſeparirten, und beſondere Poſtulata hätten; In ſolchen beyderley Fällen, da Rähte und Landes-Deputirte, oder zum wenigſten dieſe, des Landes-Fürſten Meinung widerſtünden, oder etwas an Ihm ſucheten, dazu Er Sich Fürſtlichen Standes, Gewiſſens und Rechts wegen nicht verbunden hielte, ſollte Er Sich erklären, der Herren Herzogen zu Sachſen-Weiſſenfels, Merſeburgk und

Alten-

Altenburgk Vermittelung und Ausſpruch zu admittiren. Wann nun die Rähte und Landes-Deputirte, im Fall ſie einig, oder dieſe, da ſie beſondere Meinung hätten, ſich dem auch unterwürffen, ſo ſoll Unſer Sohn und Succeſſores die drey Herren Herzoge, oder Deren Vormundſchafft erſuchen, daß Jeder einen anſehnlichen Raht aus obbemeldten drey nahgelegenen Regierungen anhero ſchicke, die ſollen die Sache gründlich vernehmen, und, wo möglich, durch gütliche Temperamenta, doch nach dem Grunde der Landes-Verfaſſungen, auch der Herrſchafft und Unterthanen zum Beſten, einige Vereinigung treffen, in Entſtehung deren aber an ihre Principalen referiren, und auf erhaltene Inſtruction und Befehl, nach der Herren Principalen mehrern Stimmen einen Ausſpruch thun, dabey es ſein Bewenden haben ſoll. Wofern nun hierbey vermercket würde, daß die Mißhelligkeiten aus vorſetzlicher und ungebührender Widrigkeit entweder von Dienern oder Unterthanen entſprungen wären, ſo ſollen die Fürſtlichen Herren Mediatores, und alſo erkohrne Judices zugleich zur Coërcition und Verhütung ſolcher befundenen Mängel nützliche und nachdrückliche Verordnung zu treffen, Fug und Macht haben. Wenn aber die Landes-Deputirte mit oder ohne Beytritt der Rähte den Austrag vorher geſetzter Maſſen nicht annehmen, ſondern Proceß führen,

oder die Sache auf Land- und Stiffts-Täge verſchieben wollten, ſo ſoll auch Unſer Sohn und Succeſſores an obgeſetzten Austrag nicht gebunden ſeyn, ſondern mag in der Sache verfahren, wie Er es für GOtt und in Rechten zu verantworten getrauet.

Dieſes Mittel der Landes-Deputirten verordnen Wir auch abſonderlich zur Zeit einer Vormundſchafftlichen Regierung, und wollen, daß die Fürſtlichen Herren Vormündere, ſo Wir itzo verordnet, oder in künftigen Fällen conſtituiren werden, oder Rechts wegen darzu gehören, die gemeldte Landes-Deputirte, nebenſt denen in Dienſt und Pflichten ſtehenden geheimen Juſtiz- und Cammer-Rähten, als eine Unter-Vormundſchafft achten, und dieſelbe in oben exprimirten und dergleichen wichtigen Caſibus, ſonderlich aber auch bey Beſtellung neuer wichtiger Rahts- und Hauptmanns-Stellen im Lande, und vornehmſter Officianten am Hofe, und bey der Einrichtung der Hof-Stat, zu Rahte ziehen, und Dero Bedencken Statt finden laſſen ſollen.

In dem Conſeſſu der Rähte und Landes-Deputirten, wenn es zu ordentlichem Votiren gelanget, ſoll der Canzler, oder wer das Directorium in der Regierung führet, proponiren, erſtlich die Rähte, darnach die Landes-Deputirte, ieden um ſeine Meinung fragen, und ſolche durch den verpflichteten

älteſten

älteſten Secretarium niederſchreiben laſſen, und da diſcrepantia, varia, vota heraus kämen, noch ein- oder mehrmahls umfragen, ob ein einmüthiges Concluſum zu erhalten, wo aber nicht, ſoll Er per Majora concludiren, oder da paria vorhanden, durchs Loß einen aus dem Mittel der Votirenden wählen laſſen, welcher den Ausſchlag mit einer doppelten Stimme machen ſoll, darauf denn der Schluß zu treffen, zu referiren, und nach beſchehener Approbation zu effectuiren. Hierüber aber ſtehet dem Regenten frey, über Seiner etwa entgegen ſtehenden Meynung auch umfragen zu laſſen, ob die Dubia zu vernehmen, und ſich deſto beſſer zu reſolviren. Doch ſoll Er in dieſen Deliberationen zwar wohl ſelbſt proponiren mögen, aber bey Ablegung der votorum nicht zugegen ſeyn. Es ſollen auch die Rähte und Deputirte, iedesmahl bey ihren ſchweren Pflichten, damit ieder verbunden, an Eydes Statt dem Canzlar oder dirigirenden Raht, und dieſer dem älteſten aus Ihnen, das Hand-Gelöbniß verſprechen, daß ſie in der Furcht GOttes nach Recht und Gewiſſen, ohne Befahrung der Ungnade, deßgleichen ohne Abſehung auf Gunſt, Feindſchafft oder Privat-Nutzen, rahten und votiren, auch alles in geheim halten, und nichts offenbahren wollen, was einer oder der andere pro & contra geredet, darauf ſie auch der Landes-Herr zu

 fragen,

fragen nicht Macht haben, ſondern ihre Pflicht hiermit in perpetuum dahin declariret, und ad ſilentium verbunden ſeyn ſoll. Zu ſolchem Ende ſoll auch, wann das Concluſum aus dem Protocoll mit rationibus pro & contra formiret iſt, von allen und ieden, ſie mögen der Meinung geweſen, oder überſtimmet worden ſeyn, mit Meldung, daß dieſes der Schluß einſtimmig oder per Majora geweſen, unterſchrieben und referiret, hingegen das Protocoll alſobald verbrennet werden. Hat alſo der Regent nicht auf die Perſonen, ſondern auf die Wichtigkeit der im Bedencken angeführten Urſachen zu ſehen; Man ſoll auch iedesmahl bey Anfang eines ſolchen Conſeſſus, diß Unſer Teſtament in beglaubter Abſchrifft bey Handen haben, und dieſen Punct inſonderheit daraus ableſen. Die Unkoſten auf die Reiſen und zur Zehrung ſollen Unſere Succeſſores tragen, und zwar nach der Art der Land-Tags-Auslöſung, wie die von Adel und Städte des Engern Ausſchuſſes auf der Chur-Fürſten Land-Tägen tractiret werden, und darauf ſoll ieder Deputirter, wenn nicht baarer Verlag aus der Cammer erfolgte, aus den Gefällen und Steuern, ſo zu der Fürſtlichen Cammer einlauffen, in dem Amt oder Stadt, da er wohnet, zu compenſiren haben, auf Unterſchrifft ſeiner Mit-Deputirten, wo der Landes-Herr über Vermuthen ſolche difficultirte. Dieſes

alles

alles, was den modum deliberandi & votandi betrifft, verſtehen Wir alſo, wenn die Landes-Deputirte zum Theil, oder alle mit den Rähten einerley Meynung wären, da ſich aber die Deputirte mit einander oder per Majora von den Rähten ſonderten, ſo iſt zu dem oben vorgeſchriebenen Austrag, dafern ſie ſich darauf ſubmittiren, zu ſchreiten.

Zum Achten: Iſt aus vorhandenen Documentis und Actis bekannt, welcher Geſtalt Wir bey dem Löblichen Teutſchen Orden erlangt, daß die Adminiſtration der Balley Thüringen bey Unſern geliebten Söhnen bleiben, und zuförderſt Unſer mittler Sohn, Herzog **Chriſtian Auguſtus** / nach Uns dazu gelangen ſoll.

Wie nun der Effect hiervon zu ſeiner Zeit nach GOttes Willen zu gewarten; Alſo finden Wir dabey dieſes zu verordnen nöthig, daß, weil die Commendur-Häuſer auf Haus-Haltungs-Nutzungen an Getrayde und Viehe-Zucht beſtehen, woraus nicht allezeit Geld zu machen, oder auch mit Nutzen ein Pacht zu treffen, hingegen die Reſpons-Gelder jährlich baar geliefert werden müſſen, auch ein Adelicher Hauptmann zu beſolden, und viele Gebäude zu erhalten; So ſoll die Verſorgung der Commendur-Häuſer, und die Abrichtung derer Reſpons-Gelder, bey Unſers geliebten älteſten Sohns, als regierenden

Herrn, Canzley und Cammer verbleiben, und von der Nutzung der Balley, nach Abzug der Beſoldungen und Onerum, dem Adminiſtratori aus dem Ertrag der Balley, nicht mehr als Ein Tauſend Gülden jährlich, über Sein ohne das geordnetes Fürſtliches Deputat, gereichet werden, auch im Fall Aenderung vorgienge, was bey denen Commendur-Häuſern an Vorrath und Inventario oder ſonſten vorhanden, ſo den Orden nicht zukäme, des Regierenden Herrn Cammer zu Gut kommen. Wenn auch Unſer geliebter Sohn und Succeſſores es dahin bringen können, daß dieſe zwar eben nicht wichtige Nutzung der Balley, bey Unſern Nachkommen erhalten würde, ſollen Sie deshalber einen ziemlichen Aufwand nicht ſcheuen, werden auch in Actis finden, wie Wir in dieſen Dingen bey den Orden Uns erzeiget, und gute Affection erhalten.

Zum Neunten: Verſchaffen Wir zu Anrichtung eines Wayſen-Hauſes in Unſerer Reſidenz-Stadt Zeiz, darinnen auch einige mißthätige Perſonen, oder die man ſonſten, zu Verhütung Schimpfs und Schadens, an Statt der öffters ganz ſchädlichen Landes-Verweiſung, zu verwahren hätte, im Fall Wir bey Unſerm Leben nicht darauf ſchon ſo viel oder etwas Merckliches verwenden würden, Zehen Tauſend Gülden, ſammt

dem

dem erforderten Bau-Holze und dem Gebrauch des Ziegel- und Kalck-Ofens, doch ſolcher Geſtalt und alſo, daß ſich hierunter nach denen Zeiten und Läufften gerichtet werde, wenn man ohne ſonderbahre Ungelegenheit der Fürſtlichen Cammer dazu wird gelangen können, und daß die Bezahlung in drey oder vier Jahre eingetheilet werde. Erinnern dabey Unſern geliebten Sohn, daß Er dieſes heilſame Vorhaben, davon Uns der Schloß-Bau und andere Hinderniß bißher abgehalten, ſich wohl befohlen ſeyn laſſe.

Dieſes Unſer Teſtament wollen Wir in der allerbeſten Form Rechtens, wie es Jure Cæſareo und Provinciali, itemque Principum & militari, vel in vim Fidei-Commiſſi aut Diſpoſitionis inter Liberos, vel quocunque alio, am kräfftigſten beſtehen kann, gültig und verbindlich hiermit verfaſſet und aufgerichtet haben, gedencken auch, ohne ſonderbahre Veränderungs-Fälle, daſſelbe nicht zu ändern, gleichwohl bleibet Uns ſolches, wie Rechtens, wie auch durch dazu gelegte Codicille unter Unſerer Hand und geheimen Petſchafft, ein anders ferner zu diſponiren, allerdings vorbehalten, und haben dieſes alles mit gutem Bedacht, zu der Ehre GOttes und Unſerer geliebten Kinder und Poſterität verhoffentlichen Beſten, gemeynet, geordnet und geſetzet, und zwar nach dem Fundament

 des

des Chur-Fürſt-Väterlichen Teſtaments, und des Chur- und Fürſtlichen Freund-Brüderlichen Haupt-Vertrags, welchem hierdurch in keine Wege abgebrochen ſeyn, ſondern was mehr darinnen verbindlich enthalten, allerdings bey Kräfften verbleiben, und aus demſelben dieſes Unſer Geſchäffte und Teſtament verſtanden, ausgelegt und reguliret werden ſoll, wo und wie es die Sache erfordert. Erſuchen auch allerunterthänigſt die Römiſche Kayſerliche Majeſtät, Unſern Allergnädigſten Herrn, Sie wollten, in Anſehung daß Wir obgemeldte Fundamental-Stücken, die Ihre Majeſtät allergnädigſt confirmiret, und Uns darauf beliehen, auch Unſern geliebten Sohn und fernere Succeſſores beleihen werden, vor Augen gehabt, um ſo viel deſto mehr die allerhöchſte und mächtigſte Execution und Vollſtreckung dieſes Unſers letzten Willens, wann und wie es nöthig, auf ſich nehmen, und darzu nachdrücklich Verordnung zu thun, ſich allergnädigſt gefallen laſſen; Wenigers nicht erſuchen Wir auch den Durchlauchtigſten Chur-Fürſten zu Sachſen, Herrn Johann Georgen den Dritten, ꝛc. und Seiner Liebden Nachfolger an der Chur, daß Sie ebener Geſtalt, und in gleichmäßigem Abſehen, daß Wir nichts anders, als was Wir nach angezogenen Gründen, und

nach

nach Unſerer Väterlichen Chriſt-Fürſtlichen Wohlmeinung thunlich erachtet, und zu Unſers Hauſes Ehre und Nutzen, auch der Lande Wohlfahrt dienet, hinein geſetzet und disponiret, nach Dero Hohen Vermögen durchgehends und insgemein, dann auch, wie inſonderheit bey einem und andern Puncte Special-Erinnerung geſchehen, über dieſem Unſerm Teſtament zu immerwährenden Zeiten halten, und nicht zugeben, daß demſelben über kurz und lang durch einigerley Wege, es geſchehe durch Dispoſitiones oder Contracten, weniger de facto zuwider gelebet, ſondern vielmehr männiglich darbey geſchützet werde.

Unſerm geliebten Sohn, und den Nachkommen aber, ſammt Dienern und Unterthanen, die Wir hinterlaſſen, oder künftig ſeyn werden, befehlen Wir in Chriſt- und Fürſt-Väterlichen Treuen, und alles Ernſtes, daß Sie ſich hiernach gehorſamlich und mit äuſſerſtem Fleiß von Puncten zu Puncten richten, und darwider nicht handeln, noch GOttes unausbleibende Straffe, mit Verachtung und Hindanſetzung dieſes Unſers wohlbedachten, und auf GOttes Wort und rechtſchaffenen Gründen beſtehenden Teſtaments, über ſich ziehen wollen.

Wir wünſchen Ihnen zu Leiſtung deſſen allen, was wir verordnet, und ſonſten Fürſtlich,

lich, löblich und nützlich iſt, des frommen allgütigen GOttes Beyſtand und Regierung, damit Obrigkeit, Unterthanen und Diener in glückſeligem GOtt wohlgefälligem Stande biß ans Ende der Welt beſtehen mögen, um Chriſti Unſers Heylandes willen, Amen.

Zu Uhrkund haben Wir dieſes Teſtament mit eigner Hand unterſchrieben, und mit Unſerm anhangenden Fürſtlichen Inſiegel bekräfftigen laſſen, darauf die Gerichtliche Inſinuation, wie Eingangs erwehnet, und die Regiſtratura beſagen wird, erfolget. Signatum Moritzburgk an der Elſter, den Vierten Tag des Monats Februarii, nach Chriſti Unſers Herrn und Seeligmachers Gebuhrt, im Eintauſend, Sechshundert und Ein und Achtzigſten Jahre.

Moritz/ H. z. S.

(L. S.)

Hierauf haben Ihro Durchlauchtigkeit am 4. Decembris gemeldten 1681. Jahres Ihr Tugend- und Ruhm-volles Leben durch einen ſanften und ſeeligen Tod, in Beyſeyn Dero Höchſtbetrübteſten Frauen Gemahlin

Gemahlin und beyden jüngern Prinzen Durchlauchtigkeiten beſchloſſen, welches Sie auf Zwey und Sechzig Jahre, Acht Monate, Fünf Tage, Sechs Stunden gebracht, durch welchen Todes-Fall das Stifft Naumburg und übrige Erb-Lande an Dero älteſten Prinzens, Herzog Moritz Wilhelmens, Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, welche damahls nur vor einem Monat Dero Reiſe nach Franckreich angetreten, gediehen.

Es verhoffet beym Beſchluſſe dieſes Capitels und der Præliminar-Tractation der Verfaſſer, es werde ein Hochgeneigter Leſer nicht mißbilligen, daß, da im Vorhergehenden die vornehmſten Verträge und andere Stücke, welche zur Hiſtorie des Hauſes Sachſen-Zeiz und zur Politiſchen Beſchreibung des zu Selbigem geſchlagenen Stiffts und Erb-Lande dienen, theils kürzlich angeführet, theils auch in Forma beygebracht; man annoch eine kurze Anzeige derer in ſothanem Stiffte und Erb-Landen befindlichen Städte, und was zumahl das Biſthum betrifft, Städtlein, Dörffer, auch Ritter- und Lehn-Güther, beyfüge.

I. Im

I. Im Stifft Naumburg finden ſich:

1. **Naumburg**; Die Haupt-Stadt des Biſthums unfern der Saale, ein ziemlich groſſer Ort, in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend, ſechs Meilen von Leipzig, und drey Meilen von Jena, gelegen. Die Zeit ihrer Erbauung iſt ungewiß,* doch iſt es wahrſcheinlich, daß ſie zu Zeiten König Heinrich des Voglers erbauet worden. Weilen ſie aber in einem ſo guten und alles zur Nothdurfft auch Wohlluſt hervorbringenden Boden gelegen, haben ſich bald viele Einwohner dahin gezogen, zumahlen da unter König Heinrich dem Vogler, Kayſer Otten dem Groſſen und Marggraf Eckarden zu Meiſſen der Grund zu der neuen Burg, dem Biſchöfflichen Sitz, und dem reichen Kloſter zu Sanct Georgen, geleget worden. In dieſem letzten Kloſter ſoll das Bild gedachten Heiligen Georgens groſſe Wunder gethan haben, dahero auch viele Wallfarthen dahin geſchehen ſeyn. Welche Wallfarthen, abſonderlich diejenigen, welche am Tage Petri und Pauli angeſtellet worden, Anlaß zu der Meſſe gegeben,

* Laurentius Peccenſtein, Chur-Fürſtl. Sächſiſcher Hiſtoriographus, führet im Andern Theil ſeines Theatri Saxonici Num. XXXV. pag. 172. verſchiedene Meynungen vom Urſprung dieſer Stadt an.

geben, die noch biß itzo an gedachtem Tage und andern folgenden daſelbſt gehalten wird, und der Stadt viele Vortheile bringet, doch hat die gute Stadt durch verſchiedene Brannd-Schaden Vieles erlitten. Auf der ſo genannten Freyheit, welche neben der Stadt mit beſondern Mauren umſchloſſen, ſtehen, auſſer der ſehenswürdigen Dom-Kirche die Curien derer Dom-Herren, deren an der Zahl zwölfe, und ſämmtlich der Evangeliſchen Religion zugethan ſind. In denen beyden Schulen, ſo wohl Cathedrali oder Epiſcopali, als auch der Stadt-Schule, ſind viele feine Subjecta auferzogen worden.

2. Zeitz, eine feine Stadt in Meiſſen gelegen, und zum Stifft Naumburg gehörig; Liegt an der Elſter fünf Meilen von Leipzig, und drey von Naumburg. Sie iſt nur noch vor kurzem die Reſidenz der jüngſten Sächſiſchen regierenden Linie geweſen. Den Namen Zeiz wollen etliche von der Heydniſchen Göttin Ziza, andere von Cizo, einem Arminiſchen Obriſten, herleiten; Gewiß iſt es, daß es ein Wendiſcher Name, dann auch die Wenden hie herum gewohnet haben. Heinrich der Vogler hat ſie zu erſt mit Mauren Anno 924. umgeben. Da noch die Römiſche Religion hier florirte, gienge eine ſtarcke Wallfahrt hieher, indeme die Jungfrau Maria gar viele Wunder hieſelbſt ſolle gethan

than haben. Itzo iſt auch noch ein Evangeliſches Stifft hier, ſo das kleine (reſpective des Naumburgiſchen Haupt-Stiffts) genennet wird, und ein Land-Stand mit iſt. Das Schloß iſt ſehr wohl gebauet, wie auch die darinn befindliche Dom-Kirche. So iſt auch ein gutes Gymnaſium oder Schule daſelbſt. Ditmari Chronic. Paul. Langii Chron. Citiz. Albini Meiſniſche Chronic. Topograph. Sax. Sup. Knauth. in Prodrom. Rer. Miſnic.

3. Städlein **Oſterfeldt**, welches ehemahls ſeine eigene Grafen gehabt. *

4. Aemter: **Schönburg** } dabey Biſchöffliche alte Schlöſſer.
Saleck
Hainsburgk

5. Klöſter,

* Dieſes Verzeichniß hat man aus M. Johann Zaderi Erſten Abriß und Entwurff des Naumburgiſchen Stiffts-Chronici, welches bißher in Manuſcripto gar geheim gehalten, nun aber von Herrn J. M. J. J. C. gütig communiciret worden, gezogen. Wiewohl es nachmahlen, vornemlich unter Ritter- und Lehen-Güthern, einige Veränderungen gegeben haben mag, welche aber dem Verfaſſer dieſes unwiſſend, der bloß dieſes Verzeichniß, wie es obgedachter in Naumburg-Zeiziſchen Stiffts-Sachen erfahrne Mann zu erſt verfaſſet, ohne iemand zu præjudiciren, hier inſeriret.

5. Klöſter, welche nach der Reformation theils zu Pacht-Güthern, als:

Poſau bey Zeiz,

theils zu Aemtern, als:

S. Georgen vor Naumburg,

dazu die Obedienz (Grochlitz) auch vor Naumburg,

6. Die Dörffer des Zeiziſchen Amtes inſonderheit ſeynd:

Aue	Kötticha
Beersdorff	Kleinoſide
Bockwitz	Kadiſchen
Bergißdorff	Kundorff
Bortzſchitz	Langendorff
Bornitz	Lontzig
Döbitzſchen	Loitzſchitz
Dragsdorff	Lutzkewitz
Droßdorff	Maßnitz
Frauenhayn	Minckwitz
Grana	Nißma
Geißnitz	Nißbach
Golben	Nedeſſen
Gleina	Oderwitz
Göbitz	Oelßen
Großoſida	Oßigk
Groß Pörten	Proſſen
Heinichen	Proſten
Kleinendörten	Prelitz

Raſperg
Röden
Rumsdorff
Sabiſſa
Sproſſen
Spora
Stocksdorff
Steſchwitz
Stockhauſen
Trauritz
Triſen
Taucha
Treglich
Torna
Techwitz
Watewitz
Wuitz
Wirchwitz
Werbenhain
Zangenbergk
Zipſendorff
Zſchelbach
Zſchetzſchdorff.

Dazu kommen die Ritter- und Lehn-Güther:

Anlaigk
Breitingen
Croſſen
Crimtzſcha
Deſchwitz
Etzolshain
Eylau
Falckenhain
Geißnitz
Heuckewalda
Holſtein
Kana
Moſel
Meiſelwitz
Mödelſtein
Nehemitz
Oſtra
Oderwitz
Predel
Plota
Preſtorff
Qvetznitz
Remißdorff
Rippicha
Reiſen, Reuden
Silbitz
Steckelberg
Schöben
Traupitz
Teuritz

Thurn

Thurn	Watewitz
Wildenborn	Wilſchien
Weiſſenborn	Wuitz
Wildenhayn	Zweitzſchen
Wittgendorff	Zſchempſchen,

Und noch viel andere Lehen-Güther, die ſich theils in andere Dörffer und Aemter auſſer dem Stifft mit einmiſchen.

II. Zu denen Erb-Landen gehöret, und zwar:

1.) Im Marggrafthum Meiſſen

Pegau, ein mäßiger Ort, drey Meilen von Leipzig, an der Elſter, in einer ſchönen fetten und ſehr fruchtbaren Gegend, woher auch ihr Name rühren ſoll, gelegen. Ihr Urſprung und Erbauung iſt noch nicht gewiß, und wird von einigen denen Eudoſiis, einem Sueviſchen Volcke zugeſchrieben. Der berühmte Graf Wiprecht von Groitzſch, Marggraf zu Lauſitz, der Aeltere, ſo um das Jahr Chriſti 1096. floriret, hat durch Fundirung des anſehnlichen und exemten Benedictiner-Kloſters zu Sanct Jacob daſelbſt * Vieles zum Aufnehmen

 dieſer

* Beſiehe hiervon das Chronicon Monaſterii Pegavienſis, welches Ioachimus Ioannes Maderus dem Chronico Montis Sereni ſive Lau-

dieſer Stadt beygetragen. Die Marggrafen von Meiſſen haben mit denen Aebten zu Pegau, welche groſſe Privilegia erlanget, dieſelbe auch nach Gewohnheit immer weiters extendiret, viele Strittigkeiten gehabt, wie denn ins beſondere, nach Anzeige eines alten Chronici, Marggraf Dietrich, dem Abt Sigfrid Anno 1276. dieſe Stadt abgenommen, wiewohlen derer Marggrafen Gerechtſame, ehe noch das Cloſter gebauet, gegründet geweſen. Neuerer Zeit, und zwar im Jahr 1662. brachte Herzog Moritz zu Sachſen-Zeiz dieſe Stadt von dem damahligen Chur-Fürſten, Johann Georg dem Andern, Anfangs wiederkäufflich, hernachmahls erblich, an ſich; hat auch Herzog Friedrich Heinrich, Hochgedachten Herzogs Moritz dritter Prinz, als ein Apanagiatus, Anfangs ſeine Reſidenz daſelbſt genommen, auch nur neulich iſt dieſer Ort durch die glückſeeligſte Wiederkehr Herrn Herzog Moritz Wilhelms Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſehr erfreuet worden. Conf. Peccenſtein Theatro Saxon. Part. III. pag. 123. Topographia Saxoniæ, pag. 149. Edit. Francofurt. 1650.

2) Im

terbergenſi von pag. 241. biß 268. beydrucken laſſen, welche Collection zu Helmſtädt 1665. 4to heraus kommen.

2.) Im Oſter-Lande/ und Thüringen/

1. **Neuſtadt** an der Orla; Eine feine Stadt, ſo in Meiſſen gelegen, und daher der Neu-Städtiſche Creyß ſeine Benennung hat. Das oberhalb der Stadt gelegene Schloß heißt Arnshaug, und giebt dem Amte den Namen, wie denn vor dieſem beſondere Grafen auch darauf gewohnet, die davon die Grafen von Arnshaug genennet worden. Der Ort iſt mit andern aſſecurirten Aemtern occaſione der Gothaiſchen Execution von dem Sachſen-Erneſtiniſchen Hauſe an das Albertiniſche gekommen. Es gehöret itzo der Jüngſten oder Sachſen-Zeiziſchen Linie des Albertiniſchen Hauſes, und hat Herzog Fridrich Heinrich, der Bruder des regierenden Herzogs Moritz Wilhelms, ſeine Reſidenz, die Er ehemals in Pegau gehabt, hieher gelegt; woſelbſt Er auch Anno 1714. geſtorben. Es lebet aber Seine Wittwe, Anna Friderica, gebohrne Herzogin von Hollſtein-Wieſenburg, noch alda. Sein hinterlaſſener Prinz, Moritz Adolph, aber hält ſich bey ſeinem Vetter, dem Cardinal von Sachſen, auf, da er ſich auch zur Römiſchen Religion bekennet hat.

2. **Weyda.** Eine Stadt und Amt im Oſter-Lande, oder in dem Neuſtättiſchen Creyß des Meißner-Landes gelegen, und dem Herzog Moritz Wilhelm von Sachſen, itztregierenden Herrn in der jüngſten oder Vierten Linie des Sachſen-Albertiniſchen Hauſes, ſo ehedem zu Zeiz reſidiret hat, zuſtändig; dahin Er auch nach der Religions-Veränderung ſeine Reſidenz verleget hat. Die Stadt ſoll von dem Waſſer Weida, das alda durchflieſſet, den Namen haben. Das Schloß aber heißt die Oſterburg. Vor dieſem hat ſie ihre eigne Herren gehabt, unter welchen Anno 1149. Heinrich, Edler Herr von Weyda, bekannt iſt, von welchem die Grafen Reuſſen entſproſſen. Als aber Keyſer Carl der Vierte wider die Herren Reuſſen Krieg führete, und ihnen etliche Oerter abgenommen, hat Er deren einige Marggraf Friedrich dem Strengen von Meiſſen gegeben, worunter auch dieſer Ort mit geweſen. Conf. Zeilleri Itiner. German. Planeri hiſtor. Variſciæ.

3. **Das Amt Tautenburg.** Dieſes fiel, nach Abſterben des letzten Herrn Schencken, Herrn Chriſtians, Anno 1640. an das Chur-Fürſtliche Haus Sachſen. Es beſtehet ſolches aus drey beſonderen Herrſchafften, als Frauen-Prießnitz, Tautenburg, und Niedertrebra, nebſt ihren zugehörigen Dorffſchafften, deren in die zwanzig, und welche ihren beſondern Superintendenten und Beamte haben.

Frauen-

Frauen-Prießnitz, ein Flecken, liegt in einer feinen und ziemlich fruchtbaren Gegend diſſeit der Saale. Es befindet ſich noch alda ein altes Schloß, woraus die älteſte und Stamm-Linie derer Herren Schencken reſidiret, ſonſt trifft man auch das Erb-Begräbniß obgedachter Herren Schencken daſelbſt an.

Tautenburg war vor dieſem ein feines Luſt- und Berg-Schloß mitten in dem Forſte gelegen, wurde Anno 1234. von Rudolpho II. Herrn von Vargila erbauet; nachdem iſt das Hoch-Fürſtliche Amt dahin verleget worden. Sonſt haben Ihro Hoch-Fürſtliche Durchl. Herzog Moritz Wilhelm ſich zum öfftern in dem nahe daran gelegenen ſchönen Forſte mit Jagden divertiret.

Niedertrebra an der Ilme, hat vor itzo ſeinen beſondern Beſitzer, Herrn Dietrich Lebrechten von Bodenhauſen.

3.) Im Voigt-Lande.

1. **Plauen**, vor itzo die Haupt-Stadt im Voigt-Lande, ein ſehr alter Ort, welcher vormahls denen Herren Voigten von Plauen und Herren zu Gera zuſtändig geweſen, unter Chur-Fürſt Ernſten aber Anno 1464. an das Haus Sachſen gebracht worden. Das Schloß daſelbſt iſt gleichfals gar alt.

4.) In der Gefürſteten Grafſchafft Henneberg

1. **Schleuſingen**; Stadt und Schloß in der Grafſchafft Henneberg, an zwey Waſſern, deren das eine die Schleuß, das andere die Nahe genennet wird, gelegen; das geiſtliche Conſiſtorium alda, und das berühmte Gymnaſium hat der letzte Gefürſtete Graf von Henneberg, Georg Ernſt, eröffnet Anno 1577. Der Ort war vor dieſem der Gefürſteten Grafen Reſidenz; Der letzte davon, welcher Anno 1583. den 12. Decembris geſtorben, liegt alhier begraben, da denn auch das Fürſtliche Wappen und Inſiegel zerſchlagen, und ins Grab geworffen worden. Das Schloß, darauf die Landes-Regierung und Conſiſtorium iſt, nebſt der Stadt und Amt, gehört dem Herzog von Sachſen-Weyda, das Gymnaſium aber iſt gemeinſchafftlich, gleichwie die Reichs- und Creys-Vota, und noch andere Fürſtliche Hennebergiſche Dinge mehr, mit etlichen Herzogen von Sachſen aus dem Erneſtiniſchen Hauſe. Es hat ſonſten noch in dieſer Gefürſteten Grafſchafft Henneberg der Herzog von Sachſen-Weida die Stadt und Amt Suhla, das Amt Kündorf, Amt Benshauſen, Klöſter Rhor und Veſſera. Conf. Zeileri Topographiam Franconiæ.

Herzog

HErzog MORITZ 1664.
WILHELMS
Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit ſeynd, wie aus vorhergehenden Capittel erhellet, der Gebuhrt nach, der Erſte Prinz von Herzog Moritzens Andern Hoch-Fürſtlichen Gemahlin geweſen. Sie erblickten zu gröſztem Vergnügen Dero Hoch-Fürſtlichen Eltern und ungemeinen Freude des ganzen Landes, am 12. Martii des 1664. Jahres das Licht der Welt, und wurden bey Gebuhrt.
dem hierauf erfolgten Actu der Heiligen Tauffe, nach Dero Herrn Vater und Mütterlichen Groß-Herrn

Vater, Herzogs Wilhelms zu Weimar Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, benennet, um Ihnen dadurch zugleich ein beſtändiges Andencken der Gottes-Furcht und Tugenden dieſer beyden unvergleichlichen Prinzen einzuprägen.

Erziehung und Information.

Daß Dero Erziehung und Information in allen Dero Hohen Gebuhrt gemäſſen Wiſſenſchafften mit behöriger Klugheit und Vorſicht eingerichtet geweſen ſeyn müſſe, hat der glückliche Ausgang genugſam erwieſen, da Ihro Durchlauchtigkeit als der Gelehrteſte Prinz unſerer Zeiten bewundert worden. Es wurde dieſes Hochwichtige Werck unter der klugen Aufſicht Dero damahligen Hof-Meiſters, Herrn Ernſt Ludwig von Pöllnitz, nachmahligen Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen geheimden Rahts und Canzlarn, von denen Herren Mitternacht und Herrn Gebler, deren erſterer hernachmahlen zum Hoch-Fürſtlichen Hof-Raht ernennet worden, der andere aber den Character

racter eines Rahts erhalten, glück-lich fortgeführet. Die Franzöſiſche Sprache wurde Ihro Durchlauch-tigkeit von einem Schweizer, Na-mens Choncaz, beygebracht, in dem Italiäniſchen perfectionirten Sie ſich auf Dero Reiſe nach Ita-lien, haben auch übrigens eine ziemliche Erkänntniß der Engelän-diſchen und anderer Occidentaliſchen Sprachen erlanget. Nachdem nun ſolcher Geſtalt Ihro Hoch-Fürſt-liche Durchlauchtigkeit ſo wohl durch Ihr fürtreffliches Naturel, als ſorgfältigſte Anleitung, durch Erlernung Ihro Hohem Stande zuträglicher Wiſſenſchafften und Sprachen Sich geſchickt gemacht, fremde Länder zu beſehen, und dererſelben gute Anſtalten auch Fehler zu bemercken, haben Sie, nach gemachten benöthigten An-ſtalten, Dero Reiſe nacher Franck-reich im 1681ſten Jahre unter 1681.
GOttes Geleite angetreten. Dero Suite beſtunde aus folgenden Per-ſonen:

Reiſe nach Franckreich.

1. Herrn

1681. 1. Herrn Hof-Meiſter von Schwarzenfels,

2. Herrn Cammer-Juncker von Watzdorff, nachmahligen Stiffts-Raht,

3. Herrn Cammer-Juncker von Einſiedel, itzigen Hoch-Fürſtlichen Sachſen-Gothaiſchen Canzlar zu Altenburg,

4. Herrn Evander, als Reiſe-Secretair und nachmahligen Cammer-Raht,

Einem Cammer-Diener, dem Leib-Barbier Hayner, und zweyen Laquays.

Ihro Durchlauchtigkeit reiſeten aus der Fürſtlichen Reſidenz zur Moritzburg an der Elſter den 7. Novembris Vormittags gegen halb zehen Uhr ab, unter Begleitung Dero beyden Herren Brüdere, Herrn Chriſtian Auguſti und Herrn Friedrich Heinrichen Durchlaucht. Durchl. wie auch derer ſämmtlichen Herren

Herren Rähte und Hof-Cavalliere, 1681
welche aber ein wenig über Granaue von Hocherwehnter Ihro Durchlauchtigkeit nochmahlen Abſchied nahmen, und wieder nacher Zeiz zurück kehreten, die beyden Hoch-Fürſtlichen Herren Brüdere aber giengen folgends biß nach Zwätzen, der Balley Thüringen Sitz, vier Meilen von Zeiz gelegen, fort, dahin Sie denn ſämmtlichen gegen vier Uhr Nachmittags anlangeten, und in dem Commenthur-Hofe daſelbſten Ihren Abtritt nahmen. Eine halbe Stunde ohngefähr nach der Ankunft lieſſe ſich bey Ihro Durchlauchtigkeit der von Harſtall anmelden, und überbrachte von der Jenaiſchen Herzogin Durchlauchtigkeit, einer gebohrnen Prinzeßin von Tremouille, verſchiedene Recommendations-Schreiben an einige Groſſe des Franzöſiſchen Hofes. Bey darauf gehaltener Tafel wurde von etlichen Landes-Kindern, welche zu Jena Studirens halben ſich aufhielten,

1681 hielten, unter einer kleinen Muſic Carmina votiva in Unterthänigkeit præſentiret. Folgenden Tages nahmen Sie von Dero Herren Brüdern Abſchied, und langten in Erfurt an, alwo Ihro Durchlauchtigkeit ſich nicht als einen Herzog von Sachſen tractiren lieſſen, ſondern den Anfang machten, incognito zu leben, in Eiſenach aber doch den 10. Novembris, in Abweſenheit Herrn Herzog Johann Georgens Durchlauchtigkeit, Dero Frau Gemahlin, der Frau Marg-Gräfin von Anſpach, und Prinzeßin Durchl. Durchl. die Viſite gaben. Hierauf ſetzten Sie Dero Reiſe über Vacha, Fulda, Gelnhauſen, Offenbach, nach Franckfurt fort, alwo Sie den 14. Novembris anlangeten, und mit denen Kauff-Leuten, wegen Ubermachung derer Wechſel, die behörigen Diſpoſitiones machen lieſſen. Es ſuchten daſelbſten die damahls in Franckfurt anweſenden Franzöſiſchen Abgeſandten Ihro Durchlauchtigkeit eine

eine Viſite zu geben, es wurde aber ſolche Ehrerbiethung von Ihro Durchlauchtigkeit nicht acceptirt, ſondern es lieſſen ſich Dieſelbe vor dieſe Offerten bedancken, und proteſtirten darwider, daß Sie ſothane Ehr-Bezeigung dißmahl nicht annehmen könnten, weiln Sie incognito lebten, und als ein bloſſer Graf tractiret ſeyn wollten, ſchickten auch alſofort Ihren Hof-Meiſter den Herrn von Schwarzenfels zu denen Herren Geſandten, Ihnen ein Gegen-Compliment zu machen, weiln aber gleich unter Weges, als erwehnter Herr von Schwarzenfels zu denen Herren Abgeſandten fahren wollte, deroſelben Secretarius ihm begegnete, und ſie, die Herren Abgeſandten entſchuldigte, daß ſie wegen abgehender Poſten ſehr occupirt wären, und, neben nochmahligen Glück-Wunſch auf die Reiſe, den verlangten Paſport überbrachte, ſo kehrete der Herr Hof-Meiſter wieder in das Logier. Den 15. Novembris fuhren 1681

Ihro

1681 Ihro Durchlauchtigkeit nach dem Raht-Hauſe, beſahen die Auream Bullam, begaben ſich hierauf nach der Jüdiſchen Synagoge, nahmen ſelbige in Augenſchein, und höreten von dem Juden-Cantor einige rationes an, warum ein und anders bey ihnen auf dieſe oder jene Weiſe gehalten würde. Es lieſſen auch gedachten Tages Ihro Durchlauchtigkeit den frommen und gelehrten Theologum, Herrn Dr. Philipp Jacob Spenern, damahligen Seniorem Miniſterii zu Franckfurt, zur Abend-Tafel invitiren, der ſich auch gegen ſechs Uhren einſtellete, und biß nach neun Uhren bey Ihro Durchlauchtigkeit verharrete, da dann ſo wohl vor, als unter und nach gehaltener Tafel von verſchiedenen Materien diſcuriret worden. Es kam auch vor der Tafel der Reichs-Hof-Raht und Abgeſandte vom Hauſe Sachſen-Weimar, Herr Ludolff, und wartete Ihrer Durchlauchtigkeit auf. Nach gemachten nöthigen Anſtalten zu fernerer

Reiſe

Reiſe gienge Dieſelbe durch die ſchö- 1681
ne und anmuthige Berg-Straſſe,
nachmahls über Heidelberg, Ra-
ſtatt, Stollhofen, nach Straßburg,
woſelbſt Sie den 20. Novembris
anlangeten, alles Merckwürdige,
zumahlen im Münſter, in Augen-
ſchein nahmen, auch auf dem ſchö-
nen und überaus hohen Thurn die
Gröſſe und vortreffliche Situation
dieſer anſehnlichen Stadt beſahen,
und gar ſehr bedaureten, daß
ſolche in fremden Händen gelaſſen
werden müßte. Folgends gien-
gen Sie durch Zabern, Luneville,
Nancy, Toul, Bar le Duc, Chalons,
beſahen überall das Merckwürdig-
ſte, langten endlich den 4. Decemb. Ankunft
zu Paris glücklich an, und nahmen in Paris.
Dero Quartier dans la Rue Jacob
Hôtel de Monſr. Beſançon, wur-
den auch ſo bald von denen daſelbſt
anweſenden Sachſen-Eiſenachiſchen
Durchlauchtigſten Prinzen compli-
mentiret, auch Ihnen von verſchie-
denen Standes-Perſonen, als dem
Grafen von Naſſau, jungen Grafen

N von

1681 von Zinzendorff, beyden jungen Grafen von Tättenbach, und Baron Stein, beſucht, machten hierauf zum Exercitio im Tanzen und weiterer Excolirung der Franzöſiſchen Sprache ſogleich einen Anfang. Den 25. Decembris, als am Heiligen Chriſt-Tage, lieſſen Ihro Durchlauchtigkeit in des Herrn Hof-Meiſters Chambre, von 10. biß halb 12. Uhr, mit Leſen, Bethen und Singen den Gottes-Dienſt verrichten, weiln Sie ein und anderer Urſachen wegen ſelbiges Tages nicht anfangen wollten, zu dem Däniſchen Ambaſſadeur zu fahren, und daſelbſt den Gottes-Dienſt zu halten, wie Sie denn auch an folgenden Feyer-Tagen damit continuiren lieſſen. Selbigen Tages bekamen Sie von dem Veldenziſchen Prinzen, und zweyen jungen Grafen von Hanau die Viſite, und gaben ſolche hinwieder den 27. Decembris an obbemeldte vornehme Perſonen, wurden auch den 28. Decembris, nach abermals gehaltenem Gottes-

Gottes-Dienſt und Tafel, von des 1681.
Prinzens von Oſt-Frießland Durchlauchtigkeit, und zweyen jungen Grafen von Waldeck, beſuchet. Den 30. Decembris bekamen Sie die Viſite von Monſr. le Comte de Roy; einem der Reformirten Religion zugethanen, wackern aufrichtigen Herrn, an welchen Sie von der Herzogin von Jena Durchlauchtigkeit recommendiret worden, von welchem Sie den 31. Decembris einen Brief erhielten, und in ſelbigem zwey andere, einen von der Herzogin von Jena Durchlauchtigkeit, und den andern von dem Herrn Dom-Probſt von Pöllnitz, eingeſchloſſen, darinnen Sie die erſte traurige Poſt von dem unvermutheten Todes-Fall Ihres Herrn Vaters Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit, welcher den 4. Decembris, als den 2. Sonntag nach dem Advent, geſchehen, erhielten, worauf durch den Kauff-Mann Bernhard noch zwey Briefe, eingeſendet wurden, daraus dieſes völlig erhellete,

Abſterben dero Herrn Vaters Durchl.

1681 durch denn ſo wohl Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit, als auch Dero ſämmtliche bey ſich habende Bedienten, zum höchſten betrübet worden. Nachmittags bekamen Ihro Durchlauchtigkeit von dem Prinzen von Eiſenach durch Dero Hof-Meiſter, Prinzen von Oſt-Frießland, und Herrn Grafen du Roy die Condolenz-Complimenten wegen ſolchen Hohen Trauer-Falls und ſchweren Verluſts, ſeynd auch mit letzten wegen Ihrer Durchlauchtigkeit Rück-Reiſe verſchiedene Abreden genommen worden; Es haben ſich auch Ihre Durchlauchtigkeit wegen Alteration etwas übel befunden.

1682 Den 1. Januarii Styli Novi beſahen Sie den Circle Royale, den 4. Januarii l'Arc Triomphal, den 5. dito aber Val de Grace, l'Obſervatoire und andere notable Dinge. Den 6. Januarii fuhren Ihre Durchlauchtigkeit nach St. Germain, unter Weges aber zerbrach Dero Gutſche gleich auf der Brücke über

der

der Seine bey Chateau, und hätten Sie ein groſſes Unglück haben können, wenn ſolches Göttliche Güte nicht abgewendet, als Sie aber daſelbſt angelanget, beſahen Sie, durch Addreſſe des Monſr. le Comte de Roy, des Königs und der Königin Zimmer, auch bey der Tafel, des Königs in Franckreich Majeſtät ſpeiſen. Den 7. Januarii reiſeten Ihre Durchlauchtigkeit nach Verſailles, weilen aber dieſen Tag der König an ſolchem Ort erwartet wurde, bekamen Sie das Schloß nur von auswendig zu beſehen, die Menagerie und den ſchönen Garten aber haben Sie ziemlich perluſtriret. Den 9. Ianuarii giengen Ihro Durchlauchtigkeit zum andernmahle nacher Verſailles, alwo Sie dieſes prächtige Schloß, folgends den Garten und andere Merckwürdigkeiten, auch das Schloß zu St. Clou, und den dabey befindlichen Garten beſahen, bey Dero Retour aber Schreiben von Herrn Herzogs Johann Geor- 1682

gens zu Sachſen-Eiſenach und Herrn Herzog Friedrichs zu Sachſen-Gotha Hochfürſtl. Hochfürſtl. Durchl. Durchl. fanden, und hierauf völlige Anſtalt zur Abreiſe von Paris machten, welche auch den 12. Ianuarii zu Pferde erfolgte, und über Chalons, Baar le Duc, Luneville, Saarburg, Zabern, auf Straßburg geſchahe, alwo Sie den 21. Ianuarii eintraffen. Den 23. Ianuarii verlieſſen Sie Straßburg, und kamen nach Raſtadt, da Sie vorhero eine halbe Stunde von dieſem Orte in groſſer Waſſers-Gefahr geweſen, und über hundert Schritte dergeſtalt im Waſſer gefahren, daß ſelbiges in die Sitze gegangen. Den 14. dito geriethen Sie ohngefähr drey Viertel Stunden von Raſtadt wieder in ziemlich groſſe Waſſers-Noth, konnten auch nicht weiter fortkommen, ſondern es mußte der Kutſcher abſteigen, und die Pferde abſpannen, da dann ſo wohl Ihro Durchlauchtigkeit als bey ſich habende Cavalliers und

Abreiſe von Paris.

Bediente einer nach dem andern 1682
auf denen Pferden, ohngefehr hundert und funfzig und mehr Schritte, zurück zu reiten genöthiget wurden, worauf Sie unter Göttlichem Geleit, in möglichſter Eyl, Ihre Reiſe über gewöhnliche Orte proſequirten, und den 29. Ianuarii Abends um ſieben Uhr in Dero Reſidenz-Stadt Zeitz zu Pferde glücklich und geſund ankamen. Inmittelſt aber nach erfolgtem Ableben Dero Herrn Vaters, waren den 6. Decembris, wegen des Dom-Capituls zu Naumburg, der Herr Dom-Probſt von Pöllnitz, und der Sub-Senior, auch Stiffts-Raht Herr Magnus von Schauroth, nach Zeitz gegangen, in Abweſenheit des neuen Herrn Adminiſtratoris dasjenige in Acht zu nehmen, was ihnen nach Inhalt der Anno 1678. mit Herzogs Moritzens Durchlauchtigkeit aufgerichteten Perpetuirlichen Capitulation oblage. Es hatte auch folgenden 7. Decembris Ein Hoch-Edler Raht der Stadt

Ankunfft zu Zeitz.

1682 Naumburg einige ihres Mittels zu Einem Hoch-Würdigen Dom-Capitul in die Capituls-Stube abgefertiget, und vermelden laſſen, daß ſie inmittelſt Einem Hoch-Würdigen Dom-Capitul getreu und gewärtig ſeyn wollten, welches auch die anweſenden Herren des Dom-Capituls acceptiret, und ſich gegen ſelbige gar gütig erzeiget, ſie auch des Hand-Gelöbniſſes erlaſſen. Was ſonſten Hochgedachten Herrn Herzogs Moritzs Durchlauchtigkeit Chriſtmildeſter Gedächtniß vor Dispoſitiones wegen Regierung Dero hinterlaſſener Lande gemachet, beſaget oben inſerirtes Hoch-Fürſtliches Teſtament. Alldieweilen aber die damals Regierende Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, Herr Johann Georg der Dritte,* bey dieſer

* Höchſtgedachte Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit hatten allbereit, durch Dero geheimden Raht und Canzlar, Herrn Heinrich Gebharden von Miltitz, de dato Schloß Ortenburg zu Budißin, den 30. Decembris 1680. eine Proteſtation

dieſer Veränderung vor nöthig und 1682
convenable zu ſeyn erachtet, wegen Dero Gerechtſame zu vigiliren, ſo lieſſen Sie bald nach dem Hochſeeligſten Hintrit Herrn Herzog Moritzs, ein Patent, de dato Dresden den 20. Decembris 1681. an Ritterſchafft, Städte und ſämmtliche Unterthanen, wegen Adminiſtration derer von Herrn Herzog Moritz hinterlaſſener Lande ergehen, welches alſo lautete:

VOn GOttes Gnaden Wir **Johann George der Dritte**, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchall und Chur-Fürſt, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burg-Graf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenſtein;

wider Dero Herren Vettere, wegen des Juris ſublimis Territorii & Superioritatis vor denen zu Meiſſen verſammleten Landſchaffts-Deputirten übergeben laſſen, welche in Herrn Johann Chriſtian Lünigs Teutſchen Reichs-Archivs Partis Specialis Continuatione Secunda der Vierdten Abtheilung Andern Abſatz Num. CXXXVI. pag. 630. befindlich.

ſtein; Thun der Schrifft- und Amt-ſäßigen Ritterſchafft, auch denen Schrifft- und Amt-ſäßigen Städten des Neuſtädtiſchen Creyſes, und der Amt-ſäßigen Ritterſchafft, Schrifft- und Amt-ſäßigen Städten der Voigtländiſchen Aemter Plauen und Voigtsberg, ferner denen Beamten und ſämmtlichen Unterthanen beſagter und folgender Aemter, als Weyda, Arnshaugk, Ziegenrück, Pauſa, Triptitz und Mildenfurth, nicht weniger denen Lehens-Leuten und Unterthanen derer Herrſchafften Tautenburg, Frauen-Prießnitz und Nieder-Trebra kund und zu wiſſen: Demnach Wir benachrichtiget worden, daß der Hochwürdig-Durchlauchtig und Hochgebohrne Fürſt, Unſer freundlich lieber Vetter und Gevatter, Herr Moritz, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Poſtulirter Administrator des Stiffts Naumburg, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, der Balley Thüringen Statt-Halter, durch Göttliche Schickung, am 4. dieſes, durch einen ſanft und ſeeligen Tod, von der Welt abgeſchieden, und euch, denen obbemeldten Vaſallen und Unterthanen, ohne dem gnugſam bekannt und unverborgen, wie und welcher Geſtalt Ihr Unſern Chur- und alten Erb-Landen, als zugehörige Membra und Stücke, incorporiret,

von dieſem Corpore unito, bey welchen Uns das univerſale Territorium und Superiorität zuſtändig, auch nicht könnet getrennet, oder in andere Adminiſtration gezogen werden; In ſolchem Abſehen, und übriger bekannter Reſervatorum halber aber ihr eurem iedesmahl regierenden Chur-Fürſten mit Eyd und Pflichten verbunden blieben, und von Unſers Hochſeeligſten Herrn Vaters Gnaden in ſolchen Pflichten bey der Anno 1657. auf gewiſſe Maſſe beſchehenen Ubergabe, behalten, und derer nicht erlaſſen, Wir auch dieſelbe, bey euch renoviren zu laſſen, gleich bey vielen Oertern mehr geſchehen, biß dato kundbarer Maſſen verhindert worden, und dann ſo wohl dißfalls, als bey oberwehnt erfolgten Todes-Fall, es die Beſchaffenheit erreichet, daß, Zeit währender Minorennität Unſers unmündigen Vetters, Herzog **Moritz Wilhelms** zu Sachſen Liebden, **Wir die** *Adminiſtration* **zu Abbruch Unſerer Chur-Fürſtlichen Würde und Rechte / wider die beſtändige Verfaſſung des Chur-Hauſes und dazu gehöriger Land und Leute / und wider das von mehr als einem** *Seculo* **her ununterbrochene Herkommen / niemand anders verſtatten / noch** *Statum in Statu form***iren / und Uns Unſern Chur-Fürſtlichen** *Reſpect* **und Befugniß entziehen laſſen können;** So wollen Wir Uns zwar nicht verſehen, daß hierinnen etwas

vorge-

vorgegangen, oder euch einig Hand- oder ander Gelöbniß angemuthet worden ſeyn ſolle, viel weniger euch ingeſammt zutrauen, daß ihr obigen zu entkegen etwas einzugehen, entweder bereits ſolltet haben euch bewegen laſſen, oder noch künftig zu dergleichen verſtehen werdet. Weiln aber die Nothdurfft erfordert, dieſes alles euch zur Wiſſenſchafft, gleich wie Wir euch, denen bey itzigen Landes-Convent alhier gegenwärtigen von Ritterſchafft und Städten, vermittelſt Unſerer Landes-Regierung, gebührende Anzeige thun laſſen, ferner öffentlich zu bringen; Als haben Wir, euch hierdurch ſammt und ſonders deſſen zu erinnern, vor nöthig erachtet, mit dem angehängten ernſtlichen Befehl, ihr wollet euch in keine anderwärtige Erb-Huldigung, Lehens- oder andere Pflicht, es ſey durch Handſchlag oder auf andere Weiſe, oder ſonſt etwas Uns Præjudicirliches einlaſſen, oder einige Jurisdiction, auſſer bey Uns und Unſerm Ober-Hof-Gerichte zu Leipzig, dahin Wir bereits gemeſſene Verordnung, auch wie der Stylus inzwiſchen zu führen, ergehen laſſen, ihr, die Amtſaſſen, aber keine Inſtanz bey denen Beamten, ſo von Uns nicht confirmiret, agnoſciren, maſſen Wir nacher Zeiz gehöriges Orts dißfalls albereit ebenmäßige Andeutung, auch reſpective Befehl und Inhibition gethan, euch, denen Haupt- und Amt-Leuten, aber ſolche hiermit, und in Krafft

dieſes

dieſes thun und ertheilen. Sollter ihr Abweſende auch auf allen unvermutheten Fall bereits etwas vor und ohne Uns von iemands anders Geboth oder Verboth angenommen haben, ſo laſſen Wir es billig zu eurer künfftigen Verantwortung geſtellet ſeyn; Caſſiren und annulliren iedoch ſolches Krafft dieſes hiermit itzt und alsdenn, und ſo dann alſo itzt, und befehlen euch, an niemand anders, als Uns, euch zu halten, und Unſers fernern Geboths und Verboths, ſo Wir euch vor Uns und wegen Unſers obgedachten unmündigen Vetters, Herzog **Moritz Wilhelms** zu Sachſen Liebden, thun werden, bey Vermeidung ernſten Einſehens, zu gewarten, wobey denn Unſers Chur-Fürſtlichen Schutzes und nachdrücklichen Manutenenz ihr euch zu verſichern. Sollte nun, deſſen Wir Uns um ſo viel weniger verſehen, ie mehr nicht allein dasjenige, was Uns obangedeuter Maſſen zuſtehet, Wir zu conſerviren, ſondern auch vorbenanntes Unſers unmündigen Vetters Liebden hierdurch zu proſpiciren gemeinet, euch etwas Widriges zugemuthet werden, habt ihr ſolches ungeſäumt unterthänigſt zu berichten, auch in eiligen Fällen an Unſere nächſte Beamte und Kriegs-Officiers euch zu halten; Geſtalt Wir denn hierunter allen Unſern Creyß-Haupt-Leuten und Beamten, auch den Commendanten von der Miliz, ſo ſich ſelbiger Orten befinden, oder künftig befinden werden,

allen

allen denenjenigen, ſo hierwider beläſtiget werden ſollten, gebührend zu aſſiſtiren, und dieſelben Unſertwegen zu ſchützen, ernſtlich anbefohlen. Wornach ihr euch zu achten. Uhrkündlich haben Wir dieſes Patent eigenhändig unterſchrieben, und Unſer Chur-Secret vordrucken laſſen. Geſchehen zu Dreßden, den 20. Decembris Anno 1681.

Johann George/
Chur-Fürſt.
(L. S.)

1682 Nachdem aber Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit durch Göttliche Gnaden-Verleihung den 12. Martii 1682. nach Erfüllung des Achtzehenden Jahres Ihres Hoch-Fürſtlichen Alters, die Stiffts-Mündigkeit erreichet; iſt, zu Folge derer mit dem Hohen Chur-Hauſe Sachſen errichteten Pactorum, insbeſondere der perpetuirlichen und reſtringirten Capitulation, welche oben gehörigen Orts inſeriret, das gewöhnliche Inſtrumentum Poſtulationis von einem Hochwürdigen Dom-Capitul, zu Zeitz in dem Reſi-

Wird Stiffts-mündig.

Erhält das Inſtrumentum Poſtulationis.

denz-

denz-Schloſſe zur Moritzburg an der Elſter, gebührend überreichet worden, welches Instrumentum alhier billig beygebracht wird, und in Forma alſo lautet:

WIr Dom-Probſt, Dom-Dechant, Senior und Capituls-Gemeinde der Stiffts- und Dom-Kirchen zu Naumburg, hiermit und in Krafft dieſes Briefs uhrkunden und bekennen: Demnach der weyland Hoch-Würdigſte, Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr **Moritz**, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburg, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, und der Balley Thüringen Stadthalter, rc. unſer Gnädigſter Fürſt und Herr, Chriſtmildeſter Gedächtniß, durch GOttes des Allmächtigen Schickung und Verſehung, aus dieſem Jammerthal ſeeliglichen abgeſchieden, Deſſen Seele der barmherzige GOtt gnädig ſeyn, auch Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit und uns allen am jüngſten Tage eine fröhliche Auferſtehung verleihen wolle! und alſo durch Deſſelben tödtlichen Abgang das Stifft Naumburg ohne Regierenden Herrn und Haupt verlaſ-

ſen;

ſen; So iſt von Uns dem Dom-Capitul, in unſerer allgemeinen Capitular-Verſammlung nothdürfftig erwogen und bedacht worden, was Groſſes unſerm Stiffte und Capitul, ſo wohl auch deſſen Lande, Ständen und Unterthanen daran gelegen ſeyn wolle, daß es bey dieſen ſorglichen und gefährlichen Läufften, und geſchwinden Zeiten, dermaſſen mit einem regierenden Herrn wiederum möge verſehen werden, damit die wahre Chriſtliche Religion in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften gegründet, und in der Anno 1530. übergebenen Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelben Apologia verfaſſet, zuſammt denen dazu geordneten Ceremonien, wie es, Vermöge der von Fürſt Georgen zu Anhalt aufgerichteten, und bißher gehaltenen Kirchen-Agenda, durch Chur- und Fürſten, auch andere der Augſpurgiſchen Confeſſion verwandte Reichs-Stände geordnet, ganz unverrückt gelaſſen, und auf unſere Nachkommen gepflanzet, wie auch Recht und Gerechtigkeit, Friede, Ruhe und Einigkeit, gute Policey und Ordnung erhalten werden möge. Wann dann der vielfältigen Gnade und Wohlthaten, ſo von dem Höchſt-Löblichſten Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen Einem allgemeinen Dom-Capitul und dem Stiffte bißhero erwieſen worden, wir uns unterthänigſt erinnert, und dahero zu Demſelben ein beſonderes unterthänigſtes gutes Vertrauen, auch

treu-

treuherzige Affection gewonnen, und was Höchſtgedachtem Hauſe Sachſen zu Ehren, Aufnehmen und Gedeyhen gereichet, unterthänigſt zu befördern, geneigt und willig ſind; Als haben Wir demnach, aus vorgehabten zeitigen Rahte und eigenen Bewegniſſe, mit Anruffung Göttlicher Hülffe, und im Namen der unzertheilten Heiligen Dreyfaltigkeit, GOttes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, den Durchläuchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn **Moritz Wilhelmen**, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Land-Grafen in Thüringen, Marg-Grafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zu Ravenſtein, unſern Gnädigſten Fürſten und Herrn, zu unſerm und des Stiffts Naumburg Adminiſtratorn zu poſtuliren, capitulariter bewilliget und geſchloſſen; Poſtuliren auch Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu unſerm und bemeldten Stiffts Naumburg Adminiſtratorn hiermit und in Krafft dieſes Briefs, und thun hierauf Höchſtgedachte Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit wir unterthänigſt erſuchen, und bitten, daß Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit Gnädigſt geruhen wolle, in obangezogene unſere Poſtulation zu conſentiren, dieſelbe, auf vorher gegangene Approbation der Anno 1678 abgefaßten perpetuirlichen Capitulation, und

Ausantwortung der abgeredeten Reverſalien, von Uns gnädigſt auf- und anzunehmen, und, unſerm unterthänigſten Vertrauen nach, das Stifft hinführo zu adminiſtriren. Inſonderheit aber wollen Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit bey dieſer Poſtulation ſo wohl Uns das Dom-Capitul, als das ganze Stifft, dann deſſen Stände, ſämmtliche Unterthanen und männiglich bey allen wohlhergebrachten Rechten, Gerechtigkeiten, Freyheiten, Exemtionen, Immunitäten, Gewohnheiten und Ordnungen gnädigſt ſchützen und handhaben, auch Sich uns und dieſelbe allerſeits zu gnädigſter Hulde, Schutz und Schirm befohlen ſeyn laſſen. Zu Uhrkund haben Wir Unſers Capituls Inſiegel an dieſen Brief wiſſentlich hängen laſſen. Geſchehen zu Naumburg, am 15. Maji nach Chriſti unſers lieben Herrn und Seeligmachers Gebuhrt, im Eintauſend, Sechshundert und Zwey und Achtzigſten Jahre.

1682. Tritt die Stiffts-Regierung an.

Deme zu Folge traten Ihre Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, als Poſtulirter Adminiſtrator des Bisthums Naumburg, die würckliche Stiffts-Regierung an, und wurden am 27. Martii gedachten Jahres Ihro Durchlauchtigkeit von Einem Hochwürdigen Dom-Capitul, die

Ritter-

Ritterſchafft, Städte und ſämmtliche Stiffts-Unterthanen angewieſen, zuvor aber den 15. Martii dieſes durch einen ſo genannten Dom-Capitulariſchen Umlauff angedeutet, welcher damahls alſo lautete: 1682

Wir Dom-Probſt, Dom-Dechant, Senior und Dom-Capitul der Biſchöfflichen Hohen Stiffts-Kirchen zu Naumburg, entbiethen Euch, allen und ieden des Stiffts Naumburg nachverzeichneten Ständen von Ritterſchafft und Städten, unſern geneigten Gruß und Willen, ſeynd auch hiernächſt auſſer Zweifel, ihr werdet euch zur Gnüge erinnern, was Maſſen nach Höchſtſeeligſten Hintritt des weyland Hochwürdigſten ꝛc. Herrn **Moritzens**, Herzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. und dadurch in dieſem Stiffte ereigneten Sedis-Vacanz, wir das Dom-Capitul alhier euch durch das am 9. Decembris des nächſt abgewichenen 1681. Jahres datirte und herum geſchickte Patent eurer allerſeits geleiſteten Erb-Pflicht, an Statt des bey Sedis-Vacanzien ſonſten gewöhnlichen Hand-Schlags, gebührend erinnert, und zugleich, Inhalts deſſelben, Sede vacante begehret haben, euch inmittelſt an niemand anders, dann an uns, das Dom-

Capitul, zu halten, und uns getreu, und gewärtig zu ſeyn, biß ſo lange an einen andern Biſchoff oder regierenden Stiffts-Herrn, der abgehandelten perpetuirlichen Capitulation gemäß, von uns, ihr, die Stiffts-Stände, gewieſen würdet.

Wann dann nunmehro den Hochwürdigſten, Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn **Moritz Wilhelmen**, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. unſern Gnädigſten Fürſten und Herrn, wir als Dom-Capitul, im Namen der Heiligen Dreyfaltigkeit, zum Adminiſtratorn und Regierenden Herrn des Stiffts, nach Erfüllung des Achtzehenden Jahres Seines Alters, und dadurch erlangte Stiffts-Mündigkeit, ordentlich poſtuliret, auch zu dem Ende Höchſtgedachter Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit das Inſtrumentum Poſtulationis gebührend überreichet, und Selbige ſothane Unſere Poſtulation gnädigſt acceptiret haben; Sich es aber anitzo wegen annoch hinterſtelliger Fürſtlicher Begängniß, nicht wohl fügen will, alſobald, nach dieſer beſchehenen Poſtulation, den Anweiſungs- und Huldigungs-Actum zu ſeiner Richtigkeit zu bringen; Als haben Wir, das Dom-Capitul, inmittelſt an euch alle und iede hernach verzeichnete Stiffts-Stände dieſes Patent ergehen laſſen wollen, an euch hiermit begehrende, daß von nun an, Höchſt-

Höchſtgedachten Herrn Herzogs, **Moritz Wilhelmens** Fürſtlicher Durchlauchtigkeit, als Poſtulirten nunmehrigen Adminiſtratorn dieſes Stiffts, und deſſelben Stiffts-Regierung, Ihr, ſammt und ſonders, treu, gewärtig und gehorſam ſeyn, allen Deroſelben Gebothen und Verbothen zu iedweder Zeit ſchuldigſt nachleben, euch auch ſonſten mit den Eurigen, gegen Höchſtgedachte Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit als gehorſame treue Unterthanen erweiſen. Hiernächſt auch, und weil auf bald künftigen 27. dieſes Monats Martii, wird ſeyn der Montag nach Lætare, die Anweiſung der Ritterſchafft, Städte und Land-Stände dieſes Stiffts zu Werck zu ſtellen, wir mit GOtt entſchloſſen ſind, und ſodann alsbald darauf die gewöhnliche Huldigung von euch zu leiſten ſeyn wird, ſämmtlich, und ein iedweder beſonders, den Tag vorher, als den 26. dieſes, ſich alhier in Zeiz perſönlich einfinden, anfänglich bey uns, dem Dom-Capitul, angeben, und nachmahls, welcher Geſtalt an den neuen Regierenden Stiffts-Herrn, wir euch anweiſen werden, ſehen und anhören, auch ſodann die Huldigung, dem Herkommen gemäß, unterthänigſt zu Werck ſtellen ſollen; Daferne aber ein- und der andere von euch mit Leibes-Schwachheit beladen; So habt ihr einen andern an eure Statt, mit gnugſamer Vollmacht abzuordnen, der von eurentwegen in

eure Seele ſchwere; Inmittelſt wird ſich ein iedweder, ſo hierunter verzeichnet iſt, der beſchehenen Inſinuation halber eigenhändig zu unterſchreiben wiſſen. Zu Uhrkund haben Wir das Dom-Capitul, dieſes Patent mit unſerer Dom-Kirchen Inſiegel bekräfftiget. So geſchehen und gegeben Zeitz aufn Schloß Moritzburg, den 15. Martii, Anno 1682.

Dom-Probſt/ Dom-Dechant/
Senior und Dom-Capitul
zur Naumburg Sede vacante.

1682 Giebt dem Dom-Capitul einen Revers.

Es ſtelleten auch Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit Einem Hochwürdigen Dom-Capitul den, durch die perpetuirliche Anno 1678. errichtete Capitulation, ſtipulirten Fürſtlichen Revers aus, welcher in Forma alſo verfaſſet:

Von GOttes Gnaden Wir **Moritz Wilhelm**, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. vor Uns, Unſere Erben und Nachkommen am Stifft, uhrkunden und bekennen: Als nach Chriſtſeeligſten Hintritt des weyland Hochwürdigſt-Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Moritzens,

Herzo-

Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Poſtulirten Adminiſtratoris des Stiffts Naumburg, ꝛc. Unſers Hochgeehrteſten Herrn Vaters Gnaden Chriſtmildeſten Andenckens, nach vorhergegangener ordentlicher Poſtulation, erwehntes Stifft Naumburg an Uns kommen; Und dann in der von gedachtem Capitul zu Naumburg Anno 1678. aufgerichteten perpetuirlichen Capitulation unter andern auch dieſes enthalten: daß iedweder von offt Hochgedachten Unſers Hochſeeligſten Herrn Vaters Gnaden deſcendirenden Fürſtlichen Männlichen Leibes-Erben, welcher, Vermöge der perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, von Einem Dom-Capitul zu Naumburg zu einem Stiffts-Adminiſtratorn künftig poſtuliret wird, bey ſeinen Fürſtlichen Treuen und Glauben, nicht allein ſelbiger Capitulation in allen Clauſuln und Puncten feſtiglich nachkommen, und darwider nicht thun, oder iemand, hierwider etwas vorzunehmen, geſtatten, ſondern auch über diß von Erlangung des uf ſeine Perſon gerichteten Inſtrumenti Poſtulationis dem Dom-Capitul einen verbindlichen Revers unter ſeiner Hand und Fürſtlichen Inſiegel auszuantworten ſchuldig ſeyn ſolle.

Demnach gereden und geloben Wir bey Unſern Fürſtlichen Treuen und Glauben hiermit, daß Wir obangezogener perpetuir-

lichen Capitulation in allen ihren Clauſuln und Umſtänden iederzeit nachkommen ſollen und wollen; Nicht weniger ſoll die Uns von Einem Dom-Capitul gutwillig beſchehene Erlaſſung der Eydes-Leiſtung, die Wir ſonſt noch vor Empfahung des Inſtrumenti Poſtulationis in der Capituls-Stube perſönlich zu præſtiren gehabt hätten, Einem Capitul zu keiner Einführung noch einigem Præjudiz in Zukunſt gereichen.

Wir wollen auch zuvorderſt Ein Dom-Capitul zu Naumburg in paſſu dieſer auf Uns allein gehenden Poſtulation halber bey der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät, dem geſammten Reich, deſſen Ständen und männiglichen vertreten, verthendigen, auch ohne Schäden und Koſten des Capituls ſolches verrichten; Ferner die rechte reine Evangeliſche Lehre, wie die in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften befindlich, in der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion und Chriſtlichen Concordien-Buch erklähret und wiederhohlet iſt, ohne Zulaſſung einiger anderer Religion, in dieſem Stiffte erhalten, fortpflanzen und verthendigen; Ingleichen daß einige Perſon, anderer Religion zugethan, ſich dieſes Stiffts Adminiſtration anmaſſe, und unterfange, nicht zugeben.

Reverſi-

Reverſiren und verpflichten Uns dieſem allem nach bey Unſern Fürſtlichen Würden, Treuen und Glauben, daß Wir deme insgeſammt, was obſtehet, alſo getreulich nachkommen, darwider nicht handeln, noch denen Unſerigen, oder andern, darwider zu handeln, geſtatten wollen. Treulich, ſonder Gefährde. Deſſen zu Uhrkund haben Wir Unſer Fürſtliches Inſiegel dieſem Briefe vordrucken laſſen, Uns auch eigenhändig unterſchrieben. Geſchehen und gegeben Moritzburg an der Elſter, Anno 1682.

Auf ſolche Anweiſung geſchahe nun gedachten 27. Martii* die Huldigung an Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit von denen verſammleten Stiffts-Ständen an Ritterſchafft und Städten, auch Canzlar, Rähten und Hof-Cavallieren, in der Tafel-Stuben des Reſidenz-Schloſſes zur Moritz-Burg an der Elſter; von denen Docto- 1682 Empfähet die Huldigung zu Zeiz.

D 5

* In Herrn Johann Sebaſtian Müllers Annalibus Saxonicis ad Annum 1682. wird die zu Zeiz angenommene Huldigung auf den 3. Aprilis geſetzet, der Verfaſſer Gegenwärtigen aber hat ſich nach denen ihme communicirten Manuſcriptis gerichtet.

1681. Doctoribus, Licentiaten, Advocatis aber wurde ſolche Pflicht, nebſt der Zeiziſchen Bürgerſchafft und Amts-Unterthanen abgeleget, weiln ihnen von dem Dom-Probſt, Herrn von Pöllnitz, der zugleich das Directorium der Stiffts-Regierung geführet, die Admiſſion in die Tafel-Stuben, ohnerachtet ſie gar ſehr darum gebethen, nicht zugeſtanden worden; Die Notul dieſer Huldigungs-Pflicht iſt folgende geweſen:

Huldigungs-Notul.

Ihr werdet gereden, geloben und ſchweren, daß dem Hochwürdigſten und Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn **Moritz Wilhelmen**, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Poſtulirten Adminiſtratorn des Stiffts Naumburg, ꝛc. unſern Gnädigſten Fürſten und Herrn, ihr für einen rechten Herrn und Ober-Haupt erkennen, ehren und halten, Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Vermöge der aufgerichteten Capitulation, zu allen Geboten und Verboten, und mit aller Unterthänigkeit, Dienſten, Renthen, Nutzungen, Gefällen und andern, getreu, hold, gewärtig und gehorſam ſeyn, auch an Seiner Fürſtlichen Durch-

Durchlauchtigkeit Befehlige und ſonſten an niemand anders, euch halten, Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit und des Stiffts Naumburg Frommen, Ehre, Nutzen und Beſtes getreulich werben, und, nach eurem höchſten Vermögen und Verſtande, Schaden und Gefahr warnen und wenden, alles dasjenige thun, leiſten, und dagegen unterlaſſen ſollet und wollet, was einem getreuen Unterthanen, ſeinem Herrn und Ober-Haupte zu thun oder zu laſſen, gebühret und oblieget; An Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit verordnete Stiffts-Regierung alhier euch halten, und derſelben, wie obſtehet, an Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Statt, ſchuldigſten Gehorſam leiſten; Und wenn ſichs begäbe, daß Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit das Stifft abtreten, oder (das GOtt der Allmächtige lange Zeit verhüten wolle) mit Tod abgehen, und alſo nicht mehr regierender Herr ſeyn würden, daß ihr euch alsdenn an niemand anders, denn an Ein Ehrwürdiges Dom-Capitul zu Naumburg, halten, und demſelben, wie obgemeldet, getreu und gewärtig ſeyn wollet, biß ſo lange ihr an einen andern Biſchoff oder regierenden Herrn aus Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Hochſeeligſten Herrn Vaters, weiland Herzog Moritzens zu Sachſen Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Männlichen Leibes-Erben, nach Inhalt der abgehandelten

delten perpetuirlichen und reſtringirten Poſtulation, und der darauf in Anno 1678. getroffenen beſtändigen Capitulation, gewieſen werdet.

Eyd:

Ich N. N. ſchwere/ daß ich ſolches alles/ wie es mir itzo deutlich vorgeleſen worden/ und ichs zu thun angelobet habe/ ſtet/ feſt/ und unverbrüchlich halten/ und demſelben getreulich nachleben will/ ohne Gefehrde; Als mir GOtt helffe/ durch unſern HErrn JEſum Chriſtum!

1682 Einzug zu Naumburg. Wie es aber bey dem den 3. Aprilis von Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit gehaltenen Einzuge zu Naumburg, und der den 4. ejusdem darauf erfolgten Huldigung, zugegangen, beſagen folgende kurze Relationen:

I.

Sind des Tages vorhero, als den 3ten Aprilis, die Bürger-Compagnien, ingleichen die Freyheitiſche Compagnie alhier, nachdem man

man dieſe deswegen erinnern, und es ihnen anheim ſtellen laſſen, mit ihren Fähnlein aufgezogen, und wurde die letztere zwiſchen der erſten und andern Bürger-Compagnie geſtellet; Und nachdem man vernommen, daß daß des neuen Herrn Adminiſtratoris Fürſtliche Durchlauchtigkeit gegen Abend nach 4. Uhr hier seyn würden, ſind die drey Bürger-Compagnien mit ihren Fähnlein etwa eine Stunde vorher in die groſſe Jacobs-Gaſſe commandiret, und von daſigem Thore an auf beyden Seiten ziemlich hart an einander, biß an die Fürſtliche Reſidenz, geſtellet worden; Die Freyheitiſche Compagnie aber mit ihrer Fahne bliebe aufm Marckte, dem Reſidenz-Hauſe gegen über, ſtehen.

NB. Das Jacobs- wie auch die andern Thore, hatte der itzo gleich hier im Quartier liegende Chur-Fürſtliche Sächſiſche Obriſte Wacht-Meiſter von Gröſick beſetzet, und zwar gemeldtes Jacobs-Thor mit einer ganzen Corporalſchafft und einem Unter-Officier, ingleichen das eine vordere Thor am Reſidenz-Hauſe mit zwey Piquenirern.

2.

Inmittelſt hatten ſich die ſämmtlichen Herren von denen hieſigen drey Stadt-Rähten, nebſt denen noch zwey übrigen Gerichts-

richts-Schöppen, in dem Gaſt-Hofe zum Göldenen Harniſche, alle in langen Trauer-Mänteln verſammlet, und, als Nachricht einlieffe, daß Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit in der Nähe wären, giengen ſie in gewöhnlicher Ordnung, als:

1. Die drey Herren Ober-Bürgermeiſtere,
2. Die Herren Cämmerer, und
3. Die übrigen Rahts- und Gerichts-Perſonen,

Paar und Paar, biß über den Armen-Hoſpital vorm Jacobs-Thore, und ſtelleten ſich auf die rechte Seite hinwärts nach einander.

3.

Als nun Ihro Durchlauchtigkeit anrückten, wurde anfänglich der vorher-reutende Jäger oder Hege-Reuter, nebſt denen bey ſich habenden Bey-Pferden voran gelaſſen, nachmals macheten die Herren des Rahts gegen Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit, welche zu Pferde ſaſſen, ihren unterthänigſten Reverenz, und traten zwiſchen die letzten Bey-Pferde, und die zwey Trompeter, ſo immediate vor Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit herritten, in folgender Ordnung ein, daß erſtlich die beeden Schöppen und Rahts-Juniores voran giengen, und hernach die Obern dieſen alſo folgeten, dergeſtalt, daß die drey Herren Ober-Bürger-Meiſtere die hinterſten und letzten waren.

NB. Hier-

NB. Hierbey iſt zu erinnern und zu mercken, daß, wenn Ihre Durchlauchtigkeit fahren, und Dero Cammer- und Hof-Junckere voran reuten, der Raht alsdenn vor denen vom Adel eintritt, und einher gehet.

Hierauf nun führeten die Herren des Rahts mit entblößten Häuptern Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit in Dero Reſidenz, ſtelleten ſich nach der Reihe auf die lincke Seite bey der Treppe, wo Ihre Durchlauchtigkeit abſtiegen und hinauf giengen, und machten wieder ihren unterthänigſten Reverenz. Vorher aber, und als Ihro Durchlauchtigkeit durchs Jacobs-Thor ritten, præſentirten die daſelbſt befindlichen Chur-Fürſtlichen Wachten ihr Gewehr, und rühreten das Spiel, dergleichen thaten auch die Bürger-Compagnien in obiger Jacobs-Gaſſe, und wurden anbey alle Spiele gerühret; Ihrer Durchlauchtigkeit Trompeter aber blieſen nicht; Auch hatten Ihre Durchlauchtigkeit unterſchiedene Hof- und Cammer-Junckern bey Sich, ſo, nebenſt Ihro Dienern und Pagen, hinter Ihrer Durchlauchtigkeit gewöhnlicher Maſſen einher ritten; Dieſen folgete der Fürſtliche mit ſchwarzem Tuche überzogene Leib-Wagen, mit ſechs Rappen.

4.

Als der Einzug geſchehen, zogen ſich die Bürger-Compagnien wieder zuſammen, und ſtelleten ſich neben der Freyheitiſchen Compagnie in voriger Ordnung aufn Marckt der Reſidenz gegen über, verharreten daſelbſt ſchier eine ganze Stunde, und zogen endlich darauf, als es durch einen Fürſtlichen Laquay erinnert und angeſagt wurde, in guter Ordnung wieder ab; Vorher aber hatte ſich der Stadt-Hauptmann, Herr Gottfried Schall, bey dem Herrn Haus-Marſchall von Pflug angemeldet, und ſich alda befraget: Ob eine Compagnie des Nachts über, worzu man unterthänigſt bereit und entſchloſſen wäre, ſtehen bleiben ſollte? hat auch anbey entſchuldiget, daß E. E. Raht, wie ſonſten geſchehen, die Thor-Schlüſſel nicht præſentiren laſſen könnte, weil ſolche der Chur-Fürſtliche Obriſte Wacht-Meiſter von Gröſick voritzo in ſeiner Gewalt hätte; welcher zur Antwort gegeben, daß es nicht nöthig wäre, daß eine Compagnie des Nachts ſtünde; wegen derer Thor-Schlüſſel aber wäre E. E. Raht bey ſothaner Bewandniß billig entſchuldiget, und hätte ein ſolches der Herr Obriſte Wacht-Meiſter zu verantworten.

5.

Nach dieſem lieſſen ſich die ſechs Herren Bürger-Meiſtere bey Ihrer Durchlauchtigkeit durch

durch oberwehnten Herrn Haus-Marſchall von Pflug anmelden, und um gnädigſte Audienz bitten; Als ſie nun nach einer halben Stunde, weil inzwiſchen etliche Herren des Dom-Capituls ihre Aufwartung und Gratulation abgeleget, auch ein Præſent von drey hundert Thalern offeriret, beſchieden worden, giengen ſie aus Herrn Bürgermeiſters Doct. Wolffs Hauſe aufm Schlößgen, woſelbſt man inmittelſt verharret, in die Reſidenz, und begaben ſich ins Vor-Gemach, woſelbſt die beregten Bürger-Meiſtere von dem Herrn Haus-Marſchall und anderen Hof-Junckern empfangen wurden, und alda ſo lange verzogen, biß die Herren des Dom-Capituls, als:

der Herr Dom-Probſt von Pöllnitz,
der Herr Stiffts-Raht von Schauroth,
der Herr von Vitzthum, und dann
der Herr Friedrich von Frieſen,

heraus waren, da ſie dann in Ihrer Durchlauchtigkeit Gemach, vor welches der gedachte Herr Obriſte Wacht-Meiſter gleichfalls auch eine Wache mit kurzem Gewehr geſetzet, gelaſſen wurden, worinnen ſie, die Bürger-Meiſtere, vor dißmahl ſonſt niemanden, als Ihre Durchlauchtigkeit alleine, antraffen, welche mitten im Gemach, ohngefähr fünf Schritte von denen Bürger-Meiſtern ſtunden, dieſe aber blieben bey der Thür ſtehen, und that der Bürger-Meiſter und Syndicus,

Herr Doctor Bernhard Bergner, eine kurze Rede.

Gratulirte erſtlich, nomine des Rahts, Ihrer Durchlauchtigkeit zu Dero nunmehro angetretenen Fürſtlichen Regierung, und itzigem erſten Einzuge, als regierendem Landes-Fürſten und Stiffts-Herrn, in hieſige Stadt. Sagte 2) unterthänigſten Danck, daß Ihre Durchlauchtigkeit nicht allein dem Raht ohnlängſthin Dero Fürſtlichen Gnade, und aller wohlhergebrachten Privilegien, Gnädigſt verſichern laſſen; Sondern auch ferner geruhen wollen, hieſige Stadt itzo mit Dero Fürſtlichen Gegenwart Gnädigſt zu erfreuen, und in Selbſt-Eigener Hohen Perſon die Huldigung von der Bürgerſchafft morgendes Tages anzunehmen. Entſchuldigte 3.) Raht und Bürgerſchafft, daß, ob wohl höchſt-billig geweſen, Ihrer Durchlauchtigkeit alſobald mit einem unterthänigſten gewöhnlichen Præſent zu bewillkommen; Dennoch etwas Anſtändiges, in ſo kurzer Zeit, ſo ſehr man ſich auch darum bemühet hätte, nicht angeſchaffet werden können, mit unterthänigſter Bitte, dergleichen bald künftig, wenn es in tiefſter Unterthänigkeit offeriret, und zu Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Füſſen geleget werden würde, mit Gnädigen Augen anzuſehen; Invitirte hierauf 4.) Ihre Durchlauchtigkeit, nomine des Rahts, zu einer geringen Collation auf morgenden Tag nach

geendig-

geendigter Huldigung, und bathe endlich 5.) daß Jhro Durchlauchtigkeit ihrer allerſeits Gnädigſter Fürſt und Herr verbleiben möchten.

Worauf Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit Selbſt die Antwort in Hoher Perſon thaten, anbey Sich für die beſchehene Gratulation und Invitation in Gnaden bedanckten, mit gütigſtem Vermelden, daß es der Entſchuldigung wegen angeregten Præſents gar nicht bedurfft hätte, Sie auch iederzeit unſer allerſeits, Rahts und Bürgerſchafft, Gnädigſter Fürſt und Herr seyn wollten, verſicherten hiernächſt, Sich die angeſtellte Collation gefällig ſeyn zu laſſen; und reichten darauf, und zwar einem ieden dererſelben in ſpecie, die Hand dar, und dimittirten ſie ganz Gnädigſt.

Weiln nun im Vor-Gemach obbemeldter Herr Haus-Marſchall, nebſt denen meiſten Hof-Junckern und Cavalliers damahls gleich aufwarteten, invitirte obiger Herr Doctor Bergner ſothane Perſonen alleſammt zur morgenden Collation aufs Raht-Haus, thate auch dergleichen beym Herrn Dom-Probſte und der Zeit Canzeley-Directore, dem von Pöllnitz, welcher in ſeinem Gemach ware; die ſich ſammt und ſonders bedanckten, und, nebſt Ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu erſcheinen, gar willig verſprochen; Die Herren des Dom-Capituls und obiger

Chur-Fürſtlicher Herr Wacht-Meiſter ſind durch den Cammer-Schreiber, Herrn Joachim Ständern, auch hierzu invitiret, und mehrberegte Collation, wie oben bereits angeführet, hernach in aller Vergnügung Tags darauf vollbracht worden.

Huldigung daſelbſt. Den folgenden Tag, oder 4. Aprilis, geſchahe die Huldigung ſelbſt, mit dieſem Ceremoniel:

Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſtunden in der groſſen Cämmerey, in einem darzu nach dem Marckte-wärts ausgebrochenen und zubereiteten Erker, und neben Ihro der damahlige Dom-Probſt, Herr von Pöllnitz, welcher die Anrede an das anweſende Volck thate, ſo von Bürgern und Unterthanen unten vorm Raht-Hauſe aufm Marckte umher ſich verſammlet hatte. Da denn der Bürger-Meiſter und Syndicus, Herr D. Bergner, durch vielfältig beſchehenes Bitten und gethanes Remonſtriren, vom Herrn Dom-Probſt noch erhalten, daß die Doctores, Herren Geiſtlichen und Schul-Diener, auch andere vornehme Leute, in einem Gewölbe unterm Raht-Hauſe, nähſt dem Schuh-Hofe zur rechten Hand an, abſonderlich treten, und den Huldigungs-Eyd nachſprechen dürffen. Nach beſchehener Huldi-

Huldigung wurden Jhro Durchlauchtigkeit, nebſt einigen Herren des Dom-Capituls, denen Hof-Cavallieren, von Einem Hoch-Edlen Rahte in der Rahts-Stube tractiret, dazu Sie Tags vorhero durch alle ſechs Bürger-Meiſtere, worunter der Eine, Herr D. Bergner, die Anrede thate, unterthänigſt invitiret wurden. Jhro Durchlauchtigkeit erwieſen Sich dabey ſehr vergnügt und gnädig, wurde auch der regierende Bürger-Meiſter, Herr Johann Beyer, mit zur Tafel gezogen, die übrigen aber warteten Jhro Durchlauchtigkeit mit auf, deren Sie iedem es zubrachten. Den 18. Maji darauf wurde Jhrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit ein unterthänigſtes Præſent an zwey ſchönen groſſen ſilbernen vergöldeten Leuchtern, ſo an die vier hundert Thaler gekoſtet, nach Zeitz überſchicket, und durch den Herrn Haus-Marſchall von Pflug, welchen man ſchrifftlich darum erſuchet, nebſt einem unterthänigſten Schreiben, darinnen man ſich auf die albereit den 3. Aprilis durch Herrn Dr. Bergnern gethane Offerte kürzlich bezogen, übergeben.

Nachdem nun ſolcher Geſtalt Jhro Durchlauchtigkeit die Stiffts-Administration übernommen, ſich mit denen Ständen und Unterthanen 1682

1682 gehöriger Maſſen verbunden, und die Regierung eingerichtet, haben Sie, aus groſſer Begierde, fremde Länder zu beſehen, Anſtalten zu einer Reiſe nacher Italien gemacht, ſelbige auch zu Ausgang des Monats Novembris 1682. würcklich angetreten. In Ihrer Durchlauchtigkeit Suite befanden ſich damahls:

Reiſe nach Italien.

1. Herr von Obernitz, geheimder Raht, und nachmahliger Reichs-Hof-Raht.
2. Herr Graf von Ronovv.
3. Herr von Watzdorff, Stiffts-Raht.
4. Herr von Minckwitz, Amts-Hauptmann.
5. Herr von Breitenbauch.
6. ein junger Herr von Brandenſtein.
7. Herr Gebler, geheimder Secretarius.
8. Herr Evander, Reiſe-Secretarius.
9. Cammer-Diener, Leib-Barbier, und 2. Laquays.

Die

Die Reiſe gieng über Nürnberg, Augſpurg, durch die Grafſchafft Tyrol, und gewöhnliche Orte, nacher Venedig, alwo Ihro Durchlauchtigkeit Sich einige Monate aufgehalten, die vorkommenden vielen Merckwürdigkeiten in Augenſchein genommen, und, bey damahligem Carneval mit denen vornehmſten Standes-Perſonen converſiret. Und ob gleich Ihro Durchlauchtigkeit nur incognito, unter dem Titul eines Grafen, gegangen, ſind Sie doch überall mit beſonderer Conſideration tractiret worden. Folgends wurde die Reiſe nach Bononien, Spoleto, Ancona, Rimini, nacher Rom fortgeſetzet, alwo Sich Ihre Durchlauchtigkeit drey Wochen aufgehalten, alles mit beſonderer Sorgfalt und Curioſität, zumahlen aber die vortreffliche Vaticaniſche Bibliothec, beſehen, von verſchiedenen bekannten Cardinälen Erfriſchungen, Viſiten und beſondere Honneurs empfangen. Es iſt auch Ihrer Hoch-Fürſtlichen

Aufenthalt in Venedig.

Aufenthalt zu Rom.

1683 Durchlauchtigkeit Anweſenheit dem damahligen Pabſt Innocentio XI. nicht unbekannt geweſen, anbey Ihro Durchlauchtigkeit unter der Hand zu verſtehen gegeben worden, wie es gedachtem Pabſt ſehr angenehm fallen würde, wann Dieſelbten ihm das am Römiſchen Hofe gewöhnliche Ceremoniel des Fuß-Kuſſes machen würden, wozu Sich aber Ihro Durchlauchtigkeit durchaus nicht verſtanden. Nichts deſto weniger hat doch hochermeldter Pabſt die Begierde, Ihro Durchlauchtigkeit zu ſehen, bey einer andern Gelegenheit zu erkennen gegeben. Denn als Ihro Durchlauchtigkeit bey der am Grünen Donnerstage gewöhnlichen Excommunication derer vermeynten Ketzer zugegen waren, und durch einen beſonders zugegebenen Cavallier herum geführet wurden, kamen Dieſelben nicht weit von dem Pabſt zu ſtehen, als er dem anweſenden Volcke die Benediction ertheilete, da denn der Pabſt Ihro

Durch-

Durchlauchtigkeit genau anſahen. Von Rom begaben Sie Sich nach Neapolis, woſelbſt Ihnen der damahlige Vice-Roy ungemeine Ehre erwieſen; auch, ungeachtet Ihro Durchlauchtigkeit, auf beſchehenes Anfragen, Sich declariret, daß Sie incognito lebten, Selbige doch mit einem Thier-Gefechte und andern Arten der Luſtbarkeiten divertiret. Sie beſahen hierauf den beruffenen Berg Veſuvium, die Schwefel-Gebürge, und was nur in dieſen Orten Sehens- und Merck-Würdiges anzutreffen. Auf der Rück-Reiſe paſſireten Sie Capua, und die anmuthigſten Gegenden von Italien, langeten alſo wieder zu Rom an, alwo Sie noch dasjenige, was Ihrer Curioſität übrig geblieben, betrachteten, nachmahls aber nach Florenz, Mayland, Parma giengen, in Genev anderthalb Monate beharreten, und endlich im Jahr 1684. durch die Schweiz über Ulm, Nürnberg, wieder zu Zeitz glücklich zurück kamen.

Ankunft zu Neapolis.

1684 Rückkunft von Italiäniſchen Reiſen.

1685 Als nun, nach erlangten vollmündigen Jahren, und nachdem Ihro Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen, Herr Johann George der Dritte, die Zeit währender Minder-Jährigkeit auf gewiſſe Maſſe über ſich gehabte Adminiſtration derer Erb-Lande, menſe Julio des 1685. Jahres an Ihro Durchlauchtigkeit reſignirten, und die geſammten Vaſallen, Beamte und Unterthanen Deroſelben anwieſen, Sich aber in ſolchen Landen das Jus ſublime Territorii, Superioritatis, Belli, & Pacis, Appellationis, und andere hohe Gerechtſame reſervirten, auch wegen der Huldigung, ſo Ihnen, ſolcher hohen Reſervaten wegen, von denen Vaſallen und Unterthanen zu leiſten, ein und anders verordneten; Und hiernächſt Ihro Durchlauchtigkeit, Herr Herzog Moritz Wilhelm, den 1. Auguſti wider ſothanen Vorbehalt eine Proteſtation

Verfällt mit Chur-Sachſen in Differentien.

eine

einlegten *; So lieſſen Höchſt- 1685
gedachte Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ein Mandatum, oder kurze Deduction an die Vaſallen und Unterthanen offtbeſagter Erb-Lande, unterm dato Dresden den 20. Septemb. 1685, ergehen, worinnen Sie nicht allein deducireten: Daß Ihnen, gleichwie durch das ganze Land, alſo auch in Herrn Herzog Moritz Wilhelms Erb-Landen, das Jus ſublimis Territorii allein, gedachten Herzogs Durchlauchtigkeit aber ein mehrers nicht, als was Ihnen durch Pacta zugeſtanden worden, zukäme; ſondern ſich auch eine gewiſſe Huldigung, wegen dieſes Juris Sublimis und anderer Reſervato-

* Es kam auch zu ſolchem Ende Herzoglicher Seiten eine Schrifft, unter dieſer Rubric, heraus: Herzog Moritz Wilhelms zu Sachſen-Zeiz, Adminiſtratoris des Stiffts Naumburg, Mandat, zu ſammt kurzer Ausführung des auf Sie gebrachten Erb- und Theil-Recht in Dero Erb-Landen, zuſtehenden Landes-Fürſtlichen Hoheit, und davon dependirenden Homagial- und andern Gerechtigkeiten. Gedruckt 1685. in Folio.

1685 vatorum, vorbehielten; Ubrigens aber der obangeregten Fürſtlichen Proteſtation widerſprachen, die Vaſallen und Unterthanen auch ermahneten, ohne gnugſam erfolgte Vernehmung, und ohne Chur-Fürſtliches Zuthun, Hochgedachtem Herzog die Erb-Huldigung nicht zu leiſten. Weiln ſothane Deduction zu Erläuterung der Lebens-Geſchicht unſers Herzogs, und des Juris Publici Saxonici Verſchiedenes beyträgt, hat man, ſie hier in völliger Connexion beyzufügen, kein Bedencken getragen:

Von GOttes Gnaden Wir Johann George der Dritte, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchall und Chur-Fürſt, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burg-Graf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenſtein; Fügen hierdurch der Amtſäßigen Ritterſchafft, Schrifft- und Amtſäßigen Städten, des Voigtländiſchen Creyſes der Aemter Plauen, Voigtsberg und Pauſa, denn der

Amt-

Amtſäßigen Ritterſchafft, Schrifft-Amtſäßigen Städten des Neuſtädtiſchen Creyſes, ferner denen Beamten und ſämmtlichen Unterthanen, ſo wohl itztbeſagter, als der Aemter Weyda, Arnshaug, Ziegenrück, Triptitz, Mildenfurth, und denen Lehn-Leuten und Unterthanen der Herrſchafften Tautenburg, Frauen-Prießnitz und Nieder-Trebra zu wiſſen, und iſt denenſelben allerſeits wohl erinnerlich, daß, nachdem Unſers freundlichen lieben Vetters, Herzog **Moritz Wilhelms** Liebden, Dero vollmündige Jahre erreichet, und Wir daher die bey derſelben Landes-Portion, Zeit Ihrer Minderjährigkeit, auf gewiſſe Maſſen, über Uns gehabte Adminiſtration zu reſigniren, und ſolche Seiner Liebden völlig zu überlaſſen, und dieſes zu iedermanns Wiſſenſchafft, denen es nöthig, zu bringen, entſchloſſen, Wir ſolches dergeſtalt bewilliget, daß Wir, vermittelſt unterm dato den 4. Julii jüngſthin publicirten öffentlichen Patents, es kund gethan, und die geſammten Vaſallen, Beamten und Unterthanen, an Seiner Liebden und Dero beſtallte Regierung zu Zeiz, ſie ſich in Lehn- und Juſtitien-Sachen, von nun an, iedoch unbeſchadet des Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig Jurisdiction, wenden, und Dero Verordnung nachleben ſollten, worbey Wir auch gleichwohl nicht umhin gekonnt, das Uns in Seiner Liebden Landes-Portion zuſtehende Jus ſublime Territorii, Superioritatis

tatis Belli & Pacis, Appellationis, auch Unſere übrige bekannte hohe Gerechtſamen, dergeſtalt zu reſerviren, daß beſagte Vaſallen und Unterthanen deshalben an Uns ſich halten, auch, daß Uns zum Nachtheil hierunter nichts geſchehe, mit allem Fleiß zu beobachten hätten; Geſtalt Wir Uns mit Seiner Liebden, wegen der Huldigung, ſo ſolcher Reſervaten und Jurium halber Uns zu leiſten, förderlichſt zu vernehmen gemeinet, biß dahin ſie, mit der Erb-Huldigung an Seine Liebden, anzuſtehen, und, Unſern vorigen Mandaten dißfalls ſich gemäß zu bezeigen, ernſtlich ermahnet ſeyn ſollten, allermaſſen Wir nun hierdurch Seine Liebden in den völligen Beſitz, Genieß und Gebrauch Dero Landes-Portion, auch Ihr darinnen zuſtehenden Befugniſſen, auf Maaß und Weiſe, wie ſolches alles Seiner Liebden Vatern, Herzog Moritzens Liebden gebühret, geſetzet; So hätten Wir Uns gänzlich verſehen, es würde dieſes Danck-nehmig erkennet, und Uns hinwiederum mit Freund-Vetterlicher Bezeigung begegnet werden; Haben aber wider Vermuthen erfahren müſſen; Wie Seine Liebden bald darauf, unterm dato den 1. Auguſti, eine Proteſtation, nicht ohne vielen ungewöhnlichen, auch Uns als Capiti Familiæ nicht wenig verkleinerlichen Expreſſionen, publiciren laſſen, mit beygefügten Anziehen, als ob nach andern Zeit währender Dero Minderjährigkeit

keit Ihr zugeſtoſſenen vielen Beſchwehrungen, durch angeregte Reſignation und den dabey beſchehenen Vorbehalt, gleichſam zu nahe getreten, und Sie dahero Ihr von GOtt, der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, dem Anziehen nach, gegebenes und angeſtammtes Landes-Fürſtliches Recht, Gerechtigkeit und Hoheit, ſo wohl alle und iede, zu deren Conſervation competirende, und theils ex ipſa Tutelæ geſtæ adminiſtratione herflieſſende Remedia, zum feyerlichſten zu reſerviren und zu bedingen, gemüßiget worden, wobey Sie noch ferner, vor ſich in mehrerwehnter Dero Landes-Portion omnimodam Superioritatem, eine Theilung der Lande, und daß Ihre Landes-Portion nicht mehr in Corpore derſelben ſtehe, ſondern Sie ſolche mit allen denen Juribus, wie ſie Unſers Herrn Groß-Vaters Gnaden inne gehabt, beſitzen, zu asſeriren, daß, Vermöge des Freund-Brüderlichen Haupt-Vergleichs, wenn etwas Streitiges ſich hervor thun möchte, kein Theil, ohne des andern Vorwiſſen und Einwilligung, ſich ſolches zueignen, ſondern gütlicher Vergleich darüber getroffen, unterdeſſen aber ein ieder in dem Stande, darinnen er gefunden wird, gelaſſen werden ſolle, zu urgiren, die Vaſallen und Unterthanen, dahin, daß ſie Seine Liebden allenthalben vor ihren Erb-Herrn und Landes-Fürſten achten und erkennen ſollen, anzuweiſen; Dahingegen aber Uns vorerwehntes

wehntes Jus Sublime Territorii ſammt der Huldigung, ſo viel an Ihr, gänzlich abſprechen, auch Unſere übrige hohe Jura, dermaſſen, daß kaum ein Schatten davon übrig bleiben würde, zu extenuiren, Ihr gefallen laſſen. Wir ſtellen ſolches alles voritzo, biß zu anderer Zeit, an ſeinen Ort, conteſtiren auch hiermit öffentlich, daß Wir niemals in Sinn genommen, Seiner Liebden das Geringſte, ſo Ihr aus dem Groß-Väterlichen Teſtament und denen darauf gegründeten Pactis rechtmäßig zuſtehet, in Zweifel zu ziehen, gönnen Deroſelben ſolches gerne, und ſeynd, Sie, bedürffenden Falls, dabey Chur-Fürſtlich zu ſchützen, ganz geneigt, wie denn, wenn in einem oder dem andern Erinnerung zu thun geweſen, Wir Uns ſolches dißfalls unterſchiedlich, Deroſelben in Schrifften zu erkennen zu geben, nicht würden haben entgegen ſeyn laſſen, daß Wir aber Unſere eigene hohe Jura, welche mit der übernommenen Adminiſtration nichts gemein gehabt, und darunter niemahls begriffen geweſen, mit reſigniren und abtreten, oder durch gänzliche Verſchweigung und Ubergehung gleichſam ſelbſt in Zweifel ſetzen ſollen, wird Uns nicht anzumuthen ſeyn, vielweniger mag hierwider einiges ex geſta Tutela, dahin es zumahl gar nicht gehörig, herrührendes, oder anderes Remedium Juris, Statt finden; Und, damit die ſämmtlichen Vaſallen und Unterthanen

in

in ihrer Treue, Devotion und Gehorſam, womit ſie Unſerer hoher Reſervaten halber Uns ſo theuer verpflichtet, nicht irre gemacht werden mögen, finden Wir eine Nothdurfft zu ſeyn, **von Unſern wiewohl nicht ſonſt unbekannten Gerechtſamen, ſonderlich, in ſo weit ſelbige in** *Disputat* **gezogen werden wollen**, mit Wenigen Vorſtellung zu thun; Und zwar iſt es anfänglich an dem, daß, gleich wie das Jus Primogenituræ, Vermöge der Reichs-Satzungen, in allen weltlichen Chur-Häuſern eingeführet; Alſo ſolches ebenmäßig in Unſerm Hauſe, auch noch ehe und bevor die Chur an daſſelbe kommen, abſonderlich von uhralten Zeiten, beſtändig hergebracht, durch unterſchiedliche Kayſerliche Bullas und Decreta beſtätiget und befeſtiget, auch bey ereigneten Fällen denſelben, der Succeſſion halber, iedesmahl unverbrüchlich nachgegangen worden, allermaſſen denn inſonderheit Unſers Groß-Herrn Vaters Gnaden feſte darüber gehalten, und es nachdrücklich behauptet und verſtritten, ſelbiges ſo wohl von Dero ältern Herrn Bruder gegen ſich exerciren laſſen, als wider den jüngern ſich deſſen gebrauchet, vornemlich aber daſſelbe bey Dero Anno 1695. aufgerichteten Teſtament, die einzige Grund-Feſte, worauf ſich die ganze Diſpoſition fundiret, ſeyn laſſen, dahero Dero Erſtgebohrner Sohn, Unſers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Gna-

den, als Primogenitum, allein in allen und jeden Dero Landen, die Sie damahls bereits beſeſſen, oder durch GOttes Gnade nachmahls acquiriren möchten, als Hæredem Univerſalem eingeſetzet, und, daß Sie der rechte, wahre Erbe ſeyn ſollten, mit deutlich ausgedrückten Worten verordnet, die eigentlichen Formalia ſeynd dieſe:

> Wir wollen, zur Conſervation, Vermehr- und Beſtärckung Unſers von dem Allerhöchſten geſeegneten, und unter ſo vieler Widerwärtigkeit bißhero kräfftiglich geſchützten Chur-Fürſtlichen Hauſes, Unſern geliebten älteſten Sohn, Herrn Johann Georgen, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, als Chur-Prinzen und Primogenitum, ſo lange Seine Liebden leben, in Unſerm Chur-Fürſtenthum und dazu gebrachten Land-Marggraf-Graf- und Herrſchafften, auch allen Landen und Leuten, und andern, ſo Wir itzo haben, oder künftig durch GOttes Seegen erlangen und überkommen möchten, zu Unſerm rechten wahren Chur-Prinzen und Erben hiermit inſtituiret haben.

Denen dreyen jüngern Söhnen aber nur gewiſſe Aemter und Städte, daß Sie ſolche als einen Fürſtlichen Unterhalt und ein Deputat des Juris Primogenituræ, und, der Primoge-

mogenitur-Häuſer Gewohnheit nach, und nicht anders, haben ſollten, wie dieſes der §. **Was Wir auch** ꝛc. klärlich bezeuget, ibi:

> Was Wir auch Unſerer drey Söhne, Herrn Auguſti, Herrn Chriſtiani und Herrn Moritzens halber, ſo wohl Deren Fürſtlichen Unterhalts wegen verordnet, daß ſo wohl Wir dergeſtalt, daß die Beſuch- und Beſchickung der Reichs-Creyß-Probation-Valvations-Täge, nur allein von dem Chur-Prinzen geſchehen ſoll, verſtanden, darneben aber ſolch Deputat, bemeldten Unſern Söhnen honorabili Inſtitutionis Titulo, berührenden Juris Primogenituræ und anderer Fürſtlichen Häuſer Gewohnheit nach, hiermit wiſſentlich deputirt haben.

it. in §. **Woferne auch nach des Allerhöchſten Willen**, ibi:

> Auf ſolchen Fall ſoll Deſſen Landes-Antheil und Deputat,

weiter in ſeqq. **Da ſich es aber** ꝛc.

> So ſoll des Bruders, welcher nach dem Rechte der Erſten Geburth ſuccediret, Deputat, &c.

Welche Worte ſo gar deutlich und emphatice geſetzet, daß ein iedweder leicht verſtehen kann, wie der Hochſeelige Herr Teſtator auch

bey dieſem ſeinem letzten Willen, das in Seinem Hauſe ſo lange Zeit (maſſen zu Bezeugung dieſer langwierigen Obſervanz bey der mit obgedachten Dero Brudern, weiland Herzog Auguſto, über Deſſelben bey damahliger vorgeweſenen Heyrath zu conſtituiren Forgeſtandenen Deputat, Sie nachfolgende Formalien: wie Sie ſich wohlbedächtig aller derer Exempel, wie der Seelig verſtorbene Chur-Fürſt Hochlöblichen Gedächtniſſes, mit Deroſelben und Jhro (nemlich Herzog Auguſto) gehalten, erinnerten, gebrauchet) hinter einander hergebrachte und üblich geweſene Jus Primogenituræ ganz genau beobachtet, und die jüngern Söhne, oder Deren Deſcendenten, in keiner andern Condition, als wie bey denen Primogenitur-Häuſern zu geſchehen pfleget, gehalten wiſſen wollen; und wiewohl zugleich gemeldet wird, daß dieſes Deputat honorabili Inſtitutionis Titulo deputiret ſeyn ſollte; So iſt doch ſolche Inſtitutio nicht alleine ſofort dermaſſen, daß ſie ſalvo Jure Primogenituræ zu verſtehen, und nur ad excludendam querelam inofficioſi, welche iedoch nach Gelegenheit dieſes Falls, ohne diß nicht zulänglich geweſen, geſchehen, limitiret, ſondern auch vor ſich ſelbſt, indem ſie bloß in re certa beſtehet, effectu Juris conſiderato, pro nudo negato zu achten. Es iſt auch die Univerſalis Hæredis inſtituto zum würcklichen Effect

gedie-

gediehen, und haben Unſers Herrn Vaters Gnaden alsbald, nach tödtlichem Hintritt des Herrn Teſtatoris, die geſammten, ſo wohl alten als neuen Erb-Lande, mit guter Zufriedenheit Dero Fürſtlichen Gebrüdere Ebd. Ebd. Ebd. in Beſitz genommen, die Regierung alleine geführet, aller Orten unmittelbar vor ſich Befehl ertheilet, nicht eher, biß mit Derſelben man bekannter Maſſen verglichen, und alſo allererſt im zehenden Monat nach des Herrn Vaters Abſterben, die denen Poſt-Genitis aſſignirten Deputata und Landes-Portiones, iedoch cum reſervatione Jurium ſublimiorum tradirt und eingeräumet, welche denn Jhro Ebd. Ebd. Ebd. aus Dero Händen alſo mit Danck angenommen, und damit gnugſam conteſtiret, daß Sie Seine Gnaden vor den einzigen, rechten Erben agnoſcirten. Gleich wie nun dieſes alles in der Reichs- ja Welt-kündigen Notorietät beruhet; Alſo iſt nicht weniger bekannt, daß die Natur und Eigenſchafften des Juris Primogenituræ dieſes in ſich habe, daß dem Primogenito das τὸ κύριον oder die Ober-Territorial-Gerechtigkeit über das ganze Land alleine zuſtehe, und die Poſt-Geniti in ihren daraus zum Deputat eingeräumten Portionibus vor ſich ſelbſten, und ſo weit es per Pacta anders nicht abgehandelt, keine abſonderliche Hoheit noch Jura Superioritatis haben, oder prætendiren können, dahero in dem mehr ange-

zogenen Groß-Väterlichen Teſtament Unſers Herrn Vaters Gnaden per Excellentiam alleine der Landes-Herr genennet werden, nemlich im §. **Inſonderheit wollen Wir,** ibi:

> Inſonderheit wollen Wir Unſern Sohn, den künftigen Chur-Fürſten und Landes-Herrn, ꝛc.

Dann im §. **Hierüber vernehmen Wir,** ibi:

> So ſollen ſich auch Unſere Söhne, und ſonderlich der Chur- und Landes-Fürſt, ꝛc.

Alſo, daß ſattſam erſcheinet, wie der HErr Teſtator das Jus ſublime Territorii Unſers Herrn Vaters Gnaden alleine, und keinesweges denen jüngern Söhnen, auch keine beſondere Regierungen, welche Unſers Herrn Vaters Gnaden, bloß aus Gutwilligkeit, und auf gewiſſe eingeſchränckte Maſſe, nachgelaſſen, beylegen wollen, geſtalt der ſo genannte Freund-Brüderliche Haupt-Vergleich in die Regierungen, ſo die Herren Brüder auf dieſe Maſſe klärlich und ſolcher Geſtalt exprimiret, daß Seiner Gnaden Brüderere Ldd. Ldd. Ldd. darinnen nur gewiſſe Actus, welche doch mit dem Namen der Superiorität nicht benennet worden, noch denen Rechten nach benennet werden können, und zwar nicht abſolute und independenter, ſondern dergeſtalt concediret, daß Sie, Vermittelſt der nachgelaſſe-

gelaſſenen Regierungen, exerciret und ausgeübet werden; Jtztberührte Regierungen aber unter dem Chur-Fürſtlichen Appellation-Gerichte beſchloſſen ſeyn ſollen. Die Worte des Angezogenen lauten alſo:

Die Regierungen, ſo die Herren Brüder in ihren Landes-Portionen aufrichten wollen, ſollen weiter nicht, als ad Paſſum Jurisdictionis, und die Ihnen in dieſem Vergleich zukommende Rechte und Actus zu verſtehen ſeyn, ſelbige doch mit dem Ober-Hof-Gerichte concurrentem Jurisdictionem haben, und dem Kläger frey ſtehen, ſeine Sache vor der Fürſtlichen Regierung, oder dem allgemeinen Hof-Gerichte zu Leipzig anhängig zu machen, das gravirte Theil ſoll nicht an das Ober-Hof-Ge-Gerichte, ſondern an Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen appelliren, und die Inhibitiones aus der Chur-Fürſtlichen Regierung an die Fürſtlichen Rähte oder Regierung ertheilet werden.

So haben auch nachgehends Ihre Lbd. Lbd. Lbd. vielfältig und freywillig Unſers Herrn Vaters Gnaden ſolch Jus ſublime Territorii zugeſtanden, und den Brüderlichen Haupt-Vergleich auf keine andere Deutung gezogen, noch demſelben eine andere Interpretation beygeleget, wie ſolches allenthalben

und inſonderheit bekannt, was bey der, wegen der Thüringiſchen Schrifft-Saſſen, zwiſchen Unſers Herrn Vaters Gnaden und Herzogs Auguſti, Poſtulirten Adminiſtratoris des Primats und Erz-Stiffts Magdeburg, Liebden, Anno 1663. zu Leipzig gepflogenen Handlungen vorgegangen, da nemlich Herzog Chriſtians zu Merſeburg und Herzog Moritzens zu Zeiz Liebden Liebden, nebſt Herzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen-Altenburg Liebden, als Mediatores, aus denenſelben Differentien um ſo viel eher zu gelangen, und zwar eben durch diejenigen Rähte, welche bey Abhandlung des ſo genannten Freund-Brüderlichen Haupt-Vergleichs gebrauchet worden, und deſſen eigentlicher Meynung am beſten kundig geweſen, mündlich, wie auch ſub dato den 9 Februarii ſelbigen Jahres ſchrifftlich in Vorſchlag gebracht: Es möchten Unſers Herrn Vaters Gnaden über die damahls ſo genannten vier eximirten Magdeburgiſchen Herrſchafften und Aemter, Herzogs Auguſti Liebden zum Beſten, das Jus Superioritatis reſigniren; Ingleichen als hierbey ein Abſehen auf Weiſſenfels genommen, und den Aufruff beym Reich darauf zu vermitteln begehret worden, iſt von Ihren Lbd. Lbd. Lbd. die Erinnerung geſchehen, daß dieſes nicht thunlich, und von Seiner Gnaden dieſe Reſignation der Superiorität, um vielerley beſorglicher Inconvenientien willen,

füglich

füglich nicht geſchehen könnte, dergleichen Vorſchlag, wie wegen Querfurth geſchehen, ſie denn auch auf die Thüringiſchen Aemter, Heldrungen, Wendelſtein und Sittichenbach, ſub dato den 14. Februarii, wiederholet, dieſes alles, ſonderlich von Herzog Moritzens Liebden, in unterſchiedenen und theils eigenhändigen Schreiben, und durch Schickung, ſecundiret, vornemlich aber durch Dero zu Altenburg gehabten damahligen Canzlar, Menium, nach Ausweiſe der Conferenzien, vom 28. Decembris 1662, die ganze Sache bald Anfangs præpariret, und, Laut des von gedachtem Canzlar Menio ſelbſt gehaltenen Protocolli, der Vorſchlag, daß Unſers Hochſeeligſten Herrn Vaters Gnaden, der Superiorität und deren Dependentien, wie die eigentliche Formalia aldar zu befinden, renunciren möchten; Weiln Herzog Moritzens Liebden an Dero damahls nach Altenburg abgeſchickt geweſenen Miniſtrum zu allererſt, und zwar den 28. Decembris 1662. und 13. Januarii 1663. der Naumburgiſchen Præliminar-Handlung und anders itzo zu geſchweigen, gethan, und endlich auf Art und Weiſe, wie der von geſammten Chur- und Fürſtlichen Brüdern eigenhändig unterſchriebene, und mit Dero allerſeits Chur- und Fürſtlichen Secreten beſiegelte, der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät zu Gnädigſter Confirmation unterthänigſt überreichte, und von

Deroſelben dem geſammten Reiche in verſammleten Comitiis Gnädigſt kund gethane, auch reſpective durch eigene Schreiben und Memoriale, gleichfalls mit reiterirter Confeſſion der Unſers Herrn Vaters Gnaden zuſtehenden Superiorität vorgeſtellte Receſs bezeuget, erlanget worden, die Worte des Receſſus lauten alſo:

> Da hingegen Ihre Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Freund-Brüderlicher Gegen-Bezeugung Dero, Vermöge Freund-Brüderlichen Vergleichs, zukommenden Superiorität und Reſervaten in denen vier Magdeburgiſchen eximirten Aemtern und Städten, Querfurth, Jütterbock, Dahmen und Burg, wie auch in denen dreyen Aemtern, Heldrungen, Sittchenbach und Wendelſtein, ſammt denen darinnen befindlichen Amt-Säßigen vom Adel, und zugehörigen Dorffſchafften ſich NB. begeben, und des Herrn Adminiſtratoris Fürſtlichen Durchlauchtigkeit dieſelbe Freund-Brüderlich NB. überlaſſen.

Die Formalia weyland Herzogs Auguſti Liebden an Ihro Kayſerliche Majeſtät, wie auch derer zu Regenſpurg von denen damahligen Fürſtlichen Magdeburgiſchen zwey Abgeſandten im Jahr 1663. übergebenen Memorialien ſind nachfolgende:

Was

Was maſſen Tot. Tit. Herzogs Auguſti Fürſtliche Durchlauchtigkeit von Dero Vielgeliebten Herrn Bruder, Tot. Tit. Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit die ſonſt vorbehaltene Jura und Superiorität an denen (nomina locorum) durch einen getroffenen Freund-Brüderlichen Vergleich, nunmehro überlaſſen und abgetreten worden, wodurch Ihrer Fürſtlichen Durchlaucht ſolche Wege gezeiget und gebahnet, daß Sie einem Immediat-Reichs-Fürſten obliegende præſtanda præſtiren, und ſich zu denen Votis & Seſſionibus mit gutem Beſtande habilitiren können.

Die von der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſt ſelbſt an itzt gedachte Herzogs Auguſti Liebden beſchehene Erklährung iſt gleichſtimmig, wie die Formalia vom 4. Aprilis 1663. lauten:

Daß Ihre des Chur-Fürſten Liebden ſich der Superiorität und Reſervaten über die (nomina locorum) völlig begeben.

Deſſen allen denn, wenn Ihre Liebden Liebden Liebden in Dero Landes-Portionen das Jus Superioritatis gehabt, es nicht bedurfft, und an Zeiziſcher Seite notorie kein beſſer Recht, als Weiſſenfelſiſchen Theils, da der älteſte Bruder geweſen, iemahls, oder ſelbige Aemter

und

und Oerter mit anderer Qualität dahin übergeben worden, maſſen vielmehr zu dieſem allen kömmt, daß ſo wohl Herzog **Moritz Wilhelms** Liebden Vater in einem beſondern Vergleich bereits de dato den 27. Martii Anno 1657. Hochgedachten Unſers Herrn Vaters Gnaden, das Jus Superioritatis über Dero Landes-Portion mit ausgedrückten klahren Worten, und daß Deroſelben ſolches zuſtehe, unter Dero eigenen Hand und Siegel eingeräumet, die Formalia ſind bey dem erſten dieſe:

> An dem Territorio behalten Ihre Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit vor Sich und Dero Nachkommen an der Chur die Superioritatem in genere, Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit Herzog Moritz aber eine eigene beſonderliche Fürſtliche Regierung, und die andern verglichenen Actus.

Item:

> Das Jus Epiſcopale bleibet Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, dargegen Herzog Moritzens Fürſtliche Durchlauchtigkeit und Dero Nachkommen diejenigen Actus Conſiſtoriales, wie ſolche unter denen geſammten Herren Brüdern verglichen worden:

Dergleichen denn beym 8ten, wegen der ſo genannten aſſecurirten Aemter, abſonderlich in hisce Formalibus:

Und

Und wird an Chur-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit Seiten, gleich wie in denen Voigtländiſchen Aemtern, die Superiorität reſerviret.

auch geſchehenen, und nachgehends in denen, durch Vermittelung des damahligen Mediatoris, des Herzogs zu Altenburg Liebden, mit dem Brüderlichen Haupt-Vergleich, und ſub eodem dato den 22. Aprilis 1657. zugleich aufgerichteten, verglichenen, unterſchriebenen und beſiegelten Puncten, ex abundanti, und da es eben nicht nöthig geweſen, wiederholet worden, maſſen denn poſt enumerationem aller zu des Herzog Moritzens Liebden Landes-Portion gehöriger Stücke und Specierum, folgende Formalia inſeriret zu befinden:

Jedoch behalten Ihre Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit Ihr ausdrücklich die Superiorität über itzt genannten Herzog Moritzens Fürſtlicher Durchlauchtigkeit Oerter zuvor.

Daß Unſers Groß-Herrn Vaters Gnaden auch in denen Aemtern, Städten und übrigen Orten, welche Seine Liebden Deputats-Weiſe beſitzen, das Jus ſublime Territorii omnimodum gehabt, iſt nicht ohne; Solches aber rühret nicht daher, als ob dergleichen Particular-Oerter eine beſondere Hoheit vor ſich ſelbſt gehabt hätten, ſondern weil Seine Gnaden der allgemeine Landes-Herr und das Particulare in dem Univerſali begriffen geweſen,

weſen, und dieſe Orte zugleich mit dem Corpore der Lande beſchloſſen, auſſer dem leiden es die Reichs-Satzungen nicht, noch natura rei, daß eine iedwede Stadt und Amt ein abſonderliches Fürſtenthum und Hoheit conſtituiren könnte; So iſt auch hierbey vornemlich die Maß und Weiſe, nach welcher Seiner Liebden Vaters Liebden ſothane Oerter erhalten, und daß es nur Deputats-Weiſe geſchehen, und hingegen das Jus univerſale Territorii auf Unſers Herrn Vaters Gnaden, und von Deroſelben ferner auf Uns per Succeſſionem gebracht worden, zu conſideriren, Wir ſeynd durchaus nicht gemeynet, Seiner Liebden Fürſtlichen Stand in Zweifel zu ziehen, zu ſchwächen, oder dergleichen iemanden zu thun, zu geſtatten, gleichwohl kann auch ein Fürſt im Reich einen und den andern Ort ſine Superioritate Territoriali, und ohne Abbruch der ſonſt habenden Fürſtlichen Dignität, beſitzen, wie denn ebenmäßig die Prædicata, ſo hier und dar gebrauchet werden billig nicht anders, als nach dem Statu Regiminis, und wie es ſelbiger zuläſſet, zu interpretiren, am allerwenigſten haben Seine Liebden auf einige Theilung, oder daß Dero Portion in Corpore derer geſammten Lande, worunter die Portion mit begriffen, annoch in ihrer uhralten Verfaſſung, und in einem Corpore der Landſchafft in gemeiner Defenſion-Steuer, unter derſelben Cataſtris;

unter einem allgemeinen Directorio des Erz-Marſchall-Amts bey Land- und Ausſchuß-Tägen nur ein Votum von Uns geführet werde, wie denn auch, wenn von dem Primogenito denen Poſtgenitis gewiſſe Aemter und Städte, als ein Deputat, eingeräumet worden, dadurch keine Trenn- oder Theilung geſchiehet, ſondern ſolche deputirte und zum Fürſtliche Unterhalt aſſignirte Oerter, vor wie nach, in Corpore verbleiben, und alhier nach denen unbeweglichen Verfaſſungen davon nicht ſepariret werden können. So iſt ja auch ganz nicht zu begreiffen, wie Seiner Liebden Aemter, Städte und übrige Orte, wenn ſie auch von dem Corpore zu trennen wären, wie doch nicht ſeyn kann, vor ſich ſelbſt beſtehen, oder was vor Nutzen und Vortheil Dieſelben von der Separation ſich getröſten könnten, Wir tragen Bedencken, andere mehr wichtige Fundamenta, ſo Wir dißfalls vor Uns haben, voritzo anzuführen, zweifeln aber nicht, es werden die getreuen Vaſallen und Unterthanen, wie nicht weniger ein Unpaſſionirter, hieraus gnugſam abzunehmen haben, **daß Wir/ gleich wie durch diß ganze Land/ alſo ebenfalls in Herzog Moritz Wilhelms Liebden Landes-***Portion*, **des** *Juris Sublimis Territorii* **alleine/ gedachte Seine Liebden aber hierbey eines mehrern nicht/ als Deroſelben durch obangezeigte** *Pacta*

geeig-

geeigneten *Actuum* ſich anzumuſſen haben / daß aber auch dieſes hohen Juris und anderer Uns zuſtehender Reſervatorum halber, Uns eine gewiſſe Huldigung zu leiſten ſey, erfordert die Sache vor und an ſich ſelbſten, indem es ſich nicht anders gebühren will, als daß Wir derer Vaſallen und Unterthanen, ſolcher hohen wichtigen Gerechtſamen wegen, genugſam geſichert ſeyn; Maſſen, wenn nur an einem Orte die Jurisdiction getheilet, und einem die Ober- dem andern die Erb-Gerichte gehören, beyden, und einem iedweden zu ſeinem Recht Pflicht geleiſtet werden muß; Es bezeuget ebenmäßig die Reichs-kündige Obſervanz, daß in denen Primogenitur-Häuſern, da denen Poſt-Genitis Landes-Portionen zu ihrer Abfindung, mit Vorbehalt gewiſſer Jurium vor die Primo-Genitos, eingeräumet, von denen Vaſallen und Unterthanen, auf die Fälle, ſo genannte Reſervat-Huldigungen zu leiſten ſeyn, und ob wohl hierwider angeführet wird, daß in offt angezogenem Groß-Väterlichen Teſtament die Vorſehung geſchehen, daß die Unterthanen, derer Unſers Herrn Vaters Gnaden, Brüdere Lbd. Lbd. Liebden aſſignirten Landes-Portionen, aller Eyde, Gelübde und Pflichten ledig und losgeſaget werden ſollten, ſolche Verorduung auch nachgehends alſo zu Werck gerichtet, und bey der beſchehenen Reſignation und Ubergebung die Vaſallen

und

und Unterthanen ihrer Pflichten, Eyde und Gelübde dergeſtalt los und ledig gezehlet worden, daß Seiner Liebden Vaters Liebden in der alleinigen erlangten Landes-Fürſtlichen Homagial-Gerechtigkeit beſtätiget, auch, nebſt denen davon dependirenden wahren weſentlichen Erkenntlichkeiten, dergeſtalt in ruhiger Poſſeſs, Ubung und Gebrauch gehabt, daß nunmehro Ihrer Liebden, als hinterlaſſenem Succeſſori, kein Eintrag geſchehen könnte, wie in der Eingangs erwehnten vermeinten Proteſtation vorgegeben werden will; So haben doch Unſers Herrn Vaters Gnaden Brüderliche Lbd. Lbd. Liebden Selbſt bey der Handlung, ſo der Ubergabe der Landes-Portionen, wie auch der Huldigung halber, vorgegangen, in dieſem Teſtament einzig und alleine von denenjenigen Befugniſſen, welche ihnen abſolute geeignet, erklähret und verſtanden, geſtalt dahero abermahl ausdrücklich verglichen, daß nicht alleine in dem Vortrag, welcher bey der Ubergabe der zum Deputat ausgeſetzten Aemter, Städte und übrigen Orte, von Unſers Herrn Vaters Gnaden hierzu verordneten Commiſſarien an die gedachte Vaſallen und Unterthanen zu thun geweſen, Seiner Gnaden habende hohe Gerechtigkeiten reſerviret ſeyn, ſondern auch mehrerwehnte Vaſallen und Unterthanen Seiner Gnaden darauf zu huldigen, angehalten werden ſollten, (maſſen denn die Chur-

R Fürſt-

Fürſtlichen Commiſſarien notanter bey geſchehener Ubergabe, daß die Vaſallen und Unterthanen wiſſen müßten, worauf ſie ſchwören ſollten, bey denen Fürſtlichen Intereſſenten vorher erinnert) auch hierauf durch mündlichen Vortrag und deutlicher Ableſung der Reſervatorum, wie weit die Losſagung zu verſtehen, publice zu erkennen gegeben, wie denn auch die verglichene Huldigungs-Notul, wornach das Homagium, auch in Herzog **Moritz Wilhelms** Landes-Portion würcklich geſchworen, unter andern dieſes ausdrücklichen Inhalts:

> Ihr ſollet geloben und ſchwören, daß ihr, und abſonderlich auf die, Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit aus dem Väterlichen Teſtament, wie auch aus dem ſub dato Dreßden den 22. Aprilis itzt lauffenden Jahres aufgerichteten Freund-Brüderlichen Vergleich zuſtehenden und bedingten Reſervaten, wollet getreu, hold und gehorſam ſeyn.

Item:

> Und ſo wohl Ihrer Chur- als Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Inhalt des Freund-Brüderlichen Vergleichs, ſchuldige Dienſte, Pflicht und Gehorſam, auch berührtem Vertrage in allen begriffenen Puncten unverbrüchliche Folge leiſten.

Alſo,

Alſo, daß die evidentia facti und Actorum klärlich bezeugen, daß keine dergleichen gänzliche Erlaſſung der Pflicht, wie denen getreuen Vaſallen und Unterthanen vorgeſtellet wird, ergangen, ſondern vielmehr von Unſers Herrn Vaters Gnaden eines Theils, der hohen Reſervaten halber, die Vaſallen und Unterthanen in den Fürſtlichen Landes-Portionen keiner Pflicht erlaſſen, ſondern hoc intuitu in ihren Pflichten erhalten, andern Theils deswegen eine rechte, wahrhaffte und formale Special-Reſervat-Huldigung geleiſtet worden, auch Seine Liebden keine Poſſeſs einer ſo genannten alleinigen Homagial-Gerechtigkeit anziehen mögen, wohl aber Wir beydes in petitorio ſattſam gegründet, als auch in poſſeſſione præſentanea der Reſervat-Huldigung anzutreffen, alſo und dergeſtalt, daß, wann Wir ohne alle mit Seiner Liebden vorgegangene Communication hierzu geſchritten wären, Uns deſſen niemand würde verdencken können, wie Wir denn ausdrücklich bedingen, daß dasjenige, was vor dißmahl aus beſonderm Glimpf, und alle ungleiche Impreſſiones zu benehmen, geſchehen, auf künftige Fälle wider Uns, oder Unſere Nachkommen, und zu Unſerm Præjudiz nicht angezogen werden ſolle.

Was Maſſen in dem Freund-Brüderlichen Haupt-Vergleich die Verſehung ge-

ſchehen, daß, im Fall, ſo etwas, das ſtreitig wäre, ſich finden ſollte, kein Theil, ohne des andern Einwiſſen und Verwilligung, ſich deſſen anmaſſen, ſondern ein ieder in dem Stande, darinnen er befunden wird, gelaſſen werden ſollte, ſeynd Wir wohl erinnerlich, wie aber dieſes auf gegenwärtigen Fall, anders, als wider Unſers Vetters Herzog **Moritz Wilhelms** Liebden zu appliciren, iſt nicht abzuſehen, in Betrachtung allbereit mit mehrerm dargethan, welcher Geſtalt, daß Uns eine Reſervat-Huldigung von Seiner Liebden Vaſallen und Unterthanen geleiſtet werden müſſe, keine ſtreitige, ſondern, den Rechten allerdings gemäſſe und deutlich verglichene Sache iſt, wie Wir auch deswegen in præſentanea poſſeſſione ſeyn, und werden Wir nimmermehr zugeben, daß Unſere Hohen Jura deswegen vor ſtreitig zu achten, und deren rechtmäßiger Gebrauch ſuſpendirt ſeyn ſollte, wenn denenſelben bloß nach Gutbefinden contradicirt, oder darwider eine oder die andere Contravention gegen klare Rechte und Verträge vorgenommen wird. Geſtalt Wir bey ſothaner Bewandniß der Chur ſelbſten weiter nicht geſichert ſeyn würden. Es hätte auch Seine Liebden, wenn Dieſelbe den Paſſum der Uns zuſtehenden Reſervat-Huldigung, vor einen dergleichen zweifelhafften Fall, wovon der angezogene Ort des Freund-Brüderlichen Vergleichs gehandelt,

gehal-

gehalten, mit Ausſchreibung einer ganz illimitirten Huldigung vor ſich, dabey Wir, Ihrer Meynung nach, gänzlich auszuſchlieſſen, billich anzuſtehen, und damit, biß man ſich deswegen vernommen, nicht zu verfahren, alſo die ihr geſetzte Regul auch ſelbſt zu obſerviren gebühret.

Wir ſeynd der gänzlichen Zuverſicht, Seine Liebden werden das Werck etwas genauer nach ſeiner rechten, wahren Beſchaffenheit anſehen, dahero von der gefaßten Intention abſtehen, und Unſern hohen Gerechtſamen einigen fernern Eintrag nicht thun, wie Wir denn, alle Facilität, zu gütlicher Hinlegung ſo wohl dieſer als anderer erregten Differentien zu contribuiren ganz geneigt.

Inmittelſt widerſprechen Wir allen und ieden in angeregter Proteſtation befindlichen widrigen und nachtheiligen Anziehen und Aſſertionibus, wollen auch hiermit allerſeits Eingangs erwehnte Vaſallen und Unterthanen ihrer obliegenden ſchweren Pflicht, womit ſie Uns, auf Unſere Hohe Reſervata verhafftet, zum Uberfluß abermahls, und daß ſich niemand zu entſchuldigen, erneuert, und alles Ernſtes anderweit ermahnet haben, daß, wie Wir Unſers Orts ſie von dem, wozu ſie Unſers offtgedachten Vetters Herzog **Moritz Wilhelms** Liebden rechtmäßig

verbunden, abzuziehen, niemahls gemeynet, Alſo auch ſie, wider die Uns ſchuldige Pflicht, bey Vermeldung der in Rechten geordneten Straffen in keine Wege handeln, oder ſich auf einige ungebührliche Zumuthung, wider Uns und Unſere Befugniſſe einlaſſen, vornemlich aber mit der Erb-Huldigung an Seine Liebden ohne gnugſam erfolgte Vernehmung und ohne Unſer Zuthun, nochmahlen anſtehen, und Unſrigen vorigen dißfalls ergangenen Mandaten unverbrüchlich allenthalben nachleben ſollen. Wir verſehen Uns deſſen gnädigſt, und geſchicht daran Unſer zuverläßiger Wille und Meynung. Uhrkundlich haben Wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Secret bedrucken laſſen. Geben zu Dreßden, den 20. Septembris 1685.

Johann Georg/ Chur-Fürſt.

1687 Als im Jahr 1687. den 9. Septembris das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen, wegen Abſterben Herrn Johann Georgen des Andern, Herrn Auguſten, und Herrn Moritzens Chur- und Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten und dadurch ereig-

ereigneten Lehn-Fällen, die Reichs-Belehnung am Kayſerlichen Hofe zu Wien ſuchte, concurrirten Unſers Herzogs Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit nothwendig auch dabey, und ſchickten zu ſolchem Ende Dero geheimden Raht und Hof-Marſchall, Herrn Bernhard Pflugen, als gevollmächtigten Lehn-Träger und Geſandten, dahin, welcher, nebſt denen andern Chur- und Fürſtlichen Geſandten, ſich mit gewöhnlichem Ceremoniel vor dem Kayſerlichen Throne einfande, daſelbſten, nachdem in aller Namen von dem Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen zweyten Geſandten, dem geheimden Raht, Herrn Wolff Caſpar Martini, die Petition geſchehen, den Lehns-Eyd in die Seele Ihro Durchlauchtigkeit ablegte, und alſo beliehen wurde. *

Wird vom Kayſer mit denen Erb-Landen beliehen.

* Eine umſtändlichere Beſchreibung des Ceremoniels, nebſt beygefügten Schematibus, Petitionen und unterſchiedenen Lehns-Pflichten, findet ſich in Herrn Johann Sebaſtian Müllers Annalibus Saxonicis, ad an. 1687. pag. 561. ſeqq.

1687 Unterdeſſen aber kamen Jhro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit den 19. Septembris ſelbſten nacher Wien, beſuchten den Kayſerlichen Hof, wurden auch von Kayſerlicher Majeſtät gar gnädig empfangen. In der vortrefflichen Kayſerlichen Bibliothec fanden Sie, als ein ſehr gelehrter Herr, ungemeines Vergnügen, und lieſſen Ihnen anbey des damahligen berühmten Kayſerlichen Bibliothecarii, Petri Lambecii, Converſation gnädigſt gefallen. Den 10. Octobris gedachten Jahres erfolgte der Actus der Böhmiſchen Belehnung, wobey wegen Unſers Herzogs Durchlauchtigkeit vorbeſagter Herr Bernhard Pflug gleichfalls ſich befunde, und neben den übrigen Chur- und Fürſtlichen Geſandſchafften das Behörige, beſonders aber bey dem Eintritt, Knien und Abwechſeln denjenigen Platz nahme,* der ihme, Hoch-Fürſtlichen Geſandten, wegen der in Lehen zu empfangenden

Belehnung mit dem Voigt-Lande.

* Herr Müller loc. cit. pag. 565. ſeqq.

den Lande zukame. Inſonderheit haben offtgedachter Herr Geſandter, wegen der Voigt-Ländiſchen Belehnung eine beſondere Lehns-Pflicht in die Seele Dero Hohen Principalen abgeſchworen, welche, weiln ſie Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit beſonders mit angehet, hier beyzuſetzen, nicht undienlich ſeyn wird. Sie lautete alſo: 1687

Wir hernach Benannte, Georg Ludwig, Graf von Zinzendorff und Pottendorff, Wolff Caſpar Martini, und Jacob Born, Beyde der Rechte Doctores, als des Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen des Dritten, Herzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchalln und Chur-Fürſtens, ꝛc. tot. tit. unſers gnädigſten Herrn, und ich Bernhard Pflug, als des Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn **Moritz Wilhelms**, Herzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, vollmächtigte Gewalthaber, und Lehen-Träger, geloben und ſchweren Euch, dem Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Leopolden, Römi-

ſchen Kayſer, auch Hungar- und Böhmiſchen Könige, Erz-Herzogen zu Oeſterreich, Marg-Grafen zu Mähren, Herzogen zu Lützenburg und in Schleſien, Marggrafen zu Lauſitz, unſerm allergnädigſten Herrn, als einem regierenden Könige zu Böheim, Euer Kayſerlichen Majeſtät Erben, nachkommenden Königen, und der Cron Böheim, von wegen des **Voigt-Landes**, der Aemter **Plauen**, **Voigtsberg**, **Schöneck** und **Pauſſa**, ſammt allen derſelben Zugehörungen, ſo weiland Herzog Auguſtus, Herzog Chriſtian der Erſte und Andere, Herzog Johann Georg der Erſte und Andere, alle fünf Chur-Fürſten, löblichen und Chriſtſeeligen Gedächtniß, zu einem Mann-Lehn innen gehabt, und nach tödlichem Hintritt Hochgedachter Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit und Fürſtlichen Gnaden Herren Väter, Chur-Fürſt Johann Georgens des Andern, und Moritzens, Herzogs zu Sachſen, nach Anleitung der Groß-Väterlichen aufgerichteten Dispoſition, und darauf erfolgten Brüderlichen Vergleichs, auf Hochermeldte Unſere Gnädigſte Herren Principalen gefallen, Euer Kayſerlichen Majeſtät, als regierenden Könige zu Böheim, getreu, gehorſam und gewärtig zu ſeyn, Deroſelben Schaden zu warnen, Frommen zu fördern, und ſonſten alles das zu thun, das getreue Lehens-Fürſten und Mannen Euer Kayſerlichen Majeſtät, als Könige zu Böheim,

heim, ihrem Lehens-Herrn, und der Cron Böheim zu thun ſchuldig ſeyn, treulich und ohne Gefährde, als Hochgedacht Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten und Fürſtlichen Gnaden Unſerm Herrn Principalen GOtt helffe und das Heilige Evangelium.

In dem Jahr 1688, als Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, Herr Johann Adolph, Herzog zu Sachſen-Weiſſenfels, den 12. Aprilis die Lehen über das Fürſtenthum Sachſen-Querfurt erhielte, wurden in dem erſten Lehen-Briefe über ſothanes Fürſtenthum, nicht nur Dero und übriger Herren Vettere Succeſſions-Jura auf offtgedachtes Querfurt beſtätiget, ſondern es verordneten auch Ihro Durchlauchtigkeit, zu Empfangung der geſammten Hand und Mit-Belehnung, den Agenten, Herrn Jobſt Heinrichen Koch, Edlen von Edersleben, welcher bey dieſer Belehnung das Gewöhnliche beobachtete.* 1688

Der-

* Der Extract des Lehn-Briefs und die Solennitäten dieſer Belehnung ſind gleicher Geſtalt in Herrn Müllers Annalib.

1688 Dergleichen auch den 5. Septembris bey der Sachſen-Weymariſchen Geſammten Belehnung von ermeldtem Agenten geſchahe.* Im
1689 Jahr 1689. den 18 Junii ** ertheilten Ihro Kayſerliche Maieſtät Leopoldus, Herrn Herzog Chriſtians zu Sachſen-Merſeburg, und unſers Herzogs Durchlauchtigkeiten, ein Diploma, wodurch Ihnen, und allen Ihren in der Landes-Regierung folgenden Ehelichen Männlichen Leibes-Erben und Nachkommen, der Titul, Prædicat, und Ehren-Wort: Durchlauchtig, gegeben wurde, und zwar, daß, wenn Sachſen-Zeiz ohne Männliche Leibes-Erben mit Tode abgehen ſollte, Deſſelben in der Regierung folgenden jüngern Herrn Bruder, und ſuccedirenden Erbes Erben, in abſteigender Linie herſtam-

Saxonicis ad annum 1688. pag. 579. ſeqq. nachzuleſen.

* Herr Müller Annal. Saxon. ad annum 1688. pag. 581.

** Herr Müller loc. citat. pag. 585. ſetzt 8. Junii.

ſtammenden Regierenden Herren 1689
für und für, ſolch Prædicat:
Durchlauchtig in Schreiben, Reden, und andern Actibus, zugeleget werden ſolle, wie ſolches das Kayſerliche Diploma, welches wir in Forma beybringen, des mehrern beſaget:

LEopold ꝛc. Tit. Major. Bekennen für Uns, und Unſere Nachkommen am Reich, öffentlich mit dieſem Briefe, und thun kund allermänniglich: Wiewohlen Wir aus Römiſch-Kayſerlicher Höhe und Würdigkeit, darein Uns der Allmächtige nach ſeinem Göttlichen Willen geſetzet und verordnet hat, auch angebohrner Güte und Mildigkeit allezeit geneigt ſeyn, aller und ieder Unſerer und des Heiligen Römiſchen Reichs Unterthanen und Getreuen, Ehr, Nutz, Aufnehmen und Beſtes zu betrachten und zu befördern; So iſt doch Unſer Kayſerlich Gemüth mehr begierlich, Unſere Gnade, denen mitzutheilen, und Sie mit ſondern Vortheilen, Prærogationen und Freyheiten zu begaben, deren Vor-Eltern, und die vom Geblüt oder Sippſchafft aus Königlich- und uhralt-Chur- und Fürſtlichem Geſchlecht, Stammen, Weſen und Tugenden herkommen, und ſich gegen Uns und Unſere Vorfahren, dem Heiligen

Römiſchen Reich und Unſerm Löblichen Erz-Hauſe Oeſterreich in Gehorſam vor anderen emſig und treu verhalten, bewieſen und erzeiget; Wann Wir nun gnädiglich angeſehen, wahrgenommen und betrachtet der Hochgebohrnen, **Chriſtian** und **Moritz Wilhelmen**, beyder Vettern, Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, reſpective Poſtulirten Adminiſtratoren der Stiffter Merſeburg und **Naumburg**, Land-Grafen in Thüringen, Marg-Grafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Unſerer lieber Oheim und Fürſten, uhralten Fürſtlichen Stamm und Herkommen, und daß Derer Fürſtlich Haus und Linie nicht allein zur Zeit Unſers Höchſtgeehrten Vorfahren am Reich, weyland Kayſer Carl des Fünften, die Chur-Würde erlangt, und ſonſten unter den fürtrefflichſten, vornehmſten und älteſten Fürſtlichen Häuſern im Reich in ſonderbaren Hohen Ehren geachtet, auch durch Heyrath und ſonſt mit gecrönten Königen und andern Hohen Chur- und Fürſten verwandt iſt; nicht weniger Dieſelbige anſehnliche und zu Führung Ihres Hohen Fürſten-Standes zulängliche von Uns und dem Heiligen Römiſchen Reiche unmittelbar zu Lehen rührende Landſchafften beſitzen, und zu regieren haben, ſondern auch die treue, ſtattliche und anſehnliche gehorſame Dienſte, ſo weyland Unſern Hochge-

Ehrten

Ehrten Vorfahren am Reich, Römiſchen Kayſern und Königen, und dem gemeinen Weſen nicht allein das ſämmtliche Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen, vorderiſt Ihre Vor-Eltern, ſondern auch Uns ſelbſt, obbemeldte, Chriſtian und **Moritz Wilhelm**, Herzoge zu Sachſen, in Kriegs- und Friedens-Zeiten in viel Wege Hochnützlich geleiſtet, dergleichen Wir Uns denn von Ihnen ferner, auch deren Erben und Nachkommen, nicht weniger künftig gnädiglich verſehen, und geſichert halten; Als haben Wir mit wohlbedachtem und gutem Raht und rechtem Wiſſen vorgedachter Herzoge, Chriſtian und **Moritz Wilhelmen** zu Sachſen Lbden Liebden, und allen denen künftig in der Regierung folgenden Ehelichen Männlichen Leibes-Erben, und Derſelben Erbens-Erben, abſteigender Linie, dieſe beſonderliche Kayſerliche Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun das, und geben Ihnen dieſelbe auch hiemit von Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät Vollkommenheit wiſſentlich in Krafft dieſes Briefs, alſo und dergeſtalt, daß nun hinführo Wir und Unſere Nachkommen am Heiligen Reich, Römiſche Kayſer und Könige, mehrgedachten Ihren Liebden Liebden, und allen Deren in Ihrer Landes-Fürſtlichen Regierung folgenden Ehelichen Männlichen Leibes-Erben und Nachkommen, beyderſeits abſteigender Linie, auch, daferne Herzog

Moritz

Moritz Wilhelms Liebden ohne Männliche Leibes-Erben mit Tode abgehen möchten, Deſſen in der Regierung folgenden jungen Brudern und Deſſelben als ſuccedirenden Erben und Erbes-Erben, und dergeſtalt allen von weyland Ihrem Vater, Herzog Moritzen zu Sachſen, in abſteigender Linie, herſtammenden regierenden Herren, für und für, aus aller Unſer und Unſern Nachkommen am Heiligen Römiſchen Reich an Sie, oder ſonſten, darinnen Sie benennt und beſtimmt werden, ausgehen würden, den Titul, Prædicat und Ehren-Wort, **Durchlauchtig**, geben, ſchreiben, und folgen laſſen ſollen und wollen; Inmaſſen Wir dann, ſolches alles zu geſchehen, bey Unſern Canzelleyen albereit beſtellet, und Gnädigſt anbefohlen haben. Und gebieten darauf denen Hochwürdig- auch Durchlauchtig-Hochgebohrnen Erz-Biſchoffen zu Maynz, Trier und Cölln, Unſern lieben Neffen und Vettern, als Unſern und des Heiligen Römiſchen Reichs durch Germanien, Gallien, das Königreich Arelat und Italien, Erz-Canzlern, Canzelley-Verwaltern, und Secretarien, gegenwärtig- und künftigen ernſtlich und feſtiglich mit dieſem Brief, und wollen, daß ſie fernern Befehlich und Ordnung in Unſere und Unſerer Nachkommen Reichs- und anderen Canzelleyen und Gerichten geben, ſchaffen und befehlen, auch mit Fleiß und Ernſt daran ſeyn, und darob halten,

halten, daß nun hinführo mehrbenennter Herzogen, Chriſtian und **Moritz Wilhelm**, zu Sachſen Liebden Liebden, allen Deroſelben beyderſeits Ehelichen Leibes-Erben, und Deroſelben Erbens-Erben künftig Regierende Herren, abſteigende Linie, auch, daferne Herzog **Moritz Wilhelms** Liebden ohne Männliche Leibes-Erben mit Tode abgehen möchte, Desſelben in der Regierung folgender jüngerer Bruder, und Deſſen alſo ſuccedirende Erben und Erbens-Erben, und dergeſtalt alle von weyland Ihrem Vater, Herzog Moritzen zu Sachſen, in abſteigender Linie herſtammende Regierende Herren für und für ewiglich unter Unſern und Unſerer Nachkommen Titul und Namen obbemeldtes Prædicat und Ehren-Wort, **Durchlauchtig**, in Schreiben und Reden, und allen andern Actibus zugelegt und gegeben werde. Jedoch mit dem ausdrücklichen Reſervat und Vorbehalt, wenn es in der Succeſſion zu dem vor-angedeuteten Fall, und die Regierung auf eines Bruders Linie ankommen ſollte, daß alsdenn Derſelbe ſchuldig ſeyn ſollte, bey Unſerer und Unſerer Nachkommen Reichs-Hof-Canzeley um die Intimation, gegen Abſtattung der Gebühr, unfehlbar anzumelden. Verſehen Uns, und gebieten auch neben ſelbigen nicht weniger allen übrigen des Heiligen Römiſchen Reichs Chur-Fürſten, Fürſten, Prælaten, Grafen, Freyen, Herren, Städten Com-

munen und Männiglichen, daß Sie ſammt und ſonders, vielgedachte Herzogen Chriſtian und **Moritz Wilhelmen** zu Sachſen Lbden Liebden und allen denſelben in der Regierung folgenden Fürſten und Männlichen Erben, beyder Linien, nach Inhalt dieſes Unſers Ihren Liebden Liebden ertheilten Kayſerlichen Diplomatis, ebenmäßig gebührend beehren und tractiren ſollen, das meynen Wir ernſtlich. Zu Uhrkund dieſes Briefes beſiegelt mit Unſerer Kayſerlichen anhängenden Bulla, der geben iſt in Unſerer Stadt Wien, den 18. Tag Monats Junii, nach Chriſti Unſers lieben Herrn und Seeligmachers Gnadenreichen Geburt im Sechzehenden Hundert Neun und Achtzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im 31, des Hungariſchen im 34, und des Böheimiſchen im 33. Jahre.

LEOPOLDUS

Leopold Wilhelm / Graf
zu Königsegg,

Ad mandatum Sacræ Cæſareæ
Majeſtatis proprium,

Caſpar Florenz Consbruch.

Dieſer

Ihro Konigl. Hoheiten
Maria Amalia
Hertzogin von Sachſen=
Zeitz.

Dieſer Herzog vermählete ſich mit einer Durchlauchtigſten Prinzeßin aus dem Hauſe Brandenburg, Chur-Fürſt Friederich Wilhelms, des Groſſen, zu Brandenburg Tochter, Maria Amalia, welche den 16. Novembris 1670. gebohren, und eine Wittwe war Herzogs Caroli zu Mecklenburg-Güſtrow, der Reformirten Religion zugethan, und hielte im Jahr 1689. den 25. Junii das Bey-Lager. Gleich wie aber das ganze Leben unſers Herzogs viele Merckwürdigkeiten in ſich enthält, alſo truge ſichs zu, daß ein gewiſſer Lehrer Lutheriſcher Kirchen bald nach dieſer Vermählung die Frage aufwurffe: Ob zwey Fürſtliche Perſonen / deren die eine der Lutheriſchen Religion zugethan / die andere ſich zu der Reformirten bekennete / einander mit guten Gewiſſen heyrathen könnten? Ermeldter Gelehrter gedachte in

Herzogs Moritz Wilhelms Vermählung mit einer Prinzeßin aus dem Hauſe Brandenburg, im Jahr 1689

1689 einer beſondern Schrifft * das Gegentheil zu erweiſen, vielleicht, weil er dachte, aus ſolcher Vermählung könne dasjenige Wohlſeyn des Landes, welches man ſonſten verhoffe, nicht zu erlangen ſeyn, das Gegentheil zu erweiſen; iedoch mit mehrerer Vermeſſenheit als Glücke. Denn als ein anderer mit einer Gegen-Schrifft ** wider ihn aufzoge, und durch andere wichtigere Gründe erwoge, daß eine ſolche Vermählung dieſer Urſache halber keinesweges auszuſchlagen ſey, ſo verlohre jener allen Beyfall. Denn

* Welche den Titul führete: Fang des Edlen Lebens, durch ungleiche Glaubens-Ehe; in welcher er ſich iedoch ſo aufgeführet, daß er zwar die Reformirte Religion nicht ausdrücklich benennet, in ſeiner ganzen Schrifft aber auf nichts anders zielet, als auf oben gedachte Hohe Heyrath.

** Deren Titul iſt: Rechtmäßige Erörterung der Ehe- und Gewiſſens-Frage, ob zwey Fürſtliche Perſonen im Römiſchen Reiche, deren eine der Lutheriſchen, die andere der Reformirten Religion zugethan, einander mit gutem Gewiſſen heyrathen können, ꝛc.

Denn dieſer erwieſe, daß dieſelbige 1689
erſtlich in denen natürlichen Geſetzen erlaubet ſey; weilen beyde Religionen ſo beſchaffen, daß ſie gar wohl mit einander beſtehen, und einem Lande, wenn nicht ſonſt unruhige Gemüther aus einem unzeitigen und unbeſonnenen Eyfer mit Gewalt ſtöhren wollten, nicht das geringſte Unheil daraus zuwachſen könnte. Zum andern bewieſe dieſer Autor, daß eine ſolche Heyrath auch nicht denen Göttlichen geoffenbarten Geſetzen zuwider ſey; und noch viel weniger denen Moſaiſchen Ceremonial- und Policey-Geſetzen, weil dieſe nur alleine dem Jüdiſchen Staat gegeben worden, jene aber ſchon längſt aufgehöret hätten.

Hohe Häupter ſind wohl denen natürlichen und Göttlichen Geſetzen, gar ſelten aber denen menſchlichen unterworffen, wenn Sie ſich nicht ſelbſten durch beſondere Abſichten darzu bequemen wollen. Derohalben ſchiene dieſe Frage et-

1689 was bedencklicher zu ſeyn: Ob eine ſolche Vermählung zwiſchen einem Lutheriſchen Prinzen / welcher ein *Poſtul*irter *Adminiſtrator* eines Hohen Stifftes iſt / und einer Reformirten Prinzeßin / den Rechten und Grund-Geſetzen des Teutſchen Reichs nicht zuwider ſey? Zweifels-frey wird dem Verfaſſer ſeiner Schrifft noch im Andencken geweſen ſeyn, was Maſſen zwiſchen denen Lutheranern und Reformirten vor Verwirrungen im Teutſchen Reiche vor ohngefähr Anno 1540. biß faſt wieder auf das 1640ſte Jahr geweſen, und wie ſo hefftig darum geſtritten worden, ob ſich auch die Reformirten des Religions-Friedens, und anderer Gerechtſame mit denen Augſpurgiſch-Confeßions-Verwandten zu erfreuen haben mögten? Gewiß! man hat niemahlen die Federn der Gelehrten hefftiger gegen einander gewaffnet geſehen, als zu der Zeit, da wegen des ſo genannten Crypto - (oder heim-

heimlichen) Calviniſmi geeyfert 1689
wurde. Alleine, gleich wie der Oßnabrückiſche Friedens-Schluß allen Krieg auf einmahl ein Ende machen wollte, alſo wurde in dieſem Frieden auch durch einen beſondern Articul, welches der ſiebende, und letzte iſt, ausdrücklich verſehen, daß hinführo die Reformirten Religions-Verwandten mit denen, welche ſich zu der unverfälſchten Augſpurgiſchen Confeſſion bekenneten, gleiche Rechte, und eben diejenigen Privilegia, als dieſe im Teutſchen Reiche zu genieſſen haben ſollten. Folglich ſollte dieſer Vergleich ſo wohl Geiſt- als Weltlichen zu einer immerwährenden Richt-Schnur dienen, und zwar dergeſtalt, daß derjenige, welcher derſelben zuwider handeln würde, gleich als ein Stöhrer der allgemeinen Ruhe angeſehen ſeyn ſollte. Alſo hat auch hierinnen einer ſo Hohen Vermählung nichts im Wege ſtehen können. Ja, ſelbige iſt vielmehr in dem Inſtru-

1689 mento Pacis, und in denen Reichs-Geſetzen gebilliget worden; eben, weil hier durch eine aufrichtige Liebe, welche denen Chriſten geziemet, und die in denen vorigen Zeiten von ſo vielen Heuchel-Chriſten aus allerhand irrdiſchen Abſichten grauſamlich gehemmet worden, wieder hergeſtellet werden ſollte. Ich will hierbey nicht anführen, wie ermeldter Verfaſſer noch weniger Urſache gehabt, nachtheilige Gedancken zu hegen, wenn er überleget hätte, was das Durchlauchtigſte Haus Brandenburg iederzeit vor Wohlthaten den Lutheranern ſelbſt genieſſen laſſen; viel weniger, daß es iemahlen geſucht, die Augſpurgiſch-Confeſſions-Verwandte in ihrer Gewiſſens-Freyheit, und in ihren Gerechtſamen zu kräncken. Die Belohnung dieſes Verfaſſers war auch nicht die angenehmſte. Der Fang ſeines Edlen Lebens gab Gelegenheit, daß er gefangen, und nach der Brandenburgiſchen Feſtung Spandau gebracht wurde,

um

um alda ſein Verbrechen zu bereuen. Doch der Großmächtigſte Friderich ſchenckte ihm gar bald ſeine Freyheit, und erzeigte ihm wieder völlige Gnade.

Die nachfolgenden Zeiten haben ſattſam bezeuget, wie geſegnet dieſes Band geweſen, welches einen Lutheriſchen Prinzen mit einer Reformirten Prinzeßin vereinbahret, und wie ruhig und ſicher die Unterthanen unter einem ſo glücklichen Paar gelebet haben.

Im Jahr 1690. als den 20. Martii beglückte der Himmel, zum größten Frohlocken des Landes, dieſes Hoch-Fürſtliche Haus mit einem jungen Prinzen, welcher den Namen ſeines Großmächtigſten Herrn Groß-Vaters, Chur-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Friederich Wilhelms, bekam. Doch, ſo groſſe Freude, über der Gebuhrt dieſes erſten Prinzens, ſo empfindlich war der Verluſt dieſer irrdiſchen Hoffnung. Denn als Ihn eine unvermuthete

Erſter Prinz Friederich Wilhelm gebohren den 20. Merz 1690.

1690 Unpäßlichkeit und Mattigkeit überfiele, ſo geſchahe es, daß dieſer zarte Prinz den 15. May dieſes Zeitliche ſchon wieder mit der Ewigkeit verwechſelte; nachdem Er ſein Leben höher nicht als auf ſieben Wochen gebracht hatte.

Stirbt wieder den 15. May; hierauf.

Im folgenden 1691ſten Jahr, als den 20. Martii, wurde dieſem Durchlauchtigſten Hauſe die erſte Prinzeßin Tochter, Dorothea Wilhelmina, gebohren, von Deren Vermählung wir ein andermahl zu hören haben werden. Dieſer folgete nach im Jahr 1693. den 24. Martii die andere Prinzeßin, Carolina Amalia.

Den 20. Merz 1691. gebohren Prinzeßin Dorothea Wilhelmina.

Den 24. Merz 1693. gebohren Carolina Amalia.

Weilen ſonſt die Reichs- und Böhmiſche Lehn wegen Ableben Chur-Fürſtens Johann Georgens des Dritten, von ſeinem Nachfolger, Johann Georgen dem Vierten, noch nicht geſuchet worden, ſo ſchickte Herzog Moritz Wilhelm zu Zeitz, in eben dieſem Jahr, ſammt denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten zu Weiſſenfels

Herzog Moritz Wilhelm empfähet die Reichs- und Böhmiſche Lehn.

I. T. p. 282.

Dorothea Wilhelmina
Princeſſin von Sachſen=
Zeitz.

fels und Merſeburg, dieſer Lehn-Empfängniß halber einen Miniſter und Abgeſandten nach Wien. Es erſahe ſich Selbiger zu dieſer wichtigen Angelegenheit aus Bernharden von Pflug zu Heckewalda, Ritter des Johanniter-Ordens, Dero geheimden Raht und Hof-Marſchall, wie auch Creys-Hauptmann des Neuſtädtiſchen Creyſes, und der Voigtländiſchen Aemter, und dieſer langte gleich den 26. Junii zu Wien an, nachdem zwey Tage zuvorhero, nemlich den 24. die Chur-Fürſtlichen Geſandten, welche waren Otto Heinrich, Frey-Herr von Frieſen, geheimder Raht, Georg von Werthern, des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Kammer-Thür-Hüter, Hof- und Juſtitien-Raht, und Jacob Born, Appellation-Raht, und Ordinarius der Juriſten-Facultät zu Leipzig, daſelbſt angekommen waren. Und als die übrigen Geſandten derer Fürſtlichen Häuſer auch angelanget waren, ſo hatten ſämmtliche Chur- 1693

und

1693 und Fürſtliche Geſandten der Königlich-Böhmiſchen Belehnung halber den 10. Octobris bey Kayſerlicher Majeſtät Audienz. Endlich iſt auch die Reichs-Belehnung vor ſich gegangen.

Belehnung mit dem Voigtland.

Den 12. Decembris wurden Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit bey der Böhmiſchen Belehnung mit dem Voigtlande beliehen,* wie hiervon der von Kayſers Leopoldi Majeſtät bald darauf den 23. Decembris ausgeſtellte Lehn-Brief zeiget, der in ſeiner völligen Connexion hier folget:

WIr LEOPOLD von GOttes Gnaden, erwehlter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc. König, Erz-Herzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Lützenburg, in Schleſien, zu Braband, zu Steyer, zu Kärnten, Crain, Würtenberg und Teck, Fürſt zu Schwaben, Marggraf zu Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteter

* Beſiehe hierbey Herrn Müllers Annales Saxon. ad an. 1663. pag. 630. ſeqq.

fürſteter Graf zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Ky-
burg und zu Görz, Landgraf in Elſaß, Marg-
graf des Heiligen Römiſchen Reichs ob der
Ens, und zu Burgau, Herr auf der Windi-
ſchen Marck, zu Portenau und Salins, be-
kennen und thun kund offentlich mit dieſem
Briefe gegen allermänniglich, die ihn ſehen
oder hören leſen, vor Uns, Unſere Erben
nachkommende Könige, und der Cron zu
Böheim, daß Uns die Durchleuchtig-Hoch-
gebohrne, Johann Georg der Vierte, des
Heiligen Römiſchen Reichs Erz-Marſchall,
Unſer lieber Oheim und Chur-Fürſt, auch
Burggraf zu Magdeburg, ꝛc. und deſſen
Vetter, **Moritz Wilhelm**, Unſer lieber
Oheim und Fürſt, beede Herzoge zu Sachſen,
Jülich, Cleve und Berg, Land-Grafen in
Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch
Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſtete Grafen
zu Henneberg, Grafen zu der Marck und
Ravensberg und reſpective Barben, Herren
zu Ravenſtein, alles Fleiß angelanget und
gebeten, daß Wir Ihre Liebden, den Chur-
Fürſten vor ſich und Dero Männliche Leibes-
Lehns-Erben, auch wegen geſammter Hand
und Mit-Belehnſchafft, vor Dero Bruder,
Herzog Friedrich Auguſten, und deſſen Männ-
liche Leibes-Lehns-Erben, und Herzog **Moritz
Wilhelm**, gleichfalls vor ſich, deſſen Leibes-
Lehns-Erben, auch wegen geſammter Hand
und Mit-Belehnſchafft ſeiner Brüder,
Chri-

Chriſtian Auguſten und Friedrich Henrichen, und Ihren Männlichen Deſcendenten, das **Voigt-Land**, und die Aemter **Plauen**, **Voigtsberg**, **Schöneck**, und **Pauſa**, **ſammt allen derſelben Zugehörungen**, ſo von Uns als regierenden Könige und der Cron Böheim zu Lehn rühren, und, nach Inhalt Chur-Fürſt Johann Georgen des Erſten aufgerichteten Teſtaments de dato Dreßden am 20. Julii Anno 1652, und darauf erfolgten Brüderlichen Vergleichs ſub dato 22. Aprilis des 1657ſten Jahrs an Ihrer Liebden Liebden Groß-Vater und Vater, Johann Georgen den Andern und Moritzen, auch nach jenes Abſterben, auf Chur-Fürſt Johann Georgen den Dritten, und ferner auf deſſen, wie auch auf ermeldten Moritzens tödtlichen Hintritt, an Sie und Dero Männliche Leibes-Lehns-Erben kommen, Dero geheimen, Hof- und Juſtitien- auch Appellations-Räthen, denen Wohlgebohrnen, Ehrenveſten und Gelehrten, Unſern und des Reichs lieben Getreuen, Otto Henrichen, Frey-Herrn von Frieſen, Georgen von Werthern, des Heiligen Römiſchen Reichs Erb-Cammer-Thür-Hütern, und Jacob Born, der Rechten Doctorn, Ordinario zu Leipzig, von Seiten Seiner des Herzog **Moritz Wilhelmen** Liebden aber, Dero Geheimen Raht, Hof-Marſchalln, Hauptmann des Neuſtädtiſchen Creyſes, und der Voigtländiſchen Aemter,

den Ehrenveſten, Unſern und des Reichs auch lieben Getreuen, Bernharden Pflug, als gevollmächtigten Gewalthabern und Lehen-Trägern, auf Art und Weiſe, wie vorbeſagte Alter- und Groß-Väterliche Diſpoſition und Brüderlicher Vergleich, allenthalben Meldung thut, gnädiglich zu verleyhen, geruheten. Und Wir dann angeſehen und betrachtet die viel- und manntgfältigen, auch nützlichen Dienſte, ſo wohl Lieb und Freundſchafft, ſo Uns und Unſern Vorfahren, auch Unſerer Cron Böheim durch weyland die Durchlauchtig-Hochgebohrne Chur- und Fürſten, Herzoge zu Sachſen, offt- und vielmahlen ſtattlichen bewieſen, und damit Ihre Liebden Liebden und Dero Männliche Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linien, auch um ſo viel mehr Urſach haben mögen, nicht weniger Uns dergleichen unterthänigſte Dienſte und Liebe gegen Unſerer Cron Böheim gute Freud- und Nachbarſchafft weiter zu continuiren.

Daß Wir demnach wohlbedächtlich und gleichfalls mit Bewilligung der Stände, auch mit vorgehabtem zeitigem Unſerer gegenwärtigen Edlen Rähte, der Cron Böheim Raht, angeregten Unſern lieben Oheim und Chur-Fürſten, Johann Georgen den Vierten, vor Sich, Dero Männliche Leibes-Lehns-Erben, auch wegen geſammter Hand und Mit-Belehnſchafft vor Dero Bruder Herzog

Friedrich

Friedrich Auguſten, und Deſſen Leibes-Lehns-Erben und Dero Vettern Herzog **Moritz Wilhelmen**, ebenmäßig vor Sich, Dero Leibes-Lehens-Erben, auch wegen geſammter Hand und Mit-Belehnſchafft vor Dero Brüder, Chriſtian Auguſten, und Friedrich Henrichen, ſo wohl Deren Männliche Deſcendenten, **das bemeldte Voigt-Land, ſammt denen Aemtern Plauen, Voigtsberg, Schöneck und Pauſa**, mit allen Mannſchafften, Geiſtlichen und Weltlichen Lehen, Lehenſchafften, allerhand Bergwercken, Bergen, Thalen, Forwergen, Dörffern, hohen und niedern Gerichten, Renthen, Zinſen, Wäldern, Büſchen, Hölzern, Wild-Bahnen, Jagden, Waſſern, Waſſer-Läufften, Teichen, Fiſchereyen, Dienſten, Pflichten, Viehe-Trifften, Mühlen, Wonnen, Weyden, Zöllen, Gleiten, Ehren, Nutzungen, Würden, Frohnen, Dienſten, Steuren, Herrlichkeiten, Gerechtigkeiten, Freyheiten, Gewohnheiten, und mit allen Ein- und Zugehörungen, ob und unter der Erden, benannte oder unbenannte, wie die Namen haben mögen, nichts darinn ausgeſchloſſen, was zu ſolchen Lehen-Stücken aus dem Voigt-Lande, und denen Aemtern Plauen, Voigtsberg, Schöneck und Pauſa gehörig, und wie die zuvor verſtorbenen Chur-Fürſten nach einander ſo wohl auch vorgehends die verſtorbenen Burggrafen zu Meiſſen, innen gehabt, genutzet, und genoſſen,

Ihre Liebden Liebden auch itzo genieſſen und gebrauchen, alles nach buchſtablichen Inhalt obberührtes Aelter- und Groß-Väterlichen Teſtaments, und Brüderlichen Transaction, zu rechten Mann-Lehen, auf obgedachter Ihrer Liebden, Liebden, und Deroſelben Männliche Leibes-Lehens-Erben, abſteigender Linien, ſolche oberzehlte Lehn-Stücke weiter von Uns oder Unſern Erben nachkommenden Königen zu Böheim und der Cron Böheim, zu Lehen empfahen ſollten, daß Dieſelbige künftige Lehens-Empfahung mindert anderswo, denn in der Cron Böheim, auch durch Ihrete Liebden der belehnten Herzogen Männlichen Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linie, einen, und da Derſelbe Jugend oder Alters halber der Lehen nicht fähig wäre, durch eine andere Fürſtliche Perſon beſchehen, und vollzogen werden, und Ihre Liebden Liebden ſich deſſen itzo gegen Ausgebung des Lehen-Briefs ausdrücklichen verreverſiren und erklären, desgleichen auch in bemeldtem Revers ſich darneben vor ſich und Dero Erben verbinden ſollen, daß Ihre Liebden Liebden und Dero Erben hinführo keine zu dieſem Königreiche und incorporirten Landen gehörige Herrſchafften und Güther nichts mehr, es ſey Pfands Lehns Weiſe oder in andere Wege, ohne Unſere und Unſerer Erben, nachkommender Könige und der Stände dieſer

Cron Böheim Zulaß- und Bewilligung, an ſich bringen wollen.

Wir bewilligen auch hierüber aus ſonderbahren Gnaden ihren Liebden Liebden und Dero Leibes-Lehns-Erben gegen einander, wie auch ſein des Chur-Fürſten Liebden vor Dero Bruder Chriſtian Auguſten, ſo wohl Herzog **Moritz Wilhelm**, vor Dero Bruder Chriſtian Auguſten und Friedrich Heinrichen, und Deren allerſeits Männlichen Leibes-Lehns-Erben, dann ferner Dero Vettern, Herzog Johann Adolphen zu Weiſſenfels, und Dero Brüdern Henrichen Friedrichen und Moritzen, und zugleich Herzog Chriſtian zu Merſeburg, und ſeinen Brüdern Auguſten und Henrichen und Ihren allerſeits Männlichen Leibes-Lehns-Erben, nach Inhalt der vorigen Inveſtitur, die geſammte Hand an dem Voigt-Lande und deſſen Zugehörungen, dergeſtalt, daß, nach tödtlichem Hintritt des Chur-Fürſten, Johann Georgen des Vierten und Dero Leibes-Lehns-Erben, wie auch Bruders, und Deſſen Männlichen Deſcendenten, Deſſen Antheil an dem Voigt-Lande und Zugehör auf den andern noch überlebenden, und vorgemeldte Ihre Vettern und Mit-Belehnten und Dero allerſeits Männliche Leibes-Lehns-Erben, iedoch auf Art und Weiſe, wie in obberührten Alter- und Groß-Väterlichen Teſtament davon

Meldung

Meldung geſchehen, kommen und fallen ſolle.

Nachdem auch Unſer vielgeliebter Herr Vetter, Kayſer Rudolphus der Andere, Chriſtmilder Gedächtniß, im 1598ſten Jahre, weyland Friedrich Wilhelmen, und Johannſen, Gebrüdern, Herzogen zu Sachſen, Altenburgiſchen und Weymariſchen Theils, auf ihr vielfältig und emſig Anhalten, in Betrachtung derer Uns und der Cron Böheim erzeigten nützliche Dienſte, aus ſonderen Gnaden und Freundſchafft, mit ſonderbahrer Bewilligung aller Dreyer Stände, die geſammte Hand dieſer Vogtländiſchen Lehen zu haben, gnädigſt verwilliget, und obgedachten Herzog Johannſen vor Sich, und dann beneben des Chur-Fürſten zu Sachſen Liebden, in geſammter Vormundſchafft oben gedachtes Herzogs Friedrich Wilhelms hinterlaſſener Söhne, Johann Philippſen, Friedrichen, Johann Wilhelmen und Friedrich Wilhelmen, und Ihre allerſeits Männliche Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linien, den 14. Monats-Tag Junii Anno 1603. bey beſchehener Belehnung zu der geſammten Hand kommen laſſen; Als haben Wir gleichfalls, nachdem nunmehro die Altenburgiſche Linie gänzlichen abgangen, Herzog Johannſen Weymariſchen Theils zweyer Söhne, Wilhelm und Ernſten, Gebrüder, noch lebende reſpective Söhne, Nepotes und Männliche Deſcendenten,

mit angeregtem Vogt-Lande, und den Aemtern Plauen, Voigtsberg, Schöneck und Pauſa, ſammt allen Zugehörungen, beliehen, doch alſo und dergeſtalt, wie es auch Anno 1603. geſchehen, wo ſichs begebe, daß bemeldter Chur-Fürſt, Johann Georg der Vierte, und Dero Bruder, ingleichen Herzog **Moritz Wilhelm** und ſeine Brüder, auch Jhrer allerſeits Männliche Leibes-Lehns-Erben, mit Tode abgehen, und alſo aus dem Chur-Fürſtlichen Hauſe kein Männlicher Erbe mehr vorhanden ſeyn würde, daß alsdenn, und nicht eher, das bemeldte Voigtland, und die Aemter Plauen, Voigtsberg, Schöneck und Pauſa, ſammt allen und ieden obſpecificirten und andern Ein- und Zugehörungen an die gedachte Wilhelm und Ernſtens Weymariſchen Theils Söhne und Nepotes, und Jhre allerſeits Männliche Leibes-Lehns-Erben, abſteigender Linien kommen und fallen, und Sie dieſelben von Uns, Unſern Erben nachkommenden Königen und der Cron Böheim, wie ſichs gebühret, und obgemeldt, iederzeit zu Lehn zu empfahen ſchuldig ſeyn ſollen. Da aber auch dieſer Weymariſche Theil ohne Männliche Leibes-Lehns-Erben mit Tode abgehen würde, und kein Männlicher Lehns-Erbe abſteigender Linie nicht mehr vorhanden wäre, ſo ſoll das berührte Voigt-Land ſammt den ſpecificirten vier Aemtern, und allen und ieden ihren

Ein-

Ein- und Zugehörungen auf den Wiederfall und Erledigung derſelben Stück, nach Abſterben aller Herzogen zu Sachſen, ſo wohl Albertiniſcher als Erneſtiniſcher Linie, unangeſehen, daß Uns und der Cron Böheim die Mannſchafft und Unterthanen ſolcher Lehen mit keiner Aydes-Pflicht des Wiederfalls halber verbunden, doch nichts deſto weniger, als ob ſie die geleiſtet hätten, alsbald würcklich ohn alles Entgeld, an Uns, Unſere Erben, nachkommende Könige und die Cron Böheim kommen und fallen, deſſen ſich denn auch Ihre Liebden Liebden in Dero Revers itzo vor Sich, Ihre obengenannte Mit-Belehnte, und Deroſelben Männliche Leibes-Lehns-Erben ausdrücklich verobligiren, und in ſolchem Revers klärlich und inſonderheit ſpecificirt werden ſolle, daß, nach tödtlichem Abgange eines oder des andern aus dieſen belehnten Herzogen, welches GOtt, wie gemeldt, gnädiglich lange verhüten wolle, ſich derſelben nächſter Männlicher Leibes-Lehns-Erbe, auf den das bemeldte Vogt-Land kommen möchte, auch alſo und fortan, wie Jeder Deſſelben Nachkommen, ſo offt es zum Fall gereichen, und die Belehnung aufs neue beſchehen würde, neben dem neuen Lehn-Briefe ſich deſſen vor Sich und Deſſen Männliche Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linien ausdrücklich zu reverſiren verpflichtet und verbunden ſeyn ſolle; wenn es nemlich, da GOtt

für ſeye, dazu käme, daß die obbemeldte Herzogen, Chur- und Fürſten, und Ihre Männliche Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linien, beedes des Chur- und Fürſtlichen Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Stammes abſtürben, daß alsdenn das obbemeldte Voigt-Land mit allen obbemeldten dazu gehörigen Stücken, ohne alle weitere Eydes-Pflicht der Unterthanen, alsbald immediate an Uns, Unſere nachkommende Könige und die Cron zu Böheim fallen, und die Unterthanen des Vogtlandes und deſſelben zugehörige Stücke keinen andern, dann Uns, und ſie Unſere nachkommende Könige und die Cron zu Böheim vor ihren Herrn erkennen, noch iemand ſonſten unterthänig und gehorſam ſeyn ſollen, als wenn Sie Uns, Unſern nachkommenden Königen zu Böheim und der Cron Böheim den Eyd und Pflicht albereit gethan und geleiſtet hätten.

Bewilligen, reichen und verleyhen nun auf ſolche Conditiones und Meynung gemeldtem Herzog Johann Georgen dem Vierten, Chur-Fürſten, vor Sich, Deſſen Männliche Leibes-Lehns-Erben, auch wegen geſammter Hand und Mit-Belehnſchafft vor ſeinen Bruder und deſſen Männliche Deſcendenten, und Herzog **Moritz Wilhelmen**, ebenmäßig vor Sich, Dero Leibes-Lehns-Erben, und geſammter Hand, vor Dero Brüder, ſo wohl Deren Männlichen Leibes-

Lehns-

Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linien, nach Inhalt vorgedachten Aelter- und Groß-Väterlichen Teſtaments und darauf erfolgten Brüderlichen Vertrags, das gedachte Vogtland ſammt den Aemtern, Plauen, Voigtsberg, Schöneck und Pauſa, mit allen ihren Ein- und Zugehörungen, wie die hiebevor gemeldet, nichts davon ausgeſchloſſen, was dazu gehörig, aus Königlicher Macht, mit und Krafft dieſes Briefs, zu rechten Mann-Lehen abſteigender Linien, die hinführo von Uns, Unſern nachkommenden Königen und der Cron zu Böheim zu rechten Mann-Lehen zu haben, zu beſitzen, der zu genieſſen und zu gebrauchen, damit zu thun und zu laſſen, als ſolcher Mann-Lehen Gewohnheit und Recht iſt. Wir, Unſere Erben und nachkommende Könige von Böheim ſollen und wollen auch Seiner Herzog Johann Georgen des Vierten Liebden und Dero Leibes-Lehns-Erben, auch Bruder und Deſſen Männlichen Deſcendenten, ingleichen Herzog **Moritz Wilhelms** Liebden und Dero Männliche Leibes-Lehns-Erben auch Brüder, und Deren Männliche Leibes-Lehns-Erben abſteigender Linien wie gedacht, ſo wohl Dero Vettern dieſer Chur-Linie, und die Herzogen zu Sachſen Weymariſchen Theils, wegen der erlangten geſammten Hand, dabey erhalten, handhaben und ſchützen, vor männiglich ungehindert, Ihnen auch obgenannte Lehn-Stücke

ſammt ihren Ein- und Zugehörungen, ſo offt das zu Schulden kommt, zu rechtem Mann-Lehn obbemeldter Maſſen der abſteigenden Linien verliehen haben; So Sie auch der Lehen halber zu Recht ſtehen würden, ſoll Ihnen durch die Lehens-Fürſten, nach Sächſiſchen, angeſehen daß die Lehen in Sächſiſchen Rechten gelegen ſeynd, geſprochen, wie nicht weniger alle ihre Güther ſonſt vor keinen andern Rechten, Land-Tafel-Hof- oder andern Gerichten in keine Weiſe gerechtfertiget werden. Und ob ſichs begebe, daß iemand Ihre Liebden Liebden und Derſelben Männliche Leibes-Lehns-Erben von der obbemeldten Lehn wegen, zu rechtfertigen ſich unterſtehen wollte oder würde, darumen ſollen Sie als Lehens-Fürſten Unſerer Cron zu Böheim gefordert und fürgenommen, auch die Reichs-Täge und Vor-Beſcheidungen durch Uns und Unſere nachkommende Könige zu Böheim vor Unſern Königlichen Stuhl zu Prag, und ſonſten mindert anderswo geſetzet werden, aber die Manne, des von die Chur-Fürſten, auch Herzog **Moritz Wilhelmens** Liebden Liebden und Dero Männlichen Leibes-Lehns-Erben in obbemeldtem Voigt-Lande und darzu gehörigen Aemtern Lehen haben oder haben würden, ſollen derowegen von Ihrer Liebden Liebden und Deroſelben Leibes-Lehns-Erben und Nachkommen, als ihren Lehens-Herren, zu Austrag kommen.

Und

Und auf ſolches haben Uns und der Cron Böheim obgedachter Otto Heinrich Frey-Herr von Frieſen, George von Werthern, und Jacob Born, als vollmächtige Gewalt-haber und Lehen-Träger von wegen des Chur-Fürſtens, und Herzog Moritz Wilhelms Liebden Liebden Eyd und Gelübd gethan, Uns getreu und gewärtig zu ſeyn, Unſern Schaden zu warnen, und Frommen zu fordern, und ſonſt alles das zu thun, das getreue Lehens-Fürſten und Manne, Uns als Ihrem Lehens-Herrn und der Cron Böheim zu thun ſchuldig ſeynd. Des zu Uhrkund beſiegelt mit Unſerm Kayſer- und Königlichen anhangenden gröſſeren Inſiegel, der geben iſt in Unſer Stadt Wien, den 23. Monats-Tag Decembris nach Chriſti Unſers lieben Herrn und Seeligmachers Gnaden-reichen Gebuhrt, im 1693ſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im 36ſten, des Hungariſchen im 39ſten, und des Böhmiſchen im 38ſten Jahre.

In der Fürſtlichen Reſidenz Zeiz hatte ſich damahlen auch zugetragen, daß ein gewiſſer geheimder Raht, Namens Johann Jacob Schmidt, eine groſſe Miß-Handlung und Verkehrung im Münz-Weſen unternommen hatte. *Chur-Sachſen nimmt einen Gefangenen aus Zeiz weg.*

Dieſen Miniſtre hatte Herzog Moritz Wilhelm auf Kayſerlicher Majeſtät Befehl in Zeitz in Verhafft nehmen laſſen. Weilen aber das Jus Superioritatis nothwendig dem Chur-Hauſe zuſtehet, und es dißfalls auch prætendirete, ſo ſchickte Chur-Fürſt Johann Georg der Vierte, Glorwürdigſten Andenckens, einen Obriſt-Lieutenant mit ſechs hundert Mann nach Zeitz, und als dieſer gerade bey anbrechendem Tage den 16. Martii mit ſeinen unterhabenden Soldaten ankam, und die Wache ihm die Thore nicht ſtracks eröffnen wollte, ſo lieſſe gedachter commandirender Officier von Droſchka das innerſte und äuſſerſte Windiſche Thor mit Gewalt aufhauen, und beſagten Gefangenen von dar hinweg, und nach Leipzig bringen. Dieſer Arreſtande iſt endlich ſeiner Gefangenſchafft wieder erlaſſen worden, weil er ſich ſeines Verbrechens halber mit einem Eyde purgirete, worauf er aber gar bald geſtorben; deswegen

gar

gar verſchiedentlich von ihm und ſeiner Sache geſprochen wurde.

Nachdem auf den Anno 1694. den 27. Aprilis erfolgten frühzeitigen Hintritt Herrn Johann Georgens des Vierten Chur-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen Albertiniſcher Linie im Jahr 1702. nach Anweiſung derer Teutſchen Lehen-Rechte und des Herkommens der Nothdurfft befunden, die Lehn am Kayſerlichen Hofe zu renoviren; So haben Unſers Herzogs Durchlauchtigkeit vor Ihre Hohe Perſon Dero geheimden Raht, Herrn Emanuel Willium, einen in Staats und Reichs-Sachen ungemein verſirten Miniſtre dazu abgefertiget, der, Krafft ertheilter Vollmacht, gewöhnliche Gelübd und Eyd gethan, und von Kayſerlicher Majeſtät Leopoldo glorwürdigſten Andenckens, darauf beliehen worden, wie ſolches der de dato Wien den 17. Auguſti 1702. aus-

Reichs-Belehnung.

ausgeſtellte Haupt-Lehn-Brief über die Reichs-Lehen vor das Chur-Haus Sachſen beſaget.*

Den 5. Sept. ſtirbt Carolina Amalia.

Gegen Ende des 1694ſten Jahres, nemlich den 5. Septembris, mußte dieſes Durchlauchtigſte Haus abermahl einen Trauer-Fall erleiden, weilen die jüngſt gebohrne Prinzeßin Carolina Amalia wieder unvermuthet den Weg alles Fleiſches gegangen, und Ihr Leben kaum auf fünf Viertheil Jahr gebracht hatte. Denckwürdig aber war dieſes, daß in dem folgenden 1695ſten Jahr Ihro Durchlauchtigkeit, Prinz Chriſtian Auguſt, Anderer Herr Bruder unſers Herzogs, auf ſeiner Reiſe nach Franckreich, zu Paris die Evangeliſch-Lutheriſche Religion mit der Römiſch-Catholiſchen verwechſelte.

Anno 1695. wird Prinz Chriſtian Auguſt Römiſch-Catholiſch.

Es

* Selbigen haben wir voritze wegen ſeiner Länge nicht beybringen können, er findet ſich aber in offtbelobten Herrn Lünigs Reichs-Archivs Partis Specialis Continuatione II: unter denen Documentis Saxonicis pag. 718. ſeqq.

Es iſt dieſer der erſte Prinz, aus 1695
dem Hauſe Sachſen, Albertiniſcher Linie, welcher von der Religion ſeines Herrn Vaters, Groß- und Uhr-Groß-Vaters, wiederum abgegangen iſt, und ſich zur Römiſch-Catholiſchen gewendet. Seine ganz unvergleichliche Qualitäten aber haben ihn ſo anſehnlich gemacht, daß er auch faſt von einem Jahr zum andern zu höhern Ehren-Stellen bey der Römiſch-Catholiſchen Kirche erhoben worden. Er wurde gleich hierauf Canonicus zu Cölln, Lüttig und Münſter. Und am 10. Novembris wurde er in erregtem hohen Erz-Stifft Cölln zur vornehmſten Würde und oberſten Prælatur deſſelben, nemlich zum Dom-Probſt und Theſaurario beſagten hohen Erz-Stiffts erwehlet.

Den 25. Aprilis wird gebohren Sophia Charlotta.

Den 25. Aprilis beſagten Jahres, erſetzete der gütige Himmel unſerm Hoch-Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Zeiz den Verluſt, welchen es durch die andere Prinzeßin erlitten, wieder durch die dritte, welcher der Name

Name Sophia Charlotta beygeleget wurde. Alleine auch dieſe Prinzeßin ward mehr vor den Himmel als vor die Erde gebohren, nachdeme Sie ebenfalls dieſes Zeitliche wieder in dem nächſtfolgenden 1696ſten Jahr den 8. Junii ſegnete, als Sie an einer gar kurzen Kranckheit das Bette gehütet hatte. In dem nächſt hierauf folgenden Jahre vernahme man, daß nur erwehnter Herzog Christian Auguſt von Sachſen-Zeiz, den 27. Auguſti von Kayſerlicher Majeſtät zum Biſchoff zu Raab in dem Königreich Ungarn ernennet, und von Päbſtlicher Heiligkeit dißfalls auch die Bekräfftigung erhalten hatte, welches Seine Durchlauchtigkeit auch denen Chur- und Fürſten des Reichs bekannt machten. Und in dem folgenden Jahre wurde ſelbiger auch zum würcklichen geheimden Raht von Kayſerlicher Majeſtät erhoben.

Stirbt wieder den 8. Junii 1696.

1697

In

In dem 1699ſten Jahr haben Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit der regierende Herzog von Sachſen-Zeiz, Ihrer Königlichen Majeſtät von Polen, und Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen, Dero Antheil der Anſprache und Rechte an der Sachſen-Lauenburgiſchen Succeſſion völlig überlaſſen. Folglich haben Selbige auch in die mit dem Hoch-Fürſtlichen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe getroffene Alienation Ihren Conſens gegeben, welches Selbige auch den 24. Februarii dem Kayſerlichen Hofe bekannt machten. Und den 13. Aprilis vermählte ſich zum erſtenmahl Herzog Friedrich Heinrich, welcher ſeinen Sitz anfänglich zu Pegau angeleget hatte, mit Herzogs Chriſtiani Ulrici zu Würtenberg in Bernſtadt, Prinzeßin Tochter, Sophia Angelica. Als hierauf am 16. Octobris das Hohe Ehe-Verlöbniß zwiſchen Seiner Durchlauchtigkeit dem Erb-Prinzen zu Bran-

Den 24 Februar. 1699. überläſſet Herzog Moritz Wilhelm ſein Antheil der Jurium an der Sachſen-Lauenburgiſchen Succeſſion an Chur-Sachſen.

Den 13. Aprilis vermählet ſich Herzog Friederich Heinrich zum erſtenmahl.

Brandenburg-Bareyth, Georg Wilhelmen, und der jüngſten Prinzeßin, Sophien, zu Sachſen-Weiſſenfels, mit Königlicher Majeſtät in Polen, als Chur-Fürſten zu Sachſen, Hohen Gutbefinden und Approbation, nach wenige Tage vorhero beſchehener Ehe-Verbündniß, durch prieſterliche Copulation zu Leipzig in dem Königlichen Quartier vollzogen wurde, ſo befande Sich der Durchlauchtigſte Herzog, Moritz Wilhelm, auch mit unter denen anweſenden Hohen Gäſten. Und zwar waren dieſe um die Haupt-Oval-Tafel in folgender Reihe geſetzet:

1. Saſſe der Fürſtliche Bräutigam,
2. Die Fürſtliche Braut,
3. Des Königs von Polen Majeſtät,
4. Die Königin von Polen,
5. Des Bräutigams Herr Vater, Chriſtian Ernſt,

6. Des

6\. Des Herzogs zu Weiſſenfels Gemahlin, Friderica Eliſabetha,

7\. Der regierende Herzog zu Weiſſenfels, Johann Georg,

8\. Ihro Königliche Hoheit, damahlen nur Herzogin zu Zeiz,

9\. Unſer regierender Herzog, Moritz Wilhelm,

10\. Herzog Heinrichs zu Barby Gemahlin, Eliſabetha Albertina,

11\. Herzog Heinrich zu Sachſen-Barby,

12\. Prinzeßin zu Weiſſenfels, Magdalena Sibylla,

13\. Herzog Friederich zu Weiſſenfels, General-Major,

14\. Prinzeßin zu Weiſſenfels, Johanna Wilhelmina,

15\. Prinz Chriſtian zu Weiſſenfels,

16\. Prinzeßin Anna Maria zu Weiſſenfels,

17\. Prinz Johann Adolph zu Weiſſenfels,

18. Prinz Johann Wilhelm zu Sachſen-Gotha.

Unter währenden Hohen Gaſt-Mahl ſahe man auf dem Marckt in Leipzig zwölf Stücke Geſchütz aufgeführet, welche bey denen Geſundheits-Trüncken losgezündet wurden. Die Copulation verrichtete der Herr Licentiat *Ittigius*, welcher damahlen noch Extraordinar-Profeſſor der Theologie war.

Den 16. Auguſti 1700. wird gebohren Fridericus Auguſtus,

Nichts aber ſchiene das Haus Sachſen-Zeiz glücklicher zu machen, als das 1700ſte Jahr, worinnen der Höchſte den 12. Auguſti daſſelbige wieder mit einem Durchlauchtigſten Erb-Prinzen begnadiget hatte. So groß und wichtig der Verluſt des erſten Prinzen geweſen war, welcher, wie wir oben gehöret, im Jahr 1699. dieſes Zeitliche verlaſſen, ſo unausſprechlich war die Freude, welche dieſes Fürſtenthum überſchüttete, weil ſich dieſes gleich ſchon zum Voraus prophecepete,

I. Theil. p. 306

FRIDERICUS AUGUSTUS
Dux Saxoniæ, Juliaci, Cliviæ
ac Montium nec non Angr:
et Westphal: etc:
Natus d. 12. August: MDCC. extima
Halæ. d. 17. Febr. MDCCX
Schumacher del.

cevete, daß ein ſolcher Prinz ein vollkommenes Muſter eines unvergleichlichen Regenten werden müßte. Die Freudens-Bezeugungen, welche damahlen in den Hoch-Fürſtlichen Zeiziſchen Landen, ſonderlich aber am Zeiziſchen Hofe, angeſtellet wurden, waren nicht zu beſchreiben. Dieſem Prinzen wurde in der Heiligen Tauffe der Name *Fridericus Auguſtus* beygeleget, indem die Hohen Tauf-Pathen waren Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen, damahlen noch Erb-Prinz des Chur-Fürſtenthums zu Brandenburg, Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, Herzog Friederich zu Sachſen-Gotha, welcher den Prinzen zur Tauffe hielte, und anbey die Hohen Stellen derer übrigen vertrate. Unter andern Freudens-Bezeugungen, welche man dieſer Hohen Gebuhrt halber bemerckete, ſahe man ein prächtiges ſilbernes Schau-Stücke gepräget, auf deſſen einer Seite folgende Worte zu leſen waren:

Dero Tauf-Pathen.

Fiat Saxonici ſplendor amorque poli!

Der Revers aber enthielte folgende Worte in ſich:

Fridericus Auguſtus, Dux Saxoniæ, natus Cizæ, d. 12. Auguſti, anni currentis Jubilæi 1700. ſole leonem percurrente. Majorum maximorum, ut nomine, ita virtutes imitetur!

Auf dem Rande aber ſahe man die Namen Hoch-Fürſtlicher Eltern abgeriſſen. Merckwürdig war doch, daß dieſe Medaille die groſſe Hoffnung zukünftiger Glückſeligkeit gleichſam zum Voraus verkündigte. Denn die Hoch-Fürſtlichen Eltern, beſonders der Durchlauchtigſte Herr Vater, wandte alle Hoch-Fürſtliche Sorge an, dieſes theure Pfand ſo anzulegen, damit die zukünftigen Zeiten ſich wieder eines ſolchen Regenten zu erfreuen haben mögten, welcher das Bild des Durchlauchtigſten Herrn Vaters in allen vollkommen vorſtellete.

ſtellete. So bald dieſer Prinz heran gewachſen, gab Er gleich ſolche Kenn-Zeichen ſeines ungemeinen Verſtandes von ſich, daß iedermann gleich abnehmen konnte, es ſeye was Ungemeines in dieſem Prinzen verborgen. Deßwegen der Durchlauchtigſte Herr Vater um deſto mehr beſorgt ward, dieſen Prinzen bald mit denen tüchtigſten Lehrern und Führern zu verſehen. Sein Informator und Unterrichter war Chriſtoph Enoch Buchta, zu welchem Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit das gröſte Vertrauen hatte; deswegen Sie ihm dieſen Prinzen zu einem Lehrling übergaben, welcher Ihme durch alle erſinnliche Mittel den Weg zur Tugend bahnen, und den Anfang zu denen Wiſſenſchafften legen mußte. Und gleichwie der Herr Vater alle vortreffliche Studien ungemein wohl verſtunde, Alſo mußte dieſer Ihr Prinz einig und allein nach dem vorgeſchriebenen

Naturell des Prinzens.

nen Muſter Seines Durchlauchtigſten Herrn Vaters angeführet werden.

Dero Information, wie die eingerichtet geweſen.

Der Anfang wurde hierzu gemacht mit der Gottesfurcht, weil dieſes der einige Brunnen iſt, woraus alle Hohen Ihre Weisheit ſchöpffen müſſen. Und, daß abſonderlich die Gottesfurcht bey dieſem Prinzen gewürcket, hat das Wunderns-würdige Wachsthum gezeiget, welches ſich mehr an Weisheit und Verſtande, als an Jahren, hervor gethan hat. Als kaum der Anfang zu leſen mit Ihm gemacht wurde, lernete Er durch ein ſonderbahres Hülffs-Mittel in ſechs Wochen leſen, und in einer gleichen Zeit das Schreiben, und zwar ſo fertig, daß Er gleich hierauf nicht nur an den Durchlauchtigſten Herrn Vater, und an Ihre Königliche Hoheit, Dero Durchlauchtigſte Frau Mutter, ſondern auch an die Prinzeßin Schweſter verſchiedene Briefe in Teutſcher

und

und Franzöſiſcher Sprache ausgefertiget hat, und zwar mit ſolcher Nettigkeit und Zierlichkeit, daß Sie ſolche zum Andencken noch biß dieſe Stunde aufbehalten. Bey dem Gebeth wurde inſonderheit die Bibel geleſen, welche dieſer Prinz auch mit ſolcher Begierde und mit ſolcher Andacht laſe, daß Er an nichts anders eher gedachte, als biß zuvor das Gebeth und die Bibliſchen Arbeiten verrichtet waren. Ja, als ſich öffters der Informator ſtellete, als wenn er gleich ohne dem Gebeth, oder Bibel-Leſen, zur Arbeit ſchreiten wollte, um Ihn zu erforſchen, ob Er auch daran gedencken würde; hat Er gleich gegen denſelben verſetzet: ob er nicht wüßte, was er vergeſſen, man müßte ja den Anfang von GOtt machen, ſonſt würde die Arbeit weder geſegnet, noch gebenedeyet ſeyn? Die Bibel aber wurde ſo getrieben, daß ihme erſtlich die Haupt-Geſchichte Altes und Neues Teſtamentes erkläret wür-

den. Hernach mußte er diejenigen Bücher der Heiligen Schrifft leſen, welche denen allerdings zu wiſſen höchſt nöthig ſind, die GOtt zu Regenten dieſer Welt beruffen hat; welches ſind die Bücher des weiſen Salomonis, und das Buch des Syrachs: welche dergeſtalt geleſen und erklähret wurden, daß gedachter Prinz erſtlich ſelbſt die Pflichten aller Menſchen insgemein daraus erlernen können, hernach beſonders auch die Schuldigkeit derjenigen, welche dereinſt das Regiments-Ruder in die Hände nehmen wollen. Und alſo wurde Er eine Zeit lang in der Fürſtlichen Reſidenz unterrichtet.

Damit auch die Zubereitung dieſes Prinzens deſto glücklicher von Statten gehen mögte, ſo entſchloſſen Sich Jhro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, Herzog Moritz Wilhelm, aus allerhand bedencklichen Urſachen, Denſelben von Dero Hoch-Fürſtlichen Hofe weg, und auf eine berühmte Uni-

verſität zu thun. Und hierzu ward kein Ort bequemer, als die Königliche Univerſität Halle befunden. Alhier wurden nun Seine angefangenen Fürſtlichen Studia unter Leitung Seines Hof-Meiſters, Herrn Sylvius Bernharden von Franckenberg, und Seines oben berührten Informatoris, ganz ungemein glücklich fortgeſetzet. Das Modell, wornach dieſer Prinz geführet wurde, war ganz nach dem Muſter des Durchlauchtigſten Herrn Vaters entworffen. Er mußte, nach Deſſen Löblichen Exempel, alle diejenigen vortrefflichen Sprachen erlernen, welche ein groſſer Fürſt abſonderlich von nöthen hat; worunter erſtlich die Römiſche oder Lateiniſche, und Franzöſiſche, geweſen ſind. Denn beyde ſind die rechten Staats-Sprachen, welcher ſich ein groſſer Prinz bey allen, ja bey denen wichtigſten Staats-Angelegenheiten bedienen kann. Zu geſchweigen, daß ſo viele wichtige Bücher in beyden Sprachen geſchrieben

ſind, welche allen denjenigen, ſo dereinſt das Staats-Ruder ergreiffen wollen, ganz unentbehrlich fallen. In der Lateiniſchen Sprache wurden Ihme zu leſen inſonderheit vorgeleget die luſtigen Fabeln des Phædri; und, damit Er Sich eine zierliche und delicate Art zu reden angewehnete, die netten Geſpräche des Erasmi. Und weilen man auch neuere Scribenten leſen muß, ſo wurden Ihm in Zeiten vorgegeben Tenzels, des bekannten Sächſiſchen Rahts und Hiſtoriographi Lateiniſches und Teutſches Medaillien-Cabinet. In der Franzöſiſchen Sprache laſe Er die ſchönen Moraliſch- und Politiſchen Wercke des Monſieur Bellegarde, des Mollière, des Rabutin, Vaugela, Richelet, Miſſon, des Theatre de la vie humaine, welches lauter Bücher ſind, die, auſer der vortrefflichen Schreib-Art, auch die auserleſenſten Sachen in ſich enthalten. Auſer dieſen Büchern laſe Er auch wöchentlich die Franzöſiſchen Zei-

tungen.

tungen. Als in beyden erſten Sprachen der Grund geleget war, ſo wurde Er auch zur Italiäniſchen angehalten, weil ſich auch dieſe wegen ihrer Vortrefflichkeit und Annehmlichkeit, bey allen groſſen Herren ſchon längſtens in die gröſ= te Hochachtung geſetzet, und welche an allen groſſen Höfen auch ſehr im Flor iſt. Und in dieſer laſe Er die Heilige Schrifft, und den Paſtor Fido des berühmten Baptiſtæ Guarini, und die monatlich aus Venedig einlauffenden Italiäniſchen Zeitungen, und andere mehr. In allen dieſen Sprachen wurden Ihm die vortrefflichſten Maitres gehalten, und dieſer Prinz hatte darinnen auch ſo zugenommen, daß, ehe Er noch nach Halle geführet wurde, Er ſchon ziemlich ſchwehre Bücher in der Lateiniſchen Sprache verſtehen und erklähren konnte. Und weil Er auf beſagter Univerſität Halle niemalen einige Solennitäten von Promotionen, ſolennen Reden, Diſputationen und der-

gleichen

gleichen, verabſäumete, ſo wußte Höchſtgedachter Prinz dieſelben in eben der Sprache zu Hauſe in ſeinem Zimmer zu wiederholen. Wodurch Er denn immer zu gröſſerer Vollkommenheit darinnen gelangete. In der Franzöſiſchen und Italiäniſchen Sprache hatte Er durch die täglichen Ubungen einen ſolchen Fortgang gewonnen, daß Er ſelbige ſo vollkömmlich verſtehen, ſchreiben, und ſprechen konnte, als einer, ſo von dieſen Nationen gebohren iſt. Abſonderlich empfunde Er an der Italiäniſchen Sprache ein ungemeines Vergnügen. Deswegen hatte Er ſich auch vorgeſetzet, das von Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen-Eiſenach heraus gegebene Gebeth-Buch, ſeiner Vortrefflichkeit halber, in dieſe höchſt angenehme Sprache zu verſetzen.

Die Sprachen nun machen eine groſſe Zierde, und ſind Hohen Standes-Perſonen ein unentbähr-

liches

liches Mittel, wichtige Dinge öff- ters mit fremden Völckern abzu- handeln; alleine an und vor ſich ſelbſten können ſie weder eine Ge- lehrſamkeit, noch eine Klugheit ausmachen, ſondern ſie müſſen auch mit denen Wiſſenſchafften ſelbſten verknüpffet werden. Mit dieſen aber verknüpffet unſer Prinz auch alle Studia, wodurch Sich Dero Durchlauchtigſter Herr Vater den Preis eines der gelehrteſten, und eines der klügſten Fürſten von ganz Europa erworben hat. Worunter inſonderheit die Hiſtorie gehöret, welches ein Studium iſt, worinnen Sich eben der Herr Vater einen groſſen Ruhm vor allen itziger Zeit zuwege gebracht hat, und wodurch Er auch die meiſte Staats-Klug- heit erworben hat. Und gewiß! durch dieſes Studium können Re- genten dasjenige in Zeiten erler- nen, was andere erſt durch eine langwierige Erfahrung, und öff- ters bey ſehr ſpäter Reue, begreiffen

müſſen.

müſſen.* Abſonderlich, wenn die Hiſtorie alſo getrieben wird, wie ſie mit dieſem Prinzen iſt vorgenommen worden; da Ihm erſtlich eine gründliche Nachricht von allen und jeden Reichen und Staaten der Welt gegeben worden, worinne derſelben Urſprung, Fortgang, Zunahme und Wachsthum, und was anbey ein iedes vor ſonderbahre Veränderung erlitten, angezeiget worden iſt. Beſonders aber triebe Er die Sächſiſch- und Brandenburgiſche Hiſtorie, nicht nur allein ihrer Merckwürdigkeiten halber, ſondern auch, dieweil dieſer Prinz aus dieſen beyden der fürnehmſten und anſehnlichſten Königlich- und Chur-Fürſtlichen Häuſern in Teutſch-

* Der berühmte Philippus Cominæus, welchen einige den andern Thucididem, andere den Europäiſchen Polybium nennen, gedencket an einem Ort, er habe durch die Leſung eines geſcheiden Hiſtorici in vier Wochen mehr gelernet, als durch die Erfahrung bey 20. Jahren her.

Teutſch-Land entſproſſen war. Zu dem Ende wurden mit Ihme insonderheit auch die Thaten und Geſchichte des Durchlauchtigſten Herrn Groß-Vaters, Friederich Wilhelms zu Brandenburg, Glorwürdigſten Andenckens, welches damahlen ans Licht geſtellet worden, geleſen, in deme Er ſich auch dieſen groſſen Fürſten zu einem Muſter vorgeſtellet hatte. Mit der Hiſtorie triebe Er die Chronologie, oder Zeit-Ordnung, weil dieſe gleichſam vor das eine Auge derſelben gehalten wird, indem jene ohne dieſer eine blinde Wiſſenſchafft iſt. Dieſe aber wurde alſo mit Ihme getrieben, daß Er dieſelbe von zehen Jahren zu zehen Jahren ſo wohl begriffen, daß Er in hundert vorgegebenen Exempeln kaum einmahl irrete. Mit der Chronologie verknüpffete Er die Genealogie, oder Hiſtorie der fürnehmſten Geſchlechter und Familien. In dieſem Studio wurden dem Prinzen beſonders die heute zu

Tage

Tage blühenden Hohen Häuſer derer Kayſer und Könige, Chur- und Fürſten, beſonders aber wiederum Seiner Durchlauchtigſten Ahnen, der Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Geſchlechter, vorgegeben. Hierauf folgete die Geographie, als das andere Auge der Hiſtorie, woraus dem Prinzen nicht nur das Theil auch gewieſen, ohne welche die Hiſtoriſche Geographie keinesweges beſtehen kann, als nemlich die Lehre von der Erd-Kugel, und derſelben eigentliche Beſchaffenheit; daß Er darauf auch die nöthigſten Problemata machen lernen, und vorgeben mußte, ſondern Er mußte auch die Grenzen und den natürlichen Zuſtand derer vornehmſten Staaten in Europa, und die Beſchaffenheit, Neigung und Zuſtand derſelben Einwohner erlernen. Und itzt erzehlte Wiſſenſchafften ſind der Grund, worauf das übrige Weſen, das iſt, die höhern Staats-Studia müſſen gebauet werden. Deßwegen wurde mit denen

denen Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften 1700
alles dasjenige verknüpffet, was
einem Prinzen, der zur Regierung
gebohren, höchſtnöthig, ja unent-
bährlich iſt. Als da ſind die
Staats-Rechte, beſonders aber
muß mit einem Teutſchen Prinzen
getrieben werden erſtlich die Verfaſ-
ſung und das Recht des Teutſchen
Staats. Unter denen zu dem Ende
dienenden Büchern, welche, mit
Ihme zu leſen, angewieſen wurden,
ware inſonderheit des offenherzigen
Monzambano Buch, de Statu Im-
perii Romano-Germanici, welches
Ihme auch zugeſchrieben worden
war, und mußte Ihm dieſes Buch
der Informator, um dem Prinzen
einen deutlichern und leichtern Be-
griff zu machen, in Fragen und
Antwort vorgeben.

Mit dieſen Studien aber mußten
auch andere getrieben werden, wor-
innen ſich der Prinz manchmahl,
um ſich eine Erquickung und Be-
luſtigung zu machen, üben ſollte:
unter welchen waren die Mathema-

1700 tiſchen Wiſſenſchafften, die Rechen- und Zeichen-Kunſt, Feld-Meſſer-Kunſt, und dieſe zwar nach Anleitung der Erz-Herzoglich-Oeſterreichiſchen Hand-Griffe: die Bau-Kunſt, worinnen Ihm allerhand Arten von Schau-Bühnen, Gebäuden, Illuminationen und dergleichen vorgegeben wurden. Hiernächſt wurde auch die Phyſic nicht unberührt gelaſſen, indeme dieſem Prinzen auch Anleitung gegeben wurde, daß Er Experimenta machen konnte. Hiernächſt mußte Er auch zu etlichen Leibes-Ubungen und Exercitiis gehalten werden, und zwar zu ſolchen, welche Seiner noch zarten Leibes-Conſtitution am erſten dienlich waren, als Tanzen, Paucken-Schlagen, Fahnen-Schwengen, Drechslen, Billard, und dergleichen. Unter denen Spielen wurde Ihm ſonderlich das Schacht-Spiel anbefohlen, Sich bey gelegener Zeit darinnen zu üben. Und dieſes iſt der Entwurff derer Studien, wodurch dieſer Prinz

auf

auf Gutbefinden des Durchlauch- 1700
tigſten Herrn Vaters, zu einem zu-
künftigen Regenten ſollte angeführ-
ret werden. Mir fällt hierbey ein,
daß derer nicht wenige ſind, welche
in denen Gedancken ſtehen, daß die
vielen Studia einem Prinzen mehr
nachtheilig als zuträglich wären,
angeſehen ſolche Fürſten öffters
entweder ſelbſt nicht glücklich regie-
reten, oder doch Ihre Cron- und
Nach-Folger ſo verwahrloſeten,
daß Sie alles verderben müſten.
Wie viel ſind ihrer nicht, welche
dem *Jacobo* die Schuld beymeſſen,
daß ſein Prinz *Carolus* einer der
unglückſeligſten Regenten der Welt
geworden iſt, weil ſein Herr Vater
mehr Zeit auf die ſüſſen Erfindun-
gen gelehrter und Philoſophiſcher
Dinge gewandt, als daß er mit
einer Sorgfalt, oder bedächtiger
Überlegung auf das künftige
Wohlſeyn ſeines Sohnes beſorgt
geweſen? Denn dieſer riehte, wider
alle Gründe der Engeländiſchen
Staats-Verfaſſung, daß ſein

1700 Sohn *Carolus*, als ein Proteſtantiſcher Prinz, eine Franzöſiſche Prinzeßin, der Catholiſchen Religion zugethan, heyrathete, und inden Heyraths-Tractaten ſolche Dinge eingienge, welche die Engliſche Cron in die äuſſerſte Verwirrung, ihn aber in das gröſte Unglück ſtürzen mußten. Hingegen wenden andere ein, wären öffters Prinzen, oder auch Miniſters geweſen, welche das Glück gehabt, das Staats-Ruder ganz alleine zu führen, und, ohne daß ſie ſelbſt einige Wiſſenſchafften von ſolchen Studiis beſeſſen, doch ihrer Regierung und Verwaltung am allerbeſten vorgeſtanden hätten. Diejenigen, wenden dieſe wieder ein, welche das Leben und die Geſchichte des Cardinals von *Richelieu* beſchrieben,* vergleichen ihn zum Theil mit einem erfahrnen Steuer-Mann, welchen GOtt der Franzöſiſchen Crone damals, als ſie gleichſam auf einer unbegreifflichen See von allerhand verdrießlichen

* Schlage auf Mr. le Clercks Lebens-Beſchreibung dieſes Cardinals, pag. 1. 2.

lichen Sturm-Winden herum ge- 1700
trieben wurden, geſchencket, und dem ſie auch ihr ganzes Glück, ja ihre ganze Erhaltung zu dancken gehabt; da er doch die hierzu benöthigten Staats-Wiſſenſchafften niemahlen gelernet.* Alleine, hat gleich König *Jacobus* nicht wenig Schuld an dem Untergange ſeines Sohnes gehabt, ſo finden wir auch

X 3 nicht

* Es hatte zwar dieſer Cardinal die Philoſophie in dem Collegio zu Liſieux in Franckreich gehöret; allein, iedermann wird ſich leicht einbilden können, wie elende die Philoſophie der Herren Catholicken beſchaffen iſt. Die Hiſtorie, Staats-Rechte, eine vernünftige und wohl gegründete Staats-Klugheit, und was ferner hierzu erfordert wird, hat er niemahls gehöret. Er war mit einem Wort ein Empiricus. Seine übrigen Studia in der Theologie waren auch ſo beſchaffen, daß es ſchiene, als wenn er zu ſolcher gar ſchlecht wäre aufgelegt geweſen. Herr M. Acker, ein gelehrter Schul-Mann, hat eine ſchöne Diſſertation de Politicis Empiricis geſchrieben, denen er aber das Wort allzu ſehr redet. Was aber von dergleichen zu urtheilen, kann man auch nur aus dem Ausſpruch des belobten Cominæi abnehmen.

1700 nicht wenige, welche ihn vertheidigen, daß er ein und andere Puncte in der Heyrath ſeines Sohnes eingegangen, die der Proteſtantiſchen Religion höchſt nachtheilig geweſen, und daß er, und ſein Sohn nicht ungerne geſehen, daß die Catholicken in Engeland mächtig würden. Vielleicht, weil er gegen die Presbyterianer ſo erbittert geweſen, welche ihm und ſeiner Mutter in Schottland ſo grauſam viel zu ſchaffen gemacht, daß er durch dieſe Alliance Gelegenheit gefunden, ſich nachdrücklich zu rächen, und ſich eine Partey zu formiren, die ſich ihnen weit mehr als die Proteſtantiſchen Biſchöffe in Engeland widerſetzeten. Zum andern (ſagen etliche auch) wäre dieſes ein Mittel geweſen, zur abſoluten Macht zu gelangen. Denn, indem König *Jacobus* ſolche Spaltungen unter dem Volcke gemacht, hätte es dadurch ohnkräfftig werden müſſen, ſeine Privilegien zu mainteniren. Wird gleich auch *Richelieus*

lien von etlichen biß in Himmel erhoben, ſo ſind doch derer hinwiederum ſehr viele, welche ihn einer Treuloſigkeit, eines Ehr-Geizes und Grauſamkeit, auch aller derjenigen Laſter beſchuldigen, welche man gemeiniglich bey einem übel gegründeten Staats-Manne findet.* 1700

Doch, dem ſey nun wie ihm wolle; Das Gegen-Theil finden wir gänzlich bey unſerm Herzog Moritz Wilhelm, welcher, ohnerachtet Er ein trefflich gelehrter Herr war, und noch täglich ſtudirete, ſo beherrſchete Er doch Seine Unterthanen ſehr löblich, und mußte

* Siehe Recueil de diverſes pieces pour ſervir à l'Hiſtoire de France ſous le Regne de Louis XIII. in fol. 1644. in welchen 33. Satyren wider die Staats-Regierung des Cardinals von Richelieu befindlich. Doch, dieſer Sammlung wurde eine andere entgegen geſetzet, welche Anno 1535. und 1643. zu Paris heraus gekommen war, unter dem Titul: Recueil de diverſes pieces pour ſervir à l'Hiſtoire, depuis 1620. jusqu' en 1634. in welchen man alles, was zum Ruhm des Cardinals dienen können, beygebracht hatte.

1700 das Weſen und die Studien des Erb-Prinzens ſo angeordnet und eingerichtet werden, daß ſie zu Seiner künftigen Regierung, wenn Gott ſonſt nicht ein anders beſchloſſen, nothwendig hätten zu Statten kommen müſſen. Nemlich, es mußte hier keinesweges auf bloſſen Büchern und Wiſſenſchafften beruhen, ſondern das meiſte beſtunde darinnen, daß auch die Fürſtlichen Studien mit allen Fürſtlichen Qualitäten in Zeiten verknüpffet wurde. Alles was er lernete, mußte ſtracks wieder angewendet werden. Zu dem Ende hatten Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen Dero Regierung alda anbefohlen, dem Prinzen offt ein Vergnügen mit ihrem Umgang zu machen. Weswegen denn dieſer öffters, mit denen vornehmſten geheimden- und andern Rähten daſelbſt umzugehen und zu ſprechen, Gelegenheit hatte; als inſonderheit mit dem Herrn Baron von Danckelmann, Königlich-Preußiſchen würck-

würcklichen Geheimden Raht und 1701
Präſidenten, dem Herrn von Dieskau, Regierungs- und Land-Rahten, und anden mehr. Wie auch mit denen Welt-berühmten Männern, Herrn Strycken und Thomaſien. Als die Königin von Portugal damahlen durch Halle paſſirete, und von dar durch Holland nach Portugal reiſete, machte unſer Prinz Derſelben auch, und zwar auf Spaniſche Art, Seine Reverence. Wie Er denn auch zweymahl zum Hand-Kuß bey Sr Königl. Majeſtät von Preuſſen gelaſſen wurde, als Sich Selbige im Jahr 1708. durch Halle nach dem Carls-Bade, und von dar wieder zurück erhoben.

Wir laſſen nun den Durchlauchtigſten Prinzen von Sachſen-Zeiz auf Seiner Königlichen Univerſität, alwo Er auch den vortrefflichſten Fortgang hatte, und betrachten ferner, was ſich Merck-Würdiges mit Unſerm Herzoge begeben.

Selbiger hatte im Jahr 1701.

1701 eine unvermuthete Reiſe, und zwar aus unerkannten Abſichten, nach dem Königreich Polen, worinnen Sich Selbiger auch drey ganzer Wochen zu Warſchau aufgehalten hat. Es brach aber Selbiger von dar bald wieder auf, und gieng mit dem Polniſchen Feld-Marſchall, Herrn von Steinau, ſo gleich wieder nach Dero Landen. Es wurde dieſer Reiſe halber, und zwar wegen Anweſenheit Ihro Durchlauchtigkeit des Herzogs von Zeiz in Warſchau dermahlen verſchiedentlich geſprochen, und meyneten etliche, daß ſelbige von ſehr groſſer Conſequence ſeye, welches bald hierauf kundbar werden würde. * Andere gaben vor, es würde Höchſtgedachter regierender Herzog von Sachſen-Zeiz die Stadthalterſchafft über Chur-Sachſen über ſich nehmen. Die eigentlichen Urſachen aber ſolcher Reiſe ſind Uns noch biß dieſe Stunde unbekannt.

Reiſe Herzogs Moritz Wilhelms nach Polen.

Nach-

* Siehe Hiſtoriſche Remarques über die neueſten Sachen in Europa 15. Woche 701. pag. 113.

Nachdem Sich auch Prinz Chriſtian Auguſt ie länger, ie mehr in höheres Anſehen bey Seiner Kayſerlichen Majeſtät und Seiner Päbſtlichen Heiligkeit geſetzet, und immer eine hohe Stelle nach der andern erlanget hatte, ſo geſchahe es auch, daß derſelbige nunmehro zum Erz-Biſchoff von Gran in Ungarn, welches Biſthum biß anhero der Cardinal Leopoldus von Kollonitſch beſeſſen, und worzu noch niemahls ein Ausländer, geſchweige denn ein Teutſcher, gelanget war, ernennet worden. Welche Ehren-Stelle um deßwillen auch anſehnlich war, weilen ſie alle Jahr über hundert tauſend Reichs-Thaler abwirfft.* Dahero es denn auch kame, daß die Herren Ungarn ſehr weite Augen deßhalber machten, indem ſie gar nicht wohl vertragen konnten, daß ein Ausländer zu dieſer ſo anſehnlichen und ſo einträglichen Würde bey ihnen gelangen ſollte. 1701

Gleich

* Beſiehe wieder beſagte Remarques p. 86.

1701 Gleich wie nun das Haus Sachſen-Zeitz in vorigen Jahren von dem Höchſten ſo ſehr begnadiget, daß es wieder einen Erb-Prinz bekommen; ſo hatte gleiches Glück auch der jüngere Herr Bruder, Herzog Friedrich Heinrich, welcher Seinen Sitz nacher Neuſtadt verleget hatte, deme nun auch ein Prinz gebohren worden, welcher den Namen Mauritius Adolphus erhielte, und von welchem wir bey anderer Gelegenheit ein mehrers hören werden. Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit aber, der Regierende Herzog von Sachſen-Zeitz, nachdeme Ihr einiges Vergnügen war, Dero von GOtt gegebene Unterthanen Löblich zu be-
1702 herrſchen, legten hierauf in denen Fürſtlich-Hennebergiſchen Landen, und zwar in der Stadt Schleuſingen, ein beſonderes Regierungs-Collegium und Conſiſtorium an, nnd ernenneten auch Selbſt hierzu Ihre beſondere Subjecta. Der Befehl Hoch-Fürſtlicher Seits

Wird eine Regierung im Hennebergiſchen angelegt.

an

an den damahlen daſelbſt ſitzenden Geheimden Raht, Herrn Adam von Beÿſten, war folgenden Inhalts: 1702

Moritz Wilhelm/ ꝛc.

Veſter Raht/ L. G.

NAchdem Wir zum Beſten und Erleichterung Unſerer Unterthanen, damit ihnen führohin ohne groſſe Reiſe und Zehrungs-Koſten, welche ſie wegen der Entlegenheit von Unſerer Reſidenz öffters aufwenden müſſen, ſchleuniger angedeyen, und ſie in ihren Angelegenheiten baldige Hülffe haben mögen, alhier ein beſonder Hennebergiſches Regierungs- Collegium und Conſiſtorium zu ſtabiliren, und vor ſolchen alle in hieſigen Landen vorkommende Regierungs- und Conſiſtorial-Sachen, als in ſummo Dicaſterio Unſerer Hennebergiſchen Lande, doch mit Vorbehalt des Remedii ſupplicationis an Uns abthun, und entſcheiden zu laſſen, reſolviret, auch, zu Beſetzung ſothaner Collegiorum, nachfolgende Subjecta erwehlet, und auſer dem, daß Ihr, als Ober-Auffſeher Unſerer Hennebergiſchen Lande, an Unſerer Statt denen Deliberationibus beyzuwohnen habt, Unſern Zeit hero geweſenen Hof- Juſtitien- und Conſiſto-

rial-

rial-Raht, Heinrich Artopœum, welchem Wir auch das Prædicat eines Geheimen Rahts zugelezet, zum Directorn der Regierung, und Præſidenten des Conſiſtorii, den Raht und Renth-Meiſter, Johann Wilhelm Webern aber, zum Hof- und Conſiſtorial-Raht, und endlichen den hieſigen Superintendenten, D. Friedrich Ernſt Meiſen, zum Aſſeſſorn des Conſiſtorii ernennet, auch darneben, daß die Seſſion und Deliberationes gleich nach dem 2. Octobris angefangen, die Expedienda vorgenommen, und die Parteyen zum erſten-mahl entſchieden werden ſollen, verordnet. Als haben Wir Euch ſolches hierdurch eröffnet, darneben Gnädigſt begehrende, Ihr wollet Euch hiernach gehorſamſt achten, und verfügen, daß alle diejenigen Vorfallenheiten bey Unſerm Amt und der Stadt Suhle, welche ſonſten an Unſere Regierung nacher Zeitz gelanget, recta nach Schleuſingen, iedoch an Uns Selbſt gerichtet, geſendet, und darauf gehörigen Beſcheid und Verordnung in allen Civil- Conſiſtorial- und Criminal- oder andern dergleichen Sachen erwartet, auch Unſern Unterthanen davon Nachricht gegeben werden möge. An deme geſchiehet Unſere Meynung, und Wir verbleiben Euch mit Gnaden gewogen. Datum Neuhauß den 22. Septembris 1702.

Moritz Wilhelm, H. S. Z.

Den

Den 28. May des folgenden 1703. Jahres geſchahe es, daß ein Königlich-Polniſcher Obriſter, Namens Roland, mit 300. Mann Draguonern in Stadt und Amt Suhla, in dem Hennebergiſchen einfiele, und etliche Fäſſer und Kaſten, worinnen ein gewiſſer Schwediſcher Commiſſarius, Johann Friederich Förſter, eine gewiſſe Quantität Gewehr vor ſeines Königs Trouppen verfertigen, und alda einpacken laſſen, erbrache, das Gewehr heraus, und auf die zu dem Ende mit ſich gebrachte Wagen von dannen wegnehmen und wegführen lieſſe. Der Schwediſche Commiſſarius aber hatte ſich inmittelſt auch eine ziemliche Zeit in Suhla aufgehalten, die Hälffte des Geldes, womit er das Gewehr an ſich erkauffen ſollen, hatte er zwar denen Handels-Leuten, wie er vorgabe, bezahlet; die andere Hälffte aber hatte er vermeynet, beſſer anzuwenden, und ſie völlig depenſi-

1703 Die Herren Sachſen nehmen denen Schweden einiges Gewehr in Suhl weg.

1703 depenſiret. Als nun denen Schweden das Ausbleiben ihres Commiſſarii alzu lang wurde, und ſie auch ſelbſten faſt mercken konnten, daß ihr Abgeſchickter nicht allerdings wohl mochte Haus gehalten haben; ſo ſchickte endlich der Schwediſche General, Graf von Güldenſtern, einen unter ſeinem Commando ſtehenden Lieutenant, Alexander Magnus von Eſſen, nach dem Hennebergiſchen, um zu vernehmen, wie es doch mit dem Gewehr alda ſtehen möchte. Als nun dieſer angekommen war, und ſich erkundiget hatte, wo das Geld oder Gewehr hingekommen, brachte er die Sache endlich bey dem Fürſtlichen Amte zu Suhl und Schleuſingen an, und wie es Anfangs ihm nicht nach Wunſche gehen wollte, ſo verfügte er ſich nach Zeiz. Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſchrieben den 23. Junii an den Schwediſchen General ſelbſten, und verſicherten in Antwort, daß zu dieſer Sache Unterſuchung und Beförderung eine beſon-

beſondere Commiſſion ſollte ange- 1703
ſtellet werden. Es beklagte ſich aber dennoch hierauf der Schwediſche Lieutenant, daß er ſolche zwar von einer Zeit zur andern gehoffet, aber vergeblich erwartet, und begehrete nur zu wiſſen, ob man ſeinem Könige den Gewehr-Handel mit Suhla verwehren oder erlauben wollte? Doch, endlich erlangte er nach vielen Bemühungen, durch Gerichtliche Hülffe ſo viel, daß erwehnter Commiſſarius Förſter mit Perſonal-Arreſt in Suhla würcklich beleget wurde.

Gedachter Officier aber war damit noch lange nicht zufrieden geſtellet, ſondern er unterſtande ſich noch über dieſes auch, vor das von denen Sächſiſchen Soldaten abgenommene Gewehr Satisfaction zu fordern, weil der Schwediſche General-Lieutenant von Welling an Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Zeiz dieſer Satisfaction halber eigenhändig geſchrieben hatte. Ob

Die Schweden begehren Satisfaction, aber vergeblich.

Y nun

1703 nun gleich Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, vor ſolche Satiſfaction zu ſorgen, Sich anerklähret zu haben ſchienen, ſo wurde er doch, (zumahlen ihme von einem Fürſtlichen Amte nichts hierinnen zugeſtanden werden konnte, indem ſolches denen Hohen Häuptern, Sich darob zu vernehmen, anheim geſtellet wurde,) überall mit höflichen Complimenten abgeſpeiſet, biß er ſich endlich von ſelbſten erklärete, ſeinen Rück-Weg wieder zu nehmen. Er beſchwerete ſich aber dergeſtalt, daß er mit ziemlichem Miß-Vergnügen davon reiſete, und ſeinen Commiſſarium, als einen Gefährden, iedoch gefangen, mit ſich nach dem dem Stiffte Brehmen führete. Das Merckwürdigſte hierbey war, daß dieſer Officier ſchon zum voraus ſagte: Sein König würde gewiß! Zeit und Gelegenheit finden, mit etwa ein 1000. Mann die Satisfaction einholen zu laſſen, und ſich dißfalls zu rächen; ohne, daß ſich iemand dazumahl hätte

Ein Schwediſcher Lieutenant verkündiget den Schwediſchen Einfall.

hätte traumen laſſen, daß der Kö- 1703
nig von Schweden nach Sachſen
kommen würde. Daß aber dieſer
in der That ein Prophete geweſen,
haben die folgenden Jahre hierauf
bezeuget.

Ehe wir noch das Henneber- 1705
giſche verlaſſen, iſt keinesweges Das Stifft
vorbey zu gehen, daß das in der Fulda hat
Stadt Schleuſingen Fürſtliche ſchon vor
gemeinſchafftliche Gymnaſium etlichen
biß anhero mit aus dem Amt Seculis an
Fiſchberg iſt unterhalten worden. Sachſen
Dieſes Amt Fiſchberg gränzet an das Amt
das Sachſen-Eiſenachiſche Amt Fiſchberg
Kalten-Nordheim, und an die verpfändet.
Tanniſche Herrſchafft, ohnweit der
Röhne, wo die von Boineburg
mit einander gränzen, und ferner
an das Sachſen-Meinungiſche Amt
Sandt. Und, Vermöge Inventarii
von 1704. biß 1705. hat es in ſich
begriffen fünf Pfarren, wozu zwölf
Dorffſchafften gezehlet worden. Zur
erſten haben an Dorffſchafften gehö-
ret: Fiſchbach, Diedorff, Clings,

1705 Empferdshauſen; Zur andern: Andenhauſen, Neidhards- und Brumhardshauſen; Zur Dritten: Dermbach, Ober- und Unter-Alba; Zur vierten: Urnshauſen; Zur fünften: Wiſſenthal. Und Zehend-pflichtige Unterthanen hat man Anno 1705. gezehlet 488. Mann. Es iſt aber dieſes Amt vor mehr denn 200. Jahren vom Stifft Fulda an die Gefürſtete Grafen zu Henneberg, und nach Deren Ableben an das Hoch-Fürſtliche Haus Sachſen Pfand-Weiſe gediehen, und bey welchem es die ganze Zeit her auch verblieben. Dieſe Pfand-Verſchreibung aber iſt von einer Zeit zur andern immer wieder erneuert worden, und zum letztenmahl noch Anno 1594. unter Kayſerlicher Majeſtät Bekräfftigung auf 31. Prorogations-Jahre erſtrecket worden. Der Pfand-Schilling iſt darinnen auf 25000. fl. determiniret geweſen. Jedoch mit dem ausdrücklichen Beding, daß ſich allezeit das Stifft Fulda die Wieder-

Wieder-Einlöſung vorbehalten wollen, welches denn auch von dem Hauſe Sachſen niemals iſt abgeleugnet worden; zu deſſen Zeugniß auch die Fürſten zu Fulda die Erb-Huldigung alhier eingenommen haben. Weilen nun der Herr Abt zu Fulda, Herr Adolbertus, die Redimition beſagten Erb- und Pfand-Amts unabläßlich geſucht, von denen Hoch-Fürſtlich-Sächſiſchen Herren Pfand-Inhabers aber aus ein und andern Bedencklichkeiten ſolche verzögert worden; ſo haben unter ſolchen hohen Herren Intereſſenten, als Sachſen-Zeiz, Eiſenach und Meynungen, Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen-Zeiz mit Ihro Fürſtlichen Gnaden zu Fulda, wegen gedachten Fiſchbergs, einen gewiſſen Vergleich in Zeiten getroffen, welcher in Copia hier alſo folget: 1705

Sachſen-Zeiz vergleichet ſich mit dem Stifft Fulda.

Von GOttes Gnaden Wir, Moritz Wilhelm, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburg, Herzog zu Sachſen, rc. t.t.

Uhrkunden und bekennen hiermit für Uns und Unſere Erben: Demnach der Hoch-Würdige Fürſt, Unſer beſonders lieber Herr und Freund, Herr **Adalbertus**, Abbt des Stiffts Fulda, des Heiligen Römiſchen Reichs Fürſt, Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät Ertz-Canzlar, durch Germanien und Gallien Primas ꝛc. in der über das Fuldaiſche Erb- und Hennebergiſche Pfand-Amt Fiſchberg, im Jahr 1594. erneuerten, und von damahliger Regierender Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät, Rudolpho dem Andern, confirmirten Pfand-Verſchreibung, §. ibid. Und ſollen auch ꝛc. an die damahlige Fürſtliche Pfands-Inhabere, mithin auch an Uns, unter dem dato Fulda, den 1. Auguſti 1702. die ſtipulirte Los-Kündigung gethan, und, weil die von Zeiten zu Zeiten verhoffte gütliche Abtretung gemeldten Fuldaiſchen Erb-Amts Fiſchberg hinterblieben, bey dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Raht das Werck am 27. Nov. 1704. klagbar eingeführet, darauf auch Ihre Kayſerliche Majeſtät, **Leopold**, dieſes Namens der Erſte, Glorwürdigſter Gedächtniß, unterm dato Wien, den 9. Decemb. ſelbigen Jahrs, an die Pfands-Inhabere allergnädigſt reſcribiret, und an Selbige geſonnen haben, dem buchſtäblichen Inhalt obangezogenen Pfandſchaffts-Receſſus de anno 1594, darüber ausgehändigten Reverſalien und erfolgter allerhöchſter Kayſerlicher Confirmation nachzuleben,

leben, mithin dem Stifft Fulda dasjenige ferner nicht vorzuhalten, damit Jhro Majeſtät in dieſer ſo klaren Sache anderweiter Befehlig- und Verordnung enthoben ſeyn mögen: Wie dann auch Zeithero von dieſer Reluitions-Sache eigentliche Bewandniß und dero Gerechtſame die ausführliche Nachricht bekommen, mithin befunden, daß den angezogenen in ſehr verbindlichen Terminis errichteten Pactis majorum in alle Wege getreulich nachzuleben, dem Stifft Fulda die geſuchte Einlöſung, unter keinerley Verſchub noch Vorwand, zu hindern, einfolglich obangeführtem allergnädigſten Kayſerlichen Reſcripto die ſchuldige allerunterthänigſte Parition zu leiſten ſey, zu Unſerm an dem Pfand-Amt Fiſchberg poſſedirenden Antheil zu fünf zwölftheil und dem pro præcipuo zukommenden Steuer- und Einquartierungs-Recht (iedoch mit Vorbehalt wegen des in ſupplementum Unſers Hennebergiſchen Landes-Theils verordneten præcipui bey denen übrigen Fürſtlichen Herren Theilhaberen zu ſuchen habenden Satisfaction) keine weitere Verweilung begehren, ſondern, ohne fernern Anſtand, nachleben wollen; Als cediren Wir hiermit, und übertragen Anfangs gemeldter Seiner Liebden dem Fürſten zu Fulda und Dero Nachkommen am Stifft, die aus der Pfandſchafft Uns zukommende bißhero im Beſitz gehabte Portion derer fünf zwölftheil und

Uns in dem verſetzten Amt alleinig zugeſtandenes Jus ſteurarum & inhospitationis, alſo und dergeſtalt, daß Seine Liebden und Dero Nachkommen ſich von nun an Ihres quoad dictam portionem & jura a nexu hypothecæ liberirtes Erb-Amt, in übertragener Portion, als Ihr freyes Eigenthum, nutzen und genieſſen mögen, worinn weder Wir, noch Unſere Erben, unter keinem Schein noch Prætext, wie ſolcher immer Namen haben könne, hinderlich fallen, ſondern dieſem, ohne einige Reſervation geſchehenen Übertrag in alle Wege getreulich nachleben.

Dafern auch Seine Liebden deshalben von iemand, wider Vermuthen, Anſtoß leiden, und in dem pleno jure cedirten Unſerm bißherigen Antheil turbiret werden ſollten, Wir, zu deſſen Abwendung oder Herſtellung des freyen und unperturbirten Genuſſes, all Dienſames behöriger Orten vorkehren, und in allem die erforderliche Eviction leiſten wollen. Hingegen haben Ihre Liebden aus dem, nach Inhalt der Aufkündigung, zu Geißa ad 25000. fl. Fränckiſcher Währung, ieden zu 28. Schilling gerechnet, deponirten Pfand-Schilling das Uns daran zukommende Quantum ad 10416. fl. 18. Schillinge, 4. Pfennige baar und richtig dem von Uns dazu deputirten daſelbſt auszahlen laſſen. Worüber Wir hiermit behörig quittiren.

In

In Uhrkund all obigen haben Wir gegenwärtige Ceſſion und Quittung eigenhändig unterſchrieben, und anbey Unſer Secret-Inſiegel wiſſentlich drucken laſſen. Geſchehen Kühndorff, den 26. Septembris 1705.

Sachſen-Zeiz hat, wie aus angezogenem Copie-Schreiben zu erſehen, am obigen Pfand-Schilling fünf Zwölftheil gehabt, und ob gleich das Quantum des Pfand-Schillings im Receſſe alhier nur auf 10416. fl. 18. Schillinge, und 4. Pfennige exprimiret wird, ſo ſoll doch das Quantum, ſo Sachſen-Zeiz bekommen, in effectu ſich auf 40000. Reichsthaler baar erſtrecket haben.

Am 27. Auguſti des 1706ten Jahres haben Römiſch-Kayſerliche Majeſtät abermalen an die Herren Herzoge zu Sachſen, als Pfand-Habere, allergnädigſt reſcribiret, die Abtretung des Amts förderſamſt zu thun, und wie ſolches geſchehen, innerhalb Zeit zweyer Monaten zu berichten, oder im widrigen Fall Dero Kayſerliche Com-

1706 Kayſerl. Reſcript an die Herren Herzoge zu Sachſen, dieſes Amt betreffend.

1706 miſſion ad realiter immittendum in bemeldtes Amt, nebſt Abſtattung des Schadens und Unkoſten, zu gewarten. Als haben ſich hierauf auch die übrigen Hohen Herren Intereſſenten die Ceſſirung erregten Amts gefallen laſſen. Das Quantum, ſo Sachſen-Eiſenach vor Seine Portion an Pfand-Schilling bekommen, beträgt ſich etwa

auf	3643. fl.	16. Schill.	3. Pf.
Sachſen-Meynungen			
auf	10939. - -	21. - -	2.

Urſachen warum die Wiedereinlöſung des Amts verzögert worden.

Die vornehmſten Urſachen, warum ſich die Wieder-Einlöſung gedachten Pfand-Amtes ſo lange verweilet, ſind unter andern geweſen, weilen man Sich Hoch-Fürſtlicher Sächſiſcher Seits allerdings ſchuldig erachtet, die Unterthanen bey ihrer Evangeliſchen Glaubens-Ubung in Sicherheit zu ſtellen; und hernach, weilen man ſich

wegen

wegen der Erb-Hennebergiſchen Zinſen, Lehn, Jagten, und andern Gerechtigkeiten zu vergleichen geſucht. Weswegen Sich denn die Herren Herzoge zu Sachſen nachgehends auch dergeſtalt mit dem Herrn Abbt zu Fulda eingelaſſen, daß die Evangeliſche Religions-Ubung beſagten Unterthanen hierauf ſammt und ſonders, und ihren Nachkommen in Kirchen, Schulen und Häuſern genugſame Verſicherung geſchehen, daß ſie ſich hierinne keiner Kränckung zu befahren oder zu beſorgen haben werden. Und weilen hiernächſt auch wegen obgedachter Erb-Hennebergiſcher Gerechtigkeiten denen Herren Herzogen zu Sachſen Vergnügung gegeben worden, als haben Selbige die Abtretung des Amts länger nicht verwegern können. Worauf nun auch gedachtes Fiſchberg von dem Hoch-Fürſtlich-Sachſen-Eiſenachiſchen Hof-Raht, Herrn Ludolffen, in Gegenwart eines Fürſtlich-Sächſiſch-Meynungiſchen hierzu 1706

Abg-

1706 Abgeordneten, dem Fuldaiſchen Herrn Abgeordnetem, den 12. April. 1707. zu Dermbach übergeben worden. Die vom Fuldiſchen Abgeordneten zu gleicher Zeit ausgeſtellte Verſicherung, erinnerte Religions-Ubung betreffend, haben wir zum Uberfluß auch mit beybringen wollen, und lautet dieſelbige alſo:

Von GOttes Gnaden Wir Adalbertus ꝛc. ꝛc. Uhrkunden und bekennen für Uns und Unſere Nachfolgere am Stifft hiermit und Krafft dieſes, demnach Wir Unſer eine geraume Zeit hero unter dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen Pfand-Weiſe geſtandene Amt Fiſchberg mit ſeinen Dorffſchafften und Pertinentien gegen verliehenen Abtrag des Pfand-Schillings, wiederum einzulöſen gemeinet, weswegen biß daher verſchiedene Recht- und gütliche Handlungen gepflogen worden, und aber die Unterthanen dieſes Unſers Erb-Amtes der Evangeliſchen Religion und Glaubens-Lehre nach der Augſpurgiſchen Confeßion zugethan und verwandt ſind: Als erklähren Wir Uns uf gepflogene Unterredung in Gnaden dahin, haben Uns auch per modum pacti transactionis, Ver-

Vermöge des Oßnabrückiſchen Friedens, auf Interceſſion der bißherigen Fürſtlichen Pfand-Inhabere mit ihnen alſo verglichen, und verſprechen ihnen und ihren Nachkommen ſammt und ſonders hiermit, und in Krafft dieſes Briefs, daß Wir dieſelbe in bemeldter ihrer Religion und Gottesdienſt, Reformation oder ſonſten weder directe noch indirecte nicht turbiren oder kräncken, ſondern ſie und ihre Nachkommen ſammt und ſonders bey dem publico und privato exercitio der Evangeliſchen Religion bey denen Kirchen und Schulen, auch Pfarr- und Schul-Beſoldungen in fixo, wie auch Juribus Stolæ und Accidentien, denen Kirchen-Güthern, Renthen, Gülden, Zinſen, Zehenden an Geld oder Früchten oder andern Victualien, Gerechtigkeiten und Einkommen, die haben Namen, wie ſie wollen, nicht weniger auch denen Hoſpitalien, Allmoſen, Milden-Sachen, Stifftungen, und Fundationen und deren Perception ohne alle Hinderung und Abbruch beſtändig laſſen, und ihnen ſammt und ſonders dem zugegen über kurz oder lang nichts zumuthen, noch daß ſolches von denen Unſerigen geſchehe, geſtatten wollen. Wobey im Fall Wir als Territorial-Herr Unſere Religion in beſagtem Amt exerciren wollten, ſolches iedoch Unſern Amts-Fiſchbergiſchen Unterthanen itzo zugeſtandenem Exercitio ihrer Religion cum annexis ohnabbrüchig

ſeyn,

ſeyn, und denenſelben einiger Beytrag oder Præſtation an die Catholiſche Prieſterſchafft, Kirchen- und Schul-Gebäu nicht aufgebürdet, auch in ihren Kirchen und Schulen kein Simultaneum eingeführet werden ſoll. Wie nun dahero die itzigen Pfarr- Kirchen- und Schul- Bedienten beſagten Amts in ihrer Amts- und Religions-Ubung unverſtöhret gelaſſen werden, alſo, wenn an einem Orte einer mit Tode abgienge, hat der benachbarte Evangeliſche Pfarr die Sacra ſo lange gewöhnlicher Maſſen zu adminiſtriren, biß die Gemeinde mit einem andern verſehen, die Wittib aber die Beſoldung auf eine gewiſſe Zeit, dem Herkommen nach, ohne Abbruch zu genieſſen, und verſprechen Wir, an der abgehenden Stelle iedesmahl ſolche Perſonen zu wehlen und zu confirmiren, welche ihrer Lehr und untadelhafften Lebens, auch Geſchicklichkeit halber gnugſame Atteſtata von Evangeliſchen Theologiſchen Facultäten, oder Conſiſtoriis, auch, im Fall ſie ſchon im Pfarr-Amt ſtünden und ordiniret wären, von denen Gemeinden bekommen: Wie denn die Pfarrer zwar nach Gewohnheit der Evangeliſchen Kirche denen Gemeinden mit Verſtattung einer Prob-Predigt præſentiret, und wenn ſie nichts Erhebliches ihrer Lehr und guten Wandels halber einzuwenden (womit, und wenn ſie auch ſonſt wider ihre Pfarre und Schul-Diener eine Klage und Beſchwerung

hätten,

hätten, Wir ſie nicht enthören, ſondern die Juſtiz ihnen wiederfahren laſſen wollen) von Evangeliſchen Superintendenten uf vorgehende Prüfung, in Gegenwart Einiger von der Gemeinde ordiniret, die Schul-Bedienten auch durch iedes Orts Pfarrern eingeführet werden ſollen. Indem auch die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten in verſchiedenen Materien, als in puncto divortii & repudii, diſpenſationis in gradibus prohibitis &c. von denen bey den Catholiſchen recipirten Canonibus differiren, als wollen Wir in obigen und ſonſt diſcrepirenden Fällen dem Beamten aufgeben, daß er, mit Zuziehung eines daſelbſtigen Geiſtlichen, als in einer conſecrirten und Conſiſtorial-Sache vor allen Dingen die Güte tentire, ſollte dieſelbe aber nicht verfangen, und deswegen die Sache vor Unſerer nachgeſetzten Regierung in contradictorio ausgeübet werden wollen, ſo ſolle daſelbſt nach ihren Religions-Principien die Sache erörtert, oder, auf Begehren der Parteyen, von auswärtigen gleicher Religions-Academien oder Rechts-Gelehrten ein, oder nach Befinden und Wichtigkeit der Sachen mehr Deciſiv-Urthel eingeholet, und alſo die ungekränckte Juſtiz ertheilet werden. Dieweil auch nach dem verbeſſerten Calender die Haupt-Feſte beyder Religionen uf gleiche Zeit celebriret werden, ſo hat es dabey ſein Bewenden, und wollen Wir die übrigen Catholi-

tholiſchen bey denen Evangeliſchen ungewöhnlichen Feyer-Tagen Unſere Unterthanen in bemeldtem Amt mit zu feyren nicht nöthigen, Uns im übrigen zu ihnen ſammt und ſonders verſehend, ſie werden ſich in Umgang und Wandel gegen die Catholiſche Religions-Zugethane dergeſtalt ſchied- und friedlich bezeigen, wie es das Osnabrückiſche Friedens-Inſtrument, der Religions-Frieden und Reichs-Conſtitutiones erfordern, dergleichen die Unſerige denn auch gegen jene gebührend beobachten ſollen. Daferne auch auſer dieſen Angeführten denen Unterthanen ſammt und ſonders ein mehrers in puncto Religionis, Vermöge obangeführten Inſtrumenti Pacis, competiret, ſollen ſie gleichfalls dabey ungehindert gelaſſen werden. Dieſe Unſere Zuſage und Verſicherung haben öfftergemeldte Unſere Unterthanen des Amts Fiſchberg mit unterthänigſtem Danck acceptiret, und angenommen, wider welche Wir und Unſere Nachkommen am Stifft Uns mit keinen Exceptionen, wie dieſelbe Namen haben, oder aus Kayſerlichen und Päbſtlichen Rechten erfunden werden möchten, behelffen, inmaſſen Wir Uns derſelben auf das kräfftigſte hiermit begeben, ſondern derſelben als obbeſagten Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ gemäs bey der darinnen vorgeſchehenen Verſicherung, deren auch Unſere Unterthanen des Amts Fiſchberg und ihre Nachkommen billich

zu genieſſen, Fürſtlich nachleben wollen, treulich ſonder Gefährde. Zu Uhrkund und mehrer Verſicherung deſſen allen haben Wir dieſen verbindlichen Vergleichs-Zuſag- und Verſicherungs-Brief eigenhändig unterſchrieben, mit Unſerm Secret und Inſiegel beſtärcket, und wiſſentlich von Uns geſtellet. So geſchehen und geben Fulda den 6. April. im Jahr nach Chriſti unſers Herrn und Erlöſers Gebuhrt, Tauſend Sieben Hundert und Sieben.

Adalbertus, Abbt.

(L. S.)

DEsgleichen wir Dechant, und ſämmtliche Capitularen des Stiffts Fulda verbinden, und bekennen hiermit vor uns, und unſere Nachkommen, daß wir all Vorgeſetztes alſo mitbeliebet, und vor genehm gehalten haben, gleich denn demſelben in allen ſeinen Puncten und Inhalt vollkommentlich nachgelebet, und darinn einige Gefährde nicht verübet werden ſolle. Zu Uhrkund deſſen haben wir anbey unſer gröſſeres Inſiegel, ad cauſam genannt, wiſſendlich beydrucken laſſen. Geſchehen Anno & die ut ſupra.

(L. S.)

1706 Hierbey möchte einigen bedencklich vorkommen, warum doch Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, Herzog Moritz Wilhelm, bey Cedirung Dero an der Pfandſchafft zu fünf Zwölftheil nebſt dem Jure ſteurarum, und inhoſpitationis militaris, gehabten Antheils an das Stifft Fulda, der Religion halber nichts, und mit gar keinem Wort gedacht haben? Alleine, Zweifelsfrey iſt dieſes darum geſchehen, weilen Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit zu Zeiz es vor einen Uberfluß geachtet, dasjenige denen Privat-Tractaten wieder zu unterwerffen, was einmahl, und ſchon längſtens publica lege im Teutſchen Reiche iſt ausgemacht worden.

König in Schweden iſt in Chur-Sachſen eingefallen.

Als inmittelſt gegen Ende des 1706. Jahres der König in Schweden mit ſeiner Kriegs-Macht eine Invaſion in die Chur-Sächſiſchen Länder gethan, und dieſelbigen nicht allein mit der bey ſich habenden Schwediſchen Armee beleget,

leget, ſondern mithin auch das 1706
ganze Chur-Fürſtenthum, und
was dem zugehörig, unter Contribution
geſetzet, ſo mußten auch die
Fürſtlichen Häuſer Albertiniſcher
Linie, Weiſſenfels, Merſeburg und
Zeiz, in Anſehung Ihrer darunter
gehöriger Lande und Biſthümer,
das Ihrige nach Proportion mit
beytragen helffen.* Ihro Hoch-Fürſtliche
Durchlauchtigkeit zu Zeiz
kamen ſonderlich zu kurz. Denn
eine ſtarcke Schwediſche Partey
von ohngefähr 1000. oder 1200.
Mann, unter Commando des Obriſten
Görzen, bedienete ſich dieſer
Gelegenheit, und fiel in Stadt
Suhla im Hennebergiſchen ein,
und holete eine Contribution alda
ein, welche ſich über etliche 20000.
Reichs-Thaler belieff. Die Urſache
einer ſolchen Gewaltſamkeit
wollte man Schwediſcher Seits
daher gerechtfertigen, weil man

Z 2 dem

* Hiervon kann weitläufftiger nachgeleſen werden Schwediſche und Sächſiſche Staats-Canzeley pag. 28. und folgende.

1706 dem Könige von Schweden vor ſein alda Anno 1703. erkaufftes, und von denen Herren Sachſen abgenommenes Gewehr von Seiten Ihro Durchlauchtigkeit von Zeitz, keine Begnügung hätte geben wollen. Und alſo hatte eingetroffen, was derjenige Officier drey Jahr zuvorhero verkündiget hatte.

1707. geſchiehet die Inveſtitur über das Stifft Naumburg

Im Jahr 1707. erhielte Herzog, Moritz Wilhelm, von Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät, Joſepho, auch die Inveſtitur über das Stifft Naumburg. Was hierüber vorgefallen, und wie ſolche eigentlich geſchehen, davon können wir dem gütigen Leſer mittheilen folgende ausführliche Relation über die heut am 23. Septembris 1707. von Kayſerlicher Majeſtät allergnädigſt ertheilte Hoch-Fürſtliche Sachſen-Naumburgiſche Stiffts-Inveſtitur, und was darbey vorgegangen:

Als

Als geſtern Donnerſtags den 22. dieſes bereits nach Mitternacht dem Hoch-Fürſtlichen Sachſen-Naumburg- und Zeiziſchen Herrn Geſandten, theils durch die Kayſerlichen Hof-Fourrirer, theils durch Seiner Hoch-Gräflichen Excellenz des Herrn Reichs-Vice-Canzlars Läuffern einen, unvermuthet angeſagt worden, welcher Geſtalt Seine Römiſch-Kayſerliche Majeſtät einesmahls allergnädigſt entſchloſſen, erſtgedachtem Geſandten heute um zwölf Uhr Mittags zur Empfahung der Naumburg- und Zeiziſchen Stiffts-Belehnung zu admittiren. So seynd dieſelbe, nachdem ſie in Erfahrung bracht, daß Ihro Kayſerliche Majeſtät, wegen angehaltenen unfreundlichen Regen-Wetters, Sich auf keine Jagd begeben, ſondern den Vormittag in dem Ball-Hauſe neben der Brücken erluſtigen, von dar wieder nach der Favoritta kehren, das Kleid verwechſeln, und, ohne Haltung eines Rahts, drauf Meſſe hören, in einem ſchönen mit Sammet und aller Orten gut vergoldeten Wagen, vor welchem ſechs Hermelin-farbene Hengſte mit in Feuer vergöldeten Geſchirren beſpannet waren, nebſt noch einem andern, ſo deroſelben, mit dero drey Gentil-huomini, Herrn Bößner, Herrn Binder, und Herrn Rottlin, nebſt dem Canzeliſten Vägel, folgeten, gegen 12. Uhren aus dero Quartier auf der Wien in dem Gaſt-Hofe zum Rothen

Töſel, gegen über den Paulinern, nicht weit von der Favoritta auf der ſo genannten Wieden gelegen, gefahren, und alda mit dero Gefolg, davon die drey Laquayen ſo, wie der Kutſcher und Vor-Reuter, in ſauberer Liberey bekleidet waren, voran gangen, ſo lange verblieben, biß dero die Nachricht gebracht worden, daß Ihro Kayſerliche Majeſtat aus dem Ball-Hauſe würcklich wieder in der Favoritta die Kleider gewechſelt, Meſſe gehöret, und der Befehl gegeben wäre, daß die in dem Hofe geſtandenen Wagen hinaus fahren, und dem ankommenden Lehns-Empfanger Platz machen ſollten, worauf der Herr Geſandte, dero die gegen obgedachtem Wirths-Hauſe an dem Paulinern ſtehende Kayſerliche Soldaten-Guarde ausgerucket, und das Gewehr præſentiret, in guter Ordnung wieder aus- und mit obgedachtem ſeinem Wagen, worinnen er alleine ſaß, in den Hof der Favoritta gefahren, die Gentil-huomini nebſt dem Canzeliſten aber ſeynd vor dem Thore, welches, ſo gleich der Geſandte darinnen geweſt, zur Hälfte wieder geſchloſſen worden: abgeſtiegen, und Seine Excellenz ſo fort die Treppen hinanf vor, die übrigen Bedienten aber deroſelben nachgegangen, unten an dem Thore ſtunden die ſo genannten Schweizer, oben aber in dem Ritter-Saal gleich an der Treppe, und dann in der erſten Anti-Chambre die Hartſchierer und Trabanten im Gewehr.

Nicht

Nicht lange hernach, als der Herr Geſandte in erſtgedachter Anti-Chambre verharrete, ſatzten Jhro Kayſerliche Majeſtät Sich auf den in der andern Anti-Chambre gewöhnlicher Maſſen aufgeſchlagenen Thron, und wurde der Herr Geſandte ſo gleich darauf eingelaſſen. Dieſe thaten bey dem Eintritt, etwan zwey Schritte von der Thür, nach vorgängigen gewöhnlichem Reverenz, den erſten, mitten in dem Zimmer auf eben ſolche Art den andern, und ſodann an der unterſten Stelle des Throns, den dritten Fußfall, und ſo fort kniend ihren allerunterthänigſten Antrag, nach welchem Jhro Kayſerliche Majeſtät Jhme, Herrn Abgeſandten, durch Dero Reichs-Vice-Canzlers Excellenz unter andern conſuetablen Expreſſionen Dero allerhöchſte Kayſerliche Liebe, Gnade und Wohlwollen zu dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Naumburg und Zeiz, und darbey allergnädigſt zeigen lieſſen, daß Sie Jhren Geſandten, als Bevollmächtigten, allergnädigſt admittiren wollten. Hierauf ſtunde der Herr Geſandte auf, machte wiederum einen unterthänigſten Reverenz, und kniete auf die oberſte Schwelle Jhro Kayſerlichen Majeſtät Throns an, welche ſo fort Jhren Hut abnahmen, ſolchen dem Graf Joſeph von Paar, dieſer aber ſolchen dem hinter ihm geſtandenen älteſten Kayſerlichen Kammer-Diener gab, hingegen das

von ihme gehaltene Evangelium-Buch abnahm, und ſolches Ihro Kayſerlichen Majeſtät, welche es in der Mitten, Herr Obriſt-Kämmerer auf der Rechten erſtgedachter Herr Graf Paar, Obriſter Küchen-Meiſter als anweſender älteſter Cammer-Herr, auf der lincken hielten, worauf der Herr Geſandte, wie gewöhnlich, die zwey Finger gelegt, und den Lehns-Eyd, welcher ihme von des Herrn Reichs-Vice-Canzlars Excellenz vorgeleſen worden, deutlich nachgeſprochen. Nach dieſem ward das Evangelium-Buch durch den Herrn Graf Paar obigem Cammer-Diener, von jenem aber durch dieſen Ihro Kayſerlichen Majeſtät der Hut wieder gegeben, welcher ihn ſo bald aufgeſetzet, von dem Ober-Marſchall das inmittelſt gehaltene bloſſe Reichs-Schwerd genommen, dem belehnten Herrn Geſandten den Knopff zum Ankuß, der es ſo fort dem Herrn Ober-Marſchall wieder gereichet, welches, als es alles ſo geſchehen, ſtunde der Herr Geſandte wieder auf, machte an der unterſten Schwelle vielgedachten Throns abermahl einen ſehr profunden Reverenz, fiel darauf auf die Knie, und that gleich, wie die Petition, alſo auch die allerunterthänigſte Danckſagung. Nach dieſer ſtund er wieder auf, gieng etwan zwey oder drey Schritte rücklings, und that, nebſt abermahligem Reverenz, gewöhnlicher Maſſen wiederum den

erſten, in der Mitten des Zimmers den andern, und ſo fort denn beym Austritt den dritten Fußfall; worbey zu mercken, daß, gleich wie bey dem Fußfall des Eingangs, alſo auch bey dem des Ausgangs, Ihro Kayſerliche Majeſtät Dero Hut in etwas abgezogen. Nach welchem allem man auf die Art wieder nach Hauſe, als nach Hofe, gefahren. Unter ſehr vielen in- und ausländiſchen Miniſtern, auch andern Perſonen von Qualität, ſo dieſem Actu zugeſehen, haben Sich auch des Herrn Cardinals von Sachſen-Zeitz Hoch-Fürſtliche Eminenz Durchl. wiewohl incognito, mercken laſſen, demſelben zugeſehen, und mit angehöret. Und ſo viel iſts, was ich bey obigem Actu genau obſerviret, &c. Datum Wien den 23. Sept. 1707.

Eurer Excellenz &c.

Das Jahr hierauf erhielte Seine Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit von Sachſen-Zeitz von nur gedachter Kayſerlichen Majeſtät auch ein Kayſerliches Gnädigſtes Commiſſions-Decret, die Einführung Ihro Hoch-Fürſtlichen Durch- 1708 Kayſerliches Commiſſions-Decret, wegen Seſſionis & Voti.

lauchtigkeit zu Sachſen-Naumburg in den Reichs-Fürſten-Raht betreffend. * Wie zu leſen:

Die Römiſch-Kayſerliche, auch zu Ungarn und Böheim Königliche Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, haben an Dero Geheimen Raht, und bey dem annoch verſammleten Reichs-Tag Principal-Commiſſarium, den Hochwürdigſten, Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johann Philippen, der Heiligen Römiſchen Kirchen T. S. Sylveſtri Prieſter, Cardinaln von Lamberg, Biſchoffen des Heiligen Römiſchen Reichs, Fürſten zu Paſſau, ꝛc. jüngſthin allergnädigſt gelangen laſſen, welcher Maſſen albereit weyland, Dero in GOtt ruhenden Glorwürdigſten Herrn Vaters Majeſtät, im Jahr 1699. daran geweſen, damit des Herrn Herzogs zu Sachſen-Naumburg Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit in das Ihrem Stifft ſolchen Namens auf Reichs- und Creys-Tägen von Alters her competirende, und über das in dem Oßnabrückiſchen Frieden-Schluß Electi aut Poſtulati &c. befeſtigte Sitz- und Stimm-Recht reſtituiret werden möchte, die Sache auch dahier zu verfügen, durch ein allergnädigſtes Reſcript zwar alſchon

* Siehe Staats-Canzeley XIIten Theil, Cap. X. pag. 739.

alſchon damahls anbefohlen, ſo aber wegen eingefallener Hinderniß an den Reichs-Convent zeither noch nicht gebracht werden mögen.

Wann nun aber Allerhöchſtgedachte itzt regierende Ihro Kayſerliche Majeſtät deme gleichfalls beſtändig inhæriren, und ein Allergnädigſtes Verlangen tragen, Seine Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit und ernanntes Dero Hoch-Stifft, als einen unmittelbaren Reichs-Stand, ratione Juris ſuffragii, wieder an die vor der Religions-Spaltung gehabte Befugniß geſetzt zu ſehen, zumahlen da nicht allein Seine Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſo wohl, als Dero Vorfahrer am Stifft, zeither des Weſtphäliſchen Friedens noch neulich in ſothaner Qualität beliehen, und des Stiffts Jura durch die allergnädigſt ertheilte Lehen-Briefe und Diplomata von Zeit zu Zeiten confirmiret worden, ſondern auch Königs Auguſti Majeſtät, als Chur-Fürſten zu Sachſen, für Sich, Dero Erben und Nachkommen an beſagter Chur, alſchon im Jahr 1698. ſolches Werck abſonderlich recommendiret haben; Als laſſen, auf darüber erhaltenen mehr Allerhöchſtbeſagten Ihro Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſten Befehl, Seine Hoch-Fürſtliche Eminenz, dem Hoch-löblichen Chur-Maynziſchen Reichs-Directorio ſolches hiermit

mit nicht verhalten, nicht zweiflend, Selbiges werde der Sache recht zu thun wiſſen, auch die Gebühr mit Verfügung der würcklichen Introduction beobachten, und, zumahlen Seiner Kayſerlichen Majeſtät allergnädigſte Intention darinnen zu ſecundiren, ſich nicht entgegen ſeyn laſſen; Deme Sie mit freundlich-geneigtem Willen iederzeit wohl beygethan verbleiben. Signatum Regenſpurg, den 12. Februarii 1708.

(L. S.)

Johann Philippen, Cardinalen von Lamberg, Biſchoffen und Fürſten zu Paſſau.

1710 Der Erb-Prinz zu Zeiz verfällt in ein hitziges Fieber, welches Ihm den Tod würcket.

Das 1710. Jahr aber ſchiene unſerm Durchlauchtigſten Hauſe Sachſen-Zeiz recht fatal zu ſeyn. Denn in dieſem Jahre verfiel der einzige Erb-Prinz zu Zeiz, welcher biß anhero einen unvergleichlichen Fortgang in allen Fürſtlichen Studiis zu Halle gehabt, in eine ſchwehre Kranckheit, welche Ihm dergeſtalt zuſetzete, daß aller Menſchen

ſchen Hülffe und Raht keinesweges 1710
zulänglich war, derſelben abzuhelf-
fen, oder zu ſteuren. Ihro König-
liche Hoheit, die Frau Mutter, be-
ſuchte dieſen Ihren einzigen Prinzen
zwar alda, Sie mußten Ihn aber
aus einem alzugroſſen Leid-Weſen
und Tendreſſe, weilen ſchon alle
Hoffnung der Geneſung verlohren,
wider Willen verlaſſen. Er ver-
ſchiede endlich nach einer ſieben-
wöchentlichen und ſchwehren Un-
päßlichkeit eines ſtarcken Hectiſchen
Fiebers, den 17. Februarii beſag- Stirbt den
ten Jahres, nachdem Er Seine 17. Februarii
Lebens-Zeit höher nicht als auf hierauf.
Neun Jahre, Sechs Monate, und
Fünf Tage gebracht hatte. Und
weil man keine rechte offenbahre,
und ungezweifelte Zeichen hatte,
auf was vor einer innerlichen Ver-
letzung ſich dieſe Kranckeit eigent-
lich gründete; ſo befohlen Höchſt-
gedachte Ihro Königliche Hoheit,
die Durchlauchtigſte Frau Mutter,
als Sie noch gegenwärtig, auf
ſolchen ſchon vor Augen ſchweben-

1710 den Hintritt Ihres theureſten Prinzen, durch eine gebührliche Section, von der innerlichen Beſchaffenheit derer viſcerum des Höchſtſeligſten Prinzen, genauere Kundſchafft einzuziehen; welche auch, zur unterthänigſten Folge, nach dem Tode des Prinzens, vorgenommen wurde, worbey man folgende Umſtände erhalten:

Als der Unter-Leib des Durchlauchtigſten Prinzens gebührlich eröffnet worden, erſchiene an denen darinnen enthaltenen viſceribus nirgend kein ſichtbarer Fehl, oder Schade zu beobachten, auſer, daß das Milz vor dieſes Leibes Proportion mercklich gröſſer, als gewöhnlich, erſchiene, iedoch an Farbe ſo wohl als ſchmeidiger Conſiſtenz nichts Unnatürliches zeigte, weil aber die Klage des hefftigen Schmerzen, womit ſich dieſes Lager angefangen, ausdrücklich an dem Ort, wo das Milz gelegen, beſtändig mit Fingern angezeiget

worden,

worden, und Herr Dr. Stahl 1710
genauer um ſolche Gegend, wie-
wohl ohne Inſtrument, ſcrutirete,
und dieſerhalben die Höhlung ſol-
ches Orts in etwas gedehnet wur-
de, zumahl auch das Milz faſt biß
an ſeine vordere Spitze ziemlich
feſt an das diaphragma, und Seit-
werts ans Peritonæum angewach-
ſen erfunden worden, äuſerte ſich
alſobald durch eine kleine und leich-
te Eröffnung, des ganz dünn und
mürben Diaphragmatis an ſolchen
Orten, woraus viel dickes grün-
liches pus hervor drang. Weſſent-
wegen die Eröffnung auch der
Bruſt beſchleunigte, bey Lüfftung
aber deren lincken Theils, ſtracks
eine ſolche Quantität derſelben
zum Vorſchein kam, daß ſolche
ganze Capacität davon erfüllet be-
funden wurde. Wie denn hieraus
wenigſtens bey zwey Pfund dicken,
meiſt grün, bleyfarb- und feuchter
Materie evacuiret wurde, welche
auch ſehr ſcharffen Geruch von ſich
gab. Nach deren Eduction er-
ſchiene

1710 ſchiene von der ganzen in ſolcher Cavität ſonſt gehörigen Portion der Lunge, nicht das geringſte veſtigium, auſer einen zwey Daumen breit, und etwa gleich ſo langen, aber ganz hart und ſchwarze Stückgen, eines vorder-Kiels dicke, welches an den zwey oberſten Ribben, und halb am oſſe ſterni feſte angewachſen hienge. Als aber die ganze Cavität rein eluiret worden, kamen die ſonſt per ſubſtantiam pulmonum vertheilten groſſen vaſa ſanguifera durch eine verwunderliche Vertheilung in die Pleuram vielfältig feſt angehefftet, zu Geſichte, dergeſtalt, daß ſie a regione Spinæ dorſi usque ad cocum Mamillæ, wie ein Netz von meiſtens groſſen vaſibus ausgebreitet und angehefftet ſtunde. Am Sterno ſelbſten aber, wo nicht allein die Pleuram an dieſer Seite, ſondern auch ſelbſt interior facies muſculorum inter coſtalium exodirten, und mit grüner dicker und ziemlich erhärteter pure beſetzet; ſonder-

ſonderlich aber hatte an dem loco 1710
diaphragmatis, wo es denen coſtis nathis, juxta, & verſus ſpinam dorſi am nächſten ſtehet, in confinio coſticæ partis lienis eine ſolche disſenſio und Sackung ereignet, worinnen die obermeldte collectio puris ihre Subſiſtenz genommen, und am allerwahrſcheinlichſten eben den erſten Anſatz dieſes letzten Lagers, und damit ereigneten ſchnellen und hefftigen Schmerzen formiret. Ubrigens war das pericordium eines ſehr ſtarcken Stroh-Halms dicke, ſehr feſte, und fibrös, mit einem ſehr gelben Waſſer, wohl zu vier Unzen angefüllet; die vaſa coronaria cordis, mit dichter Fettigkeit ganz umkleidet, und häuffig, wiewohl raumig, mit dem pericordio connectiret. Die rechte Seite der Lunge war zwar ziemlich ſchwarzlich-blau, hatte auch ein Steinlein über Hanf-Korns-Gröſſe in ſich, mit einem Erbs-groſſen Nodulo umfangen, ſonſt aber ohne Man-

 gel.

1710 gel. Wiewohl auch beyde Renes erlüfftet, und der lincke, weil er etwas groß und denckel von Farbe geſchienen, diſſeciret wurde, iſt iedoch nichts weiter Bedenckliches daran zu finden geweſen. Wie nun itzt beſchriebene Section und Inſpection auf geziemendes Erſuchen der pl. Tit. Königl. Preuſſiſche würckliche Geheimde Raht und Præſident im Herzogthum Magdeburg, Herr Baron von Danckelmann, auch der Tit. Königl. Preußiſche und Hoch-Fürſtl. Sächſiſch-Zeiziſche Geheimder Raht, Herr Thomaſius, perſönlich beygewohnet, und ſolches alles in genauen Augenſchein genommen, als iſt von denſelben ſo wohl auch übrig mit zugegen Geweſenen gegenwärtige drüber abgefaßte genaue Relation, allerſeits recognoſciret, und mit eigenhändiger Subſcription beſtättiget worden. So geſchehen Halle den 18. Februarii 1710.

Weilen

Weilen auch Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen den Hintritt dieſes theuren Prinzens höchſtens empfunden, ſo bezeugeten Solche auch Dero Mit-Leyden theils durch gewiſſe Hand-Briefe, theils durch beſondere Reſcripta an die Regierung zu Magdeburg, dem Höchſtſeligſten Prinzen alle geziemende letzte Ehre zu bezeigen, und dißfalls auch mit dem Hoch-Fürſtlichen Zeiziſchen Hofe Abrede zu nehmen, und es überall ſo einzurichten, wie es gedachtem Hofe ſelbſt am beſten gefallen würde. Es ergiengen anbey auch Königliche Ordres, daß die ganze Regierung, wie auch alle Collegia, dieſe Hoch-Fürſtliche Leiche, bey Dero Abgang begleiten ſollten. Das Reglement, welches bey der Abführung dieſes Prinzens aus der Stadt Halle beobachtet worden iſt, ward folgender Geſtalt entworffen: 1710

1710 I.

Der auf künftigen Mittwoch einfallende Buß- und Bet-Tag wird auf acht Tage verſchoben, weswegen die Königliche Regierung bereits an die Inſpectores gehörige Verordnung ergehen laſſen.

2.

Was wegen des Läutens auf künftigen Mittwochen angeordnet, dabey wird es nochmahln gelaſſen, und muß ſolches alsdann geſchehen von 7. biß 8. Uhr, und hernach, wenn die Predigt aus, von 12. biß 1. Uhr.

3.

Ihro Königlichen Majeſtät Stuhl muß auswärts in der Marien-Kirche nebſt der Canzel und Altar mit ſchwarzem Tuch behangen werden.

4.

Unter Ihro Königlichen Majeſtät Stuhl werden zwey Reihen Stühle mit ſchwarzem Tuch behangen,

hangen, wo die Fürſtl. Sächſiſch-Zeiziſche Bediente, die Collegia, nebſt der Univerſität ſitzen. 1710

5.

Der Repræſentant von dem Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Zeiz ſitzet unter Seiner Königlichen Majeſtät Stuhl. Auf ſeiner Lincken nach dem Altar lociren ſich die Sächſiſchen Bedienten, nach der Orgel wärts die Regierung, Cammer, Conſiſtorium, und die Univerſität, wie auch in den vordern Stühlen, ſo, wie es ſich am beſten ſchicken wird.

6.

Der Raht, Thal-Gerichte, und Schöppen-Stuhl, ſitzen auf den Quer-Stühlen unter der Orgel.

7.

Es wird aber dieſem Collegio durch gewiſſe darzu beſtellte Leute der Ort angewieſen.

1710

8.

Das zu Bekleidung der Stühle, wie auch der Canzel und des Altars benöthigte Tuch wird von der Kirche angeſchaffet, allen Falls aber, und woferne die Noth vorhanden, iſt es bey der Regierung zu melden.

9.

Die Trauer-Muſic, ſo in der Kirche gehalten wird, hat die Königliche Regierung geſtern beſtellen laſſen.

10.

Wegen des Geläutes, und daß ſolches auf die vorbeſtimmte Zeit geſchehen möge, hat E. E. Raht alhier Sorge zu tragen.

11.

Des Donnerstags frühe um 4. Uhr wird die Reueille, und um 5. Uhr die Verſammlung geſchlagen, der Aufzug aber geſchiehet Morgens um 6. Uhr.

12. Von

12. 1710

Von 7. biß 8. Uhr wird geläutet, in welcher Zeit ſich die Collegia in des Höchſtſeeligſten Prinzens hôtel verſammlen.

13.

Die Grenadier-Compagnie ſetzet ſich an denſelben, und nimmet darauf die beyden Reyhen in der Brůder-Straſſen ein.

14.

Daran ſchlieſſet ſich die Bürgerſchafft, und ſtehet en hage durch die Brůder-Straſſe über den Marckt die Galck-Straſſe hinauf.

15.

Vor dem Raht-Hauſe ſtehet ein Chor von Haubois, ein andere gegen die Ulrichs-Kirche, die Pfälzer-Compagnie ſtöſſet biß ans Thor, welches aber von der Stadt beſetzet bleibt, und låſſet am Thor ihre Hautboiſten hören.

1710 16.

Wo der Conduct gehet, hält die en hage ſtehende Bürgerſchafft das Gewehr, wie es bey dergleichen Begebenheiten gebräuchlich.

17.

Die Fahnen ſind mit Flor oben bebunden, und die Trommeln mit ſchwarzem Tuch bedecket, die Officiers aber tragen einen Flohr unterm Arm.

18.

An denen Orten, wo der Leichen-Conduct vorbey gehet, müſſen die Laden, biß die Leiche hinaus, zugehalten werden, auch die Straſſen vorhero gekehret werden.

19.

Die Gutſchen, ſo zu erſt fahren, ſtehen auf dem Platze des Raht-Hauſes, und fahren hin nach dem Trauer-Hauſe, wenn ſie zur Abfuhre geruffen werden; ſolches geſchiehet durch einen Mann, ſo bey den Leichen gebrauchet wird, dieſer

dieſer aber ſtehet unter der Direction eines andern. 1710

20.

Die Gutſchen, ſo daſelbſt keinen Platz, müſſen auf dem Sand-Berge in ihrer Ordnung ſtehen, und fahren dieſelben nachgehends hinter dem Raht Hauſe die Straſſe herunter, da ſie auch aufgefordert werden müſſen.

21.

Damit der Conduct deſto freyer und ungehinderter geſchehen möge, ſo muß der auf den Donnerstag einfallende Marckt-Tag biß auf den Freytag verſchoben werden.

22.

Wenn der Conduct angehet, muß geläutet, und wenn die Fürſtliche Leiche aus der Stadt, noch eine gute Zeit damit fortgefahren werden, welches zum wenigſten eine Stunde dauren muß, nachdem der Conduct langſam oder geſchwind fortgehen möchte.

1711 Wird errichtet ein Receß zwiſchen dem Chur-Hauſe und Zeiz.

Weilen inmittelſt immerhin Herzog Moritz Wilhelm das Reichs- und Creis-Votum und Seſſion wegen Naumburg geſucht, und ſich über dieſes zwiſchen dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe, und dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Zeiz immer ein und andere Weiterungen, ſonderlich auch des Stiffts halber, hervor gethan hatte, ſo wurde die ganze Sache endlich, durch kluge Vermittelung Seiner Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit des Herrn Cardinals von Sachſen-Zeiz, welche damals, ſo viel mir zwar bewußt, Selbſt mit Königlicher Majeſtät von Pohlen und Chur-Fürſtlicher Durchlauchtigkeit zu Sachſen Unterredung gepflogen, dahin gebracht, daß zwiſchen Höchſtgedachtem Chur-Hauſe und dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe zu Sachſen-Zeiz, zu Dresden den 19. Martii 1711. folgender Receß errichtet worden:

Zu

Zu wiſſen, denen es vonnöthen: Als zwiſchen dem Hohen Chur-Hauſe zu Sachſen, und dem Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Zeitz, in Dero Sächſiſchen Erb-Landes-Portion, und ſonderlich dem Stiffte Naumburg, wegen der Hoheit und Reſervat-Regalien, inſonderheit auch wegen der Steuer-Conformität, einige Zeit hero, und noch jüngſthin, wegen der in denen Sächſiſchen Erb-Landen, und ſonderlich dem Stiffte, eingeführten General-Conſumtions-Acciſe, ſich verſchiedene Irrungen hervor thun wollen, und Ihrer Königlichen Majeſtät und Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Herrn Friedrich Auguſto, Könige in Polen und Chur-Fürſten zu Sachſen, ꝛc. durch des Herrn Cardinals zu Sachſen Fürſtlicher Eminenz und Durchlauchtigkeit, Vetterlich zu erkennen gegeben worden, daß Dero Aeltern Herrn Bruders, Herzog Moritz Wilhelms zu Sachſen-Zeitz Fürſtliche Durchlauchtigkeit, eine groſſe Begierde bezeigten, mit Ihro Königlichen Majeſtät in guter Eintracht und Verſtändniß zu leben, und die Irrſalen aufs beſte und ſchleunigſte, als es nur immer thunlich wäre, zum gütlichen Vergleich zu ſetzen, inmaſſen denn auch zu ſolchem Ende eine gewiſſe Punctation übergeben worden; So iſt auch, nach reiffem Bedacht, die Sache dahin endlich erlediget und erörtert worden, wie in nachfolgenden Artickuln begriffen:

1. Renun-

I.

Renunciren Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit, Herr Herzog Moritz Wilhelm, vor Sich, Jhre Fürſtliche Deſcendenten, und alle Succeſſores am Stiffte, dem vor das Stifft Naumburg bißher geſuchten Reichs- und Creyß-Voto, und deßhalben erlangten Kayſerlichen Decretis und Clauſulis des Reichs, und wollen Jhrer Königlichen Majeſtät und Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen denjenigen Receß, ſo wegen des Naumburgiſchen Reichs- und Creyß-Voti und Seſſion Anno 1698. errichtet worden, in Originali ſo fort wieder zurück, und hiernächſt am Kayſerlichen Hofe geziemend zu erkennen geben, ſo wohl bey dem Chur-Mayntziſchen Directorio, vermittelſt gewiſſer alhier concertirter Renunciations-Schreiben, Sich erklähren, daß Sie, aus ſehr erheblichen Urſachen, nachdem Sie Sich mit Jhrer Königlichen Majeſtät vertraulich vernommen, und eine andere gütliche Vorſtellung geſchehen, Sich dieſes Voti vor Sich, und Jhre Fürſtliche Deſcendenten, und alle Succeſſores am Stiffte, gänzlich und allezeit begeben hätten, und die geſuchte Introduction in dem Reichs-Fürſten-Raht weiter nicht verlangen wollten, wie denn auch Jhro Königliche Majeſtät Jhrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit alle und iede

von Deroſelben, das Naumburgiſche Stiffts-Votum betreffende, damals gegebene Documenta auch zurück geben wollen: Hergegen wollen Jhro Königliche Majeſtät und Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit vor Hochbenamten Dero Herrn Vetter, Herzog Moritz Wilhelmen zu Sachſen, die Herrſchafft Tautenburg und Zugehörungen auf **Ein Hundert und Acht und Zwanzig Tauſend, Vier Hundert Reichsthaler** hoch, gegen Zurückgebung der Anno 1608, des Voti und Seſſionis wegen, ausgeſtellte Original-Quittung wieder in Allen und Jeden, wie es Jhro Königliche Majeſtät von Jhrer Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Anno 1710. bekommen, ſo gleich einraumen, und abtreten laſſen. Wie nun dieſe Zurückgebung und Abtretung anders nicht, als auf Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit, und Dero Männliche Deſcendenten, angeſehen, und nur dieſe Ausnahme dabey bedungen iſt, daß, nachdem die Intereſſenten von vorgedachter pro voto gezahlter Summa ſo fort erlaſſen, oder auſer dem Grunde der Prætenſion geſetzet worden, gleichwohl über die ad compenſandum angenommene Summe derer Hundert Thaler, noch **Acht und Zwanzig Tauſend, Vier Hundert Thaler** Jhrer Königlichen Majeſtät, als liquide Forderung, übrig bleiben, Jhro Königliche Majeſtät die Hebung dieſes Rückſtandes allein auf den Fall, da man ſich in dem Haupt-Wercke, derer ſämmt-

ſämmtlichen Differentien derer Jurium wegen, wie unten folget, verglichen wird, reſtringirt; Auſer dem aber, und wenn der Transact wegen der Sachen Mannigfaltig- und Wichtigkeit, dabey iedoch beyde Theile aufrichtig alle Facilität erweiſen wollen, binnen dato und Michaelis nicht erfolgte, ſich die 28400. Thaler, wie itzo, alſo auch alsdenn, vorbehalten wiſſen wollen, welche Ihrer Königlichen Majeſtät von des Herzogs Fürſtlicher Durchlauchtigkeit ſodann heraus gezahlet werden. Alſo fällt die Herrſchafft, nach Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, und Dero Fürſtlichen Männlichen Deſcendenten, in GOttes Willen ſtehenden zeitlichen Hintritt, wieder an Ihro Königliche Majeſtät, und Dero Chur-Fürſtliche Leibes-Erben und Deſcendenten, ohne Entgeld zurück, iedoch mit der Modification, daß Ihro Königliche Majeſtät derer beeden Fürſtlichen Herren Brüdere Eminenz, und Durchl. Durchl. Sechs Jahr von Herrn Herzog Moritz Wilhelms Fürſtlicher Durchlauchtigkeit oder Dero Männlichen Deſcendenten Tode an zu rechnen, frey laſſen wollen, um das alsdenn noch reſtirende Wieder-Kauffs-Pretium, die Herrſchafft mit ihren Appertinentien, nach Anleitung des Contracts, wieder an ſich zu löſen; Lieſſen Sie aber die Zeit vorbey gehen, ſo exſpiriret der Wieder-Kauff ganz, und bleibet Ihrer

Kö-

Königlichen Majeſtät und Dero Erben die Herrſchafft erblich.

2.

Nachdem Ihro Königliche Majeſtät und Chur-Fürſtliche Durchlauchtigkeit die General-Conſumtions-Acciſe zur Erleichterung des Armuths wohlbedächtig, wie im ganzen Lande, alſo auch im Stiffte Naumburg, einführen laſſen; So wollen Dieſelben, ſo bald als der unten angezilte Haupt-Vergleich zu Stande kommen ſeyn wird, mit Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit dermaſſen Sich, vermittelſt ſonderbarer Tractaten, auf zehen Jahr lang vergleichen, als mit Dero Herrn Vetters zu Weiſſenfels Fürſtlicher Durchlauchtigkeit geſchehen, und Ihro die Hälfte von dem Uberſchuß in dem Stiffte, und Sächſiſcher Erb-Lands-Portion genieſſen laſſen. Stürben Sie aber nach GOttes Willen, vor Ablauff derer zehen Jahren, ſo höret dieſe Gratification, und der Acciſe halber gemachte Tractat gänzlich auf, und fällt die völlige Acciſe an Ihro Königliche Majeſtät, und Dero Succeſſores, wieder zurücke, gleich wie ſich der Accis-Tractat auch endiget, wenn ein dergleichen neuer modus collectandi in dem Chur-Fürſtenthum Sachſen und darzu incorporirten Landen erfunden und eingeführet werden ſollte, doch, daß

Ihro

Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit das Quantum von dem Uberſchuß, welches Sie aus der Acciſe genoſſen, ſodann gleichwohl auch zu genieſſen hätten.

3.

Damit auch diejenigen Differentien, ſo da wegen derer übrigen Sächſiſchen Erb-Landes-Portionen, ſich viele Jahre her enthalten, gütlich beygeleget werden, verbinden ſich Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit vor Sich und Dero Fürſtliche Nachkommen, daß Sie nach dem im Anno 1690. projectirten Receß, darinnen man in denen meiſten und vornehmſten Puncten überein kommen, einrichten laſſen; Weil aber über eine und andere damals nicht ausgemachte Puncte auch etwas in denen Umſtänden Veränderliches vorgegangen, und die Reviſion des Auffſatzes nöthig, zu ſolchem Ende Ihre Gevollmächtigten Rähte mit dem Anfange der Woche Rogate anher ſenden wollen, damit auch, wegen der Sächſiſchen Erb-Landes-Portion, alles zu guter Richtigkeit geſtellet werden mögte; Wie dann die zur Zeit Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Chriſt-milden Andenckens, angefangene, hernach fortgeſetzte, biß itzo daurende, unerörterte Differentien wegen des Stiffts Naumburg und Zeiz, mit Zuziehung des Dom-Capituls daſelbſt,

daſelbſt, bey ſolcher Zuſammenkunft gleichfalls, und zwar längſtens binnen Rogate und Michaelis, ausgemacht werden ſollen.

4.

Mit welchen Ihrer Königlichen Majeſtät und Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit niederzuſetzende Rähte auch die Particular-Sachen, ſo da in die Collegia, ſonderlich Cammer und Steuer, einlauffen, bevorab die Land- und Tranck- auch Miliz-Steuer-Forderungen, auf billige Wege entſcheiden ſollen. Geſtalt denn beyde Höchſt- und Hohe Theile alles Mögliche, was zu Gewinnung der Zeit bey dieſer gütlichen Compoſition dienſam ſeyn mag, beytragen zu laſſen, nicht ermangeln wollen; Woferne jedoch der abgeziehlte Haupt-Vergleich des Stiffts, und der Sächſiſchen Erb-Landes-Portion, wegen des geſetzten Termins, nicht erhoben werden ſollte, welches doch anders gehoffet wird; So verbinden Ihre Fürſtliche Durchlauchtigkeit ſich, Krafft dieſes, vor Sich, und Dero Fürſtliche Deſcendenten, daß Ihrer Königlichen Majeſtät Renth-Cammer Sie die 28400. Thaler, wovon Articulo primo Meldung geſchehen, ohnfehlbarlich ſo fort zurück geben laſſen wollen; Inzwiſchen verſehen Sich Ihro Königliche Majeſtät gänzlich und ſicherlich, daß

Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit denen piis cauſis ihre Reſte nach und nach abtragen, und denen vielen Lamentationen dadurch abhelffen laſſen wollen und werden.

5.

Die Fürſtliche Reſidenz-Stadt wollen Jhro Königliche Majeſtät, aus Conſideration gegen Jhrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Perſon, ſo lange Sie leben, und daſelbſt Hof halten, mit der Einquartirung verſchonen laſſen; Es wäre denn, daß es die äuſerſte Kriegs-Noth im Lande erforderte, Guarniſon dahin einzulegen, und die Stadt defendiren zu laſſen.

6.

Die Schul-Pfortiſchen Jagten bewilligen Jhre Königliche Majeſtät Jhrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit auf Maſſe, wie Anno 1698. geſchehen, währender Dero Lebens-Länge zu gebrauchen; jedoch, daß denen Unterthanen damit kein Schade geſchehe, und die Pfleglichkeit beobachtet werde; Wiewohl dieſes Jagt-Exercitium und Einquartierungs-Freyheit auch anders nicht concediret ſind, als im Abſehen des mehr angezeigten Haupt-Vergleichs. Denn, wenn Michaelis verſtrichen, und das Haupt-Werck im

Stiffte,

Stiffte, und die übrige Sächſiſche Erb-Landes-Portion verledigt bliebe, ziehen Jhro Königliche Majeſtät dieſe beyden Gratificationes wiederum an Sich zurücke.

7.

Belangend den Revers de Anno 1700. da wollen Jhre Königliche Majeſtät, daß die des Antheils an der Grafſchafft Henneberg wegen aufgerichteter Vergleichung, wie bißhero, alſo auch künftig, in allen ungeändert in ſeinem Vigore bleibe; Wie denn Jhro Königliche Majeſtät des Herzogs von Weiſſenfels Fürſtlicher Durchlauchtigkeit Conſens beyzubringen, alle gute Officia verſprechen; Jnmaſſen auch, daferne Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit Jhren Antheil des erhabenen Fiſchbergiſchen Pfand-Schillings bereits auf einen ſolchen fundum in Dero Hennebergiſchen Amte Kühndorff geſchlagen, und den Ertrag zur Suſtentation des Schleuſingiſchen Gymnaſii in den Land-Schul-Kaſten angewieſen, der ſonſt zum Amte nicht gehörig geweſen, alſo das Amt dadurch verbeſſert worden; Als kann es dabey auch ſein Bewenden haben: Jhro Königliche Majeſtät werden auch nicht anſtehen, durch behufige Erinnerungen dahin zu ſorgen, daß von denen übrigen Fürſtlichen Herren Theil-Habern dergleichen mit

Ihrem Antheil Pfand-Schillings auch geſchehe. Und, weil die Chur-Fürſtliche Sächſiſche Poſt-Station auch nach dem Receß de anno 1700. im Schwang und Gange, ſoll mit Reſtitution derer abgenommenen Poſt-Inſignien, ſelbige auch an den vorigen Zuſtand und Gangbarkeit geſetzet werden.

8.

Allermaſſen nun die vorigen zwiſchen dem Hohen Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Zeiz aufgerichteten Poſta real ſeyn und bleiben: Alſo beſtehet auch, was in demſelben Receſſe nicht ſpecifice bemeldet, beyderſeits in vorigen Kräfften, und werden die Ihrer Königlichen Majeſtät zuſtehenden hohen jura hiermit nochmals bedungen. Gleich wie auch Seine Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen-Zeiz Sich ebenmäßig dasjenige reſerviren, ſo, Vermöge derer Vertrage, Ihro zukommen.

9.

Und, nachdem des Herrn Cardinals zu Sachſen Fürſtliche Eminenz und Durchlauchtigkeit viel-rühmliche Application, zu Errichtung dieſes Vergleichs, angewendet, haben Sie, zu Bezeigung Ihres Conſenſus, mit

mit Beydruckung Ihres Fürſtlichen Secrets, Sich eigenhändig unterſchrieben; Sie obligiren auch, nebſt Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, Herrn Herzog Moritz Wilhelmen, Sich hiermit, daß Sie auch von Ihres Dritten Fürſtlichen Herrn Bruders, Herrn Herzogs Friederichs Heinrichs zu Sachſen Fürſtlicher Durchlauchtigkeit, Dero Einwilligung in dieſen Vertrag, nach der Unterſchreibung, ſo gleich beybringen wollen; Geſtalt denn Ihro Fürſtliche Durchlauchtigkeit des Dom-Capituls Conſens in dem zum Stiffte gehörigen Puncte, wegen des Voti und Seſſionis, auch anhero zu überſchicken haben.

Zu Urkund, auch mehrer Verſicherung, iſt dieſer Vergleich zu Papier gebracht, allen hierwider erſinnlichen Ausflüchten in gemein und beſonders abgeſagt, und mit Königlichen und Fürſtlichen Secreten beſiegelt, und eigenhändig unterſchrieben worden. Geſchehen zu Dresden am 19. Martii 1711.

(L.S.) Auguſtus Rex.

(L.S.) Moritz Wilhelm, H. z. S.
mppria.

(L.S.) Cardinal von Sachſen,
mppria.

1713 Stirbt Herzog Friederich Heinrich. In dem 1713den Jahre, als den 18. Decembris, ſtirbt auch offtbelobter Herzog, Friederich Heinrich, zu Neuſtadt. Und den

1715 Fürſtlich Mandat im Stiffte publiciret. 10. Decemeris Anno 1715. machten Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit der Regierende Herzog zu Sachſen-Zeiz, wegen durchgängiger Einführung des Dresdniſchen Getrayd- und Schenck-Maaſſes auf denen Dörffern folgendes Mandat in dem Stifftiſchen bekannt:

VOn GOttes Gnaden Wir, Moritz Wilhelm, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburg, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, Land-Graf in Thüringen, Marck-Graf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und ieden, Unſern Stiffts-Hauptmann, denen von der Ritterſchafft, Ober- und Amt-Leuten, Schöſſern, Verwaltern, Bürgermeiſtern, und Rähten in Städten, Rich-

Richtern und Schultheiſſen, auch insgemein allen Unſeren Unterthanen, Unſers Stiffts Naumburg, Unſern Gruß, Gnade und geneigten Willen; Und fügen denenſelben hiermit zu wiſſen, wie ihnen auch annoch erinnerlich seyn wird, was Maſſen ſo wohl, Vermöge derer ins Land ergangenen und publicirten Mandate, die durchgängige Vergleich- und Einrichtung des Bier-Gefäſſes im ganzen Lande, nach dem Dresdener Gebünde, anbefohlen, als auch das nicht nur berührtes Dresdniſches Schenck- ſondern auch das Getreyde-Maaß, in allen Städten durchgehends eingeführet werden ſollte, verordnet worden iſt. Welche Mandate und Verfügung, man auch hiermit, und Krafft dieſes, beſtätiget, und zu dem Ende anhero wiederholet, damit derſelben künftighin allenthalben gebührend und genau nachgelebet werden möge; Nachdem Uns nun hiernächſt Vorſtellung geſchehen, daß es gar zuträglich seyn möge, wenn angeregtes Dresdniſches Scheffel- und Schenck-Maaß auch auf denen Dörffern eingeführet würde, da denn der Land-Mann, weil er eben dergleichen Maaß ſeines Orts brauchen müßte, um ſo viel weniger Urſache hätte, unter dieſem Vorwand von denen Städten wegzubleiben, Wir auch ſolches für nützlich und thunlich befinden, da zumahl wegen der

 erſtern,

erſtern, ſchon von ſo vielen Jahren her, bey dem Magazin-Getrayde die Reduction geſchehen, und iedwedem Orte bekannt seyn muß, daß alſo auch die Erb-Zinſen und Pfarr-Decems-Früchte, nebſt andern Præſtationen, leichtlich dergeſtalt, daß niemanden hierunter kein Abbruch geſchehe, darnach reguliret werden könne; Zu welchem Ende denn, und zu deſto mehrerer Gewißheit für iedermänniglich, Wir die Reduction nach dem Dresdniſchen Getrayde-Maaſſe, ob wohl ſolche bereits überall bekannt, doch noch abſonderlich, nach genauer Durchgehung, in Druck zu bringen, und in Unſerm Stifft Naumburg, ohne daß dadurch wider die dißfalls bekannte beſondere Verfaſſung etwas Præjudicirliches eingeräumet ſey publiciren zu laſſen, Verordnung ertheilet, So haben Wir dieſemnach, und zu deſto mehrerer Erreichung Unſerer, bey dem ganzen Wercke führenden guten Abſicht, daß nemlich durchgehends im Lande, einerley Maaß und Gefäſſe geführet, und dadurch die Käuffer und Verkäuffer, rationo ihres, unter- und mit einander habenden Commercii und ſonſten, in mehrere Sicherheit und Gewißheit geſetzet werden möchten, und könnten, für dienſam und zuträglich befunden, und bißhero auf denen Dörffern im Lande üblich geweſene, und an und für

ſich

ſich ſelbſt hin und wieder ſehr differente Scheffel, Viertel-Metzen und dergleichen geringeres und kleineres, wie auch das Schenck-Maaß, hiermit gänzlich aufzuheben, abzuſchaffen, und zu verbieten, dergeſtalt und alſo, daß ſolches bey der Ausmeſſung und Verzapffung, oder im Handel und Verkauffe, weiter nicht gebrauchet, vielmehr ſolcherley altes Maaß, zur Zerſchlagung, wovon iedoch dem Eigenthümer, die Materialien an Holz, Eiſen und dergleichen zurück zu geben ſind, reſpective Unſeren Beamten, oder der ordentlichen Gerichts-Obrigkeit, längſtens binnen vier Wochen von dato der Publication dieſes Unſeres Mandats anzurechnen, eingeliefert, und dargegen ein anderes, nach dem Dreßdniſchen Gemäſſe, richtig eingerichtetes Scheffel-Viertel-Metzen- und anderes dergleichen kleineres Getrayde- wie auch Schenck-Maaß, von dem Haus-Wirthe oder andern, die deſſen vonnöthen haben, ſo fort angeſchaffet, und deſſen ſich entweder aus der nächſten angelegenen Stadt, alwo ſolches mit des Rahts des Orts Zeichen zu bemercken und zu ſtämpeln iſt, erholet, oder doch daſſelbe, nach dem daſelbſt vorhandenen Dresdniſchen Maaſſe, von neuen gefertiget, und eingerichtet, und gleichfalls auch, wiewohl auf beederley Art, umſonſt

und ohne alles Entgeld, bezeichnet und geſtämpelt, nicht weniger forthin alles Getrayde und Geträncke darnach ein- und anzunehmen, und auszumeſſen, mit bevorſtehendem 1716den Jahre der Anfang unfehlbar gemacht, und alsdenn das bißherige alte Maaß auf denen Dörffern, von niemanden, bey Vermeidung der, darauf hiermit geſetzten Zehen Reichs-Thaler Straffe, von wem, und ſo offt darwider gehandelt werden wird, weiter nicht gebrauchet, noch bey irgends einer Gelegenheit paſſiret, und ſich darnach gerichtet werden ſoll; Auſer daß Wir, zu Entſcheidung aller ſich etwa ereigneten und fürfallenden Irrungen, geſchehen laſſen wollen, zu ſothanem Behuff bey iedem Dorffe, ein ſolches altes Maaß aufzubehalten, doch daß dieſes von der Gerichts-Obrigkeit, oder dem Dorff-Richter wohlverwahrlich aufgehoben, und zu keinem andern, als itzterwehntem Ende, hergegeben, und gebrauchet werden möge. Wir verordnen und befehlen demnach allen Unſern Vaſallen, Beamten, und ſammtlichen Gerichts-Unter- und andern Obrigkeiten, auch allen Einwohnern und Unterthanen in Unſerm Stifft Naumburg hiermit ernſtlich und nachdrücklich, ſich nach dem Inhalt dieſes Unſers Mandats, allenthalben genau und unverbrüchlich zu achten, darwider, bey Vermei-

dung obiger Gelder, auch, nach Befinden, anderer und erhöhender Straffe, und ſchäfferen Einſehens, auf keinerley Weiſe zu handeln, noch hierunter etwas zu verhängen, oder wiſſentlich zu verſtatten, ſondern vielmehr, daß demſelben in allen Stücken gebührend und durchgehends nachgelebet, und ſchuldige Folge geleiſtet werden möge, genaue Uffſicht zu haben, und was hierunter nöthig, ſo wohl itzo, als künftighin, von Zeit zu Zeit behörig zu verfügen, und zu veranſtalten, und wird darnach Unſer ernſter Wille und Meynung vollbracht. Des zu Urkund iſt dieſes mit Unſerm Stiffts-Canzley-Secret bedrucket worden; So geſchehen und gegeben zu Moritzburg an der Elſter, den 10. Decembris Anno 1715.

Moritz Wilhelm/ Herzog zu Sachſen.

(L. S.)

Wir

1715 Wir ſchlieſſen nunmehr den Erſten Theil unſerer Lebens-Beſchreibung Herzog Moritz Wilhelms, und ſehen auch, was uns der Andere Theil Merck- und Denckwürdiges eröffnen wird.

Leben
Hertzog
Moritz Wilhelms
zu Sachſen/
Anderer Theil/

Welcher in ſich enthält alles / was ſich von An. 1715. in welchem Jhro Durchl. zur Römiſch-Catholiſchen Religion über-getreten, biß auf Dero Todt, An. 1718. am merckwürdigſten zugetra-gen.

DIe Lebens-Beſchreibungen groſſer Fürſten ſind nichts anders als ein geöffneter Schau-Platz wichtigſter Begebenheiten dieſes Erdbodens, und wer ſich dieſelbige zu leſen vorſetzet, der wird daraus die eigentlichen Urſachen, und den warhafften Grund ſo vieler wunderſamen Veränderungen derer Königreiche und Staaten am beſten erkennen können. Das Leben Hertzog Moritz Wilhelms, iſt zwar ſo beſchaffen, daß es mit den gröſten Welt-Händeln jetziger Zeiten nicht ſonderlich verwickelt geweſen: Es begreifft aber ſolche Merckwürdigkeiten in ſich, daß man ſich daraus die wunderbaren Verhängniſſe, welche über die Groſſen auf Erden zu erge-

hen pflegen, und die weiſe und unbegreiffliche Vorſehung, welche der alles regierende GOtt bey dem allen verſpühren läſſet, am allervortrefflichſten vorſtellen kan.

Dieſer Herr verſtunde alle vortreffliche Wiſſenſchafften unvergleichlich wohl, abſonderlich aber alle Theile der Staats-Hiſtorie, ſo, daß er alle die gröſten Leute, welche die Gnade hatten, ihm auffzuwarten, in Verwunderung ſetzete. Der Welt-beruffene Leibnitzius, welcher von allen Gelehrten ein Schatz der Wiſſenſchafften genennet worden, hat ſelbſten geſtehen müſſen, daß er dasjenige bey dieſem Fürſten gefunden, welches er nie bey einem groſſen Herrn anzutreffen vermeynet gehabt. Der in denen Genealogiſchen Wiſſenſchafften ungemein bewanderte Imhoffius hat öffentlich bekennet, daß er ſelbſten noch in dieſer Wiſſenſchafft von dieſem Fürſten gehöret, was er noch nicht gewuſt. Nebſt dem waren Ihr. Hoch-Fürſtl. Durchl. auch in der geiſtlichen Hiſtorie ſehr wohl erfahren, abſonderlich in dem Theile, welcher die Hiſtorie derer Religionen betrifft. Sie wuſten derſelben Urſprung, Fortgang, und öffters

die dabey vorfallende Strittigkeiten ſehr wohl. Welches gewiß! ein vortrefflicher Weg iſt, zur Erkånntniß derjenigen Religion zu gelangen, welche die ſicherſten Uberzeugungen hat, daß ſie allein die wahrhafftigſte ſey. Hatte ein Gottes-Gelahrter die Gnade, vor dieſen groſſen Fürſten zu erſcheinen, ſo ward öffters dieſes ſein Vergnůgen, daß er von dergleichen Materien, beſonders, aber von dem Unterſcheid derer in dem Teutſchen Reiche befindlichen und erduldeten drey Religionen ſich mit ihme zu unterreden pflegte. Er urtheilete von dieſen dreyen alſo, daß er dafür hielte, eine jedwede habe wohl etwas, welches zu billigen, hingegen auch wiederum manches, welches zu åndern und zu verbeſſern ſey. Welches Urtheil er auch von der Römiſch-Catholiſchen inſonderheit fållete, als welche wohl Lehren führete, welche man zum Theil wohl annehmen, zum Theil aber könnte man denenſelben mit guten Gewiſſen keinesweges beypflichten. Beſonders aber hat er öffters gedacht, wie er ſich ſo ſehr offtermahls über das Leben derer Påbſte und der Römiſchen Cleriſey geårgert, welche doch vor

Häupter der Kirchen angeſehen ſeyn wolten, und ſo ein Laſter-volles Leben geführet. Dahero hat er auch öffters nichts mehrers gewünſchet, als daß dieſe drey Religionen mit einander verbeſſert, und ſo vereinbahret würden, damit ſo vielen unchriſtlichen Spaltungen und Zänckereyen, worinnen abſonderlich diejenige ſtecken, welche Chriſten heiſſen wolten, abgeholffen werden möchte.

(Herzog Moritz Wilhelm wird Römiſch-Catholiſch/ den 17. Decemb. 1715.)

Um deſto mehr nun war zu verwundern, daß ein ſo Hochweiſer und gelahrter Fürſt, welcher ſo tieff in ſolche Sachen ſelbſt einzuſehen gewuſt, ſich endlich von einer ſolchen Religion abzutreten entſchloſſen, vor welche deſſen Glorwürdigſte Vorfahrer, derer Tugenden er alle doch vollkommentlich nachgeahmet, Guth und Blut, ja Land und Leuth aufgeſetzet, * und eine ſolche anzuneh-

* Hier können diejenige nachgeleſen werden / welche die *Meriten* derer Chur- und Fürſten zu Sachſen gegen die Evangeliſche Religion heraus geſtrichen/ als *Sleidanus in de ſtatu Imperii & religionis*, *Seckendorffius* in ſeinem *Lutheraniſmo*, und andere mehr / welche die Geſchichte ſelbiger Zei-

zunehmen, bey welcher er ſelbſt jederzeit das meiſte ausgeſetzet hatte. Die Religions-Veränderung ſoll dem Vorgeben nach, ſchon geſchehen ſeyn im Jahr 1715. nachdem ſelbiger den 17. Dec. beſagten Jahres, ſich mit einem kleinem Gefolg, und wenig bey ſich habenden Bedienten, worunter deſſen Ober-Forſt-Meiſter, Herr von Boxberg, und Cammer-Diener, Schröter, und noch einige andere geweſen, aus gantz anders vorgewanden Urſachen, von Zeitz nach Regenſpurg abgereiſſet, und wie man ſichere Nachricht eingezogen, ſo ſoll ſich ſelbiger zu ſeinem Herrn Bruder, dem Herrn Cardinal zu Sachſen-Zeitz verfüget, mit welchem er in aller ſtille, und gantz incognito, nach einem Päbſtlichen Cloſter, welches ohnweit Prag liegen, und den Nahmen Dochſana führen mag, gegangen, in welchem er der Evangeliſchen Religion öffentlich abgeſagt, und ſich zur Römiſch-Catholiſchen bekennet. Er iſt alhier auch, wie die Römiſch-Catholiſchen zu reden pflegen, geförmelt, und ihme der Nahme Leopoldus beygeleget worden. Dieſe Reiſe hat länger nicht als zwölff Tage gewehret,

ret, und iſt das Abſehen und Vorhaben derſelben nur denen allerwenigſten bekannt geweſen. Das Glaubens-Bekänntnüß, welches Herzog Moritz Wilhelm abgeleget haben ſoll, iſt ſo beſchaffen, und enthält ſolche Lehr-Sätze in ſich, welche dieſer Herr in öffentlichen Diſcurſen nicht nur jederzeit vor höchſt-ärgerlich gehalten, ſondern welchen auch ſelbſt geſcheute Catholicken zu allen Zeiten wiederſprochen haben; Dahero Herzog Moritz Wilhelm daſſelbige niemahln vor das Seinige erkennen wollen.* Doch, wir wollen es denjenigen zu Gefallen, welchen es vielleicht noch nicht zu Geſichte gekommen, mit einrücken.*

(Glau-

Zeiten aufgezeichnet haben. Beſonders iſt in Jena vom Herrn *Adiuncto* Wendler ein *Panegyricus* auf den Geburths-Tag Herzog Moritz Wilhelms Anno 1714. gehalten worden / in welchem die *Merita* derer Durchlauchtigſten Chur- und Fürſten zu Sachſen Albertiniſcher Linie / gegen die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche / jedermann vor Augen gehalten werden.

* Was mit dieſem Glaubens-Bekänntniß vorgefallen / und wie ſelbiges gedachter Herzog öffentlich verbrennen laſſen / davon wird in der ausführlichen *Relation* unten mit mehrern gehandelt.

* Es iſt dieſes Glaubens-Bekänntnüß unter dem Nahmen Herzog Moritz Wilhelms / zu Mayntz in der Chur-Fürſtl. Reſidentz / in öffentlichen Druck heraus gekommen / wel-

(Glaubens-Bekänntniß/ welches er abgeleget haben ſoll.)

I.

Wir bekennen und glauben, daß wir durch ſonderbahre Sorgfalt hoher Perſonen auch angewendeten Fleiß derer Patrum Jeſuiten von den Ketzeriſchen Wegen und Glauben ſeynd gebracht worden, und daß wir ſothanen Römiſchen-Catholiſchen Glauben freywillig und ungezwungen angenommen haben, wollen auch beydes mit Mund und Hertzen der gantzen Welt zu erkennen geben.

Reſp. Nunmehro auff die Unterſuchung dieſes erſten Puncts ſelbſt zu kommen, ſo greiffet derſelbe keinesweges den Haupt-Grund unſers Glaubens an, ob er wohl denſelben vor ketzeriſch hält: Wie denn auch in demſelben vor den Römiſchen Glauben nichts vortheilhafftiges zu finden, als daß Se. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit öffentlich bekennen, daß Dieſelbe ſolchen freywillig und öffentlich angenommen haben, und

welches derohalben Herr *M.* Johann Philipp Bernhard Jüngling / welcher ſelbſt Hoch-Fürſtl. Würtzburgiſcher Pfarrer/ Prediger / und Beicht-Vater geweſen / und ſich aus dem Pabſtthum zur Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche gewendet / unterſucht / und ſehr gelehrt beantwortet worden.

dieſes mit Hertz und Mund der gantzen Welt zu-erkennen geben wollen, und zwar wird ſolches der Sorgfalt hoher Perſonen, und angewendeten Fleiß der Patrum Jeſuiten zugeſchrieben. Anlangend die hohen Perſonen, ſo wundert mich, daß ich den Pluralem pro ſingulari finde; indem mir ſehr wohl bekand, wie Se. Eminentz, der Herr Cardinal von Sachſen-Zeitz allein darunter gemeinet ſeyn, welche das gantze Werck durch Herrn von Rödern, einen Apoſtatam von der Proteſtirenden Kirche, der vor der öffentlichen Glaubens-Bekäntnüß als Rath, nachgehends, da ſich Se. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit zu dem Römiſchen Glauben bekeñeten, Recompenſe vor die groſſen Meriten, als geheimbder Rath von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal von Sachſen-Zeitz, nebſt einen verkleideten Jeſuiten mit Nahmen Franciſus Henricus Schmeltzer, der den Titul als Legations-Secretarius geführet, am Zeitziſchen Hoff erſchienen, treiben laſſen, auch mir, der ich bey 10. Wochen damahls in Zeitz geweſen, ebenfalls von dieſen verſteckten Miſſionariis durch tauſenderley Verſprechungen mit Hand und Mund zugeſaget worden, wo ich mit Sereniſſimo mich zum Römiſchen Glauben bekennen würde, daß es mir (wie ſie mir denn die hohe Hand Sr. Eminentz des Herrn Cardinals von Sachſen-Zeitz wegen meiner Perſon, und deſſen Willen vorgezeiget) zu groſſer Avantage gedeyen ſolle. Da ich denn in die völlige Erfahrung gelanget, warum eigentlich die Religions-

Affai-

Pater Schmeltzer.

Affaire am Zeitziſchen Hoff ſo ſehr getrieben würde, nnd ein Page nach dem andern von der wahren Evangeliſchen Religion durch die Perſuaſiones der obigen Miſſionarien abfiele. Es haben zwar Ihre Königl. Hoheit viel Mühe und Arbeit angewendet, Sereniſſimum und andere zu erhalten, woruuter ich der mindeſte geweſen; GOTT gebe dieſer groſſen Fürſtin gleich andern hohen Königl. Perſonen vom Preußiſchen Hauſe viel Seegen und Gedeyen davor, daß ſie vor die Freyheit der proteſtirenden Kirche ſo viel Sorge und Fleiß anwendet. Gott ſegne Ihro Königlche Hoheit, die dißfalls alles gethan, was einer rechten Chriſtl. Fürſten anſtehet, die viele 100. Zähren wegen ſolchen Abfalls vergoſſen, und Chriſto JEſu vorgeleget, in Meinung, daß der Hertzog von Untergang möchte errettet werden, allein gröſtens Theils vergebens. Denn zwiſchen ſolchen Betrübnißen Ihrer Königl. Hoheit iſt ein Courirer nach dem andern, eine Staffete nach der andern bald von Zeitz nach Regenſpurg, bald von Regenſpurg nach Zeitz abgangen, worunter ſich auch ſo gar ein Jude gebrauchen, vornehmlich aber der Herr von Röder, und der verſtelte Jeſuit Schmeltzer ſich das gantze Werck, durch vieles hin- uud Wiederreiſen, ſehr angelegen ſeyn laſſen. Unter dieſen Religions-Correſpondenzen iſt mercklich, daß Sereniſſimo zu Zeitz von Ihro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit wären einer Glocken gleich, die zwar andern in die Kirche zu gehen Anleitung gäbe, aber

aber ſelbſt nicht hinein kämen, alſo nähme es Sr. Eminentz nicht wenig Wunder, daß, da Ihre Hochfürſtl. Durchl. die meiſte Urſach wären, daß der Printz von Neuſtadt ſich in dem Schooß der Römiſchen Kirchen begeben. Sie doch ſelbſt ſich nicht öffentlich darzu bekennen wolten. Anlangend dieſen jungen Printzen, ſo iſt kein Wunder, daß ſolcher per millenas promiſſiones hat können beweget werden; Denn wo ich ſolche thun, und dabey auch anhalten könnte, ſo wolte ich die Verſicherung geben, ſehr viel Römiſch-Catholiſche Printzen zu der proteſtirenden Wahrheit zu bringen: Dieſes aber iſt zu bedauren, daß einer von den gelehrteſten Fürſten, dem die Wahrheit der Evangeliſchen Lehre gar zu wohl bekannt, ſich äuſſerlich, zweiffele daran, ob innerlich, zu der Römiſchen Kirche bekennet hat. Nun wollen wir das Glaubens-Bekäntniß ſelbſten etwas genauer anſehen, und zu den andern Punct ſchreiten.

II.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabſt dieſes alles, was er neues ſtifftet, es ſey in- oder auſſer der heil. Schrifft, was er auch anbefohlen, wahrhafftig als GOttes-Wort, als die Gebote GOttes zu halten ſey.

Reſp. Nachdem nun alſo in dem erſten Articul die Beweg-Urſachen und Urheber, welche

Se.

Se. Hochfürſtl. Durchl. zu Verläugnung ihrer Religion bewogen, angezeiget worden, ſo gehet nun das Bekänntniß ſelbſt an, und zwar, ſo bezeuget dieſer andere Articul, daß des Pabſts Wort und Gebote ſo wohl inner- als auſſerhalb der heiligen Schrifft wahrhafftig als GOttes Wort und Gebote zu halten ſeyn, oder, welches eben ſo viel iſt, daß man leere Menſchen-Satzungen, welche offtmahls in nichts als in Irrthümern beſtehen, denen heiligen Befehlen des Höchſten zur Seiten ſetzen, ja denſelbigen gleich halten ſoll. Allein wie gefährlich und grundſtürtzend dieſer Irrthum ſey, ja wie man denſelben nicht unbillig vor eine Quelle, daraus alle falſche Lehren in dem Pabſtthum entſpringen, halten kan, zeiget leyder! die klägliche Erfahrung, dieweil viele, ja die geſamte Römiſche Kirche, indem ſie mit ſehenden Augen blind ſeyn, und ſich der Führung eines geblendeten Wegweiſers, nehmlich des Pabſts, bedienen will, mit eilenden Schritten in ihr Verderben rennen. Denn in dieſem Stücke, welches in der That das allerwichtigſte iſt, und darum ſich jeder mehr, als um das Leibliche zu bekümmern hat, iſt es eine höchſtthörichte Sache von dem gewiſſen ungezweiffelten Wort des höchſten GOttes, als der einigen Richtſchnur unſers Lebens, und dem einigen Weg unſers Heyls abzugehen, und hingegen ſich an diejenige Gebote zu halten, welche Menſchen, ſo ſelbſt nicht auf den Weg der Wahrheit wandeln, nach dem Dünckel ihres verblen-

deten

deten Verſtandes und Einbildung ihres verderbten Sinnes, andern als eine Laſt aufzulegen ſuchen, um dadurch ihren eigenen Vortheil zu erhalten. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß die Apoſtel des HErrn ſelbſt ihr Wort nicht unbillig gleich den Wort GOttes ehren laſſen, wie denn Paulus ſelbſten an die Theſſalonier rühmet, daß ſie ſolches gethan, 1. Theſſ. 2., 13. Allein was vor ein Unterſcheid befindet ſich nicht zwiſchen denjenigen Geiſt, der dieſe heilige Männer GOttes getrieben, und zwiſchen denjenigen, von welchen die ſo genannte und prätendirende Stadthalter Chriſti, wie aus vielen kläglichen Exempeln zu ſehen iſt, ſich regieren laſſen. Soll ſein Wort als ein Wort Chriſti geehret werden, ſo muß daſſelbige mit den Worten unſers Heylandes übereinkommen, und denſelben nicht zuwider ſeyn, indem wiedrigenfalls billig derjenige Fluch, welchen der Apoſtel Paulus in der Epiſtel an die Gal. 1, 8. darauff geleget, auff demſelbigen hafftet, und bleibet dieſes einmahl gewiß, daß nicht die Worte des Pabſts, ſondern die Worte GOttes ſelbſt, ein Licht und eine Leuchte auf dem Fußſteig der Gerechten, nach dem CXIX. Pſalm v. 105. ſeyn müſſen; Wenden uns alſo zu der dritten Bekäntniß, welche alſo lautet:

III.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabſt Chriſti Stadthalter ſey, und nach ſei-

ſeinen Belieben den Menſchen die Sünde zu vergeben und zu behalten, und in die Hölle zu ſtürtzen, und in Bann zu thun Vollmacht hat.

Resp. Was demnach die Stadthalterſchafft des Pabſts anbelanget, die derſelbige an Chriſti ſtatt an ſich zu reiſſen ſich unterſtehet, und welche in Glaubens-Bekänntniß als ein Fundamental-Articul zu finden iſt, ſo hat dieſelbige in keinem Ort der Heil. Schrifft ſtatt, wie denn auch die H. Väter unſerer erſten Kirchen davon nichts gewuſt, oder eine ſolche Art der Hierarchie jemahl gebilliget haben; Denn einer iſt unſer Meiſter, JEſus Chriſtus, Matth. 23, 10. und brauchet es daher nicht, daß wir andere an deſſen Stelle, als Stadthalter, annehmen, obwohl ein unſichtbares, dennoch ein wahres Haupt der Kirche iſt, welches dieſelbige mehr wider alle Gewalt der Feinde, und ketzeriſche Irrthümer ſchützen kan, als alle ſo genannte ſichtbare Stadthalter zu thun vermögen, indem er derjenige iſt, ſo ſelbſt geſagt hat, daß er bey ſeiner Kirchen bleiben wolle alle Tage biß an der Welt Ende. So finden wir auch nicht, daß in den erſten Zeiten nach der Himmelfahrt unſers Heylandes, ja die drey Secula hernach die Römiſchen Biſchöffe ſich einiger Stadthalterſchafft angemaſſet, ja daß ſie vielmehr ſelbſten auf einen ſo verdammlichen Hochmuth den Fluch und Bann geleget, wie denn Pabſt Gregorius Magnus ſelbſten den Patriar-

triarchen zu Conſtantinopel deswegen einen Vorläuffer des Anti-Chriſts genennet, weil er ſich dieſes Tituls angemaſſet; Ja man findet nicht, daß die Römiſchen Biſchöffe vor denen andern, zur Zeit der Heydniſchen Käyſer einigen Vorzug gehabt, ob ſie wohl hernach weil Rom vor die Haupt-Stadt der gantzen Welt paſſiret, von ihrer Gröſſe etwas mit participiret, und nach und nach bey anwachſender gröſſerer Ignoranz die gantze Welt unter das Joch ihrer geiſtlichen Herrſchafft gezogen haben. Was die Macht anlanget, Sünde zu vergeben, und zu behalten, ſo iſt zwar gewiß, daß ein jeder Geiſtlicher, im Nahmen der gantzen Kirchen, ſo ferne ihme ſelbige ſolche Macht anvertrauet hat, ſolches zu thun Macht habe, Matth. 18, 18. Allein dabey glauben wir gewiß, daß ſolche Vergebung der Sünden nichts nutzen könne, dem, welcher ſie empfänget, aber derſelben nicht würdig iſt, und ſie nicht vor den Thron des groſſen GOttes erhalten hat, gleich wie auch im Gegentheil der unverdiente Bann demjenigen nicht ſchaden kan, welcher in der Gnade des Höchſten ſtehet: Hat alſo der Pabſt nicht mehr Macht in den Bann zu thun und die Sünde zu behalten, oder zu vergeben, als alle andere Geiſtliche. Wie denn auch nicht weniger mit groſſer Behutſamkeit, ja gar nicht die Redens-Art zu gebrauchen iſt, daß dem Pabſt oder einigen Geiſtlichen die Macht in die Hölle zu ſtoſſen zukomme, als welches ſich allein der Höchſte, nach ſeinem Gutbe-

finden

finden zu thun vorbehalten und reſerviret hat. Schreiten alſo zu den vierdten Punct.

IV.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabſt das Haupt der Kirchen ſey, und nicht irren kan.

Reſp. Eben die Argumenta, welche beweiſen, daß der Pabſt fälſchlich vor einen Stadthalter Chriſti ausgegeben wird, können auch dienen zu widerlegen, daß der Pabſt mit nichten das ſichtbare Haupt der Kirchen ſey, indem beyde Redens-Arten einerley ſind, und eines das andere in ſich begreiffet. Denn wir beſtändig in der Schrifft zwar befinden, daß Chriſtus unſer Haupt, wir aber ſeine Glieder, Eph. 1, 22. daß er der Weinſtock und wir ſeine Reben, Joh. 17, 1. Allein keinesweges finden wir, daß jemahls etwas von einem Vicario gedacht werde. Das man aber ausgiebt, als ſolte der Pabſt infallible und ohne Irrthum ſeyn, ſolches iſt denen klaren Worten heiliger Schrifft öffentlich zuwider, indeme der Apoſtel Paulus bezeuget, GOTT ſey allein wahrhafftig, und alle Menſchen falſch, Rom. 3, 4. Ja es bezeugen ſolches die vielfältigen Irrthümer derer Päbſte, und ihr ärgerliches Leben, welches ſo gar viel von der Römiſchen Kirchen, ja ſelbſten Se. Hochfürſtl. Durchl. zu Zeitz, wie wir im Eingange ſchon gedacht, erkennen, ſo gar, daß auch Exempel vorhanden, daß

gewiſſe Päbſte ſich verbunden zu ſeyn erkennet, die Thaten ihrer Vorfahren öffentlich zu verdammen, welches ein klares Zeugniß, daß entweder jene in ihrem Thun, oder dieſe in ihrem Verdammen ſich gröblich verſehen, und geirret. Doch es iſt nicht nöthig davon vielfältige Exempel aus vergangenen Zeiten herbey zu bringen, indem die jetzige Conſtitutions-Affaire in Franckreich der Päbſtlichen Infallibilität ohne dem den letzten Stoß beyzubringen ſcheinet, und die Unruhe, welche jetzt in Italien entſprungen, und von welcher das prätendirte Haupt der Kirchen Zweiffelsohne der erſte Urheber iſt, klärlich an den Tag leget, wie derjenige, welcher ſich vor das Haupt der Kirchen ausgiebet, mit denen Gliedern der Kirche umzugehen pflege.

V.

Wir bekennen und glauben, daß der allerheiligſte Vater Pabſt von jedermann mit göttlichen Ehren verehret werden ſoll, und zwar als Chriſtus ſelbſt.

Reſp. Was die Ehre anbelanget, welche dem Pabſt zu leiſten iſt, ſo iſt derſelbe auf zweyerley Art zu betrachten, nemlich als ein weltlicher Fürſt, und als ein prätendirender Stadthalter GOttes. Was das erſte betrifft, ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß derſelbe nicht gleich allen andern Fürſten müſſe geehret, und ihm ſein gehöriger Reſpect gelaſſen werden. Allein in Regard des

andern

andern iſt platterdings zu läugnen, daß dem Pabſt einiger Vorzug vor andern gebühre, zumahl oben ſchon bewieſen worden, daß er mit nichten vor ein wahres Haupt der Kirchen könne gehalten werden; Um ſo vielmehr iſt es Gotteslaͤſterlich, nur zu gedencken, geſchweige davon zu reden, ja gar darauff zu ſchwören, daß derſelbige mit göttlicher Ehre, als Chriſtus ſelbſt, verehret werden müſſe. Denn der HErr ſaget ſelbſt, daß er ſeine Ehre keinem andern geben wolle. Eſaiä 42, 8. 48, 11.

VI.

Wir bekennen und glauben, daß der Pabſt von allen Ständen, als der Allerheiligſte, ſoll verehret werden, und ſollen ſolche Ketzer, welche ſeiner Schrifft zuwider leben, nicht allein durch Feuer und Schwerdt aus dem Weg geräumet, ſondern auch mit Leib und Seel in die Hölle geſtoſſen werden.

Reſp. Gleich wie es ausgemacht iſt, daß der Pabſt weder der Stadthalter Chriſti, noch das Haupt der Kirchen ſey, ſondern vielmehr vielfältige Fehler, Gebrechen, und Irrthümer an ſich habe, alſo iſt es keinesweges eine Ketzerey zu nennen, wenn man ihme diejenige Ehre, welche GOtt allein gebühret, nicht giebt, und an ſtatt ſeiner Menſchen-Satzungen die Lehre unſers

Heylandes, als den Weg unſerer Seeligkeit, erwehlet. Solte aber ſolches gleich eine Ketzerey zu nennen ſeyn? Es zeiget ſich warlich gleich, wie verkehrt die Art der Römiſchen Kirchen ſey, mit denenjenigen zu verfahren, welche nach ihrer Meynung in Irrthume wandeln; Denn dergleichen Irrthümer, wenn es auch welche wären, mit Feuer und Schwerdt aus dem Wege zu räumen, iſt nicht Chriſtlich, ſondern recht Heydniſch, ja teuffeliſch gehandelt. Indem wir finden, daß niemahls die wahre Chriſtliche Kirche, wohl aber allezeit die ärgſte Lehre und verdammlichſten Ketzereyen, als der Mahometiſmus, Arianiſmus, &c. alſo fortgepflantzet ſeyn. Da hingegen dieſe allezeit den wahren Sinn unſers Heylandes gefolget, in Sanfftmuth die Feinde zu gewinnen geſuchet, und endlich unter lauter Blut, Creutz und Leyden befeſtiget iſt, wenn andere Irrthümer mitten in ihren gröſſeſten Wachsthum einen Stoß bekommen, und zu Drümmern gehen müſſen. Wie wir denn auch gleichfalls von unſerer Religion hoffen, daß dieſelbe beſtändig, unter mancherley Creutz, wachſen werde, daß wir unter dem Schutz des Höchſten derer thörichten Drohungen unſerer Feinde, welche uns mit Feuer und Schwerdt zu ſchröcken ſuchen, werden lachen können; zugeſchweigen, daß dieſe, und mehr dergleichen Redens-Arten, welche häuffig in dieſem (ohne Zweiffel ſupponirten) Glaubens-Bekänntniß zu finden, öffentlich dem Weſtphäliſchen Frieden,

den, als welcher alle dergleichen anzügliche Redens-Arten, und gottloſe Sentiments verbietet, zuwider ſind, und dahero der Auctor deſſelbigen (zumahl man ſolches Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Zeitz, als einem hocherleuchteten Fürſten, keinesweges zuſchreiben kan,) billig als ein Verbrecher zu verdienter Straffe ſolte gezogen werden. Endlich iſt auch nicht zu befürchten, daß derjenige, welcher an der Päbſtlichen Infallibilität zweiffelt, mit Leib und Seele werde in die Hölle geſtoſſen werden, ſintemahl weder der Pabſt noch alle Pfaffen Macht und Gewalt haben, denen wahren Gläubigen ein Haar zu krümmen, vielweniger dieſelbige gar zu verdammen, und iſt der am grünen Donnerſtag gewöhnliche Päbſtliche allgemeine Bann der Ketzer billig nicht anders, als fulmen brutum zu nennen.

VII.

Wir bekennen und glauben, daß das Leſen der Bibel die Verwirrung aller Rotten und Sünden wie auch die Quelle der Gottesläſterung ſey.

Reſp. Es iſt die heil. Schrifft eine Regul unſers Lebens und Glaubens, welche uns von dem heiligen Geiſt durch die theuren Männer GOttes gegeben worden und darinnen der Weg zum Leben zu finden, wie uns ſolches von dem Heyland ſelbſt befohlen wird, Joh. 5, 39. Ja es wird an denen Berrhoenſern gelobet, daß ſie täglich

in der Schrifft geforſchet hätten, Act. 17, 11. Dem Joſua wurde anbefohlen, daß er das Buch des Geſetzes nicht von ſeinem Munde ſolle kommen laſſen, ſondern es Tag und Nacht betrachten, im Buch Joſua am 1, 8. und eben daſſelbige rühmet auch David an ſich im 119. Pſalm v. 47. 48. 54. 105. und ſo viel andere mehr, welche einhellig bezeugen, daß die Zeit nicht ſeeliger und beſſer als in Leſung des Wortes der Wahrheit könne zugebracht werden; Iſt es alſo ein recht gefährlicher und Grundſtürtzender Irrthum, die Leſung der heil. Schrifft zu verbieten, ja (welches auch entſetzlich nur zu gedencken) zuſagen, daß dieſelbige vor eine Verwirrung aller Rotten und Sünden, und eine Quelle aller Gottesläſterungen zu achten ſey. Iſt es nicht dasjenige Buch, welches uns den Weg zum Leben zeigen ſoll? Solte denn GOtt in daſſelbige ſolche Sachen haben ſchreiben laſſen, welche uns den Tod verurſachen könnten? Solte denn in den heilſamen Lehren unſers Heylandes ein Gifft enthalten ſeyn? und da die ſchändlichſten Romainen, Huren-Lieder, Zotten und Narren-Poſſen, und andere gottloſe und nichtswürdige Sachen nicht verbothen, ſolte wohl mit recht dieſes Wort der Wahrheit denen Leuten können aus den Händen geriſſen werden? Iſt es nicht vielmehr eine Verblendung, welcher ſich die Römiſche Cleriſey, die armen Layen zu hintergehen, bedienet: indem ſolche des ausdrücklich geſchriebenen Willens GOttes beraubet: und ihnen hin-

hingegen ihre Menſchen-Satzungen, als wären es lauter göttliche Gebote, welche per traditionem biß auff unſere Zeiten fortgepflantzet worden, und dem geſchriebenen Wort noch wohl vorzuziehen, denenſelben vorſchwatzet. Gewiß ein rechter Greuel der Verwüſtung ſo an heiliger Stätte ſtehet, daß die Blindheit und Finſterniß ſo gar entſetzlich eingeriſſen, daß das Buch, woraus allein die wahre Religion und der lautere Weg, GOTT zu dienen, gewieſen wird, vor eine Verwirrung aller Rotten und Sünden, und die Quelle der Gotteslåſterung auf eine recht Gottes-låſterliche Art kan gehalten werden. Schreiten alſo zu dem achten Punct:

VIII.

Wir bekennen, daß ein Römiſcher Prieſter gröſſer als die heil. Mutter GOttes, welche den HErrn Chriſtum gebohren, aber nicht mehr gebiehret; Hingegen ein Römiſcher Prieſter eröffnet und erſchaffet den HErrn Chriſtum, wenn er will, nachdem er ihn erſchaffen, verſchlieſt er ihn wieder.

Reſp. Die heil. Mutter GOttes Maria, als auch die Römiſchen Meß-Pfaffen ſind allzumahl ſterbliche ſündhaffte Menſchen, welche derentwegen keinen Vorzug vor andern verdie-

nen, ob wohl nicht zu läugnen, daß Maria wegen ihres heiligen Lebens billig von jedermann æſtimiret, und hochgehalten werde, zumahl da ſie gewürdiget worden, den Heyland der Welt unter ihrer Bruſt zu tragen. Allein die Römiſchen Prieſter derſelben vorziehen wollen, weil ſie in ihrer ſo genannten Meſſe den HErrn Chriſtum gleichſam allezeit, und wenn es ihnen beliebte, gebähren, und wiederum verſchlieſſen könten, iſt einer von den gröſſeſten Irrthümern des Pabſtthums. Denn wie ſolte ein ſterblicher Menſch tüchtig und capable ſeyn, den Leib Chriſti zu erſchaffen, und nach ſeinem Belieben das Brod in das Fleiſch unſers Heylandes und den Wein in das Blut deſſelbigen zu verwandeln? Kurtz die heil. Schrifft gedencket von dieſer Verwandlung nicht das geringſte, ſondern ſaget vielmehr ausdrücklich, daß wir die Gemeinſchafft des Leibes und Blutes Chriſti unter dem Brod und Wein genieſſen. 1. Cor. 10, 16. Da alſo dieſes ein abergläubiſcher Irrthum iſt, ſo klärlich zu ſehen, daß aus dieſem Grund und Fundament mit nichten einige Ehre nnd Vorzug andern Leuten könne gegeben werden, ja daß ſie andern gegentheils um ſo vielmehr hindan zu ſetzen ſeyn, je mehr ſie vor andern gemeiniglich mit Sünden und Laſtern behafftet ſind. Kommen alſo zum 9. Punct.

IX.

Wir bekennen, daß der Pabſt Macht

habe

habe die Schrifft zu ändern, auch nach Belieben zu mindern und zu mehren.

Resp. Dieſes iſt eine recht entſetzliche Glaubens-Bekäntniß, welche ſchnur-ſtracks wider das Wort GOttes läufft. Solte dann das Wort eines Menſchen mehr Krafft haben, als GOttes Wort ſelbſten? Spricht nicht GOtt, Deut. 5, 32. So behaltet nun, das ihr thut, wie euch der HErr euer GOtt befohlen hat, und weichet nicht, weder zur Rechten noch zu Lincken, ja der ausdrückliche Befehl GOttes iſt, Deut. 4, 2. 12, 32. Prov. 30, 6. Apoſtel Geſch. 22, 18. daß wir Menſchen nichts darzu thun ſollen, zu dem, was GOtt gebothen hat, ſollen auch nichts davon thun, auff daß wir Menſchen bewahren mögen die Geboth des HErrn unſers GOttes, ja der Apoſtel ad Gal. 1, 8. verflucht denjenigen, der ein ander Evangelium verkündiget, als er und andere Apoſtel verkündiget haben, und 2. Joh. verſ. 10. ſagt der Apoſtel, wenn einer euch eine andere Lehre verkündiget, und dieſe unſere Lehre nicht hat, ſo nehmt ſolchen nicht auf, noch grüſſet ihn. Hieraus können die Römiſchen Käyſer ſehen, was ſie gethan, daß ſie dem Pabſt ſo vieles eingeräumet, der doch allezeit wider GOttes Wort handelt und parforce durch ſeine Anathemata haben will, daß ſeine Traditiones ſollen gültiger ſeyn, als das Wort GOttes ſelbſten: Iſt denn nicht bekandt, was Apoc. 22, 19. geſchrieben ſtehet, und ſo jemand davon thut

von den Worten des Buchs, ſo wird GOtt abthun ſein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in dieſem Buch geſchrieben ſtehet. Iſt alſo klar, daß der Pabſt nicht nach Belieben die heilige Schrifft mindern und mehren kan; Wenden uns alſo zum 10. Punct.

X.

Wir bekennen, daß das Meß-Leſen vor die Verſtorbenen allerdings nützlich und heilſam ſey.

Reſp. Wahr iſt es, daß das Meß-Leſen nützlich ſey, aber nur vor die Beutel, Küchen und Keller der Pfaffen, nicht aber vor die Verſtorbenen. Denn zu der Apoſtel Zeiten hat man nichts von der Meſſe gewuſt, wie ſie itzo bey den Römiſchen gehalten wird, ſondern nur von derjenigen, welche in den Einſetzungs-Worten des HErrn JEſU Chriſti und dem heiligen Vater unſer beſtanden, wie Greg. bezeuget in regiſt. Lib. 7. c. 63. Platina in vita Sixti I. Rupertus de divinis officiis lib. 2. cap. 21. Durandus lib. IV. c. 1. und andere mehr. Bey dieſen kan geleſen werden, wann die Römiſche Meſſe nach Chriſto und ſeinen Apoſteln den Anfang genommen, und von welchen Päbſten ſolcher zerriſſene Lateiniſche Studenten-Mantel iſt zuſammen geflicket worden, und zwar erſt nach Chriſto 600. Jahr, aus welchen nun kan geſehen werden wie dieſer Punct beſte-

beſtehet. Zudem ſo iſt wenig in der Schrifft, noch bey den erſten Vätern der Kirche von dem Vocabulo Miſſæ zu finden; Es dúncket mich aber, ich höre die Antwort ſchon, daß ſolches zu finden ſey bey den Auslegern der Heil. Schrifft, worauf ich replicire; Non quid interpres dixerit, ſed quid Authores ſcripſerint, quæſtio eſt. Bey den Lateiniſchen uhralten Scribenten findet man das Vocabulum Miſſa, gleich wie zu ſehen iſt bey Amb. lib. 5. epiſt. 83. und bey Leone in epiſt. ad Dioſcorum Alexandrinum &c. aber dieſe haben gleich Hilario in ſp. 65. die Meſſe genennet officia divinorum. Wenn denn alſo nicht einmahl das Wort Miſſa zu finden, weder bey den uhralten Patribus, noch in der Schrifft ſelbſten, wie ſollen denn Seine Hochfürſtl. Durchl. ſagen, daß das Meß-Leſen vor die Verſtorbenen allerdings heilſam und nützlich ſey. Darum wäre nöthig, daß bey dieſer Bekänntniß Ort und Stelle in GOttes Wort angezeuget würden, da befohlen wird, daß wir Chriſtum im Abendmahl aufs neue für die Sünde der Lebendigen und Abgeſtorbenen opffern ſollen. Solte denn Se. Hochfürſtl. Durchl. nicht wiſſen daß Chriſtus ſein Opffer am Creutz ſchon vollbracht hat, Johan. 19, 30. Daß er nicht durch Böcke oder Kälber, ſondern durch ſein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen ſey, und eine ewige Erlöſung erfunden haben. Er iſt einmahl erſchienen durch ſein eigen Opffer die Sünde aufzuheben; Denn wie den Menſchen geſetzet iſt, einmahl zu ſterben, alſo

iſt

iſt Chriſtus einmahl geopffert, wegzunehmen vieler Sünden, Hebr. 9, 12. 28. Uber das ſo habe wegen dieſes Puncts ein a partes Schreiben ſchon vor zwey Monaten laſſen abgehen, in welchen ich ad oculum gezeuget, was von der Meſſe zu halten ſey. Uber dieſes hilfft die Römiſchen wenig, daß ſie einen Unterſcheid unter dem blutigen und unblutigen Opffer machen, damit ſie nur die Meſſe erzwingen wollen; denn das Opffer, ſo unblutiger Weiſe geſchicht, iſt in der Wahrheit kein Verſöhn-Opffer, dieweil ohne Blutvergieſſung keine Vergebung der Sünden geſchicht; Hebr. 9, 22. ⸗⸗ Nun möchte ich gern wiſſen, wenn Se. Hochfürſtl. Durchl. dieſen Punct bekennen und glauben, wer Sie doch alſo bezaubert, daß Sie der Wahrheit nicht gehorſamen? Warum ſolte denn Chriſtus durch das erdichtete tägliche Meß-Opffer wieder gecreutziget, Gal. 3, 1. und für Spott gehalten werden? Hebr. 6, 6. ⸗⸗ Muß nicht ein jeglicher Verſtändiger ſagen, und bekennen, daß der gröſte Hauffe desjenigen, was man in der Meſſe lieſet, aus den Pſalmen und andern Heil. Schrifften Stückweiß mit Plätzen, Lappen und Flecken zuſammen gerafft iſt, alſo, daß jegliches Stück beſonders ſeinen eigenen beſondern Pabſt hat, der es daran gelappet und geflicket hat, und nicht anders als ein rechter Bettlers-Mantel beyſammen hängt, wie denn ſolches jedem kundbar, und aus den Decreten und Catholiſchen Hiſtorien genugſam kan wahr gemachet werden. Mit einem

nem Wort, die Meſſe iſt nichts anders, als eine Erdichtung des Römiſchen Pabſts und ſeiner Geiſtlichkeit, mittels welcher ſie vieles Geld an ſich bringen. Komme alſo zu dem 11. Punct.

XI.

Wir bekennen, daß die Seele nach dem Tode durch das Fegfeuer gereiniget werde, und ihr hiedurch Erlöſung wiederfähret.

Reſp. Es iſt abermahl wahr, daß ein Fegfeuer ſey; dieſes aber ſind die Pfaffen ſelbſt, welche denen leichtgläubigen und einfältigen Leuten durch ihre fürchterliche Vorſtellungen die Beutel dermaſſen zu fegen wiſſen, daß gantze Familien darüber zu Grunde gehen; daß aber die Seelen in einem von ihnen fingirten Fegfeuer gereiniget würden, iſt ein recht groſſer Irrthum, ja ein gefährlicher Zuſatz zu GOttes geoffenbahrten Wegen, der aus Heydniſchen Pfützen und incompertis genommen iſt, und einen ſterbenden Menſchen in vielerley Aberglauben und Verzweiffelung ſtürtzen kan, wie es D. Valentinus Ernſt Löſcher klärlich beweiſet, in ſeinem abgewieſenen Demas. Dennoch muß bey den Römiſchen ein Fegfeuer ſeyn, wann ſchon ein ſolches in heiliger Schrifft ſo wenig gegründet iſt, als Lett im Regen. Denn gleich wie die Meſſe in heiliger Schrifft nicht gegründet, eben ſo wenig iſt das Fegfeuer fundiret: Und wo die Meſſe wäre in heiliger Schrifft gegründet, ſo würde

war-

warlich die Meſſe von Requiem, oder die Seel-Meſſe kein Baſtart, noch Banckart ſeyn, desgleichen das Fegfeuer. Nun iſt mir wohl noch zur Zeit derjenige Locus S. Scripturæ bekannt, woraus Se. Hochfürſtl. Durchl. mit Dero bey ſich habenden Jeſuiten erzwingen wollen, daß ein Fegfeuer ſey, das Paulus ſaget 1. Cor. 3. daß niemand einen andern Grund der Lehre legen möge, dann JEſus Chriſtus: Und ſo jemand auf dieſen Grund bauete Gold, Silber, Edelgeſtein, 2c. ſo würde ein jedes Werck offenbar werden, und der Tag würde es klar machen, dann es wird durchs Feuer offenbar werden, welcherley eines jeden Werck ſey. Nun iſt gewiß, quod nimium probat, nihil probat, und müſte hieraus conſequenter folgen, das alle Menſchen, keiner ausgenommen, ſo wohl die Heiligen, welche der heilige Vater Pabſt Calendriſch canoniſiret hat, ja der Pabſt ſelbſt, ſo wohl als der gemeine Pöbel, und populus Gomorrhæ ins Fegfeuer tantzen müſten: Jedoch ſo ſagen die Römiſche, weil ſolches mit dem Glauben der heiligen Schrifft nicht überein kömmet, von wegen der überflüßigen Verdienſte, welche die Heiligen vor ſich und vor ihre guten Freunde, überall dasjenige, was ſie ſchuldig zu thun waren, gethan haben: So haben die Römiſche ſchlecht und recht daraus geſchloſſen, daß allein die Seelen, welche ohne Todt-Sünden aus dieſer Welt ſcheiden, ehe ſie für ihre Sünde gnugſame Pœnitenz gethan, ſollen im Fegfeuer eine Weile gebraten, geſotten

und geröſtet werden, ſo lang, biß man ſie mit Seel-Meſſen und NB. Ablaß-Brieffen (wegen welcher gantz Teutſchland ſich gegen den Römiſchen Hoff beſchweret, wie zu ſehen in der Vorrede fol. 16. Erneſti Salomonis Cyprian. D. in hiſt. Friderici Miconii format.) gleichſam als mit einem Feuer-Hacken aus dem Keſſel hohlen. Welches wohl zu notiren, dieweil die Römiſche ſchlieſſen, daß der Tod und Leyden Chriſti nur ſchlechts die Erb-Sünde abwüſche, und nicht die tägliche Sünde, vor welche wir ſelbſten gnug thun müſten, entweder im Leben vor uns, oder durch die Mönche, oder in jener Welt im Fegfeuer: Wie nun ſolches recht Seelen-ſtürtzend iſt, alſo wiſſen rechte Chriſten nichts vom Fegfeuer, ſondern halten ſich bey dem Wort GOttes, und ſuchen ihre Erlöſung in JESU Leiden und Sterben; Wende mich alſo zum 12. Punct.

XII.

Wir bekennen, daß das heil. Abendmahl unter einerley Geſtalt gut und ſeelig ſey, unter beyderley Geſtalt aber ketzeriſch und verdammt.

Reſp. Nachdem das heil. Abendmahl das Teſtament unſers Heylandes JEſu Chriſti, und er daſſelbige gleichſam als ein Siegel auff alle diejenige Güter und Gaben, welche er uns geſchencket, noch zuletzt vor ſeinem Todt, auffgedrücket, ſo iſt klärlich daraus zu erkennen, daß demſelbigen

gen in allem, nach denjenigen Worten, nach welchen er es hat eingeſetzet, nachzufolgen ſeyn müſſe, zumahl dieſes die Beſchaffenheit iſt derer Teſtamenten, und letzten Reden derer Sterbenden, daß denſelbigen in allem accurat, und nach ihren eigentlichen Worten, nachgefolget würde: Nun aber ſind die Worte der Einſetzung klärlich alſo, da er das Abendmahl eingeſetzet, daß man ſich deſſelbigen unter beyderley Geſtalt bedienen ſolle, Matth. 26. von 26. biß 28. Vers. Marci 14. von 22. biß 24. Verſ. Luc. 22. von 17. biß 20. Verſ. Gleiches bezeuget auch der Apoſtel Paulus, indem er die Worte des HErrn ſelbſten anführet 1. Cor. 11. von 23. biß 26. v. keines weges aber findet man, daß die Layen ſich allein des Brodtes und des Weins bedienen ſolten: Man findet ingleichen nicht, daß ſolches zur Zeit der Apoſtel, oder der erſten Kirchen geſchehen ſey, vielmehr ſind klärliche Fundamenta vorhanden, daß dieſelbige beſtändig beydes Brod als Wein, genoſſen, biß endlich bey zunehmender Ignoranz, die Päbſte den Vortheil ergriffen, durch welchen ſie denen Clericis ein ſo groſſes Anſehen vor denen Layen gegeben, nemlich daß ſie jenen den Kelch genommen, und ihnen nichts als das Brodt gelaſſen; Iſt alſo dieſes nichts, als eine vorſetzliche Verſtimmelung des heil. Sacraments, da denen armen Layen, durch Entziehung eines von denen realeſten Stücken deſſelben, alle Krafft und Nutzen entzogen wird, den ſie daraus ſchöpffen können. Da es hingegen

mit nichten ketzeriſch und verdammlich, ſondern vielmehr höchſt-löblich und der Einſetzung Chriſti gemäß iſt, ſeinen klaren Worten zu folgen, und dieſes Sacrament unter beyderley Geſtalt genieſſen zu laſſen. Welches wir auch billig ſo lange thun, biß uns ein beſſers gezeiget wird, es mögen auch unſere Widerſacher darwider pochen und uns verdammen, wie ſie wollen.

XIII.

Wir bekennen und glauben, welche das heilige Abendmahl unter einerley Geſtalt gebrauchen, den gantzen Chriſtum mit Leib und Blut zuſammen, mit ſeiner Gottheit und Gebeinen empfangen. Welche es aber unter beyderley Geſtalt gebrauchen, nur das bloſſe Brod und Wein genieſſen.

Reſp. Aus demjenigen, was wir ſchon im vorhergehenden Artickul angeführet, ſcheinet zur Gnüge zuerhellen, daß wir, indem wir das heil. Abendmahl nach Chriſti Einſetzung genieſſen, nicht das bloſſe Brod und Wein, ſondern den wahrhafftigen Leib und Blut unſers Heylandes überkommen, dahingegen jene Zerſtimmelung des Abendmahls, da man den Kelch verwirfft, vor ſelbſt erdichtet, und alſo für ungültig zu halten iſt

XIV.

Wir bekennen, daß das Sacrament frey ſtehet zugebrauchen, wenn man will.

Reſp. Weil wir in dieſem Stück eben derſelbigen Meinung ſind, ſo iſt darwieder nichts einzuwenden.

XV.

Wir bekennen, daß die heil. Jungfrau Maria beydes von Engeln und Menſchen gehalten werden ſoll, als der Sohn GOttes Chriſtus ſelbſt.

Reſp. Weil die Jungfrau Maria ein ſündiger Menſch, und nicht weniger in Sünden empfangen und gebohren, als alle andere Menſchen; ſo erhellet daraus klärlich, daß ihr auch nicht mehr Ehre müſſe angethan werden, als ein Menſch, nach GOttes eingeſetzter Ordnung, von dem andern empfangen kan; Demſelben aber göttliche Ehre erweiſen, iſt nichts anders, als GOtt das Seinige rauben, welcher doch ſeine Ehre keinem andern geben will. Eſ. 42, 8. und da der Engel in der Offenbahrung Johannis 19. 10. ſolche Ehre nicht annehmen wollen, der doch ohne Sünde war, ſo iſt es noch viel ärgerlicher, einen Menſchen, dem die Erb-Sünde noch angeklebet hat, anzubeten. Indem aber dieſe Glaubens-Bekäntniß aus Anſtifften derer Herrn Jeſuiten wohl iſt an das Taglicht kommen, ſo

wird

wird ſich nicht ungereimt ſchicken, die Glaubens-Bekänntniß der HErrn Jeſuiten, ſo erſchröcklich anzuhören, welche aus Johannis Baptiſtä Bozä ſeinen Büchern herausgezogen Alphonſus de Vargas, Toletanus in relatione ad Reges Chriſtianos de Stratagematibus Jeſuitarum, und alſo lautet: Credo in duos Deos (verzeihe es mir mein GOtt ſolches zu referiren) quorum unus filii Pater & Mater eſt, metaphorice in Generatione æterna. Alter metaphorice Mater & Pater eſt in generatione temporali: Da denn leichtlich der Schluß zu machen, daß ſo wohl Deo Patri, als auch der ſeeligſten Jungfrau Mariä der Nahmen Matripater zuſtehe, als wenn beede Hermaphroditi oder Androgyni wären, davon nachzuleſen iſt Joach. Hildebrand in diſſ. de erroribus circa Deum th. 37. aus welchen nun abzuſehen, wohin dieſer XV. Art. dieſer Glaubens-Bekäntniß ziele. Ja ſolchen beſſer zu confirmiren, ſo unterſtehen ſich die Römiſche der Glorwürdigſten Mutter Mariä ihre Milch zu commiſciren mit des allerheiligſten Heylandes JEſu Chriſti vergoſſenen Blut, nicht anders, als wenn ſolche eben die Krafft und Wirckung hätte die Sünden zu tilgen, als die Wunden Chriſti, darum begehren ſie das ewige Heyl von Maria mit dieſen Worten: Si ſit multum, quod peccamus, tui ſumus, nos ſperamus per te ſalvi fieri. Aus dieſen nun kan abgenommen werden die groſſe Blindheit der Römiſchen, die da Mariam als einen Menſchen Chriſto an die Seite ſetzen und

gleiche Ehre anthun, welches nicht allein wider die Vernunfft, ſondern wider die heilige Schrifft ſtreitet. Wenden uns alſo zum 16. Punct.

XVI.

Wir bekennen und glauben, daß die Gebeine der Heiligen groſſe Krafft in ſich haben, deswegen ſie von Menſchen ſollen geehrt, mithin Capellen auferbauet werden.

Reſp. Gleichwie weder Holtz noch Steine einige Krafft haben, denen Menſchen in einigen Stück zu helffen, oder ihnen in geiſtlichen und göttlichen Dingen beyzuſtehen, alſo kan auch dieſes mit eben ſo wenigem Recht denen Cörpern und Gebeinen derer Heiligen zugeſchrieben werden, als welche nichts als Staub und Erde ſind, und wieder zur Erden werden müſſen, und dahero nicht einmahl eine mediciniſche, geſchweige dann eine geiſtliche Krafft haben. Dannenhero denn die Aufferbauung derer Capellen, welche ihnen zu Ehren geſchiehet, vor nichts anders als eine Abgötterey zu halten iſt. Weil dadurch das aller Abſcheulichſte, nemlich todte Knochen verehret werden, da die Heyden doch noch Silber und Gold, und künſtlich ausgehauene Steine anbeteten: Ja Ambroſius, Auguſtinus, Lactantius, Clemens Alexandrinus. Origenes in IV. Buch contra Celſum. Athanaſius im Buch wider die Heyden, und andere mehr öffentlich

lehren,

lehren, daß GOtt mit keinem Bild, noch Gemählde, noch geſchnittenen Figur will fürgeſpiegelt, angebetet, noch geehret werden, wie ein mehrers im nachfolgenden Punct zu ſehen, wieviel weniger durch Beine und Knochen, die manchmahl auff den Schind-Anger ſind auffgeleſen worden. Wenden uns alſo zu dem 17. Punct.

XVII.

Wir bekennen, daß GOTT in Bildern geehret, und vermittelſt derſelben erkannt werden ſoll.

Reſp. GOtt iſt ein Geiſt, und will dahero auch nicht in äuſſerlichen Bildern und Figuren, ſondern im Geiſt und in der Wahrheit angebetet werden. Joh. 4, 24. Dahero er denn allezeit den Bilder-Dienſt, als eine abgöttiſche, abergläubiſche und ſeiner Ehre verkleinerliche Sache gemüßbilliget, und auff dieſelbe den Fluch geleget, wie aus vielen Stellen zu ſehen, und gleichwie er das höchſte, und über alle Creaturen erhabene Weſen iſt, alſo kan auch nichts in der Welt erdacht werden, welches ein Gleichniß von ihm abgeben, und unter deſſen Geſtalt der Menſch ihn verehren könnte; Indem keine Creatur tüchtig und würdig iſt, einiges Gleichniß und Bildniß des groſſen GOttes abzugeben, denn der HErr iſt niemand gleich, wird alſo der Ruhm und die Ehre, welche dem Bildern gegeben

ben wird, nicht dem HErrn ſelbſt, ſondern ſchlechten Figuren gegeben, welches als eine groſſe Abgötterey GOtt der HERR einsmahls richten wird.

XVIII.

Wir bekennen und glauben, daß der Römiſche Glaube unverfälſcht ſey, und gottſeelig mache, als ein wahrhafftiger, der Evangeliſche aber, von welchen wir gutwillig abgetreten, falſch, irrig, gotteslästerlich, verflucht, ketzeriſch, ſchädlich, nicht aufrichtig, ſondern gottloß, erſonnen und nicht tüchtig zur Seeligkeit ſey, weil derentwegen die Römiſche Religion durchaus vollkommen, in denen Auslegungen der heiligen Schrifft richtig, und ſolcher Geſtalt gut und heilſam iſt.

Reſp. Da aus den vorhergehenden klärlich zu erkennen, daß die vorangegangene Artickul, als die Grund-Sätze der Römiſchen Religion falſch, irrig, ſchädlich, nicht auffrichtig, gottloß, zum Theil gotteslästerlich, erſonnen, und nicht tichtig zur Seeligkeit ſeyn, und hingegen unſer Evangeliſcher Glaube unverfälſcht und gottſeelig iſt, als ein wahrhafftiger Glaube, ſo fallen die Bewegniß-Urſachen zu Abtretung von der Evangeliſchen Religion von ſich ſelbſten weg, und die Flüche, ſo allhier ferner folgen, können

den-

denjenigen nicht ſchaden, welche die Wahrheit der Religion zu ihrem Schirm und Beſchützung haben. Nur dieſes iſt dabey wohl zu obſerviren, daß Seine Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit gutwillig von der proteſtirenden Kirche ſolten abgetreten ſeyn, wird ſich kaum ein mit geſunder Vernunfft begabter Menſch einbilden können, indem bekannt, wie ſolche ſich ſehr lange geſperret, ehe ſie ſich öffentlich darzu bekennet: O! wie haben ſie nicht in der Religion ſo eyffrig nachgefraget, mit mir hier und dar von ſolcher geſprochen; Weilen aber das Staats Intereſſe (num verum aut glaucomaticum fuerit, dubius propter adminiſtrationem Epiſcopatus hæreo.) dazu kommen, und die Herren Jeſuiten mit geſchwinder Poſt abfahren wollen, ſo haben ſie ſich endlich durch vieles Schreiben von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal und vieles Anlauffen des Apoſtatæ Rœders und der Herrn Jeſuiten nolens volens darzu bekennen müſſen. Ob aber Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. jemahls im Sinn gehabt, nachfolgende Flüche über ihre Lippen auſſteigen zu laſſen, daran zweiffele ſehr, weilen aber dennoch bey den Römiſchen die Abſchwörung der Religion ſehr horrend, und mit durchdringenden harten Terminis angefüllet, ſo wollen wir ſolche ordentlich fürnehmen, als:

I.

So verfluchen wir alle diejenige, welche das Abendmahl mit gotteslaͤſterlicher Ke-

tzerey unter beyderley Geſtalten genieſſen und gebrauchen.

Reſp. Wenn dem alſo, daß Se. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit ſolches Fluchs Autor ſeyn, ſo verfluchen ſie nicht allein alle Proteſtirende Könige, Fürſten, Herrn, Ritter, und die gantze Proteſtirende Kirche, ja ihre Königliche Hoheit, dero Liebwertheſte Gemahlin ſelbſten; Aber ſeyd getroſt, ſolcher Fluch wird wenig ſchaden, die ihr der Lehre Chriſti nachkommet, GOTT wird euch davor ſeegnen, und ſchützen, und den Seegen Jacobs geben, abſonderlich Ihrer Königl. Hoheit den Seegen Joſephs. Ich wende mich zum

2.

Wir verfluchen auch unſere Eltern, die uns bey ſolchen Ketzeriſchen Glauben auferzogen haben.

Reſp. Solte denn wohl geſchehen können, daß unter dem Nahmen eines ſo gelehrten und billigen Fürſtens ein ſolcher Fluch ſolte in öffentlichen Druck heraus kommen? Dennoch leyder GOttes! ſtehet es in dem unter Ihrem Nahmen gedruckten Glaubens-Bekäntniß. Wie ſolte er doch wohl ſeinen Herrn Vater Mauritium, den frommen Hertzog, und ſeine Frau Mutter Dorotheam Mariam, die eine Tochter Hertzog Wilhelmi zu Sachſen Weimar war, verfluchen können? Da doch der göttliche Befehl klar:

Ehre

Ehre Vater und Mutter, auff daß dirs wohl gehe und du lange lebeſt, nicht allein hier auff dieſer Erden, ſondern auch dort in jener Welt! Wie ſolte doch wohl geſchehen können, daß ſeine Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit Ihre Frau Mutter verfluchet hätten, die ſelbige neun Monath unter Dero mütterlichen Bruſt getragen, und ſie im Jahr Chriſti 1664. den 12. Martii zur Welt gebohren, auch ſelbige ſo ſorgfältig aufferziehen laſſen? Dieſes laſſe ich ein Chriſtliches Hertz erwegen, und komme zum

3.

Verfluchen wir auch diejenigen, welche uns von dem Römiſchen Glauben zweifſelhafft gemacht, gleich wie auch diejenigen, welche uns den verfluchten Kelch gereichet haben.

Reſp. Ich weiß gar wohl, daß dreyerley Perſonen hier können verſtanden werden, welche der Fluch treffen ſoll, nemlich Ihre Königliche Hoheit, die Tag und Nacht Mühe und Arbeit angewendet, in Meynung Ihre Hochfürſtl. Durchl. bey der Proteſtirenden Kirchen zu erhalten, aber alle ſolche Mühe und Arbeit, die ich mit Augen angeſehen, mit Ohren angehöret, ſeynd vergebens geweſen; GOtt wende dieſen Fluch von Ihro Königl. Hoheit, und gebe deroſelben lauter Seegen, Friede und Freude dafür! ja GOtt hat ihn ſchon gewendet; Sein allerheiligſter Nahme ſey davor gelobet und gebene-

deyet von nun an biß in Ewigkeit. Unter die zweyte Claſſe gehöre ich ſelbſt. Ich wurde damals vor dem Principal gehalten, der die 10. Wochen meiner Anweſenheit in Zeitz mit Sr. Hochfl. Durchl. bin umgangen, in Hoffnung den Hertzog zu erhalten. Was aber die Herrn Geiſtl. welche auch unter dieſen Punct können geſetzet werden, betrifft, die durch ihr eifferiges Predigen und Lehren der Meynung geweſen, Sereniſſimum bey der rechten Lehre Chriſti auffrecht zu conſerviren, ſo habe weder ich, noch ſolche uns des Effects des Fluchs zu befürchten, weil wir unter Chriſti JEſu rechter Lehre ſtehen, und es ihm anheim ſtellen; Die Rache iſt ſeine, er wirds vergelten. Daß aber Erwehnung geſchiehet des Kelchs, der da der Verfluchte benamſet wird, ſo überlaſſe ich ſolches Chriſto JEſu, von dem wir den rechten Gebrauch des Kelchs empfangen, und ſolchen nach Chriſti Einſetzung behalten, und daraus Chriſti Blut mit dem Wein empfangen, wovon unſere Seelen erquicket und gelabet werden; Denn wer aus dieſen Kelch würdiglich trincket, der bekommt das ewige Leben, wie wir deſſen aus Joh. 6. v. 48. biß 59. auch aus den Worten der Einſetzung: Trincket alle daraus, gewiß verſichert ſind; Sehen wir alſo klärlich, wie unbillig dieſer Fluch von Sr. Hochfürſtl. Durchl. ſolle vorgenommen worden ſeyn. Da ſie ferner ſagen:

4. Wir

4.

Wir verfluchen uns ſelbſten, und heiſſen uns verflucht, wann wir uns dieſes Ketzeriſchen Kelchs, als der nicht und gegenwärtige uns theilhafftig machen.

Reſp. Daß aber Se. Hochfürſtl. Durchl. hier ſich ſelbſten verfluchen, wenn ſie den ordentlichen von Chriſto eingeſetzten Gebrauch des heiligen Abendmahls beybehalten, und dabey den Kelch des Heyls nehmen; So gebe nun der getreue GOtt, daß ſolcher Fluch keinen fernern Effect habe, ſondern vielmehr Se. Hochfürſtl. Durchl. in ihren hohen Alter zu der wahren Erkänntniß gebracht werden, und ſie erſehen mögen, wie um ein ſchlechtes Linſen-Muß mit Eſau die Primogenitur, ſage die wahre Religion, vertauſchet; Wir hingegen wiſſen wohl, daß wir darum geſeegnet, wenn wir bey der rechten Einſetzung Chriſti bleiben; Weil wir den geſeegneten Kelch, den der Apoſtel eine Gemeinſchafft des Blutes Chriſti nennet, genieſſen. Wollen aber GOtt dieſen Fluch überlaſſen, welcher ihn in Seegen verwandeln wird, nun wenden wir uns zum

5.

So verfluchen wir auch alle diejenigen Bücher, die wir geleſen, darinnen dieſe Ketzeriſche und gotteslaͤſterliche Lehre enthalten iſt.

Reſp.

Reſp. Hier werden nicht allein verſtanden alle Bücher, ſo von dem wahren Glauben handeln, nicht allein die Augſpurgiſche ſo theuer beſchworne Confeſſion: derſelben Schutz-Schrifft oder Apologia, die Schmalkaldiſche Articul, beede Catechiſmi Lutheri, die Formula Chriſtanæ Concordiæ, ſondern auch ſo gar die heil. Schrifft ſelbſten, das göttliche Wort, aus welchem wir das ewige Leben haben können! Wem ſolte wohl träumen können, daß ein ſo gelehrter Fürſt in ſolche Blindheit ſolte gerathen, der wohl weiß, daß alle obige genannte Bücher aus dem lautern unverfälſchten Wort Gottes ſind heraus gezogen, nicht ein einiger Senſus, der nicht mit der heil. Schrifft überein ſtimmet, drinnen zu finden, und ſolten deñoch dieſe Bücher mit dem göttl. Wort, aus welchen die Evangeliſche Wahrheit heraus gezogen, verflucht können werden. O GOtt vom Himmel ſieh darein, denn es ja uns bekant, was der Apoſtel 2. Tim. 3, 17. 18. ſchreibet, deñ alle Schrifft, θεόπνευστος, von GOtt eingegeben, iſt nütze, zur Lehre, zur Straffe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch GOttes ſey vollkommen zu allen guten Wercken geſchickt. Ja der Apoſtel Paulus ſpricht zu den Römern Cap. 15, 4. Was aber geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrifft Hoffnung haben. Wie ſollen denn nun dieſe und andere Bücher, ſo ſich auff das Wort GOttes gründen, verflucht werden? Wenn ein

Menſch, ſage ein Unterthan, ſich ſolte unterſtehen ein Königl. oder Fürſtl. Patent zu verfluchen, wie ſolte es einem ſolchen wohl ergehen? Nun iſt leichtlich die Application zu machen, darum ich mich kehre zum

6.

Wir verfluchen auch unſere Worte, ſo lang wir bey dieſem Ketzeriſchen Glauben gelebet haben und verrichtet, damit ſie am jüngſten Tage nicht etwan vor GOtt uns verdammen. Dieſes alles bekennen wir aus aufrichtigen Gemüthe frey und ungezwungen, bekräfftigen es vermittelſt eines öffentlichen Wiederruffs dieſer Ketzeriſchen Lehre.

Reſp. Daß Se. Hochfl. Durchl. hier alle Worte verfluchen, die Sie Zeitwährender Bekäntniß der wahren Religion geredt, iſt erſchröcklich auch grauſamlich, noch erſchrecklicher, daß ein ſolches aus aufrichtigen Gemüth frey und ungezwungen ſolle geſchehen ſeyn! O GOtt! wie gedultig, wie ſanfftmüthig biſt du, daß du dergleichen Redens-Art duldeſt! Und wie ich nicht der Meinung bin, daß ein ſolches ſolte geſchehen ſeyn, ſiehe, ſo ſetze mit deiner Gnade an, und laſſe ihn in fernere Verdammniß nicht gerathen, damit er wegen ſolches Fluchs dort einsmahl am jüngſten Tag keine groſſe und harte Rechenſchafft geben dörffe, ſondern damit er vielmehr wegen ſeines

löblichen

löblichen Wandels unter den Evangeliſchen um Chriſti willen das ewige Leben möge ererben; O GOtt erleuchte ihn, und erhöre deinen Diener! doch was folget weiter?

7.

Hingegen ſchwören wir, daß wir nimmermehr Zeit unſers Lebens zu dieſer ketzeriſchen Lehr unter beyderley Geſtalt uns wieder wenden wollen.

Reſp. Der groſſe GOTT wird zwar dieſen Schwur angehöret haben, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. hier ſich verſchworen, Zeit Lebens nicht mehr zu der Evangeliſchen Wahrheit zu kehren, noch vielweniger das Heil. Abendmahl nach Chriſti Einſetzung zu nehmen; O GOtt! laß ſolchen Schwur keinen Effect haben, ſondern rühre Dero Gewiſſen, und laſſe ihnen zu Gemüth kommen, was ſie mir ſelbſten öffters gnädiglich geſagt, daß in Subſtantialibus fidei die Lutheraner recht hätten. Was gehöret denn nun mehr ad Subſtantiam fidei, als das heilige Abendmahl? was gehen uns die Adiaphora an, daran ſich ein rechter proteſtirender Chriſt wenig kehren wird, der nur bey der Einſetzung Chriſti bleibet? Hoffe alſo, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ebenfalls gleiches Sinnes wieder werden, wende mich alſo zum

8. Wir

8.

Wir ſchwören auch, ſo lange wir einen Bluts-Tropffen haben, wollen wir dieſe verfluchte Evangeliſche Lehre gantz und gar, öffentlich, gewaltiger Weiſe mit Worten und Wercken, auch das Schwerdt nicht ausgenommen, verfolgen, bekräfftigen auch letzlich, daß wofern uns etwas von andern geiſtlichen und weltlichen Sachen entgehen ſoll, weder aus Pracht oder Luſt von dieſer ſeeligmachenden Römiſch-Catholiſchen Chriſtlichen Kirche niemahls weder abweichen noch zu der verfluchten Ketzerey wieder antreten, oder Evangeliſch werden wollen.

Reſp. Es iſt dieſer 8. und letzte Punct gleichſam ein Siegel, welches auf alles vorher gegangene aufgedrücket, und damit daſſelbige befeſtiget wird, indem darinnen geſchworen wird, die Evangeliſche Lehr, als eine verfluchte Religion mit aller Gewalt, ja auch mit dem Schwerdt zu verfolgen. Wie klärlich aber dieſes denen eigentlichen Worten des Weſtphäliſchen Friedens zuwider gehandelt ſey, wird ein jeglicher, welchen deſſelben Articul bekandt, leicht erkennen können, und iſt zu bedauren, daß die Blindheit ſo weit gegangen, daß, da man eine Religion vor falſch und irrig erkennet, man die Anhänger der-

ſel-

ſelben viel ehender durch Feuer und Schwerdt verfolgen, als durch innerliche Uberzeugung des Verſtandes zur Wahrheit bringen will. Daß Se. Hochfürſtl. Durchl. (wenn anders dieſelbige jemahls an ſolche Verfluchung gedacht, und ſolches Glaubens-Bekänntniß ihnen zu Geſicht gekommen) ſchwören, daß ſie ſich niemahls aus Pracht und Luſt von der Römiſchen Kirchen zu der Evangeliſchen wenden wollen, ſo iſt freylich zu wünſchen, daß es nicht aus obangeführten Urſachen, ſondern vielmehr aus wahrhafftiger Uberzeugung von der Wahrheit unſer, und Falſchheit der Römiſchen Kirche, geſchehen möchte, welches ich denn von Hertzen wünſchen, und deßwegen eyffriges Gebet zu GOtt abſenden will.

Dieſes iſt nun daß bißher, unter Seiner Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Zeitz hohen Nahmen ſchrifftlich auch im Druck, herumgegangene Glaubens-Bekäntniß, nebſt den angehängten entſetzlichen Flüchen, über welches mich der Eyfer vor die Ehre GOttes und meiner Neben-Chriſten-Seeligkeit, auch der unterthänigſte Reſpect gegen Seine Hochfürſtl. Durchl. einige Anmerckungen zu machen angetrieben. Conteſtire aber nochmahlen vor GOtt und der erbaren Welt, daß ich durch die Abſcheulichkeit dieſer entſetzlichen wider GOttes allerheiligſtes Wort, wider die von Chriſto und ſeinen Apoſteln ſo nachdrücklich eingeprägte Reguln der

Liebe,

Liebe, wieder die allgemeinen Grund-Geſetze des Röm. Reichs, und endlich wider das Decorum auch die Fürſtl. Autorität ſelbſt lauffende Articul auff die feſte Meynung gebracht worden, daß ſolche von ihrer Hochfürſtl. Durchl. deren hohe penetration des Verſtandes der gröſte Theil von Europa kennet, nicht einmahl geſehen, geſchweige denn abgeſchworen, ſondern vielmehr von unbeſonnenen Pfaffen, gleichſam zum Triumph über Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Abfall, publiciret worden ſeyn, ob mir zwar aus eigener Erfahrung gnugſam bekannt, daß Privat-Perſonen, ſo ſich zur Röm. Kirche wenden, dergleichen thun müſſen, daß ich öffters ſelbſt mit Erſtaunen angeſehen, daß, wo die Jeſuiten eine und andere Perſon dahin beredet, daß ſie vom Evangeliſchen Glauben apoſtaſiret, ſie endlich, wenn ſie dergleichen entſetzliche Dinge abſchwören und verfluchen, auch ſich zu allerhand, wider die Heil. Schrifft, die Liebe des Rechſten und ihr eigen Gewiſſen, lauffenden Lehren eyddlich bekennen müſſen, theils in Verwirrung, theils in die gröſte Verzweiffelung gerathen. Gewiß iſt es auch, daß die Boßheit der Röm. Pfaffen ſo weit gerathen, daß ſie einen Hund mehr als einen der Augſp. Confeſſion verwandten Chriſten æſtimiren; auch wenn einer unglücklich iſt und unter ihnen ſtirbt, vorhero aber ſeine wahre Religion nicht auff obige Weiſe abgeſchworen und verfluchet hat, ſo wird er kaum der Erden würdig geſchätzet, und ohne Geſang und Klang auſſer-

halb des Kirch-Hofes, ohne alle bey Chriſten gewöhnliche Ceremonie begraben. Menſchlicher Weiſe davon zu reden, ſolten zwar die Proteſtirenden dißfalls Repreſſalien gebrauchen; Allein ſie erinnern ſich hierbey des Befehls ihres Heylandes: Liebet eure Feinde, ſeegnet, die euch fluchen ꝛc. und überlaſſen die Ahndung ſolcher Boßheit dem, der da recht richtet.

Wünſche dannenhero, daß niemand von denen Gliedern der wahren Religion ſich dardurch irrig machen laſſen, ſondern vielmehr ein jeglicher feſt an der einmahl erkannten Wahrheit, und bekannten Wahrheit halten, ſich auch weder durch zeitliche Ehre, noch durch Güter dieſer Welt dahin bewegen laſſen möge, das Irrdiſche und Vergängliche um das Ewige und Unvergängliche zu vertauſchen. Wie wir denn gewiß ſind, daß der groſſe GOtt, wenn auch alle Mächtige dieſer Welt die wahre Kirche verlieſſen, dennoch unter allen Trübſaalen und Anfechtungen ſeine Gemeine, als das Häufflein der Gerechten, wider alle Gefahr und endlichen Untergang mächtiglich ſchützen und erhalten werde! GOtt gebe dabey, daß dieſe Flüche und Glaubens-Bekänntniß niemand ärgern, ſondern verleihe vielmehr ſeine Gnade, daß meine nach der Augſpurgiſchen Confeſſion aus der Schrifft heraus geſuchte und auf das Wort GOttes fundirte Glaubens-Bekänntniß nicht allein in dem Hertzen Sr. Hochfürſtl. Durchl. möge Krafft und Würckung haben, damit ſie zu der wahren Evangeli-

ſchen

ſchen Wahrheit wiederum treten mögen, die ſie ohnedem im Hertzen vor gut erkennen; ſondern dafern ſie auch etwas an der Evangeliſchen Religion propter adiaphora, auszuſetzen haben, ſie ſich ebenfalls auf ein freyes recht Chriſtliches Apoſtoliſches Concilium beruffen mögen, woran auch ich den 2. Jan. dieſes Jahres appelliret, und die Appellation an einen hochlöblichen Reichs-Convent zu Regenſpurg insgemein, auch an das vortreffliche Corpus Evangelicorum inſonderheit geſchickt, und dabey Chriſti Ehre und das Intereſſe der gantzen Chriſtenheit optimo modo, quo poſſum, recommendiret, auch mich auf ein und anderes Schreiben, ſo ich Ihrer Hochfürſtl. Durchl. zu Zeitz in puncto Religionis unterthänigſt zugeſchicket, beruffen, und ſolche copialiter mit beygeleget habe. GOtt gebe Krafft und Würckung, damit Ihro Hochfürſtl. Durchl. mit mir eines Sinnes werden, und GOtt Dero Hochfürſtl. Hertz regieren, damit die unter Dero Hochfürſtl. Nahmen in Mayntz heraus gekommene Glaubens-Bekänntniß nicht allein confiſcirt, ſondern auch im Druck bekannt gemacht werden möge, daß Ihre Hochfürſtl. Durchl. wegen deſſen Publication unſchuldig wären, auch von ſolchen überhaupt nichts wüſten.

Solte ich demnach wegen Kürtze der Zeit nicht allen und jeden, wie abſonderlich Seiner Hochfürſtl. Durchl. gnugſame Satisfaction gegeben haben, ſo verſichere, daß ich, ſo bald ich es in Erfahrung bringe, weitläufftiger, auch vielleicht

gründlicher antworten werde: Solten aber die bey Ihrer Hochfürſtl. Durchl. befindliche Jeſuiten etwas wider dieſe meine wohlmeynende Anmerckungen einzuwenden haben, ſo werde ſolche Einwendung erwarten, und gebührend beantworten: Doch bitte ich mir dabey aus, in allem ſich ſo in Schrancken zu halten, damit nicht mehr, gleich wie mit dieſem Glaubens-Bekäntniß, ſo ich hiermit widerlegt habe, wider den Weſtphäliſchen Frieden möge geſündiget werden, will mich auch eher in keine Antwort wieder dieſelben einlaſſen, als biß ſie des Freyherrns von Puffendorff Hiſtorie des Römiſchen Stuhls, und Martini Chemnitii Examen Concilii Tridentini mit Grund widerleget, auch mir die wahre Auslegung und adæquate Application dererjenigen Worte, welche Paulus in der 1. Epiſtel an Timoth. Cap. 4. v. 1. 2. 3. 4. 5. geſchrieben, gegeben und gemachet haben werden: Die Worte aber des Apoſtels Pauli am angezogenen Orte ſind nachfolgende: Der Geiſt aber ſaget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführiſchen Geiſtern, und Lehren der Teuffel. Durch die, ſo in Gleißnerey Lügenredner ſind, und Brandmahl in ihren Gewiſſen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speiſe, die GOtt geſchaffen hat, zu nehmen mit Danckſagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Creatur

GOt-

GOttes iſt gut, und nichts verwerfflich, das mit Danckſagung empfangen wird: Denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet.

Dieſe ſo unverhoffte Veränderung iſt zwar von etlichen vermuthet, von denen wenigſten aber dennoch geglaubet worden. Vielweniger ſind uns die eigentlichen Urſachen noch biß dieſe Stunde bekandt, welche dieſen groſſen Fürſten hierzu bewogen haben mögen. Doch, die Wege, worauf der allwiſſende GOtt die Seinigen, und abſonderlich diejenige, deren Hertzen er in ſeinen Händen hat, führet, ſind unbegreifflich und unausdencklich. Dieſes aber iſt am wenigſten hierbey zu glauben, daß ein ſo gelehrter und kluger Fürſt von denen Herrn Jeſuiten zu einem ſolchen Schluß ſoll beredet worden ſeyn. Angeſehen er ſelbſten in denen gründlichen Wiſſenſchafften ſo bewandert geweſen, daß er dergleichen Patres von ſelbſten wohl eines andern zu bereden gewuſt. Vielmehr will man einen Brieff aufzeigen, worinnen das meiſte Sr. Durchlauchtigſten Eminentz, dem Herrn Cardinal von Sachſen-Zeitz, einem ſonſt

gantz unvergleichlichen Printzen, beyge-
"meſſen werden will; in welchem unter
"andern Hertzog Moritz Wilhelm mit ei-
"ner Glocke verglichen wird, welche zwar
"lautete, und andern Menſchen Gelegen-
"heit gebe, in die Kirche zu gehen, Sie aber
"(Ihr. Hochfürſtl. Durchl.) thäten der-
"gleichen ſelbſten nicht. Und welches um
"deſto mehr zu bewundern, ſo hätten Se.
"Durchl. der regierende Hertzog die meiſte
"Gelegenheit gegeben, daß der junge Printz
"MORITZ ADOLPH zu Neuſtadt,
"ſich zu eben dieſer Kirche begeben, zu wel-
"cher Sie nun ſich ſelbſten nicht öffentlich
bekennen wolten." Dieſer Printz * wur-
de ebener maßen aus allerhand Gründen
und Verſprechungen zu dieſer Religion ge-
zogen, und zwar zu Raab in dem König-
reich Ungarn, da er älter nicht als 15. Jahr
geweſen, am Sonntag Jubilate, im Jahr
1716.

Von Seiten der Römiſch-Catholiſchen
iſt nichts verabſäumet worden, was unſern
Hertzog von der Evangeliſchen Lehre fol-
gends

* Moritz Adolph/ Printz zu Neuſtadt/ iſt Römiſch-Catho-
liſch geworden.

Mauritius Adolphus
Printz zu Sachsen=
Neüſtadt.

gends ab, und zu der ihrigen hat verleiten mögen; Es iſt aber doch auf Seiten ſeiner jederzeit ſehr langſam hergegangen. Es hielten ſich zu dem Ende zwey verdeckte Perſonen * in der Fürſtlichen Reſidentz Zeitz auf, der Herr von Rödern, welcher gleichfalls von der Proteſtantiſchen Kirche zur Päbſtiſchen übergetreten, und welcher die Stelle eines Raths bey Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Cardinals bedienete, wie auch ein Jeſuite, Nahmens Franciſcus Henricus von Schmeltzer, welcher das Prædicat eines Legations-Secretair führete. Beyde Herren lebeten ihrer Ordres gemäß, und wandten alles äuſſerſte an, den hohen Befehl desjenigen zu vollziehen, in deſſen Nahmen ſie hieher geſandt waren. Solche Bemühungen waren auch nicht fruchtloß. Hertzog MORITZ WILHELM muſte ſich endlich bequemen, und den 14. April des 1717. Jahres, gegen Ihr. Hoheiten Dero Frau Gemahlin in ihrem Cabinet offenhertzig entdecken, daß Sich Selbiger nunmehro entſchloſſen, die Evangeliſche Religion mit der Römiſch-Catholi-

* Siehe unten in der ausführlichen Relation.

ſchen zu verwechſeln; und daß dieſer Tauſch ſchon långſtens getroffen ſey. Es iſt gar leicht zu ermeſſen, wie dieſer Fůrſtin můſſe zu Muthe geweſen ſeyn, als Sie vernehmen můſſen, daß Dero theureſter Gemahl in die allergröſte Gefahr, ja in Seelen-Gefahr ſolte verſetzet werden. Es wandten ſelbige zwar ihr åuſſerſtes an, dieſem Unheil noch vorzubeugen; allein vor dißmahl war alles vergebens, weil die Arbeit beyder gedachter Herrn, von Röder, und Schmeltzers, dero Bemůhungen ſchon allzuweit überſtiegen hatte. Und zwar war es ſo weit gekommen, daß nunmehro der Tag beſtimmet ward, an welchen Hertzog Moritz Wilhelm öffentlich communiciren ſolte.

(Hertzog Moritz Wilhelm *communiciret* öffentlich zu Leipzig in der Catholiſchen Capelle.)

Nachdeme erregter maßen Hertzog Moritz Wilhelm dieſe ſeine Verånderung Dero Gemahlin eröffnet, ſo wolte ſich ſelbiger hierauff ſo gleich nach Leipzig erheben, um allda ſich wie vorgewandt wurde, mit Ihr. Königl. Majeſtåt von Polen, und Chur-Fůrſtl. Durchl. zu Sachſen, zu unterreden.

Es

Es verfügte ſich ſelbiger auch noch denſelbigen Abend, als den 15. ejusdem um 6. Uhr nach Pegau, allwo er über Nacht verbliebe. Den folgenden aber, als den Freytag dito, reiſete er ſo fort nach Leipzig auf die Meſſe. Höchſtgedachte Königliche Majeſtät aber waren allda noch nicht, ſondern erſt den 18. Aprilis in Dreßden angelanget. So wohl vor, als auch nach Dero hohen Ankunfft, hatten ſich auch viele Hoch-Fürſtl. Perſonen, verſchiedene Polniſche Magnaten, Geſandte, Miniſtri, und Generals-Perſonen zu Leipzig eingefunden. Und allhier geſchahe es den 18den ejusdem, als den Sonntag Jubilate, daß unſer Hertzog auf der Pleißenburg in der Capelle ſich bey dem Römiſch-Catholiſchen Gottes-Dienſt mit einfunde, daſelbſt öffentlich communicirte, und mithin der gantzen Welt bekandt machte, zu welcher Kirche er ſich hinführo bekennen wolte.

Als ein Hochwürdiges Dom-Capitul ſothanes Gerücht vernommen, hat ſelbiges ſo gleich ein unterthänigſtes, und zwar in modeſten Terminis an Ihr. Hoch-Fürſtl. Durchl. als Poſtulirten Adminiſtratori, abgehen, und anbey um dasjenige, was es

vernommen, und welches es zwar nimmermehr verhoffte; Ob ſich nemlich in der That alſo befünde, daß ſich Ihr. Hochfürſtl. Durchl. zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekennet hätten? anfragen laſſen. "Worauf ſich Hertzog Moritz Wilhelm "zwar in einem gegebenen Antwort-"Schreiben ausdrücklich zu dem allen er-"kläret; Doch aber mit dem Beyfügen, "und Verſprechen, daß Selbiger eben wie "vorhin ihr gnädigſter Fürſt und Landes-"Vater verbleiben, und ſolten ſie ebener-"maßen den Schutz, und eben die Prote-"ction von ihme, als ihrem Adminiſtratore "des Stiffts, zu genieſſen, und ſich ſelbiger "zu erfreuen haben. Vielweniger, daß ſo-"thane Veränderung der Evangeliſch-Lu-"theriſchen Religion, dem Stiffte, und ei-"nem Dom-Capitul, einigermaßen nach-theilig fallen ſolte." Mit welcher ertheilten gnädigſten Antwort, erwehnter Clauſul und Verſicherung ein Hochwürdiges Dom-Capitul ſich keinesweges befriedigen laſſen wollen, vielmehr hat ſelbiges ſeine dißhalber, ſchrifftliche Exception zurück geſandt.

Ja, nachdem höchſterwehnte Königl. Majeſt. von Polen, die Stadt Leipzig mit

Dero

Dero hohen Gegenwart erfreuet, ſo hat ſo gleich ein ſämtliches Dom-Capitul zu Naumburg, bey Ihr. Königl. Maj. und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, ſich unterthänigſt gemeldet, und bey ſo geſtalten Sachen eine Sedis-Vacantz declariret, anbey auch Ihr. Königl. Majeſtät, als Chur- und Landes- auch Erb-Schutz-Fürſten, um gehörigen Schutz und Protection erſuchet, nachdeme ſich ſelbiges lediglich auf des Inſtrumenti Pacis Weſtphalicæ fünfften Articul, und ſo ferner auf die vor ſich habende Poſtulationes, Capitulationes, und Reverſalien gegründet. Welches Anerbringen Königl. Majeſtät ſo gleich an Se. Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Hertzogen von Zeitz ergehen, und zu gleicher Zeit andeuten laſſen, daß Selbige auch Ihres Orts belieben möchten, Dero Gründe anzuzeigen, auf welchen Sie das Recht einer ferneren Adminiſtration des Stiffts Naumburg bey ſothanen Umſtänden zu behaupten gedächten. Ihr. Königlichen Majeſtät Meynung und Wille wäre derjenige, daß Sie in einer ſolchen Sache pro juſtitia & æquitate ſecundum Leges fundamentales Imperii zu verfahren hätten, wie

Sie

Sie denn auch nicht anders zu thun vermöchten.

Um ſelbige Zeit kam von einer wohlbekandten vornehmen und in Stiffts-Sachen, auch andern Wiſſenſchafften ſehr erfahrnen Perſon, ein Rechtliches Bedencken cum rationibus dubitandi & decidendi am Tag, darinnen dieſer niemahls exiſtirte Caſus ex Jure Publico & Legibus fundamentalibus Imperii & Epiſcopatus decidiret und ausgearbeitet worden, welches wir ſonder Bedencken hierbey in Forma inſeriren:

Bedencken über die Frage:

Ob Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen, Herr Hertzog Moritz Wilhelm, durch den angenommenen und nunmehro öffentlich declarirten Römiſch-Catholiſchen Glauben ſich der fernern Adminiſtration des Stiffts Naumburg verluſtig gemacht, und mithin bey demſelbigen Dom-Capitul eine ordentliche Sedis Vacanz worden?

DEr ohngenannte Autor dieſes Bedenckens wolte zwar lieber der Beantwortung dieſer Frage überhoben ſeyn, und ſeines wenigen Orts von Grunde der Seelen wünſchen, daß dieſe lange vorher vermuthete, aber itzt erſt declarir-

clarirte Religions-Veränderung, zumahl von einem ſolchen Fürſten, der bereits ſchon das 53. Jahr ſeines Alters paſſiret, und ſonſt bey der gelehrten Welt wegen ſeiner extraordinairen Science und andern Qualitäten vor allen andern in Europa lebenden Printzen, einen ſonderbaren Ruhm erworben hat, nicht vorgenommen worden wäre; Alleine weil die Sache leider! einmahl geſchehen, und die Frage nicht auf das Præteritum, ſondern aufs Futurum gehet, hienechſt nicht nur bloß der itzige Caſus zu bedencken, ſondern die Conſequenz und künfftige Fälle zugleich mit wohl zu conſideriren ſeyn; So iſt auch ſothane Frage um ſo viel nöthiger gründlich zu unterſuchen, und nach dem alten und neuen General- und Special-Fundamental-Geſetzen beydes des Reichs und des Stiffts, in theſi & in hypotheſi zu decidiren. Und zwar affirmativè. Denn ob gleich in der Transactione Paſſavienſi Anno 1552. und ſonderlich in dem 1555. darauf erfolgten, und in denen 1556. zu Augſpurg ſo wohl, als allen hernach angeſtellten Comitiis Univerſalibus S. R. Imp. confirmirten Religions-Frieden ſo viel enthalten iſt, daß einem jedweden Stande des Reichs frey und erlaubet ſeyn ſolle, ſeine Religion, ſie möge Lutheriſch oder Römiſch-Catholiſch ſeyn, in ſeinem Territorio dergeſtalt ohngehindert zu exerciren, daß kein Theil dem andern unter einigerley Vorwand graviren oder lædiren, ſondern Secundum verba, vielmehr bey ſeiner Religion und Glauben ruhiglich und friedlich blei-

bleiben laſſen ſolle, welches denn hernachmahls noch deutlicher durch die neuerliche Sanctionem Pragmaticam in Oßnabrückiſchen Frieden-Schluſſe art. 5. à Cæſare & Statibus corroboriret worden; Ja ob gleich auch in beſagten Augſpurgiſchen Religions-Frieden art. 5. das bekannte ſchädliche reſervatum Eccleſiaſticum nur bloß in Faveur der Catholiſchen, oder wo ſie allda ſtyliſiret wird, der alten Religion à Ferdinando I. mit eingerücket, und dabey derer Augſpurgiſchen Confeſſion-Verwandten mit keinem Jota, ſondern nur expreſſis verbis loc. cit. derer Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichen erwehnet worden, daß nemlich, wo ein Ertz-Biſchoff, Prælate, oder anderer Geiſtlicher von dieſer alten Religion (ſcilicet) abtreten würde, Er alsbald ohne einige Wiederung und Verzug aller ſeiner Beneficien und Einkommen verluſtig ſeyn, und ein anderer an ſeine Stelle à Capitulo eligirt werden ſolle; So iſt doch ratione dieſes letztern ſattſam bekannt, daß dieſe Autonomia in dem 5. §. des Religion-Friedens von Ferdin. I. propria autoritate ſine conſenſu Imperii & contradicentibus Evangelicis, oder wie die Worte des Receſſes gar nomanter lauten, ohne daß ſich beede Religions-Stände deswegen vergleichen können, inſeriret worden; Weswegen auch hernach die Proteſtirenden Stände faſt gantzer 100. Jahre biß auf den Weſtphäliſchen Frieden 1648. dawider geſtritten und gefochten haben, als in welchem zu einigen Soulagement art. 5. §. 15. ſolcher Geiſtlicher

cher Vorbehalt reciprociret und gleicher Geſtalt denen Evangeliſchen bey ihrer Religion (wie balde mit mehrern zu vernehmen ſeyn wird) zugeſtanden worden.

Was aber die erſte angeführte rationem dubitandi betrifft, ſo gehet ſelbige nur bloß auf eine Toleranz und Privat-Exercitium, nach welchen alle 3. Religionen im Römiſchen Reiche ohngekräncket gelaſſen und geduldet werden ſollen, welches auch kein Menſch in der Welt läugnen wird; Daß aber ſolche privat-Toleranz ſich auf gegenwärtigen Caſum appliciren laſſen, iſt ohnerweißlich und ſo wenig gültig, als etwa die vorgeſchützte diſtinction inter poſtulandum & poſtulatum; Denn wenn einmahl proviſio legis da iſt, und ein Geſetz etwas verbietet, ſo erlanget eô momentô, da die Sache hernach geſchiehet und der Caſus exiſtiret, das gegebene Geſetz ſeinen Valor, und kehret ſich weder an die Perſon, noch an die vorigen Zeiten, da man dergleichen revolution nicht prævidiren, auch wohl gar nicht einmahl vermuthen können. Hieraus flieſſet zugleich die Beantwortung des vermeintlichen groſſen Einwurffs, und welcher vielleicht zu dieſem faux pas nicht ein geringes contribuiret haben mag; Da man ſich nemlich in ſimili auf eine hohe Perſon beruffet, und à pari argumentiren will, indem ja täglich vor unſern Augen ſchwebet, das Exempel des jetzigen Königs von Polen Maj. und Chur-Fürſtens zu Sachſen, als welcher ja ebenfalls biß auf den heutigen Tag das

Biſtthum

Biſtthum Meiſſen ſamt den Filial Wurtzen in beſtändiger Poſſeſs mit aller Dignität, ſamt denen davon dependirenden revenües und Stiffts-Intraden ohnverrückt, ſonder allen Wiederſpruch genieſſet, ohngeachtet Sr. Majeſt. ſchon ſeither Anno 1697. bey aſcendirung auf den Polniſchen Thron, die Sacra mutirt haben. Nun will ich hierbey diejenige diſtinction, welche einige Politici nach Anführung des Herrn Henniges in ſeinen Meditationibus ad Inſtrum. pac. p. 237. inter Regem Poloniæ & Electorem Saxoniæ machen, und da Sie erinnern, daß jener nur Catholiſch, dieſer aber noch ein Lutheraner ſey, nicht erſt weitläufftig vorbringen, weil die diſtinction an und vor ſich ridicul, und mehr ein figmentum eines Orbilii, als ein fundamentum eines klugen Politici, auch dergleichen animal amphibium in Terra religionis gar nicht zu finden iſt; ſondern es läſt ſich ſonſt eben nicht beſtändig allemahl, ſonderlich in moralibus & politicis, propter varios reſpectus & qualitates perſonarum ab uno Exemplo ad aliud ſchlieſſen, und gilt vielmehr hier auch die Regul: Duo cum faciunt idem, idem non eſt idem. Nicht zugeſchweigen, daß das Stifft Meiſſen, wie es ſchon in vorigen Zeiten ante diſſidia religionis ſeine beſondere anomalien, und daß es niemahls einem Ertz-Biſchoffe, ſondern alleine vermöge des von P. Johanne XIII. Anno 968. gefertigten fundation-Brieffs dem Römiſchen Stuhle, teſtante Albino in ſeiner Chron. hiſt. lib. I. Tit. 22. p. 277. & Tit. 23. p. 321. immediatè unterworffen geweſen,

weſen, gehabt hat, auch deswegen allemahl Eccleſia ingenua, oder Præſulatus ingenuus genennet worden; Alſo behält es auch noch poſt reformationem biß dato für denen andern 2. Stifftern beſondere Qualitäten, indem es nicht alleine in der Titulatur weg bleibet, und denen Chur-Sächſiſchen Erb-Landen ex Diſpoſitione Johannis Georgii I. d. d. 26. Jul. 1656. erblich incorporiret worden, ſondern auch von Anno 1663. an durch eine ewige mit reiffen Rath gemachte Poſtulation alle Chur-Succeſſores ſchon pro poſtulatis erkennet, alſo, daß der jedesmahl regierende Churfürſt zu Sachſen auch zugleich poſtulatus Epiſcopus Miſenenſis alſofort bey Antritt des Chur-Regiments ipſo facto & jure iſt, und nichts weiter thut, als daß er dieſe 1663. aufgerichtete ewige Capitulation erneuert, vollziehet und dem Capitul ausantwortet, einfolglich dieſes Stifft nur von vielen pro nominetenus tali, und deſſen bona Eccleſiaſtica nicht pro immediatis, ſed mediatis & ſub poteſtate Territoriali Marchionum Miſniæ ſitis gehalten worden.

Ja geſetzt, es wäre bey Anführung dieſes obigen Exempels durch die beſchehene Religions-Veränderung etwas irregulaires wider die fundamental-Geſetze aller apparence nach, durch die Non-Chalance des daſigen Dom-Capitels, vorgegangen, ſo folgt doch deswegen noch lange nicht, daß dergleichen auch eben per inevitabilem Conſequentiam in andern Stifftern geſchehen und gedultet werden müſte, wenn auch gleich in

E der

der Capitulation nicht eben ſo gantz deutlich dieſe Religions=Condition erſt ausgedrucket iſt. Denn das iſt wahr und nicht zu läugnen, daß wann man gleich die beym Naumburgiſchen Stiffte Anno 1678. aufgerichtete perpetuirliche und ad lineam reſtringirte Capitulation von Anfang bis zum Ende mit der gröſten attention durchlieſet, ſo wird man doch darinnen dieſen jetzigen Caſum expreſſe & totidem verbis ac Syllabis nicht auffgezeichnet, noch von der Religion etwas ausführlich diſponiret finden; Alleine es gründet ſich dieſe Capitulation uff eine noch ältere von 1658. und auffs poſtulations - Inſtrument, worinnen dieſer paſſus deutlich genug enthalten, und die Religion pro fundamento geſetzet iſt, über diß auch eine tacita, legalis & neceſſaria reſignatio ex cauſa neceſſaria, etiam invito Epiſcopo, hier ſtatt hat. Dahero ob ſchon auch der bißherige Durchl. Adminiſtrator ſich um das Naumburgiſche Stifft ſehr meritirt gemacht, und ſonderlich pro recuperando Voto & Seſſione in Comitiis Imperii unglaubliche Mühe gegeben, und mehr als eine Tonne Goldes aus ſeinen proper Cammer=Mitteln darauf verwendet, auch ſchon bereits Anno 1708. zu einer groſſen Hoffnung ein Kayſerl. Commiſſions-Decret an den Reichs=Convent zu Regenſpurg um zur admiſſion und zum würcklichen exercitio dieſes Voti zu gelangen extrahiret hat; So wurden doch alle dieſe meriten und præſtationes theils durch den mit Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen und Chur-

Fürſt=

Fürſtlichen Durchl. zu Sachſen den 19. Martii zu Dreßden aufgerichteten fatalen Vergleich, als worinnen dieſem Voto und Seſſioni zu nicht geringen Nachdencken und Præjudiz des gantzen Stiffts, aus einer unvermutheten Animoſitæt freywillig wiederum renunciiret worden, theils durch jetzo beſchehene Religions-Veränderung auf einmahl darnieder geſchlagen, und kan nunmehro weder Kayſer, noch Pabſt, wenn es nach denen Regeln derer Geſetze und nach Recht und Billigkeit gehen ſoll, geſtalten Dingen nach weiter helffen. Denn es hat zwar das Stifft Naumburg die ohn diſputirliche Prærogativ, daß es ein immediates Reichs-Stifft heiſſet, und von Fällen zu Fällen, auch nur noch letzthin von der ietzt lebenden Röm. Kayſerl. und Cathol. Majeſt. am Wieneriſchen Hofe in Lehen gegeben und genommen worden. Alleine deßwegen höret es doch nicht auf ein proteſtantiſch Evangeliſches Stifft zu heiſſen, deſſen Haupt und Glieder insgeſamt der unveränderten Augſpurgiſchen Religion zugethan ſeyn müſſen, nachdem der theure Churfürſt Johann Georg I. balde zu Anfang des vorigen Seculi, und beſonders nach dem von Ferdinand. II. 1629. heraus gegebenen Reſtitutions-Edicte von denen Geiſtl. Güthern, Zeit währenden dreyßig Jährigen Krieges, zu Conſervirung dieſer proteſtantiſchen Stiffter Guth und Blut aufgeſetzet, mehr Millionen Geldes, als aus denen Stiffts-Intraden wieder zu erlangen, dran gewaget, und hernachmahls dieſelbigen als

zu einer Beuthe in dem 1635. getroffenen Pragiſchen particulairen Friede auf gewiſſe Zeit, und endlich in der Weſtphäliſchen General Pacification 1648. (davon die Röm. Kayſerl. Majeſt. ſelbſt hoher Garant ſeyn) in perpetuum davon getragen hat; Solcher geſtalt nun können höchſtgedachte Kayſerl. Majeſt. vermöge ihrer beſchwornen Capitulation und derer gültigen Reichs-Conſtitutionen, darinnen eben ſo wenig, als etwa in den vorigen 1716ten Jahre bey dem Oßnabrückiſchen Biſchoffthum, da die Catholicken am Weneriſchen Hoffe auch gerne Intriguen drein gedrehet hätten, mit beſtande Rechtens etwas wiedriges verhängen, noch einmal tanquam in cauſa propria rechter impartialer Judex ſeyn, ſondern es gehöret vielmehr vi Inſtrum. Pac. Weſtphal. cit. art. 5. § 50 dieſe Religions-Sache, gleich allen anderen, nach Regenſpurg ad Comitia & in ſpecie ad Corpus Evangelicorum, und betrifft certo modo die ſämtlichen proteſtantiſchen Stände, als deren Intereſſe hauptſächlich darunter verſiret, weil ſie vielleicht dieſes Stifft, wenn es einmahl in Catholiſche Hände kommet, ſo balde daraus nicht wieder errettet ſehen, und mit deſſen Schweſtern ein gleiches Fatum beſorgen müſſen; Nicht gröſſere Hülffe und Anſpruch kan hierbey der Pabſt thun; Denn dieſer hat ſich poſt reformationem, und nach dem dieſe Stiffter denen Proteſtanten jure poſt liminii reſtituiret worden, darüm gar nichts zu bekümmern, und ohngeachtet Er wieder den 1648. gemachten

gemachten ſolennen Weſtphäliſchen Frieden proteſtiren laſſen, ſo iſt doch dieſe Proteſtation von derſelben Zeit an von keiner Gültigkeit geweſen, ſondern alles nach dem darinne gefaſten Inhalt biß dato exequiret worden, und folglich muß alles und jedes in Röm. Reiche ex Conſenſu Imperatoris & ordinum nach dieſen Fundamental-Geſetz ergehen; Dahero wir denn auch nunmehro in præſenti Caſu das gröſte und erſte Argument pro noſtra affirmativa daraus entlehnen, und zwar vornehmlich aus dem 5. art. §. 15. deſſen dürre Worte alſo lauten: Si igitur Catholicus Archiepiſcopus, Epiſcopus, Prælatus, aut AUG. CONFESS. addictus in Archiepiſcopum, Epiſcopum, Prælatnm, electus vel poſtulatus, ſolus aut una cum Capitularibus ſeu Singulis, ſeu univerſis, aut etiam alii Eccleſiaſtici RELIGIONEM in poſterum mutarint, excidant illi STATIM ſuo jure, honore tamen famaque illibatis, fructusque & reditus citra moram & exceptionem cedant, CAPITULOQUE aut cui id de jure, competit, integrum ſit, aliam Perſonam Religioni ei, ad quam beneficium iſtud vigore hujus transactionis pertinet, addictam, eligere aut poſtulare, relictis tamen Archiepiſcopo, Epiſcopo, Prælato, &c. decedenti fructibus, & reditibus interea & perceptis & conſumptis. Was kan wohl in der Welt klärer ſeyn, als dieſe Paſſage? und wer wolte doch erſt ohne Noth einen weitläufftigen Commentarium darüber machen, nach dem ja wohl ein jeder weiß, was das Wörtgen ſtatim und die phraſis excidere jure ſuo h. e.

munere, dignitate, loco, reditibus, fructibus &c. heiſſe? Kurtz, welcher Biſchoff, er ſey eligirt, oder nach der ohnnöthigen Subtilität, derer Canoniſten, in Epiſcopum poſtulirt, er ſey Römiſch-Catholiſch, oder Augſpurgiſcher Confeſſion zugethan, ſeine Religion verändert, derſelbe iſt alſofort ohne Weiterung, des gantzen Stiffts und aller davon dependirenden Rechte und Nutzungen, jedoch ſeiner Ehre ohnſchädlich, verluſtig, und entſtehet dadurch bey ſelbigen Capitul eine Sedis-Vacanz, daß Sie darauf ohne Anſtand einen andern Biſchoff wählen können. Dieſer Major und Vorſatz gründet ſich auf dieſe ſanctionem pragmaticam Felſen-feſte; Die Subſumption und Minor propoſitio aber liegt leider! am Tage, und haben wir deſſen nie ein erhörtes Exempel. Ergo muß auch die Concluſion richtig folgen. Oben wurde zwar referiret, daß dieſer geiſtliche Vorbehalt nur wäre mit groſſen Schaden derer Evangeliſchen in den Religions-Frieden eingerücket worden, und daß Er nach ſelbigen nur die Römiſch-Catholiſchen angienge; Hier aber iſt dieſer Unterſcheid aufgehoben, und extendirt ſich ſelbiger nunmehro auch reciproce auf die Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, daß einen ſo wohl als den andern dieſer Verluſt angehet. Gleichwie aber nun dieſes Geſetz baſis & fundamentum dieſer in gantzen Römiſchen Reiche gebräuchlichen Obſervanz iſt: Als wird auch daſſelbige noch über dieß durch particuliere Conſtitutiones & pacta unterſtützet.

Denn

Denn da bleibet es nicht alleine bey dem von denen ſämtlichen Reichs-Ständen beliebten anno decretorio, das nemlich alles und jedes in Eccleſiaſticis gelaſſen werden ſoll, wie es die prima Januarii 1624. geweſen, ſondern es hat auch noch jedwedes Stifft ſeine beſondere Verfaſſung, richtige Poſtulation, Capitulation, und Statuta, wornach ſich gewiß zu richten, und dergleichen nun hat auch das Stifft Naumburg. Denn in dem Poſtulations-Inſtrumente, welches die Capitulares jedesmahl dem neuen Herrn Poſtulando auszuantworten pflegen, geſchiehet expreſſe Erwehnung der Augſpurgiſchen Confeſſion, und daß derſelbigen der künfftige Adminiſtrator nothwendig zugethan ſeyn müſte. Wie denn dergleichen Poſtulations-Inſtrument auch dem bißhero geweſenen Herrn Adminiſtratori Anno 1682. ausgeantwortet worden, mit der ausdrücklichen Clauſul: "Daß die wahre Chriſtliche Religion in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften gegründet, und in der anno 1530 übergebenen Augſpurgiſchen Confeſſion und deſſelben Apologie verfaſſet, gantz unverrückt gelaſſen werden möge." Noch deutlicher aber iſt ſolches in derjenigen Verſicherung und Uhrkunde enthalten, welche den 27. April. 1658. Herrn Hertzog Moritzen ſeel. Andenckens, zum Zeugnüß, daß die Poſtulation bey deſſen abſteigender Linie Männlichen Stamms verbleiben ſolle, gegeben worden mit dieſen Formalien: Daß Sie nemlich jedesmahl eine ſolche Perſohn

daraus eligiren wolten, welche NB. der Augſpurgiſchen Confeſſion mit Hertz und Munde ungezweiffelt zugethan ſey; Dergleichen auch, daß der Poſtulatus thun, und die ſämtlichen Stifftiſchen Unterthanen bey der Augſpurgiſchen Confeſsion und Evangeliſchen Lehre erhalten und ſchützen wolle, ſich ebenfalls mit Hand und Munde verreverſiret; Wie denn eben die Worte des von dem ietztgeweſenen Herrn Adminiſtratore Anno 1682. dem Dom-Capitel nach beſchehener Capitulation, extradirten Reverſes gar deutlich davon atteſtiren, indem Er ſich darinne expreſſe obligiret hat: Daß Er die rechte, reine Evangeliſche Lehre, wie in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften befindlich, in der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſsion und Chriſtlichen Concordien-Buche erklähret und wiederholet iſt, ohne Zulaſſung einiger andern Religion in dieſem Stiffte erhalten, fortpflantzen, und vertheidigen, ingleichen daß einige Perſohn anderer Religion zugethan ſich dieſes Stiffts-Adminiſtration anmaſſe und unterfange, nicht zugeben wolle. So zeigen auch hierüber noch ſolches ſattſam an, die auf denen Stiffts-Tägen und Conferentien an die Stiffts-Stände ausgeſtelte, mit eigner hoher Hand vollzogene Reverſalien, alſo, daß dergleichen Poſtulatus nothwendig der Evangeliſchen Religion zugethan seyn muß, und ſo balde er dieſe mit der Römiſch-Catholiſchen verändert, ſeine Adminiſtration cesſiret, und pro tacita reſignatio-

natione gehalten wird, einfolglich eine Sedis-Vacanz ſich ereignet, welche auch regulariter ſo lange dauret, biß wieder ein neuer Stiffts-Herr poſtuliret, und die Unterthanen an Ihn gewieſen worden.

(Den 2. May wird eine *Sedis Vacanz* im Stifft verkündiget.)

Und weilen nun das Dom-Capitul eine würckliche Sedis Vacanz declariret, ſo wurde ſolche auch ſtracks den 2. May, Dominica Rogate, nach geendigter Haupt-Predigt, und abgeleſener allgemeinen Beichte, gegen 10. Uhr Vormittag, zu Naumburg, in der Dom-Kirche öffentlich von der Cantzel, und zwar mit untermiſchten vielen Thränen, von daſigen Dom-Prediger, Herrn M. Erffurten abgekündiget. Die Abkündigung wurde erwehnden Dom-Prediger aus Leipzig zugeſchicket, und lautet alſo:

(Formular der Verkündigung.)

Euer Chriſtlichen Liebe iſt ohn vieles Anführen leyder! ſchon bekannt, was geſtalten durch die unvermuthet beſchehene Religions-Veränderung ſich die bißherige Adminiſtration des Stiffts geendiget, und es nunmehro zu einer Sedis Vacanz bey demſelben gediehen. Wann dann ein Hochwürdiges Dom-Capitul gedachten Stiffts Naumburg,

burg, dieſe Sedis Vacanz würcklich übernommen, und angetreten; als wird auf Deroſelben Verordnung Euer Chriſtlichen Liebe ſolches hiermit eröffnet, und dieſelbe zugleich ernſtlich vermahnet, GOtt den Allerhöchſten inbrünſtig anzuruffen, daß er über dieſes Stifft mit ſeiner Güte und Gnade walten, weiteres Leyd, Noth, und Gefahr gnädiglich abwenden, auch ein Hochwürdiges Dom-Capitul bey währender Sedis Vacanz, zur Regierung des Stiffts, und glücklich friedſamer Werckſtellung der vorhabenden Poſtulation, und uns derſelben anhängigen Seegen und Gedeyen dergeſtalt verleihen wolle, daß wir ihm vor alle ſolche gnädige Erweiſung Urſach zu dancken haben mögen, üm unſers HErrn und Heylandes JESU Chriſti willen, Amen.

In dem allgemeinen Kirchen-Gebet wurden ſo gleich auch nach Jhr. Königl. Maj. von Polen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, allerhöchſten Perſon, Jhro Königl. Hoheit des Chur-Printzens, Friedrichs Auguſti Perſon geſetzet, und folgender Geſtalt gebeten: Daß der Höchſte Selbiger, als des Stifftes künfftigen Herrn Poſtulandum, und dem gantzen Hochfürſtl. Hauſe langes Leben, beſtändige Geſundheit, ſamt aller zeitlicher und ewiger Wohlfart verleihen wolle. Mithin,

hin, und im Gegentheil aber wurden Jhr. Hochfürſtl. Durchl. Herr Hertzog Moritz Wilhelm, zuſamt Dero Frau Gemahlin auſſen gelaſſen. Jhr. Hochfürſtl. Durchl. von Zeitz, als Sie von dieſem allen Nachricht eingezogen, lieſſen von Leipzig aus wider ſothane Sedis Vacanz E. Dom-Capituls feyerlichſt proteſtiren, indem Sie Dero gerechtſame ſich allerdings vorzubehalten vermeynete, worvon folgendes zu leſen:

Von GOttes Gnaden Wir Moritz Wilhelm/ ꝛc.

W. V. H. R. L. A. und G.

Nachdem Uns äuſſerlich die Nachricht zugekommen, daß das in Abſchrifft beyliegende Formular in der Dom-Kirche zu Naumburg, geſtern nach gehaltener Früh-Predigt abgeleſen, eine vermeintliche Sedis Vacanz bey Unſerm Stifft Naumburg intimiret, auch Wir, und Unſer Fürſtliches Hauß in dem Kirchen-Gebete übergangen worden; So haben Wir nicht nur das ebenfalls in Copia befindliche Reſcript zur Verwahrung unſerer Jurium abgelaſſen, ſondern begehren über dieſes gnädigſt, ihr wollet, wenn etwas von nurbeſagten Dom-Capitul in Eccleſiaſticis und Politicis, über Verhoffen einlauffen ſolte, Euch daran nicht

nicht kehren, oder das geringſte darauf verfügen, vielmehr ſolches unverzüglich berichten, und an niemand als Uns Poſtulirten Adminiſtratorn des Stiffts Naumburg alleine halten, und Unſerm Gebot und Verbot Eurer Obliegenheit und Pflicht noch fernerhin gehorſamſt nachleben. An dem geſchiehet, und Wir, datum Leipzig den 3. Maji 1717.

Moritz Wilhelm / H. z. S.

Denen W. V. und H. Unſern L. A. und G. zur Stiffts-Regierung, auch Stiffts-Conſiſtorio verordneten Vice-Cantzlar und Vice-Præſidenten, Räthen und Aſſeſſorn zur Moritzburg an der Elſter, ꝛc.

Inſerat.

Auch V. V. H. R. L. A. und G. begehren wir gnädigſt, Ihr wollet mittelſt eines zufertigenden Umlauff-Patents, welches zur Durchſehung einzuſchicken, Unſern Stiffts-Ständen, Vaſallen und Unterthanen intimiren, daß ſie ſich Unſerer bekannter maßen geſchehenen Religions-Mutation ohngeachtet, an niemand anders, als uns Poſtulirten Adminiſtratorn, dem ſie alleine mit Eyd und Pflicht verwandt, ferner halten, auch von keinem andern, wer der auch ſey, Gebot oder Verbot annehmen, und hingegen verſichert ſeyn ſollen, daß wir einen jeden ſo wohl in Eccleſiaſticis als Politicis, wie bißhero geſchehen, ſo auch fernerhin unbe-

einträchtiget conſerviren werden, datum, ut in Reſcripto den 3. Maj. 1717.

Moritz Wilhelm/ H. z. S.

W. V. G. A. und G. Wir haben mit ſonderbaren Befremden äuſſerlich vernehmen müſſen, was maſſen Ihr geſtern nach geendigter Früh-Predigt nicht nur Uns, und Unſer Fürſtl. Hauß in dem Kirchen-Gebet übergehen, ſondern auch durch ein gewiſſes Formular ſolches abgeleſen worden, die geendigte Adminiſtration des Stiffts Naumburg, in Anſehung beſchehener Religions-Veränderung, eine vermeynte Sedis Vacanz übernommen und angetreten, abkündigen, auch GOtt um glücklichen Fortgang vorhabender anderweitiger Poſtulation anruffen laſſen: Nachdeme aber in der perpetuirlichen Capitulation keiner andern Sedis Vacanz, als wenn Wir nach GOttes Willen, dieſe Zeitlichkeit ſeegnen, oder das Stifft reſigniren würden, welches doch beydes nicht geſchehen, gedacht wird, zudeme bekannt iſt, daß Ihr auch in eigener Sache nicht helffen, oder decidiren könnet; So wollen Wir hiedurch Unſer habendes Recht und Befugniß an Unſerm Stifft Naumburg proteſtando & reſervando hierdurch auf das kräfftigſte verwahren, aller intendirender Præjudiz feyerlichſt widerſprechen, auch zu Euch des gnädigſten Vertrauens leben, daß Ihr das geſchehene redreſſiren, hierunter im geringſten weiter nichts vornehmen, vielmehr aber Euch bey der unterm 19ten paſſato zugeſchriebenen Declaration beruhigen

gen werdet, mochten Wir Euch nicht bergen, und verbleiben ꝛc. Datum Leipzig den 3. May 1717.

An E. Ew. Dom-Capitul zu Naumburg.

Dieſes zu Ende angeführtes Proteſtation-Schreiben an E. Dom-Capitul wolten nun die Herrn Capitulares zu Naumburg keinesweges annehmen, vielweniger auch ſich darnach achten. Dahero es denn den 8. Māy zu Nacht, mag ohngefehr gegen 9. Uhr geſchehen ſeyn, an die Dechaney daſelbſt coram Notario & Teſtibus, wiewohl in aller Stille, und unvermerckt derer, welche ſich darinnen befunden, affigiret worden.

Weilen nun offtgedachtes Capitul zu Naumburg ſich in ſeinen Gerechtſamen wegen prætendirender Sedis Vacanz nichts anfechten laſſen wollen, ſo lieſſe es im Gegentheil folgendes Umlauffs-Patent ausfertigen und an behörige Ort und Stelle inſinuiren.

WIr, Dom-Probſt, Dom-Dechant, Senior und geſamtes Dom-Capitul der Biſchöfflichen hohen Stiffts-Kirche zu Naumburg, entbieten

ten Euch, allen und jeden des Stiffts Naumburg, nach verzeichneten Lehn-Leuten und Unterthanen, denen von der Ritterſchafft und Städten, unſern freundlichen Gruß und geneigten Willen, und werdet Ihr ſämtlich und ſonderlich leyder! Zweifſelsohne, vernommen haben, was geſtalten Unſers bißherigen Poſtulirten Herrn Adminiſtratoris, Tit. Tit. Herrn Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachſen, Fürſtl. Durchl. die Zeithero profitirte Evangeliſche Religion verlaſſen, und ſich zu der Römiſch-Catholiſchen ohnlängſt öffentlich bekennet, auch ſolche Veränderung Uns, dem Dom-Capitul, in Schrifften gnädigſt notificiret; Allermaſſen aber Se. Hochfürſtl. Durchl. bey dieſer Bewandniß, vermöge klaren Innhalts des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes Artic. V. §. 15. und denen Stifftiſchen Verfaſſungen nach, die Adminiſtration hieſigen Stifftes länger nicht behalten kan, ſondern ſelbige ſo fort nach beſchehener Mutation, ipſo jure verlohren, folglich ſich eine Sedis Vacanz begeben, und Uns, dem Dom-Capitul, die Interims-Adminiſtration, dieſes hohen Stifftes dadurch eröffnet worden, deren wir uns auch biß zu bald GOtt gebe! glücklich erfolgender Poſtulation zu unterzeichnen deren Rechten, und der obliegenden Pflicht gemäß nicht entbrechen können: Alſo haben Wir zuförderſt der Nothdurfft zu ſeyn erachtet, Euch ſämtlich und ſonderlich dieſe von Uns übernommene Sedis Vacanz hiermit, und Krafft dieſes gebührend zu intimiren, und Euch zugleich Eurer Uns geleiſteten Erb-Pflicht behörig

zu

zu erinnern, Inhalts derſelben Sede vacante, an Euch begehrende, Ihr wollet bey jetzigen Zuſtande, und da Ihr durch obgemeldte von des bißherigen Herrn Adminiſtratoris Fürſtl. Durchl. geſchehenen Religions-Veränderung von Eurer bißher gehabten Pflicht, vermöge angezogenen Inſtrumenti Pacis, liberiret worden, auch deren von Uns hiermit und Krafft dieſes nochmahls erlaſſen, und loßgezehlet werdet, Euch an niemand anders, denn an Uns, das Dom-Capitul halten, Uns getreu, und gewärtig ſeyn, biß ſo lange Ihr von Uns einen andern Biſchoff, oder regierenden Stiffts-Herrn der abgehandelten perpetuirlichen Capitulation gemäß gewieſen werdet, Uns auch daranf den gewöhnlichen Handſchlag, wenn Wir ſelbigen verlangen, und darzu einen gewiſſen Termin anſetzen werden, obliegender Gebühr nach leiſten. Dargegen Wir erböthig ſeyn, Uns Eurer gebührlich anzunehmen, und da Ihr bey uns etwas zu ſuchen, Euch, ſo viel an Uns, mit Rath und Hülffe nicht zu laſſen, ſondern nach Möglichkeit gebührende Aſſiſtenz zu leiſten, und wird ſich ein jeder, wer hierinnen verzeichnet, beſchehener Inſinuation halber zu unterſchreiben wiſſen. Zu Uhrkund haben Wir dieſes Patent mit Unſerer Dom-Kirchen Inſiegel bekräfftiget. Gegeben Naumburg den 3. May 1717.

(L. S.)

Wir

Wir gehen nunmehro weiter, und ſehen, was ſich leſenswürdig mit unſern Hertzog zugetragen. Ihr. Hochfürſtl. Durchl. hatten ſich bißanhero noch beſtändigſt zu Leipzig aufgehalten, und gienge das Gerücht damahls ſehr ſtarck, daß zwiſchen Königl. Maj. von Polen, und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, und Herrn Hertzog Moritz Wilhelmen, ein gütlicher Vergleich die Regierung des Stiffts betreffend, ſolte errichtet werden. Gewiß iſt es, daß damahlen dieſer Sache wegen ſehr viele Conferentzen von denen geheimden, und andern Räthen gepflogen worden. Und abſonderlich hat man wahrgenommen, daß noch den 6. Mäy am Himmelfahrts-Tage ſehr frühe eine Verſammlung derer Herrn Miniſtres eben dieſer Stiffts-Sache halber gehalten worden. Weilen aber nur gedachte Hochfürſtl. Durchl. von Zeitz an eben beſagten Feſt-Tage des Morgens gegen 9. Uhren bey annoch währenden Gottes-Dienſt von dar in Unwillen aufgebrochen, und zwar ohne, daß Sich Selbige zu Königlicher Majeſtät von Polen erhoben, und incognito Sich wieder nach Dero Reſidentz verfüget, ſo gab ſolches zu allerhand

Reden Anlaß. Einige vermeyneten, nur berührte Tractaten eines gütigen Vergleichs wären Krebsgängig geworden.

Daß aber vorgeweſene Tractaten endlich eine erwünſchte Endſchafft erreichet, hat man nach der Zeit vernommen, als hier auf Seiten zwiſchen eines Ihrer Königl. Maj. von Polen, und Churfürſtl. Durchl. und auf Seiten anderer Ihrer Hochfürſtl. Durchl. Hertzog Moritz Wilhelms, ein beſonderer Receß den 5den Mäy errichtet worden, welchen wir dem günſtigen Leſer vielleicht bey anderer Gelegenheit mittheilen werden. Höchſtgedachter Hertzog trat hiermit die völlige Stiffts-Regierung an das Chur-Hauß ab, von welchem Sie jährlich mit einer gewiſſen Summe Geldes verlieb nehmen wolten, welche Ihr aus der Königl. Steuer-Caſſe zu Dreßden, und zwar in gewiſſen Terminen, ſolte ausgezahlet werden. Wie denn hiervon folgendes Königliche Reſcript an die Ober-Steuer-Einnahme wegen derer Hertzog Moritz Wilhelms Fürſtl. Durchl. jährlich zu zahlenden 35000. fl. für reſignirtes Stifft Naumburg.

Von

Von GOttes Gnaden, Wir **Friedrich Auguſt**/ König in Polen, Hertzog zu S. Jül. Clev. und Berg, auch Eng. ꝛc. Churf. ꝛc.

Veſte, Räthe, L. Getreue, demnach Wir mit Unſers freundlich-geliebten Vetters, Hertzog Moritz Wilhelms zu Sachſen Liebden, unlängſthin einen gewiſſen Tractat errichtet, und Uns darinnen anheiſchig gemacht, Ihrer Liebden zu einem ſichern Behuff ad dies vitæ, und auf ſolche Ihre Lebens-Zeit unwiederrufflich jährlich 35000. fl. und zwar auf die 3. Termine, NeuJahr, Oſtern und Michaelis, den Anfang machen zu laſſen, und zwar zu ſolchem Ende Ihrer Liebden an Unſer Steuer-Deputat auf ſo hoch angewieſen haben; Als begehren Wir gnädigſt, Ihr wollet von ſothanen Unſerm Deputat jährlich obgedachte Summa an 35000. fl. Ihr. Liebden gegen Dero Quittung, und auf jede vorbenennte Termine gedachter maſſen von Michaelis an zu rechnen 11666. fl. 14. gl. baar bezahlen, und beſagte Quittung Unſerer Renth-Cammer, an welche Wir deßhalber bereits gemeſſene Verordnung und hinlängliche Verfügung ergehen laſſen, ſtatt baaren Geldes zu rechnen. Darum geſchicht Unſer Will und Meynung, und Wir verbleiben Euch in Gnaden gewogen. Gegeben zu Leipzig den 15. May 1717.

Auguſtus Rex, &c.

Hertzog Moritz Wilhelm machte hierauf auch wegen der bißhero Stiffts-halber üb-

lich geweſenen Titulatur einige Verände-
rung, und lieſſen folgendes Reſcript wegen
Auslaſſung einiger in der Titulatur befind-
licher Worte, an die Renth-Cammer zu
Zeitz ergehen:

Moritz Wilhelm / Hertzog zu Sach-
ſen, ꝛc.

H. V. L. G. Nachdem Wir mittelſt eines mit
des Königs von Polen Majeſtät, als Churfürſt zu
Sachſen, getroffenen Tractat, Unſere Regierung
des Stiffts Naumburg abgetreten, und dahero
gemeynet, Uns in Zuknnfft nicht weiter **Hochwür-
digſter /** auch Poſtulirter Adminiſtrator des
Stiffts Naumburg prædiciren zu laſſen; So ge-
ben Wir Euch ſolches zu dem Ende hierdurch zu
erkennen, damit Ihr Euch darnach achten möget.
An dem geſchicht Unſere Meynung, und Wir
ſind ꝛc. Datum Moritzburg an der Elſter, den
14. May 1717.

(Hertzog Moritz Wilhelm verleget ſeinen Sitz nach
Wayda.)

Dergleichen Schreiben iſt auch an das
Hof-Gerichte zu Leipzig ergangen. Unſer
Hertzog verlegte hierauf ſeinen Sitz von
Zeitz nach Wayda, allwo er ſich das Schloß
nach ſeiner Gemächlichkeit ausbeſſern und
meubliren lieſſe. Nebſt dem nahme er
auch ein und andere Veränderung wegen
ſeiner

ſeiner Miniſtres vor, weilen er einer weitläufftigern Regierung und Hof-Staats hinführo nicht benöthiget zu ſeyn ſchiene. Doch, wir wollen nun auch ſehen, wie ſich die Römiſche Kirche bey ſolchen Umſtänden, und einer ſolchen Religions-Veränderung bezeuget. Die Freude derſelben war ungemein groß. So bald Jhro Päbſtl. Heiligkeit eine ſo angenehme Zeitung erhalten, berufften Sie deßwegen ein Conſiſtorium zu Rom, und verkündigte denen Herrn Cardinälen, und allen Häuptern der Römiſchen Cleriſey; Daß ſich ein groſſer Sächſiſcher Fürſt, deſſen unvergleichliche Qualitäten dem gantzen Europä in die Augen leuchteten, nunmehro zur Römiſchen Kirchen begeben, und daß ſich dieſe Kirche nunmehro keinen geringen Vortheil daraus zu verſprechen habe. Die Univerſität zu Wien frolockete ebener maſſen über dieſe Seltſamkeit, indem daſelbſt Herr Joſephus Ferdinandus Andreas Fetzer auf dieſe Religions-Veränderung eine ſolenne Lob-Rede Hertzog MORJTZ WJLHELMEN zu Ehren hielte. Wir wollen auch hier dem gütigſten Leſer dieſe Freude

gönnen, und demſelben gedachte Rede, und zwar ſo, wie wir ſie in Lateiniſcher Sprache empfangen, beyfügen:

PANEGYRICUS
DIVO
MAURITIO
DICTUS OB
Sapientem, Magnanimam, & Conſtantem a Caſtris
Maximiani defectionem DIE qua inter
Divos
TUTELARI SUO
THEBÆÆ LEGIONIS DUCTORI
Inclyta SAXONUM Natio
Antiquiſſimæ, & Celeberrimæ Univerſitatis
Viennenſis
In Baſilica D. STEPHANI Proto-Martyris
ANNUA SOLEMNIO
peregerat
PROCURATORE
Inclytæ Nationis Saxonicæ Prænobili atque
Clariſſimo
D. JOAN. GODEFRIDO de TRAN, J. U. Doctore
Oratore,
Prænobi & Ingenuo Adoleſcente
D. JOSEPHO FERDIN. ANDREA FETZER,
Auſtriaco Viennenſi, Logices Auditore.

Viennæ Auſtricæ, Typis Ignatii Dominici Voigt,
Univerſitatis Typographi. 1717.

ORA-

ORATIO.

SI rem vulgi opinione metimur, & defectionem, non pulchrum quidpiam, non ſolenne, ſed abjectum, humile, & indignum liberali homine arbitramur, vereor ſane, ne mihi hodie illius indecora contingat laudatio, quem à defectione ampliſſimis verbis collaudandum ſuſcepi *Perilluſtris, ac Magnifice Domine Univerſitatis RECTOR, Perilluſtris ac Clariſſime D. Inclytæ Nationis Saxonicæ Procurator Senatus, Populusque Academiæ.* Eſt illud jam uſu & conſuetudine receptum, ut ad rerum voces, non æque res ipſas attenti ſimus. Deſciſcimus à Majorum inſtitutis, vocum apices non ſuo ſenſu æſtimantes; &, quæ noſtrorum temporum labes, promiſcuè in ſiniſtra torquemus illud, quod Patres noſtri medium laudem inter & vituperium voluerunt. Atque adeo cui mirum videbitur, ſi ſæpe numero, quod fuga dignum, ſequimur, quod odio, amamus. Tanti refert, quo quis ſenſu utitur. Memini ego, Priſcos a candore animi ſimplicem dicere, a mediocritate ſapientem: jam, quicquid in laudem ſtruxit antiquitas, rudis hæc ætas in convitium ducit, deridetur vulgò ſimplicitas, atque nullum in mediocritate pretium eſt. Hæc conceptis a me verbis in id dicta ſunt, ne cavillentur invidi, ne mirentur probi, eccur mihi hodie MAURITIUS Thebææ legionis Dux Sanctiſſimus laudetur potiſſimum, quod à ſignis Maximiani Imperatoris (ſit verbo venia) defecerit? Non pœnitet propoſiti me mei: quam enim ab omni laude alienum eſt, à bene cæptis deficere,

cere, tam decorum atque laudabile, deficere ab iis, quæ ſequiora ſunt. Defectionem quidem hanc ego ſapientem, magnanimam, conſtantem puto, qua gentilibus ſacris, popis & flaminibus, Deorum tholis & pupitis atque ipſis adeo inferis terga vertuntur. Felicem te ſanè, & fortunatum transfugam, qui vocis humilitatem vindicaſti a dedecore, & in ornamenta transtuliſti, quæ vulgo aſpernantur homines. Nulla te damnabit ætas, niſi quæ Deo inimica eſt: conſilio ſuperum nuncium remiſiſti orco, & quod impia caſtra deſertor optimus abjeciſti, te aris Religio intulit. Contremiſcerem ego orator, ſi adhuc enſes inter & tela Romanæ militiæ tecum conſtitutus agerem, & minime auderem, te MAURITIUM tuorum omnium fortitudine, atque Imperatoris tui, cui militaſti, exercitu toto majorem dicere, niſi eo in loco verſarer, ubi te jam Roma ſanctior adorat inter cælites, quem profana inter transfugas malo odio perſecuta eſt. Oblectat me ſanè illius recordari, quod benevolas hodie aures hic loci nactus ſum, eorum, qui mortalium geſta, non ſæculi corrupta lance, ſed Dei cauſa, ſed Eccleſiæ incrementis exigunt. Neque formido dicere, nullum te militem magis cœlo dignum, quam cum abjecta haſta baltheum poneres, & legionem, cui caput eras, in pulchræ defectionis ſocietatem evocares. Iviſti per gradus militiæ in eum apicem, ex quo plus ſex mille imperares; parvus adhuc mihi, Deoque, niſi, quod contendam hodie, te in finibus Seduni deſertorem gentilium caſtrorum, *ſapientem, magnanimum*, & quod caput rei eſt, conſtan-

ſtantem præbuiſſes ordior. Non eſt ultro, quod in dividendo ſermone meo admodum laborem, laudationis capita argumentum complectitur, quod trifariam a ſapientia, magnanimitate, & conſtantia ſub initium expoſui. Utar compendio: deſeruit MAURITIUS Thebæi militis ductor, Maximiani Imperatoris ſigna, multum ex hoc ſibi ſapientia, plurimum magnanimitas, & tantum non totum conſtantia vendicat. Sapientia tametſi non ſupremo, attamen primo loco poſui, quo conſtaret, rerum conatus tantum a meta, quantum quidem illi a ſapientia diſſident. Hæc unus in rebus gerendis limes, in omittendis regula, quam ultro citroque quid? niſi conſtans perturbatio & rara felicitas. Non caſu, non fato agimus mortale genus; quidquid bene geſtum hactenus domi, bellique, id debuit ſapienter. Fateor id quidem ego, corrumpi nonnunquam arcano Numine, quod cum prudentia animi cæptum eſt; attamen non mediocris etiam in corruptione laus eſt, non pecudum vitio temere, ſed providè, & præparata mente cœpiſſe. Reputaveram ſæpe cum animo meo, quid eſſet, quod Romanorum Reſpublica in ſcutis & ancillibus, in pupi, prora, malis, & apluſtribus Aquililas circumtulit: an ut hæc avis flumine minax terrorem latè ſpargeret? an ut pernicibus alis militi in celeritate robur victoriæ poneret? in id demum conquievi Aquilam præſtare oculis, ut doceat, Rempublicam non alia re magis ac conſilio & ſagacitate armari. Neque domeſtica, atque ſingulis peculiaria, firmiora ſunt, quam quibus ſapientia

præſidio eſt, hi ſane vel ſuccumbunt nuſpiam, vel ſi vincuntur temere, prope diem, de lapſu ſurgunt. Aggrediar jam ad illa documenta ſapientiæ tuæ Dux MAURITI inter ſuperos cooptate! Ecquod tandem illud conſilium tuum, ut evocatus in caſtra Cæſaris, alio iter flecteres? ut in ſolem & pulverem excitus antra, & obſcura viarum legeres? ut fortiſſimæ legionis Ductor, te de fuga, de ignavia, de fide dubia ſuſpectum, & tantum non proditionis reum ageres. Majora ſunt hæc, quam quæ ab homine conſulto geriant a crimine abſolvi poſſe videantur. Sed parve metu: hanc illam eandem ſemitam ingrediar, dum ſapientiam, & ex ea, quæ nata eſt, defectionem collaudabo. Quid ſagacius illo? vidiſti illuſtris anima, ſtare ſub pellibus Maximiani conficta Mortalium manibus Numina, & Joves fulminaſtros, & indutos talaria Mercurios, & nixos tricipiti Furca Nereos, & Veneres Cycuis, & Junones pauonibus vectas, & ſi qui ſunt id genus, vel ducti ex marmore auroque vultus, aut trunca ſine nomine Deorum cadavera; vidiſti Aras onerari victimis, Taurorum imbui ſanguine, ſtridere miſſa in flammas Thura, fumare impia religione caſtra, & effundi in genua populum Dominantem cibi, ut Saxa & Silices adoraret. Quis tibi tam animus? quæ admiratio? quis totius corporis horror? cernere humanum genus usque adeo abire ab homine, ut non eluenda impietate glebam ſoli, terram Cœlo anteponeret, & calcato ſupremo Numine laboratos Dæmonas, ſimulacra dementiæ, & triſtem orci ſupellectilem Sacrilegus Idolothyta

aris

aris juxta & aſtris inferret. Quid jam ultro reſpectandum, ſi te ſontibus miſceres integer, & vitiata in caula Grex innocens conſideret? Formidandum erat, ne *Chriſti* Fideles, gentes inter labem ducerent, & intemerata Fides uſu & pravorum conſuetudine aliqua ſui parte contaminaretur. Habet id ſibi Loligo atra, ut nunquam lotis manibus attrectetur impune, quin veſtigium hæreat obſcuræ Societatis. Hæc tacitus tecum: atque inde pulchrum illud Conſilium tam lætis progreſſibus exortum eſt, ut relicta ſtatione Romanis Caſtris tota Italia valediceres, & difficili itinere intra Germaniæ clauſtra, & perpetuo gelu rigidas alpes abdereris. Sapienter id quidem ac provide, ne commoda corporis ſecuritati animæ potiora eſſent.

Attamen parum id erat, ſi, quod de ſapientia atque prudentia tua commemoro, duntaxat, in militarem gloriam verterem, niſi ea, quæ una militem cum primis decet, fortitudo in partem laudis veniret, defectionem, a Maximiani ſignis ſapientem exiſtimaveram hactenus, jam, & magnanimam reor, ut pote quæ quid auſa amplius ac pavidi mortales ſolent, non uni ſe cohorti, non alæ militum, ſed torrenti armorum objecit. Recedere à ſacris nefariis, & gentium erroribus in animum induxiſti tuum: Erat, quæ modum viamque porrigeret ſagaitas, erat, quæ malum omen in votum duceret, Conſilii vis, ſed animo jam opus fuit, qui, ut meditata compleret, oportuit, par unus exercitui eſſet. Quid tecum agitur Mauriti? Vides! TU à Cæſare Domitore Mundi disſidere palam? Tu tot Deorum

aris,

aris, tot gentium ſimulacris temerarius obniti? Tu conſpuere, quod jam vulgò populis colitur, & inter malos dæmonas reputare, quos ſuperſtitio cremato thure in tholos & pulvinaria evexit? Quæ rabies? Quis furor? Si non geris Idololatram, quid adeò te Chriſticolam fateris? Age quod ii, qui ferarum rictus pulchro mendacio declinant, veſtiuntur Leonum exuviis, non ut ii quidem Leones, ſed ne ſaltem alieni habeantur. Quot hodie disſimulata Religione patrios ritus ſilentio premunt; & ut capitis ſui ſecuritatem vindicent, tam & ſi non ponant, quod alte condunt, attamen neque pectus, neque ſenſus animi, neque intimos receſſus nudant. Aliquid tribuendum tempori, aliquid temporis atrocitati. Jam enſes in Tuam Tuorumque perniciem vigilant, jam tela ſitiunt amicum ſangvinem, non te rigidi montes, non alpes Teutonum, non denique obvia Cœlo Saxa vindicabunt à cœde. Anne quid vile, quid mediocre tibi unius Legionis ſangvis, qui Sedunenſem vallem rigabit largiter, Teſtis Romanæ Potentiæ, & Temeritatis Tuæ? Redemiſti gentis Tuæ probra, atque Thebæum nomen abſolviſti a crimine, ſi poſita tantisper fide Gentilem induis, ſi Cæſari, ſi Romano populo, ſi Diis omnibus etiam ſub larva morem geris. Hoc Tibi in aurem impietas. Sed quoniam adoratoribus Crucis CHRISTI plerumque ſolenne magis, opere ac verbis reſponſa darem alia Te longè cerno ab iis, quæ poſtulata ſunt, ſuſcepiſſe. Quid illud? Quod Tu & Tecum miles omnis in genua deſcendere? Quid, quod aperto pectore univerſa Legio vulnus & cladem

dem ſitire? Quid, quod projectis longè armis tota Gens CHRISTUM malle, & hujus cauſa præ omnibus mundi bonis unam mortem eligere. Nemo id mihi parvum, nemo exiguum arbitretur: Hanc ego ſane magnanimitatem in excipiendis adverſis mundi potiorem exiſtimo, quam omnem Romanorum fortitudinem, quibus jam vincere terrâ marique in conſvetudinem vertit. Norint alii tenui trabe vecti fluctus & procellas contemnere, Ventis & Elementis pugnare. Norint cadaveribus campos ſternere, & ſangvine fluvios pingere, & per tot funera urbes & oppida ſuo cive exhaurire.

Præſtat me Caſtor unus, qui DEI cauſa mortem non formidat modo, ſed volens patitur, aut ſi procul disſita, porrecto atque hilari vultu invitat. O ſi mihi fas foret, vallem ego illam uno coloſſo implerem, imponerem ſtipatam *Leonibus Magnanimitatem*, & inſerta quaquaverſum Heroum nomina hoc elogio coronarem: *Magnanimitati Thebææ, quæ cum à Cæſare deficeret, inferos vicit.*

At quemadmodum magnanimitati multum, ita totum Conſtantiæ tribuo. Apex eſt, qui montes exornat, hoc plus conſpicuus, quo magis arduus. Neque fluvio id decus, ſi ſæpe ſcinditur, & alveum mutat. Felix, qui eodem ſemper pede nititur, neque virtutem, quam cœpit, deſerit, haſtatas acies, & tectas ære phalanges MAURITIUS ſuo cum grege interritus ſibi conſtat. Stringe miles, ſtringe mucronem, non jam verba, non minæ proficiunt.

Age lictor, huc age rotos, reus ſibi bene conſcius tuam in ſæviendo modeſtiam increpat. Huc ferrum,

ferrum, huc vincula, huc mille furcas; Crudelitatis ſupellex eſt, non juſtitiæ, ridet, exultat, ſibi acclamat, quæ petitur, virtus. Quo non egreditur maſcula mens; ubi ſpatium, ubi vires nacta profundendi ſeſe. Ignem his incrementis ſurgere compertum habemus, hic vix ducto exordio omnia circum late carpit. Tecta & lares ſorbet, in ligna & lapides graſſatur, neque ante ſiſtit, donec omnis in cineres eat vicinia, & pabulum deſit furenti flammæ. Immiſit Deus animis hominum ardorem, neſcio quem, tam acrem, tam concitatum, ut, ſi Deum, ſi amorem proximi contingit, repagula rumpat, nullo fine ſe ſe, nullo carcere ſtringi patiatur. Quod ſi hic ille ardor non intepeſcit poſtliminio, ſi exhauſtis difficultatibus ſcopum & metam conſequitur, tunc demum Conſtantiam uno ore laudamus. Abirem ego a Conſilio meo, plurimum injurius, ſi quod in perſeverantia celebratur, MAURITIO id negem. Stetit alte illia ſuccinctus baltheo, velut rupes edita, quæ ubi pede fluctus frangit, & vertice minatur ventis, etiam tempore fluxo & mortali caducitate major inter mundi ruinas perſtat, & labili ævo inſultat diuturnitate ſua. Vidimus Judam cum gente Machabæorum, cædi ſuæ velut geniali epulo imminere. Vidimus illius ævi Heroas etiam inter tormenta & clades Corporis procero auguſtoque animo eſſe, & vita prius, quam propoſito diſcedere.

At neminem eorum vidimus, præterquam ac unum MAURITIUM, qui de Grege ſuo non perdidit quenquam, qui multitudinem hominum in cædem

cædem firmavit adeo, ut, tametſi complures ſibi genio & viribus diſpares, attamen nemo ullus, vel Satellitum ſævitie, vel Majeſtate Cæſaris conterritus, latum unguem ab officio in transverſum ageretur. Quin, dicam amplius, laureatum agmen grandi ſupercilio deſpexit humiles ſollicitantium voces, & velut augurum inania vota, ſic impendentia capiti ſuo mala flocci habuit. Mirum id ſane, atque a retro actis ſeculis non auditum, tanto è numero militum non fuiſſe, qui vecordes animos aleret, qui aliorum cæde, ſuo diſcrimine attonitus, moriendi pro CHRISTO Conſilium dimitteret, qui denique impactum jugulo enſem oppoſita manu, vel articulo temporis moraretur. Quid ultro Conſtantia? nequeat, ſi velit, amplius inter homines impetrare, quando jam tarditas in ſævitie increpatur, ab innocentibus, & ſpreto rigore Judicum pro ſupplicii diuturnitate certatur.

Sed verba mentemque colligo, per tot encomia diſtractam. Glorioſam Te Saxonum Gentem! Tibi Tutelaris eſt, qui exemplo docuit, ſapienter cœpta Magnanimitate & Conſtantia promovere. Jacent ſordidato in pulvere tot Martyrum, quot Heroum capita, & Sacer Cruor humi ſpaſſus æternitati Victoriam loquitur, de Cæſare, de Superſtitione, de orco denique & inferorum clauſtris. Inſervit cœlo tot animas unus mucro, & ambeſa cadavera, & honoratos cineres, & Albertia oſſa jam thecis incluſit Religio, ut eſſet, quod non æmularentur modo, ſed adorarent etiam ſeri Poſteri. Non habuit, ſi ſe latè excutiat orthodoxa Fides

Bel-

Bellatores magis inclytos fama & rebus geſtis, ac pulchros id temporis transfugas, qui Andabatarum ritu, dum fugiunt, vincunt, & laudatiſſima defectione omnium retro ſeculorum belli domique fortiſſimos conatus extinguunt. Cavillare jam impietas, & lividum dentem ſtringe, ibit in laudem, quidquid in probrum meditatur calumnia. Sonabunt pulpita & orcheſtræ, ſummi atque imi in exornando MAURITIO ſudabunt; in & in tranſtris natitar, ad ſtivam colonus, ſub pellibus miles, & edentulæ matres inter pultes & puerorum prandia narrabunt vicinis poſthac, quod Dei cauſa & Fidei, *Sapiens*, *Magnanimus*, *Conſtans* a ſignis Maximiani defecerit MAURITIUS. Dixi.

SERE-

SERENISSIMO PRINCIPI
MAURITIO GUILIELMO
LEOPOLDO
DUCI SAXONIÆ, JULIÆ, CLIVIÆ, & MONTIUM, ANGARIÆ & WESTPHALIÆ,
LANDGRAFIO THURINGIÆ,
MARCHIONI MISNIÆ,
SUPERIORIS & INFERIORIS LUSATIÆ,
COMITI PRINCIPI HENNEBERGÆ,
COMITI MARCHIÆ RAVENSBERGÆ
& BARBY,
DOMINO IN RAVENSTEIN, &c. &c.
PRINCIPI AC DOMINO PATRONO
SUO CLEMENTISSIMO.

Uber den von J. A. Pfeffel, S.C.M.Calcogr.Aug. Vin. ſehr ſauber und herrlich geſtochenen Portrait des Durchl. Hertzogs, ſtehet oben in einen zierlich-geſchlungenen Band:

Major eſt ſapientia tua & opera tua quam rumor,
1. Reg. 10. v. 7.

Unter dem Bilde und Wapen:

Hæc facies, hæc forma viri, cui fama per orbem
(Æqua licet voluit) ſemper iniqua fuit.
Nam conata diu, potuit, quæ maxima, dixit,
Maxima ſed meritis inferiora ſuis.
Nimium dilecte DEO! Sapientia MAGNIS,
Religio SUMMIS te facit eſſe parem.
Hæreſis, impietas, odium, veſania, livor,
Nolint; debebunt dicere: MAGNUS eras.

Sereniſſime Princeps.

LEgunt Patrocinium, qui de ſuo in publicum non audent. Circumſpexi, quis eſſet, qui pondus adderet erudito Labori? non erat præter quam ac TU, cujus, qui Litteratorum meminerit, oblivisci poteſt. Famam ſecutus ſum Saxoniæ Tuæ, quæ de Te præclara, hoc uno diſplicet, quod infra merita longe Mauritium, Tibi Mauritio *porrigo, tam moribus ſimilem, ac nomine; mortuum vivo Principi divum Crede: Te fingeret pictor, ſi DUX ille Thebæus in tabellam recens ſibi dandus eſſet; uterque virtute pares, viciſtis hominum reſpectationem late, quæ cum tantos, talesque promittere non poſſet, in admirationem deſiit. De ſapientia TUA non eſt, quod commemorem. Dictus ab hominibus, non unâ, ſed omni Fide dignis, Te, ſi vilem naſci contigiſſet, inter Litteratos facile Principem fore, abſcuro ſeptentrioni, qui lucem ſolus daret, parem. Volumina Patrum, qui Lutherum ſæculis anteceſſerant, Tibi non domeſtica modo, ſed uſu etiam attrita. Græci, Latinique, tam cogniti, ac eſca, quæ dentibus ſubigitur. Paſtoribus, quos ſequiora tempora, verarum ovium hoſtes habent, vulgo prodigium es, jam utinam & exemplum, qui*

ſeptæ

ſepta mali gregis cum exiſſes, docuiſti, quo quis veſtigio ſe ſanæ menti reſtituat. Doctrina, & tantarum rerum experientia, quam *annis plus quadragenis combibiſti,* Salamonem *ſtatuunt. Tantum Te noſtra ſcit, & colit Vienna. Sed modeſtiæ parco, ne pro rei veritate liberius ſentiam, Orthodoxa ſacra (jam multum temporis) clam nutriviſti, denique nudandum pectus erat, ut exueres hominem, & homines inter indueres prope Divum. Fortunarum jacturam volens, libensque paſſus es, quo ſine lucro ſaperes, & effringeres calumniæ dentem, quæ tam pulchros auſus, ſi per umbram poteſt, male conſpuit. Sangvis Tuus non unius ſæculi, Regibus cognatus eſt, tot avos numerat, Atavoſque, quot vix alii quidem Poſteros, ſi velint, poſſunt. Sed illuſtriores illi à Te, quem DEUS Ter optimus, ut alieni etiam imitentur, dedit.* Magne Princeps! *melioris, atque adeo unius Eccleſiæ novum ſidus! Amici Tui in quatuor mundi partibus, quid jam de Te? illud ſane:* Habemus inter vivos terrarum Principes, qui Apoſtolos gerunt, qui Chriſtum fatentur opere, qui ſæculorum ruinas ſarciunt. *Precantur hi tantis initiis unam perennitatem, qua, quid amplius nequeunt. Ego dum horum me globis miſceo humiles conatus meos cum hujusmodi*

votis necto, id unum ſatis ſuperque, ſi Tuus etiam poſtremos inter dicar, & ſim.

Sereniſſ. Celſitudinis Tuæ

humillimus Cliens

Joſephus Ferdinandus Andreas Fetzer, logices Auditor.

Dieſer Verluſt ſchiene der Evangeliſchen Kirche deſto empfindlicher zu ſeyn, weil die Aenderung Unſers Hertzogs eben zu einer ſolchen Zeit geſchahe, da die Evangeliſchen Stände ihre Freude wegen des andern Jubel-Feſtes der Reformation Lutheri an allen Orten und Enden zu bezeugen ſich vorgenommen hatten.

Hertzog Moritz Wilhelm ſtellete ſich auch an, als wenn derſelbige bey dieſer Religion leben und ſterben wolte. Er hatte auch eine beſondere Capelle, ſeine Andacht zu pflegen in gedachter Stadt Wayda anlegen laſſen. Er communicirte nach Art dieſer Religion, und beſuchte die heilige Meſſe ſehr fleißig; bloß, dieweilen er hinter den eigentlichen Grund der Wahrheit ſothaner Religion zu gelangen eyferigſt bemühet

můhet war. Er unterlieſſe nicht auch alle diejenige Solennitäten abzuwarten, welche ſonſt in dieſer Kirche im Gebrauch ſind.

(Hertzog Moritz Wilhelm wäſchet zwölff Lutheriſchen Männern die Füße.)

Höchſt-merckwürdig war der Actus des Fuß-Waſchens, welchen derſelbige am Grünendonnerſtage nach Art derer Römiſch-Catholiſchen an 12. alten Männern, und zwar Lutheriſcher Religion, vollzoge. Derſelbige wurde von ihm alſo angeſtellet: Nachdeme Jhr. Hochfürſtl. Durchl. beſagten Tage als den 14. Aprilis im Jahr 1718. in ſeiner Schloß-Capelle zu Wanda ſich begeben, und die H. Meſſe daſelbſt angehöret hatten, ſo communicirten dieſelbige, und wurden Jhr das hochwürdige Sacrament durch Dero Beicht-Vater, Herr Pater Schmeltzern, gereichet, worbey auch alle ſonſt übliche Ceremonien beobachtet wurden. Hierauf erhobe ſich ermeldter Herr Pater zum Altar, vor welchem noch 6. andere Perſonen kniend ſich befanden und communicirten. Nach dieſem geſchahe die Predigt. So bald dieſe zu Ende, und der Gottes-Dienſt gewöhnlicher

maßen verrichtet, ſo begleiteten Ihr. Hoch-fürſtl. Durchl. die hierzu auserſehene 12. Lutheriſche Apoſtel von 60. biß 70. Jahren alt, alle aus der Stadt Wayda gebürtig, welche ſich ſo gleich Anfangs des Gottes-Dienſtes auch in der Capelle zu dem Ende mit einfinden müſſen. Dieſe ſolten auch alle nach Art derer Apoſtel gekleidet ſeyn, nemlich in blauen Leinwand, und mit Orangen-Farben Bünden ümgürtet. Nach verrichteten dieſen allen, nahmen Ihr. Hochfürſtl. Durchl. den älteſten unter dieſen Männern ſelbſten bey der Hand, und führeten ihn aus der Capelle, deme auch Dero Herrn Cavalliers nachfolgeten, welche die übrigen alle nach der Ordnung aus erwehnter Capelle, darneben in das Tafel-Gemach bey der Hand führeten, allwo an einer langen gedeckten Tafel, auf jeder Seite zwölff Stühle, welche auf einem roth-beſchlagenen Poſtement ſtunden, und an der Tafel vorwärts zwölff Stühle, angerücket waren. Allhier muſten ſie ſich ſämtlich niederlaſſen, welchen Ihr. Hochwürden, Herr Pater Schmeltzer in ſeinem völligem Ornat, und in Begleitung zweyer Pagen der Gebrüdere von

Bieber-

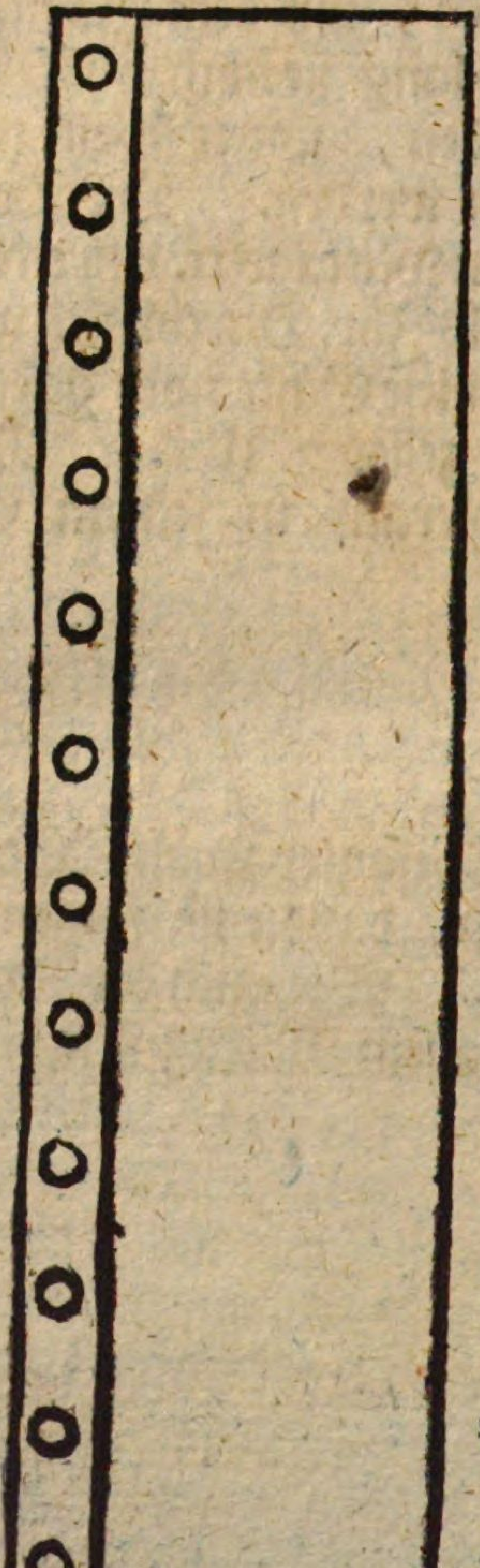
Bieberſtein, welche ihnen brennende Wachs-Kertzen auf beyden Seiten haltende, vortrugen, zuletzt folgeten. Als nun ein jeder von beſagten Männern ſeinen Sitz auf denen zu dem Ende allhier befindlichen zwölff Stühlen, einer neben dem andern eingenommen hatte, verlaſe der Herr Pater das Evangelium aus dem 13den Capitul Johannis, vom 1ſten biß auf den 13. Verß, öffentlich her. Nach dieſen umgürteten Sich Ihr. Durchl. mit einem weiſſen Schurtz. Der Herr Pater Schmeltzer bequemete ſich hierauf, und zoge dem älteſten Apoſtel ſeinen rechten Schuh und Strumpff aus. Die andern aber muſten nachfolgen, und ſich ſelbſten bedienen, und wie der erſtere, den rechten Fuß entblöſſen. Hierzu begaben ſich nun Se. Hochfürſtl. Durchl. welche denen zwölff Männern würcklich die Füße wuſchen, und zwar ſolcher Geſtalt, daß ein jeder wie berühret, nur den rechten Fuß entblöſſet, in das von denen Pagen von Marſchallen haltende ſilberne Becken ſetzete, wobey des Herrn Patris Diener mit einer ſilbernen Gieß-Kanne ſtunden, und jedes mahl das darauf gegoſſene Waſſer hinweg, in eine hierzu berei-

reitete Gelte, oder Gefäß goſſe, auch dergleichen reinliches Waſſer wieder in einer andern höltzernen Kanne hierzu in Bereitſchafft hatte. Als nun Se. Hochfürſtl. Durchl. denen Leuten die Füße gewaſchen, und mit einer weiſſen Serviette drey mahl gewiſchet, wurden hierauf die Schuhe und Strümpffe von denen Apoſteln wieder angezogen. Nach dieſen, und als alles vollendet, führeten Ihr. Durchl. dieſe Männer in eben der Ordnung wieder aus der Capelle zu der beyſtehenden langen Tafel, woran ſie geſpeiſet und geträncket wurden. Allhier nun bedieneten Ihr. Durchl. dieſelbige. Die Speiſen, Bier und Wein wurden von denen Pagen dem Herrn geheimden Rath von Rödern, und andern anweſenden Cavalliers zugebracht, von welchen es Ihr. Durchl. abnahme, auf die Tafel ſetzete, und in hoher Perſon darbey ſervirte, allwo Sie ſich auch ſo lange verweileten, biß die Männer die acht aufgetragene Speiſen genoſſen, und das übrige in die zu dem Ende vorgeſetzte zwey Töpfferne Geſchirre geſammlet, und mit nach Hauſe zu nehmen, ihnen vorgeſetzet wurden. Gedachte Hochfürſtl. Durchl. begaben

gaben ſich hierauf von hinnen weg, und gaben jedem ein Gratial, mit dem gnädigen Befehl, daß, ſo lange ſie noch bey Tiſche ſitzen bleiben würden, ihnen Wein und Bier ſolte gereichet werden. Die Tafel hatte gewähret von Mittags 11. Uhren an, biß um 12., und als Ihr. Durchl. ſich weg begaben, haben dieſe Gäſte noch geſeſſen biß Nachmittags gegen 3. Uhr. Der Herzog ſpeiſete hierauf in ſeinem Gemach.

Wie die Taffel beſagter zwölff Apoſtel zubereitet geweſen, davon iſt folgendes Schema zu ſehen A. Wie auch die Taffel, woran der Herzog ſein Mittag-Mahl gehalten. B.

A.



1 Michael Böttiger / ein Zeugmacher / alt 78. Jahr.

2 Thomas Thieras / ein Töpffer / alt 75. Jahr.

3 Georg Meinhardt / ein Zeugmacher / 79. Jahr.

4 Caſpar Hopffe / ein Tiſcher / 66. Jahr.

5 Hanß Trautloff / ein Gärtner / 66. Jahr.

6 Georg Bähr / ein Schneider / 66. Jahr.

7 Michael Loſtig / ein Zeugmacher / 70. Jahr.

8 Barthel Steichart / ein Zeugmacher 62. Jahr.

9 Melchior Falcke / ein Weißgerber / 71. Jahr.

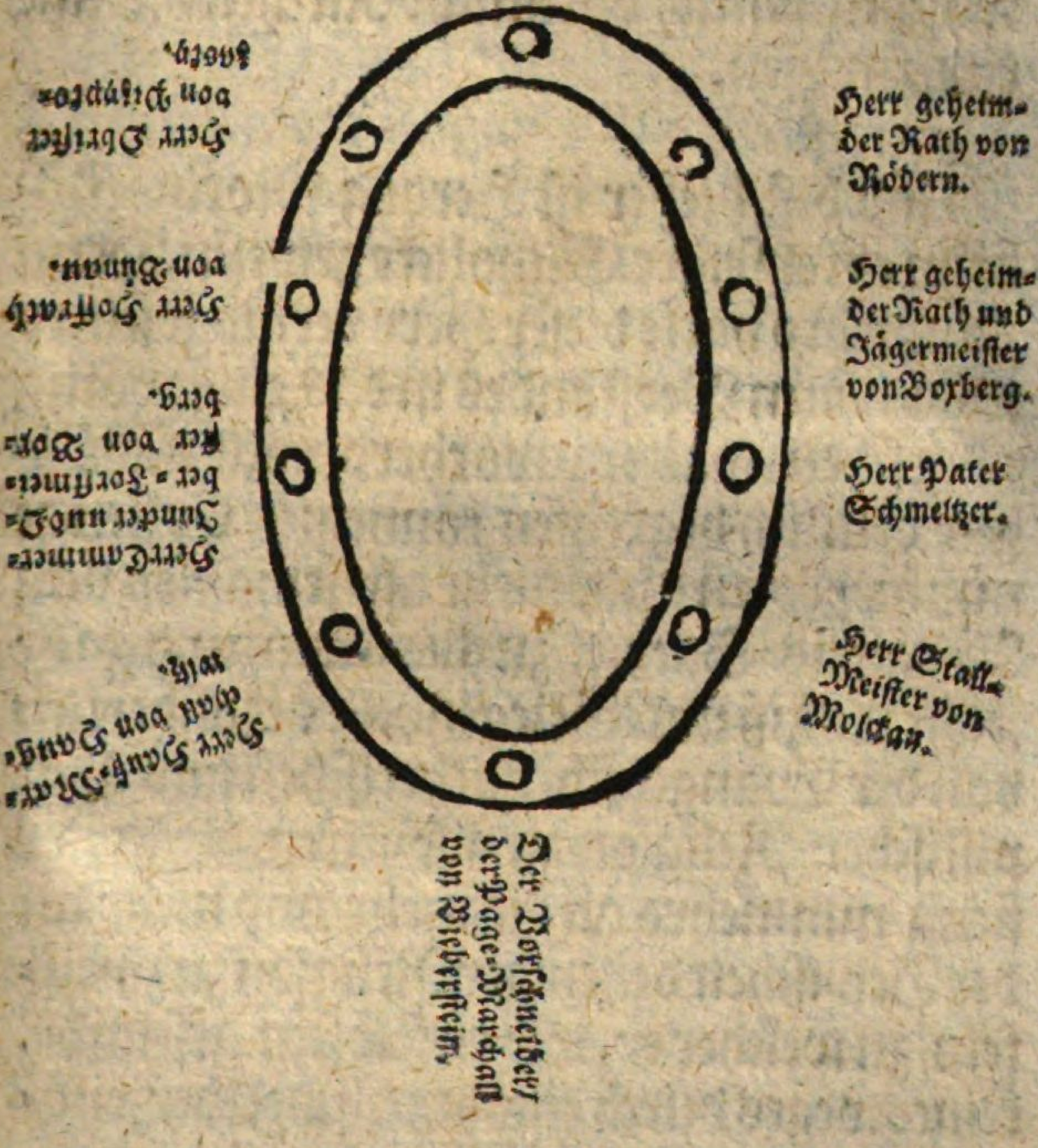
10 Hanß Haumann / ein Weißbecker / 78. Jahr.

11 Martin Klein / ein Töpffer / 60. Jahr.

12 Hanß Pfeiffer / ein Tagelöhner / 57. Jahr.

B.

Der Hertzog.



Oben

Oben angeführte zwölff Apoſtel ſind hierauf von einem hohen Conſiſtorio auch nicht unbelohnet geblieben. Denn als dieſe Hiſtorie an ſelbiges gelanget, haben ſie alle Zwölffe, ſo wie ſie ſich die Füſſe haben waſchen laſſen, öffentliche Kirchen-Buße thun müſſen.

Und biß hieher iſt Hertzog Moritz Wilhelm ein eyfriger Catholicke geweſen. Denn nunmehro hatte dieſer Herr vermöge ſeines penetranten Verſtandes in dasjenige völlig eingeſehen, was er zuvorhero noch nicht ſo gar deutlich begreiffen können. Er fienge nunmehro an auch mehr als jemahlen von Religions-Sachen zu diſcuriren, und gabe ſelbſt Anlaß und Gelegenheit, abſonderlich von der Evangeliſch-Lutheriſchen und Papiſtiſchen Religion zu diſputiren. Ja, er fieng nunmehro an, je mehr und mehr an der Gewißheit derjenigen Religion zu zweifeln, zu welcher er, wie er ſelbſten geſtunde, keinesweges durch eine innerliche Uberzeugung der Wahrheit wäre verleitet worden, und machte ſich allerhand Gewiſſens-Scrupel. Ihro Königl. Hoheit, dero Durchlauchtigſte Frau Gemahlin, deſſen einigſter

Wunſch

Wunſch biß anhero geweſen war, daß Ihr. Durchl. wieder auf rechten Weg gebracht werden wöchte, gab auf alles dasjenige genau acht, und merckte mehr als zu wohl, daß dero theureſter Gemahl ſtets mehr Unruhe als Zufriedenheit in ſeinem Gewiſſen hatte. Sie ſahen auch, daß, je länger er ſich bey dieſer Religion befinden, je weniger Ruhe er bey ſich empfinden würde. Dahero entſchloſſen ſie ſich, gantz im verborgen zu dem Herrn Profeſſor Francken nach Halle zu ſchicken, welcher ihren Gemahl, durch Göttliche Hülffe, wieder auf andere Gedancken bringen ſolte.

Gewiß! Die Wiederkehrung unſers Herzogs zur Evangeliſchen Religion ward auch viel leichter, als die Beredung zur Römiſch-Catholiſchen geweſen war. Denn ſo bald ſich gedachter Herr Francke im Monat Auguſti von Halle nach Wanda, und zwar in aller Stille begeben, und die Gnade gehabt, mit Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. dem Herzog beſonders in ſeinem Cabinet zu ſprechen, hat ihm ſelbiger offenhertzig geſtanden, daß, je länger er bey der Römiſch-Catholiſchen Religion verbliebe, je mehr Unruhe empfinde er in ſeinem Gewißen.

Wor-

Worauf es denn gedachter Herr Profeſſor Francke auch in gar kurtzer Zeit ſoweit brachte, daß Ihr. Hochfürſtl. Durchl. ſo gleich den Schluß faſſete, von der Römiſch-Catholiſchen Religion ſich wieder zu der Evangeliſch-Lutheriſchen zu wenden. Ja, nachdem Sie von der Vortrefflichkeit und Wahrheit der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion vor der Römiſch-Catholiſchen nach Dero ſelbſt eigenem hohen Geſtändnüß, auf einmahl völlig überzeugt waren, faſſeten ſie den endlichen Schlüß, ſich wieder öffentlich zur Evangeliſchen Kirche zu bekennen.

Gedachter Herr Francke lieſſe ſich die Rettung dieſer Fürſten-Seele zuförderſt anbefohlen ſeyn, und zwar aus der Urſache, dieweilen er am erſten von höchſtgedachter Königlichen Hoheit zu dieſem Bekehrungs-Werck ward auserſehen worden. Gleich wie aber ein ſolches Vorhaben freylich durch kein anderes Mittel, als durch andächtige Seuffzer, und inſtändiges Anhalten am Gebet bey GOtt dem Allerhöchſten kan ausgeführet werden; Als ließe Herr Francke unter andern auch in dem Wäyſen-Hauße zu Halle beykommende Vor-

bitte für eine hohe Fürſtl. Perſon, die von der Evangeliſchen Wahrheit abgefallen, und welche er Zweiffels-frey auch ſelbſt wird aufgeſetzet haben, zu gewiſſen Zeiten und Stunden bethen und ableſen:

HErr Allmächtiger GOtt, barmhertziger, lieber, Himmliſcher Vater, ich komme vor dem Thron deiner Gnade, in gläubiger Hoffnung, du werdeſt meine Bitte, Gebeth und Vorbitte nicht verſchmähen: Es hat ſich eine hohe Perſon, ein vornehmes Glied deiner Kirche, zu irriger Lehre verführen laſſen, die Crone unſeres Haupts iſt abgefallen, die Sonne unſeres Landes hat ſich unter dicke Wolcken verſteckt. Ach! es hat ſich die theure Seele nicht recht fürgeſehen vor denē falſchen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu ihr kommen ſind; die liſtigen Nachſtellungē haben ihn mit ihrer Schein-heiligkeit an ſich gezogen. Ach GOtt! laß dirs geklaget ſeyn; Du wilſt aber lieber himmliſcher Vater, daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem böſen Weſen. Ach! ſo würcke doch die wahre Hertzens-Buße in ihm; Er iſt auf einen ſchändlichen Irrweg gerathen; Ach! gib ihm deines Geiſtes Krafft, dieſen ſeinen Irrthum zu erkennen.

Laß

Laß ihm doch das Licht der Wahrheit wieder aufgehen, daß er ablege die Wercke der Finſternüß, und wieder anlege die Waffen der Gerechtigkeit, daß er wandele, wie ſichs gebühret, in der Wahrheit, in der Erkänntnüß, im Glauben, Liebe und Hoffnung. Und weil er ſchwerlich von ſich ſelbſten wieder bekehret werden kan, ach! ſo ziehe ihn doch ſelbſten mit den Seilen deiner Liebe und Barmhertzigkeit wieder zu dir! Reiche ihm aus der Höhe den Stecken und Stab deines Worts, daran er ſich halte, und wieder aus Babel ausgehe, damit er nicht theilhafftig werde ihrer Plage, die ſie treffen wird. HErr JEſu! du theurer Erlöſer und Biſchoff unſerer Seelen, Ach! ſiehe es hat ſich ein theuer erlöſtes Schaaf von der Evangeliſchen Heerde verlohren und verlauffen, und iſt dem reiſſenden Wolffe zu Theil worden. Liebſter HErr JEſu! Du biſt ja kommen zu ſuchen und ſeelig zu machen, das verlohren iſt; Ach! ſo ſuche doch deinen Knecht! Er iſt wie ein verirret und verlohren Schaaf; Oeffne ihm die Ohren, daß er deine ſüſſe Hirten-Stimme höre, und dir folge, du biſt ja ſein Erlöſer; Ach! ſo mache ihn wieder loß von den Banden

der verführiſchen und falſchen Delila, damit ihn nicht die hölliſchen Philiſter überfallen und binden mögen. Du biſt ja darum in die Welt kommen, alle irrige und verführte wieder zu rechte zu bringen. Nun ſo beweiſe doch auch an dieſer theuren Seele deine Macht, und reiſſe ſie wieder als ein Brand aus dem Feuer, damit ſie nicht verderbe! Und, ob es gleich ſchwer zugehen ſolte, wie Menſchen davon urtheilen; ſo weiß ich doch, allerliebſter Heyland, daß du überſchwenck-lich thun kanſt, über alles, das wir bitten oder verſtehen. Nun, ſo beweiſe deine Macht, HErr JEſu Chriſt, der du ein HErr aller Herren biſt! Hilff gewaltig deiner Schaar, die ſich auf dich verlaſſen gar! Seegne, neben derjenigen Lehrer-Ermahnung und Warnung, die, als Mittels-Perſonen, an der Wiederkehre dieſes armen Schäfleins arbeiten, daß ſie in deiner Kraft was fruchtbarliches ausrichten, und durch das Wort, ſo du in ihren Mund legen wirſt, wieder zur Heerde bringen, davon es ausgegangen! HErr, thue es um dein ſelbſt willen, denn wir ſind nach deinem Nahmen genennet! HErr GOtt heiliger Geiſt, du leiteſt uns in deiner Wahrheit, Ach! lehre doch die irren-

de hohe Perſon deine Wege, daß ſie wandele in deiner Wahrheit! Nun du Drey-Einiger GOtt, lehre ihn thun nach deinem Wohlgefallen, deñ du biſt und bleibeſt doch ſein und unſer GOtt, in Ewigkeit, Amen. O treuer GOtt, Amen!

Indem wir dieſes ſchreiben, wird von ſicherer und vornehmer Hand eine kurtze, doch zuverläßige Nachricht von der gedoppelten Religions-Veränderung Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Zeitz eingeſchicket, in welcher von allen eine ausführliche Erzehlung zu leſen, welche wir zu dem Ende mit beyfügen wollen.

Kurtze doch zuverläßige

Nachricht/

von der

gedoppelten

Religions-Veränderung

Sr. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit

zu Sachſen-Zeitz/

HERRN

Moritz Wilhelm/

Hochſeel. And.

Zu einem erbaulichen Exempel der unermeßlichen Gütigkeit und vorlauffenden Gnade GOttes/ aufgezeichnet.

1719.

G. L.

ES gehöret das Exempel des zwar betrübten Abfalls, doch bald darauf erfolgten Wiederkehr Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Zeitz, unter die merckwürdigſten Begebenheiten unſerer Zeit, und iſt werth, daß deſſen Andencken nicht nur gegenwärtig in den Gemüthern hoher und niedriger Perſonen beſtändig erhalten, ſondern auch auf die ſpäte Nach-Welt

 fort-

fortgepflantzet werde. Weil aber leicht zuerachten, daß diejenigen, welche ſelbſten dabey zugegen geweſen, Bedencken getragen, eine Sache, ſo gewiſſer maßen zu ihrem Ruhm gereichet, zu publiciren; als habe der Hoffnung gelebet, es werde dem geneigten Leſer höchſt angenehm ſeyn, wann ich demſelben etwas umſtändliche Nachricht, und ſo viel von andern glaubwürdigen Perſonen in Erfahrung ziehen können, hievon communicirete.

Es geſchahe dieſer fatale Abfall im Jahr 1717. und zwar im Monat April. Von den Urſachen, die dieſen Herrn bewogen, zur Römiſch-Cathol. Religion überzutreten, wurde damals ungemein viel geredet, weil man ſich kaum einbilden kunte, daß ein Herr von ſo groſſen Verſtand und ſonderbarer Erudition ohne erhebliche Urſachen zu einer Veränderung ſich ſolte bereden laſſen. Daß ers ſolte aus Uberzeugung des Gewißens gethan haben, konte man ſchwerlich glauben. Denn man ſahe dieſen gelehrten und vortrefflichen Fürſten vor viel zu klug an, als daß er ſolte gemeinet haben, er könte bloß und lediglich in der Römiſch-Cathol. Kirche die Seeligkeit erhalten.

Dannenhero ſtunde dazumahl ein jeder in den Gedancken, es müſten Sr. Hochfürſtl. Durchl. groſſe Promeſſen geſchehen ſeyn. Denn eben dieſes iſt die methode, deren ſich die Jeſuiten heut zu Tage bedienen. Sie machens juſt wie der Satan, welcher zu dem HErrn Chriſto

ſprach:

ſprach: **Diß alles will ich dir geben**/ dadurch ſuchen ſie die Menſchen zu gewinnen, ſonderlich Fürſten und andere Hohen dieſer Welt. Wann nun ein Menſch nicht in der wahren Verläugnung ſeiner ſelbſt ſtehet, und die Liebe des Zeitlichen, in ſeinem Hertzen nicht gecreutziget und getödtet, ſo kan er leicht verführet werden. Und da darff man ſich freylich nicht wundern, wann ſie durch dieſe Lock-Spieße viele Seelen fangen und zu ſich reißen. Wo aber ein Menſch durch tägliche Buße in eine reelle Verläugnung eindringet, ſeine Gedancken auf die Ewigkeit richtet, und zuförderſt das Wort Gottes recht lebendig in ſeiner Seele werden läſſet, ſo bekommt er dadurch eine ſolche Befeſtigung, daß nichts auf der gantzen Welt vermögend iſt, ihn von der einmal erkanten Wahrheit abwendig zu machen.

Hiebey kan nicht unberühret laſſen, was ſich zu Zeiten des hochſeeligen Königes in Preuſſen, Friderici, mit einer gewißen Printzeßin zugetragen, ſelbige befand ſich am Berliniſchen Hoff, und war eine Dame, welche ihr Gemüth in weltlichen Dingen ziemlich vereitelt hatte. Nun geſchahe es, daß dieſer Printzeßin eine ſehr avantageuſe Mariage mit einen Catholiſchen Printzen angetragen wurde, wozu ihr einige Jeſuiten förderlich zu ſeyn verſprochen, wann ſie ſich entſchlieſſen wolte zur Römiſch-Cathol. Religion überzugehen. Welche Condition ihr Anfangs zwar ſehr hart und bedencklich

vorkam, doch ließ ſie ſich endlich durch den Glantz der bevorſtehenden Ehre und Hoheit verblenden, daß ſie in dieſe Bedingung willigte. Als nun die Sache am Hof ruchtbar wurde, ließ ſich der Hochſeel. Churfürſt angelegen ſeyn, ſolchen Deſſein der Printzeßin vorzubeugen. Es wurden ihr auf dem bekandten Luſt-Schloß Charlottenburg die ſchönſten Zimmer eingeräumet, um ſich daſelbſt ein wenig in die Stille zu begeben. Inzwiſchen bekam der ſeel. Herr Spener vom Hoff Commiſſion, daß er zur Printzeßin hinfahren, und ihr behörige Vorſtellung thun möchte, was es auf ſich habe, die Religion zu changiren. Weil aber derſelbe damals wegen kräncklicher Leibes-Conſtitution nicht wohl fortkommen kunte, ſo trug ers dem Herrn Lyſio, geweſenen Prediger in einer der Vorſtädte Berlin, auf, mit dem Beyfügen, er wüſte zwar wohl, das ſchlechte apparenz wäre, die Printzeßin auf andere Gedancken zu bringen, doch damit ihrer Seits nichts verabſäumet würde, ſo möchte er doch vor ihm hinreiſen, und verſuchen, ob noch was bey ihr auszurichten.

Herr Lyſius reiſete alſo zu ihr hin, unterrichtete ſie aus Gottes Wort von der reinen Evangeliſch. Lehre, und zeigete, in was vor Gefahr die Durchlauchtigſte Printzeßin ihre Seele ſetzen würde, wann ſie ſich durch zeitliche Abſichten bewegen ließ, die erkannte Warheit zu verläugnen. Die Printzeßin hörete dieſes alles mit einem indifferenten und kaltſinnigen Gemüthe an, und

that, als wenn es ihr nichts angienge. Ein ander mal kam Herr Lyſius auf den Spruch Hebr. 11. verſ. 24. 25. 26. **Durch den Glauben wolte Moſes / da er groß ward / nicht mehr ein Sohn heiſſen / der Tochter Pharao / und erwählete viel lieber mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leiden / denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben / und achtete die Schmach Chriſti für gröſſern Reichthum / denn die Schätze Egypti / denn er ſahe an die Belohnung.** Dieſe Worte erklärte Herr Lyſius mit großer Krafft und Nachdruck, und machte darauf die application auf den gegenwärtigen Zuſtand der Printzeßin.

Selbige ſchiene zwar, nach ihrer bißher bezeigten Kaltſinnigkeit, alles nur mit halben Ohren angehöret zu haben. Bald nahm ſie ihr etwas zu thun vor, bald ſtund ſie auf und ſahe zum Fenſter hinaus. Wie nun Herr Lyſius ausgeredet hatte, ſo fragte ſie ihn, wo denn dieſer Spruch ſtünde? Herr Lyſius ſchlug ihr ſolchen alſo bald auf. Sie nahm die Bibel aus ſeiner Hand, und laß den Spruch. Da ward das Hertz der Printzeßin auf einmal geändert, und das Wort, welches ſie laß, hatte einen ſo tieffen Eindruck in ihrer Seele, daß ſie ſich von Stund an reſolvirte und mit groſſer Freudigkeit ſagte: **Nun ſo will ichs auch machen / es ſoll mir die Schmach Chriſti viel höher ſeyn / als alle Pracht und Güter dieſer Welt.**

Welches denn auch erfolget, indem ſie mit Hintanſetzung alles zeitlichen Intereſſe, allezeit beſtändig bey der reinen Evangel. Lehre geblieben, und vielen Hohen dieſer Welt ein höchſtrühmliches und erbauliches Exempel der Nachfolge hinterlaſſen.

Doch wieder auf unſern Durchlauchtigſten Fürſten zu kommen, ſo iſt, wie vorhin gedacht, wohl auſſer Streit geſetzt, daß er durch viele Promeſſen auf eine ſo nachtheilige Reſolution gebracht worden. Wiewohl auch einige Gewiſſens-Scrupel vieles mögen beygetragen haben.

Es iſt kein Zweiffel, daß das Haupt-Werck von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal zu Sachſen-Zeitz hergerühret. Das Inſtrument, deſſen er ſich bedienet, war einer Nahmens von Röder/ welcher aus zeitlichen Abſichten von der Lutheriſchen zur Cathol. Religion ſich gewand, und darauf zum geheimden Rath von Sr. Eminentz dem Herrn Cardinal von Sachſen-Zeitz ernennet worden. Dieſen hat gedachte Sr. Eminentz abgeſchicket, nebſt einen verkleideten Jeſuiten, Nahmens, Franciſcus Henr. Schmeltzers, der den Titul als Legations-Secretair geführet, das Religions-Werck am Zeitziſchen Hoff zu treiben. Nun unterlieſſen dieſe zwar nicht, Se. Hochfürſtl. Durchl. Tag und Nacht zu bombardiren, und durch allerhand Promeſſen, welche aber nachgehends nicht erfolget, ſie dahin zu bereden, daß ſie von der Lutheriſchen

Religion abtreten möchte. Man ſahe mit Erſtaunen, wie ein Page nach dem andern von der wahren Evangeliſchen Religion durch die Perſuaſiones obiger Miſſionairen abfiel.

Ihro Hoheiten, die Frau Gemahlin Sr. Hochfürſtl. Durchl. wurden hierüber in ſolche Bedrängniß geſetzet, daß ſie in Thränen hätten zerflieſſen mögen. Sie thaten alles, was einer Chriſtlöblichen Fürſtin zukommt, und wendete viele Mühe und Arbeit an, dero Hochfürſtl. Herrn Gemahl, wie auch andere zu retten. Inzwiſchen geſchahe es, daß währender ſolchen Betrübniß, und tiefſten Gemüths-Bekränckung Ihro Hoheiten, ein Courier nach dem andern von Zeitz nach Regenſpurg, und von dar wieder nach Zeitz, abgieng, wobey ſich der Herr von Röder, und der verſtellte Jeſuit Schmeltzer, durch vieles hin und wiederreiſen, ſehr geſchäfftig erwieſen.

Gewiß iſt es, und kan aus obigen genugſam erhellen, daß es überaus ſchwer gehalten, ehe ſie ihren Zweck bey Sr. Hochfürſtl. Durchl. erreichet. Wie denn ſehr merckwürdig iſt, daß unter dieſen Religions-Correſpondenzen Ihro Eminentz der Herr Cardinal an Ihro Hochfürſtl. Durchl. geſchrieben, und unter andern dieſe Worte gebrauchet: **Der Hertzog käme ihm vor/ wie eine Glocke/ die zwar andern in die Kirche zu gehen Anleitung gäbe/ aber ſelbſt nicht hinein käme.** Alſo nähme es Sr. Eminentz Wunder, da Ihro Hochfürſtl. Durchl. die meiſte Ur-

ſache wären, daß dero Herr Vetter, der Printz von Neuſtadt, ſich in den Schooß der Röm. Kirche begeben, ſie doch ſelbſt ſich nicht öffentlich darzu bekennen wolten. Und ſolcher geſtalt hielte es über die maſſen hart, ehe ſie ihn überredeten.

Doch weil der Hertzog viele Unruhe hatte, indem er ſich auf dem rechten Wege des Chriſtenthums nicht befand, ſo erreichten ſie endlich ihren Zweck, und kam dahin, daß er Anno 1717. in der Leipziger Oſter-Meſſe, öffentlich die Evangel. Religion mit der Römiſch-Catholiſchen verwechſelte.

Ehe Se. Hochfürſtl. Durchl. von Zeitz abreiſete, ſo eröffnete ſie vorher Ihro Hoheiten, dero Fr. Gemahlin, welcher geſtalt ſie nach reiffer Uberlegung entſchloſſen, ſich in den Schooß der wahren Catholiſchen Kirche zu begeben. Worauf Ihro Hoheiten aus tieffſter Betrübniß und unter Vergieſſung vieler Thränen, ſollen geantwortet haben: **So werden ſich Ew. Liebden auch nicht verwundern/ wenn die** tendre **Liebe gegen einen Gemahl/ der die erkannte Wahrheit verläugnet/ um ein groſſes wird vermindert werden.** Worauff der Hertzog Abſchied nahm, Ihro Hoheiten wolten ihm das Geleite geben, konten aber vor Ohnmacht und Wehmuth kaum einen Schritt fortſetzen.

So bald nun Se. Hochfürſtl. Durchl. zur Röm. Cathol. Kirche ſich gewand, ſo äuſerten ſich nicht nur am Zeitziſchen Hoffe die gröſten Verände-

änderungen, ſondern es wurde auch das Stifft Naumburg mit Churſächſiſchen Völckern beſetzt, und alſo dem Hertzogthum Zeitz entriſſen. Nach der Zeit hielte ſich der Hertzog mehrentheils zu Sachſen-Weyda auf, und ſuchte ſein Gemüth theils durch Leſung gelehrter Schrifften, theils durch äuſerliche Luſtbarkeiten zu amuſiren. Wie weit aber dieſes zu Beruhigung ſeiner Seelen hingereichet, werden wir hernachmahls vernehmen.

Vorjetzo melden wir, daß einige Zeit nach ſeinem Abfall, ein ſo genanntes Glaubens-Bekäntniß unter dem Nahmen dieſes Durchl. Fürſten heraus gekommen, welches man ohne Entſetzen nicht leſen kan, indem darin die gantze Evangeliſche Religion aufs ärgſte verflucht und verdammet wird. Bald darauff kam eine Unterſuchung davon heraus, welche folgenden Titul führete.

Unterſuchung des Glaubens-Bekäntniß Sr. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen-Zeitz / Herrn Moritz Wilhelm / Hertzogens zu Sachſen / Jülich / &c. &c. Welches unter Dero hohen Nahmen in öffentlichen Druck in der Chur- und Ertz-Biſchöfflichen Reſidenz-Stadt Mäyntz / heraus gekommen &c. &c. Franckfurth und Leipzig / 1718.

Dieſe Schrifft wurde von dem Hertzog ſehr übel aufgenommen, ſo gar, daß er von denen Städten, die noch unter ſeiner Bothmäßigkeit ſtun-

ſtunden, verlangete, obiges Scriptum durch des Scharfrichters Hand verbrennen zu laſſen, weil er ſich zu dem darin enthaltenen und wiederlegten Glaubens-Bekäntniß, nicht verſtehen wolte, noch könte, und ſonſt auch dafür hielte, daß ſolches zu ſeiner höchſt empfindlichen und Ehrenrührigen Bekränckung heraus gegeben. Dergleichen Befehl war unter andern an den Stadt-Magiſtrat zu Plauen ergangen. Allein ſie waren behutſam, und antworteten darauf, daß ſie zwar bereit wären, in allen Stücken den Obrigkeitlichen Befehl zu erfüllen, aber das wäre eine Sache, die das Gewiſſen und die Religion beträffe. Wofern in dieſer Schrifft etwas ſolte enthalten ſeyn, welches Ihro Durchl. hohe Perſon touchiren könte, wäre es ihnen leid; Weil aber in dieſer Unterſuchung nichts als eine Vertheidigung vieler theuren und göttlichen Wahrheiten enthalten, ſo wäre es nicht wohl practicable, daß alles ſo zuſammen, und ohne Unterſcheid, auf obbemeldtete Art verbrandt werden könte.

Hierauf bekam der Stadt-Magiſtrat in Plauen noch ein ſchärfferes Reſcript, des Innhalts: Es stünde ihnen nicht zu, über des Hertzogs Befehle zu critiſiren: Sie ſolten ohne Verzug und fernere Exception thun, was er haben wolte. Wo nicht, ſo werde ers ſehr empfindlich nehmen. Der Stadt-Rath ſchickte alſofort einen Expreſſen an die Theologiſche Facultät in Jena, und

wolte informiret ſeyn, wie er ſich in dieſer Sache zu verhalten?

Worauf ſie denn auch gründlich unterrichtet wurden, und zur Antwort erhielten, wie daß man zwar ſeiner rechtmäßigen Obrigkeit in allen billigen Dingen, und die wider das Gewiſſen nicht lieffen, gehorchen ſolte, und ſolches ohne Unterſcheid der Religion. Woferne aber hohe Obrigkeit etwas befehlen ſolte, das wider GOttes Gebot und das Gewiſſen lieffe, ſo wäre kein Zweiffel, daß dieſe Obligation alſobald ceſſirete, und die Regul der heiligen Schrifft ſtatt fände: Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen. Wann nun alſo eine Schrifft heraus käme, welche in allen Stücken als ein Pasquill anzuſehen, und ſchlechter Dings der Ehre und Reſpect hoher Obrigkeit zuwider lieffe, ſo wäre ohnedem die Pflicht getreuer Unterthanen, dieſelbe höchlich zu deteſtiren, vielmehr aber den Befehl, eine ſolche Schrifft verbrennen zu laſſen, mit aller Bereitwilligkeit zu exequiren. Daß es aber mit derjenigen Schrifft, davon jetzo die Frage wäre, eine gantz andere Bewandniß hätte, ſolches wäre aus vielen offenbar. Denn

(1.) Schiene ſehr bedencklich zu ſeyn, daß das Glaubens-Bekäntniß, welches unter Sr. Hochfürſtl. Durchl. hohen Nahmen vorhanden, ſchon lange vorher publique geweſen, ehe die ſo genannte Unterſuchung heraus gekommen. Wann nun Se. Hochfürſtl. Durchl. dadurch wären beleidiget worden, daß man fälſchlich unter Dero hohen

hohen Nahmen dergleichen publiciret, wäre ja wohl billig geweſen, daß man ſolches alſobald geahndet, oder doch öffentlich kund gethan, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich nicht darzu bekennete. So aber, da ſolches nicht geſchehen, nunmehro aber, da die ſo genannte Refutation heraus gekommen, ein ſo groſſer Ernſt ſolte gebrauchet werden, würde wohl ſchwerlich jemand, der es hörete, anders urtheilen können, als daß die Verbrennung nicht ſo wohl dasjenige, was Se. Hochfürſtl. Durchl. touchirete, als vielmehr die Refutation ſelbſt, und zugleich alle darinn enthaltene göttliche Wahrheiten beträffe. Gleich wie nun

(2.) vermuthlich unſere Adverſarii dieſes mit beyden Händen ergreiffen, und einen ſolennen Triumph daraus machen würden, daß Lutheriſche Obrigkeit in Städten ſolche Schrifften, die zu Vertheidigung ihrer Religion gemacht, ſelbſt verbrennen müſten; alſo könte man leicht erachten, daß in unſerer Kirche dadurch ein groſſes Aergerniß würde gegeben werden. Man möchte denn hiebey zum Prætext nehmen was man wolte, ſo wurde es doch heiſſen, daß die Schrifft ſelbſt, darinn viele Wahrheiten unſerer Kirche vertheidiget, durch des Scharffrichters Hand wäre verbrandt worden.

(3.) Wäre dieſes Werck keinesweges als eine Sache anzuſehen, welche allein die hohe Perſon Sr. Hochfürſtl. Durchl. beträffe, ſondern welche den gantzen Statum Religionis angienge.

Denn

Denn ob zwar die hohe Verſicherung Sr. Hochfürſtl. Durchl. daß Ihr dieſe Confeſſio fälſchlich beygeleget werde, keinesweges in Zweiffel zu ziehen; ſo könte doch nicht geläugnet werden, daß dasjenige, was in dieſer Confeſſion enthalten, den Hypotheſibus und Lehr-Sätzen der Römiſch-Catholiſchen Kirche gantz gemäß. So wenig ſie nun Bedencken trügen, dergleichen Hypotheſes zu lehren und zu behaupten, und die Lutheraner als Ketzer zu tractiren, ſo wenig dürffe man jemand, der in unſerer Kirche lebete, verüblen, daß er unſere Kirche vertheidigte. Hätte der Auctor dieſer Schrifft darinn der hohen Perſon Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu viel gethan, oder den Reſpect, welchen er einem ſo groſſen Fürſten ſchuldig, aus den Augen geſetzet, ſo hätte er unrecht gethan, und könte ſolches kein Menſch billigen. Gleichwohl wäre dasjenige, was er zu Vertheidigung unſerer Kirchen vorgebracht, keinesweges zu verwerffen; vielweniger könte man einem Evangeliſchen Stadt-Magiſtrat anmuthen ſeyn, dieſe Schrifft ſo ſchlechter Dings verbrennen zu laſſen. Und ſolches üm ſo viel deſto mehr,

(4.) Weil ſolches wider die Religions- und Gewißens-Freyheit ſtritte, welche, wie ſie in der Vernunfft und Gottes Wort gegründet, alſo, was inſonderheit unſere Evangeliſche Religion beträffe, in dem Weſtphäl. Frieden als ein Fundamental-Geſetz des gantzen heiligen Röm. Reichs vortrefflich beſtätiget wäre. Solche

Frey-

Freyheit aber würde offenbarlich gekräncket werden, wenn man einem Evangeliſch-Lutheriſchen Magiſtrat zumuthen wolte, eine Schrifft ſchlechterdings zu verbrennen, darinnen die Evangeliſch-Lutheriſche Religion in vielen Stücken nicht ohne Grund vertheidiget würde, zumahlen, da faſt nicht möglich, einen andern Concept zu faſſen, als daß nicht ſo wohl die Perſonalia, die Se. Hochfürſtl. Durchl. beträffen, und von ſich ſelbſt wegfielen, als die Vertheidigung unſerer Religion ſelbſt gemeinet wäre.

Und dieſem klugen Conſilio iſt auch der Hochlöbl. Stadt-Rath in Plauen gefolget, und hat ſich dadurch bey allen Lutheriſchen Städten und Puiſſanzen wohl legitimiret. Da im Gegentheil andere kleine Städte, als Neuſtadt, woſelbſt die kleinen Herren Bürgemeiſter, kein ſonderliches Nachdencken haben, dieſe Schrifft verbrandt, ohne die Inſpectores und Paſtores daſiger Gemeinden zubefragen: Haben aber von dem Ober-Conſiſtorio zu Dreßden einen tapffern Verweiß bekommen.

Wir ſehen unterdeſſen, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. die unter Dero hohen Nahmen herausgekommene Confeſſion keinesweges approbiret, wie Sie denn ſelbſten in dem Schreiben an den Stadt-Rath zu Plauen, höchlich conteſtiret, daß ſie ſich zu ſolchen Glaubens-Bekäntniß auf keine Weiſe verſtehen wolten noch könten. Es iſt auch faſt nicht zu glauben, zumahl wenn man die horriblen Flüche betrachtet, ſo darinnen

vor-

vorkommen. Denn nachdem die Dogmatica oder Lehr-Puncte nach einander angeführet worden, ſo folgen darauf die anathemata. Z. E. So verfluchen wir alle Diejenige/ welche das Abendmahl mit Gotteslåſterlicher Ketzerey unter beyderley Geſtalt genieſſen und gebrauchen. Gewiß wenn das des Hertzogs Meinung geweſen, ſo müſte Er zugleich ſeine eigene Gemahlin verfluchet haben, als welche das heil. Abendmahl gleichfalls unter beyderley Geſtalt genoſſen.

Doch wir müſſen nunmehro von der ſeeligen Wiederkehr dieſes Durchlauchtigſten Hertzogs noch mit wenigen handeln. Nemlich es hat der groſſe Gott ungemeine Barmhertzigkeit an ihm gethan, und ihn nach ſeiner unendlichen Liebe, auf eine ſolche Weiſe herum geholet, daß man wenig dergleichen Exempel antreffen wird.

Erſtlich: Iſt wohl gewiß, daß GOtt die Thränen ſeiner theureſten Gemahlin angeſehen. Denn dieſe Dame hat ſich ungemein affligiret, und ſo viel Thränen über ſeinen Abfall vergoſſen, daß ſie ſich darin baaden können. Man hat zwar allerhand verſucht dieſen Herrn auf andere Gedancken zu bringen, aber ohne ſonderlichen Effect. Endlich aber fügte es GOtt, daß die Hertzogin auf den Herrn Profeſſor Francken fiel, mit dem ſie ſonſt nicht viel bekañt geweſen. Sie ſchrieb deswegen mit eigener Hand an ihn, obteſtirte aufs Höchſte, er möchte hinkommen, Sie wolte es veranſtalten, daß der

Hertzog ihn alſobald ſolte zur Audienz laſſen, um von dem Zuſtand ſeiner Seele mit ihm zu reden. Der Herr Profeſſor Franck hatte anfänglich einiges Bedencken dabey, und ſuchte ſolches von ſich zu decliniren. Doch aber auf das vielfältige Bitten und Flehen der Hertzogin ließ er ſich endlich bewegen, trat in dem Monat Augusto 1718. nebſt einem Cavallier, den die Hertzogin an ihn geſchicket, die Reiſe an, hat auch alſobald die Hertzogin ſelbſt geſprochen. Selbige hatte ein groſſes Vergnügen darüber, daß ſich der Herr Profeſſor Franck darzu reſolviret, redete mit ihm weitläufftig, vergoß dabey ſo viel Thränen, daß es nicht zu beſchreiben, indem Ihr der elende Zuſtand Ihres Herrn Gemahls ſo nahe gieng. Unter andern ſagten Ihro Hoheiten: Sie müſten zwar geſtehen/ und erkennete wohl/ daß ihr Herr und Sie ſelbſt viel Zeitliches Ungemach über ſich ziehen würden; aber Sie/ vor ihre Perſon/ wäre bereit alles über ſich zu nehmen/ wenn nur die Seele Ihres Gemahls errettet werden könte. Ja/ Sie wäre bereit/ in einem Bauren-Hauß mit Ihm zu logiren/ wenn Sie nur ihren Endzweck erreichen könte. Welches gewiß als ein Zeichen von einer gar sonderbaren tendreſſe einer ſo groſſen Fürſtin, und groſſen Liebe vor die Seeligkeit Ihres Gemahls, anzuſehen, und iſt werth daß es auf ewige Zeiten aufgezeichnet werde.

Die Hertzogin wiederholte nochmahls Ihre Bitte an Herrn Prof. Francken, daß er ſich doch die Mühe nehmen, und zu Ihren Herrn ſelbſt hinreiſen möchte, ob ſich GOtt vielleicht Seiner Seelen erbarmen wolte. Welches der Herr Prof. Franck auch zu thun verſprach; hat ſich auch unter hertzlicher Anruffung GOttes um Krafft und Weißheit, unverzüglich aufgemacht, und iſt zum Hertzog hingereiſet.

Es iſt aber derſelbe mit dem Hertzog lange vorher, ehe Er zur Römiſchen Kirche übergetreten, bekandt geweſen, hat auch mit Ihm zum öfftern Briefe gewechſelt. Dahero als Ihro Hoheiten bey dem Hertzog ſondiren laſſen, ob Er nicht leiden möchte, daß Ihm der Herr Prof. Franck aus Halle einmahl aufwartete, Er darauf geantwortet, es ſolte Ihm ſolches nicht entgegen ſeyn. Wie Er denn auch ſelbigen, als er zu Sachſen-Wayda angelanget, ſehr wohl aufgenommen, und alſobald zur Audienz gelaſſen. Da denn der Hertzog anfieng von Religions-Sachen mit ihm zu ſprechen, und geſtund, daß Er im gegenwärtigen Zuſtand, und alſo in der Römiſch-Catholiſchen Religion, keine Ruhe des Gewiſſens befände. Der Herr Prof. Franck hat mit aller Beſcheidenheit und Modeſtie darauf geantwortet, daß es nicht zu verwundern wäre, wann Se. Hochfürſtl. Durchl. bey Dero jetzigen Zuſtand keine Ruhe für Ihre Seele finden könte, wobey er zugleich angefangen zu zeigen, wie man die wahre Ruhe der Seelen, und

die gewiſſe lebendige Hoffnung der zukünfftigen Seeligkeit erlangen könte.

Dieſes und dergleichen iſt ſo zu reden die Vorbereitung geweſen. Unterdeſſen geſchahe es, daß, als der Hertzog ſpeiſete, wurde nicht allein der Herr Prof. Francke zur Tafel gezogen, ſondern auch der Pater Schmeltzer, welcher ohn allen Zweiffel mochte gemercket haben, was dieſe Viſite bedeutete. Uber der Tafel gab der Hertzog ſelbſten Anlaß zu einem Diſcours von Religions-Sachen, da Er den Herrn Prof. Francken unter andern fragete: **Welches doch wohl die beſte Religion wäre?** Worauf derſelbe behutſamlich antwortete: **Ihro Hochfürſtliche Durchl. werden ohne Zweiffel am beſten wiſſen / zu welcher Religion Sie ſich bekennen. Das kan ich aber mit aller Freudigkeit ſagen / die Römiſch-Catholiſche Religion iſt es nicht.**

Dieſes war dem Pater Schmeltzer eine unverdauliche Pille, ſo daß er alſobald heraus fuhr, und mit einer zornigen Mine fragte: Was denn der Herr Profeſſor an ihrer Religion auszuſetzen hätte? Worauf derſelbe geantwortet: Gar vieles. Inſonderheit aber dieſes, daß man in der Römiſchen Kirche die heilige Schrifft für die eintzige Regul und Richtſchnur des Glaubens nicht erkennen wolte. Daher könten ſie ihrer Sache in keinem Stück gewiß ſeyn. Der Jeſuit ſtutzete hierüber, vermuthlich, weil er am rechten Ort mochte getroffen ſeyn. Doch wolte er

nicht

nicht gar ſtille ſchweigen, ſondern ſich mit Herrn Prof. Francken in fernern Streit einlaſſen. Er fieng mit groſſen Rodomontaten an, von Luthero und der Lutheriſchen Kirche zu reden: Man ſolte doch bedencken, ob die Lutheriſche Kirche die wahre Kirche wäre, da doch Lutherus ein ſo ſcandalöſes Leben geführet, und in ſeinen Schrifften ſo viele Redens-Arten gebrauchet, die theils gantz unflätig, theils aber höchſt ärgerlich und anſtößig wären. Unter andern ſagte er auch, Lutherus habe an einem gewiſſen Ort ſeiner Schrifften ſelbſt bekandt, der Teuffel habe ihm Anlaß zur Reformation gegeben/ingleichen, der Teuffel habe ihn zu einen rechtſchaffenen Theologen gemacht.

Der Herr Prof. Franck hörete erſt gedultig aus; Darauf fieng er an, und beantwortete erſt von Punct zu Punct gründlich, aber doch beſcheidentlich alles, was der Jeſuit vorgebracht. Inſonderheit aber, was obige Redens-Arten Lutheri anlanget, ſo zeigete er, wie ſelbige von Luthero gemeinet geweſen, nemlich ſo, daß ihn freylich Satanas, und ſeine Werckzeuge durch groſſe Anfechtungen und viele Scrupel veranlaſſet, ſich deſto mehr mit Gebet und GOttes Wort zu waffnen, wodurch es denn geſchehen, daß er nicht alleine für ſich immer mehr und mehr zu einer wahren Befeſtigung des Glaubens gekommen, ſondern auch durch die Krafft GOttes wäre erwecket worden, auf eine wahre Verbeſſerung der Kirche zu dencken. Und alſo

habe er mit Grunde der Wahrheit ſagen können, daß ihn der Teuffel, (nemlich per Accidens durch ſeine Anfechtung, und wider ſeinen Willen) zu einem rechtſchaffenen Theologo gemacht. Wie er denn auch deswegen zu ſagen gepflogen, daß dreyerley zu einem rechtſchaffenen Theologo erfordert würde: Oratio, meditatio, tentatio, d. i. Gebet, fleißige Betrachtung des göttlichen Worts, und Anfechtung.

Als nun der Hr. Prof. Franck dieſen Diſcours geendiget, da hebet er an von der Buſſe und Chriſtenthum zu reden, und giebet mir dieſem Jeſuiten eine ſolche Lection, und hält ihm dergeſtalt eine Buß-Predigt, daß der Jeſuit gantz conſternirt und confus geworden. Alle Cavalliers, wie auch herumſtehende Pagen und Bediente ſind dergeſtalt erſtaunet über die Krafft und gewaltige Reden, die der Hr. Prof. Franck mit ſolcher Freudigkeit und Parrheſie gehalten, daß ſie nicht gewuſt wo ſie geweſen, und daß kein eintziger ein Wort hat ſagen können. Unter andern ſoll der Hr. Prof. Franck frey heraus geſaget haben: Das ſind mir rechte blinde Leiter/ (die Jeſuiten meinend), ſie wollen andern den rechten Weg zeigen/ und wandeln ſelber nicht darauf. Ja ſie führen die Leute recht beym Narren-Seil herum. An ſtatt daß ſie die Menſchen zu JEſu Chriſto führen ſolten/ halten ſie die armen Seelen mit ſolchen Tändel-Werck auf/ wobey ſie nimmermehr zu einer wahren Gemüths-Ruhe/

und

und rechten lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens gelangen können. Der Pater Schmeltzer wolte ſich dagegen rechtfertigen, der Hr. Prof. Francke aber ſagte ihm derb unter die Stirn: O Herr Pater, er iſt noch nicht in der rechten Schule geweſen: Er muß beſſer dran/ ſonſt iſt er in einem elenden Zuſtand/ darin er von ſeinem ewigen Heyl wenig Verſicherung hat. Worauf der Pater Schmeltzer höhniſch fragte: Iſt er denn alleine in der Schule geweſen? Davon iſt jetzo die Frage nicht/ verſetzte der Hr. Prof. Franck, ſondern/ ob der Herr Pater drinn geweſen. Ich kan durch GOttes Gnade rühmen / daß noch mehrere denn ich/ darinn geweſen/ und die Frucht davon erfahren haben.

Dieſes und dergleichen nun paſſirete währender Tafel. Inzwiſchen haben die Reden des Hrn. Prof. Franckens einen gewaltigen Eindruck in dem Gemüthe des Hertzogs gehabt. Wodurch Er denn auch bewogen worden, daß Er ihn nach aufgehabener Tafel mit ſich in ſein Cabinet genommen, und bey 3. biß 4. Stunden lang gantz vertraut von dem Zuſtand ſeiner Seele mit ihm geſprochen. Unter andern ſagte der Hertzog, Er hätte freylich auf alle Weiſe geſuchet ſeine Seele zu beruhigen, daher Er auf allerhand Arten der Religionen gefallen, und habe Bücher von allerhand Secten geleſen, ob er was finden könte, dadurch ſeine Seele könte beruhiget werden. Ja er könte nicht in Abrede

rede ſeyn, daß er auf Socinianiſche Principia gefallen, viele Socinianiſche Bücher geleſen, und gemeynet, Er würde da eine ſolche Opinion antreffen, wodurch ſein Gemüth könte befriediget werden. Der Hr. Prof. Franck hat dieſes alles gründlich beantwortet, und geſaget, Se. Hochfürſtl. Durchl. dürffe ſich darüber nicht verwundern, denn die Ruhe der Seelen könte nicht durch Leſung dieſer oder jener Meynung erlanget werden, ſondern durch wahre Buße, und daß man realiter die Krafft des göttlichen Worts in ſeiner Seele ſchmeckete und erführe.

Man ſahe aus allen Umſtänden, daß es dem Hertzog ein Ernſt ſeyn müſte, zu einer rechten Gewißheit zu gelangen, maßen er 3. biß 4. Tage nach einander mit dem Hrn. Prof. Francken fleißig conferiret, ihm täglich neue Dubia auf die bereits erhaltene Antwort gebracht, welche Ihm auch dergeſtalt benommen worden, daß Er endlich zu einer völligen Uberzeugung gekommen, die Heil. Schrifft ſey die einige und hinlängliche Regel und Richtſchnur des Glaubens. Denn eben dieſes war es, welches dem Hertzog biß dieſe Stunde zweiffelhafftig geweſen, und den meiſten Scrupel verurſachet hatte. Wie nun dieſer Berg überſtiegen, ſo war es hernach leicht, auch wegen der übrigen Puncten richtig zu werden. Der Hertzog nahm die Bibel vor ſich, ſchlug ſelber nach, und gewann eine ſolche Liebe und Hochachtung gegen die Heil. Schrifft, daß

Er

Er eintzig und alleine bey derſelben zu bleiben verſprach.

Nachdem nun der Herr Profeſſor Franck geſehen, daß das Gemüth des Hertzogs alſo diſponiret wäre, hat er mit aller Freudigkeit geſaget: Ihre Durchl. wird in Ewigkeit zu keiner Ruhe der Seele kommen / wo Sie von Ihren Debauchen, Unmäßigkeit/und ungöttlichen Leben nicht will ablaſſen. Denn das erfordere die wahre Religion, und hat erkläret, was zur wahren Buße erfordert würde, und daß man vergebens die Ruhe der Seelen erwartete, wo nicht das Hertz von allen Sünden frey. Das hat er mit einer ſo groſſen Parrheſie dem Hertzog geſaget, und mit ſolcher Krafft ſein Hertz gerühret, daß er alſobald geſtanden, ja das wäre der eintzige Weg zur wahren Ruhe, und er wolte durch Gottes Gnade davon ablaßen.

Daß auch die Buße dieſes Durchl. Hertzogs wahrhafftig, reell und ungeheuchelt geweſen, ſolches hat der Erfolg ausgewieſen. Denn erſtlich iſt er allezeit beſtändig dabey geblieben, wie Er denn nach der Zeit, da der Herr Profeſſor Franck von Ihm gereiſet, öffters mit eigener Hand an denſelben geſchrieben, und ſeinen beſtändigen Vorſatz, ſein gantzes Leben zu ändern, in gar ernſtlichen Terminis beſtätiget. Vors andere die beſte Probe, ſeiner gründlichen Bekehrung, war dieſe. Es kam nun freylich darauf an, daß Er öffentlich auf der Welt bekennen ſolte, daß Er ſich bekehret hätte. Ja da kam

man ſich leicht einbilden, daß das ein ſchwerer Kampff geweſen, da ſich Fleiſch und Blut gewaltig wird geſperret haben, und daß ein ſolches öffentliches Bekäntniß zu thun, eine Sache geweſen, die billig als eine ſonderbare Probe einer wahrhafften und hertzlichen Bekehrung anzuſehen. Denn (1.) konte der Hertzog leicht ermeſſen, daß Er hiedurch den Kayſer, König in Pohlen, den Cardinal von Sachſen-Zeitz, und andere Cathol. Puiſſanzen aufs äuſerſte offendiren würde. (2.) Konte Er ſich die gewiße Rechnung machen, daß Er die geringſte Hoffnung nicht haben würde, das Bißthum Naumburg wieder zu bekommen. (*) Im Gegentheil würde Er nichts als Tragſal und Schimpff zu befürchten haben. Ja da auch (3.) der Herr Profeſſor Franck das Werckzeug geweſen, wodurch Er auf den rechten Weg gebracht worden, kunte Er leichtlich erachten, daß auch einige unter den Lutheranern gantz ungleich davon raiſoniren würden. Alſo ſahe Er nicht anders vor Augen, als die gröſte Verfolgung, Feindſchafft, Bitterkeit, und ärgſte Verachtung. Solches auf

(*) Es hat zwar ein gewiſſer angeſehener Reichs-Stand/ nachdem dieſer Durchl. Hertzog die Evangeliſche Religion wieder angenommen/ bey dem Evangeliſchen *Corpore* zu Regenſpurg zu verſtehen gegeben/ daß Selbe vielleicht *Jure Poſtliminii* das Stifft Naumburg wieder bekommen könten/ und es alſo keiner neuen *Poſtulation* bedürffen würde. Allein es dürffte hierwider ein ſtarcker Gegen-*Syllogismus* gemachet worden ſeyn/ wann GOtt dem Hertzog das Leben gefriſtet.

auf ſich zu nehmen, iſt eine Sache, darzu groſſe Reſolution gehöret.

Unterdeßen hat der Herr Profeſſor Franck nicht unterlaſſen, den Hertzog nachdrücklich und inſtändigſt zu ermahnen, daß Er doch ja die Sache nicht aufſchieben, ſondern in Erwegung ſeines ſo hohen Alters, nur getroſt daran gehen, und ſein Auge auf die Ewigkeit richten möchte.

Es hat Ihm auch der groſſe Gott Gnade verliehen, daß er dieſes alles überwunden, und ſchlechterdinges, ohne Abſicht und Aufſchub ſich zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion wieder gewendet. Welches geſchahe den 18. poſt Trinitatis, oder den 16. Octobr. 1718. da er öffentlich vor der Lutheriſchen Gemeinde zu Pegau, das Heil. Abendmahl nach der Einſetzung Chriſti wieder empfangen, und dadurch ſein Glaubens-Bekäntniß abgeleget. Der Hertzog war zwar Willens, in der S. Ulrichs Kirche zu Hall, zum erſtenmal wieder zu communiciren, es iſt Ihm aber ſolches von dem Herrn Prof. Francken, aus Beſorgniß, daß es ein allzugroſſes Aufſehen geben dürffte, wiederrathen worden.

Was im übrigen den Pater Schmeltzer betrifft, ſo wuſte er nicht, daß der Hertzog dergleichen vorhatte, auch damals noch nicht, da der Hertzog nach Pegau abreiſete, bey dem Lutheranern zu communiciren: Denn es hieß, es wolle ſich Se. Hochfürſtl. Durchl. nur eine Veränderung machen, und balde wieder zurücke kommen. Zwar machte er wohl einige Muta-

tion

tion an dem Hertzog gemercket haben, daher er Ihm nach des Herrn Profeſſor Franckens Abreiſe ohn unterlaß angelegen, mit ihm Meße zu halten. Welches aber der Hertzog von einer Zeit zur andern aufgezogen, hat auch nach Art der Papiſtiſchen Kirche niemals wieder communiciret.

Es iſt gewiß, daß nach der Zeit dieſer Herr ſein Leben gantz geändert. Es war ein gewißer Hoffrath an ſeinem Hoffe, als der nach Hauſe kam, ſagte er, er habe die Gnade gehabt beym Hertzog an der Tafel zu ſeyn, Er wäre ein rechter Pietiſt worden. Aber Gott Lob! ein ſeeliger Pietiſt, das können wir vielmehr als eine unfehlbare Probe ſeiner aufrichtigen Buße anſehen. Man muß aber darinn die große Langmuth GOttes bewundern, daß er dieſe Seele, wie einen Brand aus dem Feuer errettet, indem ſein Ende ſo gar nahe, als weder Er, noch andere ſich deſſen vermuthet. Denn kaum waren nach ſeiner öffentlichen Wiederkehr etliche Wochen verfloſſen, ſo iſt Er in eine Kranckheit gefallen, und zwar hat Er die ſchwartzen Blattern bekommen, woran Er den 14. Novembr. 1718. in der Nacht zwiſchen 11. und 12. Uhr zu Sachſen-Weyda geſtorben.

In ſeiner Kranckheit hat ſich der Hertzog ungemein devot bezeiget, und durch kräfftige Anruffung GOttes Seine Seele in die Hände ſeines Schöpffers befohlen. Sonderlich hat Er ohn unterlaß das Lied geſungen, **Von GOtt**

will

will ich nicht laſſen/ꝛc. Das iſt ſo zu ſagen ſein Leib-Lied geweſen, weil Er befunden, daß ſich ſolches vor andern auf den Zuſtand ſeiner Seele ſchickete.

Man hat zwar ein Gerücht gehabt, als wäre der Hertzog kranck worden, nachdem Er einen Brieff von Pater Schmeltzer bekommen. Daher einige Muthmaſſungen gehabt, ob ihm nicht etwa von dieſen Jeſuiten Gifft beygebracht worden. Allein es hat dieſes keinen Grund. Es hat zwar der ſeel. Hertzog auf ſeinem Sterbe-Bett verboten, daß man Ihn nicht öffnen ſolte, es iſt aber doch geſchehen, und hat der Medicus das Atteſtat gegeben, daß er die geringſte Spur des Giffts nicht gefunden. Alſo iſt er eines natürlichen Todes geſtorben, an den Blattern, welches für alte Leute eine ſehr gefährliche Kranckheit iſt. Und ſolchemnach hat GOtt ſeine Seele gerettet.

Wir ſehen aber hieraus die unendliche Gnade und vorlauffende Liebe GOttes. Hätte dieſer Herr nur ein Viertel Jahr ſeine Bekehrung länger aufgeſchoben, ſo wäre es um ſeine Seele geſchehen geweſen. Hier möchte jemand ſagen, es iſt wahr, das hat GOtt gethan. Allein es ſind ſo viele andere Menſchen, denen GOtt dieſe Gnade nicht thut. Worauf zur Antwort dienet: Es hat GOtt ohne Zweiffel geſehen, daß in dieſer Seele etwas Gutes geſtecket, und daß die Sünden, die dieſer Herr vorher begangen, aus keiner extraordinairen Boßheit, ſondern zum

Theil

Theil aus Schwachheit, hergefloſſen. Welches freylich auch ſolche Sünden ſeyn, die den geiſtlichen Todt mit ſich führen; aber es kan doch bey den Todt-Sünden ein Unterſcheid ſeyn, und bey einem mehr Boßheit, als bey dem andern ſich befinden. Da nun GOtt der HErr geſehen, daß er doch würde das Wort der Wahrheit annehmen, ſo hat ers nach ſeiner erbarmenden Liebe alſo gefüget, daß ein Mann voll Geiſtes zum Hertzog hat kommen müſſen, der eine ſonderbare Krafft in ſeiner Seele gewürcket.

Nun mögen ſich die Jeſuiten mit ihren Erfindungen und Arten die Menſchen zu bekehren, ſo groß machen, als ſie wollen; Hier haben wir ein Exempel einer Bekehrung, welche nicht durch zeitliche Abſicht, ſondern durch GOttes Krafft gewürcket worden. Welches gewiß ſo Handgreifflich iſt, daß es niemand läugnen wird, der nicht allen Gebrauch ſeiner Vernunfft abgeleget.

Inſonderheit aber lernen wir aus dieſem Exempel, daß auch denen Abgefallenen die Gnaden-Thür noch nicht verſchloſſen ſey, und ihnen daher nicht alle Hoffnung der Wiederkehr könne abgeſchnitten werden. Es iſt zwar freylich an dem, daß die Apoſtaſie ein Weg ſey zur Sünde wider den Heil. Geiſt. Nemlich die Leute, welche die erkannte Wahrheit verläugnen, ſind in dem Stande, dergleichen Sünde zu begehen. Denn wenn ſie einmahl abgefallen, ſo wollen ſie ſich hernach bey ihrer Parthey dadurch beliebt

machen, indem ſie ihre vorige Glaubens-Genoſſen wacker verläſtern. Wir haben ein Exempel an dem unſeeligen Mehlführer, der vor einigen Jahren zur Papiſtiſchen Religion übergetreten. Wiewohl es ihn ſehr mag gereuet haben, da er auch in Zeitlichen nicht gefunden, was er geſucht. Allein im übrigen hat er die vorher erkannte Wahrheit ſehr verläſtert. Das iſt denn der nächſte Weg zur Sünde wider den Heil. Geiſt. Doch kommt es nicht bey allen ſo weit, und kan alſo die Apoſtaſie formaliter, und an ſich kein peccatum in Spiritum S. genennet werden, ob gleich ſolche Menſchen darzu leicht kommen können. Denn es iſt kein Zweiffel, wenn ſie nur ihr Hertz nicht gantz verhärten, und ſich reſolviren, zur Evangeliſchen Kirche wieder erbaulich zurück zu kehren, ſo kan und wird ihnen GOtt ihre Sünde auch vergeben, und ſie wieder zu Gnaden annehmen.

Doch darff es keiner darauff wagen, und gedencken, wäre es dieſem oder jenem ſo gelungen, O, ſo könne er auch eine Zeitlang die Religion äuſerlich verlaſſen, und wann er im Zeitlichen ſeinen Zweck erreichet, oder ſeinen Apperit in Genuß weltlicher Vergnüglichkeiten genugſam geſättiget, ſo dann wieder umkehren, Buße thun, und der Welt gute Nacht geben. Allein irret euch nicht, Gott läſt ſich nicht ſpotten. Was einem gelungen, ſolches iſt im Gegentheil unzählich andern fehl geſchlagen. Wahr iſt es, daß die göttliche Gnaden-Thür offen ſteht, ſo lange der

der Odem in dem Menſchen aus und eingehet. Wo man aber aus der Buße und Bekehrung ein Spiel-Werck machet, und meinet, GOTT werde es ſo genau nicht nehmen; So läſſet es Gott aus gerechten Gerichte geſchehen, daß ein ſolcher frevelhaffter Menſch, welcher die göttliche Gnade auf Muthwillen ziehet, von einem Grad der Verſtockung zum andern gehet, biß es endlich dahin kommt, daß da er vorhin allzuſehr auf die Gnade und Langmuth Gottes gebauet, er nunmehro anfänget, an derſelben gantz und gar zu verzweiffeln, wie wir ſolches mit vielen betrübten Exempeln beſtätigen könten.

Vielmehr hat alſo ein jeder, wes Standes er auch ſey, mit allen Ernſt dahin zu ſehen, daß er durch tägliche Buße und Erneuerung ſein Hertz mehr und mehr von dem Sünden-Dienſt loß mache, ſich durch Krafft des Verdienſtes Chriſti mit Gott verſöhne, und durch fleißige Betrachtung des göttlichen und ſeeligmachenden Worts, einen ſolchen feſten Grund des Glaubens und der lebendigen Erkäntniß JEſu Chriſti in ſeiner Seele legen möge, daß auch die Pforten der Höllen nicht vermögend ſeyn, denſelben zu überwältigen und umzuſtoſſen.

Und dieſe biß anhero erzehlte Wiederkehrung zur rechtgläubigen Religion geſchahe gantz unvermuthet den 16. Octob. am Sontage nach Trinitatis, vor einer Zahlreichen

Evan-

Evangeliſch-Lutheriſchen Verſammlung in Dero Hochfürſtl. Stadt Pegau; Nachdem Sie öffentlich daſelbſt communicirten, und der gantzen Chriſtenheit zeigten, daß ſie ſich wieder zur wahren Evangeliſchen Religion bekenneten. Was hierbey vorgefallen, und mit was vor beſonderer Andacht Se. Hochfürſtl. Durchl. dieſes heilige Werck verrichtet, bezeuget folgende aufrichtige Beſchreibung, welche Herr M. Johann Andreas Walther, wohlmeritirter Superintendentens daſelbſt, der auch ein ſehr groſſes zu dieſem Wercke mit beygetragen, eingeſchicket:

Kurtze und theureſte Wahrheit/wie es mit Weyland Herrn, Herrn Hertzogs Moritz Wilhelms zu Sachſen-Weyda, Chriſt-mildeſten Andenckens, Reverſion Dom. 18. p. Trinit. den 16. Octob. 1718. hier in Pegau eigentlich zugegangen.

Ihre Königl. Hoheit kamen unvermuthet, verwichenen 19. Septemb. anher ins Schloß, und beſucheten dabey unſern Gottesdienſt fleißigſt. Nach einigen Tagen

lieſſen ſie auch mich zu ſich ruffen, und wünſcheten unter andern währender Audienz, mit beweglichſten Worten, daß Ihr. Hoch-Fürſtl. Durchl. wiederkehren möchten, hoffeten auch, daß ſolches noch mit der Zeit geſchehen würde. Weil Ihr. Durchl. vorjetzt Theologiſche Diſcourſe von der Evangeliſchen Religion beſonders wohl leiden könnten, auch ihre drey gewöhnlichen Gebeth-Bücher immer bey ſich behalten, zudem wöchentlich, wie ſonſt damit abgewechſelt, und bißher wieder andächtigſt unſere Lieder geſungen hätten. Den 7. Octobr. kamen darauf Ihr. Hoch-Fürſtl. Durchl. nebſt Ihr. Königl. Hoheit, wie ſie ſelbſt debitirten, faſt unvermuthet, und zwar der Sage nach nur auf ein paar Tage hieher. Ehe Ihr. Durchl. an die Stadt kommen, haben Sie in Dero Wagen geſungen: Von GOtt will ich nicht laſſen, ꝛc. weil Sie aber ſolches kurtz vor dem Schloße noch nicht geendiget, haben Selbige Dero Wagen und Svite halten laſſen, biß obgedachtes Lied gäntzlich von Sie vollbracht worden. Nach etlichen Tagen verſtatteten Ihr. Durchl. mir gnädigſte Audienz. Selbige beliebten unter andern gnädigſt zu gedencken, daß

Sie

Sie mich bereits vor einen halben Jahre, zu allen Gnaden in ihr Hertz geſchloſſen, und gnädigſte Beförderung zugedacht hätten. Endlich nahm ich unterthänigſten Abſchied, mit dem Wunſch, daß der Allmächtige GOtt Selbige, wie Abraham aus und ein führen, und in Zeit und Ewigkeit ihr Schild und groſſer Lohn ſeyn möchte. Und nahmens Ihr. Durchlauchtigkeit alles gnädigſt auf. Da ich nun zur Zeit Ihrer Durchl. Wiederkehr ſolcher maſſen nicht vermuthete, geſchahe es, daß mich den Sonnabend nach der gnädigſten Audienz Dero Herr geheimbder Rath Münch, eben da ich Mittags halb 5. Uhr aus der Beichte kam, zu ſich ruffen ließ, und eröffnete Sr. Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit Vorhaben, wie ſelbige in GOtt zu revertiren, und bey mir morgenden Sonntags Domin. 18. p. Trinit. zu confitiren geſonnen. Es muſte aber alles gnädigſt-anbefohlner maſſen ſub fide paſtorali biß auf die letzte Stunde verſchwiegen ſeyn. Und bekam ich Abends gegen 9. Uhr die fernere völlige Reſolution wegen des Projects. Denckwürdig iſts, daß Ihr. Königl. Hoheit ſolche ſelbſt erſt 8. Uhr ſelbigen Nachmittags erfahren, und der mei-

ſte Hof aus einigen Umſtänden jedoch vermuthet haben ſoll. Die mir armen Diener faſt unglaubliche doch höchſtgewünſchte Reverſion geſchahe anbefohlner-aufgeſchriebener und von Sereniſſimo gnädigſt approbirter maſſen, alſo:

I.

Höchſtgedachte Fürſtl. Durchlauchtigkeit kame halb 7. Uhr gemeldeten Sonntag als den 16. Octobr. früh gefahren, begleitet von Ihrer meiſten Hoffſtatt in ſchönſter Galla, und erhuben ſich in Dero hieſiges Kirch-Gemach. Wobey nicht zu vergeſſen, daß, ſo verborgen und verſchwiegen die vorſeyende hochwichtige Sache biß auf den letzten Moment blieben, ſo gar, daß auch Ihr. Durchl. in die Kirche kommen, ehe es an jemand ausgebrochen; ſo groß war in einem Augenblick des Volcks Zulauff in die Kirche, und kamen nur halb oder wenig angezogen dahin; und wurde die Freude dadurch um ſoviel ſchneller vermehret, je frölicher J. Königl. Hoheiten vom Schloſſe, als Ihr. Durchl. nach der Kirche gefahren waren, denen Leuthen zugeruffen, daß ſie in die Kirche gehen, und bethen ſolten,

denn

denn Ihr. Durchl. der Hertzog würde wieder Lutheriſch. Zu dem kam, daß die Couriers da und dorthin, ſobald Ihr. Durchl. in die Kirche waren, mit dieſer angenehmen Poſt forteileten.

2.

Nach kurtzer Zeit durffte ich ohne Anmelden zu Ihr. Hochfürſtl. Durchl. in Dero Kirchen-Gemach komen, Dero Confeſſion anhören, und darauf die heilige Abſolution, nach vorher ergangenen Errinnerungen und Troſte, ſo hiebey nöthig waren, ertheilen, (wobey wohl zu mercken, daß gleich wie ich von den Herren Cavalliers mit viel wünſchen und Seegen zu den vorhabendẽ hochwichtigen Werck zum Kirch-Gemach eingelaſſen ward; alſo gab auch GOTT ſolche Gnade, daß Ihr. Durchl. alles mit den geſetzteſten lauten Worten und Stücken in der Confeſſion ſpecialiſſimè beichteten; und mit Ihres Hoch-Fürſtl. Hauptes-Neigungen, und wehmüthigſten Geberden die Regung des Hertzens, und dagegen geſtelleten ſpecialen hierauf gerichteten Troſt die Abſolution annahmen, und zwar mit gefaltenen Händen, niedergebogenen Leibe, und beugenden Knien, ſonderlich bey den Nah-

men, GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heil. Geiſtes.

3.

Darauf kamen Ihr. Hochfürſtl. Durchl. mit Begleitung Dero Cavalliers unter doucer Orgel in ſchwartzen hierzu beſonders verfertigten Mantel und mit ihren Orden gezieret am Stabe, herunter vor den Altar, und traten in den Archi-Diaconat-Stuhl; und war das Volck in ſolcher Menge bereits zugegen, daß alle Stühle geſtutzte voll ſtunden, darauf gleich geſungen wurde: Nun Lob meine Seele den HErren, &c.

4.

Der Diaconus Herr M. Jacobi conſecrirte gewöhnlich, ich adminiſtrirte die Hoſtie, und jener den Kelch, unter der Kirchen-Formul: Nehmet hin, und eſſet &c. nehmet hin, und trincket &c. Vier Cavallier hielten die Tüchlein, und lieſſen Ihr. Hoch-Fürſtl. Durchl. die zwey Lieder ausſingen: Erbarm dich mein O HErre GOtt, &c. und GOtt ſey gelobet und gebenedeyet, &c. Bey der Heil. Communion waren, die Cavallier, ſo die Tüchlein hielten, der Herr Obriſt Neitzſch, der Herr Ober-Hof-Jägermeiſter Bocksberg, der Herr Stallmeiſter Molcke, der

Herr Cammer-Juncker Wegerich, dieſes verrichteten Ihre Durchl. recht mit andächtigen und Thränen-würckenden Geberden, und ſangen alle Lieder recht hertzlich und laut mit.

5.

Nach geſprochenen gewöhnlichen Seegen und Collecte, erhuben ſich Ihr. Hoch-Fürſtl. Durchl. auf eine kurtze Zeit, wieder in ihr Schloß.

6.

Glock 8. Uhr wurde gewöhnlich eingeläutet, und kamen gedachte Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit nebſt Ihr. Königl. Hoheit, und gantzen Hof, alſofort wieder zum öffentlichen GOttesdienſt, und höreten die mir gnädigſt anbefohlene, und von E. E. Rath erfoderte Gaſt-Predigt mit an.

7.

Nach der Predigt muſte ich folgende gnädigſt-vorgeſchriebene Abkündigung geſchrieben verleſen:

EUrer Chriſtlichen Liebe iſt auch zu vermelden, was maſſen wir göttl. Gnade und Güte inſonderheit vorjetzo zu preiſen, hohe Urſach haben, indem Dieſelbe Sr.

Hoch-Fürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn Hertz durch den Heil. Geiſt dergeſtalt regieret und erleuchtet, daß Dieſelben ſich nunmehro von der zeithero bekannten Römiſch-Catholiſchen Religion hinwiederum zu der Evangeliſch-Lutheriſchen gewendet, und vor dieſer Frühe-Predigt, mit hertzlicher Andacht, nach abgelegter Confeſſion und darauf empfangenen Abſolution, das heilige Abendmahl genoſſen haben. GOTT, der ſeine Wunder abermahls groß und herrlich gemachet, erhalte Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. bey ſolch wieder angenommenen Erkänntnüß des reinen Evangelii beſtändig, biß an den ſehr ſpäthen und ſeeligen Beſchluß ihres Lebens, durch JEſum Chriſtum, Amen!

8.

Nach dieſen und allen lieſſen Ihr. Durchlaucht. das Te Deum Laudamus ſingen.

Zu Mittag gemelden Sonntags, ingleichen Freytags darauf, desgleichen Dominica 19. poſt Trinit. beſuchten Sie den Gottes-Dienſt zu gewöhnlicher Zeit. Den Mittwochen nach dieſen Sonntag brachen

Ihr.

Ihr. Durchl. nebſt Ihr. Königl. Hoheit derer Frau Gemahlin und gantzen Hofſtatt freudig und geſund von dar wieder nach Wayda auf, und waren entſchloſſen, wo GOtt nicht hätte nach ſeinem weiſen Rath ein anderes gefallen, bald wieder alhier zu ſeyn. Die Reſcripta, welche dieſer Bekehrung wegen von Pegau aus an die Beamte und Räthe ergangen, waren folgenden Innhalts:

Moritz Wilhelm / H. z. S. ꝛc.

Veſte, Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue, ꝛc. Wir mögen euch gnädiglich nicht verhalten, wes Geſtalt Wir durch GOttes Gnaden die einige Zeit her geführte Römiſch-Catholiſche Religion verlaſſen, und Uns hinwieder zu der reinen Evangeliſchen Lutheriſchen Lehre gewendet, auch letzt abgewichenen Sonntag den XVIII. poſt Trinitatis allhier in der Stadt-Kirche confitiret, auch öffentlich communiciret. Wannenhero Unſer gnädigſtes Begehren iſt, ihr wollet euch nicht nur darnach achten, ſondern auch verfügen, daß nächſtfolgenden Sonntage in allen Kirchen Unſerer Sächſiſchen Lande nach der Früh-Predigt beykommendes Formular abgeleſen, und darauf das Te Deum Laudamus teutſch geſungen werden möge; An dem geſchicht Unſer Wille und Meynung,

und Wir bleiben ꝛc. Datum Pegau, den 18. Octobr. 1718.

Eben dergleichen ſind den 20. Octobr. von Wayda aus, an die Superintendenten zu Wayda, Neuſtadt und Plauen ergangen.

Die Capelle, welche Unſer Hertzog allhier hatte anlegen und bauen laſſen, lieſſe ſelbiger in Gegenwart Hrn. Pater Schmelzers, als vormahligen Miſſionarii, wiederum einreiſſen, Sie ſelbſten aber Ihr. Hochwürden, wurden von den Hertzog vor Dero groſſe Mühe und Sorgfalt, welche ſelbige bey ſeinem erſten, wiewohl unglücklichen Bekehrungs-Werck angewandt hatte, noch ein Regal, und zwar, wurden ſie von Wayda aus an gewiſſen Ort und Stelle hingebracht, worauf ſie denn die gnädigſte Erlaubniß bekamen, ſich nunmehro wieder hinzuwenden, wo es Sr. Hochwürden am beſten gefiele. Der Herr geheimde Rath von Rödern muſte ſich auch wiederum dahin verfügen, wo ihn das Schickſal hieher geführet hatte.

So groß die Freude geweſen, welche Se. Päbſtliche Heiligkeit über dem Abfall dieſes Fürſtens zuvorhero empfunden hatte, ſo

ſo groß ward hingegen der Schmertze, als ſelbige vernehmen muſten, daß die Beweiß-Gründe von der Wahrheit der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion weit kräfftiger und weit nachdrücklicher, bey einem ſo hochvernünfftigen, und ſo unvergleichlich gelehrten Herrn geweſen, und daß gedachter Hertzog von Zeitz allhier, ohne die allergeringſte Schmeichelen, vielweniger durch Verſprechungen irrdiſcher Glückſeeligkeiten, ſondern allein durch Uberführung der unläugbaren Wahrheit, ſey wieder zu der Evangeliſchen Religion gebracht worden. Jederman ward nun bekümmert, näher zu vernehmen, was denn dieſes eigentlich vor Bewegungs-Gründe geweſen, welche dieſen Herrn wieder auf einen andern Sinn gebracht. Dieſe wurden anfänglich freylich ſehr geheim gehalten, wurden aber dennoch von vertrauter Hand Herrn M. Johann Philipp Bernhard Jünglingen überſandt, welcher ſie auch ſo fort durch den Druck gemein machte. Weilen nun dieſelben höchſt wichtig, auch beſagter Herr Jüngling eine Schrifftmäßige Prüfung zuſamt einem Reſponſo, welches Herr Jüngling Hertzog Moritz Wilhelmen er-

thei-

theilet: Ob, und wie die drey im H. Römiſchen Reiche gedultete Chriſtliche Religionen mit einander zu vereinigen wären? hinzu gefüget, als haben wir auch dieſe mit einzurücken vor nöthig erachtet.

Warum
Jhre Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen-Zeitz, die Römiſch-Catholiſche Religion verlaſſen,

Solches zeiget die mir gnädigſt communicirte, und nunmehro auch ſchon durch den Druck publicirte

Erſte Motive.

Weil Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. Herr Moritz Wilhelm, Hertzog zu Sachſen, Hochſeel. Andenckens, bey der von Jhro Eminentz dem Herrn Cardinal zu Sachſen-Zeitz, durch Jhre Emiſſarios, oder in fremden Habit, und unter angenommenen falſchen Nahmen, abgeſchickte Pfaffen, mit tauſenderley Verſprechungen, eingeblaſenen Röm. Religion gar keine Einigkeit, auch quoad Subſtantiam Fidei, das iſt, in dem Weſen des Glaubens gefunden.

Erläuterung der erſten Motive.

Mir iſt zur Gnüge bekant, daß dasjenige, was in dieſer Motive enthalten, mehr als zu wahr ſey. Ich habe es ſelbſt mit Augen geſehen, wie die von Ihr. Durchl. Eminentz, dem Herꝛn Cardinal, abgeſchickten Emiſſarii, die Sache am Zeitziſchen Hofe getrieben, und ſonderlich der per puriſſimum anagramma, ſo genannte P. - - - (ſachte, ich hätte mich bald verſchrieben) Pater Schmeltzer, wolte ich ſagen, in einem weltlichen Habit herum gegangen, und nebſt dem Apoſtata Röder, Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. Hochſeel. Andenckens, nach und nach zur Römiſchen Religion beredet. Ich habe es auch gewuſt, daß ſie Papiſten, nicht aber, daß der nachmahlige P. Schmeltzer, ein Jeſuit, unter dem weltlichen Habit verborgen wäre; Denn ſie haben mich ſelbſt, durch Anbietung zeitlicher Ehren-Aemter, Geld und Güter, zu bewegen geſucht, daß ich wieder zum Pabſtthum treten ſolte; Allein ihre Lippen waren glätter denn Butter, ihr Mund voll Honig, aber ihr Hertze voller Galle. Und ich hatte mir die Lehre meines Heylandes allzu genau vor Augen geſtellet, wenn er ſaget: Sehet euch für vor denen, die in Schaaffs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölffe. Doch da ſich endlich Ihre Hochfürſtliche Durchl. p. M. zur Catholiſchen Religion bekennet, ſo haben ſie gar bald wahrgenommen, daß ſich in dieſer Religion keine Einigkeit im Weſen des Glaubens ſelbſt befände. Nun weiß ich, daß

daß der Jeſuit Schmeltzer ehemals in meiner Gegenwart alſo geſchloſſen: Wo die wahre Kirche iſt, da iſt auch der wahre ſeeligmachende Glaube, und wo dieſe beyde beyſammen ſeyn, da muß auch wohl die wahre Kirche ſeyn; Nun hat die Lutheriſche Kirche dergleichen Einigkeit nicht, Ergo, iſt ſie nicht die wahre Kirche.

Allein hier wäre nöthig geweſen, erſtlich ſattſam zu beweiſen, daß bey denen ſo genannten Lutheranern weder die wahre Lehre noch der ſeeligmachende Glaube ſey, und alsdenn würde das Concluſum richtig erfolget ſeyn. Ergo kan auch keine Einigkeit darinne, und ſie folglich nicht die wahre Kirche ſeyn. Indem ich aber zur ſelbigen Zeit mit allen meinen wohlgemeinten und gründlichen Einwendungen wenig Gehöre fand, ſo muſte ich es den lieben GOTT befohlen ſeyn laſſen, und mit der Zeit erfahren, daß ſich Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. zur Römiſchen Religion gewendet. Allein es waren dieſelbe kaum in die Römiſche Kirche recht eingetreten, ſo funden Sie in derſelben, an ſtatt der von denen verſtellten Emiſſariis ſo hochgeprieſenen Einigkeit, nichts als lauter Uneinigkeit. Denn da ſahen Sie, daß etliche unter ihren Lehrern ja ſo gar das berühmteſte Concilium derſelben alle Sünden im Beicht-Stuhl Haar-klein erzehlet haben wolten, wie das Concilium Tridentinum Seſſ. XIV. Cap. 5. Ingleichen Reginalis und andere Römiſche dieſer Lehre beypflichtende Doctores mehr bezeugen: Andere aber ſolches

gäntzlich

gäntzlich negirten. Es kam ihnen auch der berühmte Streit zwiſchen den Thomiſten und Scotiſten vor Augen, da jene ſtatuirten, daß man gleich zu Anfang der Meſſe das Waſſer nebſt dem Wein in den Kelch eingieſſen müſte, dieſe aber ſolches platterdings verneineten, wie ſolches bey Fagundo, Sanchez Huez und ſo ferner zu erſehen. Im heiligen Abendmahl ſelbſt fanden ſie an der Lehre von der Transſubſtantion gar viele diſſentirende Meinungen unter den Lehrern ihrer Kirche, und muſt erfahren, daß Cajetanus, einer der gröſten Stützen, des Römiſchen Stuhls, lib. V. Sent. Quæſt. 6. Art. 2. öffentlich bekennete, daß ſolche in der heiligen Schrifft nicht gegründet wäre; Da hingegen andere, und unter ihnen vornehmlich der berühmte Cardinal Bellarminus lib. 3. de Euchariſt. Cap. 11. daß ſie ſelbige der heiligen Schrifft gemäß zu ſeyn, quaſi pro aris & focis, behaupteten. Ein gleiches fanden auch Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. an dem, bey den Papiſten ſo hochgeprieſenen Lehr-Satz von dem Meß-Opffer. Denn da ſagten einige: Sacrificium miſſaticum vere & proprie tale non eſſe; Andere aber ſtatuirten das Gegentheil, wovon der gelehrte und von den Päbſtlern noch nicht wiederlegte Gerhardus, Confeſſ. Cathol. pag. 200. & ſqq. ingleichen in ſeinem Epitom. p. pag. 150. und der hochgelehrte Martinus Chemnitius, in Exam. Concil. Trident. pag. 313. & ſeqq. weitläufftig nachzuſehen. Was nun endlich den Knecht Ruprecht,

oder

oder die ſo genannte Haupt-Grundfeſte der Römiſchen Religion, das Fegfeuer betrifft, ſo haben ſich Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens vielleicht eingebildet, bey denen Papiſtiſchen Lehrern in dieſem Puncte die gröſte Einigkeit zu finden, zumahl da ihre Küchen- Keller- und Bauch-Intereſſe auf dieſen Pfeiler, wie der Himmel auf einem fingirten Atlaß, ruhet; Allein auch in dieſem ihnen ſo nützlichem Puncte ſind dennoch die Lehrer der Römiſchen Kirche uneinig, und läugnet ſolches Lombardus Lib. III. ſentent. diſt. 19. pag. 250. wovon obberühmter Gerhardus pag. 48. ſeqq. kan geleſen werden. Ja es werden Ihre Hochfl. Durchl. vielleicht noch mehr dergleichen zwiſtige Dinge unter den Papiſten, ſonderlich aber den in Franckreich ſo hochgetriebenen Streit von der Päbſtlichen Infallibilität beobachtet, auch die ärgerliche Controvers derer Jeſuiten und Dominicaner über den Chineſiſchen Gottes-Dienſt, beherziget, und ſich andere dergleichen mehr Dinge zu Gemüthe gezogen haben; woraus zu erſehen, daß die Röm. Papiſtiſche Religion quo ad ſubſtantiam fidei, das iſt, im Weſen des Glaubens gar nicht einig ſey, und mit der Zeit in der Kirche der Ausſpruch unſers theureſten Heylandes: Ein jegliches Reich, ſo es mit ihm ſelbſt uneins iſt, wird wüſte, &c. bekräfftiget werden könte. Da nun dieſes alles Ihre Hochfl. Durchl. hochſeel. Andenckens, als ein bey aller Welt vor gelehrt gehaltener Printz, vernünfftig erwogen, und GOtt um die

Erleuchtung ſeines heiligen und guten Geiſtes inbrünſtig angeflehet, ſo hat auch dieſer in Ihnen kräfftiglich gewürcket, daß ſie ſich, aller Ihnen von einem etwa aufgebürdeten Wanckelmuth zuſtoſſenden Blame ungeachtet, großmüthig entſchloſſen, mit GOttes Hülffe zu derjenigen Religion wieder zurücke zu treten, in welcher ſie in dem Weſen des Glaubens eine vollkommene Einigkeit und die heilige Schrifft, als die einige von dem Heyland ſelbſt ſo angelegentlich recommandirte Richtſchnur des Glaubens zum Fundament gefunden. Wie denn auch zu vermuthen iſt, daß Ihre Hochfürſtl. Durchl. nachdem Sie ſolches mit vorher bezeugter hertzlicher Reue und tröſtlicher Erbauung vieler Zuſchauer zu Pegau, vor öffentlicher Gemeinde bewerckſtelliget, ein eyferiger Bekenner und ſtandhaffter Verfechter dieſer ſo feſt-gegründeten Religion zu allen Zeiten geweſen ſeyn würden, wenn es nicht dem Herrſcher über Todt und Leben gefallen hätte, Ihre Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, eine kurtze Zeit nach Dero Wiederkehr, aus dieſer ſtreitenden in die triumphirende Kirche zu verſetzen.

Zweyte Motive.

So gar, daß Sie mit Wahrheits-Grunde erfahren, daß man dem Pabſt mehrern Glauben, als Chriſto, zufüge.

Erläuterung der zweyten Motive.

So bald Ihre Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, in die Gemeinſchafft der Römiſchen Kirche eintraten, ſo wurden ſie gewahr, daß man die Menſchen in dieſer Religion mehr, als GOtt ehrete, von GOttes auf Menſchen Worte wieſe, dieſes jenem weit vorzöge, und ſo gar ſtatuirte, daß die Wahrheit keine Wahrheit, das Licht kein Licht, ja GOtt ſelbſt kein GOtt ſeyn könte; Es wäre denn, daß ſie das Ober-Haupt der Römiſchen Kirche, nach ſeinem Gefallen, davor erkennete. Und eben aus dieſem angemaßten Vermögen und ſelbſt beliebter Autorität iſt es geſchehen, daß die Päbſte denen geringſten Meß-Pfaffen die Freyheit ertheilet, nach ihrem Belieben und wenn ſie wollen, in dem Meß-Opffer, durch die Tranſſubſtantiation, aus einer kleinen Hoſtie einen groſſen GOTT, der nach ihrer Meynung ein HErr Himmels und der Erden ſeyn ſoll, zu machen. Denn die Autorität des Pabſts iſt nach und nach ſo hoch geſtiegen, daß ſeine Creaturen alles dasjenige, was er ausſpricht, und wenn es auch gleich wider alle Schrifft und Vernunfft wäre, mit einem blinden Gehorſam annehmen, und dißfalls ihre Vernunfft unter den Gehorſam ihres Glaubens gefangen geben ſollen. Es braucht dieſen Satz zu beweiſen keine Weitläufftigkeit, denn der augenſcheinliche Beweiß davon lieget anjetzo aller Welt, mit der berüchtigten Conſtitutions-Affaire in Franckreich, vor Augen. Ja es

ziehen die vornehmſten Doctores der Römiſchen Kirche, den Pabſt der allgemeinen Kirche weit vor, und wollen alſo dem Kinde den Rang vor der Mutter geben. Denn ein und allemahl ſind doch die Päbſte vor ihrer Erwehlung nichts anders, als ſimple Glieder der Kirche, und können die angemaßte Autorität nicht eher exerciren, als biß ihnen dieſelbe von den vornehmſten Gliedern der Kirche, ſo poteſtatem delegatam von allen Gliedern des Pabſtthums haben, aufgetragen wird. Ob aber dieſe mehr nach fleiſchlicher Herrſchſucht, als nach dem Sinn des Geiſtes ſchmeckende Hierarchie aus dem neuen Teſtament könne erwieſen werden, daran werden diejenigen groſſen Zweiffel tragen, ſo die heilige Schrifft mit gehörigem Fleiß und Nachdencken durchleſen haben.

Es gründen zwar die Papiſten ihre abſurdeſte Meynungen, dem Schein nach, durchgehends auf die Heil. Schrifft, und ſuchen denenſelben, durch Verdrehung derer Worte, auch andere verbotene Kunſt-Griffe einen Anſtrich zu geben, in der That aber wird die Heil. Schrifft bey ihnen nicht weiter geachtet, als ſie ſich nach dem Küchen-Intereſſe der faulentzenden Pfaffen, und der daſſelbe unterſtützenden Infallibilität des Pabſts accommodiren läſt. Und dahero ſtatuiret man auch bey ihnen, daß niemand, als der Pabſt die Schrifft gründlich und ohne alle Wiederrede erklären könne; ja daß das Wort GOttes keine würckende Krafft noch Nachdruck ha-

ben könne, wenn ihm ſolche nicht von der Kirche und von dem Oberhaupt deſſelben gegeben würde, wie ſolches Blandaſinus, Hoſius, Sonnius, Pigius, Eckius und andere hochtrabende Doctores der Päbſtiſchen Kirche trotziglich behaupten. Zwar wenn man die Sache beym Lichten anſiehet, und das Intereſſe des Römiſchen Stuhls alſo, wie es würcklich iſt, und der Freyherr von Puffendorff in ſeiner natürlichen Blösse beſchrieben hat, in genauen Augenſchein nimmt; So kan es, ſoll daſſelbe länger beſtehen, nicht anders ſeyn, als daß die Autorität des Pabſts und deſſen Ausſpruch der heiligen Schrifft weit vorgezogen werden muß. Denn auf dieſe Art hat der Pabſt allemahl freye Hände, das Religions-Weſen alſo einzurichten, wie es ſein eigen und der von ihm dependirenden Cleriſey Intereſſe erfordert, es mag nun der heiligen Schrifft und dem darinne enthaltenen Ausſpruch des heiligen Geiſtes gemäß ſeyn, oder nicht. Und daher iſt es kein Wunder, wenn die einfältigen Leute bey denen Papiſten, wenn man ſie fraget, was ſie glaubeten, zu antworten pflegen: Ich gläube, was der heilige Vater zu Rom, und unſere heilige Mutter die Kirche gläubet. Alſo ſiehet man wohl, daß in der Römiſchen Kirche dem Pabſt mehr Glauben, als Chriſto ſelbſt gegeben werde, da doch die Päbſte Menſchen, und, wie aus der Hiſtorie ſattſam zu erweiſen, offt die ſchlimmſten und gleichſam die Quint-Eſſenz unter den GOtt mißfälligen Menſchen geweſen ſind; Chriſtus

ſtus hingegen, aller Papiſten Geſtändniß nach, wahrer GOtt iſt, und auch in Ewigkeit bleiben wird. Ja es haben ſich einige Papiſten auch wohl vor gantzen Conciliis, in denen Zeiten vor der heilſamen Reformation Lutheri ſo weit vergangen, daß ſie denen Päbſten das Prædicat Gott gegeben; denn da bezeugen die Acta des Concilii Florentini part. III, daß Johannes, ein Egyptiſcher Abt, Pabſt Eugenium IV. alſo angeredet: Ich bin Staub und Aſche, und knie hier vor dir, o Eugeni, der du ein Gott auf Erden, und des Chriſti im Himmel Stadthalter, ꝛc. Dieſe Schmeicheley gefiel dem Pabſt ſo wohl, daß er ſo gleich in das Anſuchen des obbemeldten Abts willigte. So ſchreibet auch Antonius Puccius, Clericus cameræ Apoſtolicæ, in Concil. Lateran. Seſſ. IV. & IX. Pabſt Leoni X. göttliche Ehre zu, welches auch jetzt gemeldter Pabſt approbiret. Doch was braucht es vor Mühe dieſe Sache mit Exempeln zu illuſtriren, man findet ja klärlich in Jure Canonic. gloſſ. ad Caput cum inter 4. verbo. declaramus de verb. ſignificatione in Extravag. Johannis XXIII. dieſe Gloſſam: Herr Gott unſer Pabſt. Es hat zwar Thomas Manerigius, ſacri palatii Magiſter, in ſeiner Cenſura über die gloſſas Juris Canonici angeſtanden, dieſe gloſſam paſſiren zu laſſen, und dieſelbe gäntzlich ausmertzen wollen; Allein Pabſt Gregorius XIII. hat ſelbige nicht allein beyzuhalten befohlen, ſondern in ſeiner am 1. Jul. Anno 1580. publicirten Bulla noch weit mehr dergleichen Redens-

Arten mit einflieſſen laſſen. Da nun dieſes alles Ihre Hochfürſtl. Durchl. nach Dero hocherleuchtetem Verſtande, reifflich erwogen, auch ſich des Ausſpruches Ihres theureſten Heylandes erinnert, welcher geſaget: Du ſolt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen; Ingleichen derer Worte: Daß GOtt ſeine Ehre keinem andern, noch ſeinen Ruhm den Götzen geben wolle; ſo haben ſie ſich auch hierdurch bewegen laſſen, aus dem Dienſt-Hauſe des Römiſchen Egyptens auszugehen.

Die dritte Motive.

Desgleichen, daß denen Verdienſten Chriſti die Meriten der Mönche, Nonnen und Pfaffen, als auch ihr Meß-Leſen, 2c. vorgezogen wird.

Erläuterung der dritten Motive.

Es hat der Jeſuit, Pater Schmeltzer, Ihrer Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, gleich anfangs die den Päbſtiſchen Pfaffen ſo verträgliche Principia beygebracht, daß man, zu Erlangung der ewigen Seeligkeit, die von heiligen Leuten, und ſonderlich denen Mönchen und Pfaffen, durch ihre gute Wercke erworbene Verdienſte, in Ermangelung ſeiner eigenen guten Wercke, zu Hülffe nehmen müſſe, wovon dieſer Jeſuit, allem Anſehen nach, viel Geld gezogen hat. Es liegt auch ohne dem aller Welt vor Augen,

was

was man im Pabſtthum vor Weſens von denen verdienſtlichen guten Wercken der Mönche und Pfaffen mache, und ſolche biß in den Himmel erhebe; denn es iſt einer von denen vornehmſten Glaubens-Articuln der Römiſchen Kirche, daß JEſus Chriſtus durch ſein bitteres Leiden und Sterben die Menſchen zwar mit GOtt verſöhnet, und ihnen einen Zutritt zu dem himml. Vater zu wege gebracht; Allein die Gnugthuung vor ſeine Sünde müſſe ein jeder ſelbſt durch ſeine eigene, oder in Ermangelung derſelben, durch der Mönche, Pfaffen, oder anderer heiligen Leute gute Wercke bewerckſtelligen. Und dahero, weil doch ein jeder Menſch die wahre Glückſeeligkeit zu erlangen ſuchet, bricht ſich auch der geringſte unter denen Papiſten, ſo viel als möglich, von ſeinem Maul ab, und ſchleppet es den Mönchen, Pfaffen und Nonnen zu, damit ſie vor ihn beten, und denſelben ihrer guten Wercke theilhafftig machen möchten. Ja es geſchiehet wohl manchmahl, daß der Bauer und ſein Weib, mit ihren Kindern und Geſinde, ungemachte Speiſen eſſen, und hingegen ihre Butter und Fett denen Pfaffen, Mönchen und Nonnen bringen, durch dieſe Gutthätigkeit etwas von ihren Wercken zu erſchnappen. Mir ſelbſt ſchwebet noch im friſchen Andencken, daß zu der Zeit, als ich ein papiſtiſcher Meß-Pfaffe geweſen, mir die Bauern Lämmer, Schaafe, Schweine, Gänſe, Hüner, und dergleichen, zugetragen haben, ſie aber davor Hunger gelitten,

nur daß ich ihnen mit meinen guten Wercken zuſtatten kommen, auch ihrer abgeſtorbenen guten Freunde und Anverwandten in der Seelen-Meſſe zum beſten gedencken, und vor ſie bitten möchte. Woraus denn zu erſehen, wie hoch die Papiſten die guten Wercke und Verdienſte ihrer Pfaffen, Mönche und Nonnen zu halten pflegen. Weil aber der gröſte Theil ſolcher Pfaffen, Mönche und Nonnen insgemein aus ruchloſen und boßhafften Leuten beſtehet, die zwar den Schein eines gottſeeligen Lebens haben, aber ſeine Krafft verläugnen, und alſo in ihren Gewiſſen überzeuget ſind, daß ſie ſelbſten wenig gute Wercke aufzuweiſen haben; ſo requiriren ſie insgemein, wenn es mit denen einfältigen Leuten zum Sterben kommt, die Wercke ihrer ſo genannten Heiligen in ſubſidium, und ruffen den halb-erſtorbenen Leuten zu: Jeſus, Maria, Joſeph ſtehe dir bey. Heilige Maria, hilff deinem Diener und deiner Dienerin durch deine Verdienſte; heilige Barbara, ſtehe deinem Diener bey, und was dergleichen, der Ehre unſers Heylandes und ſeinen vollgültigen Verdienſt und Leiden nachtheilige Dinge mehr ſind. Wenn nun ein rechtſchaffener Lutheraner, der ſein Vertrauen allein auf das Verdienſt ſeines HErrn und Heylandes JEſu Chriſti ſetzet, ſich zur Sterbens-Zeit bey einen Papiſten befinden ſolte, ſo würde er ſehen, wie ſo gar armſeelig die päbſtiſchen Pfaffen in dergleichen Frangenti die Sterbenden tröſten, hingegen was ſie vor ſcheinbare

bare und gekünſtelte Argumenta anzuführen wiſſen, ſich mit derſelben hinterlaſſenem Vermögen zu bereichern. Da wird von nichts, als vom Fegfeuer, von Seelen-Meſſen, von Verdienſten derer Heiligen, guten Wercken der Pfaffen, Mönche und Nonnen geredet; der vollgültigen Genungthuung unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti aber gar ſelten, auch öfters leider! wohl gar mit keinem Jota gedacht.

Da nun dieſes Ihre Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, als ein hocherleuchteter Fürſt, reifflich erwogen, ſo hat es nicht anders ſeyn können, als daß Sie auch hierinnen den Würckungen des guten Geiſtes GOttes Gehöre gegeben, und ſich, aus Abſcheu vor dergleichen Greuel, entſchloßen, zu der wahren Evangeliſchen Religion zurücke zu treten.

Die vierdte Motive.

Weil kein Chriſt der Gnade Gottes und ſeiner Seeligkeit könne bey dem Römiſchen Glauben gewiß ſeyn.

Erläuterung der vierdten Motive.

Dieſes iſt ein offenbarer Lehr-Satz der päbſtiſchen Kirche, worinn abſolut behaubtet wird: Daß niemand ſeiner Seeligkeit könne gewiß ſeyn. Und dieſes, wegen des von ihren Lehrern gemachten Unterſcheids, zwiſchen der Schuld und Straffe der Sünden. Denn ſie ſagen:

ſtus hätte zwar vor alle Menſchen genug gethan, und die Schuld ihrer Sünden gebüſſet, die Straffe derſelben aber müſte ein jeder Menſch ſelbſt ausſtehen, oder dagegen mit ſeinen guten Wercken, oder in Ermangelung derſelben, mit denen Verdienſten der Pfaffen, Mönche und Nonnen compenſiren. Nun kan keiner wiſſen, ob ſeine eigene, oder auch die geborgten guten Wercke, die Straffe ſeiner Sünden ſattſam gehoben, und muß folglich zweiffeln, ob ihm ſeine Sünden von GOtt vergeben ſeyn, oder nicht. Wo nun keine vollſtändige Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch kein Leben und Seeligkeit; Und ein ſolcher Menſch kan ſich der Gnade GOttes nicht verſichert halten. Doch geſetzt, daß auch ein Papiſt auftreten und ſagen könte, daß er mit ſeinen eigenen, oder doch erkaufften guten Wercken GOtt vor die Straffe ſeiner Sünden genug gethan hätte, ſo wird ihm doch der eigennützige Pfaffe noch einen Scrupel machen, auch wohl gar ins Geſichte ſagen, daß, allem dieſen ohngeachtet, er dennoch nicht völlig verſichert ſeyn könte, ob er in der Gnade GOttes ſtünde, und ein Kind der ewigen Seeligkeit wäre. Es thut aber ſolches die päbſtiſche Cleriſey darum, damit ſie die Läyen in beſtändiger Furcht, und dabey die Gelegenheit erhalten möge, ihnen ihre gute Wercke, von Zeit zu Zeit, um Geld und Guth vertrödeln, und ſich dadurch bereichern zu können. Denn ſtatuireten ſie, daß Chriſtus mit ſeinem vollgültigen Verdienſte

GOtt

GOtt vor die Sünden der Menſchen vollkommen genug gethan, ſo würde ſich niemand um die Verdienſte der Mönche, Pfaffen und Nonnen bewerben, und folglich die dem Päbſtlichen Clero ſo vorträgliche Krämerey auf einmahl in das Stecken gerathen. Statuirten ſie aber, denen guten Wercken, ſo ein jeder, die Straffe ſeiner Sünden abzuverdienen, thun müſte, Maaß und Ziel, ſo würde auch ihrer Geld-Schneiderey dadurch gewiſſe Maaß und Ziel geſetzet. Dieſes alles nun haben Se. Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, ſehr wohl erwogen, und da Sie ſattſam überzeuget geweſen, daß Sie bey der von Ihnen verlaſſenen Proteſtantiſchen Religion ihrer Seeligkeit gewiß ſeyn können, ſo haben Sie ſich auch dieſe Uberlegung bewegen laſſen, von der Römiſchen zu derſelben wieder zurück zu treten. Daß wir aber unſerer Seeligkeit vollkommen verſichert ſeyn können und müſſen, ſolches erhellet aus folgenden Schrifft-Stellen, als: Jac. I, 6. 7. 8. Rom. V, 1. 2. 5. Rom. VIII, 38. 39. 2. Tim. I, 12.

Die fünffte Motive.

Daß der Vulgata, oder der Lateiniſchen Bibel mehr zu trauen ſey, als dem Grund-Text.

Erläuterung der fünfften Motive.

Als Se. Hochfürſtl. Durchl. Hochſeel. Andenckens, ſich einsmahls, ehe Sie noch zur Papiſti-

piſtiſchen Religion eingetreten, mit mir, in Gegenwart Ihro Königl. Hoheit, Dero Frau Gemahlin unterredeten, ſo ſagten Sie unter andern, es wäre viel Gutes im Pabſtthum, wañ ſich nur die Papiſten an ihre Vulgatam nicht ſo ſehr hiengen, ſondern die Bibel in Teutſcher Sprache im Schwange gehen lieſſen. Sie änderten aber, kaum nach Verflieſſung 14. Tage, dieſe ihre Meynung, und wuſten nicht genung Worte zu finden, die Vulgatam über alle Verſiones der heiligen Schrifft, ja den Grund-Text ſelbſt zu erheben. Allein nun ſehe ich Gottlob! aus vorherſtehender Motive, daß ſie vorgedachte ihre Meynung gäntzlich geändert. Sie haben auch daran ſehr wohl gethan; denn welcher Menſch wolte wohl, an ſtatt einer reinen Quelle, eine Pfütze, und an ſtatt des ſüſſen, bitteres Waſſer zu ſeiner Erquickung ſuchen. Es ſteckt ja, wie bekandt, die Päbſtliche Vulgata voller Fehler, und Iſidorus Clarius, ein Päbſtlicher Scribent, geſtehet öffentlich, daß er über acht tauſend Fehler darinne angetroffen. Es beweiſet es auch Arias Montanus, und andere, klärlich, daß dieſe Uberſetzung ſehr ſchlecht gerathen ſey. Dennoch gilt ſie, und wird andern Uberſetzungen, ja ſo gar dem Grund-Text weit vorgezogen, weil man in derſelben ſo viel gemeiſtert hat, daß ſich die Worte füglich verdrehen, und auf die von dem eigennützigen Clero zu deſſen Vortheil erſonnene Lehr-Sätze taliter qualiter appliciren laſſen. Und damit ja endlich die Päbſtliche Religion nicht

ohne Bibel ſeyn möge, ſo haben zwar die Päbſte die Vulgatam beybehalten, jedoch daran nichts zu ändern, oder im geringſten davon abzugehen, bey Straffe des Bannes verboten, wie aus den Actis des Concilii Trident. Seſſ. IV. Dec. 2. inglei- chen bey Bellarmino Lib. II. de verbo Dei, Cap. 10. klärlich zu erſehen. Es befleißigen ſich dahero auch die wenigſten Papiſtiſchen Studioſi Theol. auf Erlernung des Grund-Texts: Und kan ich mit Grund der Wahrheit ſchreiben, daß kein einiger Pfarr in allen Papiſtiſchen Reichen und Staaten auf dem Lande iſt, der die Grund-Sprache verſtehet; ja es giebt leider! ſehr viel Pfaffen, die nicht einmahl eine Bibel im Hauſe haben. Es würde ſich auch wohl mancher verwundern, wenn man eine Bibel bey ihm ſuchen ſolte. Wofern man aber nach Würffeln und Karten fragen wolte, ſo würden ſie einem die ſchönſten Editiones vorzulegen wiſſen; indem ſie es darinne zu einer ſcil. gar löblichen Praxi gebracht, auch Würffel und Karten die Quint-Eſſenz ihrer Bibliothequen ſind. Zur Noth ein Breviarium und eine ſchöne Coqua, das ſind die beliebteſten Bücher, worüber die Pfaffen Tag und Nacht zu liegen pflegen. Ich weiß mich noch aus der Converſation mit dem ehemahligen Sachſen-Weydiſchen Beicht-Vater, Pater Schmeltzern, zu erinnern, daß er weder die Ebräiſchen noch Griechiſchen Buchſtaben gekennet, und mich nur ausgelachet, als ich mich in denen mit ihm gehabten Diſputen auf den Grund-

Grund-Text beruffen. Er fragte mich dabey, was mich und ihn der Grund-Text hülffe, man müſte ſich an denen Traditionibus der Päbſte genügen laſſen, welches er mit folgendem Argument zu behaupten ſuchte; Einen Geſetz-Geber, er möchte Käyſer oder König seyn, ſtünde ja frey, die Geſetze, ſo er gegeben, entweder nach Belieben gäntzlich aufzuheben, oder zu ändern. Nun hätte Chriſtus die Bibel den Menſchen, als ein Geſetz, vorgeſtellet, und ſtünde es alſo ihm, oder doch in ſeiner ſichtbahren Abweſenheit, ſeinem auf Erden befindlichen Stadthalter frey, dasjenige, was ſich in der Bibel befände, und in der Kirche nicht zuträglich wäre, entweder gar auffzuheben, oder zu ändern. Nun wäre vieles in der Bibel enthalten, was mit den Grund-Sätzen ſeiner von ihm ſo genandten wahren Catholiſchen Kirche nicht überein ſtimmete, ſondern derſelben zuwider wäre; Ergo könte der Pabſt, als Chriſti Stadthalter, ſolches nach Belieben gar auffheben, oder ändern. Ich mochte nun die bündigſten Argumenta darwider einwenden, ſo gut als ich kunte, ſo war dennoch der Herr Pater von dieſem ſo ruchloſen Principio nicht abzubringen. Und ob ihm zwar damahls Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. Hochſeel. Andenckens hierinnen beypflichteten, ſo haben ſie doch nach der Zeit reifflicher überleget, was Joh. I. 8. 1. Cor. I. 2. Gal. I. 1. Petr. I. Joh. I. geſchrieben ſtehet, und ſich durch dieſe Meditation bewegen laſſen, die ausgehauenen Brunnen, in welchen kein Waſſer iſt, nem-

nemlich die Vulgatam zu abandoniren, und die reine Quelle, das iſt, das in dem Grund-Text befindliche wahre Wort GOttes unter denen Proteſtirenden zu ſuchen.

Sechſte Motive.

Daß die Gnaden-Wahl von guten Wercken dependire.

Erläuterung der ſechſten Motive.

Was ich in der Erläuterung der dritten Motive angeführet, kan hierher wiederholet werden. Doch will ich noch darzu jederman deutlich vor Augen ſtellen, was die Gnade Gottes eigentlich an den Menſchen thue. Hierbey aber werde ich den Menſchen auf dreyerley Art betrachten, und zwar (1) wie er bekehret werden ſoll, (2) wie er bekehret wird, und (3) wie er ſich nach der Bekehrung anſtellet.

(1) Dem Menſchen, der bekehret werden ſoll, kommt (gratia præveniens) die vorhergehende Gnade zu ſtatten. Hier lehren die Päbſtler, daß der Menſch nicht geiſtlicher Weiſe gantz todt ſey, ſondern nur in Sünden ſchlaffe, und alſo nur von der vorhergehenden Gnade auffgewecket werde; Er bekomme aber dieſe Gnade nicht, wo er ſich nicht zugleich mit bemühe, laut ihrer und ehemals des Pelagii Regul, (homini facienti, quod in ſe eſt, Deus donat gratiam) wenn der Menſch thut, was in ihm iſt, ſo ſchenckt ihm Gott ſeine

ſeine Gnade. Der Jeſuit Coſterus vergleicht den Unwiedergebohrnen mit einem, der in eine finſtere Grube gefallen iſt, und darinnen entſchläfft, es kömmt aber ein Freund, der ihn aufweckt, und ſich deſſen wieder annimmt, indem er ihm einen Strick zuwirfft, an welchen er ſich halten ſoll. Gleich wie nun, ſagt Coſterus, ein ſolcher Menſch nicht nur an ſich würcken und handeln läſt, aus der Grube heraus zu kommen, ſondern auch ſelbſt mit würcket; ſo gehe es auch mit der Bekehrung zu. Hierauf aber antworte, welches ſelbſten wohl ohne Zweiffel auch Se. Hochfl. Durchl. hochſeel. Andenckens, werden gethan haben, daß der Menſch, wenn er bekehret werden ſoll, nicht das geringſte beytrage, oder beytragen könne, denn er iſt todt in Sünden, und ſoll lebendig gemacht werden. So wenig nun, als der Jüngling zu Nain, oder ein anderer, der von den Todten wieder erwecket worden, ſich ſebſt zu helffen vermochte; ſo wenig Vermögen findet ſich auch bey einem, der noch nicht bekehret iſt, ſich ſelbſten zu helffeu. Er iſt wie ein Stock, oder Stein, der nichts dabey thut, wenn der Künſtler was daraus bilden will; ja er iſt noch ärger als ein ſolches Klotz, denn das Klotz widerſtrebet dem Meiſter nicht, wie die Unwiedergebohrne offtmahls GOtt und ſeinem Worte widerſtreben. Deſſen haben wir ein Exempel an den Jüden, zu denen Stephanus ſprach: Actor. VII, 51. Ihr Halßſtarrige und Unbeſchnittene an Hertzen und Ohren, ihr widerſtre-

bet

bet allezeit dem heiligen Geiſt, wie eure Väter, alſo auch ihr. Und ſolches geſchichet ſo lange, biß GOtt, durch die vorhergehende Gnade, den Riegel von dem Hertzen hinweg ſchiebet. Das iſt der Anfang zu der Bekehrung, wovon Chriſtus ſaget, Apoc. IV, 20. Siehe, ich ſtehe vor der Thür, und klopffe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Welches in und nach der Bekehrung völlig erfüllet wird.

(2) Bey dem Menſchen, indem er bekehret wird, iſt (gratia perficiens) die vollführende Gnade geſchäfftig. Hier lehren die Papiſten abermahls, daß ſolche Gnade nicht lediglich von GOtt käme, ſondern es dependirete dieſelbe auch von unſerm freyen Willen, welcher in der Bekehrung mit GOtt würckete, ſo, daß die Bekehrung billich vor GOttes, und auch unſer eigenes Werck gehalten würde; darauf zielet der Lehr-Satz des Tridentiniſchen Concilii, Seſſ. VI. can II. ſo jemand ſaget, daß die Gnade, wodurch wir gerechtfertiget werden, nicht anders ſey, als GOttes Gnade, der ſey verflucht! Es dienet aber zur Antwort, daß auch die Bekehrung an ſich ſelbſt, ein bloſſes Gnaden-Werck GOttes ſey, und der Menſch auf keinerley Weiſe mit GOtt würcke. Denn aus Gnaden werden wir ſeelig, und zwar aus ſolcher Gnade, die den Wercken und allem was in uns iſt, durchaus entgegen geſtellet wird; denn es heiſt, Eph. II, 8. 9.

Aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden, durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken / auf daß ſich nicht jemand rühme. Dann wenn Paulus allhier von der geiſtlichen Lebendigmachung und Auferweckung, wodurch die Bekehrung beſchrieben wird, handelt, weiſet er uns allein auf GOtt, der reich iſt von Barmhertzigkeit durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat. Dieſe Liebe und dieſer Reichthum der Barmhertzigkeit, muß alles ausrichten. Der Menſch kan GOtt ungehorſam ſeyn; aber er kan ſich nicht zu ihm bekehren, wo nicht GOtt in ihm würcket, beyde das Wollen, und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen, Phil. II, 13.

(3) Wenn der Menſch allbereit bekehret iſt, äuſſert ſich (gratia cooperans, aut ſubſequens) die mitwürckende, oder nachfolgende Gnade. Hier lehren die Papiſten, daß der bekehrte Menſch, wenn er Gutes thut, aus ſeinen eigenen und natürlichen Kräfften mit GOTT würcke, wie denn Bellarminus lib. 4. de gratia & libero Arbit. c. 15. ausdrücklich ſchreibet: Daß GOtt mit dem freyen Willen nicht anders zuſammen trete, als wenn zwey Menſchen zugleich einen Stein fortſtoſſen, oder ein Schiff fortſchleppen. Ja es kömmt ſo weit, daß man ſich im Pabſtthum einbildet, GOtt würde mehr dem Menſchen, als der Menſch GOtt ſchuldig; Wenn ſie die guten Wercke, als eine verdienſtliche Urſache, in den Artickul von der Rechtfertigung ziehen. Wogegen

gegen der Apoſtel Paulus Eph. II, 4. 5. 6. ſich alſo hören läſt: GOTT, der da reich iſt von Barmhertzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tod waren in Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht, (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden) und hat uns ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzet, in Chriſto JEſu. Zu Erläuterung deſſen iſt zu mercken, daß der bekehrte Menſch zwar mit GOtt würcke; jedoch nicht aus eigenen und natürlichen, ſondern von GOtt verliehenen Kräfften: Denn er wird ins himmliſche Weſen verſetzet in Chriſto JEſu. Welches uns nicht allein im Himmel der ewigen Herrlichkeit, ſondern auch allhier im Himmel der Gnaden wiederfähret, da uns GOtt ſchon ſeegnet mit allerley geiſtlichem Seegen in himmliſchen Gütern, Eph. I, 3. vermöge dieſes geiſtlichen Seegens, werden wir GOttes Mitgehülffen, aber ſo, daß wir ihm immer ſchuldig bleiben, und um Erhaltung ſeiner Gnade mit David ruffen müſſen, Pſ. XXVII, 9. verbirge dein Antlitz nicht für mir, und verwirff nicht im Zorn deinen Knecht: Denn du biſt meine Hülffe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOtt mein Heyl. Ich könte noch mehrers von der Gnaden-Wahl der Papiſten, ſo von den guten Wercken dependiren ſoll, ſchreiben, welches ich aber biß zu einer andern Gelegenheit will verſchoben haben. Genug iſt es, daß dieſes eine der Bewegungs-Urſachen geweſen, warum Se. Hochfürſt. Durchl.

hochſeel. Andenckens, von dem Pabſtthum abgetreten ſeyn.

Die ſiebende Motive.

Daß alle Sünden in der Beichte, als für einem Tribunal, oder Richter-Stuhl, erzehlet werden müſſen. NB. Welches doch Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, niemahls gethan.

Erläuterung der ſiebenden Motive.

Daß Se. Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, dieſes niemals gethan, wird kein geſcheuter Menſch in Abrede ſeyn! Denn wem iſt unbekant, daß dieſer Fürſt, einer der gelehrteſten Fürſten in gantz Europa geweſen, deſſen Fürſtlicher Mund ſo viel Sprachen geredet, und ihm keiner, quoad hiſtoriam, es können nachthun; Schmeltzer der gar nicht gegründet, und öffters von dem Herrn Schul-Rectore nur in einer geringen Sachen convinciret worden, durffte ſich nicht unterſtehen, Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. Hochſel. Andenckens, darzu zu bereden, und zwar zu einem ſolchen Glaubens-Artickul der Päbſtler, in welchem ſie ſich ſelbſten widerſprechen. Doch behaupten die mehreſten der Papiſten, daß dergleichen genaue Erzehlung aller und jeder Sünden von Gott ſelbſt erfordert werde. Das giebt Bellarminus lib. III. de poenit. c, 3. zu verſtehen, wenn er ſchreibet: Es iſt nöthig

nöthig, alle und jede Sünden dem Prieſter zu entdecken, und zwar von des göttlichen Rechts wegen. Und die Triedentiſche Kirchen-Verſammlung ſtimmet damit überein, ſo gar, daß ſie den in Bann thut, der ſolches vor ein Menſchen-Fündlein zu halten, oder auszugeben, ſich unterſtehen wolte, Seſſ. XIV. can. 8. Warum man aber ſo gar ernſtlich auf die Erzehlung der Sünden dringe, ſolches hat Franciſcus Albanus, in der Päbſtlichen Anatomia C. 15. pag. 107. ſqq. gar fein ausgeführet. Unter andern erweiſet er, daß ſolches der rechte Brunnquell des dem Römiſchen Stuhl ſo verträglichen Ablaßes wäre, daß hierdurch groſſe Schätze, wegen der caſuum reſervatorum, der vorbehaltenen Sünden-Fälle, nach Rom flöſſen, daß hierauf das Anſehen der Prieſter beruhe, daß ſie alle Heimlichkeiten der Menſchen, ſo gar auch der gröſten Potentaten erforſchen, auch dadurch Anlaß überkommen könten, hin und wieder mehr, als die Fürſten ſelbſt, zu regieren. Es iſt aber aus der Heil. Schrifft bekannt, daß dergleichen genaue Erzehlung aller und jeder Sünde von GOtt nicht erfordert werde: Denn weder in der Geſchichte vom bußfertigen Zöllner, welcher uns doch, als ein vollkommener Buß-Spiegel, vor die Augen geſtellet wird, noch in andern Orten Heil. Schrifft, finden wir das geringſte davon. Vielmehr vernehmen wir dagegen, daß es der heilige GOtt ſelbſt für unmöglich hält. David betete, Pſ. XIX, 13. Wer kan mercken, wie offt er fehlet?

let? Verzeihe mir auch die verborgene Fehle. Das müſſen, nebſt David, ich und alle bekennen; doch was braucht es hier vor weitläufftigen Beweiß, da unterſchiedene, und zwar nicht geringe Päbſtliche Scribenten, ſelbſt mit uns einig ſeyn, daß man hiervon weder im alten, noch neuen Teſtament etwas finde. So ſchreibet der Gloſſator über das päbſtliche Recht, Johannes Scotus, Nicolaus de Orbellis, Panormitanus, Felinus und andere mehr, deren Worte der Länge nach bey Gerhardo Conf. Cath. L. 2. P. 3. Art. 16. cap. 4. können geſuchet und geleſen werden. Genug aber iſt es mir, daß Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. hochſel. Andenckens, ein ſolches, laut eigener Bekänntniß niemahls gethan, und dieſes eine der vornehmſten Motiven geweſen, warum ſie vom Pabſtthum abgegangen. Nun will ich auch ferner betrachten:

Die achte Motive.

Daß die hohe Obrigkeit gar keine Macht in Kirchen-Sachen habe.

Erläuterung der achten Motive.

Von dieſer Materie wird ſehr viel in dem unter der Preſſe liegenden Tractätlein vorkommen, welches den Titul führet: Die bey den Papiſten höchſt-geprieſene Helden-Thaten in Zuwegebringung des früh-zeitigen Todes Evangel. Fürſten.

Ohngeachtet nun dieſer Glaubens-Artickul einer

einer Gemeinde, ja einer gantzen Republic höchſt ſchädlich, ſo behaupten ihn doch die Papiſten, und ſprechen, daß die weltliche Obrigkeit nichts in geiſtlichen Dingen zu verordnen, noch von der Religion zu ſprechen Macht habe: Darum ſaget Bellarminus l. de Laicis cap. 17. & 18. der Obrigkeit ſtehet nicht zu, von der Religion zu urtheilen, ſondern nur die Religion zu beſchützen. Und an einem andern Orte Lib. I. de Rom. Pont. c. 7. läſt er ſich alſo vernehmen: Die weltlichen Könige haben mit dem Regiment der Kirchen nichts zu ſchaffen, in welcher Meynung auch der Cardinal Baronius geſtecket: Daher ſind in den letztern Büchern ſeiner Kirchen-Hiſtorie die Fränckiſche und andere Könige aufs ärgſte durchgehächelt, ja gar der Ketzerey beſchuldiget worden, weil ſie ſich der Kirchen-Sachen angenommen. Es dienet aber dagegen zu wiſſen, daß die Obrigkeit etwas in geiſtlichen Dinge anzuordnen, und von der Religion zu urtheilen, allerdings Macht habe. Ich will zwar hier nicht eine Cæſaro-Papiam, oder ein Käyſerliches Pabſtthum behaupten, und der Obrigkeit in Kirchen-Sachen alles geſtatten, oder die geiſtliche und weltliche Aemter unter einander mengen; ſondern meine Meynung iſt dieſe, daß, wie einem jeden Chriſten zuſtehet, nach GOttes Wort von der Religion zu urtheilen, alſo ſolches ebenfals der Obrigkeit zukomme, welche alsdenn, nach geſchehener Prüfung ſchuldig iſt, über der rechten Religion zu halten, auch wohl zuzuſehen, daß

in äuſſerlichen Dingen alles in der Kirche Gottes ehrlich und ordentlich hergehe, 1. Cor. XV, 40. Solches erfordert der Titul der Obrigkeit vornemlich in der Grund-Sprache unſers Texts, wenn Paulus von der (ἐξουσίαις ὑπερ ἐχούσαις) hohen oder überſteigenden Gewalt redet, geichſam als wenn er uns die Majeſtät vorſtellen, und nach der Politicorum Art beſchreiben wolte, daß ſie poteſtas in civitate ſupra omnem poteſtatem, eine, ſich bey einem wohleingerichteten Volcke über alles, und demnach auch über das geiſtliche, ſo weit es Gottes Wort zuläſſet, erſtreckende Macht ſey. Da nun Ihre Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, die ſelbſt ein regierender Herr geweſen, hieraus die miſerable Condition derer papiſtiſchen Fürſten erkennet, die ſich zwar ſouveraine Fürſten nennen, öffters aber kaum über die Helffte ihrer Unterthanen zu herrſchen haben, und eine arrogante Composterität des Römiſchen Stuhls neben ihrer Souverainität dulten müſſen; hingegen ſich dißfals der, denen proteſtirenden Fürſten, nach Anleitung des Göttl. Worts, zugeſtandenen ſouverainen Regierung über ihre Geiſt- und Weltl. Unterthanen gar wohl erinnert haben, ſo iſt auch dieſe Erinnerung ihnen eine Bewegungs-Urſache geweſen, ſich von dieſem ſchweren Joch des Pabſtthums loßzureiſſen.

Neundte Motive.

Das Mariä mehr Ehre angethan würde,

de, als Chriſto ſelbſt, weil ſolche mehr vor uns ſolle gelitten haben, als eben Chriſtus.

Erläuterung der Neundten Motive.

Wahr iſt es, daß ſolches leider GOttes! im Pabſtthum geſchicht, und auch feſtiglich geglaubet wird; Denn es ſcheuen ſich die Papiſten nicht, öffentlich zu ſagen, Chriſtus habe nur dem Leibe nach gelitten, da er ſelbſten geſaget: Meine Seele iſt betrübet biß in den Tod, habe alſo Chriſtus nicht an der Seele gelitten: Maria aber habe nicht allein an dem Leibe, ſondern auch an der Seele gelitten, da, nach der Prophezeyung des alten Simeons, Luc. II, 35. ein Schwerdt durch ihre Seele gedrungen. Damit ſie aber dieſes Leyden vergröſſern möchten, ſo ſind ſie nicht mit einem Schwerdte zufrieden, ſondern ſetzen noch 6. Schwerdter dazu; daher ſie auch in der Char-Woche das Feſt der ſieben Schwerdter Mariä celebriren, damit ſie dem Armen in der Bibel nicht gegründeten Volcke einen Hoccus Poccus fürmachen, und dieſe Mariä-Menſchen, und nicht Jeſu Diener, wie man die Päbſtler billig nennen ſolte, dadurch bey denen Leuten eine gröſſere Devotion, Liebe und Furcht gegen Mariam, als zu JEſu, unſerm Heyland verurſachen möchten. Wie ſie denn dadurch ſich Gelegenheit nehmen, das Himmelreich zwiſchen JEſu und Maria zu theilen, da ſie JEſu die Gerechtigkeit, Mariä aber die Barm-

hertzigkeit zuſchreiben; und wenn gleich JEſus einen muthwilligen und beharrlichen Sünder, wegen ſeiner Sünden, nach ſeiner Gerechtigkeit verdammen wolte, ſo käme doch Maria darzwiſchen, und nehme ihn aus Barmhertzigkeit zu ſich ins Himmelreich. Und eben deswegen fingiret auch der Päbſtiſche Clerus ſo viel wunderliche Hiſtorien und Exempel, nur damit er dieſe Theſin behaupten möchte. Unter vielen nur eines anzuführen: Die Päbſtiſchen Pfaffen geben vor, als wenn Maria Simoni Stock auf dem Berge Carmel erſchienen wäre, und ihm geſaget hätte, wer ihr zu Ehren ihr Kleid tragen würde, der könte kein Kind der Verdammniß werden, wenn er auch alle Sünden begangen hätte. Dieſes Kleid nennen die Papiſten das Scapulier. Solches Scapulier wird von den Meß-Pfaffen geweyhet, und nachgehends dem Volcke verkaufft: Es beſtehet aber daſſelbe aus 2. kleinen Tuchenen Läpplein, einem Karten-Blat gleich, welche an zwey Schnüren gemacht ſind, alſo, daß das eine davon auf die Bruſt, das andere aber auf den Rücken zu hängen kommet. Unten aber ſind dieſe Läpplein, um die bloſſe Haut nicht zu reiben, mit Leinwand, oder Taffent gefüttert. Auf dem einen ſtehet insgemein der Nahme Maria, und auf dem andern das Jeſuitiſche Zeichen

✠
JHS

geſticket, und ſind dieſe Scapuliers insgemein zwiſchen Tuch und Unterfutter mit halb vermoderten

derten Knochen, oder ſogenannten Reliquien und geweihten Agnus Dei angefüllet. Hiernechſt dichten ſie ferner, wer am Montage, oder einem andern Tag als den Dienſtag, ſtürbe, der käme am Sonnabend aus dem Fegfeuer, denn ein Chriſt der dieſes Kleid trüge, könte nicht verdammt werden, ſondern käme nur ins Fegefeuer: Wenn er nun ein eiffriger Diener Mariä wäre, und ihr zu Ehren die Pfaffen beſchenckte, auch öffters Meſſe leſen lieſſe, ſo ſtürbe er alsdenn am Sonnabend, und käme alſo gar weder in die Hölle, noch ins Fegefeuer. Welcher vernünfftiger Menſch ſolte ſich wohl, bey Leſung dieſes Mährgens, des Lachens enthalten können, und dannoch wird es bey denen Papiſten, als eine Wahrheit, gelehret und geglaubet. Und eben deswegen betet man auch ehe im Pabſtthum 10. Ave Maria als ein Pater Noſter, und thut man Mariä mehr Ehre, als Chriſto an, da man ſie bald eine Beſchützerin der Chriſtenheit, bald eine Zuflucht der Sünder, bald eine Königin der Engel, u. ſ. f. nennet, wie aus der Marianiſchen Litaney und Pſalter-Buch zu erſehen, ſolche Titul aber JEſu Chriſto abnimmt und abſtiehlet. Da nun Ihre Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, eines beſſern und gegründetern in Ihrem Hertzen überzeuget waren, ſo iſt dieſe nicht eine von dero gerinſten Motiven geweſen, daß ſie ſich zu der Evangeliſchen Religion wiederum gewendet haben.

Zehen-

Zehende Motive.

Weil die Jeſuiten und der Beicht-Vater Heinricus Schmeltzer, auf geſchehenen gnädigſten Befehl Sr. Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, die von mir geſchehene Glaubens-Unterſuchung nicht haben zu refutiren wiſſen.

Erläuterung der zehenden Motive.

Ich glaube dieſes mehr, als zu gewiß, zu ſeyn, denn hätten die Jeſuiten, oder ihr Schmeltzer, meine geſchehene Glaubeus-Unterſuchung zu refutiren gewuſt, ſo hätten ſie nicht nöthig gehabt auszuſprengen, als ob ſolche, auf gnädigſten Befehl, unter dem Galgen durch den Scharffrichter verbrennet worden, da doch ihre eigene zuſammen geſchmiedete und zu Mayntz herausgekommene Glaubens-Bekänntniß durch den Scharffrichter unter dem Galgen ſo wohl zu Weida, als zu Neuſtadt und Plauen auf gnädigſten Befehl Sr. Hochfürſtl. Durchl. Hochſel. Andenckens dem Vulcano aufgeopffert worden, und wäre zu wünſchen, daß der Pater Schmeltzer, damit er nicht rechſchaffene Seelen verführen könte, dergleichen Fata gehabt hätte. Doch will ich mich hierbey nicht länger aufhalten, ſondern mache mich nunmehr an die

Eilffte Motive.

Noch eben dieſer Pater, weder Hn. Prof. Franckens in Halle, noch abſonderlich mein Reſponſum auf die von Seiner Hochfürſtl. Durchl. Hochſeel. Andenckens gethane Frage: Ob und wie die drey im Heil. Röm. Reich gedultete Chriſtliche Religionen mit einander zu vereinigen wären, beantworten können.

Erläuterung der eilfften Motive.

Worinn das Reſponſum Hr. Prof. Franckens beſtanden, iſt mir unbekannt, und habe ich es auch zur Zeit noch nicht zu ſehen bekommen, und alſo nicht mit inſeriren können; doch bin ich verſichert, daß es beſſer geweſen ſeyn wird, als der Diſcours Hn. D. Peterſens. Daß aber Hr. Schmeltzer ſolches zu wiederlegen nicht im Stande geweſen, rühret daher; weil Hr. Prof. Francke ſich in ſeinem Reſponſo lediglich auf das Wort GOttes beruffen, dieſes aber Herr Schmeltzern ſehr unbekannt iſt, der ſich auf Eſſen und Trincken beſſer, als auf die Bibel verſtehet, wie ich ihn denn ſelten nüchtern angetroffen. Was aber mein über die oben angeführte Frage ertheiltes und mir noch nicht widerlegtes Reſponſum anbetrifft, welches ich auch an die Hochlöbliche Reichs-Verſammlung nach Regenſpurg, und nachgehends noch beſonders an das

Höchſtlöbl. Corpus Evangelicorum daſelbſt zugleich nebſt meiner Provocation und Apellation an ein allgemeines Concilium überſchicket; So iſt ſolches, wie ich es auf Sr. Hochfürſtl. Durchl. hochſeel. Andenckens, ſchrifftliches hohes Anſuchen, verfertiget habe, folgendes Inhalts:

Reſponſum über die Frage: Ob/und wie die drey im H. Röm. Reich geduldtete Chriſtliche Religionen mit einander zu vereinigen wären:

Durchleuchtigſter Hertzog/
Gnädigſter Fürſt und Herr/ ꝛc.

Euer Hochfürſtl. Durchl. haben allergnädigſt von meiner Wenigkeit verlanget, ich möchte meine unpartheyiſche Gedancken eröffnen: Ob auch die drey Chriſtl. Haupt-Religionen verglichen, oder mit einander vereiniget werden könnten? Ob nun wohl dieſe Frage vor mich ſo wichtig, und ich verſichert, daß Eu. Hochfl. Durchl. als ein hocherleuchteter und ſehr gelehrter Fürſt, dieſes weit beſſer beantworten könnten, als ich ſelbſt; So habe doch meinen gehorſamſten Reſpect in acht nehmen, und in tieffſter Unterthänigkeit, ſo viel als ich die Sache verſtehe, und davon begreiffe, communiciren wollen.

Erſtlich, ſo halte ich es nicht vor unmöglich, daß die drey Haupt-Religionen mit einander zu vereinigen, ſo wohl von Seiten GOttes, als welchen kein Ding unmöglich, als auch von Seiten der Menſchen, wenn ſie einander nachgeben wol-

wollen; Allermaſſen die Scrupel, ſo ſie gegen einander haben, gar wohl gehoben werden könnten, wenn von jeder Parthey 2. biß 3. Chriſtliche und unpartheyiſche Theologi zuſammen kämen und Vollmacht von der gantzen Kirche hätten, darüber zu tractiren, mit der Verſicherung, daß ihnen alle folgen, und vor genehm halten wolten, was dieſelben unter einander ausmachten. Wenn ſie nemlich z. E. mit einander einig würden:

1. In dem Haupt-Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, daß dieſelbe allein durch den Glauben an Chriſtum vor GOttes Throne geſchehe, jedoch der Glaube der Chriſten durch die Liebe thätig ſeyn müſte.

2. Vom H. Abendmahl, daß man in ſelbigem den wahren Leib und Blut Chriſti mit dem Munde empfange, ob man gleich die Art und Weiſe nicht begreiffen könnte, indem es doch ein Geheimniß bleibt: Man lieſſe auch die Wörter Transſubſtantiation ſacramentlich, und dergleichen weg, und bekümmerte ſich mehr um den Nutzen, als um die Art und Weiſe.

3. Von der Gnaden-Wahl, darüber heute bey Tage ohne dem wenig oder kein Streit mehr, als auf den Cathedern iſt, und davon der Einfältige nichts weiß, könnte der Schluß ſeyn! GOtt ſehe freylich alle diejenigen, ſo verdammt und ſeelig würden, voraus, und habe beſchloſſen, daß dieſer ſeelig, und jener verdammt werden ſolte, nicht weil er es zuvor geſehen, ſondern weil dieſer gläu-

gläubig, jener ungläubig leben und ſterben würde.

4. Sonderlich aber müſte der Punct von der Infallibilität des Pabſts ausgemacht werden, daß er nicht das Haupt der Kirche, ſondern allein Chriſtus, damit man ſeinen Glauben und Seeligkeit nicht auf die Autorität eines Menſchen, ſondern allein auf GOtt und ſein Wort ſetzte: Und iſt dieſes der allerſchwerſte Punct in der Sache, und alſo müſte der Pabſt nicht mehr Pabſt, das iſt, nicht mehr Caput Eccleſiæ und Principium fidei ſeyn, auch nicht mehr Autorität, als ein anderer vornehmer Biſchoff haben, und unter ſeiner ordentlichen Obrigkeit ſtehen. Wäre dieſes, ſo fiele das andere Ceremonien-Werck und Theatraliſche Weſen vor ſich ſelbſt hinweg, und GOttes Wort bliebe das Fundament in allen Dingen. Das wären alſo meine wenige Gedancken, ob und wie denn die drey haupt-Religionen zu vereinigen?

Was aber ferner anlanget die Frage: Ob ich davorhielte und glaubete, oder zum wenigſten hoffete, daß eine Vereinigung folgen würde? ſo kan ich nicht anders, als nein, drauf ſagen; indem ich ſolches weder glaube, noch hoffe, und zwar weder von Seiten Gottes, noch von Seiten der Menſchen.

Doch von der Unmöglichkeit von Seiten der Menſchen zuerſt zu reden, ſo glaube ich nicht, daß wenn ſchon alle Puncte in denen drey Religionen abgethan, und verglichen werden ſolten,

der

der Punct vom Pabſt, daß er dann kein Ober-haupt bleiben ſolte, ausgemacht werden möchte; Allermaſſen das Pabſtthum davon nimmer-mehr abweichet; Weil es ohne dieſen Punct nicht beſtehen kan. Solte aber dem Pabſt die-ſes eingeräumt werden, daß er Caput Eccleſiæ bliebe, ſo wäre er noch mächtiger und gröſſer, und würde endlich Caput totius Mundi Chriſtiani werden. Was wolte daraus vor Unheyl er-folgen? die gröſten Potentaten müſten ihm wi-der den Steigbügel halten, etliche Tage im Schnee barfuß aufwarten, und zum Fußſchä-mel dienen. Alſo iſt dißfals nicht zu hoffen, die Welt iſt jetzo zu klug, dergleichen einzugehen, und iſt folglich darzu auf Seiten der Menſchen keine Hoffnung.

Auf Seiten GOttes kan ich auch rebus ſic ſtantibus, wenig Hoffnung ſchöpffen; ſintemahl es wieder Gottes geoffenbahrtes Wort zu ſeyn ſcheinet, als welches keine Vereinigung mit dem Pabſt, wohl aber deſſen völligen Untergang, o-der Fall vor dem jüngſten Tage verkündiget, denn wenn derſelbe noch einmahl in der groſſen Chri-ſten-Verfolgung, die uns bevorſtehet, und da-von in der Offenbahr. Johannis am VI, 9. zu leſen, von dem Blute der Erſchlagenen truncken ſeyn wird; So wird deſſen Untergang gewiß er-folgen. Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. belieben nur zu leſen, was in der Offenbahrung Johannis am XVII, 18. ſtehet: Ob nicht das daſelbſt ge-nennte Babilon, Rom, und das Weib der Pabſt

ſey, welches die klügſten Jeſuiten ſelbſt geſtehen müſſen. Darauf folget nun cap. XVIII, 21. daß Babilon verworffen, und nicht mehr gefunden werden ſolle. Wie es ihr aber ergehen werde, ſtehet in der Offenbar. Joh. XVII, 16. Alſo weit der Pabſt wieder von ſeinen Wunden, die ihm Lutherus geſchlagen, heil ſeyn will, auch etliche vornehme Häupter zu ſich geriſſen, und alſo ſicher ſeyn und ſagen wird, Apoc. XVIII, 7. Ich bin eine Königin, ſo wird deſſelben Untergang erfolgen, und GOtt wird ſie richten, wie loc. alleg. v. 8. zu erſehen. Und alſo kan ich keine Vereinigung glauben, noch hoffen.

Weil uns GOtt aus Babel ausgehen heiſſet, ſo habe ich GOtt gefolget, damit mich deſſen Plagen nicht treffen mögen, und kan ich niemand rathen, bey dem Pabſtthum zu bleiben, noch weniger billigen, daß jemand darzu treten ſolle. Doch die darunter gebohren und erzogen ſind, können noch einige Entſchuldigung finden, und auch wohl etliche, die auf Chriſti Verdienſt ſterben, in ihrer Einfalt ſeelig werden. Allein diejenigen, ſo mit Fleiß, auch wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen zum Pabſtthum übergehen, haben ſchwerlich einige Hoffnung zur Seeligkeit; Indem es die Meiſten, nicht aus Uberzeugung ihres Gewiſſens, ſondern aus zeitlichen Abſichten thun, und keinen andern Scrupel haben, als die ſie ſich ſelbſt machen, theils um der Leute willen, ſich vor ſelbigen zu rechtfertigen, theils

auch

auch ihr Gewiſſen zu beruhigen, welches aber ein ſchlechtes Pflaſter iſt.

GOtt bewahre uns vor ſochen Abfall, und laſſe uns lieber Feuer und Schwerdt hier ausſtehen, als Chriſtum vor Menſchen verläugnen, weil Chriſtus ſolche dort wider verläugnen will, denn wer Chriſti Wort und Wahrheit verläugnet, verläugnet ihn ſelbſt, und wer ſich ſeiner und ſeiner Worte ſchämet, deſſen will er ſich auch ſchämen am Jüngſten Tage: Was hilfft es alſo dem Menſchen, wenn er die gantze Welt gewinne, und nehme Schaden an ſeiner Seele.

Und das iſt es, was ich Ew. Hochfürſtl. Durchl. in tiefſter Submiſſion, auf hohes Verlangen antworten ſollen, wobey Ew. Hochfürſtl. Durchl. der göttlichen Gnade empfehle, mit Verbleibung

Durchleuchtigſter Hertzog, gnädigſter Fürſt und Herr,

Ew. Hochfl. Durchl. meines gnädigſten Fürſten und Herrn/

Unterthänigſt-gehorſamſter und treuer Vorbitter bey GOtt
M. Jüngling, Feld-Pred.

Dieſer Fürſt wurde hierauf gantz ein anderer Herr. Er fienge nunmehr einen höchſt gottſeeligen Wandel zu leben an.

Nachdem die Beruhigung ſeiner Seele völlig wieder hergeſtellet ward. Die Andacht, welche er in der Evangeliſchen Kirche vermercken lieſſe, leuchtete jedermann in die Augen. Er unterhielte auch einen beſtändigen Brieff-Wechſel mit dem Herrn Profeſſor Francken aus Halle, welcher ſich auch durch folgendes unterthänigſt-abgelaſſenes, an Hertzog Moritz Wilhelmen zu Wanda über deſſen Wiederkehr höchſtens erfreuete, und ihn je mehr und mehr in der angefangenen Bekehrung zu bekräfftigen ſuchte:

Durchlauchtigſter Hertzog ꝛc.

Gnädigſter Fürſt und Herr, ꝛc.

Eur. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit habe zwar am 19den dieſes auf Dero gnädigſtes mir höchſt erfreuliches Schreiben in etlichen unterthänigſten Zeilen geantwortet, mir aber vorbehalten mit mehrern, in der Zuverſicht, daß ſolches zu keinem Mißfallen gereichen werde, meine Freude über Dero höchſt-erwünſchte Wiederkehr zur Evangeliſchen Gemeinde nächſtens auszuſchütten. Dahin iſt meine gewärtige unter-

terthänigſte Zuſchrifft vorjetzo angeſehen, alſo, daß ich mit Johanne 1. Epiſt. 1. v. 4. ſagen darff: Solches ſchreiben wir Euch, auf daß Eure Freude völlig ſey. Weßwegen auch bitte, Eur. Hochfürſtl. Durchl. wollen daſſelbe in ſolchen Gnaden aufnehmen, wie es von mir aus einer wahren unterthänigſten Liebe zu Dero Seelen Heyl herfließſet. Meine groſſe und ſonderbare Freude iſt es dann, daß ich Dieſelbe nunmehro aus vielfältiger Seelen-Gefahr heraus geriſſen habe, und läugne keinesweges, daß ich noch biß auf den Tag der frölichen Bottſchafft, da nemlich Eur. Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt Dero Wiederkehre gnädigſt mir zu wiſſen gethan, zwiſchen Furcht und Hoffnung geſchwebet, und Dero theureſte Seele wegen nicht geringen Kummer in meinem Hertzen gehabt, ob Sie nicht dergeſtalt durch allerley Vorſtellungen mit der Zeit anderweit möchten verſtricket werden, daß fernerhin keine Wiederkehr mehr zu hoffen wäre. Aus dieſem Kummer ſind auch meine letztere Schreiben gekommen, darinnen ich die Kühnheit genommen, dasjenige an Dero Hertz und Gewiſſen zu legen, was nicht auf dem befürchteten betrüb-

trübten Fall vor dem Gerichte GOttes auſſer alle Verantwortung ſtellen könnte.

Es haben zwar Dieſelbe ſchon einen groſſen Vortheil dadurch erlanget, daß Sie, wie ich wahrgenommen habe, gar viel und fleißig mit der H. Schrifft umgegangen ſind; aber ich mache mir die gäntzliche Hoffnung, daß Sie nun ſelbſt geſtehen und erfahren, wie man nur vergeblich aufgehalten werde, wenn man von dieſer einiger ſichern Richtſchnur des Glaubens, nemlich dem wahren reinen Worte GOttes abweichet, und mit groſſer Weitläufftigkeit erſt aus denen Schrifften derer Väter, und denen Conciliis eine Gewißheit von der göttlichen Lehre zu erlangen ſuchet; da zumahl nicht zu läugnen iſt, daß weder die alten Väter, noch Concilia prætendiret haben, daß man ihren Ausſprüchen weiter Glauben zuſtellen ſoll, als ſo ferne ſie dieſelbige aus der H. Schrifft zur Gnüge bewieſen. Wie ich denn Eur. Hochfürſtl. Durchl. ſo viel mich erinnere, aus dem Cyrillo Hieroſolymitano, als Dieſelben mir Dero Exemplar davon gnädigſt in mein Quartier mit gegeben hatten, einen ſolchen Ort angezeiget habe, da Cyrillus

ausdrücklich ſaget: Man ſolte ihn nicht glauben, was er nicht aus der H. Schrifft bewieſe. Aus welchen allen ja gewiß folget, daß wir ſo gar auch beydes von der Lehre derer Alt-Väter, und derer Concilien abweichen, wenn wir nicht die H. Schrifft zum Grunde, und zur Regul unſers Glaubens behalten, ꝛc. Eines wünſche ich nur Eur. Hochfürſtl. Durchl. mit einfältigen Hertzen vor GOtt dem Allerhöchſten, und gebe es zugleich lediglich Dero Chriſtlichen hochvernünfftigen Erwegung anheim: Ob, da Dero jetziger Hof-Prediger faſt alt, und unvermögend iſt, nebſt ihm nicht noch einen beſondern Seel-Sorger aufzuſuchen, der beydes mit reiner und lauterer Evangeliſcher Lehre auch mit einem unſträfflichen Wandel, allen Menſchen vorleuchte, und nicht weniger mit genugſamen Gaben des heiligen Geiſtes ausgerüſtet ſey, daß er halte ob dem Wort, das gewiß iſt, und lehren könne, auf daß er mächtig ſey zu ermahnen durch die heilſame Lehre, und zu ſtraffen, die Wiederſprecher, und ihnen, wo es nöthig ſeyn möchte, das Maul zuſtopffen? Einen ſolchen Mann würde ich nicht alleine für Eur. Hochfürſtl. Durchl. ſondern

auch für Dero anvertrautes Land und Leute, ſonderlich bey denen jetzigen Umſtänden, für ein unſchätzbares Kleinod achten. Halte auch davor, daß ſolches zu Eur. Hochfürſtl. Durchl. ſonderbaren Vergnügen, Erquickung und Freude in Dero noch übrigen Lebens-Zeit gereichen werde. Ob und auf was Weiſe ſonſt Eur. Hochfürſtl. Durchl. dem Publico bekannt machen können oder wollen, wie Sie bey der vorgefallenen erſt- und andermahligen Religions-Veränderung geſucht den ſicherſten und beſten Weg für Dero Seele zu erwehlen, und Dero Gemüth keinesweges dabey, ſo viel Sie Ihnen bewuſt wären, auf zeitliche Abſichten gerichtet, aber nach reiffer Unterſuchung und Uberlegung, auch Anruffung GOttes, nicht in der Päbſtlichen Lehre, wohl aber in der von Dero theuren Vorfahren bekannten, und nun auch von Ihnen ſelbſt beſſer erwogenen Lehre der Augſpurgiſchen Confeſſion, der einige gute und richtige Weg erkannt und befunden. Dergleichen, ob etwa ein Mittel oder Weg ſeyn möchte, den Neuſtädtiſchen Printzen auch wieder herbey zu bringen, und ſonſt auf alle Weiſe für die Erret-

tung

tung ſeiner Seele zu ſorgen? Da auch einige möchten Eur. Hochfürſtl. Durchl. Exempel des Abtritts imitiren: Ob dieſelbige nicht füglich nunmehro anders und beſſers informirt, und unter göttlichen Beyſtande zu beſſern Licht gebracht werden mögen, ſolches überlaſſe Eur. Hoch-Fürſtl. Durchl. eigenem Nachdencken und Gutbefinden von GOtt, indem nicht zweiffeln kan, daß dieſelbige nun um das alles ſelbſt bekümmert ſeyn werden.

Der HErr aber der lebendige GOtt, der bißher geholffen, wolle nun Eur. Hochfürſtl. Durchl. täglich neue Gnade ſchencken, ſeinen Willen völlig, und in allen Stücken zu erkennen, und Dero Hertz und Seele mit den Gaben ſeines Heil. Geiſtes erfüllen, daß Sie von nun an recht Fürſtliche Gedancken haben, nachdem Eſ. 32. v. 8. Dero gantzes Leben und Fürſtliche Regierung GOtt zu heiligen, und dergeſtalt in der That vor GOtt zu zeigen, was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen denen, die ſich des Evangelii nur äuſerlich rühmen, und zwiſchen denen, ſo die Wahrheit deſſelbigen von Hertzen erkannt, und in ſolcher erkannten Wahrheit Chriſto dem Lichte der Welt

treulich nachfolgen, mithin nach ſeiner Verheiſſung nicht in der Finſterniß der Sünden bleiben, ſondern das Licht des Lebens haben! Er rüſte Eur. Hoch-Fürſtl. Durchl. aus mit einem ſolchem Geiſte des Glaubens; daß Sie von nun an weder Todt noch Leben, weder Engel, noch Fürſtenthum, ꝛc. Rom. 8, 38. 39. Und wenn ſie künfftig, wie es leicht geſchehen kan, noch einigen Widerſtand von Menſchen finden ſolten; So gebe er ihnen den Geiſt Davids, durch welchen Sie Pſalm 27. mit Freudigkeit ſagen können: Der HErr iſt mein Licht und mein Heyl, für wem ſolt ich mich fürchten? ꝛc. GOtt aber iſt getreu, der das, was er angefangen hat, auch zu vollenden weiß, und der niemand läſſet verſuchen über ſein Vermögen, ja, der überſchwenglich thun kan, auch gerne thun will, über alles, ſo wir bitten, und verſtehen, wenn wir uns zu ihm halten, ihm aus aller Krafft, die er uns dar zu reichen verſprochen hat, vertrauen, weder zur Rechten noch zur Lincken, wider unſer beſſer Wiſſen und Gewiſſen von dem erkannten rechten Wege abweichen, der vollenden auch Eur. Hoch-fürſtl. Durchl. feſt behalten biß ans Ende,

und

und von nun an ihren Fuß nicht gleiten laſſen, biß Sie ſich mit Freuden und unſträfflich vor ſeinem Angeſicht dargeſtellet ſehen! Ich aber verharre mit aller unterthänigſten Reſpect,

Eur. Hochfürſtl. Durchl.

Halle / den 21. Octobr. 1718.

Unterthänigſter Vorbitter

August Hermann Francke.

Die Freude, welche die Unterthanen und ſämtliche Lande über die Wiederkehrung ihres Landes-Vaters, zur reinen Evangeliſchen Religion überall bezeuget, war nicht auszuſprechen, und wünſcheten dieſelben ihm ein immerwährendes Leben! Doch der Himmel hatte ein weit anderes beſchloſſen.

Hertzog MORITZ WILHELM befunde ſich noch *Dominica poſt XX. Trinitat.* und denn auch den 31. Octob. hierauf, noch friſch und geſund, als an welchem Tage er auch das Reformations-Feſt unſers theuren Lutheri, in der Kirche zu Wayda mit der

der gröſten Andacht mit feyerte. Den 1. Novemb. als den Dienſtag hierauf, ſoll er von ſeinem Herrn Bruder, dem Herrn Cardinal, durch den geweſenen Beicht-Vater, Herrn Pater Schmeltzern, ein Schreiben erhalten haben, worüber er einige Alteration empfunden haben möge. Wie denn einige dafür halten, daß es rathſamer geweſen wäre, wenn man erregtes Schreiben gar ſupprimiret hätte, damit es dem Hertzog gar nicht wäre zu Geſichte gekommen: Angeſehen man leichtlich erachten können, daß der Innhalt deſſelbigen bey ſolchen Umſtänden, nicht der angenehmſte, oder vergnügteſte, geweſen. Hierauf hat ſich der Herr gar gelegt, und die Blattern bekommen, da es denn dem Allerhöchſten gefallen, daß dieſer Fürſt an beſagter Kranckheit ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Das Ende war höchſt ſeelig. Soñtags zuvorhero, als den XXII. Sonntag nach Trinitatis, hat ſelbiger auf ſeinem Todt-Bette das heilige Nachtmahl genoſſen. Hierauf hat er ſich mit ſteten Beten und Singen unterhalten laſſen, auch ſelbſten zum öfftern ſeinen Leib-Geſang: Von GOtt will ich nicht laſſen, ꝛc. angefangen,

und gantz vernünfftig biß auf den letzten Athem ausgeſungen. Drey Tage vor ſeinem Ende, als er gantz alleine im Zimmer geweſen, hat er ſelbſt auch überaus andächtig gebetet, und abſonderlich mit groſſen Seufftzen dieſe Worte geſprochen: Bin ich gleich von dir gewichen, ſtell ich mich doch wieder ein! Endlich iſt er unter der letzten Einſeegnung des Superintendenten zu Wanda, Herrn Feuſtels, unter dem Wort und Beſchluß Amen, ohne der geringſten Zuckung, als er nach ſeinem Mützgen gegriffen, und ſolches unter dem Seegen abnehmen wollen, vor Mattig- aber und Schwachheit es nicht vollbringen können, den 15. Novemb. früh Morgens um 1. Uhr, ſeines Alters im 54. Jahr, ſanfft und höchſt ſeelig in dem HErrn verſchieden. Erwehnter Herr Superintendentent Feuſtel verſichert, daß er jederzeit eine inbrünſtige Andacht gehabt, und zu ſeinem Ende gantz ungemein wohl wäre bereit geweſen. Auch, nachdem er ſelbigen zuvorhero gefragt: Ob Se. Hochfürſtl. Durchl. auf den Glauben und das ſtandhaffte Bekänntniß Ihres höchſt-ſeeligſten Herrn Vaters, Groß- und Uhr-Aelter Herrn Vaters, leben und ſter-

ſterben wolten, haben ſelbige mit einem lauten Ja geantwortet, auch zu deſſen Verſicherung des Superintendenten Hand ergriffen, und ſelbige zu ihrem Munde führen und küſſen wollen. Alſo, daß jedermann geſtehen müſſen, daß dieſer Herr höchſt andächtig, ſanfft und ſeeligſt verſchieden.

Es hat zwar ſelbiger noch bey ſeinem Leben befohlen, daß Sie nach Dero Tod nicht geöffnet werden möchten. Es iſt aber dennoch vieler bedencklichen Urſachen halber geſchehen; da dann bey Eröffnung deſſelben, alles im Leibe auf das ſchönſte, das Hertze, welches ſehr kleine an der Leber, ſo überaus groß, alle inteſtina auch überaus friſch und unverletzt geweſen, biß auf die Lunge, welche etwas angegangen, und an beyden Flügeln angewachſen geweſen.

Nachdeme die Hoch-Fürſtliche Leiche fünff Wochen geſtanden, iſt ſie endlich den 23. Decembr. Abends um ſechs Uhr von dem Schloß zur Oſterburg zu Wayda gebracht, und in die Stadt-Kirche daſelbſt zur Erden gebracht worden. Die Proceßion iſt folgender Geſtalt angeordnet, und gehalten worden.

Vor-

Voran fuhre eine Kutſche, mit ſechs Pferden beſpannet, welcher die beyden Cammer-Junckers, Herr von Wegnern, und Herr von Boxberg, nebſt Meſſieurs Heſſen und Dennharten, als Cammerdiener geſeſſen, welche dem Fürſten-Hut, und den mit Diamanten reichbeſetzten Degen, auf einen ſchwartzen Sammeten Küßen hielten. Hierauf folgete der völlige Leichen-Conduct, als:

1. 2. Fackel-Träger.
2. 1. Fourier.
3. 3. Fackel-Träger.
4. 3. Herrn Marſchalle.
5. 2. Fackel-Träger.
6. 20. Schüler nebſt ihren Præceptoribus.
7. 2. Fackel-Träger.
8. Der Herr Superintendentent ſammt denen Stadt-Predigern.
9. 2. Fackel-Träger.
10. ſämmtliche Hautboiſten und Laquayen.
11. 2. Fackel-Träger.
12. Die ſämmtliche Jägerey.
13. 2. Fackel-Träger.
14. Die Trompeter und Paucker.

15. 2. Fa-

15. 2. Fackel-Träger.

16. Sämtliche Pagen, nebſt deren Hofmeiſter.

17. 3. Fackel-Träger.

18. 3. Haupt-Marſchalle. Folget endlich

19. die Fürſtliche Leiche ſelbſt, mit ſchwartzen Sammeten Tuch behangen, worauf die Hoch-Fürſtliche Ahnen, und Wappen, ſo von 6. Cavalliers von dem Gemach auf den Leichen-Wagen getragen, und mit Hülffe derer Werck-Leute darauf geſetzet worden. Neben der Hochfürſtlichen Leiche giengen zwölff junge von Adel, nemlich auf jeder Seite ihrer ſechs, brennende weiſſe Wachs-Fackel tragende. Nebſt dieſen giengen auch zwölff Trabanten in langen Trauer-Mänteln und mit verkehrten Partiſanen.

20. Der Fürſtlichen Leiche folgeten die Herrn geheimde Räthe,
Hof- und Juſtitzien-Räthe,
die Herrn Cavalliers, und
nach dieſen die übrigen Räthe,
Secretairen, und
Hof-Officianten. Und dieſe alle begleiteten wiederum einige Fackel-Träger.

Als die Hochfürſtl. Leiche ſich der Kirche näherte, wurde auf dem Sarg derſelben die Fürſtlichen Inſignia, als der Fürſten-Hut und Degen geſetzt, und der Sarg wurde von ſechzehen Cavalliers hierauf in die Kirche getragen.

Als beſagte Leiche in die Kirche getragen, wurden folgende Lieder abgeſungen: als

1. HErr JESU Chriſt, ich weiß gar wohl, rc.

2. HErr JEſu Chriſt, mein's Lebens-Licht, rc.

3. Mit Fried und Freud ich fahr dahin, rc.

Unter währenden dreyen Liedern aber wurde obbeſagter mit Diamanten reich beſetzte Hut und Degen von dem Sarge wieder weggenommen, und der Herr Cammer-Juncker Wegner, und Herr Ober-Forſt-Meiſter von Boxberg, ſetzeten beydes auf ein gewiſſes gleich über der Grufft dar zubereitetes Poſtement, wobey ſie auch nebſt obenerwehnten Cammer-Dienern, Monſieur Heſſen, und Monſieur Dennharten, biß alles vollbracht, ſind ſtehen geblieben. Als der Fürſtliche Sarg in die Grufft verſencket worden, hat man wieder

4. geſungen: Nun laſt uns den Leib begraben, ꝛc.

Worauf der Herr Superintendentent zu Wayda die Collecte und den Seegen geſprochen. Hierauf iſt zum Beſchluß das 5. Lied geſungen worden: Hertzlich lieb hab ich dich, O HErr, ꝛc.

Als dieſes auch vollbracht, haben obengedachte vier Perſonen, welche in der Gutſche zum voraus gefahren, die Inſignia, als den Fürſten-Hut und Degen in der Gutſche wieder zurück auf das Schloß gebracht. Hierauf nun iſt das angeſtellte Trauer-Mahl, und zwar auf fünff Tafeln gehalten worden. Welches auch biß gegen Mitternacht um 12. Uhr gedauret. Und dieſes iſt die Beerdigung des höchſtſeeligſten Hertzogs von Sachſen-Zeitz. In dem Stifftiſchen Städten und Dörffern, als Naumburg und Zeitz iſt, wie man angemercket, weder einige Trauer abgekündiget, noch ein eintziger Laut der Glocke dieſes Abſterbens halber geſchehen.

Und alſo hat dieſer Himmels-Fürſt das Sterbliche mit der Unſterblichkeit verwechſelt, und wieder angefangen zur wahren Evangeliſchen Religion ſich wieder zu wenden,

den, ſo hat er ſolches auch glücklich ins Werck gerichtet, und ruhet nunmehro mit unaufhörlicher Herrlichkeit in dem Schooß GOttes, nachdeme Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit Dero Lebens-Zeit auf dieſer Welt gebracht auf 54. Jahr, 8. Monat und 4. Tage.

Der Regenbogen zieret den Himmel eine kurtze Zeit, und ſein ſchleuniges Verſchwinden bringet gemeiniglich einen ſtarcken Regen. Die Unterthanen Unſers höchſtſeeligſten Hertzogs, waren über die Wiederkehr Ihres Durchlauchtigſten Hertzogs zur reinen Evangeliſchen Lehre, in eine auſſerordentliche Freude verſetzet; Alleine ſie daurete nur kleine Zeit, und der Todes-Fall dieſes theuren Fürſten muſte mit viel tauſend Thränen beklaget werden. Ihro Königl. Hoheit, die Durchlauchtigſte Frau Gemahlin ſchiene faſt vor Thränen zu zerrinnen; weil Sie gar wohl begreiffen kunte, was der Höchſte vor ein Verhängniß durch den Hintritt Dero Durchlauchtigſten Gemahls über Sie ergehen laſſen. Alle Unterthanen, die die Hoffnung ihrer gleichſam wieder neu aufgehenden Glückſeeligkeit ſo geſchwinde verloſchen

ſahen, haben ſo wohl mit Worten als mit Geberden bezeuget, was ihnen vor ein ſchmertzlicher Trauer-Fall zugeſtoſſen iſt. Alle diejenige, welche Weißheit, Tugend, und eine gantz ſeltſame Gelehrſamkeit in der Durchlauchtigſten Perſon Hertzog MORITZ WILHELMS verehret, haben dieſen Hintritt nicht anders als höchſtempfindlich anſehen können. Er war in der That auch höchſtempfindlich: Denn wer die hohen Eigenſchafften dieſes Hertzogs gekennet, der hat gar leichte erachten können, daß ſie bey denen jetzigen Zeiten ein gantz unſchätzbares Kleinod geweſen ſind.

Die unvergleichliche Gaben, welche der gütige Himmel Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit verliehen, haben Sie in Dero Jugend ſo angewendet, daß Sie ſelbige mit allen vortrefflichen, und einem groſſen Fürſten anſtändigen Wiſſenſchafften ausgerüſtet haben. Sie hatten ein Temperament, ſo ſanguiniſch, und cholериſch, welches, weilen es wohl gemäßiget ward, nichts anders als etwas groſſes hat ausrichten können. Dahero kame es, daß Sie nach alle demjenigen ſtrebeten,

was alleine Fürſtlich war. Alles, was die Welt nur Preiß- und Lob-würdiges an Dero Durchlauchtigſten Vorfahren angemercket, daſſelbige haben Sie vollkommen, und in einem rechten Begriff beyſammen beſeſſen. Sie hatten einen durchdringenden Verſtand: Ein Gedächtniß, welches unvergleichlich, und mit deme auch ein ungemeines Judicium vereinbahret war. Und annebſt hatten Sie einen ſo fertigen Verſtand, daß Sie von allen Staats- und gelehrten Sachen hurtig, und ohne vieles Nachdencken, mit gröſter Verwunderung aller, ſo Sie höreten, davon reden und urtheilen kunnten. Wie Sie denn in allen Staats-Wiſſenſchafften, dergleichen die Hiſtorie, Genealogie, Geographie, Müntz-Wiſſenſchafft, Staats-Klugheit oder Politic, und Staats-Rechten, etwas unvergleichliches gethan, und in dergleichen Büchern eine ungemeine Beleſenheit zeigeten. In der Gottes-Gelahrtheit hatten Sie nun endlich auch eine gute Erfahrung erlanget. Sie laſen gerne Bücher und Schrifften, welche mit einem Geiſt, und mit ſonderlichem Verſtande geſchrieben waren, und die auch einen

tiefſſinnigen Leſer erforderten. Und ohnerachtet Sie denen Studiis eyfferigſt ergeben waren, ſo giengen doch die Regierungs-Angelegenheiten allen andern vor. Denn Ihro Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit waren darinne vor vielen Regenten glücklich, daß Sie nicht mit fremden Augen ſehen und hören, auch nicht mit fremden Munde reden durfften. * Dahero ward auch das Einſehen und die Penetration Deroſelben in Dero eigene Staats- und Regierungs-Sachen deſto gröſſer. Nebſt dem wuſten Ihro Durchlauchtigkeit auch gegen alle und jede, welche die Gnade hatten, Deroſelben aufzuwarten, ſich ſo zu bezeugen, daß keiner, wes Standes oder Würden er auch ſeyn mochte, ohne ſonderbares Vergnügen von Deroſelben gegangen. Abſonderlich hielten Sie dieſes vor eine ſonderbare Großmuth, wenn Sie einem eine Gnade erzeigen ſolten. Und Dero gröſtes Vergnügen war, wenn Sie einem andern Gutes thun kunnten, welches Sie auch biß an Dero letztes Ende ge-

* Wie ſich dißfalls Churfürſt *Chriſtianus II* beklagte/ wovon offterwehnter Müller in ſeinen Sächſiſchen *Annalibus ad ann.* 1611. *p.* 267. nachzuleſen.

gethan.* Und als Sie kurtz vor Dero Ende deßwegen erinnert wurden, verſetzte der höchſtſeeligſte Hertzog: Wenn ein Armer einen andern Armen etwas giebet, ſo lachen allezeit die Engel im Himmel. Mit dieſer Gnade und Huld, und ungemeiner Leutſeligkeit, war doch auch ein recht angebohrnes Majeſtätiſches aire und Weſen verknüpffet, dergeſtalt, daß, ob er gleich offtermahls ſehr geſprächſam war, jedermann doch dadurch noch eine gröſſere Hochachtung gegen Ihn bekame. Und wenn die Zeit und Ort ein anderes erforderte, ſo kunnte ſein Stillſchweigen, Minen und Geberden, eben ſo viel ausrichten, als wenn ein anderer viel Redens machte. **

Unter andern Gnaden-Bezeugungen, ſo Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, gelehrten Leuten und Miniſters zu erwei-

* Gedachter Müller führet *pag. citata* auch dieſes von höchſtermeldten *Christiano* dem Andern/ an/ es habe ihm allezeit das Hertz im Leibe gelacht/ wenn er einem andern Gutes thun ſollen/ auch einſtens geſagt: Er wolte/ daß er jedermann reich machen könnte.

** Dergleichen Gravität mit einer ſonderbaren Gottesfurcht verknüpffet/ rühmet auch Seckendorff an Dero hochſeeligſten Herrn Vater/ und zwar in der Vorrede des Chriſten-Staats/ welches ſchöne Buch er auf Befehl Hertzog Moritzens/ verfertigen müſſen.

weiſen pflegten, war, daß Sie dieſelben in Dero herrliche Bibliothec zu führen pflegten. Denn gleich wie Sie nicht nur groſſe Unkoſten auf die in Zeitz befindliche Stiffts-Bibliothec verwendeten, alſo hatten Sie ſich beſonders auch eine mit ſehr vielen raren pieces und Büchern wohl ausgeſchmückte Cabinet- oder Hand-Bibliothec angeleget, und wie Sie in Sammlung derſelben jeder Zeit eifferigſt bemühet geweſen, ſo haben Sie auch nie einige Koſten in Auffkauffung rarer, ſo wohl gedruckter als geſchriebener Bücher geſparet. Von beyden Bibliothecken meldet Junckerus in ſeinen Diſcours von Sächſiſchen Bibliothecken, "folgendes: " Zeitz rühmet ſich zwo ſehr "ſchöner Bibliothecken, nemlich der Hoch-"fürſtlichen auserleſenen Hand-Biblio-"theck, in welcher ein groſſer Vorrath, be-"ſonders von Theologiſchen, Hiſtoriſchen, "Genealogiſchen Büchern, in vielerley "Sprachen iſt, und denn der Stiffts-Bib-"liotheck, welche nicht weniger einen Schatz "von guten Büchern auffweiſen kan. Ihro "Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit laſſen "die Vermehrung beyder Bibliothecken "nach Dero hohen æſtime, ſo Sie gegen die

Studia

Studia als ein vollkommener Kenner dero-“
ſelben tragen, ihme beſtändig angelegen“
ſeyn, ſo weit Junckerus.“* Wir wollen nur ein und anderer Stücke Meldung thun, woraus ein jeder gar leicht von dem Schatz dieſer Hertzoglichen Bibliotheck wird urtheilen können. Es haben Jhro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit unter andern beſeſſen, neun Theile, von denen Annalibus Ferdinandeis des Baron Khevenhüllers, und zwar das Avemanniſche Exemplar, welches Sie vor 1000. fl. an ſich erkaufft haben. Dieſe Annales ſind ſonſt aus dermaſſen rar, und werden gar ſelten beyſammen in einer Bibliotheck gefunden, weil deren nicht alle Theile gedruckt worden. Es ſind, wie ein Oſt-Frieſiſcher geheimder Rath von Greiffencrantz An. 1694. an einen ſeiner Freunde geſchrieben, derſelben 12. Tomi, und von welchen jedoch die drey Letztern niemahls gedruckt worden ſind, und davon hat Avemannus ihrer neun beſeſſen. Und ſollen ſie gantz in MSto, wie beſagter Greiffencrantz berichtet, in der unvergleich-

* *pag.* 20. Beſiehe auch den unvergleichlichen Herrn *Struvium* in ſeiner Einleitung *ad rem litterar. p.* 43.

lichen Wieneriſchen Bibliotheck gefunden worden. * Ferner haben Selbige beſeſſen Johannis Zaderi, eines Predigers zu Naumburg, Hiſtorie des Bißthums Naumburg, und ſeiner zweyen Städte, welche er aus verſchiedenen guten Documenten und Memorialien verfertiget; beſonders aber aus denen Collectaneis, welche Johann Lauffer, Prediger zu St. Ottmar daſelbſt aus dem Archiv des Stiffts Naumburg, und aus verſchiedenen communicatis des Jenaiſchen Profeſſoris Hiſtoriarum D. Sagittarii geſammlet hatte, dieſe Hiſtorie aber iſt gantz vollkommen ausgearbeitet, und in höchſt gedachten Hertzogs Bibliotheck beygeleget worden. ** Sonſt findet man auch in dieſer auserleſenen Bibliotheck das Fugeiſche Werck: Spiegel der Ehren des Hauſes Oeſterreich, und zwar das-

* Wer ein mehrers hiervon zu leſen begehret / derſelbige ſchlage beym *Joachimo Friderico Fellero* in ſeinen *Monumentis variis ineditis, variis linguis conſcriptis, &c. Trimeſtri primo, p.* 37.

** Beſiehe gedachten Herrn *Fellern p.* 56. Seckendorff gedencket dieſer Hiſtorie auch in ſeinem *Lutheraniſmo L. III. p.* 387. und lobet den Fleiß des Verfaſſers / ob er gleich ein und anderes an der Ausarbeitung derſelben auszuſetzen ſcheinet. *Fellerus cit. l.*

dasjenige Exemplar, welches der berühmte Autor ſelbſten geſchrieben, und worinnen die von ſeiner, des Autoris eigener Hand, ſchön illuminirte Wappen zu ſehen; Welches Werck Jhro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit vor etliche 1000. Rthl. an ſich gebracht haben.

Wir könten noch ein weit mehrers anführen, und noch viel mehr rare Stücke nahmhafft machen, womit dieſe herrliche Bibliotheck pranget, welches man aber billig biß auf eine andere Zeit verſpahret, mithin aber die Lebens-Beſchreibung Hertzog Moritz Wilhelms, endigen; melden aber zuvorhero noch dieſes, daß dero Verlaſſenſchafft an Geld und andern Koſtbarkeiten, ſich noch auf zwey Tonnen Goldes erſtrecket haben.

So wohl die Sächßiſche Landes-Portion, als der Antheil der Gefürſteten Graffſchafft Henneberg ſind an Jhro Königliche Majeſtät von Polen, und Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen verfället worden, welche auch ſo gleich nach Ableben des Hochſeeligſten Hertzogs allenthalben Poſſeß nehmen laſſen. An den Königlich- und Chur-Sächßiſchen

Hofe iſt man bißher im Begriff geweſen, eine völlige Verfaſſung zu machen, wie dieſe Landſchafften künfftig hin verwaltet werden ſollen. Zu dem Ende haben alle vorige Miniſtres und Bediente Hertzog Moritz Wilhelms auf Königlich- und Churfürſtlichen hohen Befehl verwichenen Januar. des 1719. Jahrs ſich in Leipzig ſtellen, und wegen derer Revenuen, Forſt- Jagd- und Berg-Sachen benöthigte Verzeichniße, und was ferner vor Nachrichten abzuſtatten, mit zur Stelle bringen müſſen, und vermeinen die Königl. Herrn Miniſtri, daß dieſe Oſter-Meße alles in völligen Stand ſolle gebracht werden.

ENDE.

Regi-

Regiſter.

Derer Merck- und Denckwürdigſten Dinge, wie auch der Nahmen hoher und anderer Perſonen in dieſem Werck befindlich; deſſen erſte gröſſere Zahl den Theil des Buchs, die kleinere die Seiten des Blats bedeuten.

A.

Abt/ des Stiffts Fulda ſuchet die Wiedereinlöſung des Amtes Fiſchberg I. 341.

Abgeſandte/ Frantzöſiſche wollen Ihro Durchlauchtigkeit Hertzog Moritz Wilhelm eine Viſite geben I. 19.

Abſterben/ Hertzog Moritzens zu Zeitz wird dem Erb-Printzen Moritz Wilhelm in Paris notificiret, I. 195. Weswegen er die Coudolentz-Complimenten einnimmt ibid.

Adalbertus, Abt zu Fulda I. 341. trifft einen Vergleich wegen des Amt Fiſchbergs mit Hertzog Moritz Wilhelmen zu Zeitz I. 341. und folgend. gibt denen Herrn Hertzogen zu Sachſen eine Verſicherung die Evangeliſche Religion nicht zu kräncken I. 348.

Adminiſtration, des Stiffts Naumburg wird Hertzog Moritzen übergeben, I. 58. Hertzog Moritz Wil-

Wilhelm, wird Stiffts-mündig Aire und Weſen Hertzog Moritz Wilhelms wie es beſchaffen geweſen II. 215.
Albert/ Stamm-Vater Albertiniſcher Linie I. 5.
Albrecht/ des behertzten Geburt, Thaten und andere Merckwürdigkeiten I. 5. ſeq. ſeine elogia I. 7.
Alteration, empfindet Hertzog Moritz Wilhelm über einen Brieff II. 204.
Andacht/ Hertzog Moritz Wilhelms in der Evangeliſch Lutheriſchen Kirche iſt groß II. 190.
Ankunfft/ Hertzog Moritz Wilhelm zu Zeitz von ſeiner Reiſe aus fremden Landen I. 199.
Augſpurgiſche Confesſions-Verwandte werden von Chriſtiano II. Churfürſten geſchützet, I. 16.
Auguſtus, Churfürſt I. 10.
Avemannus, II. 219.

B.

Balley/ Thüringen wem ſie conferiret worden I. 58
Beicht-Vater/ Hertzog Moritz Wilhelms Römiſch-Catholiſcher II. 7.
Belehnet/ wird Hertzog Moritz Wilhelm mit dem Voigtlande I. 284. der Lehn-Brief hiervon iſt zu leſen, ibid. die Lehns-Pflicht I. 264.
Beweiß-Gründe/ der Wahrheit der Evangeliſchen Religion ſind wichtiger als der Papiſten II. 155.
Bibel-Leſer ein fleißiger iſt der Erb-Printz von Sachſen-Zeitz I. 311. Biebel wie ſie mit dieſen Printzen geleſen worden, ibid. und folgenden
Bibliotheque/ die Vaticaniſche zu Rom beſucht Hertzog Moritz Wilhelm I. 231. wie auch die

Wieneriſche I. 264. wendet groſſe Koſten ſelbſt auf Bibliothequen II. 216. beſitzet in ſeiner Cabinet-Bibliotheque viel rare Manuſcripta, ibid. & ſequa.

Born/ Jacob Ordinarius der Juriſten-Facultät zu Leipzig I. 283.

Buchta/ Chriſtoph Enoch, I. 309.

Bücher/ welche einem jungen Printzen vorzuſchreiben, ſihe Information des Erb-Printzen von Sachſen-Zeitz.

Burg-Grafen zu Meiſſen Familie ſtirbt aus I. 3.

C.

Capelle, läſſet Hertzog Moritz Wilhelm zu Weyda anlegen II. 100. läſſet ſie aber auch wieder einreiſſen II. 154.

Capitulation/ beſtändige Macht Hertzog Moritz zu Zeitz mit dem Dom-Capitul zu Naumburg I. 67. und ſeq.

Cardinal, von Richelieu Fehler und Lob I. 324. 326. ob er in der That ein rechter Staats-Mann geweſen? ibid.

Carmina, notiva machen die Zeitziſchen Landes-Kinder Ihro Durchl. zu Sachſen-Zeitz I. 190.

Carolina/ Amalia gebohren I. 282. ſtirbt I. 300.

Carolus M. der andere wer alſo iſt genennnt worden? I. 7.

Carolus/ ein Sohn Jacobi Königs in Engeland iſt ein unglücklicher Herr I. 314.

Catharina/ Gemahlin Churfürſt Friedrichs, was ſie vor Kinder gezeugt I. 3.

- - Gemahlin Hertzogen Georgen des Frommen I. 8.

Chriſtian/ Churfürſt I. 13.
Chriſtian/ der IIdere I. 15. und folgend wird auf ſeiner Reiſe nach Italien von Banditen beraubet I. 19. kommt in Lebens-Gefahr auf der Elbe, p. 20.
- - Auguſt, Printz zu Sachſen-Zeitz gebohren I. 116. wird Römiſch-Catholiſch I. 300. deſſen Qualitäten werden gerühmet I. 301. deſſen Ehren-Stelle bey der Römiſch-Catholiſchen Kirche I. 117. wird Biſchof zu Raab I. 302. u. ſ. w.
Chronologie, wie ſie mit einem jungen Printzen zu tractiren I. 219.
Churfürſt/ Johann Georg der dritte behält ſich vor das jus ſublime territorii, &c. I. 234.
Churfürſtenthum/ Sachſen beleget der König in Schweden mit ſeiner Armee I. 354. und folgend.
Churhäuſer/ Sachſen und Brandenburg werden erb-ledig I. 13.
Chur-Sachſen/ läßt ein Thor in Zeitz aufhauen I. 298. bekommt ſowohl den Sächſiſchen, als den Hennebergiſchen Antheil Hertzog Moritz Wilhelms II. 219.
Chur-Würde/ verfält auf Hertzog Auguſtum I. 10. Joh. Georgen den 1ſten I. 18.
Cominæus, Philippus I. 318. in not.
Commiſſarius, ein Schwediſcher I. 335. und folgend
Commiſſions-Decret Käyſerl. wegen Seſſion und voti I. 361.
Commiſſion, Käyſerl. ſoll ergehen wegen des Amts Fiſchbergs I. 345.

Conferentzen werden zu Leipzig wegen des Stiffts-Naumburg gehalten II. 81.

Conſiſtorium, zu Rom wird beruffen über der Religions-Aenderung Hertzog Moritz Wilhelms II. 85.

Contribution, in Sachſen treiben die Schweden ein I. 355. an Stadt Suhla im Hennebergiſchen ib.

Courriers, lauffen von Pegau aus die Wiederkehr des Hertzogs zu Zeitz zur Evangeliſchen Religion zu verkündigen II. 149.

Crypto-Calviniſmus richtet viel Unheil im Teutſchen Reich an, 278. ſeq.

D.

Deduction. Hertzog Moritz Wilhelms wegen Beybehaltung des juris ſuperioritatis territorialis I. 236 und ſeq.

Diſcourſe, zwiſchen Herrn Profeſſor Francken in Halle, und Pater Schmeltzer bey Fürſtlicher Tafel zu Weyda II. 132. und ſeq.

Dochſana/ ein Catholiſches Cloſter, worinnen Hertzog Moritz Wilhelm Römiſch-Catholiſch geworden II, 7.

Dörffer des Zeitziſchen Gebieths verzeigniß I. 177.

Dom-Capitul zu Naumburg fragt an, ob Hertzog Moritz Wilhelm Römiſch-Catholiſch geworden? II. 58. Antwort hierauf, ibid. gehet an den König von Pohlen als Churfürſt zu Sachſen, ſeq. und läſſet ſich von Moritz Wilhelm nichts anfechten II. 78.

E.

Ehrlicher / teutſcher Fürſt, wer alſo genennet worden ?

Einzug/ Herzog Moritz Wilhelm zu Naumburg und die darauf erfolgte Huldigung I. 220.

Ende/ des Hertzog Moritz Wilhelms wie es beſchaffen geweſen II. 204.

Entwurff, das Reglement wie Hertzog Moritz Wilhelm zum erſtenmahl wieder Evangeliſch-Lutheriſch communiciret II. 148.

Erb-Lande/ des Hertzogthums Zeitz, was darzu gehöret an Städten und Dörffern II. 179.

Erb-Theilungs-Receſs zwiſchen Hertzog Moritz, und denen Herren Hertzogen Erneſtiniſcher Linie wegen des Hennebergiſchen Antheils, I. 108. und folgend.

Erb-Verbrüderung zwiſchen denen Chur-und Fürſtl. Häuſern Brandenburg, Sachſen und Heſſen aufgerichtet, I. II. wird erneuert I. 15.

Erb-Vereinigung zwiſchen denen Familien Chur-Fürſtens Auguſti, und Johann Friedrich I. 10. und folgend.

Ernſt/ Stamm-Vater Erneſtiniſcher Linie I. 5. folget in der Chur-Würde ib.

Evangeliſch-Lutheriſche Religion nimmt wieder an Hertzog Moritz Wilhelm II. 109.

F.

Fetzer, Ioſephus Ferdinandus Andreas hält Hertzog Moritz Wilhelm zu Ehren einen Panegyricum zu Wien II. 85.

Fiſchberg/ ein Pfand-Amt, wo es liegt, I. 339. was darzu gehöret, ib. und folgend verfält an die Hertzoge zu Sachſen I. 340.

Francke/ Auguſt Hermann wird erſucht Hertzog Moritz Wilhelmen zur Evangeliſchen Religion zu bringen II. 109.

Fridericus der Streitbare, allgemeiner Stamm-Vater der Erneſtin- und Albertiniſchen Linie I. 2. deßen Geburts-Zeit iſt ſtrittig geweſen, ibid.

Friederich/ kaufft das Burg-Grafftbumb Meißen an Sachſen I. 3. Urſachen ſeines Todtes, ibid.

Friederich/ der Gütige ibid von ſeinem Geburts-Ort, und Zeit. I. 4. ſein Leben und Thun ibid. Gemahlin und Kinder I. 5

- - - - der Großmüthige I. 9. bleibt in einem Treffen. I. 10.

Friederich/ Henrich jüngerer H. Bruder Hertzog Moritz Wilhelms, gebohren I. 117. deßen Vermählungen ibid. Todt, ibid.

Friederich/ Ertz-Biſchöff zu Magdeburg verfällt in Zwitracht mit Friederich dem Gütigen I. 4.

Friederich Wilhelm erſter Erb-Printz Hertzog Moritz Wilhelms, gebohren I. 281. ſtirbt ſequ.

- - - - Wilhelms zu Brandenburg Leben und Thaten lieſet der Erb-Printz zu Sachſen-Zeitz, I. 319.

Von Frieſen Otto Henrich, I. 283.

Fürſtliche Perſonen, ob die einander mit guten Gewißen heyrathen können, deren eine der Reformirten, die andere der Lutheriſchen Religion zugethan? I. 275. und folgenden. Deßwegen er

gangene Schrifften zwiſchen etlichen Gelehrten, einem Theologo und Politico, ibid. und folgenden.

Fulda das Stiffts verſetzet das Erb-Amt Fiſchberg an die Graffen zu Henneberg I. 340. I. 142. erneuert die Pfand-Verſchreibung ibid. behält ſich vor die Wieder-Einlöſung I. 340. ſequ. klagt deßwegen endlich beym Reichs-Hoffrath I. 342.

Fuß-Kußes Ceremoniel gegen dem Pabſt, darzu will ſich Hertzog Moritz Wilhelm nicht bequemen, I. 231. gehet deßwegen nicht zum Pabſt, ibid.

Füße zwölff Lutheriſchen alten Männern wäſchet Hertzog Moritz Wilhelm, in eigener Perſon II. 101. und bedienet ſie auch bey der Taffel II. 104. und folgend.

G.

Gebeth vor Hertzogs Moritz Wilhelms Wiederkehr im Wayſen-Hauß zu Halle, II. 111. und folgenden.

Geförmelt wird Hertzog Moritz Wilhelm, II. 7.

Gemahlin Hertzog Moritz Wilhelms betrüben ſich hefftig über den Abfall, und beklagen Ihres Gemahls II. 55. bemühet ſich äußerſt denſelben wieder zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion zu bringen.

Genealogie, wie ſie mit den Erb-Printzen zu Zeitz tractiret worden I. 319.

Geographie, wie ſie mit einem jungen Printzen zu tractiren. I. 320.

Georg/ der Bärtige, I. 7.

Gewiſſens-Scrupel macht ſich Hertzog Moritz Wilhelm, II. 108.
Gewehr nehmen die Sachſen den Schweden in Suhla weg, I. 335.
Glaubens-Bekenntniß welches Hertzog Moritz Wilhelm abgeleget haben ſoll, iſt ärgerlich II. 8. iſt auch vor das Seinige nicht zu halten, ibid. wird refutiret II. 9. Hertzog Moritz Wilhelm läßet es ſelbſt verbrennen II.
Güldenſtern Graff I. 336.
Gutſche Hertzog Moritz Wilhelms zerbricht als er über die Seine fahren will, I. 197.

H.

Halle auf der Univerſität daſelbſt ſtudiret der Erb-Printz zu Sachſen-Zeitz, I. 313.
Häupter der Welt ſeynd Göttlichen Geſetzen, nicht aber Menſchlichen unterworffen. I. 227.
Hector der Teutſche wer alſo genennet wird. I. 7.
Hennebergs Gefürſteter Graffſchafft Zeitziſcher Antheil I. 184.
Henneberg kommt an die Chur- und Fürſten zu Sachſen, I. 11.
Heinrich / der Gottesfürchtige, führet die Albertiniſche Linie fort I. 7. und ſeq. wird ſehr verfolgt, weil er die Evangeliſche Religion angenommen, I. 8. ſoll deßwegen gar von der ſucceſſion ausgeſchloſſen werden. ibid.
Hiſtorie wie nöthig ſie hohen Standes-Perſonen I. 317. wie ſie getrieben werden kan mit einem Printzen I. 318.
Heyrath zwiſchen einem Lutheriſchen Printzen

und Reformirten Prinzeßin, ob ſie den Göttlichen, Moſaiſchen und Menſchlichen Geſetzen zu wieder ſey? I. 277. und folgend.
Huldigung zu Zeitz empfähet Hertzog Moritz Wilhelm, I. 217. Huldigungs-Notul I. 218. den Eyd, 220. Wenn ſie ſelbſt geſchehen, und was das Ceremoniel darbey geweſen. I. 228.

J.

Inſtruction wie ein Printz ſoll erzogen und geführet werden I. 57.
Inſtrumentum poſtulationis erhält Hertzog Moritz Wilhelm I. 206. ſelbiges iſt zu leſen, 207. & ſeq.
Jtaliens vornehmſte und anmuthigſte Oerter beſiehet Hertzog Moritz Wilhelm I. 233.
Ius ſuperioritatis in Sachſen-Zeitziſchen gehöret dem Chur-Hauße zu. I. 298.

K.

Khevenhüllers des Barons Annales Ferdinandeos beſitzet Hertzog Moritz Wilhelm II. 217.
Kirchen-Buße müßen die zwölff Männer thun, welche ſich von Hertzog Moritz Wilhelm haben laſſen die Füße waſchen. II. 108.
Koſt und Kleyder-Ordnung in Thüringen wird abgefaßt I. 4.
Krelle der Cantzler wir hingericktet worden I. 16.

L.

Lehn Reichs- und Böhmiſche empfähet Hertzog Moritz Withelm I. 282. ſequ.
Leiche Fürſtliche Hertzog Moritz Wilhelms. II. 206

M.

Mandat gibt Hertzog Moritz Wilhelm wegen des

Magiſtrats in den Ritterſch. II. 390.
Maria Amalia, Gemahlin Hertzog Wilhelms I. 275.
MSta in der Chymie und Phyſic werden in Dreßden verwahret I. 12.
*Merit*en derer Chur und Fürſten zu Sachſen gegen die Evangeliſche Religion werden gerühmet II. 9. in nor. 6.
Mittel bald leſen und ſchreiben zu lernen I. 310.
Moritz Adolff zu Neuſtadt wird Römiſch-Catholiſch. II. 54. Wer hieran Urſache? ibid.
Moritz-Burg an der Elſtar I. 58.
Moritz Wilhelm ſtellet ſich als ein eifferiger Catloliche II. 100. Wäſchet zwölff alten Männern die Füße II. 101.
Moritz Hertzog, deßen Lebens-Beſchreibung I. 58. ſeqq. wird poſtuliret zum Stifft Naumburg I. 58.
Moritz Hertzog gehet mit 4000. Mann nach dem Neckar. I. 112.
Moritz Georg des Frommen Printz I. 9. gelanget zur Chur-Würde am erſten aus der Albertiniſchen Linie, I. 7.
Müntzer Thomas. I. 7.

N.

Naumburg Stadt-Beſchreibung I. 174. ſequ. wird eine Reſidentz Hertzog Moritzens I. 58. das Biſtthumb wird Nicolao von Amsdorffen abgenommen, I. 9.
Neuſtadt an der Orla, deßen Beſchreibung, I. 181.
Nieder-Trebra an der Ilmen. I. 183.

O. Ober-

O.

Ober-Hoff-Gericht zu Leipzig wegen deßen Gemeinſchafft gegeben brüderliche Reſolution, I. 60.
Occidentaliſche Sprachen hat Hertzog Mrritz Wilhelm trefflich verſtanden.
Oſterburg, Schloß zu Weyda. I. 200,
Oſterfeld Städlein hat ehemahls ſeine eigene Graffen gehabt.

P.

Papſt Innocentius XI. trägt große Begierde Hertzog Moritzen Wilhelmen zu ſehen I. 232. bekommt ihn auch zu ſehen, ſequ.
Pariß daſelbſt kommt an Hertzog Moritz Wilhelm, I. 193. wird von vielen Teutſchen Herren allda bewillkommet. ibid. ſequ.
Pegau, Stadt und Amt, verfällt an Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg I. 110. ſeque. deſſen Beſchreibung, I. 179. deſſen Urſprung iſt ungewiß.
Pegau daſelbſt communiciret öffentlich nach Evangeliſcher-Lutheriſcher Art Hertzog Moritz Willhelm II. 145. ſequ.
Plauen im Voigtlande I. 18f.
Von Pflug Bernhard/ I. 183.
von Polen Königl. Maj. kommen nach Leipzig, II. 58. ſequ. Dero Erklärung gegen Hertzog Moritz Wilhelm, wegen Veränderung der Religion, ibid. nach Polen reißet Hertzog Moritz Wilhelm. I.
Poſan/ ein Cloſter bey Zeitz I. 177.
von Pölnitz, Ernſt Ludwig, Hofmeiſter Hertzog Mo-

Moritz Wilhelms I. 186.
Portrait, Hertzog Moritz Wilhelms II. 212. ſeq.
Prædicat, H, Moritz Wilhelm von Käyſerl. Maj. beygeleget I. 112.
Proceſſion, wie Hertzog Moritz Wilhelm begraben worden II. 208. und folgend.

R.

Receſſe, ſo an. 1717. zwiſchen Chur-Sachſen und Zeitz errichtet II. 32. beſonderer Receſſ zwiſchen Hertzog Moritzen und der Erneſtiniſchen Linie, I. 109. Hertzog Moritzens zu Weymar mit Hertzog Auguſt Adminiſtratoren des Stiffts Magdeburg I. 110. Haupt- und Neben-Receſſe wegen zugeſchlagener Amts-Portion zwiſchen Chur-Sachſen und Sachſen-Zeitz aufgerichtet I. 59.
Rechtliches Bedencken, ob Hertzog Moritz Wilhelm durch die Veränderung der Religion die fernere Stiffts-Adminiſtration behalten können? II. 60.
Reformirten/ ſollen alle gerechtſame und Privilegien mit denen Lutheranern im Reiche genieſſen I. 278. und ſeq.
Reiſen/ Hertzog Moritz Wilhelm nach angetretener Regierung nach Italien I. 280. ſeq.
Religionen/ die Evangeliſch-Lutheriſche und Reformirte ob ſie wohl mit einander beſtehen können? I. 277.
Ritter- und Lehn-Güter des zeitziſchen Amts I. 178.
von **Rödern** / ein Evangeliſcher Uberläuffer II. 55. wird genöthiget von Hofe Hertzog Moritz Wilhelm zu gehen II. 154

Römiſch-Catholiſche Religion, was davon zu halten? II. 5. bey ihr ſetzet Hertzog Moritz Wilhelm aus II. 7.

S.

Schleußingen/ Stadt und Amt deſſen Beſchreibung I. 184.

Schmidt/ Johann Jacob Geheimder Rath, wird gefangen I. 297.

Schweden/ fallen in Sachſen ein I. 354.

Sedis-vacantz in Stifft-Naumburg verkündiget II. 73. deſſen Formular ibid. ſeq.

Sophia/ Charlotta Princeßin von Zeitz gebohren I. 301. ſtirbt ſeq.

Spener/ D. Philipp Jacob wird von Hertzog Mor. Wilh. zur Tafel gezogen I. 192.

Sprachen/ wie nöthig ſie hohen Standes-Perſonen I. 316. ſeq.

Staats-Rechte beſonders die teutſche muß ein teutſcher Printz erlernen I. 321.

Stadt/ und Dörffer anzeige im Stifft-Naumburg und den Zeitziſchen Erb-Printzen I. 173. und ſeq.

Stadthalterſchafft/ über Chur-Sachſen übernimmt eine Zeitlang Hertzog Moritz Wilh. I. 111.

Stammvater/ allgemeiner der Erneſtin-und Albertiniſcher Linie I. 2. beſonderer Stamm-Väter I. 5.

Stifftsmündig wird Hertzog Moritz Wilhelm I. 206. tritt die Stiffts-Regierung an I. 210.

T.

Tautenburg, Amt und die Beſchreibung, I. 82.
Teſtament und Ladeziel richtet Johann Georg auf I. 25. 53. deſſen Copie, ib. iſt zu leſen ib.
Teſtament/ Hertzog Moritz zu Zeitz, I. 119. durch wen es verfertiget ib. iſt zu leſen ib.
Theologiſche Diſcurſe von Evangeliſcher Religion hört gerne Herzog Moritz Wilhelm II. 146.
Thüringen verfält an Friedrich den gütigen, und an ſeinen Bruder I. 4. Bauren-Krieg wenn er erſtanden I. 7.

V.

Venedig/ hält ſich auf Hertzog Moritz Wilhelm I. 231.
Vereinigung/ derer dreyen Religionen die im Reiche floriren, wünſchet H. M. Wilh. II.
Vergleich/ wegen der Steuer-Theilung zwiſchen Chur-Sachſen, und Hertzog Moritzen zu Zeitz I. 61. it. wegen der Schönach-Auerbachiſchen Wälder ib. it. wegen der im Bißthum Naumburg zu haltende Stiffts-Tage I. 61. Herzog Moritz Wilhelms mit Königl. Maj. von Polen des Stiffts halber II. 81.
Verkündigung/ in allen Kirchen Herzog Moritz Wilhelms wegen deſſen Wiederkehr zur Evangeliſchen Religion II. 151.
Verſicherung/ von Stifft-Naumburg Herzog Moritz ausgeſtellt, daß die Poſtulation zur Adminiſtratur des Stiffts allezeit bey der abſteigenden Linie Männlicher Seits verbleiben ſolle I. 62. ſeq.

Ve-

Veſuvius den Berg beſiehet Hertzog Moritz Wilhelm, I. 237.

Vice-Roi zu Neapolis erweiſet Hertzog Moritz Wilhelmen große Ehre I. 233.

Viſite derer Frantzöſiſchen Abgeſandten ſchläget Hertzog Moritz Wilhelm aus I. 191.

Voigtländiſcher Schrifft-Saſſen halber zwiſchen dem Chur-Hauße, und Zeitz errichteten Neben-Receſs, I. 60.

W.

Waſſer-Gefahr ſtehet aus Hertzog Moritz Wilhelm bey Raſtadt I. 198

Weyda/ Stadt- und Amts-Beſchreibung I. 182. dahin verlegt Hertzog Moritz Wilhelm ſeine Reſidentz II. 84.

von **Werthern** Georg. I. 283.

Wiederkehr zur Evangeliſchen Religion geſchiehet unvermuthet, II. 144. und ſeqq. und wird gantz geheimgehalten. ſequ.

Wieneriſche Univerſität bezeiget Freude über den Abfall Hertzog Moritz Wilhelms II. 85.

Wilhelm Hertzog, I. 4.

Wllius Emmanuel, 299.

Wittekind ob er ein Stamm-Vater des noch heut zu Tage blühenden Sächſiſchen Stammes iſt? I. 1. in not.

Z.

Zader M. Johann hat eine Chronick vom Stifft Naumburg geſchrieben, I. 176. II. 218.

Zedena oder *Sidonia* Gemahlin Albrecht des Behertzten. I. 6.

(o)

Herrn
D. Johann Wilhelm Peterſen
I. Kurtze Erzehlung
Deſſen
Was mit Sr. des Hochſeligen
Herrn Hertzogs
Moritz Wilhelms
Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit
Selbiger
Von der Päbſtiſchen Meſſe
geredet.
II. Freude im Himmel über einen
zur Evangeliſchen Gemeinde
Wiederkommenden Hertzog
Nach Anleitung
Der Rede Chriſti beym Luca am XV.
vorgeſtellet.
Zu mehrerer Erläuterung der Lebens-Geſchichte und Religions-Aenderung höchſt gedachten Herrn Hertzogs
Als ein Anhang mitgetheilet.

Franckfurth 1719.

Hochgeneigter Leſer!

BEygehende zwey Theologiſch-Hiſtoriſche Tractätgen des hochberühmten Hn. D. Peterſen/ welche durch einẽ vornehmen Patron mir hochgeneigt procuriret worden/ geben zu denen Lebens-Geſchichten und noch niemahlen bey einer ſo hohen Perſon erfolgten Religions-Aenderung ein ſehr groſſes Licht/ werden auch ſonſt wegen der andern vorkommenden Theologiſ. Lehren bey vielen ſehr angenehm ſeyn. Es wurde zwar von hochg. Hrn. Autore ein nach ſeiner bekan-

ten ungemeinen Geſchicklich-
keit in der lateiniſ. Poeſie auf
ſolche Religions-Aenderung
wohl-elaborirtes Carmen
hochgeneigt communiciret/
welches aber wegen heranei-
lender Meſſe/ auch anderer
Urſachen halber vor dieſes
mahl nicht mitgetheilet wer-
den können. Der Hochg. Leſer
laſſe ſich unſern Fleiß/ den wir
in Colligirung der zum merck-
würdigſten Leben des Hochſel.
Hertzogs dienenden Piecen
angewendet/ gütigſt gefallen/
ſecundire bey einer ander-
weitigen Edition unſer Be-
mühen/ lebe wohl/ und bleibe
gewogen

Dem Verleger.

I.

Kurtze Erzehlung

Deſſen,

Was mit Sr. des Hochſel. Herrn

Hertzogs zu Sachſen Weyda Hoch-Fürſtl. Durchl.

Auſſenbemeldter THEOLOGUS

Von der

Päbſtlichen Meſſe

Perſönlich geredet,

Und wie er den Ort *Malach. I, v. 11.* welchen das Concilium zu Trient auch zu deren Beweiß anführet/ erkläret.

In dem Nahmen JEſu, Amen!

§. 1.

Als ich mir vorgenommen hatte/ nacher Graitz im Voigtland zu reiſen/ und in Gera ankam / welches von Graitz noch drey Meilen lieget / ſo habe ich bey einem Herrn Grafen daſelbſt angeſprochen, welcher / als er hörete, daß ich nacher Graitz reiſen wolte/ zu mir

ſagte / ich möchte doch einen kleinen Umweg nehmen / und eine gewiſſe Hoch-Fürſtl. Perſon zu Weyda beſuchen, die ſich von der Evangeliſchen Gemeine zum Pabſtthum gewandt / ob vielleicht GOtt Gnade geben möchte / dieſelbige zu andern Gedancken zu bringen / als die keine wahre Urſachen haben könten / ſich von dem Evangelio abzuwenden. Und damit ich deſtomehr ſolches eingehen möchte, ſagte vorgedachter Herr Graf / daß er mich für vielen andern hören würde, weil er mich in einem guten Concept hätte, und mich liebete. Worauff ich im Nahmen GOttes nach Weyda / woſelbſt ſich Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. damahls auffhielten, mich begeben / und als ich mich unterthänigſt anmelden lieſſe / ließ Sie mir ſagen / Sie hätten ietzo einige Frembden bey ſich / die aber nach der Mahlzeit wegreiſen würden / wenn ich derowegen ſo lange warten wolte / ſo ſolte ich zu Sie kommen / welches Ihr angenehm ſeyn ſolte. Als ich nun darauff dem Diener antwortete / daß ich ſo lange warten wolte / kam bald darauff ein Diener / welcher mir ſagte / ich möchte nur gleich kommen / und bey der Tafel bleiben / welches ich auch ſo fort thäte / und mich im Nahmen GOttes dahin verfügte. Es hatte mir zwar ein gewiſſer Geiſtlicher abgerathen / ich ſolte mir ſolches nicht vornehmen / weil ſchwerlich was auszurichten wäre / indem ſich Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. ſchon in ihrer neuen Meinung feſt geſetzet / und dafür hielten / daß Sie groſſe Urſachen hätten / daß Sie von uns nach dem Pabſtthum hingetreten / und daß die Jeſuiten / davon Sie einen bey ſich hätten / ſolcher Arth wären / daß ſie mit ihrer Volubilität der Zungen niemand

mit

mit ihren Gründen höreten / und leicht überrumpeln könten. Weil ich aber demnach in meinem Hertzen die Verſicherung hatte/daß die Wahrheit ſich ſo bald nicht überrumpeln lieſſe / und ſtärcker denn als Unwahrheit wäre/habe ich mich nicht davon abhalten laſſen, in Hoffnung, es würde das Colloquium nicht ohne alle Frucht abgehen / und noch was in dem Hertzen Jhro Durchl. hinterlaſſen / welches Sie in der Stille überlegen könten.

§. 2.

Als ich nun in der Kammer bey Jhro Durchl. alleine war/ fragten Sie mich, wo/ und warum ich doch herkäme? Antwortete ich / daß die groſſe ehrerbietige Liebe / die ich zu Jhro Durchl. hätte / von welcher ich vor einigen Jahren ſo viele ungemeine Gnade mit meiner Eheliebſten empfangen, mich bewogen, dahin zu reiſen / und ferner nach Graitz mich zu begeben, weil ich vernommen, daß Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. von unſerer Evangeliſchen Religion ſich zum Pabſtthum verfüget hätten Jch hätte ehe geglaubet / daß *Doctor* Luther / ſeliger Gedächtniß / ſich von ſeiner Lehre zum Pabſtthum gewandt hätte, als Sie, welche wegen Jhrer groſſen Studien, die man bey wenigen Fürſtl. Perſonen finde/ ſolche ein Licht in dem Evangelio empfangen, daß Sie nimmermehr würden abgefallen ſeyn. Daß ich aber mit Jhro Durchl. bin bekandt worden/ war die Gelegenheit, daß Jhro Durchl. Dero Stieff-Frau Mutter ein Anſehnliches, nach ihrem hochſel. Abſchiede vermacht / und unter andern ein Pacquet Briefe recommendiret hatten / mit dem Anhang/ daß Se. Hoch-Fürſtl. Durchl doch ſolche mit Auffmerckſamkeit leſen möchten. Weil

nun GOtt der HErr in Durchleſung derſelbigen Briefe, welche meiner Liebſten waren / und ſie ſolche an hochgedachte Stief-Frau Mutter geſandt / und mit ihr correſpondiret hatte, deſſen Hertz gerühret / hat er Luſt bekommen, dieſelbige Perſon ſelbſt zu ſehen / und mich zugleich mit / welches Sie durch einen Prediger uns kund thun lieſſen / worauff wir auch beyde hinüber nach Sie, nach Ihro Reſidentz hinreiſeten / und vielen Eingang bey Ihnen hatten / und alle Hoch-Fürſtl. Gnade uns erzeigeten. Und das war die Urſache / warum ich mich im Nahmen GOttes / auff Zurede des Herrn Grafen / der ſich zu Gera auffhält, nach Weyda hinmachte / und aus groſſer Liebe und unterthänigſter Devotion vorerwehnten Hertzog zu beſuchen / mich reſolvirte / und / wie geſagt, dieſelbige Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. beweglich anredete / warum Sie ſich doch von dem Evangelio nach dem Pabſtthum gewendet hätten? Ihro Durchl. ward faſt beſtürtzet, als ich Sie ſo angeredet hatte, und merckte wohl / daß ich ſolche Reiſe nicht aus Fürwitz gethan / ſondern die Liebe mich dazu angetrieben hätte, und ſprachen: Es wären ihnen Lieb / daß ich gekommen, er hätte aber ein Buch gefunden / von Römiſcher Seiten geſchrieben / daß er ſich von uns nach der Römiſchen Kirche hätte begeben. Es bewegete ihn auch ſehr / daß er ein Buch gefunden / welches er mir wieſe / in Quarto, und in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben, und darinnen vermeintlich bewieſen war / wie in der gantzen Welt die Meſſe hie und da gehalten würde / wie ſie die erſte Kirche gehalten hätte / wozu der Ort aus den Propheten Malachia I, v. 11, käme, der von ſolcher

Meſſe

Meſſe zeugete, daß die Zeit kommen würde, daß von Auffgang der Sonnen bis zum Niedergang der Nahme des HErrn ſolte herrlich werden unter den Heyden/ und daß man an allen Orten ſeinem Nahmen räuchern/ und ein rein Speiß-Opffer bringen würde.

§. 3.

Da Ihro Durchl. ſolches geredet, und ich darauff antworten wolte/ welches darnach zu einer andern Stunde geſchehen/ kam jemand hinein/ und fragte/ obs Ihro Durchl. gefällig wäre/ zur Tafel zu kommen/ da ſie denn ſofort hingiengen/ und mich baten/ ich möchte bey der Tafel mit ſpeiſen, wobey ich zugleich unterthänigſt bat/ ob Sie mich nicht nach der Tafel a part hören/ und ſprechen möchten? Welches Sie mir gnädigſt denn auch zuſagten/ und würcklich darnach geſchehen iſt. Da ich nun Ihro Durchl. nachfolgete/ da war auch der Jeſuit mit zur Tafel, und waren viele groſſe Perſonen mit gegenwärtig/ ſowohl ein gewiſſer Päbſtlich gewordener Geheimbde Rath, als andere Räthe und Diener/ ſo um die Tafel ſtunden, und auffwarteten/ und theils zuhören wolten/ was da würde vorgehen. Als ich nun ein wenig gegeſſen hatte/ fing der Hertzog ſelbſt an zu einem Diſcours Anlaß zu geben/ und ſagte, daß ſie in meinen Schrifften gefunden, wie ich die Patres ſo fleißig geleſen, und ſie nicht unrecht angezogen hätte gegen meine Widerſacher/ doch wären alle ſolche Patres in der Päbſtiſchen Kirchen geweſen/ warum dann nicht auch ein anderer ſolche Kirche verehren ſolte/ darinn ſie doch/ wie wir ſolche Patres ſelbſt hei-

lig und ſelig öffentlich auf den Cantzeln und in den Schrifften nenneten, geſtanden, und den Pabſt für das Haupt der Kirchen erkennet hätten? Ich antwortete darauff / daß die Patres das, was in ſolchen Kirchen nach und nach für Böſes eingeſchlichen / nicht ſo tief eingeſehen hätten / als es nun wäre offenbahret worden / inzwiſchen wären die Patres in ihren Schrifften mehr für uns / als für ihnen, welches der gegenwärtige Jeſuit ergriff, und ſolches nicht wolte an ſich kommen laſſen, und ſolchem höchſt wiederſprach.

§. 4.

Weil ich aber merckete, daß der Zweck / den ich vorhatte / durch ſolches diſputiren pro & contra, nicht würde erhalten werden, ſprach ich, es wäre ſolches weitläufftig / und könte davon ſonſt einmahl a part bewieſen werden / wo man die und die Oerter aus den Patribus collationirte, dabey man die Bücher ſelbſt gegenwärtig haben und die Oerter recht einſehen müſte / welches ſich bey der Tafel nicht ſo ſchickete. Ich wolte nur dieſes ihnen zu bedencken vorgeben, was es vor eine kühne unverantwortliche That wäre / da der Pabſt, der doch nicht der Herr / ſondern nur / wie er ſich nennete / ein Diener Chriſti und Servus ſervorum DEI wäre, ſich unterſtanden / das heilige Sacrament / das von Chriſto ſelbſt eingeſetzet und mit ſeinem Tode bekräfftiget wäre / wider ſeine Einſetzung zu ſtümmeln / und zu verändern? indem ſie den Layen den Kelch entzogen / welchen niemand anders als die Geiſtlichen unter ihnen genöſſen. Wenn denn durch den Tod des Teſtatoris das Teſtament bekräfftiget würde / und

und niemand es verändern dürffte, und man nach den klaren Worten ſolches Teſtamentes zu verfahren gehalten wäre / und aber Chriſtus der HErr nicht inteſtatus geſtorben / ſo ſolte er bedencken / ob es nicht eine groſſe unverantwortliche Sache wäre / eigenmächtig alſo des HErrn Teſtament zu verändern? Es hatte der HERR deutliche Worte, wie es denn bey ſolchen Sachen eingerichtet würde, geſprochen: **Nehmet hin / eſſet / das iſt mein Leib / nehmet hin / trincket / das iſt mein Blut /** wobey wir keine Gloſſe zu machen, ſondern ſie in der Einfalt und Gewißheit des Glaubens annehmen müſſen, zu glauben, daß weder eine Verwandelung, noch Bedeutung unter ſolchen Worten verborgen wäre, die ſich in den Worten nicht funden, aber doch deutlich geſaget wäre, daß wir in ſolcher heiligen Sacramentlichen Handlung ſeinen Leib ſolten eſſen / und ſein Blut trincken. Das glaubeten die Evangeliſchen, und änderten nichts an ſolchem Teſtament, und reicheten den Layen ſo wohl das conſecrirte Brod als den conſecrirten Wein, nach dem Befehl Chriſti, weil die Evangeliſten noch dabey erwehnet, daß ſie alle daraus getruncken. Zu welchem nun der HErr geſaget, **Eſſet /** zu ſolchem hätte er auch geſaget / **Trincket /** und damit keinen Unterſcheid gemachet zwiſchen dieſe und jene / daß einige nur mit dem Brod den Leib eſſen / und einige mit dem Kelch noch a part das Blut Chriſti trincken ſolten.

§. 5.

Und als der Jeſuit einwendete / daß die Layen mit dem Leibe Chriſti Blut / das damit vereini-

get wäre / auch zugleich genöſſen / ſagte ich / warum denn der Conſecrator ſich auch nicht damit begnüget? Und warum er denn zweymahl des Blutes Chriſti genieſen wolte / einmahl in dem Leibe / dabey das Blut nach ihrer Erklärung vereiniget wäre / und darnach a part das Blut mit und bey dem Kelche? Es wäre einmahl eine ſehr verwegene / und unverantwortliche That / daß man in der Päbſtlichen Kirchen ſolche Veränderung vor ſich genommen hätte / da doch der Apoſtel Paulus / der da geſaget / daß ers vom HErrn empfangen / was er der Corinthiſchen Gemeine gegeben, ausdrücklich ſo wohl den geſegneten Kelch / als das geſegnete Brod / welches er κοινωνίαν die Gemeinſchafft des Leibes und Blutes Chriſti genannt / und alſo ausgeſprochen / den Layen / und der gantzen Corinthiſchen Gemeine gereichet hätte. Ich könte nicht anders gedencken / daß / weil ſie in der Veränderung des Teſtamentes Chriſti ſo keck wären / ſie es in andern Articuln des Glaubens eben ſo würden gemacht haben / daß ſie was abgelaſſen / oder zugeſetzet / wie es ihnen / nach ihrer zu ſich geriſſenen Autorität / beliebete. Wenn etwa die Socinianer / die Chriſtum nur für einen Menſchen hielten / ſolche Veränderung vor ſich genommen hätten / ſo würden ſie doch ſehr ſtraffbar ſeyn / indem ſie doch Chriſtum zu ihrem Fürbilde / HErrn und Meiſter annehmen / und erkenneten; Aber wenn man in der Römiſchen Kirchen Chriſtum für einen GOtt und Menſchen hielten / und deßwegen auch die hochgebenedeyete Maria eine Θεοτόκον mit Recht nenneten / und

ſich

ſich doch nicht geſcheuet hätten/ des GOtt-Menſchens/ des in alle Ewigkeiten hochgelobten Heylandes Teſtamentliche Verordnung zu verändern/ ſo wären ſie höchſt ſtraffbar/ welches alleine genug wäre/ uns von der Römiſchen Kirche gäntzlich abzuhalten. Dieſes alles hörete der Hertzog mit an/ und widerſprachen denſelbigen nicht.

§. 6.

Der Jeſuit konte auch nichts tüchtiges dagegen bringen/ ſondern fiel darauf/ daß das conſecrirte Brod ſo wahrhafftig in den Leib Chriſti/ und der conſecrirte Wein ſo wahrhafftig in das Blut Chriſti verwandelt würde/ wie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa das Waſſer von Chriſto in Wein wäre verwandelt worden. Ich aber blieb dabey/ daß von ſolcher Verwandelung nichts in den Teſtaments Worten enthalten wäre/ und daß wir doch mit dem geſegneten Brod und Wein den Leib und das Blut Chriſti im Sacrament überkämen/ und daß auch ſchon die Gläubigen im alten Teſtament von dem geiſtlichen Felſen/ CHriſto JEſU, getruncken, ohne welchen niemand, und alſo auch die Gemeine GOttes in dem alten Teſtament das Leben in ſich nicht würden gehabt haben. Joh. VI. Hier ward nun pro und contra diſputiret/ wie man doch im alten Teſtament ſolches hätte genieſſen können/ da doch Chriſtus/ GOttes Wort, noch nicht Fleiſch geworden wäre? Und da ich drauff antwortete/ daß es dennoch klar da ſtünde/ daß ſie im alten Teſtament einerley Speiſe gehabt/ und einerley Tranck ge-

truncken/ obgleich dabey eine andere Oeconomie vorgegangen/ ſo glaubete ich es, und ließ GOtt den modum, und wie und auf was für Weiſe ſolches geſchehen, lediglich über. Darauff ſtund man von der Tafel auff/ und ich folgete dem Hertzog nach/ wie Seine Durchl. mir denn auch verſprochen hatten/ Sie wolten mich nach der Taffel a part hören/ und ließ mich in ihr Gemach hinein ruffen.

§. 7.

Ich redete darauff Dero Durchl. beweglich zu/ und beſchrieb das Pabſtthum/ und zeigete aus der Apocalypſi, wo es ſeinen Anfang gewonnen hätte/ in der vierdten Kirchen zu der Myſtiſchen Thyatiriſchen Gemeine/ wovon drunten mit mehrern bey der Erörterung des Spruchs aus dem Malachia am I. v. 11. zuletzt ſoll gehandelt werden. Es ſagten auch Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. daß Sie aus keiner andern Abſicht die Röm. Catholiſche Religion angenommen/ ſondern weil ſie es geglaubet/ daß ſie nun die rechte alte Kirche gefunden hätten/ darinn Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus, und andere mehr ſelig worden/ und ſie deßwegen auch ſelig zu werden mit ihnen hoffeten. Ich aber ſprach/ daß die drey Väter nicht darum wären ſelig worden/ daß ſie in der Päbſtlichen Kirchen geſtanden/ ſondern daß ſie an Chriſtum JEſum geglaubet/ und durch den Glauben in ſeinem Blute wären gerecht und ſelig worden/ welcher Chriſtus uns ja mit ſeinem Verdienſt/ und mit ſeinem durch ſein Leiden und Sterben erworben- und geſchenckten Geiſt/ gnug ſeyn ſolte/ daß wir nicht einen andern ſuchen/

oder

oder nach Rom gehen dürfften. Seine Durchl. antwortete / daß, als ich Ihr vorher noch beweglich zugeredet hatte / ſie ſolten ſich nicht ſchämen / wieder zu uns zu treten / ſo wäre es auch keine Schande, noch Wanckelmüthigkeit / wenn ſie es thäten / ſondern ein Beweiß der geſchmeckten Wahrheit / die man zuletzt inniglich ergriffen hätte / gleichwie Auguſtinus ſich nicht geſchämet / ſeine retractationum libros öffentlich heraus zu geben / denn es auch vor der gantzen Kirchen rühmlich wäre / daß er ſolches gethan / und ſeine Fehler erkandt und bekandt hätte / Sie wolten ſolches alles bey ſich überlegen / und ſo ſie finden und überzeuget würden / daß die Evangeliſchen hierinnen eine Wahrheit hätten / ſo wolten ſie ſich nicht ſchämen bey hertzlicher Buſſe es öffentlich zu bezeugen / und wiederum zu uns zu treten. Es ſagten auch Ihro Durchl. zu mir / daß Sie ſich in mein Gebeth anbefohlen / wie ſie es denn auch nachgehends noch einmahl gethan / als ich Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. in ihrer Reſidentz beſuchete / und ſich meiner und meiner Liebſten Vorbitte anbefohlen haben. Sie haben auch bey dem Weggehen mich gebeten / ich möchte doch ſo gut ſeyn / und, wenn ich wieder von Graitz nach Hauſe fahren wolte / zuvor auf Ihrer Reſidentz noch einmahl Sie zuſprechen / und einige Tage daſelbſt bleiben / worauff ich meinen Abſchied unterthänigſt nahm und nach Graitz hinreiſete. Und ob es ziemlich ſpät war / als ich wegreiſete / kam ich doch noch zu rechter Zeit / da die Hochgräfl. Excellence mit Dero Hochgräfl.

Gemahlin noch bey der Tafel ſaſſen / bey welcher wir uns entſchuldigten und die Urſache erzehleten / die uns auffgehalten hätte / daß wir nicht eher hätten kommen können. Ich habe indeſſen gnugſam verſpühret / daß mein Zuſpruch / bey Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. nicht ohne allen Segen geweſen / und einiges in ihnen gewürcket habe / indem Sie ſich nicht allein meinem Gebeth anbefohlen / ſondern auch noch darzu gebeten hatten / ich möchte doch in der Ruckreiſe nicht zu Weyda / weil Sie davon bald abreiſen würden / ſondern in Ihro Reſidentz zuſprechen / welches denn auch nach etwa vierzehen verfloſſenen Tagen geſchehen iſt.

§. 8.

Nachdem wir uns nun zu Graitz in GOTT und aus ſeinem Wort geſtärcket hatten / und auch über die Gnade GOttes erfreuet / die er den beyderſeits Hoch-Gräfl. Perſonen wiederfahren laſſen / auch andern / die ſo wohl am Hofe / als in der Stadt ſeynd / gnädiglich erzeiget, und wir darauff unſern unterthänigen Abſchied nahmen / nachdem uns beyderſeits ungemeine Gnade / die Ihnen in der Aufferſtehung der Gerechten nicht wird unvergolten werden / geſchehen, reiſeten wir unter den Geleite GOttes über Gera nach Cöſteritz / beſuchten den Herrn Grafen, der zu Cöſteritz reſidiret, unſeren alten Gutthäter / und berichteten / was zu Weyda bey Ihro Durchl. vorgegangen, der mich nach dem vorbeſagten Hertzog hinfahren lieſſe. Als ich daſelbſt nach meiner Verheiſſung und auff die geſchehene Bitte des Hertzogs ankam / und mich melden lieſſe, wurde ich ſogleich zu Ihro Durchl.

gefor-

gefordert/ die mich fragten/ ob meine Liebſte mitgekommen wäre? Und als ich ſagte / daß ich ſie bey dem Herrn Grafen in Cöſteritz gelaſſen hätte, befahlen Se. Durchl. daß man ſie herhohlen ſolte, welches denn auch geſchehen. Als ich nun zur Tafel geruffen ward / befanden ſich dabey auch Ihro Hoheit / die Durchlauchtigſte Gemahlin / der Jeſuit aber nicht / weiln er ſich für Ihro Hoheit der Hertzogin nicht durffte ſehen laſſen. Wie denn meine Liebſte ebenfals nicht bey der Fürſtl. ſondern bey der Marſchalls-Tafel neben den andern Fräulin ſpeiſete/ und auch der Jeſuit/ mit welchem meine Liebſte diſputiret / und ihm erzehlet, wie ſie groſſe Anfechtungen auch von denen Papiſten gehabt/ aber ſie ſtets weggetrieben hätte / daß ſie ſich nicht mehr an ſie gewaget, weil geſehen/daß ſie ſich in der Evangeliſchen Kirche feſt geſetzet hätte, und ſie mit ihr nichts ausrichten konten, worauff auch der Jeſuit ſtill geſchwiegen. Ich aber war nun bey der Tafel des Hertzogs / und, als er wieder auff den Diſcours kam / und den Ort aus dem Propheten Malachia am I, v. 11. zum Beweiß der Meſſe,/und das Opffer anzog, habe ich aus dem gantzen Context ſolcher Prophetie erwieſen/ daß ſolche Weiſſagung noch bis auff dieſe Stunde / in ihrer gantzen Extenſion, Weite und Breite / nicht erfüllet wäre/ welches ich darnach mit mehrern darthun/und aus dem Propheten ſelbſt/ und andern Oertern beweiſen will / erzehlete auch dabey / wie es die in der Päbſtlichen Kirchen machten / und daß ſie nicht ſo wohl die Seelen aus reiner Liebe an ſich zu ziehen ſucheten/ ſondern nur andere Abſichten hätten, die nicht lauter wären, welches die Umſitzenden gar

wohl erka[illegible]dten, auch viele zum wenigſten ſind geſtärcket worden, einige auch derer unter den Umſtehenden wohl mögen geweſen ſeyn / die da gewancket / um nach den Pabſtthum zu treten / weil ſie geſehen, daß ein ſolcher groſſer gelehrter H[illegible]rtzog ſich dahin verfüget hätte / von ſolcher Meinung aber abgeſtanden / und bey dem Evangelio zu bleiben / ihnen feſt vorgenommen haben.

§. 9.

Nach vollendeter Tafel haben mich Ihro Durchl. wieder zu ſich ruffen laſſen in Dero Gemach, allwo der Jeſuit auch war, mit welchem ich zu reden kam, und ſagte: Ob er denn glaubete, daß keiner unter uns / wenn er in der Evangeliſchen Religion bliebe / und darinnen ſtürbe / ſelig werden könte? Worauff er zwar antwortete / daß es endlich wohl geſchehen könte, es wäre aber ſehr mißlich. Ich aber ſprach / daß ich zwar auch glaubete / daß einige unter dem Pabſtthum ſtehende, und wenn ſie darinnen ſtünden wohl könten ſelig werden, ſie würden aber nicht durch die Päbſtliche Lehre, deren Tieffen ſie nicht alſo recht eingeſehen hätten / ſelig / ſondern durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, wodurch alle allein ſelig worden, die jemahls ſelig geworden wären; Zog darauff an den Apoſtel Paulum, wie er die Wercke von dem Articul der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, in der Epiſtel an die Römer und an die Galater, ausgeſchloſſen, und den Glauben allein urgiret, und mit dem Exempel Abrahams und Davids es erwieſen hätte, man müſte ſich alſo an der heiligen Schrifft halten / was dieſelbige uns lehrete / und für Glaubens-Puncten vorlegte, ſolche müſten

ſten wir annehmen, und uns allein daran halten/ darauff fragte er mich/ ob ich glaubete, daß Chriſtus wahrer GOtt wäre, und als ich ſolches bekante/ und mit Petro ſagte, daß er ſey der Sohn des lebendigen GOttes, und das Wort das von Anfang bey dem Vater geweſen, und GOtt wäre, regerirte er/daß er ſolches zwar auch glaubete, aber nicht aus der Heil. Schrifft, daraus man ſolche Gottheit nicht ſattſam beweiſen könte, ſondern er glaubete es darum, weil die Autorität der Römiſchen Kirchen ſolches durch ihre Tradition ſagte/die ſie von denen Apoſteln bekommen hätten, und durch die Succeſſion der Päbſte ſolches ſtets beybehalten wäre. Die Socinianer könten deswegen von uns nicht aus dem Grunde widerleget werden, wo man nicht die Tradition dazu zu Hülffe nehme. Und ſolches trieb vorgedachter Jeſuit ſehr, und meinete nicht/ daß man die Gottheit Chriſti ſolitariè, ohne der Tradition der Kirchen, ſattſam beweiſen könte. Ich erzehlete/ daß ich in eine briefliche Correſpondence mit einem gewiſſen Socinianer, der ſonſt ein ſehr gutes Gemüth hätte/ und redliches Hertzens wäre, auch nicht eine gemeine Erudition hätte, mich hätte eingelaſſen, welcher auch unterſchiedliches erkannt, daß die Socinianer in dem Punct von dem Amt des Hohenprieſterthums Chriſti / der ein Opffer für unſere Sünde worden wäre, nicht recht hätten/ indem er nicht allein ein Vorbild wäre/ ſondern auch der uns mit ſeinem Blute von unſern Sünden erkauffet/ und die Verſöhnung für der gantzen Welt Sünde ſey/ die er auch in ſolcher extenſion glaubete/ daß er mit mir die Wiederbringung aller Dinge glaubete/ aber den

Punct

Punct und den Articul von der Gottheit Chriſti wolte er noch nicht annehmen / ſondern diſputirte dagegen. Jch hoffete aber / daß / weil er ſo unpartheyiſches Gemüthes wäre / er auch von der Gottheit Chriſti würde aus der Heiligen Schrifft überzeuget werden. Der Hertzog ſprach darauff / daß ich doch veranlaſſen möchte / daß er nach ihrer Reſidentz reiſete / ſo wolten ſie ſelbſt ſolche ſeine Gründe hören und vernehmen / bekannten auch / daß ſie vorzeiten wohl ſelbſt an der GOttheit Chriſti einen Scrupel gehabt hätten. Jch aber antwortete / wenn er gleich käme / ſo würde er ſich nicht auf ihre tradition der Römiſchen Kirche verweiſen laſſen / ſondern würde Grund der Schrifft fordern / aus welcher ich ietzo beweiſen wolte / daß Chriſtus wahrer GOtt wäre / ohne aller äuſſerlichen dazu genommenen tradition.

§. 10.

Jch nahm dazu den Orth aus dem Propheten Eſaia am VI. vor / und vergliche ihn mit dem XII. Capitel des Evangelii Johannis v. 4. und argumentirte alſo:

Welchen Eſaias in ſeiner Herrlichkeit geſehen / und welchen die Seraphinen angebetet / und zu ihm geſaget: Heilig / Heilig / Heilig iſt der HErr Zebaoth / alle Lande ſind ſeiner Ehren voll / und für welchem der Prophet Eſaias niedergefallen / und ihn verehret / und angebetet hat / derſelbige iſt der wahre GOtt / für welchem

kein anderer geweſen / und nach welchem kein anderer kommen wird.

Dieſen Majorem gab der Jeſuit zu: Darauff machte ich den Minorem alſo:

Nun aber hat Eſaias JEſum Chriſtum in ſeiner Herrlichkeit geſehen / und demſelbigen haben die Seraphinen angebetet / und zu ihm geſaget: Heilig / Heilig / Heilig iſt der HErr Zebaoth / alle Lande ſind ſeiner Ehren voll / und Er iſt derjenige / für welchem Eſaias der Prophet niedergefallen / und ihn verehret / und angebetet hat / darum iſt JESUS Chriſtus der wahre GOtt / für welchem kein anderer geweſen / und nach welchem kein anderer kommen wird.

Ich habe ſonſten auch darnach im Vorgemach / als der Jeſuit allein war / den Orth aus dem Propheten Jeremia am XVII. 9. 10. verglichen mit der H. Apocalypſi. c. II. v. 18. 23. zum Beweiß der Gottheit Chriſti angezogen. Die Worte in den Propheten Jeremia lauten alſo: Es iſt das Hertz ein trotzig und verzagt Ding / wer kan es ergründen? Ich der HERR kan das Hertz ergründen / und die Nieren prüfen / und gebe einem jeglichem nach ſeinem Thun / nach den Früchten ſeiner Hånde. Darauß dieſer Major abermahl flieſſet: Wer allein das Hertz ergründen und die Nieren prüfen kan / und der einem jeglichem giebt nach ſeinem Thun / nach den Früchten ſeiner Hånde / derſelbige iſt

der wahre GOtt. Nun iſt JEſus Chriſtus derſelbige / der allein das Hertz ergründet / und die Nieren prüfet. Darum iſt JEſus Chriſtus der wahre GOTT. Der Minor wird Apoc. II, 18. 23. klar gefunden/ daß er ſelbſt alſo ſpricht: Das ſaget der Sohn GOttes / der Augen hat wie Feuerflammen / und ſeine Füſſe gleich/ wie Meßing. Es ſollen alle Gemeinen erkennen / daß ich bin / der die Nieren und Hertzen erforſchet / und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Wercken/ wie er denn deßwegen der myſtiſchen Jeſabel dräuet/ daß er ſie wolle in ein Bett werffen / und die mit ihr die Ehe gebrochen hätten/ in groſſe Trübſal/ wo ſie nicht Buſſe thun für ihre Wercke/ und ihre Kinder wolle Er zu Boden ſchlagen. Hie ſagt Chriſtus/ daß er der Sohn GOttes ſey/ und daß er derjenige ſey/ der die Nieren und Hertzen erforſchet/ welcher geben wird einem jeglichen nach ihren Wercken. Woraus denn folget, daß er der wahre GOtt ſey/ weil kein anderer/ als der wahrer GOtt iſt/ das Hertz/ das ein trotzig/ und verzagt Ding iſt/ ergründen und erforſchen kan, wie es in Jeremia und in der Apocalypſi heiſſet.

§. 11.

Da iſt ohne alle Tradition der Kirchen/ die man auf der Gegen-Seiten für nothwendig zu ſeyn hält/ ſattſam aus der Schrifft bewieſen/ daß Chriſtus wahrer GOTT ſey. Was aber den Orth Eſaiä am VI. verglichen mit Joh. XII, 41. anbe-

anbelanget / damit ich wieder auf das erſte argument, welches ich in Gegenwart des Hertzogs dem Jeſuiten vorgelegt / (dabey der Hertzog ſagte / daß es ein ſtarck argument wäre) komme und ſolches urgire / ſo hat ſich zwar der vorgedachte Jeſuit ſehr bemühet zu beweiſen / daß in dem Johanne nicht von dem Sohn / ſondern von GOtt dem Vater geredet würde. Ich aber habe aus demſelben Capitel durchgehends bewieſen / daß die Rede / und die Diſputation daſelbſt nicht von dem Vater ſey, weil die Juden, gegen welche beym Johanne am XII. diſputirt war / die GOttheit des Vaters nicht geleugnet / wohl aber die GOttheit des Sohnes / die Johannes ihnen habe beweiſen wollen / und beweiſen müſſen / welches er aus dem Propheten Eſaia am VI. welchen Orth er daſelbſt anführet, dargethan habe / nach den Worten des 41. verſiculs: Solches redet Eſaias / da er ſeine Herrlichkeit ſahe / und redet von ihm alſo / daß er nicht allein ſeine Herrlichkeit geſehen / ſondern auch von ihm / als von dem ſubjecto, welchen Eſaias ſo Majeſtätiſch geſehen / und ihn als damahls ſchon gegenwärtig angebetet, geredet hat. Alſo iſt aus dieſem gantzen Context klar und offenbahr / daß von Chriſto allein die Rede ſey / davon die Juden fragten / wer iſt dieſer Menſchen-Sohn? Da ſprach JEſus zu den Juden: Es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bey euch / wandelt / dieweil ihr das Licht habet / daß euch die Finſterniß nicht überfalle / wer in Finſterniß wandelt / der weiß nicht / wo er hingehet: Glaubet an das Licht /

dieweil ihr es habet / auf daß ihr des Lichtes Kinder ſeyd. v. 34. 35. Solches redet JEſus / und gieng weg / und verbarg ſich für ihnen / und mit ſeinen Weggehen kam die Finſterniß, und die Verſtockung über ſie. Und ob er wohl viele Thaten für ihnen that / glaubeten ſie doch nicht an ihn. v. 36. Auf daß erfüllet würde der Spruch des Propheten Eſaiæ, den er ſaget: HERR! wer glaubet unſern predigen? und wem iſt der Arm des HErrn offenbahret? JESUS Chriſtus iſt der Arm des HErrn / durch welchen alle Dinge geſchaffen ſind / und durch welchen er alle Dinge in dem alten und neuen Teſtament ausgerichtet hat / und noch ausrichtet. Alſo war Chriſtus den Juden nicht offenbahret / und kannten den Arm GOttes nicht, und konten deßwegen auch nicht an ihn glauben. Dieſes beweiſet der Evangeliſt abermahl mit einem neuen Spruch aus Eſaia am VI. hergenommen / da wir die Worte / die angezogen werden im 40ten Verſicul, finden. Er / nemlich welchen Eſaias in ſeiner Herrlichkeit geſehen / und durch welchen auch die Verſtockung über die Juden / von welchen er weggieng / über ſie kommen iſt, Er / ſage ich / hat ihre Augen aus den rechten Gericht ſeiner Gerechtigkeit / verblendet / und ihr Hertz verſtocket / daß ſie mit den Augen nicht ſehen / noch mit den Hertzen vernehmen / und ſich bekehreten / und ich ihnen hülffe. Darauff folgen immediatè die Worte im 41. v. Solches ſaget Eſaias / da er / nemlich von welchem bißhero die Rede war, und welchen Johannes das Licht genannt

genannt hatte / oder vielmehr / Chriſtus ſich ſelbſt alſo nennete / ſeine Herrlichkeit ſahe / τὴν δόξαν αὐτȣ̃, welches relativum αὐτȣ̃ auf die ſubſtratam materiam, da von Chriſto vorgehends gehandelt war, ſiehet und von ihm redet. Und daß wirs ja nicht von einem andern ſubjecto, als von Chriſto / verſtehen möchten / ſetzet er im 42. Verſicul unmittelbahr hinzu: **Doch der Oberſten glauberen viel an ihn / aber um der Phariſäer willen bekannten ſie es nicht / daß ſie nicht in den Bann gethan würden.** An GOtt den Vater hatten ſie lange geglaubet / und ſeine Gottheit nie diſputiret, aber an Chriſtum glaubeten dazumahl ihrer viel von den Oberſten / als er geredet hatte. Alſo iſt dieſer **Menſchen-Sohn** derjenige, welchen Eſaias in ſeiner Herrligkeit geſehen, welchen die Seraphinen und der Prophet angebetet zur Zeit ſolcher ſeiner gehabten Viſion, daran im geringſten nicht zu zweiffeln, daß in der יהוה geweſen / wie er daſelbſt ausdrücklich v. 1. genannt wird. Woraus man ſiehet / daß man die Gottheit Chriſti aus der H. Schrifft, ohne aller zukommenden Tradition der Kirchen gegen die Socinianer und gegen die Papiſten / welche durch ſolchen ihren Satz und vergeblichen Vorwand die Socinianer in ihrem Irrthum ſtärcken / ſattſam und klärlich beweiſen kan. Ich möchte aber wohl von den Papiſten wiſſen / und von ihnen hören / welcher es denn ſey / von welchem ſie die Tradition haben / daß Chriſtus wahrer GOtt ſey / wenn ſie es nicht aus der Schrifft hätten? Es muß ja ein θεόπνευςος geweſen ſeyn / ſonſt iſt ihre Tradition nicht viel nütze / iſt er aber ein θεόπνευςος

geweſen / ſo iſt er ein Menſch geweſen, dem dieſe Gnade von GOtt widerfahren; aber ſolchen können ſie nicht nennen, noch aufweiſen; darum müſſen ihre Vorfahren es aus der Heil. Schrifft ſo wohl haben / als wir und derſelbige / wo er nicht ein κόπτευςς geweſen, hat er es auch aus der Heil. Schrifft haben müſſen / die GOtt uns hinterlaſſen hat, welche die Papiſten ſo gering halten / auff daß ſie ihre Tradition und Auffſätze der Aelteſten erhärten und hochhalten mögen. Ich möchte auch ferner fragen / woraus ſie den Articul von der Meſſe in dem Concilio zu Trient aus der H. Schrifft zu beweiſen ſuchten / da ſie doch ſagen, daß man nicht einmahl die Gottheit Chriſti daraus beweiſen könne? Wie ſolte denn der Articul der Meß daraus können dargethan werden / wie ſie es doch vermeintlich thun wollen?

§. 12.

Ich muß geſtehen / wenn der Gegentheil erwieſen hätte / daß GOtt in dem Propheten Malachia am I, 11. von der Meſſe geredet und davon geweiſſaget hätte / ſie alsdenn ein Groſſes erhalten hätten: denn ſo müſte man auch die Meſſe der Papiſten glauben / daß ſie wahr ſey / darum weil GOtt in ſeinem Worte davon geweiſſaget hätte; Aber nun ſolches ihnen nicht möglich iſt / und ihre Beweißthümer nicht zureichen, ſo ſtehen ſie bloß / und können mit ſolchem Spruch nicht fortkommen / welchen ſie doch im *Concilio Tridentino* alſo anführen: Et hæc quidem illa munda oblatio eſt, quæ nulla indignitate aut malitiâ offerentium inquinari poteſt. Quam etiam Dominus per *Malachiam* nomini ſuo, quod magnum futurum eſſet

in

in gentibus, in omni loco mundam offerendam prædixit. Das ſetzen ſie pro autoritate dahin, welches ſie doch hätten aus ſolchem Ort kräfftig beweiſen müſſen, nemlich daß GOtt auff ihre Meſſe mit ſolchen Worten ziele, uud davon weiſſage. Vielmehr will ich beweiſen / daß ſolche Worte (wenn ichs ſchon mit andern Theologis myſtiſcher Weiſe aus Vergleichung des Spruchs Chriſti, aus dem Joh. IV, 21. 22. ſeq. auff gewiſſe Maſſe geſchehen zu ſeyn zugeben kan) doch in dem reichen Verſtande, und in dem groſſen Umkreiß noch nicht erfüllet ſeyn / ſondern bis auff dieſe Stunde erſt zu der Zeit / ἐν καιροῖς ἀναψύξεως, wenn das gantze Hauß Iſrael ſich bekehret / und die Fülle der Heyden eingehet, in die Krafft der Erfüllung kommen werde.

§. 13.

Dieſes will ich nun, wie ichs droben verheiſſen habe / aus der gantzen Prophetie des Propheten Malachiæ darthun. Denn darinnen ſtellet GOtt die murrenden Juden vor / welche da klageten, daß ſie ſolchen herrlichen Tempel nicht wieder bekommen hätten, als vorhin der Tempel Salomonis geweſen / daher ſie den Alten geringer hielten, und den Nahmen des HErrn / der ſie doch aus der Babyloniſchen Gefängniß erlöſet, und ihnen ihren Tempel wieder auffgebauet hatte / mit einem undanckbaren Hertzen verachteten / und unrein Brod mit einem unreinen Hertzen auff ſeinem Altar opfferten / darvon die Worte cap. I, 6. 7. ſeqq. alſo lauten: Ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren / und ein Knecht ſeinen Herrn, bin ich nun ein Vater, wo iſt meine Ehre? Bin ich Herr /

wo fürchtet man mich? ſpricht der HErr Zebaoth zu euch Prieſtern, die meinen Nahmen verachten. So ſprechet ihr / womit verachten wir deinen Nahmen? Damit daß ihr opffert auff meinem Altar unrein Brod. So ſprecht ihr / womit opffern wir Unreines? Damit daß ihr ſaget: Des HErrn Tiſch (oder Altar) iſt verachtet. Und wenn ihr ein Blindes opffert / ſo muß es nicht böſe heiſſen / und wenn ihr ein Lahmes oder Kranckes opffert / ſo muß es auch böſe heiſſen. Bring es deinem Fürſten / was gilts / ob du ihm gefallen werdeſt? oder / ob er deine Perſon anſehen werde? ſpricht der HErr Zebaoth / v. 5. und abermahl v. 10. Wer iſt unter euch / der eine Thür zuſchlieſſe? Ihr zündet auch meinem Altar kein Feuer an umſonſt / ich habe kein Gefallen an euch / ſpricht der HErr, und das Speiß-Opffer von euren Händen iſt mir nicht angenehm. Darauff folgen im 11. Vers die vorhabende Worte: Aber vom Auffgang der Sonnen bis zum Niedergang ſoll mein Nahme herrlich werden unter den Heyden / und an allen Orten ſoll meinem Nahmen geräuchert / und ein rein Speiß-Opffer geopffert werden / denn mein Nahme ſoll herrlich werden unter den Heyden / ſpricht der HErr Zebaoth. Hiemit will GOtt der HErr alſo ſagen: an ſtatt / daß mein Nahme in Iſrael gleichſam ſo eng eingeſchrencket war / als ich meinen Heerd und Feuer unter ihnen hatte, ſo ſoll er ſich einmahl unter die Heyden an allen Orten ausbreiten /

breiten, ſo weit die Welt iſt. Denn von der Sonnen Aufgang bis zum Niedergang ſoll mein Nahme herrlich werden unter den Heyden. Da ſoll es geſchehen, daß kein unrein Brod ſoll gebracht werden auff meinen Altar, ſondern ein rein Speiß-Opffer / da ihr itzo unrein Brod / und ein Blindes und Krancktes mir opffert / womit euer Fürſt / wenn ihr ihm ein ſolches brächtet / nicht würde zufrieden ſeyn. Dieſes verweiſet ihnen der HErr ſehr ſcharff / und ſpricht in den nachfolgenden Verſiculn alſo: **Ihr entheiliget meinen Altar damit / daß ihr ſaget des HErrn Tiſch iſt unheilig / und ſein Opffer iſt verachtet / ſamt ſeiner Speiſe / (weil man bey ſolchem geringen Tempel geringes bringet /) und ihr ſprecht dazu / es iſt Mühe / und ſchlagets in den Wind / ſpricht der HErr Zebaoth. Und opffert / das geraubt / lahm und kranck iſt / und opffert denn Speiß-Opffer her. Solt mir ſolches gefallen von eurer Hand? ſpricht der HErr. Verflucht ſey der Vortheiliſcher / der in ſeiner Heerd ein Männlein hat / und wenn er ein Gelübd thut / opffert dem HErrn ein untüchtiges / denn ich bin ein groſſer König / ſpricht der HErr Zebaoth, und mein Nahme iſt ſchrecklich unter den Heyden.**

§. 14.

Ob nun zwar zu Zeiten des neuen Teſtaments / und in deſſen Anfang, als GOtt ſich von den Juden zu den Heyden wandte / und ſeine Kirche dahin transferirte / der Nahme GOttes unter den Heyden erſchollen / und durch die Apoſtel groß geworden iſt / welche Chriſtum aller Orten ver-

kündiget; ſo iſt es doch an vielen Orten wieder in Stecken gerathen/ und ſind ſo viele Oerter unter den Heyden noch unglaubig/ und wenn ſie opffern/ opffern ſie ihren Götzen-Bildern. Weil aber hier in dieſem Text ſo ſehr groſſe Worte liegen/ und von einem Rauchwerck geredet/ und von einem Speiß-Opfer/ das rein ſoll ſeyn/ geweiſſaget wird/ GOttes Wort aber nicht mag gebrochen werden/ ſo iſt die eigentliche und groſſe Erfüllung noch zurück/ und wird alsdenn geſchehen/ wenn Jeruſalem wird ſicher wohnen, und/ nach der Verheiſſung GOttes/ in der letzten Zeit wieder ſoll gebauet werden. Alsdenn wird auch des HErrn Nahme unter den Heyden, deren Fülle eingehet/ davon bißher nur der Anfang und Anbruch gemachet iſt/ ausgebreitet ſeyn/ und die Heyden werden ſich nach dem Berge des HErrn verfügen/ und den HErrn allda anbeten/ wovon Eſaias in ſeiner Weiſſagung am II. Capitel und Micha am IV. zeuget mit nachfolgenden Worten: Es wird zur letzten Zeit der Berg/ da des HERRN Hauß iſt/ gewiß ſeyn/ höher denn alle Berge/ und über alle Hügel erhaben werden. Und werden alle Heyden dazu lauffen/ und viel Völcker hingehen/ und ſagen: Kommt/ laſſt uns auff den Berg des HErrn gehen zum Hauſe des GOttes Jacob/ daß er uns lehre ſeine Wege/ und wir wandeln auf ſeinen Steigen. Denn von Zion wird das Geſetz ausgehen/ und des HErrn Wort von Jeruſalem. Und er wird richten unter den Heyden/ und ſtraffen viel Völcker. Da

wer-

werden ſie ihre Schwerdter zu Pflug-Schaaren / und ihre Speiſe zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerdt aufheben und werden fort nicht mehr kriegen. Wo haben doch die Kriege / bey ſolchen groſſen Umſtänden aufgehöret? Man hat vielmehr die Pflug-Schaaren in Schwerdter, und die Sicheln zu Spieſſen gemacht / und darein verwandelt. Wo findet man auch die groſſe celebrirung auf dem Berge Zion und Jeruſalem, wovon der Prophet redet? Wo iſt ſolches / nach ſolcher groſſen Ausſprache GOttes erfüllet? und zu was für einer Zeit iſt ſolches geſchehen? Es kan im Anfang des Neuen Teſtaments nicht geſchehen ſeyn / denn dabey gieng Jeruſalem unter / und die Juden giengen in die Verſtockung: In dieſem Text aber wird gemeldet, daß die Heyden nach dem Berge, da des HErrn Hauß iſt / gehen, und alle Heyden werden dazu lauffen, und viele Völcker werden hingehen, und ſagen: Kommt / laſſt uns auf des HErrn Berg gehen zum Hauſe des Gottes Jacob / daß er uns lehre ſeine Wege / und wandeln auf ſeinen Steigen. Alsdenn ſollen Juden, und die Heyden zugleich in dem Lichte Chriſti wandeln, wie es in dem 60. Capitel Eſaiä ausdrücklich heiſſet, daß die Heyden in dem Lichte, daß über Zion aufgehet / wandeln ſollen / und alſo beyde Völcker zugleich GOtt verehren werden. Daß aber ſolche Zeit noch nicht erwachet ſey / ſolches ſiehet man aus der Epiſtel an die Römer am XI. da Paulus dieſen Orth anziehet / der in dem 59. Capitel Eſaiæ v. 20. ſtehet / und ummit-

unmittelbahrer Weiſe mit dem 60. Capitel verknüpfet iſt, und Zion angezogen iſt / wovon ſolches Capitel handelt, wenn es heiſſet: Denen zu Zion wird ein Erlöſer kommen / und denen / die ſich bekehren von den Sünden in Jacob / ſpricht der HERR. Weilen denn Paulus daraus die künfftige Bekehrung der Juden in der letzten Zeit beweiſet / und ſolche noch nicht gekommen iſt / wie es der Unglaube der Juden / der noch währet, ſattſam zeuget, dahero muß es noch zukünfftig ſeyn / was von dem Berge, da GOttes Hauß iſt / Eſaias gezeuget hat. Denn zu der Zeit werden die Heyden, wenn die Fülle der Heyden eingehet / und gantz Iſrael ſelig wird / nach Jeruſalem, wo des HErrn Tempel iſt, lauffen, und den GOtt Jacobs ſuchen und finden, welches der Prophet im 60ten Capitel herrlich ausführet, wenn er ſpricht: Die Heyden werden in deinem Lichte / o Zion! wandeln / und die Könige im Glantz / der über dir aufgehet. Denn auch die Heyden werden alsdenn ihre Herrlichkeit und ihre Ehre in die Stadt bringen, Apoc. XXI, 26. Hebe deine Augen auff / und ſiehe umher / dieſe alle verſammlet kommen zu dir. Denn wirſtu deine Luſt ſehen / und außbrechen / und dein Hertz wird ſich wundern / und ausbreiten / wenn ſich die Menge am Meer zu dir bekehret / und die Macht der Heyden zu dir kommt. Darauff ſpecificirt er die Heyden. Dann die Menge der Camelen wird dich bedecken / die Lauffer aus Midian und Epha / ſie werden aus Saba alle kommen / Gold und Weyrauch bringen /

und

und des HERRN Lob verkündigen. Alle Heerde in Kedar ſollen zu dir verſammlet werden/und die Böcke Nebajoth ſollen dir dienen / ſie ſollen auff meinem angenehmen Altar geopfert werden / denn ich will das Hauß meiner Herrlichkeit zieren. Wenn wir nun das 25. Capitel in dem I. Buch Moſis aufſchlagen / ſo findet man / daß ſolche Heyden ſeyn werden aus den Nachkömmlingen Abrahams aus der Agar / und aus der Ketura/ die von Aufgang der Sonnen, und von Mittage her, dahin ſich die / ſo von der Ketura und von Agar ſeyn / hingewandt / und ausgebreitet haben. Denn aus der Agar ſind kommen Iſmael, Nebajoth, Kedar, und ſo weiter Gen. XXV, 4. 13. Aus der Ketura aber Midian, Epha, und ſo weiter. Alsdenn wird erfüllet/ was in dem Briefe an die Römer am IV, 13. von der Verheiſſung dem Abraham geſchehen/ geleſen wird, daß er der Welt Erbe, nemlich in ſeinen Nachkommen/ ſeyn ſolle. Dieſes iſt noch nicht geſchehen. Denn obgleich im Anfang des neuen Teſtaments die Weiſen aus Morgenland kamen/ und zu Chriſto JEſu zu ſeiner Wiegen, **Gold**/ **Weyrauch** und **Myrrhen** brachten, ſo war es doch nur der Anbruch/ und ein Vorbild davon,was in der letzten Zeit in der Fülle erſt wird erfüllet werden/ und deswegen nach zu gewarten ſtehet, daß der Böcke Nebajoth auf den angenehmen Altar des HErrn ſollen geopfert werden / worauff die groſſen Worte in dem Propheten Malachia am I. 2. zielen. Ja es ſoll zu ſolcher letzten Zeit ſelbſt der Altar des Herrn mitten in Aegypten Land

unter

unter dem HErrn ſeyn, und alſo ferner an allen Orten dem HErrn ein rein Speiß-Opfer gebracht werden, wovon Eſaias abermahl zeuget. cap. XIX, 19. ſeqq. Zu der Zeit werden fünff Städte in Aegyptenlande reden nach der Sprache Canaan / und ſchwören bey dem HErrn Zebaoth/eine wird heiſſen Jerheres. Zur ſelbigen Zeit wird des HErrn Altar mitten in Aegyptenlande ſeyn / und ein Mahlſtein des HERRN an den Grängen / welches wird ein Zeichen und Zeugniß ſeyn dem HERRN Zebaoth in Aegyptenland. Denn ſie werden zum HERRN ſchreyen für den Beleidigern / ſo wird er ihnen ſenden einen Heyland und Meiſter / der ſie errette. Denn der HERR wird denen Aegyptern bekannt werden/ und die Aegypter werden den HERRN kennen zu der Zeit/ und werden ihm dienen mit Opffer und Speiß-Opffer (höret / wie Malachias hiemit ſo ſein übereinſtimmet) und werden dem HERRN geloben und halten. Und v. 24. Zu der Zeit wird Jſrael ſelb-dritte ſeyn mit den Aegyptern und Aſſyrern/durch den Segen/ſo auf Erden ſeyn wird. Denn der HERR Zebaoth wird ſie ſegnen / und ſprechen: Geſegnet biſtu / Aegypten / mein Volck/ und du Aſſur/ meiner Hände Werck/und du Jſrael/ mein Erbe.

§. 15.

Dieſes hat auch der König David in ſeinem 87. Pſalm herrlich ausgedrücket, wenn er ſinget: Sie iſt feſt gegründet auff den heiligen

Bergen:

Bergen: denn der HERR liebet die Thore Zion/ über alle Wohnung Jacob. Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt GOttes! Sela! Und damit man nicht meyne, es werde ſolches allein an den Juden erfüllet werden, ſiehe, ſo werden auch daſelbſt die Heyden angezogen, die alsdenn zur Bekehrung und zum wahren GOttesdienſt kommen. Ich will predigen laſſen Rahab und Babel/ daß ſie mich kennen ſollen. Siehe/ die Philiſter und Tyrer/ ſamt den Moren/ werden daſelbſt gebohren. Man wird zu Zion ſagen/ daß allerley Leute darinnen gebohren werden/ und daß er/ der Höheſte ſie baue. Hiervon hat der Prophet Ezechiel in ſeinem 47. Capitel eine eigene viſion gehabt/ wie aus dem Heiligthum unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen ein Waſſer heraus gefloſſen/ und ſich Mittags-werts/ wohin vorgedachte Deſcendenten Abrahams aus Agar und der Ketura ſich hingewendet haben, (wie vorhin das Meer, darinnen ſich die Prieſter haben waſchen müſſen/ und gegen Morgen Mittag-werts geſetzet ward, ſolches vorgebildet hat 2.Chron.IV.10.) gewendet/ und in alle Meeren hingefloſſen. Die Worte des Propheten lauten v.8. ſqq. davon alſo: Diß Waſſer/ das da gegen Morgen herausfleußt/ wird durchs Blachfeld flieſſen ins Meer/ und von einem Meer ins ander/ und wenns dahin ins Meer kommt/ da ſollen dieſelbige Waſſer geſund werden/ ja alles/ was darinnen lebet und webet/ dahin dieſe Ströhme kommen/ das ſoll leben/ und ſoll

ſehr

ſehr viele Fiſche haben/ und ſoll alles geſund werden und leben / wo dieſer Strohm hinkommt. Und es werden die Fiſcher an demſelbigen ſtehen / von Engeddi bis zu Englaim wird man die Fiſchgarn aufſſpannen. Denn es werden daſelbſt ſehr viele Fiſche ſeyn / gleichwie im groſſen Meer. Und an demſelben Strohm / auff beyden Seiten / werden allerley fruchtbahre Bäume wachſen / und ihre Blätter werden nicht verwelcken, und werden alle Monden neue Früchte bringen; Denn das Waſſer fleußt aus dem Heiligthum / ihre Frucht wird zur Speiſe dienen/ und ihre Blätter zur Artzeney. Ein jeder / dem die Prophetiſche Redens-Arten bekandt ſeynd, ſiehet hierauß / daß durch das Meer die Heydenſchafft / und durch die Fiſche die Heyden verſtanden werden / die alsdenn bey der Annehmung des Volcks Iſraels / zur letzten Zeit zur Bekehrung kommen / welches Johannes in der H. Offenbahrung ſelbſt erkläret / und es auf die letzte Zeit / die noch nicht erwachet iſt / anziehet / wenn es in dem XXII. v. 1. 2. alſo heiſſet:
„Und er zeigete mir einen lautern Strohm des „lebendigen Waſſers, klar/ wie ein Criſtall / der „gieng von dem Stuhl GOttes und des Lam„mes: Mitten auf ihren Gaſſen und auf beyden „Seiten des Strohmes ſtund Holtz des Lebens/ „das trug zwölfferley Früchte / und brachte ſeine „Früchte alle Monden / und die Blätter des „Holtzes dieneten zur Geſundheit der Heyden. Alſo müſſen zur letzten Zeit ſolche Heyden ſeyn / die von dem lebendigen Waſſer des Heil. Geiſtes wer-

werden mit Iſrael zugleich bekehret werden, damit es wahr bleibe, was Malachias c. I. v. 11. geweiſſaget hat/ daß GOtt zur letzten Zeit werde an allen Orten unter den Heyden ſeine Kirche haben/ die durch den Glauben an den Sohn GOttes ihm werden zum reinen Speiß-Opffer dienen, und alle Jahre auch nach Jeruſalem kommen werden auffs Lauberhütten-Feſt/ und allda ſich, in ihren Geſandten/ einſtellen. Da wird das Evangelium und Chriſtus und ſein Nahme weit auskommen unter den Heyden. Zu der Zeit wird erfüllet, was Jeremias davon weiſſaget im III. Capitel v. 19. wenn geſaget wird: **Und ich ſage dir zu/ wie will ich dir ſo viel Kinder geben/ und das liebe Land/ das ſchöne Erbe/ nemlich das Heer der Heyden! und ich ſage dir zu/ du wirſt alsdenn mich nennen/ lieber Vater/ und nicht mehr von mir weichen.** Solche Abweichungen ſind bißher genug geſchehen, aber alsdenn / in den Tagen der Erquickung ſoll es nicht mehr geſchehen. **Da wird ein jegliches Volck wandeln in dem Nahmen ſeines GOttes/ und** im Glauben an den Sohn GOttes einhergehen, **und die Juden werden auch wandeln in dem Nahmen ihres GOttes/** und dem HErrn dienen/ und ihm in Glauben ihr Opfer opffern, und ein rein Speiß-Opffer bringen. Micha c. IV, 5.

§. 16.

Hiemit habe ich nun gnug bewieſen, wie der Orth Malachiæ I. in ſeiner groſſen Weite der Ausſprache nach als künfftig wird erfüllet werden/

welches man noch nicht erlebet hat / daß unſerm GOTT an allen Orten unter den Heyden ſey geopffert und ein rein Speiß-Opffer ſey gebracht worden. Ja es zeuget die Heil. Schrifft / daß wie kurtz vorher geſagt / alle Heyden zu der Zeit werden nach Jeruſalem kommen, und Lauberhütten-Feſt halten, wenn vorher die Antichriſtiſchen Heyden von der Erden werden vertilget ſeyn, wovon der Prophet Zacharias in ſeinem 14. Cvpitel im Anfange nach der Länge handelt / und abermahls von den letzten Zeiten daſelbſt] redet, nemlich zu der Zeit / wenn der HErr kommt, und alle Heiligen mit ihm, und wenn der HErr wird Einer ſeyn / und ſein Nahme Einer / und der HErr König ſeyn wird in allen Landen. v. 6.9. Dabey ſtehet nun v. 16. ſeqq. Daß zu der Zeit alle die übrige unter den Heyden / die wider Jeruſalem gezogen / jährlich werden kommen / anzubeten den König / den HErrn Zebaoth / und zu halten das Lauberhütten-Feſt. Welches Geſchlecht aber auff Erden nicht herauff kommen wird gen Jeruſalem / anzubeten den König / den HERRN Zebaoth / über die wird nicht regnen / und / wo das Geſchlecht der Aegypter nicht herauff zöge / und käme / ſo würde über ſie auch nicht regnen. Das wird die Plage ſeyn / womit der HERR plagen wird alle Heyden / die nicht herauff kommen zu halten das Laubhütten-Feſt. Das Lauberhütten-Feſt wurde im Alten Teſtament ſehr gefeyret gantzer acht Tage, und zwar unter dem freyen Himmel, damit anzu-

zeigen,

zeigen / daß GOTT einmahl unter allen Himmeln von allen Völckern werde geehret werden / der ein groſſer König iſt / und der den Abraham ſchon aus den Heyden / und aus den Steinen ihm würde Kinder erwecken können / die ihm dienen, und auff ſeinem Altar ihm ein rein Speiß-Opfſer bringen werden.

§. 17.

Eben dieſes, daß es zur letzten Zeit geſchehen werde, hat der Prophet Malachias in ſeinem nachfolgenden Capitel bezeuget / wenn es in dem III Capitel v. 1. 2. 3. 4. alſo heiſſet: Siehe! ich will meinen Engel (den Johannem den Täuffer) ſenden / der für mir her den Weg bereiten ſoll / und bald wird kommen zu ſeinem Tempel der HERR / den ihr ſuchet / und der Engel des Bundes / (welches eben der HERR / der Sohn GOttes iſt) des ihr begehret. Siehe! er kommt / ſpricht der HERR Zebaoth. Das iſt die erſte Zukunfft im Fleiſch / wenn er aber in ſeiner andern Zukunfft kommen wird / denn wird es ſcharff da hergehen, da wird das Apocalyptiſche Jüdiſche Weib (wie ichs in einem eigenen Buch bewieſen) groſſe Schmertzen zur Geburt haben / die ſo lange Zeit in Unglauben von dem Teufel iſt behalten worden, der es nicht gerne geſehen / ſondern ſich ſehr wider dieſe Gebuhrt / daß ſie Chriſtum im Geiſt in der letzten Zeit gebieret Apocal. XII. ſtreuben wird / daß er das Kind freſſe / ihm aber doch nicht gelingen. Weil ihr Michael von GOTT zur Hülffe kommt /

und gegen den Drachen für das Jüdiſche Volck ſtreitet und ſieget. Dan. XII, 1. 2. coll. cum Apocal. XII, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Inzwiſchen / wie geſagt / wird es mit ſolcher Geburt, wovon auch Micha c. V, 2. und Jeremias im XXX. Capitel handelt / ſehr hart daher gehen / wovon Malachias alſo v. 2. redet: **Wer wird aber den Tag ſeiner Zukunfft erleiden mögen? Und wer wird beſtehen / wenn er wird erſcheinen?** Bey ſeiner erſten Zukunfft in ſeiner ſchwachen Knechts-Geſtalt konte man ihn ja wohl ertragen / denn er an Gebehrden / wie ein Menſch erfunden ward / aber bey ſeiner andern Zukunfft wird er in Majeſtät kommen / und wird als ein Held herziehen. **Denn alsdenn iſt er wie das Feuer eines Goldſchmiedes und wie die Seiffe der Wäſcher. Er wird ſitzen / und ſchmeltzen / und das Silber reinigen / er wird die Kinder Levi reinigen / und läutern / wie Gold und Silber. Denn werden ſie dem HErrn Speiß-Opffer bringen in Gerechtigkeit / und wird dem HErrn wohlgefallen das Speiß-Opffer Juda und Jeruſalem / wie vorhin und vor langen Zeiten.** Bey der erſten Zukunfft gefiel dem HErrn nicht das Speiß-Opffer Juda und Jeruſalem / weil ſie unglaubig waren / und auff ihren Unglauben verſtocket wurden; Aber bey ſeiner andern Zukunfft wird es ihm gefallen / nachdem er ſie vorhero wohl geläutert und gereiniget hat; wie Zachariæ am XIII, 9. geweiſſaget wird / da es heiſſet; **Das dritte Theil** (die von den Juden

übrig

übrig blieben Jeſ. X, 21. 22.) will ich durchs Feuer führen und läutern / wie man Silber läutert / und wie man Gold feget. Die werden denn meinen Nahmen anruffen / und ich will ſie erhören / und will ſagen / es iſt mein Volck / und ſie werden ſagen: HERR mein GOTT! Denn werden ſie ihm Speiß-Opffer bringen in Gerechtigkeit / wenn die Prieſter Zadock werden Prieſter ſeyn, und heilige Hände auffheben / wovon Ezechiel. c. XLIV, 10. alſo weiſſaget: **Die Leviten / die von mir gewichen ſeynd / und ſamt Iſrael / von mir irre gangen / nach ihren Götzen / ſollen ihre Sünden tragen / doch ſollen ſie in meinem Heiligthum dienen an den Aemtern / den Thüren des Hauſes / und dem Hauſe dienen / und ſollen mir das Brand-Opffer / und andere Opffer / ſo das Volck herzu bringet / ſchlachten / und für den Prieſtern ſtehen / daß ſie ihnen dienen: Aber die Prieſter Zadock aus den Leviten / ſo die Sitten meines Heiligthums halten / da die Kinder Iſrael von mir abfielen / die ſollen für mich treten / und mir dienen / und für mir ſtehen / daß ſie mir das Fett / und das Blut opffern / ſpricht der HERR HERR / und ſie ſollen hinein gehen in mein Heiligthum / und für meinen Tiſch treten mir zu dienen und meine Sitten zu halten.** Und weil ſie alsdenn in dem Glauben an den Sohn GOttes ſtehen, ſo werden ſie in alle ſolche Opffer tieff hinein ſehen / was ſie vormahls bedeutet haben /

 wel-

welches gleichſam / wenn GOtt ſich alſo durch eine συγκατάβασιν accommodiret / und die Juden durch die Jüdiſche Ceremonien gewinnen will / ihr Catechiſmus ſeyn wird / daß ſie die Wunder daraus lernen / was ein jegliches bedeutet / welche Opffer nicht auff etwas zukünfftiges / noch auff CHriſtum / der da kommen ſoll / ſondern rememorativè, gleich wie wir uns des Opffers JESU Chriſti für uns geſchehen / bey dem Genuß des Heiligen Abendmahls erinnern ſollen / auff Chriſtum / der gekommen iſt / ſehen / der die Juden eben durch die Erkänntniß ſolcher Opffer unterweiſe / und ſie immer weiter und weiter bringen wird / bis ſie das alles nicht mehr bedürffen werden. Hierauff hat David in ſeinem LI. Pſalm gezielet / wenn er ſaget: **Du haſt nicht Luſt zum Opffer / ich wolte dir es ſonſt wohl geben / und Brand-Opffer** (wie ſie damahls meiſtentheils als ein Opus operatum verrichtet wurden) **gefallen dir nicht / die Opffer / die GOTT gefallen / ſind ein geängſter Geiſt / ein geängſtes und zuſchlagen Hertz wirſt du / GOTT / nicht verachten. Thue wohl an Zion nach deiner Gnade / baue die Mauren zu Jeruſalem / denn werden dir gefallen die Opffer der Gerechtigkeit / die Brand-Opffer und gantzen Opffer / dann wird man Farren auff deinem Altar opffern.** Es kan David nicht hiemit auff die Opffer des andern Tempels ſehen / denn / wie GOTT im Malachia am I. ſpricht / ſo gefielen ſie ihm nicht / auch haben ihm die Opffer

viel

viel weniger gefallen zur Zeit, da Jeruſalem nun bald durch die Römer ſolten verſtöhret und alle ihre Opffer geopffert werden. Darum iſt nah eine Zeit nach dieſer Davidiſchen Weiſſagung vorhanden / darinnen ihm die Opffer / die Gerechtigkeits-Opffer ſeyn werden / gefallen ſollen, durch welche Opffer ihm nach der Weiſſagung Malachiæ ein rein Speiß-Opffer wird geopffert werden.

§. 18.

Es kommt einigen zwar frembd vor / wenn ſie hören / daß noch ein Tempel zu Jeruſalem wieder ſoll gebauet werden, wie vorhin, welches doch in dem Propheten Zacharia am XII, 6. c. XIV, 10. 11. außdrücklich alſo geſaget wird / dennoch meynen etliche in groſſem Mißverſtand / man hegete hierinnen die Jüdiſche Meynung / die doch ſchon längſt verworffen ſey. Aber dieſelbige ſollen wiſſen, daß es ſo wenig widerſinniſch ſey / ſo wenig es ungereimt iſt, daß Jeruſalem ſolle wieder auffgebauet werden, wovon die H. Propheten und Chriſtus JESUS ſelber zeuget in der Apoſtel Geſchicht am I, 6. 7. Denn da die Jünger nach der Aufferſtehung des HERRN zuſammen kommen waren / fragten ſie ihn und ſprachen: HERR! wirſt du auf dieſe Zeit wieder auffrichten das Reich τῷ ἰσραὴλ, dem Jſrael / da ſprach Chriſtus zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde / welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat / ſondern ihr werdet die Krafft

des Heiligen Geiſtes empfahen / welcher auf euch kommen wird / und ihr werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem / und in gantz Judea und Samaria / und bis an das Ende der Erden. Hie hören wir / daß die J nger den HERRN fragen, ob er das Reich dem Iſrael / davon die Propheten durch und durch ſagen / und davon ich nechſt dem Petro Serario zwey Alphabet in Lateiniſcher Sprache geſchrieben / welches mir durch jemand entnommen iſt / dem ichs zum Druck gegeben hatte, zu ihrer Zeit auffrichten werde? welches ſie gedachten / daß es zu ihrer damahligen Zeit geſchehen würde / als die Chriſtum in ſeinem herrlichen Aufferſtehungs-Stande ſahen / und bey ſich beſchloſſen / es würde gewiß nun ſolches angehen / dabey ſie doch damahls kein närriſches Reich im Kopf hatten / ſondern etwas beſſers von dem HERRN nach ſeiner Aufferſtehung waren gelehret / und ohne Zweiffel auch von ihm von dem auffzurichtenden Königreiche Iſrael ſind unterrichtet worden / da wollen ſie nun gerne wiſſen / ob ſolches zu ihrer Zeit geſchehen werde? Chriſtus antwortet ihnen darauff / daß ſolches zu ihrer Zeit nicht ſolle vor ſich gehen / ſondern es ſtünde ihnen nicht lange nach ſolchen Tagen etwas vor / nemlich, daß ſie würden mit dem Heiligen Geiſte angethan werden / der am Tage der Pfingſten würde auff ſie fallen / und nachdem ſie ſolchen / auff eine wunderbahre Weiſe empfangen / hingehen / und das Evangelium / als Zeugen Chriſti, verkün-

kündigen / und zu Jeruſalem / und in gantz Judea / und Samaria davon predigen, und davon den Anfang machen ſolten. Wenn die Jünger ein närriſches falſches Reich in ihrem Concept damahls gehabt / und in ihren Hertzen geheget hätten / ſo würde es der HErr / nach ſeiner treuen Hirten-Liebe / die er gegen ſeine Jünger gehabt / und ſie wegen ihres Unglaubens beſtraffet hatte / Marc. XIII, 14. nicht unbeſtraffet gelaſſen haben; wie er ihren Unglauben bey ſeiner Aufferſtehung beſtraffet hat / Marc. XVI. aber nun thut er ſolches gar nicht / ſondern er bekräfftiget ſolches Reich Jeruſalems vielmehr deutlich / wenn er ſaget / daß ſolches Reich der Vater ſeiner Macht vorbehalten hätte / wenn und zu was für einer Zeit er ſolches aufrichten wolte / es wird aber der Vater ihm nicht etwas närriſches, und falſches vorbehalten haben. Die Zeit würde ſich ſchon dazu einfinden / ihnen aber gebührte nicht ſolche Zeit und Stunde zu wiſſen / ſondern ſolten das zuerſt aufrichten / wozu ſie damahls verordnet waren. Weil denn ſolcher Tempel noch nicht erbauet worden / ſo werden auch gewiſſe Opfer darinnen geſchehen / darinnen der HErr condeſcendirt um der Jüden willen / die derer gewohnet ſeyn / und eben dadurch zu Chriſto gezogen werden ſollen / der ſchon gekommen war / und ein Opfer hätte werden müſſen. Wenn die Juden in der letzten Zeit ſagen werden / gelobet ſey / der da kömmt in dem Nahmen des HErren / ſo wird das Hauß nicht mehr wüſte ſeyn.

Wann denn nun aus Matth. XXIII. und Act. I. erhellet / daß noch Jeruſalem und ein Reich / das dem Iſrael ſoll auffgerichtet werden / zu hoffen / wer ſolte denn auch nicht glauben / daß ein Tempel / der in dem abgeſonderten Theil / nach der Beſchreibung Ezechiels am XLVIII, 10. wird zu finden ſeyn / werde auffgerichtet werden? wie GOTT durch den Propheten Ezechiel ſolchen nach allen Umſtänden beſchrieben hat. Ich weiß wohl / daß man insgemein ſage / es müſte ſolches alles / was von der Stadt und von dem Tempel allda beſchrieben wäre / allegoricè und geiſtlicher Weiſe zu erklären ſeyn / aber es hat ſich noch keiner gefunden / der ſolches ausgeleget / vielmehr bekennen einige frey heraus / daß ſolche Stadt und Tempel unmöglich könne geiſtlich gedeutet werden / welches auch ein jeder leicht ſiehet / daß dem nicht ſo ſeyn kan / weil niemand es halten könte / was er nicht verſtünde. Der HERR aber will doch alles wohl in acht genommen haben / was den Propheten anbefohlen wird / dahero muß es auch verſtändlich ſeyn / und nach den Worten hiſtoricè verſtanden werden. Wenn wir es denn nach der Hiſtorie und nach dem Buchſtaben verſtehen / und dabey antreffen / daß weder dieſe Stadt / noch der Tempel mit dem erſten / und andern Tempel keine Gleichheit habe, ſo iſt es allerdings gewiſſer und beſſer / daß wirs nach dem Buchſtaben verſtehen / und ſolchen künfftig hoffen.

§. 19.

Es iſt aber bey dieſer Sache in acht zu nehmen, daß ein gewiſſer Tempel zu Jeruſalem / ehe noch

Juda

Juda im Stande kommt/ auffgebauet werde, der da bis auf die Helffte von dem Antichriſt/ und von den Heyden ſeinen Alliirten verſtöhret werden ſoll. Zach. XIV. Der Tempel aber und die Stadt/ welche Ezechiel im XL. und nachfolgenden Capitel beſchreibet/ wird erſt nach der gäntzlichen Niederlage der Antichriſtiſchen Völcker auffgebauet/ die von keinen Heyden mehr verſtöhret werden/ denn wenn gleich Gogh und Magog, nach den tauſend Apocalyptiſchen Jahren/ das Heerlager der Heiligen/ und die geliebte Stadt umringen/ und ſie zu verſtöhren gedencken/ ſo fält doch Feuer vom Himmel/ und verzehret ſie. Apoc. XX. Aber zur Zeit der in dem Zacharia am XIV. Capitel ſpecificirten Stadt ſetzen ſich der Antichriſt in dem gelobten Land mit ſeiner Armee/ um den heiligen Berg/ zwiſchen zweyen Meeren. Dan. XII. Und die Juden ruffen in dem Tempel zwiſchen der Halle und Altar/ und ſagen: HERR! ſchone deines Volckes/ und laß dein Erbtheil nicht zu ſchanden werden. Joel. II, 17. Und das iſt/ ſage ich/ die Stadt/ deren ſpecies facti von dem Propheten Zacharia in dem XIV. Capitel alſo beſchrieben wird. Siehe! es kommt dem HErrn die Zeit/ daß man deinen Raub austheilen wird in dir/ was nemlich die Juden von den Heyden rauben werden. Denn ich werde allerley Heyden wider Jeruſalem ſammlen zum Streit/ und die Stadt wird gewonnen/ und die Häuſer geplündert/ und die Weiber geſchändet werden/ und die Helffte der Stadt wird gefan-

gefangen weggeführet werden / und das übrige wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. Aber der HERR wird anſziehen und ſtreiten wider dieſelbige Heyden / gleich wie er zu ſtreiten pfleget / zur Zeit des Streits. Und ſeine Füſſe werden zu der Zeit ſtehen auff dem Oelberg / der für Jeruſalem lieget gegen Morgen / vom Auffgang bis zum Niedergang / ſehr weit von einander / daß ſich eine Helffte des Berges gegen Mitternacht / und die andere gegen Mittag geben wird / und ihr werdet fliehen für ſolchem Thal / zwiſchen meinen Bergen / denn das Thal zwiſchen den Bergen wird nahe hinan reichen an Azal / und werdet fliehen / wie ihr vor Zeiten flohet vor dem Erdbeben / zur Zeit Uſia / des Königes Juda. Da wird denn kommen der HErr mein GOtt und alle Heiligen mit dir. Zu der Zeit wird kein Licht ſeyn / ſondern Kälte und Froſt / und wird ein Tag ſeyn / der dem HERRN bekandt iſt / weder Tag noch Nacht: und um den Abend wirds liecht ſeyn. Zu der Zeit werden friſche Waſſer aus Jeruſalem flieſſen / die Helffte gegen das Meer / gegen Morgen / und die andere Helffte gegen das äuſſerſte Meer / und wird währen / beyde des Sommers und des Winters. Und der HErr wird König ſeyn über alle Lande: Zu der Zeit wird der HERR nur einer ſeyn / und ſein

Nah-

Nahme nur einer. Dieſe Geſchichte kan nicht auf die Babyloniſche Gefängniß gehen/ womit der Prophet Zacharias zur Zeit des andern Tempels/ da er ſchon auffgebauet geweſen iſt/ gelebet hat. Er zeuget und weiſſaget aber nicht von etwas Vergangenen/ ſondern auf was Zukünfftiges/ wie die Propheten pflegen. So kan es auch nicht auf die Verſtöhrung Jeruſalem durch die Römer gehen: Denn damahls ſtritte ſo wenig der HErr wider die Heyden/ ſo gegen Jeruſalem gezogen waren/ ſo wenig er wider den Nebucadnezar zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß geſtritten/ ſondern hat vielmehr der Heyden Arm gegen Jeruſalem geſtärcket; Hier aber in dieſer ſpecie facti wird gemeldet/ daß der HErr wider die Heyden ſtreiten werde/ wie er pflege zu ſtreiten/ zur Zeit des Streits. So iſt auch zur Zeit der Römer nicht die Helffte der Stadt gewonnen/ noch die Helffte derſelbigen gefangen weggeführet worden/ alſo daß die andere Helffte in Jeruſalem geblieben/ ſondern Jeruſalem iſt gantz und gar zerſtöhret/ und die Juden/ die nicht ertödtet/ ſind in alle Länder zerſtreuet worden.

Nachgehends iſt Jeruſalem unter der Heyden Füſſe bis auf den heutigen Tag zertreten geblieben/ und nicht wieder gebauet/ noch zu Stande gebracht worden/ wie hie doch gemeldet wird/ daß ein Jeruſalem ſey/ welches nur bis auff die Helffte ſolle verſtöhret werden/ und deßwegen vorher muß auffgebauet ſeyn/ wel-

welches zur letzten Zeit erſt geſchehen ſoll / wenn nemlich es an dem iſt / daß der HErr kommt / und alle Heiligen mit ihm / 2. Theſſ. I. dabey denn ſeine Füſſe ſtehen werden auf dem Oelberg bey ſeiner Wiederkunfft / gleichwie ſie bey ſeiner Aufffahrt gen Himmel auf den Oelberg ſtunden / und ſich alſo daſelbſt wieder finden wird / daß ſie ihn / nach Auſſage der beyden Männer in weiſſen Kleidern / werden ſehen wiederkommen / wie ſie ihn geſehen aufffahren / Actor. I. Zu der Zeit ſoll es geſchehen / daß / nach der Niederlage der Heyden / die gegen Jeruſalem gezogen ſeyn / **friſche Waſſer aus Jeruſalem flieſſen / und Sommers und Winters währen ſollen.** Und daß nicht jemand hier eine allegorie ſuchen möge, ſo wird im Texte gemeldet / daß der Oelberg ſich durch ein Erdbeben werde von einander ſpalten / und daß die Juden / nach ietzt beſchriebener Hiſtoriſchen ſpecie facti ſo wahrhafftig dafür fliehen ſollen / wie ſie wahrhafftig / nach der Hiſtorie / flohen für dem Erdbeben / zur Zeit Uſia des Königes in Juda. Worauff der HErr König ſeyn wird über alle Lande / und der HErr nur einer und ſein Nahme nur einer ſeyn wird. Aus dieſen kan man ſehen, daß der Antichriſt zu der Zeit ſich wird ſetzen in den Tempel zu Jeruſalem / und werde auch alsdenn das Gezelt ſeines Pallaſts aufſchlagen zwiſchen zweyen Meeren / um den heiligen Berg / und daß er dabey werde mit groſſem Grimm ausziehen / willens Viele zu verderben und zu vertilgen. Dan. XI, 44. 45. Da wird auch das tägliche Opfer, welches die Juden in dem vor denen Apocalyptiſchen

tauſend Jahren wieder auffgerichteten Tempel / wozu ihnen wohl ſelbſt der Antichriſt anfänglich mag behülfflich ſeyn / um ſie damit an ſich zu locken / wieder anfangen werden / abgethan von dem Antichriſten, der ſich über alles / was GOtt und Gottesdienſt heiſſet, überhebet, wie in dem Vorbilde Antiochi geſchehen iſt / der auch das tägliche Opfer zur Zeit der Maccabäer abthat / und præcisè, wie der Antichriſt auch thun wird / vierdtehalb Jahr in ſolcher ſeiner groſſen Tyranniſchen Wuth ſich ſehen ließ, wie Joſephus davon meldet, und ſolche vierdthalb Jahr determinirt. Hiervon redet auch Daniel c. XII, 11. von der Zeit an, ſpricht der Engel / wann die tägliche Opfer abgethan, und ein Greuel der Verwüſtung dargeſetzet wird, ſind 1290. Tage. Dieſes kommt mit der H. Offenbahrung überein Apoc. XI. XII. XIII. und uns zugleich lehrt / daß die 1260. mit in die letzte Zeit gehören. Und ob zwar in Apocalypſi nur von 1260. Tagen Meldung geſchicht, ſo iſt zu wiſſen / daß Daniel noch 30. Tage hinzu ſetze / in welcher die myſtiſche Babyloniſche Hure gerichtet werden ſoll. Es werden noch über die dreyßig Tage fünff und viertzig Tage gezehlet / in welchem nach dem excidio der Huren das Gericht für den Antichriſt und das Thier vor ſich gehet, und derjenige ſelig geprieſen / der noch in und bey ſolchen Gerichten übrig bleibet / und tauſend dreyhundert und fünff und dreyßig Tage erlebet, da die Tage der Erquickung für dem Angeſicht des HErrn, das iſt / das milennium Apocalypticum angehen wird. Wenn nun in Daniel gedacht iſt / daß

das

das tägliche Opfer wird in der Zeit der groſſen Wüterey des Antichriſten abgethan ſeyn / ſo muß man ſolches von einem propriè dicto Sacrificio cruento, deß ſich die Juden nach ihrer Weiſe gebrauchen werden / verſtehen / nicht aber von einem Päbſtiſchen incruento und unblutigen Opfer. Wenn aber dieſes alles vorbey, und die gute verheiſſene Tage 1335. vollendet ſeyn / dabey Daniel das Wohlſeyn verkündiget / ſo wird erſt der groſſe Tempel zu Jeruſalem an dem Ort zu Jeruſalem, wie Zacharias durch den weiſſagenden Geiſt GOttes lehret, auffgebauet, da in ſolchem von Ezechiel / nach der Länge, beſchriebenen Tempel, dem HErrn wohlgefallen wird, wie im Propheten Malachia ſtehet c. III, 4. Das Speiß-Opfer Juda und Jeruſalem / wie vorhin, und für langen Jahren / gleichwie ihm das Opfer bey der Einweyhung des Tempels Salomonis wohlgefallen hat. Dieſes können wir bey dem Text nicht anders / als nach der Liter und Buchſtaben verſtehen, weil es heiſſet כימי עולם wie von den Tagen der alten Zeit / und deßwegen von den Romaniſchen nicht auf ein Sacramentum incruentum, oder unblutiges Opfer, oder auf ihre Meß kan gezogen / noch dieſe Leviten auff ihre myſtiſche Leviten gedeutet werden / wie Bellarminus vergebens thut / und damit beweiſen will, daß die geweyhete Prieſter es ſeyn, die ſolches Opfer thun.

§. 20.

Und daß man noch ferner ſehe, und erkenne, daß Malachia in ſeiner Prophetie von der letzten

Zeit

Zeit handele / ſo wird ſolches aus dem IV. Capitel ſeiner Weiſſagung bewieſen / wenn er v. 1. ſeqq. alſo ſpricht: Siehe! es kommt ein Tag / der brennen ſoll wie ein Ofen / da werden alle Verächter und Gottloſen Stroh ſeyn / und der künfftige Tag wird ſie anzünden / ſpricht der HERR Zebaoth / und wird ihnen weder Wurtzel / noch Zweig laſſen. Euch aber / die ihr meinen Nahmen fürchtet / ſoll auffgehen die Sonne der Gerechtigkeit / und Heil unter deſſelben Flügeln / und ihr ſolt aus- und eingehen / und zunehmen / wie die Maſt-Kälber. Ihr werdet die Gottloſen zutreten / denn ſie ſollen Aſchen unter eure Füſſe werden des Tages / den ich machen will / ſpricht der HERR Zebaoth. Gedencket des Geſetzes Moſis, meines Knechtes / das ich ihm befohlen habe auff dem Berge Horeb an das gantze Iſrael / ſamt den Gebothen und Rechten. Siehe! ich will euch ſenden den Propheten Eliam / ehe denn da kommt der groſſe und erſchröckliche Tag des HERRN / der ſoll das Hertz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Hertz der Kinder zu den Vätern / daß ich nicht komme / und das Erdreich mit dem Bann ſchlage. In dieſen Worten vermahnet der HERR die Juden zur letzten Zeit / daß ſie ſich zum HERRN bekehren / und an das Geſetz Moſis gedencken ſollen, daß ſie darinnen wandeln / zu welchem Ende er ihnen auch den Propheten Eliam im Geiſt und Krafft ſenden wolle /

 nemlich

nemlich die beyde Apocalyptiſche Zeugen/ die im Geiſt und Krafft Moſis und Eliä einhergehen werden/ wie aus ihren gleichen Wundern/ die Moſes und Elias gethan/ in der Apoc. am XI. zu ſehen iſt. Nun iſt es zwar an dem/ daß Johannes der Täuffer im Geiſt Moſis und Eliä einhergegangen/ aber GOtt kan derer noch mehr alſo außrüſten/ wie er die beyde Apocalyptiſche Zeugen mit ſolchem Geiſte waffnen wird. Beydes war dem Propheten Malachiæ noch zukünfftig, ſowohl Johannes der Täuffer/ als auch die beyde Apocalyptiſchen Zeugen, welche der Prophet in einem Capitel zuſammen ſetzen/ und den Anfang des neuen Teſtaments mit deſſen Ende gar wohl verknüpffen kan, da einer des andern Vorläuffer und Vorbilde iſt. Daß aber es eigentlich auf die letzte Zeit gehe/ findet man aus nachfolgenden Umſtänden des Textes, weil (1) zur Zeit des Täuffers ſich der Tag noch nicht eingefunden, der da brennen wird/ wie ein Ofen, dabey alle Gottloſen wären umkommen/ als die ja von Johannis Zeiten bis hieher im Flor geblieben. (2) So iſt es noch nie mit ſolchen groſſen Umſtänden geſchehen/ daß die Gottloſen unter die Füſſe der Frommen ſeyn wie Aſche zutreten worden, wie es in der letzten Zeit geſchehen wird/ 1. Cor. VI. 2. Eſa. XXVI. 6. So kan (3) nicht zur Zeit des Täuffers der groſſe und erſchreckliche Tag des HErrn gekommen ſeyn/ der ſich erſt in dem ſechſten Siegel, wenn das Lamm zornig wird/ einfindet. (4) So iſt auch damahls zur Zeiten des Vorläuffers Chriſti die Erde nicht mit dem Bann geſchlagen/ wie es bey

Her-

Herannahung der andern Zukunfft Chriſti geſchehen wird, da er wird die verderben / ſo die Erde verderbet haben / Apoc. XI, 18. Darum ſo ſind alle ſolche Dinge / davon Malachias im erſten / dritten / und vierdten Capitel weiſſaget / noch künfftige Dinge, die noch nicht geſchehen ſeynd; aber die Meſſe / oder das Sacrificium incruentum, iſt nach dem Geſtändniß der Papiſten / ſchon längſt geſchehen / und im Schwange geweſen / worauß denn folget / daß Malachias, oder GOtt der HErr / nicht in ſolchen Worten auf die Meß geſehen habe / noch dieſelbige ein rein Speiß-Opfer genannt habe, noch ſie alſo habe nennen können / an welcher ſo viel Dinge falſch ſeyn / als da das Brod / durch die Worte des Meß-Pfaffen in den Leib Chriſti / und der Wein in das Blut des HErrn ſoll verwandelt werden.

§. 21.

Hingegen pflegen die Papiſten aus dem Text gegen uns zu ſchlieſſen, und ihre vermeinte Lehre von der Meſſe alſo zu beweiſen / weil die Meſſe / ob gleich nicht ein blutiges / doch unblutiges Opfer ſey / welches unter die Chriſten, ſo vorhin Heyden geweſen / nach der groſſen Ausſprache GOttes in dem Malachia am I. 11. unter den Heyden בגוים, und zwar in omni loco, in der gantzen Welt ſolte geopfert / und zwar / ein allerdings rein Opfer / wie der Leib / und das Blut Chriſti wären; ſolte zum Speiß-Opfer gebracht werdeu / welches man von keiner andern Sache ſagen könte, als von ihrer Meſſe / die überall

in der gantzen Welt üblich wäre. Hiervon ſchreibet Bellarminus lib. 1. de Miſſa c. X. fol. m. 925. 926. alſo: Hoc (Malachiæ de miſſa teſtimonium) non poteſt intelligi de Sacrificio crucis, quia illud non offertur in omni loco, ſed ſemel tantum in uno loco oblatum fuit, nec de Sacrificio aliquo Judaico, quia Propheta dicit à gentibus offerendum, & apertè illud opponit Sacrificiis Hebræorum. Neque etiam de Sacrificiis gentilium piorum, qui erant in mundo, ante Chriſti adventum, ut Melchiſedeci, Jobi & ſimilium. Hi enim viri ſancti inter gentiles pauciſſimi erant, ac præſertim temporibus Prophetarum, quando idololatria mundum planè repleverat, ita ut David diceret: *Notus in Judæa DEUS, in Iſraël magnum nomen ejus.* Malachias autem contrario modo vaticinatur: *Magnum eſt nomen meum in gentibus & ab ortu ſolis usque ad occaſum.* Nec denique poteſt locus hic Malachiæ intelligi, ut quidam ſuſpicati ſunt, de Sacrificiis gentilium idololatrarum; non enim illa oblatio munda ullo modo dici poteſt, nec DEO vero offerebatur, ſed Diis alienis. Reſtat igitur, quod nobiscum fateantur etiam adverſarii, ut Malachias vaticinetur de Sacrificio Eccleſiæ Chriſtianæ, quod & ſucceſſit Judaicis Sacrificiis & DEO placet, & mundum eſt, & in toto orbe terrarum a Gentibus ad DEUM verum converſis jugiter offertur. Tota controverſia circa hunc locum eſt, an Malachias loquatur de Sacrificio propriè dicto, quale in Eccleſia aut eſt Euchariſtia, aut nullum omnino eſt, an vero de Sacrificio impropriè dicto, quales ſunt orationes, & lau-

& laudes &c. Aber ich habe ſchon droben gezeuget / daß der Spruch Malachiæ in ſeiner gantzen Fülle / und Umkreiß in der letzten Zeit werde erfüllet werden / da die Kinder Zadock werden Opfer opfern / die GOTT gefallen / und reine Speiß-Opfer mit reinen und gläubigen Hertzen bringen / wohin die Heyden auch Jährlich werden kommen / anzubeten zu Jeruſalem den König / den HERRN Zebaoth / zu welcher Zeit auch die Rüſtung der Roſſe dem HERRN heilig ſeyn / und die Keſſel im Hauſe des HErrn gleich ſeyn werden / wie die Becken für dem Altar. Denn es werden alle Keſſel beyde in Jeruſalem und Juda / dem HERRN Zebaoth heilig ſeyn / alſo daß alle / die da opfern wollen / werden kommen / und dieſelbe nehmen / und darinnen kochen. Zachar. XIV, 20. 21. Es wird auch / nach der Prophezeyung Eſaiæ am XIX. der Altar des HErrn mitten in Aegypten ſeyn / und der HERR wird überall Einer und ſein Nahme nur einer ſeyn / Zach. XIV. Da ein jegliches Volck unter den Heyden (die alsdenn in dem Lichte / das über Zion auffgehet / wandeln) wird wandeln in dem Nahmen ſeines GOttes / gleichwie die Juden werden wandeln in dem Nahmen des HERRN ihres GOttes immer und ewiglich. Mich. IV. 5. Denn wenn unter den Heyden es alsdenn ſo gut ſeyn wird / ſo wird es vielmehr im Hauſe Juda und Jſrael / die Chriſtum JEſum zum Könige und zu ihrem Haupt haben / herrlich werden / wenn der HErr ihre Sünden

wegnehmen/ und ſie mit Prieſterlichem Schmuck anziehen wird. Was die Papiſten vorgeben, daß in der gantzen Welt die Meſſe gehalten werde / ſolches wird vergebens geſaget / und könte denſelben das Königreich Schweden, und Moſcau / und andere Oerter entgegen gehalten werden / ohne was man von ſo viel Königreichen unter den Heyden dagegen könte beybringen; aber wenn die Zeit der beſten Kirche auf Erden in den geſegneten tauſend Jahren kommt / und das Waſſer aus dem Heiligthum in alle Meeren und Seen hinein fleuſt / und die Fiſche, das iſt / die Heyden / geſund und gläubig machet / und der Geiſt nicht allein über das gantze Hauß Iſrael / ſondern auch über alles Fleiſch wird ausgegoſſen ſeyn. Ezech. XXXIX. verſ. ult. Joel. am II. Alsdenn wird erſt recht die Univerſalitas an allen Orten / wie in unſerm Spruch bey dem Malachia am I. ſtehet / erfüllet werden. Wenn in dieſem Spruch der Heyden allein gedacht wird / ſo werden die Juden in der letzten Zeit nicht außgeſchloſſen / ſondern es will GOtt der HERR den daſigen undanckbaren Juden nur vorhalten / daß er ein ſehr groſſer König ſey / deſſen Nahme auch unter den Heyden würde groß werden / die ihn ehren würden / wenn ſie gleich ihn / und ſeinen Tiſch oder Altar verachteten. Was ſonſten Bellarminus beybringet / daß hie nicht die Opfer der Heyden könten verſtanden werden / ſolches hat ſeine geweiſete Wege / auch verſtehen wir ſelbſt nicht das Opfer JEſU Chriſti am Stamm des Creutzes, welches

ches er ſelbſt gebracht hat / ſondern ein ſolches
Opfer, damit die Glaubigen ihn verehren, und
im Glauben ein rein Speiß-Opfer bringen;
doch geben wir dem blutigen Opfer JEſU
Chriſti allein die Ehre, da er am Stamm des
Creutzes ſein Blut vergoſſen / und ſolches uns in
dem von ihm ſelbſt eingeſetzeten Teſtament ver-
machet und darreichet / welches wir wahrhafftig
genieſſen / und von keinem andern unblutigen
Opfer / welches erſt der Meß-Prieſter in ſeinen
conſecrations-Worten vermeintlich machet / wiſ-
ſen, davon wir keinen Befehl vom HERRN
haben, und ſolche Meſſe deßwegen nicht für rein,
ſondern für unrein halten / halten auch darum
nebſt andern Puncten die union zwiſchen uns /
und zwiſchen die Romaniſten für irreconciliabel.
Als vormahls Anno 1530. nachdem die Aug-
ſpurgiſche Confeſſion Ihro Kayſerliche Majeſtät
von uns übergeben war, und einige zuſammen
traten, und die Papiſten ſich dahin erkläreten /
quod Chriſtus oblatus ſit in agno paſchali V. T.
figuraliter ſ. typice, in cruce autem *paſſibiliter*,
uti ſeipſum obtulit DEO patri pro peccatis no-
ſtris, in miſſa vero ſ. Sacramento cœnæ offeratur
myſterialiter ſeu repræſentativè. ſo urtheilet Da-
vid Chytræus in Chronico Saxoniæ hievon alſo:
ab initio horum certaminum in Germania nun-
quam propius huc usque coiiſſe partes de reli-
gione diſſidentes, nec unquam ante extremum
diem arctius coituras videri; aber als der Sy-
nodus zu Trident dazu gekommen / da man mit
Anathematiſmis um ſich geworffen / und die ver-

bannet hat/ welche die Meß nicht für ein wahrhafftiges, eigentliches und reelles Opfer hielten, und die da ſagten / quod offerri non ſit aliud, quam nobis Chriſtum ad manducandum dari, ſo iſt damit alle Hoffnung zur Vereinigung verloſchen. Was ſonſten von der Meſſe hiebey könte angezogen werden / ſolches kan man theils bey dem Chemnitio in ſeinem examine Concilii Tridentini, theils bey dem Dorſcheo und andern leſen. Mit einem Wort: Es hat allda das proprie dictum ſacrificium, welches ein ſolches iſt/ wenn es abſolutè geſetzet und in der Schrifft geleſen wird, keinen ſtatt / wo nicht dabey zugleich ein blutiges Opfer vorgehet, und das geſchlachtete Thier darnieder fällt / wie der Poët ſaget, procumbit humi bos: Denn ohne Blutvergieſſung iſt keine Vergebung der Sünde / Hebr. IX. Aber hie iſt nichts / das da in den Opfer der Papiſten in ihrer Meſſe darnieder fällt. Nicht das geopferte Brod, num quid enim panis, wie Tertullianus ſaget / pro nobis crucifixus eſt? Nicht Chriſtus / denn dieſer ſtirbt nicht mehr. Rom. VI. Nicht das unblutige Opffer / weil das Wort incruentum, oder das unblutige Opfer / wie es unſre Wiederſacher nennen / iſt ein terminus alienans, dabey das letzte das erſte verſtöhret; als wenn ich ſage homo pictus, der gemahlte Menſch, welches leugnet, daß ein wahrer Menſch da ſey: Alſo iſt auch in der Meſſe kein wahres eigentliches Opffer vorhanden / wohl aber iſt vorhanden der Leib und das Blut JESU Chriſti, das längſt

geopf-

geopfert iſt/ und als das zur Rechten GOttes erhöhete Leib und Blut von uns genoſſen wird/ dabey das Brod und der Wein wahrhafftig vorhanden und nicht in den Leib noch in das Blut Chriſti verwandelt iſt/ wie etwa auff der Hochzeit zu Cana in Galiläa das Waſſer in Wein verwandelt ward / dabey man kein Waſſer mehr hat ſchmecken können. In dem heiligen Abendmahl aber ſchmecket man vor/ wie nach/ das Brod/ daß es Brod ſey / und den Wein/ daß es Wein ſey/ weßwegen hier kein Miracul zu fingiren iſt/ als wenn GOTT der HERR in und bey unſerm Schmecken von uns fordern wolte/ daß wir das wahrhafftige Brod und den Wein nicht ſchmecken ſolten/ ob wirs gleich ſchmecketen.

Wenn nun Malachias von denen in den letzten Zeiten von denen Juden/ in dem Ezechieliſchen auffzurichtenden Tempel künfftigen Opfern redet/ ſo werden wahrhafftige leibliche Opfer daſelbſt geſchehen/ die die Juden alsdenn nach dem Geiſt/ als in ihren damahligen Catechiſmo / verſtehen und darauß lernen werden/ was die vorigen Opfer im alten Teſtament / welches vorhin geopfert iſt / bedeutet haben. Und ſolches Opfer werden ſie auch zu Jeruſalem in dem Tempel vor den Apocalyptiſchen tauſend Jahren opfern / als ein Vorſpiel / und Vorſprung des künfftigen/ das in dem herrlichen Ezechieliſchen Tempel geſchehen wird.

Solches cruentum Sacrificium von den tauſend Jahren wird der Antichriſt / der um die Zeit zu Jeruſalem iſt / und die beyde Apocalyptiſche Zeugen tödtet / die in Jeruſalem ſich auffhalten / da unſer HErr gecreutziget iſt Apoc. XI, auffheben Dan. XII, 11. Weil er ſehr grimmig und böſe wird / daß ſo viele Juden / die den Antichriſt / welchen ſie vorhero nicht als einen ſolchen erkandt haben / ihn verlaſſen / und von ihm abfallen / und ſich zu GOtt bekehren werden / da wird er ſich denn gegen das alles ſetzen, was GOTT und Gottesdienſt heiſſet / wo man das Gleichnüß von den Perdice hinzu deuten pfleget / welchen die Vögel, wann ſie mercken / daß er nicht die rechte Mutter iſt / verlaſſen.

§. 22.

Was ſonſten noch gegen die Meſſe von den Unſerigen pfleget angeführet zu werden, ſolches iſt bey dem Chemnitio und andern tapffern Theologis mit mehrern zu leſen / ſo ſind auch die Zeugniſſe der Patrum', die ſie von dem incruento miſſæ Sacrificio anführen, von unſerm Dorſcheo in ſeiner μυσαρία miſſæ, auch von Calixto unterſuchet / und zur Gnüge beantwortet worden. Wir aber ſind nicht gehalten auff die Autorität der Kirchen-Väter worauff man ſich beruffet / zu ſehen / ſondern auff Chriſtum, auff welchen wir von ſeinem Vater gewieſen ſind / mit den Worten: αὐτοῦ ἀκούετε, den ſolt ihr hören, wie auch auff ſeine Worte, welches von keiner Verwandlung / noch von keinem unblutigen Opffer weiß / weil das eine Opffer / Chriſtus / das Oſterlamm Neuen Teſtaments / für uns am Stamme des Creutzes geopffert iſt / und der ſein Blut für uns zur Vergebung

der

der Sünde geopffert hat / welches ewiglich gilt/ daß wir keines andern Opffers vonnöthen haben. Es iſt auch aus der Heil. Offenbahrung nicht undeutlich zu ſehen / und zwar aus der vierdten Kirchen-Zeit / die unter der Thyatiriſchen Gemeine vorgeſtellet iſt , da die Jeſabel hervor gekommen , und die Menſchen mit den Opffern geplaget hat / wovon die Thyatiriſche Gemeine den Nahmen führet / welches auff Teutſch heiſſet, eine mit Opffern Geplagete. Denn da gieng ſolches incruentum miſſæ Sacrificium recht an, und war dieſe Myſtiſche Jeſabel (denn die alte Jeſabel war längſt im Alten Teſtament geſtorben / wovon der Apoſtel , oder vielmehr Chriſtus ſelbſt , als von einer Zukünfftigen nicht hat reden können/ indem ſolche ſchon vorbey war) ſo verführiſch / daß auch die Knechte Chriſti ſelbſt an dem Pabſt blind wurden , und nicht ſahen / was unter dieſer Zeit vor Böſes auffgieng/die demnach Chriſti Knechte genannt wurden , und es weder ihnen/ noch den einfältigen Layen , die ſolches ſo mithin glaubeten , zugeeignet ward / und ohnedem gnug Laſt auff ſich hatten / wie in dieſer gemeine Apoc. II. gemeldet wird. Ich habe in meinen Schrifften den Synchroniſmum hiſtoriæ nach der Ordnung weiter ausgeführet und gezeiget / daß uns in den ſieben Apocalyptiſchen Gemeinen die gantze Series temporis novi Teſtamenti ſey von Chriſto vorgeſtellet worden , darauff mich beruffe. Der HErr ſelbſt aber trete ins Mittel , und offenbahre der Päbſtlichen Kirche / vornemlich den Einfältigen ſchein, wie ſie ſo blindlings den Pabſt und ſeinen Decreten folgen , und laſſe ihnen Gnade finden!

den! welches von Hertzen wünſchet/ der / ſo dieſes geſchrieben/ und zur Errettung aus dem Pabſtthum es um des abgewichenen guten Hertzogs willen auffgeſetzet hat , wie ich denn auch nicht meine Hoffnung weggeworffen habe/ indem Sie mich bathen/ ich möchte Sie noch einmahl in meiner Ruckreiſe auff Ihrer Reſidentz zuſprechen, und daß Sie ſich in mein Gebeth hertzlich anbefohlen. Nachdem dieſes alles mit dem Hertzoge geredet / ob ichs gleich jetzo weiter ausgeführet habe/ ſo habe ich unterthänigſt Abſchied genommen, und bin wieder im Geleite GOttes nach Hauſe gefahren. Der HErr ſey mit uns allen!

A M E N!

II.

Freude im Himmel
Uber den
Zur Evangeliſchen Gemeinde
Wiederkommenden Hertzog/
Nach Anleitung
Der Rede Chriſti
Beym Luca am XV.
vorgeſteller.

Im Nahmen JESU Chriſti, des Ertz-Hirtens, und Biſchoffs unſerer Seelen, der dem einen verirreten Schäflein ſo lange nachgehet, bis ers finde!

§. 1.

Es hat die Evangeliſche Kirche in vergangenen 1717. Jahre das andere Evangeliſche Jubel-Feſt gehalten, und darinnen GOtt gedancket, daß er durch den ſeligen Lutherum, und andere treue Knechte Gottes die reine Lehre von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an Chriſtum/ und die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt/ die für ihm gilt, dabey alle Werckheiligkeiten der Päbſtiſchen

Kir-

Kirchen verworffen ſeyn, nach ſeiner groſſen Gü-
te und Gnade wieder hervor gebracht/ wobey
ich auch meine Danck-Stimme in einem carmi-
ne Alcaico habe hören, und ſie zu Berlin dru-
cken laſſen. Es hat aber eben zu der Zeit das
Pabſtthum/ und in demſelbigen die Jeſuiter al-
len Fleiß daran gewandt, daß ſie ſolche Freude
möchten ſtören/ indem ſie Ihro Hoch-Fürſtl.
Durchl. den Hertzog von Sachſen-Zeitz
nachgegangen/ und mit ſcheinbahren Worten
das Pabſtthum angeprieſen, der auch gemeinet,
er wäre nun wieder zu der alten rechten Kir-
chen/ die von Chriſto und den Apoſteln wäre
geſtifftet/ und auffgerichtet/ und durch eine ſtä-
tige Succeſſion der Päbſte, als Stadthalter
Chriſti erhalten worden, hingekommen/ zu wel-
cher ſeine Hoch-Fürſtl. Durchl. ſich etwa bey
einen Jahr begeben hat. Aber es hat dieſen
Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn
Chriſtus JESUS durch ſeinen Geiſt das
Hertz alſo gerühret/ daß er die Unwahrheit der
Päbſtlichen Kirchen/ und deren Schmincke,
darunter eine Jeſabel ſich verſtecket/ gar eigent-
lich erkannt, hergegen die Wahrheit des Ev-
angelii, und der freyen Gnade/ oder das
Heilige umſonſt/ welches GOTT in Chri-
ſto allein die Ehre giebt, tieff erkandt, und noch
viel genauer/ und ſchärffer eingeſehen hat, als
vorhin! Denn davon iſt er durch die in ſeinem
Hertzen auffgehende Macht der Wahrheit, wo-
durch er allein hat überzeuget werden wollen, al-
ſo angegriffen/ daß er mit groſſer Freudigkeit
von der falſchen zu der wahren Kirchen und de-

ren

ren Bekäntniß wieder hingetreten/ und damit bewieſen/ daß/ was von CHRISTO ſtehet/ daß er nicht habe vom Tode, alſo er auch nicht vom Pabſtthum, länger können gehalten werden, vielmehr haben Ihro Durchl. ſelbſt es alſo angeordnet, daß ſie am 16. October 1718, als am XVIII Sonntag nach Trinitatis ſich vor zahlreicher öffentlicher Evangeliſch-Lutheriſcher Gemeine, in Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. zugehörigen Stadt Pegau, bey Vergieſſung vieler Buß-Thränen/ nach gethaner Confeſſion und erfolgten Abſolution ſich zu dem Heil. Altar gewandt und communiciret haben/ unter deren währender Heil. Handelung das von Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl ſelbſt verordnete Lied: **Erbarme dich mein/ O HErre GOtt**, geſungen iſt. Alſo iſt das verlohrne Schaaf und Groſchen von GOtt und der oberen himmliſchen Jeruſalems Mutter wieder gefunden, und der Sohn, der verlohren war, iſt von ſeinem himmliſchen Vater wieder umarmet und geküſſet, und zum Sohn wieder angenommen worden. Womit denn Ihro Durchl. der Päbſtlichen Kirchen mehr Schaden gethan/ als wenn ſie nie abgefallen wären; indem nun jedermann mercken kan/ daß die argumenta für der Evangeliſchen Kirchen mehr bey Ihr gegolten, als alle andere Schein-Gründe der Papiſten/ womit ſie Se. Hoch-Fürſtl. Durchl. gleichſam bezaubert hatten. Es werden auch die Jeſuiten ſich nicht ſo leicht an groſſe Häupter wagen, aus Furcht, ſie möchten auch wiederruffen, wobey ſie wenig Vortheil, aber mehr Schimpff und Schmach haben würden.

§. 2. Gleich-

§. 3.

Gleich wie nun aber die **Päbſtiſche Kirche** ſich wegen deſſen Abfall vorhin gefreuet, und gleichſam ein Jubel-Feſt darüber angeſtellet, und unſer Jubel-Feſt und Freude in Traurigkeit hat verwandeln wollen; Alſo wird nun unſere Traurigkeit, bey der Wiederaufſtehung aus dem Fall, und Wiederkehrung, in Freude verwandelt, dabey denn das Rom nichts anders, als weinen und heulen kan, als da ein ſolcher **Gelehrter und groſſer Fürſt** ihr wieder entnommen iſt, dabey wir billich Urſache haben unſern GOTT höchlich zu dancken, daß er die Krafft des H. Evangelii in Ihro Durchl. Hertzogs Hertzen ſo groß hat werden laſſen, daß er alle Bande, und Zweiffel-Knothen, damit ihn die Jeſuiter verſtricket, als ein Myſtiſcher Simſon zerriſſen, und dadurch auf den freyen Fuß der Kinder GOttes geſtellt, und in Chriſto JEſu recht frey geworden iſt. Daher ich denn keinerley Weiſe zweiffele, daß es dahin kommen werde, daß vorerwehnter Hertzog, nun die Krafft des Evangelii durch die gantze Zeit ſeines Lebens an ſich ſehen laſſen, und ſolches mit einen heiligen Wandel zieren werde, und allen denſelbigen vorlauffen, die zwar äuſſerlich nicht abgefallen, aber doch ſolchen heiligen Ernſt bey den erkannten und bekannten Evangelio nicht ſehen laſſen, nach der Heiligung, ohne welcher niemand den HErrn ſchauen wird, nachjagen, und ſolche in der Furcht des HErrn vollenden, wornach ſich aber Ihro Durchl. beſtreben werden, wozu GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu

Chri-

Chriſti ſeine Krafft geben / und Sie zu einen ſolchen auserwehlten Rüſtzeug machen wolle / der wie ein Licht auff dem Leuchter geſtellet werde, welches in die Augen leuchtet / und viele dadurch bekehret und gewuchert werden mögen, ſonderlich die / ſo ebenſals ſich zu dieſer unſerer Zeit, vom Pabſtthum haben berücken laſſen / mit nicht geringer Aergerniß / die allein dadurch kan weggethan werden/wenn ſie mit Ihr. Durchl. ſich wieder zum Evangelio wenden würden.

§. 3.

Es haben zwar die heiligen Väter und Märtyrer in der erſten Kirchen dieſe Weiſe gehabt, daß ſie nicht gleich jemand wieder angenommen/ noch ihnen alſobald den Frieden GOttes verkündiget haben / die ſich als Heyden einsmahls zur Kirchen gewendet, und wieder davon gekehret / und Heydniſch worden waren / wenn ſie gleich ſich deſſen gereuen lieſſen, und mit der Kirchen wieder ausgeſöhnet zu werden, ſuchten. Denn ſolchen haben ſie eine gewiſſe Zeit zur heiligen Buſſe geſetzet / und darnach die Exomologesin und Bekänntniß von ihnen gefodert, worauff ſie erſt zur H. Communion zugelaſſen/welches auch gar nicht zu mißbilligen iſt; Dennoch aber haben ſie ſich hiebey ſehr behutſam betragen / daß ſie ſolche Zeit der Buſſe nicht gar zulange bey vielen angeſetzet/ ſondern dabey erinnert haben, man ſolle unter denen zur Kirchen ſich Wiederwendenden einen guten Unterſcheid machen / und ſolchen, dem es ein rechter Ernſt geweſen, von der Gemeinſchafft der Kirche nicht lange abhalten, als die wohl wuſten/was der Satanas im Sinn hatte, der ſolchen

zur Verzweiffelung zu bringen ſuchete/ wie davon bey dem Cypriano in ſeiner 17.18.19. und 20. Epiſtel, und bey andern mehr zu leſen iſt. Weil man denn an vorgedachter Hoch-Fürſtl. Durchleuchtigkeit ſolchen Ernſt der Reue geſehen / dabey ſie ohne allem Zweiffel / durch die erinnernde Gnade GOttes erkannt / was ſie vor ein groß Aergerniß der Evangeliſchen Kirchen gegeben / und man deſtomehr geſündiget / je gröſſer man in Würden geweſen / und eine ſolche Erkänntniß gehabt habe/ ſolches aber nun hertzlich bereuet iſt / daß er mit Hiob gleichſam in dem Starquilinio, welches *Gregorius Magnus* lib. II. in Jobum f. m. 14. auff den empfundenen Geſtanck der Sünden hinziehet, und gar wohl auf myſtiſcher Weiſe dahin applicirt, bey heiliger Reue / die niemand gereuet / geſeſſen / ſo hat man kein ferneres Bedencken gehabt / Jhro Durchl. mit Freuden bald anzunehmen / und der Evangeliſchen Kirchen wieder einzuverleiben.

§. 4.

Es haben ſich ſonſt zur ſelbigen Zeit des Cypriani auch in der erſten Kirchen welche gefunden / die in dieſer Sache/ ſo jemand von dem Evangelio abgefallen / ſich ſehr rigoreus und hart haben ſehen laſſen / und deßwegen ſolchen lapſis oder Abgefallenen, alle Barmhertzigkeit und Gnade/ ſie zur Gemeinſchafft der Kirchen wieder anzunehmen/ plat abgeſchnitten / und verſaget / wie Novitianus, und ſeine Anhänger in ſolcher hæreſi geweſen / und gemeinet / daß / wenn ſie gleich bey GOtt noch Gnade übrig hätten/ ſie doch nicht zur äuſern Gemeine/ die dadurch verunreiniget würden / ſolten zugelaſſen werden / wohin ſie den

Spruch

Spruch aus der Epiſtel an die Hebräer am VI. und X. angezogen/ da es heiſſet: Es iſt unmüglich/ daß die/ ſo einmahl erleuchtet ſind/ und geſchmäcket haben die him̃liſchen Gaben/ und theilhafftig worden ſind des H. Geiſtes/ und geſchmäcket haben das gütige Wort Gottes/ und die Kräffte der zukünfftigen Welt/ wo ſie abfallen/ und ihnen wiederum ſelbſt den Sohn Gottes creutzigen/ und für Spott halten/ daß ſie ſolten wiederum erneuret werden zur Buſſe/ c. VI. v. 4. 5. 6. und im X. Capitel v. 26. 27. da es heiſſet: So wir muthwillig ſündigen/ nachdem wir die Erkänntniß der Wahrheit empfangen haben/ wir ferner kein Opfer mehr für die Sünde; ſondern ein ſchreckliches Warten des Gerichts für uns hätten/ und des Feuer-Eyfers/ der die Widerwärtigen verzehrete/ erwarten müſten. Denn wenn jemand das Geſetz Moſis bricht/ der muß ſterben ohne Barmhertzigkeit/ durch zwey oder drey Zeugen. Wieviel meynet ihr/ ärgere Straffe wird der verdienen/ der den Sohn GOttes mit Füſſen tritt/ und das Blut des neuen Teſtaments unrein achtet/ durch welches er geheiliget iſt/ und den Geiſt der Weißheit ſchmähet? Ob nun zwar es nicht zu leugnen ſtehet/ daß einige Sünder das Maaß ihrer Sünden ſo voll gemacht haben/ wie die Sünder in den H. Geiſt ſolche ſeyn/ daß ſie weder in dieſer noch in jener Welt Vergebung der Sünden haben werden/ ſondern erſt in

den andern Tod des feurigen Pfuhls hinein müſſen / ehe ihnen noch zuletzt Gnade ertheilet werde / und deßwegen / wie der Seel. Herr D. Hanneckenius ſolche ſchon bey Leibes Leben pro damnatis gehalten hat / die bereits das κρίμα πωρώσεως, das Gericht der Verſtockung über ſich gezogen; ſo iſt es doch keinesweges von andern Sündern / ob ſie gleich groſſe Sünder seyn / zu ſagen / daß ihnen die Gnaden-Thür bey Leibes Leben / ſo lange es noch Heute heiſſet, zugeſchloſſen ſey / davon vorgedachter H. Vater Cyprianus eine eigene Sermon geſchrieben / und bewieſen, daß Novitianus hierinnen ſehr geirret / und dagegen dargethan / daß einige relapſi, nachdem ſie ſich wiederbekehret / bey dem Evangelio nachgehends getreu verblieben / und den Märter-Tod ausgeſtanden hätten. Dazu führet er an das Exempel Davids, und der groſſen Sünderin / und den Hißkiam / der darnach den HErrn die gantze Zeit ſeines Lebens gefürchtet hat. Es iſt mit einigen Seelen auch ſo bewandt / daß / weil ſie ſo lau geweſen, und doch ſich dabey für gute Chriſten gehalten, ihnen nicht ehe / als durch einen groſſen Fall / hat können geholffen werden, von welchen man das Wort des Griechiſchen Oberſten Themiſtoclis, der bey dem Perſiſchen Könige / der ihn überwand / es ſo gut hatte, ſagen kan, der da ſprach: Perieramus, niſi periiſſemus, wir waren verlohren gangen / wenn wir nicht wären verlohren worden. Alſo ſind ſolche aus dem Fall wieder auffgeſtandene Seelen deſto eyfriger geworden in ihrem Chri-

ſtey-

ſtenthum, und haben das Evangelium deſto dürſtiger und beſtändiger bekannt. Solche und dergleichen droben angezogene Exempel widerlegen ſehr den Novitianum, gegen welchen Cyprianus dieſe Worte gebrauchet: Quos autem maxime negabit Dominus Chriſtus, niſi vos omnes hæreticos, & Schismaticos, & nominis ſui alienos? Qui enim aliquando Chriſtiani, nunc Novitiani, jam non Chriſtiani, primam fidem veſtram perfidia poſteriore per nominis mutaſtis velum, nunc propoſitioni veſtræ reſpondentis. Und bald darauff: Quænam eſt tua, *Novitiane*, dementia, ut illa, quæ ad exitium ſalutis pertineant, tantum legas, & quæ ad miſericordiam, prætereas?

O wie gut hat Ihro Durchl. gethan/ daß Sie ſich zu den guten Hirten wieder gewandt/ und ſich von ihm wieder haben finden laſſen! Und daß der/ ſo die gantze Welt verführet/ es nicht dahin gebracht, daß Sie dem Novitiano geglaubet, und daß Sie ſich nicht geſcheuet haben/ öffentlich ihren Fall/ durch Wiederannehmung des Evangelii/ zu bekennen, und der Welt kund zu thun! Denn ſolches (welches doch gemeiniglich dafür gehalten wird) iſt nicht eine Wanckelmüthigkeit/ ſondern ein Beweiß/ gegen die Wanckelmüthigkeit, da Sie nun nicht mehr wancken/ und mit einem feſten Sinn ſich zum HErrn/ und ſeiner heiligen Lehre gewandt, indem ſie keine Feſtigkeit in der Päbſtlichen Lehre gefunden, und angetroffen haben,

wie unſere Vorfahren auch ſolche nicht gefunden / und ſich davon entriſſen haben. Dieſes Widerruffen wird Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. zu einen ewigen Nachruhm gedeyen / gleichwie es an dem H. Auguſtino höchſt gerühmt wird, daß er ſeine libros retractationum geſchrieben / und daß / was er vorhin wahr zu ſeyn vermeinet / verworffen / und das Gute behalten hat.

§. 5.

Selig ſind Sie / Durchlauchtigſter Fürſt / daß ſie den Zug des Vaters gefolget / und / nachdem ſie alles wohl und reifflich überleget / Sie gleich fortgefahren / und ſich nicht mit Fleiſch und Blut beſprochen haben! Nun werden Sie ſich deſtomehr hüten / daß Sie ſich nicht wieder an den Stein / woran Sie geſtrauchelt / ſtoſſen, ſondern allen Fleiß anwenden / daß der Schatz nicht verſchüttet noch verläſtert werde / noch jemand Ihnen ihre Krone raube. Nun werden Sie die myſtiſche Jeſabel / die in der vierdten myſtiſchen Gemeine Thyatir hervorkam / und ſo mächtig war, daß ſie auch die Knechte GOttes verführete / und ſie blendete, daß ſie an den Pabſt blind würden / und / wegen der äuſſerlichen Kirchlichen Anſtalten / nicht ſahen / was in der Päbſtlichen Jeſabel für böſe Dinge vorgingen / welche der HErr doch Apoc. II, 20. ſeine Knechte noch nennet / und wir deßwegen auch ſolche Patres nicht wegwerffen. Der HERR HErr aber hat Ihro Durchläuchtigkeit Augen erleuchtet / dieſe myſtiſche Jeſabel, oder welches einerley iſt / das myſtiſche Römiſche Babylon, bey allen ihren Perlen-Schmuck / und dem güldenen Kelch,

den ſie in der Hand hat / und das äuſſerliche Gold / und Kleinodien / welches die Patres ſeyn / womit ſie ſich ſchmücken / und ſich auf ſie / weil ſie ſolche für die Ihrigen halten / allezeit beruffen, die in eben ſolcher Kirchen geweſen, darinnen ſie ſeyn, und ſie verehren / nun völliglich zu erkennen / und einzuſehen. Es müſſen die Römiſch-Geſinnete ſelbſt durchgehend geſtehen, daß das Apocalyptiſche Babylon die da iſt **die Mutter der Hurerey / und aller Greuel auf Erden** / niemand anders / als Rom ſey. Aber dabey haben ſie dieſe Außflucht / daß ſie ſagen / es würde dadurch das Heydniſche Rom verſtanden / welches aber gantz falſch iſt / ſo gar, daß auch einige unter den Papiſten ſelbſt bekennen müſſen / daß es das Heydniſche Rom nicht ſey / ſondern daß es ſey dasjenige Rom, welches in das Chriſtenthum eingegangen. Doch ſetzen ſie dieſes dabey / daß es zur letzten Zeit ſo übel verfallen, und von dem Antichriſten würde verfolget werden. Aber ſolche Erklärung mag ebenfals nicht beſtehen, weil in Apocalypſi außdrücklich gemeldet wird, daß die Babyloniſche Hure die von der Zeit ihres Abfalls eine Hure wird / und bis zuletzt eine Hure bleiben, und auf dem Zehnhörnichten Thier ſitzen / und von dem Blute der Heiligen werde truncken werden. Welche Wüterey GOTT der HERR wunderbarlich straffen, und die zehen Hörner / oder Könige / ſo es mit dem Antichriſtiſchen Thier halten, ſelbſt dazu gebrauchen wird, und es ihnen ins Hertze giebet / daß ſie die Hure haſſen, und ſie / die ſich nicht bekehret / in ihren Sünden

mit Feuer verbrennet werden. Da wird ſolche groſſe Hure, die deßwegen, zu der Zeit/ noch eine Hure iſt, und heiſſet, nicht wegen der Gottſeligkeit verfolget / ſondern von GOTT eben durch das Thier / als der Böſes mit Böſen ſtraffet / auffgerieben / verwüſtet / und verſtöret. Von ſolcher Hure, die ſich eine Jungfer nennet, und die man auch unwiſſend für eine reine Jungfer / und Kirche angeſehen hat / haben ſich nun Ihro Durchläuchtigkeit ſeliglich abgewandt / und alle Frommen werden ſich von ihr, auf die ruffende Stimme GOttes, davon abwenden, und von ihr wegfliehen, auf daß ſie ihrer Plagen nicht theilhafftig werden, noch etwas davon empfahen. Apoc. XVIII, 4. Das hat GOTT gethan durch ſeinen Sohn, durch welchen Sie ſich / Durchläuchtigſter Fürſt / von ihr abgeriſſen / und ſich als das hunderſte Schaaf wieder zur Evangeliſchen Heerde haben bringen laſſen.

§. 6.

Solches nun deſto beſſer vorzuſtellen, habe ich mir vorgenommen, das Funffzehende Capitel in den Evangeliſten Luca vorzunehmen / und in demſelbigen die beweglichen / und nachdrücklichen Gleichniſſe, die der HErr JEſus ſelbſt gebrauchet, zu betrachten. Ehe wir aber ſolches thun / ſo müſſen wir die connexion, und den Zuſammenhang des vierzehenden vorhergehenden Capitels mit dem nachfolgenden funffzehenden Capitel zeigen. Denn darinnen hatte Chriſtus gelehret / was zu einem wahren Bekenner Chriſti JEſu, der ihm nachfolgen wolte / gehöre /

und wie er ſich gegen den Abfall bewahren/ und alles verläugnen / und die Krafft GOttes anziehen müſſe/ wolle er anders gegen ſolche Anfechtungen/ die ſich gegen einen Chriſten erheben/ beſtehen/ und das Feld und den Sieg erhalten. Solte es aber dennoch kommen / daß einer von der feindſeligen Parthey überwältiget würde / und von Chriſto / und ſeinem Evangelio abfiele / er doch nicht alles verlohren geben ſolle/ ſondern ſolte vielmehr bedencken / wovon er gefallen / und die groſſe innige Liebe GOttes und Chriſti erwegen / wie jach und eifrig ſie ſey/ ſolche Abgefallene wieder auffzurichten / das Verwundete zu heilen / das Verlohrne wieder zu ſuchen / und zu den rechten Schaafſtall der Chriſtlichen Kirchen / und zum Genuß des H. Evangelii wiederzubringen/ welches in den funffzehenden Capitel ſehr beweglich gelehret wird. Die Gleichniſſen aber die in dem vorhergehenden vierzehenden Capitel vom HErrn angezogen werden/ und darinnen gelehret wird / wie man ſich vorhero/ beym Entſchluß / Chriſto JEſu zu folgen / und bey ihm zu bleiben / waffnen / und die zulänglichten Mittel / die uns für den Abfall behüten / zur Hand nehmen müſſe, durch Verläugnung alles deß/ was wir haben/ lauten alſo: **Es gieng viel Volcks mit Chriſto / und er wandte ſich / und ſprach zu ihnen: So iemand zu mir kommt/ und folget mir nach/ wie ihr ietzo leiblich thut / und haſſet nicht dabey ſeinen Vater/ Mutter/ Weib/ Kind/ Bruder/ Schweſter / auch nicht ſein eigen Leben / der kan nicht mein Jünger ſeyn. Und wer nicht ſein Creutz träget / und mir (in / und bey ſolchem**

Creutze, welches nicht ausbleiben wird) **nicht nachfolget / der kan mein Jünger nicht ſeyn.** Der liebe Heyland ſahe wohl vorher, daß eine ſolche groſſe Menge Volcks / das ihn nachfolgete / nicht würde beſtändig bleiben / ſondern wann das Creutz folgen ſolte / von ihm zurücke weichen / wie auch viele von ſeinen ſiebenzig Jüngern; auch einer von ſeinen Apoſteln, der Judas, von ihm abfallen / und ſich zu Chriſti Feinden hinbegeben, und ihn gar verrathen würden. Damit er nun die andern bey ſich und bey ſeiner Lehre erhalten möchte / ſiehe! ſo ſaget Ers ihnen ſein deutlich vorher / was ſie thun müſten / wolten ſie bey ihm beſtändig verbleiben. Da würde nun erfordert der Haß gegen die Eltern und gegen die Verwandten / da er ſpricht: **So iemand zu mir kommet / und haſſet nicht ſeinen Vater / Mutter / Weib / Kind / Bruder / Schweſter /** ja er ſetzet noch hinzu / **und haſſet nicht ſein eigen Leben / der kan nicht mein Jünger ſeyn.** Wie! möchte einer ſagen / Chriſtus hat ja gelehret / daß man auch ſeine Feinde lieben ſolle / wie kommt er nun dazu / daß er ſage / man ſolle ſein eigen Leben haſſen? Aber hier müſſen wir den Haß und die Redens-Art des HErrn recht verſtehen / die dahin gehet / daß / wenn entweder GOtt und ſein Evangelium / oder wenn unſer Vater und Mutter / Weib und Kind, Schweſter und Bruder ſollen verlaſſen werden / ſo ſolle unſere natürliche Liebe gegen ſie uns daran nicht hindern, ſondern die Liebe zu GOtt, und ſeinem Wort, und die Liebe zu Chriſto ſolle ſo groß und überflüßig ſeyn / daß ſie vielmehr als ein Haß ſoll angeſehen werden / alſo, daß wir Chriſtum

und

und ſeine Lehre allen ſolchen Dingen weit vorziehen müſſen/ wenn ſie uns von ſolcher Liebe Chriſti und ſeiner heiligen Lehre abzuziehen ſich unternehmen würden. Es kan ſonſt wohl eine Zeit kommen/ daß/ ſo lange uns GOtt den Frieden gönnet, und keine Verfolgung über uns ergehen läſſet/ wie zugleich GOtt und unſere Eltern/ unſer Weib und Kind / Bruder und Schweſter lieben können; Wenn es aber dahin kommt/ daß zur Zeit der Anfechtung und der Verfolgung uns unſere Schweſter und Bruder anſangen zu verfolgen / und mit uns Chriſto nicht nachfolgen wollen. So muß man alsdenn uns ſolches nicht hinderlich ſeyn laſſen an der Nachfolge Chriſti, ſondern müſſen alle dieſelbige haſſen und verlaſſen. Solches iſt alsdann ohnumgänglich nothwendig. Denn beydes kan nicht zuſammen beſtehen, weil die Welt / und die äuſſerlichen Freundſchafften der Welt/ die eine Feindſchafft gegen GOtt ſind / ſich nicht mit einander ſtellen können. Niemand kan ſolchen beyden widerwärtigen Herren zugleich dienen, entweder er muß den einen verlaſſen, u. den andern anhangen/ oder den einen anhangen/ und den andern verlaſſen. Daher ſchreibet gar wohl der alte köſtliche Würtenbergiſche Theologus Brentius über dieſen Ort: Si ea rerum conditio proponatur, ut aut relinquenda ſint uxor, liberi, ſubſtantia & vita, & retineas Chriſtum & Evangelium ejus, ac non pecces adverſus verbum Dei, aut relinquendus ſit Chriſtus, abnegandum ſit Evangelium ejus, peccandum ſit adverſus verbum DEI, ut retineas uxorem, liberos, ſubſtantiam & vitam, ibi certe nulla eſt media via. Alterutra eligenda eſt. Aut abnegan-

neganda ſunt omnia tua, & ſectandum Evangelium, aut abnegandum eſt Evangelium, & retinendum, quæ tua eſſe putas: Und dahin gehet der Verſtand des Spruchs in dem fünfften Buch Moſis Cap. XXXIII, 9. 10. 11. Wer zu ſeinem Vater und zu ſeiner Mutter ſpricht: Ich ſehe ihn nicht/ und zu ſeiuem Bruder/ich kenne ihn nicht/ und zu ſeinem Sohn/ ich weiß von ihm nicht, die halten deine Rede/ und bewahren deinen Bund. Die werden Jacob deine Rechte lehren/ und dem Iſrael dein Geſetz; Die werden Rauch-Werck für deine Naſen legen/ und gantze Opffer auff deinen Altar. HERR, ſegne ſein Vermögen, laß dir gefallen die Wercke ſeiner Hände/ zuſchlagen den Rücken dere r, die ſich wider ihn aufflegen/ und derer/ die ihn haſſen/ daß ſie nicht auffkommen! Dieſes haben Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. bey der Wiederannehmung des Evangelii auch gethan/ und haben nahe Anverwandten hierinnen gehaſſet/ und haben in ihrem Hertzen geſaget/ ich kenne ſie nicht/ ich kenne aber nun eigentlich meinen HERRN und meinen GOTT/ und kehre mich wieder zu ſeiner heiligen Lehre: Ich will mich wieder zu meinem Vater kehren, als daß ich in dem Seelen-Hunger verderbe/ und von der ſchädlichen Jeſabel mit den Träbern und falſchen Lehren geſpeiſet werde, die meinen geiſtlichen Hunger nicht ſtillen können. Da wird es nun auch geſchehen/ was in dem Spruch Moſis enthalten iſt/ daß Ihro Durchl. Gebeth/ ihr Opffer und Rauchwerck dem HErrn wohl riechen werden, und werden ihm gantze Opffer

auff

auff ſeinen Altar bringen / es werden die Wercke ihrer Hände dem HErrn, ihrem GOTT/ wohlgefallen, der HERR wird Ihr Vermögen geſegnen, und ſich für nichts fürchten werden, viel ehe werden Sie ſehen und erfahren / wie der HERR ihren Feinden werde auff den Backen ſchlagen / und ihnen eine ewige Schande aulegen / alſo daß alle / die ſich wider Sie auffˌlehnen / fallen / und / die Sie haſſen / nicht auffkommen werden. Denn ſie haben es mit GOtt itzo angefangen / der iſt für Sie, der Allmächtige / wer will gegen Sie ſeyn? Wer will oder kan ihnen ſchaden / ſo ſie den Guten nachkommen? Darum werden ſie wohl ſein Jünger bleiben, und Chriſtus JEſus ihr Schutz / auff den Sie trauen. Denn der nächſte Anverwandte iſt gehaſſet / ihr eigen Leben / und eigenes Geſuch und Annehmlichkeit iſt gehaſſet; GOtt aber und Chriſtus, und ſein Evangelium geliebet, dabey ſie alles unter allen Creutz / was da auch kommen wird / auffgeſetzet / und gering geachtet haben / gleich wie Paulus alles für Koth und Dreck, ja alles für Schaden hielte, als er die überſchwengliche Erkänntniß JEſu Chriſti erkannte / und dabey ſeinem Jüdenthum abſagete.

§. 7.

Laſſet uns nun die Gleichniſſen des HErrn hören / die Er zur Befeſtigung derer / ſo ihm folgen wollen / anziehet. Da ſpricht er nun erſtlich alſo; **Wer iſt unter euch der einen Thurn**

bauen

bauen will / und ſitzet nicht zuvor / und überſchläget die Koſt , ob ers auch habe auszuführen? auff daß nicht, wo er Grund geleget hat, und kans nicht hinausführen/ alle die es ſehen/ anfahen ſein zu ſpotten / und zu ſagen : Dieſer Menſch hat anzubauen/ und kans nicht hinausführen. Dieſes iſt ein köſtliches Gleichniß / welches man anfangs zwar nicht ſiehet / wie es mit der Rede von der Verläugnung und der vorigen Worten übereinkomme/ wenn wirs aber etwas tieffer einſehen/ ſo iſt es allerdings ſchön/und ſchicket ſich zur gegenwärtigen Sache gar wohl. Denn wo man nicht beym Anfange des von uns erwehlten Chriſtenthums ſich gleich vorſtellt/ wie ſich die Welt, die in den Argen lieget, werde gegen uns aufflehnen / denen es frembd vorkommt, daß wir nicht / wie vorhin mit ihnen lauffen in das unartige Weſen und Laſtern/bildet ſich aber ein/es würde ihn alle Welt loben, und ihm günſtig ſeyn / wenn er ein Chriſtliches Leben führete / und jedermann Gutes thäte/ derſelbige würde dem gleich werden / der einen Bau ſo blindelings auffzubauen ihm vorgenommen / und der auch würcklich zu bauen angefangen hätte / würde aber / weil er keinen Nachſatz hätte / und die zulänglichten Mittel ihm fehleten / davon abſtehen müſſen/ und über ſich ein Gelächter erwecken/ daß ſie ſagen : Dieſer hat wollen ein Chriſt werden / um ſich in GOtt zu erbauen / aber wie ſchändlich ſtehet es nun / daß er davon auffgehöret / und ſehen muß / daß alle ſeine Koſten, die er darauff angewandt / verlohren gangen ſeyn. Solchen Spott hat ein Heyde / der

noch

noch nie angefangen hat / ein Chriſt zu werden / nicht zu gewarten/noch auszuſtehen/ aber einer/der ein Chriſt geworden/und ſeine Hand an den Pflug geleget hat / und wie der zurücke ziehet / der muß noch dazu ſolchen Spott haben. Ich weiß mich zu erinnern ein Hauß in Erfurth geſehen zu haben, deſſen Grund mit köſtlichen Steinen geleget war / aber welches darnach aus Mangel des Nachſatzes nicht hat können ausgeführet werden; dabey man ſprach: Wozu nützet nun dem Bau-Herrn ſolche angewandte Arbeit? muß es nicht in ſich ſelbſt allgemählig verderben, und von den Regen und Ungewitter umgeriſſen werden? alſo hatte er bey aller ſeiner Mühe nur Spott davon. Würde man aber die Koſt zuvor recht überſchlagen haben / ſo würde man es entweder nicht angefangen/ oder auch/ wo wir ſie gehabt hätten/ auffgeführet haben/ daß man darinnen hätte wohnen, und ſeinen Nutzen haben können. Nun iſt bey uns, wenn wir dieſes geiſtlich appliciren / nach unſerer Natur und Kräfften das Vermögen nicht / ein geiſtlich Gebäu auffzuführen/ es ſey denn / daß wir von GOtt Kräffte und Mittel dazu erlanget / welche Kräffte die Verläugnung unſer ſelbſt bey uns würcken/ daß wir alles daran wagen / und alles verläugnen / was uns an ſolchem geiſtlichen Bau unſer ſelbſt hindern könne. Es möchte aber hie jemand einwenden / warum giebt GOtt ſolche Mittel einem jeden nicht? und, weil er es vorher ſiehet / daß ein ſolcher ſolchen Bau nicht auffführen könne/ warum hält er ihn nicht davon ab? aber hie iſt bey GOtt die Schuld nicht zu ſuchen / ſondern bey den Menſchen/ und ſeiner Præſumption,

der

der ihm zuſehr auf ſich, und auf ſeine Krafft verlaſſen, uud meynet/ es ſchon auszuführen, wie Petro es alſo ergieng, als er ſich maſſe, für allen andern Jüngern, wenn ſie ihren HErrn gleich verlaſſen würden, bey den HErrn treu zu verbleiben. Da läſſet der HErr heiliglich zu, daß er ihm ſelbſt offenbahr, und ſeyn Unvermögen ihm ſelbſt bekannt werden/ daß er ohne dem HErrn nichts vermöge/ läſſet ihn deßwegen fallen; Aber dann kommt er, wenn er ſein Elend/ und Unvermögen erkannt hat/ und leget ihm ſeine Krafft bey, alſo daß der Petrus/ der ihm für einer elenden Magd verleugnet hat/ ihm darnach für ſo vielen Tauſenden bekennete/ und ſein Leben nicht in den Tod liebete/ ſondern ſeine Brüder mit ſich ſtärcken könte. Dieſes Letzte ſiehet GOtt und ſein Sohn vorher/ wie er das Ende Hiobs/ wie ers mit ihme ſo heiliglich eudigen würde/ und führet ſeine Sache endlich herrlich mit ihm aus/ daß er dennoch zur völligen Auffbauung ſeines geiſtlichen Hauſes kommen/ und das Angefangene/ das in Sterben gerathen/ auffführen werde/ wie es auch hier an unſern **Glorwürdigſten Fürſten** geſchehen iſt, welcher ſich vorhin wohl nie eingebildet hat/ daß es dahin mit ihm kommen, und er bey ſeiner groſſen Wiſſenſchafft des Evangelii dannoch von dem Evangelio eine Weile abfallen würde. Aber es hat der gütige GOtt, und Heylandes/ nach ſeiner wunderbahren Weißheit/ alſo geordnet, daß, da man ſich ſelbſt erkannt, und erfahren, daß ohne der ſtärckenden Macht unſers GOttes in geiſtlichen Dingen nichts könne ausgerichtet werden/ nun/ nachdem man ſich gantz in GOtt/ und

ſeine Krafft begeben/ durch ihm alles vermöge/ und er alle Bande/ die ihn im Pabſtthum gefangen gehalten/ und darinnen zu bleiben beredet haben, habe zerreiſſen können/ von nun an, immer und ewiglich bey ihm und ſeinem Evangelio zu bleiben. Wenn unſere eigene Krafft verläugnet iſt/ ſo tritt GOtt zu, und leget uns ſeine Krafft bey, und wird ſelbſt unſere Krafft/ damit wir alles überwinden/ alſo daß wir ſiegend außgehen/ und immer fort und fort, auch mitten in Verliehrung unſers Lebens/ ſiegen.

§. 8.

Das iſt die Erklärung der erſten gegebenen Gleichniſſe des HErrn/ hierauf folget das andere/ da es heiſſet: **Oder welcher König will ſich begeben in einen Streit/ wider einen andern König/ und ſitzet nicht zuvor/ und rathſchlaget/ ob er könte mit zehen tauſend begegnen dem/ der über ihm kommt mit zwantzig tauſend? wo nicht/ ſo ſchicket er Bottſchafft/ wenn jener noch ferne iſt/ und bittet um Friede.** Es will der HErR mit dieſem Gleichniß ſo viel ſagen: Ich will/ daß der/ ſo mir zu folgen ſich vornimmt/ zuvor ſich wohl prüfe, ob er beſtand ſey, ſich gegen einen ſtarcken Feind zu waffnen, der, ſo bald er ſich zu mir begiebet/ und gegen die Welt anziehet/ alſobald eine groſſe widrige Armee gegen ſich findet/ die wohl mercket/ daß/ wo ich/ und mein Reich/ welches in der Vielheit meiner Bekenner beſtehet/ werde groß werden/ ſie dabey untergehen müſſe, weßwegen er ſich mit aller Macht gegen ihm ſetzen/ und ihn mit allerley Dräuen/

und Wüten davon abhalten wird. Daher iſt es nothwendig / daß ihr euch gegen einen ſolchen gewaltigen König / dem es an Liſt und Gewalt nicht fehlet / mit mir und meinen Kräfften euch waffnet und zurüſtet / auff daß, wenn er kommt, und das böſe Stündlein kommt / ihr beſtehen und das Feld behalten möget / wozu der Apoſtel in der Epiſtel an die Epheſer am VI. vermahnet. Da findet ſichs nun, daß einige / und zwar wenige / welche ſolche zulänglichte Kräffte und Mannſchafft haben, die ſie dem Fürſten in der Welt entgegen ſetzen / und durch den Glauben / damit ſie Chriſtum zur Krafft angezogen haben, den Feind überwinden: Andere hergegen finden ſich, die da blöde / und verzagt ſeyn, und fühlen, daß ihnen ſolche Stärcke fehle / die ihnen doch nicht fehlen würde / wenn ſie ſich zu Chriſto begeben und ſeine Krafft anzögen, aber zu ihn nicht gehen wollen / dieſelbige übergeben ſich dem mächtigern Feind, und ſchicken, da er noch ferne iſt / Botſchafft zu ihm aus / und ſuchen Friede, und bringen ihm die Schlüſſel der Stadt entgegen. Andere aber wagen es mit ihrer groſſen temerität / und Verwegenheit, und müſſen erfahren, daß, weil ſie es durch ihre Kräffte thun / und ſich dem Teuffel, und ſeinem Heer, und des Fleiſches Lüſten und Begierden entgegen ſetzen / ſie von ihm in den Kampf und Treffen überwältiget werden, welches zur Zeit der Anfechtung denn vor ſich gehet. Würde aber jemand nicht ſich auf ſich und auf ſeine Kräffte verlaſſen, und ſich zu Chriſto / dem König aller Könige / und HERRN aller Herren verlaſſen, und dabey ſich ſelbſt, und allen

ſeinen

ſeinen eignen Witz / und Verſtand, dabey er ſich ſo groß und ſtarck zu ſeyn dúncket, verláugnen, ſo wúrde er ſchon ſehen, daß er nicht allein zwántzig tauſend Mann gegen zwantzig tauſend Mann úberkommen / ſondern noch ein mehrers / zwölff Legion Engel gegeben wúrden, die vor ihm kámpffeten / wie vormahls ein Engel mit ſeinem Heer in der Aſſyrier Lager / zur Zeit des Königes Hißkiá, der ſich auf den HErrn verließ, hundert und fúnff und achzig tauſend Mann geſchlagen hat. 2. Reg. XIX, 35. Es werden auch noch einige gefunden, die da ſagen, daß ſie Chriſtum dennoch im Hertzen behielten / ob ſie gleich ihn und ſeine Lehre mit dem Munde nicht bekenneten; aber dieſelbige ſollen wiſſen / daß ſie an den HERRN Chriſtum nicht glauben / noch ihm / und ſeiner Krafft trauen / wie er ihnen in ihrer Noth beyſtehen wúrde / daß ſie ihren Feind úberwinden: Sie wúrden ihn darnach / wenn ſie bey der ſtehenden Verfolgung / ein wenig mit der Bekánntniß zurúcke gehalten / auſſer der Verfolgung ihn doch bekennen / welchen ſie nicht gantz im Hertzen verworffen hátten. Aber gegen ſolche ſaget Chriſtus: **Wer mich bekennet fúr den Menſchen / den will ich bekennen fúr meinem himmliſchen Vater / wer mich aber verláugnen wird fúr den Menſchen / den will ich auch verláugnen fúr meinem himmliſchen Vater und den Engeln GOttes /** Luc. XII, 8. 9. Matth. X, 32. 33. Paulus ſpricht auch hievon in der Epiſtel an die Römer am X, 9. 10. **So du mit deinem Munde bekenneſt JEſum / daß er der HERR ſey / und glau-**

beſt in deinem Hertzen / daß ihn GOTT von den Todten aufferwecket hat/ ſo wirſt du ſeelig: Denn ſo man von Hertzen glaubet / ſo wird man gerecht / und ſo man mit dem Munde bekennet / ſo wird man ſeelig. Ohne Glauben im Hertzen wäre zwar die äuſſerliche Bekänntniß nicht viel nutze, welches beydes zuſammen ſeyn muß. Durch den Glauben im Hertzen wird man gerecht, aber derſelbige Glaube bricht / zur Zeit der Bekänntniß, durch den Mund herauß / und ſaget, und bekennet, wer inwendig glaubet. Wo ſolches äuſſerliches Bekänntniß nicht nöthig wäre, ſo hätten die Apoſtel in der erſten Kirchen unter den zehen groſſen Heydniſchen Verſolgungen / gantz ruhig leben können, die wohl zugeben können, daß ſie im Hertzen glaubeten, wenn ſie nur nicht Chriſtum bekenneten, wodurch ihr Götzendienſt herunter geworffen ward, welches ſie nicht leiden konten: Alſo muß man die Bekänntniß mit dem Glauben, und den innwendigen Glauben mit der äuſſerlichen Bekänntniß vereinigen, will man ein rechter Chriſt und Jünger Chriſti ſeyn / und die Waffen unſerer Ritterſchafft gegen die Höhen des Teuffels erheben / und in der freymüthigen Bekänntniß gegen jedermann / der Grund fordert der Hoffnung / die in uns iſt / mit Petro und Paulo bereit ſeyn / und ſagen: Ich glaube / darum rede ich / ob ich gleich ſehr deßwegen geplaget werde. 1. Petr. III, 15. 2. Cor. IV, 13. Thun wir ſolches nicht / ſondern werden weich in ſolcher Stunde der Verſuchung / ſo verrathen wir unſern Unglauben / und zeigen / daß wir

weder

weder den HERRN / noch die zulänglichte Mittel der Mannſchafft haben, unſern Feinde zu begegnen / werden vielmehr ihm / da er noch ferne iſt / ehe es zur würcklichen Anfechtung / und Verſuchung kommt / ihm Bottſchafft ſchicken / und um Friede bitten / darum es uns gelegen iſt / und bey Chriſto äuſſerliche gute Tage haben wollen. Dieſes glaubet mancher nicht bey guten Tagen / wenn keine Anfechtung ſich eräuget / aber bey der Anfechtung wird das innere des Hertzens offenbahr / wer er ſey / und wie er offt ſo groß geſprochen / daß er ſo trefflich gegen den Feind ſtreiten würde / und bey Chriſto und ſeinem Evangelio beſtändig bleiben wolle ; Aber ein ſolcher hat weder die Koſt recht überſchlagen / noch ſich recht in den Augen GOttes geprüfet / ob er auch es habe / den Thurn / den er zu bauen angefangen / auffzuführen und zu vollenden / noch daß er bey ſich berathſchlaget / ob er auch die Kräffte habe / und beſtand ſey / gegen die heranmarſchirende Armee derer zwantzig tauſend Mann zu fechten / und den Sieg zu behalten / weßwegen er denn ſchändlich überwunden wird / der doch hätte überwinden können / wenn er / bey Verläugnung ſeiner eigenen Kräfften / ſich zur Krafft Chriſti / hinbegeben hätte. Der Heyland machet hierauff die application dieſes Gleichniſſes / und ſpricht v. 33. **Alſo auch wird ein jeglicher unter euch ſeyn / der nicht abſaget allem / was er hat / derſelbige kan mein Jünger nicht ſeyn.** Er muß es lediglich mit mir halten / und ſich verläugnen /

und mich und meine Krafft bekennen/ und ſolche würcklich zu ſeiner Wehr/ und Waffen anziehen/ ſonſt iſt es gethan mit ihm/ und wird/ wenn es ans Treffen gehet/ von mir abgehen/ und damit öffentlich bezeugen/ daß er mein Jünger nicht ſey. So viel gehöret zu einen rechten Jünger und Bekenner, oder zu einen wahren Chriſten. Dem dieſes nicht anſtehet/ derſelbige glaube nicht/ daß er dazu geſchickt ſey/ einen Jünger des HErrn abzugeben. Er muß gantz ſeines HErrn ſeyn, und ſich gantz und lediglich auf ihn verlaſſen/ ſo bekommt er zwantzig tauſend Mann/ und noch vielmehr/ und bekommt der zulänglichten Mittel gnug dazu/ daß er den angefangenen Bau des Chriſtenthums aufführe/ und vollende.

§. 9.

Das dritte Gleichniß/ des ſich der HErr gebrauchet, um zu beweiſen, daß ein Chriſt, der es gegen die Welt wagen/ und dieſelbige überwinden will, recht gut, und ein rechtes gutes ſcharffes Saltz ſeyn müſſe/ der nicht allein für ſich gut ſey, ſondern auch andere gut machen könne/ und ſie alſo durch ihn geſaltzen für der Fäule bewahret werden mögen: Das Saltz ſpricht er, iſt ein gut Ding/ wo aber das Saltz tumm wird/ womit will man würtzen? Es iſt weder auff das Land/ noch in den Miſt nütze/ ſondern man wird es wegwerffen. Wer Ohren hat zu hören/ der höre. Beym Marco am IX, 49. 50. ſpricht der HERR es alſo aus: Es muß alles mit Feuer geſaltzen werden/ und alles Opffer wird mit Saltz geſal-

geſaltzen / (oder geſaltzen werden) das Saltz iſt gut / ſo aber das Saltz tumm wird / womit wird man würtzen. Ein ſolches gutes myſtiſches Saltz iſt ein rechter Jünger Chriſti / wie der HErr zu ſeinen Jüngern ſagte: Ihr ſeyd das Saltz der Erden. Denn wie das Saltz die Speiſe wohlſchmeckend machet / und das Fleiſch von der Fäulung bewahret / alſo würtzen die wahren Lehrer / und Jünger Chriſti die Zuhörer mit geſunder Lehre / und ſind ſelbſt geſund und gut / und machen mit ſich / und mit ihrem Exempel andere auch gut / wie Loth ein ſolches gutes Saltz unter den Sodomitern / und Moſes unter den Iſraelitern war. So aber die Lehrer und die Jünger Chriſti / wie beym Johanne am VI. zu leſen ſtehet / von Chriſto abgehen / und das Evangelium verläugnen, ſo ſind ſie ärger denn die andere, ärger, als Juden und Heyden. Denn da ſonſt andere Dinge / als wenn etwas verdirbet / und zu Miſt wird / ſo ſind ſie doch noch zum Düngen nützlich / und aus dem Wein / wenn er verſäuret / oder ſonſt verdirbet / ſo kan doch noch Eßig darauß gemachet werden: Aber wenn Saltz verdirbet / und tumm wird / ſo iſt es zu nirgends nutz / und dienet auch zur Dünge des Ackers nicht / ſondern verdirbet ihn vielmehr; alſo iſt es auch mit dem myſtiſchen Saltz derer Lehrer / und Jünger Chriſti / wenn ſie eine böſe Lehre / und Leben führen / die ſchaden am allermeiſten, und können nicht ehe wieder zu etwas gutes werden / als wenn ihr tummes Saltz mit Feuer geſaltzen wird / wie es denn geſchehen wird, daß ſie in den erſten, oder gar in den andern

dern Tod hinein kommen / und ein jeglicher unter ſolchen / mit Feuer geſaltzen wird / welches eine ſehr peinliche Herumhohlung ſeyn muß / bis der unvergängliche Geiſt, der in allen iſt / wieder hervorkomme / weil ſolche alle erſt in die Gerichte hinein gehen müſſen. Wenn die Heyden ſündigen / ſo werden ſie zwar geſtraffet, aber ſie werden ſolche groſſe Straffe nicht haben / wie dieſe, die das Licht gehabt / und gegen das Licht, welches ihnen ſonderlich geleuchtet / geſündiget haben. Corruptio optimi peſſima; wohin die Sünder in den heiligen Geiſt gehören / wie derer viele Phariſäer waren / die den ſaubern Geiſt / wider ihr beſtes Wiſſen / aus Neid und Boßheit / an Chriſto einen unſaubern Geiſt nannten. Solche ſind weder in geiſtlichen noch weltlichen Verrichtungen mehr nutze / ſondern zu allen verdorben / da ſonſten noch die Heyden zu weltlichen Dienſten ſind gebräuchlich geweſen.

§. 10.

Nachdem nun der HErr JEſUS dieſes dem Volcke beygebracht / und es gelehret hatte / wie ſo viel zu einen wahren Jünger Chriſti gehöre / und welcher Schade / und Straffen darauff folgen würde / wenn ſie nicht wahre Jünger wären / ſo ſetzet er hinzu / daß die / ſo unter den beyden erſten Gleichniſſen von ihm gemeinet ſeyn / noch hie bey Leibes-Leben, könten beſſer werden / und zur Gemeinſchafft des Evangelii / und zur Heerde der Chriſtlichen Kirchen wieder kommen / weßwegen er das gantze funffzehende nachfolgende Capitel dazu anwendet /

da er gleichfals drey Gleichniſſen von dem Hirten / von der Weide und von dem Vater hinzuſetzet und zeiget / wie emſiger ſey, und alles ſuche, daß ers noch bey Leibes-Leben wieder finden möge / wovon die Worte alſo lauten: Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder/daß ſie ihn höreten: Und die Pharisäer und Schrifftgelehrten murreten und ſprachen: Dieſer nimmt die Sünder an / und iſſet mit ihnen: Er ſagte aber zu ihnen diß Gleichniß und ſprach: Welcher iſt unter euch / der hundert Schaafe hat / und ſo er der eines verleuret / der nicht laſſe die neun und neunzig in der der Wüſten ſtehen / und hingehe zu dem Verlohrnen / bis daß ers findet? Und wenn ers funden hat / ſo leget ers auff ſeine Achſeln mit Freuden / und wenn er heimkommet / ruffet er ſeinen Freunden und Nachbarn / und ſpricht zu ihnen: Freuet euch mit mir / denn ich habe mein Schaaf funden / das verlohren war: Ich ſage euch: Alſo wird auch Freude im Himmel ſeyn über einen Sünder / der Buſſe thut / für neun und neunzig Gerechten / die der Buſſe nicht bedürffen. Das laßt mir ein liebreicher Heyland ſeyn / der ſo freundlich und jach iſt zu der verlohrnen Seeligkeit / und der ſo ſanfftmüthig den Phariſäern / ſeinen ärgſten Feinden begegnet / die er wohl mit harten Worten hätte ſtraffen können / darum Theophylactus über dieſen Orth ſich verwundert /

und alſo ſchreibet: Dominus accedit ad Publicanos & peccatores, & medicus ad infirmos. Qui autem majores erant peccatores, murmurationem tanquam humanitati rependebant. Abominabiles cenſebant illi publicanos, qui autem domum viduarum & orphanorum comedebant. Quid igitur Dominus? Sicut miſericors erat erga publicanos, ita & erga illos, qui ſuam calumniabantur miſericordiam. Non enim averſatur eos tanquam inſipientes & obmurmurantes, ſed manſuete ſanat parabolam hanc de ovibus dicens, de manifeſtis eos confutat, qui tantam bonitatis effuſionem ægre ferant. Daß die Sünder zu Chriſto kommen / iſt ja billig und recht / der für uns allen zur Sünde worden iſt / auff daß wir für ihm wurden die Gerechtigkeit / die für GOtt gilt / und der nicht kommen war die Gerechten / ſondern die Sünder zur Buſſe zu ruffen / gleichwie zu dem Artzt nicht die Geſunden, ſondern die Krancken kommen. Aber was iſt doch wohl den Verleumdern recht? Sie finden allezeit was / das ſie tadeln. Daher ſprachen die Phariſäer und Schrifftgelehrten: **Dieſer nimmt die Sünder an / und iſſet mit ihnen.** Wäre er ein ſo Heil. Mann / wollen ſie ſagen, ſo würde er mit ſolchen unheiligen Leuten nicht umgehen; aber nun er die Sünder annimmt, und ſo familiar mit ihnen umgehet, daß er auch mit den Zöllnern eſſe / ſo muß er ſo heilig nicht ſeyn / und ein ſolcher mit ſeyn, wie ſie ſind. Das war auch die Verläumdung, die der Celſus dem Origeni von den Apoſteln und andern Chriſten vorwarff / da er ſagte / daß ſie mit den Sündern umgiengen, und nur die Einfältigen/

wie ihr Meiſter, zu ſich zögen / denen ſie bald alles bereden konten. Daher läſterte er, Chriſtus und ſeine Chriſten hätten dieſe Weiſe / daß ſie ſagten: *Nemo accedebat eruditus, nemo ſapiens, nemo prudens*, arcemus enim tales, ſed ſiquis eſt indoctus, inſipiens, infans fidenter veniat. Hoc pacto, inquit Celſus, quod ſolos fatuos, ignavos, mancipia, mulierculas, pueros captent & pelliceant. lib. III. contr. Celſum fol. m. 691. Aber er antwortet einem ſolchen Läſterer gar wohl p. 693. Imo accedat vel doctus, vel ſapiens, vel prudens, quicunque vult, ſed nihilominus accedat etiam indoctus, & inſipiens, & rudis & infans. Nam talibus, ſi acceſſerint, medicinam pollicetur verbum DEI, omnes reddens DEO idoneos. Falſum autem eſt & illud, ſolos fatuos & ignavos, inſenſatos, mancipia, mulierculas, pueros captari a verbi divini prædicatoribus. Vocat quidem etiam hos prædicatio, ut meliores reddat, ſed vocat etiam multo his præſtantiores, quoniam ſervator eſt omnium hominum. Die Worte des H. Origenis gehen dahin / daß Chriſtus und ſie durch Chriſtum ſo wohl Gelehrte als Ungelehrte zur Lehre des Evangelii einlüden. Wenn aber die Selbſt-Weiſen ſich über die Einfalt der lautern Lehre Chriſti ärgerten, indem der gecreutzigte JEſus, der ihnen geprediget ward, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit war/ſo prieſen ſie den GOtt Himmels und der Erden, daß er ſeine Geheimniſſe den Klugen und Weiſen verborgen/ und den Kleinen und Unmündigen offenbahret hätte, welches bey dem himmliſchen Vater alſo gefällig geweſen, daß, weil die Welt mit ihrer Weißheit GOtt in ſeiner Weißheit

heit nicht gefaſſet / ihm gefallen / durch thörichte Predigten / die den Selbſt-Weiſen alſo thöricht vorkamen, ſelig machte alle / ſo daran glauben. Matth. XI. 1. Cor. I. Wenn die Apoſtel und Apoſtoliſche Männer alſo mit den Einfältigen / und Sündern wären umgegangen / daß ſie ſie in ihren Sünden und Unverſtand gelaſſen hätten, ſo möchten ſie einen Schein zu läſtern daran nehmen, aber da ſie gebeſſert / und in GOTT weiſe von ihnen weg giengen / ſo wäre es eine groſſe Läſterung. Sie haben viel ehe, wenn ſie mit den Sündern geſprochen / ſie gelehret / und bedeutet / daß ſie ſich nicht ſolten verführen laſſen / und gewiß glauben / daß weder die Hurer / noch die Abgöttiſchen / noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge / noch die Knaben-Schänder / noch die Diebe / noch die Geitzigen, noch die Trunckenbolde / noch die Läſterer / noch die Räuber würden das Reich GOttes ererben / wenn ſie nun ſolche alſo bekehret hatten, ſo haben ſie ſolche durch ihr Wort, wozu der HErr ſeinen Segen gab / zu GOtt bekehret, daß ſie gantz andere Menſchen geworden / wie er denn in der 1. Cor. VI, 11. hinzuſetzet; **Und ſolche ſind euer etzliche geweſen / aber ihr ſeyd abgewaſchen / ihr ſeyd geheiliget / ihr ſeyd gerecht worden / durch den Nahmen des HErrn JEſu / und durch den Geiſt unſers GOttes.** Das war der gute Effect ihrer Converſation, und prieſen damit ihr Amt gegen alle / vielmehr that ſolches Chriſtus / alſo daß die Phariſäer keine Urſache gehabt / zu murren / noch zu ſagen: **Dieſer nimmt die Sünder an / und iſſet mit ihnen / und iſt ſelbſt ein Sünder und Sünders-Geſell.**

§. 11.

§. 11.

Aber der HERR begegnet ihnen gar wohl, und ſprach durch ein Gleichniß von einem Hirten, oder Hauß-Vater hergenommen / der hundert Schaafe hätte / nnd da er eins davon verlohren / hingienge / und das einige ſuchete, und die 99. ſo lange in der Wüſten ſtehen lieſſe / bis daß er das Hunderſte fände. Und wenn ers gefunden, er es mit Freuden auff ſeine Achſel nehme / und ſeine Freude ſeinen Nachbarn kund thäte / daß das verlohrne Schaaf wieder gefunden wäre. Setzet darauff hinzu: **Alſo wird auch Freude im Himmel ſeyn über einen Sünder / der Buſſe thut / für neun und neunzig Gerechten / die der Buſſe nicht bedurffen** / weil ſie nicht verlohren ſeyn, und nicht nöthig haben / geſuchet und gefunden zu werden. Und ob ſie ihm gleich auch angenehm ſeyn, weil ſie ſeine Schaafe und ſeine Gerechte ſeyn / die er gerecht gemacht hat; ſo iſt doch die Freude über dem, das verlohren war, und wieder gefunden iſt / viel gröſſer, welche ſich bey uns viel empfindlicher auslässet / als über daſſelbige / welches wir nie verlohren haben. Alſo freuete ſich Jacob mehr über den einen wiedergefundenen Joſeph / als über alle ſeine Kinder. Daher ſchreibet *Brentius* fol. 241. a. hievon gar ſchön: Natura hoc fit, ut de rebus amiſſis longe majore cura & ſollicitudine afficiamur, quam de rebus adhuc ſalvis. Atque hic affectus non eſt res fortuita, aut ſponte noſtra concepta, ſed eſt opus & creatio Dei. DEUS enim, qui creat animam, creat etiam naturalem animi affectum, ut plus amiſſa, quam ſalva curemus,

welches

welches auch die Heyden erkannt / wenn ſie ſagen: Tum demum noſtra intelligimus bona, cum, quæ in poteſtate habuimus, amiſimus, daß wir unſere Liebe erſt bey Ermangelung deß / was wir haben / empfinden / als wenn wirs noch nie verlohren haben. Alſo ſind auch die Engel im Himmel ſelbſt geſinnet, daß ſie ſich freuen über einen Sünder / der Buſſe thut, mehr denn über neun und neuntzig Gerechten, die der Buſſe nicht bedürffen. Doch gruntzen die Schweine über die wiedergefundene und wiedergebrachten Sünder, und ſind ihrem Vater / dem Teufel, gleich, der ſich betrübet über die, über welche ſich der Himmel freuet. Gebenedeyet aber ſey die Liebe unſers Heylandes, der in die Welt kommen, zu ſuchen, was verlohren iſt / und der ſo lange ſuchet / bis ers finde. Denn wenn ſeine Oeconomie kommt zu ſuchen, ſo findet ers, er weiß wohl / wo ein jeglicher ſtecket, und, wenn es gleich ſich ſelbſt nicht wieder finden kan, ſondern immer mehr und mehr würde verirret werden, ſo kan ers doch finden, worüber er ſich ſehr freuet, und das matte Schaaf, das ſich ſo ſehr verlauffen, und nicht mehr gehen kan, auff ſeine Schulter nimmt, und es nach Hauſe, und nach der Heerde träget, und auch die Nachbarn zur Freude mit anreitzet.

§. 12.

Alſo liebreich iſt unſer GOtt, der Dreyeinige GOTT, geſinnet, welcher ſich in denen dreyfachen Gleichniſſen alſo entdecket, und offenbahret hat / alſo daß der Sohn GOttes unter dem Bilde des guten Hirten hie ausgeſprochen iſt, wie er ſich ſelbſt beym Johanne am X. alſo nennet / und von dem Apoſtel Petro und Paulo der Ertz-Hirte unſerer

ſerer Seelen/ und der groſſe Hirte der Schaafe iſt genannt worden. 1. Petr. II, 25. Hebr. XIII, 20. Durch das Gleichniß vom Weibe/ das den Groſchen ſo emſig ſuchet, bis ſie ihn finde/ kan füglich auff den H. Geiſt gezogen und appliciret werden. Denn zugeſchweigen/ daß der H. Geiſt in der Hebräiſchen Sprache in genere fæminino ausgeſprochen wird/ da es im erſten Capitel des erſten Buchs Moſis davon heiſſet רוח מרחפת der auff dem Waſſer ſchwebende und wie eine Taube auswütende Geiſt ſo wird er in der H. Offenbahrung als das himmliſche Jeruſalem/ welches Paulus aller Glaubigen Mutter nennet, in der Epiſtel an die Galater am IV. genannt/ da es heiſſet: **Wer überwindet / über den will ich ſchreiben den Nahmen meines GOttes / und den Nahmen des neuen Jeruſalems / der Stadt meines GOttes/ die vom Himmel hernieder kommt / und meinen Nahmen / den neuen.** Apoc. III. Hie werden dieſe Drey, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, und Chriſtus, und das himmliſche Jeruſalem in gleichem Parallelo geſetzet und geſaget / daß die Uberwinder damit ſolten bezeichnet werden, in deren Dreyer Nahmen auch die Tauffe geſchicht. Und da von beyden nemlich von dem Heil. Geiſt / als auch von der obern Stadt Jeruſalem es heiſſet, daß der Geiſt ſey καταβαίνων und das Jeruſalem καταβαίνουσα. Matth. IV. coll. cum Apoc. XXI. Weil wir von dem H. Geiſt gebohren werden zu einen Geiſt / ſo iſt der H. Geiſt die fruchtbare Jeruſalem Mutter, und das fruchtbare Weib, daraus die Kinder GOttes gebohren/ aufferzogen, und/ wo ſich etwa verlauffen/ geſu-

geſuchet werden. Wie nun in den beyden vorhergehenden Gleichniſſen der Sohn / und der Heil. Geiſt / alſo wird GOtt der Vater in den dritten Gleichniß vorgeſtellt, unter dem Bilde des Vaters, der ſeinen verlohrnen Sohn ſuchet / ihm / da er noch ferne war / entgegen kommt / ihn umarmet / küſſet / und neu kleidet / welches denn auch der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti thut / der der rechte Vater iſt über alles / was Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden. Epheſ. III. Und welche alle drey Perſonen den verlohrnen Menſchen ſuchen, und ſo lange ſuchen / bis ſie ihn finden.

§ 13.

Man muß ſich aber verwundern, mit was für nachdencklichen Worten Chriſtus das Gleichniß von dem ſuchenden Weibe vorſtelle. Er ſpricht davon alſo: **Oder / welch Weib iſt / die zehen Groſchen hat / ſo ſie der einen verleuret / die nicht ein Licht anzünde / und kehre das Hauß / und ſuche mit Fleiß, bis daß ſie ihn finde / und wenn ſie ihn gefunden hat / ruffet ſie ihren Freundinnen / und Nachbarinnen / und ſpricht: Freuet euch mit mir: denn ich habe meinen Groſchen funden / den ich verlohren hatte. Alſo ſage ich euch / wird Freude ſeyn für den Engeln GOttes / über einen Sünder / der Buſſe thut.** Der verlohrne Groſchen iſt weniger / als ein verlohrnes Schaaf, wodurch angedeutet wird, daß GOtt auch das wenige Verlohrne ſuche / und nicht wolle / daß etwas und das Geringſte / das er erſchaffen, verlohren gehe. Und weil das Verlohrne ſich ſelbſt nicht finden kan: Denn wer hat jemahls

gehö-

gehöret, daß ein Groſchen, der etwa wohin verfallen/ ſich ſelbſten ſuche/ oder finde, oder ein einfältiges Schaaf ſich ſelbſt wieder auff den rechten Weg bringen? Eben ſo wenig kan auch der gefallene Menſch ihm ſelbſt wieder auffhelffen/ und ſich ſelbſt, nachdem er ſich verlohren, wiederfinden. Solches iſt allein GOttes, und des H. Geiſtes Werck, der uns mit ſeiner Gnade und ſuchenden Liebe muß zuvorkommen/ ein Licht anzünden/ alle Mittel zur Hand nehmen/ nemlich den Beſen, daß er ſcharff auskehre/ und den Sünder beydes mit der Ruthen züchtige/ und mit ſeinem Licht erleuchten, und allen Fleiß/ ſo viel an ihm iſt/ anwende, und im ſuchen nicht ehe aufhöre, bis daß er den Groſchen finde. Und ob das Weib der Groſchen mehr hat, und derſelbigen neun mehr ſeyn/ als der eine/ ſo iſt es doch eben bey ihr ſo viel/ nicht anders, als wenn ſie ſolche neun Groſchen nicht achtete/ und nur darauff ſinnet/ daß der Zehende wieder herbeygebracht werden/ und zu der heiligen Einheit GOttes, die durch die zehende Zahl, wie den Weiſen aus der Tabula Pythagoræa bekannt iſt, wieder gelange. Wenn denn nun der eine Groſchen gefunden iſt/ was thut denn ſolche treue emſige ſuchende Hauß-Mutter? Sie freuet ſich nicht allein/ ſondern ſie machet auch anderen/ nemlich ihren Nachbarn und Nachbarinnen/ welche nach dem gemeinen Sinn ſind die heiligen Engel, und andere auserwehlte Seelen/ die nahe um ihr herum ſeyn, ſolche ihre Freude kund/ und ſaget: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groſchen funden/ der verloren war.

Das laß mir eine Liebe GOttes gegen einen armen verlohrnen Sünder seyn / welche wir ja fleissig lernen / und GOtt tief in unser Hertz sammlen sollen / damit wir ein grosses Vertrauen zu unsern GOtt fassen / und an seiner Gewogenheit gegen uns auff das allergeringste nicht zweiffeln / weßwegen Paulus auch saget: **Werffet euer Vertrauen nicht weg** / welches grosse Belohnung hat. Diesen Liebes-GOtt müssen wir recht ausstudiren. Denn weil wir sein unendliches Wesen / welches über alle Nahmen und Concepten ist, nicht können außgründen, wie er in sich ist / so können wir ihn doch in seiner Liebe in etwas erkennen / wenn wir nicht allein ansehen / daß er um unsernt willen sein Geschöpf gemachet / und uns höher, denn alle seine Creaturen gemachet. Wir können auch die Spuhren seiner Liebe daraus sonderlich wahrnehmen / wenn wir betrachten / daß er uns nach seinem Ebenbilde geschaffen, und / da wir gefallen / uns in seinem Sohn wieder dazu gebracht hat. Er hat solches alles / ehe er selbst ins Fleisch kam, durch die Propheten von ihm bezeugen / und nach ihm durch seine Apostel bezeugen lassen / und schwöret noch dazu / daß wirs ja glauben mögen / daß er nicht wolle den Tod des Sünders / sondern daß er sich bekehre / und lebe. Wer hierauß nicht die Zärtigkeit der Liebe GOttes erkennet / und durch diese bezeugte zu uns nicht zur Gegen-Liebe bewogen wird, derselbige wird weder im Himmel noch auf Erden ein grösseres argument, und motio finden / das ihn bewege. O Mensch! verliere dich so nicht / denn es ist auf deine Müntze und Groschen /

ſchen / die deine Seele iſt / das Bild GOttes gepräget / welches dich ſo gültig machet. Haſt du dich aber doch verlohren / ſo laß dich doch finden / und ſey ſtille / und lauffe nicht ſo umher / bald hiehin / bald dahin / und ſchreye mit ſtarcken Geſchrey zu dem / der dich in deiner Stimme höret / und wiederſtrebe den H. Geiſt ja nicht / wenn er es ſo gut mit dir meynet. Mache doch eine Freude den H. Engeln im Himmel über dir / nachdem du gefunden biſt / und dencke / was es vor eine Liebe ſey, daß er ein ſo kranckes Schaaf auf ſeinen Achſeln getragen / und ſeine Arme am Creutz hat ausgeſpannet / und es mit ſolcher Mühe geſuchet hat, ehe er es hat finden können. Du darffſt nicht nach dem H. Grabe / noch nach Loretto lauffen / noch andere Wallfarthen halten / ſondern Buſſe thun / und deinen GOtt dein Hertz übergeben / der dir denn ſo groß / heilig / köſtlich / und ſchön werden wird / daß du dich und alle das Deinige gerne verläugneſt / und ihm dich gantz aufopferſt / zu ſehen deinen GOTT / und dein Heyl.

§. 14.

Das dritte Gleichniß deſſen ſich der Heyland hie gebrauchet / ſeine und ſeines Vaters Liebe zu den armen gefallenen Sünder zu beweiſen / und ihnen zu ihm ein Vertrauen zu machen / beſtehet darinnen / daß er einen Sohn vorſtellet / der der jüngſte geweſen / der zu ſeinem Vater geſaget: Gib mir / Vater / das Theil der Güter / das mir gehöret. Als nun der Vater auff ſein Bitten ihm ſolches getheilet hatte / da es allerdings beſſer geweſen wäre / wenn er es dem

Vater zu ſeiner diſpenſation gelaſſen / und ihm ſeinen Vater gehorſam geweſen wäre: Doch hats ihm der Vater gegeben / welches er gleich darauff übel angewandt / und übers Land von ſeinem Vater weggezogen / und ſein Gut bald mit Praſſern / bald mit Huren und Buben, wie der älteſte Sohn ſolches ihm vorwarff / durchgebracht hat. Was zeiget uns ſolches anders an, als daß der Menſch / ihm ſelber gelaſſen, ein böſer Haußwirth iſt, und ſeine edle Güter ſo übel anwendet / und verſchwendet, die er doch zu den Ehren GOttes hätte anwenden ſollen? Da er nun alles das Seinige verzehret hatte / da hatte er nichts mehr, wenn auch gleich gute Jahre gefolget wären, aber ſiehe! da kam eine groſſe Theurung ins gantze Land / welches ihm noch ärmer machte / daß er von andern nichts bekommen konte / die ſelbſt gnug mit ihren zu thun hatten / ſich zu ernähren / und alles zu rathe halten. Was machet er darauff? Er fiel immer tieffer in das Elend hinein, und gieng hin / und hänget ſich an einen Bürger deſſelbigen Landes / der ſchickete ihn auf ſeinen Acker / die Säue zu hüten. Das war eine groſſe Veränderung, daß er von ſeines Vaters Tiſch hätte ſich ſattſam ſättigen können / und als ein Sohn gehalten zu werden / ſo muß er ſich auf den Acker des fremden Bürgers begeben / und muſte des geringſten Knechtes Arbeit thun / und nicht etwa der Schaafe / ſondern der Säue zu hüten. Da begehrte er ſeinen Bauch zu füllen mit Träbern / die die Säue aſſen / und niemand gab ſie ihm. Das iſt der harte Dienſt /

wenn man ſich von GOtt / ſeinem himmliſchen Vater / abwendet, und den Teuffel dienen muß, und den Seinigen. Er ward den Säuen gleich, wie er alſo innwendig auch geſtalt war / gantz ſauig und grob / und muſte aus Noth und aus Hunger die Träbern eſſen. Wie mag ihm das geſchmecket haben? Da ſchlug er in ſich / und ſprach: **Wieviel Taglöhner hat mein Vater / die Brod die Fülle haben / und ich verderbe im Hunger!** Man ſiehet hierauß / wie das Elend, und die Gefängniſſen ein ſtummer Erinnerer ſeyn deſſen, woran er ſich vorhin verſündiget / daß er darauf zu andern Gedancken gebracht wird / und ſich des vorigen guten Standes bey ſeinem Vater erinnert. Dabey ihm die Taglöhner ſeines Vaters beyfallen / die es beſſer, denn er / haben / und die Brods die Fülle haben, da er hergegen nun im Hunger verderben muß / und zu den Träbern greiffen / die ihn vorhin geäckelt / und dafür einen Abſcheu gehabt / ſolches muß er nun eſſen. Dieſes alles thut GOtt / als ein fremdes Werck / weil der Menſch nicht hat wollen ſeiner väterlichen Liebe, und Gegenwart genieſſen / um ſein ſelbſt eigner Herr zu ſeyn. Demnach gebrauchet GOTT ſolches fremdes Werck, in harten Züchtigungen dazu, daß ſolches ihm werden muß, wie das Geſetz / welches ein Zuchtmeiſter auff Chriſtum iſt / und ihm den vorigen guten Stand anpreiſet / darnach er ſich in ſeiner Seelen ſehnet / und darnach hungert / und durſtet. Da ſprach er: **Ich will mich auffmachen / und zu meinen Vater gehen / und zu ihm ſagen:**

Vater / ich habe geſündiget in den Himmel / und für dir / und bin hinfort nicht mehr werth / daß ich dein Sohn heiſſe / mache mich / wie einen deiner Taglöhner. Da ward er klein in ſeinen Augen, und begehrete nur ein Taglöhner ſeines Vaters zu ſeyn, und nahm ſich vor, ſeine Sünde zu bekennen, wie er gegen GOtt geſündiget hätte / und nicht mehr werth wäre, daß er ſein Sohn hieſſe. Das wolte eben der fromme GOTT, daß der Sohn zur Erkänntniß ſeiner ſelbſt, und zur Bekänntniß ſeiner Sünden kommen möchte / wie denn alle ſeine Straffen dahin gehen / daß der Menſch von der Sünde loß werde / und zu den gehe, der ihn allein davon erretten kan. Wie ers ihm auch alſo in ſeinem Hertzen vorgenommen hatte, ſolches brachte er zur That / davon das Gleichniß alſo ſaget: **Und er machte ſich auf / und kam zu ſeinem Vater.** O du heilſame Züchtigung / wie hart du auch immer biſt / die du uns endlich wieder zu unſern Vater bringeſt / und ſolchen guten Vorſatz und Nachſatz in uns erweckeſt / welches alles der Zug des Vaters, des ſo frommen GOttes / in ihm gewürcket hatte, und noch bey uns würcken muß / ſollen wir zu ihm kommen, die wir uns muthwillig von ihm abgezogen / und von ſeinem heiligen Angeſicht ferne in ein fremd Land gelauffen ſeyn. Haben nun die Züchtigungen, und die Straffen GOttes / ſie mögen auſſer, oder in dem Leibe geſchehen / eine ſolche heimliche / und verborgene Liebe bey ſich / was für eine Liebe wird er denn gegen uns haben / wenn unſere Ritterſchafft ein Ende hat / und wir nun von unſerm treuen

Vater in Chriſto wieder auff= und angenommen werden, wenn er nun gedencket / dem vorhin ſo ſündigen Jeruſalem wieder Gutes zu thun, und nach ausgeſtandenen Straffen / an ſie in Liebe ge- dencken! Warlich! deine Wege, die du mit deiner / obgleich ſündiger Creatur geheſt, ſind alle heilig, heilſam, gerecht und gut, du Liebha- ber der Menſchen / und alles deines Geſchöpffs! dieſes läſſet ſich nun herrlich an dieſen Vater in der parabel ſehen: Denn ſo meldet der Text von ihm / da er (der verlohrne Sohn) **noch ferne von dannen war / ſahe ihn ſein Vater / und jammerte ihn.** Dieſes Anſehen war ein freundliches Anſehen, damit Chriſtus auch den gefallenen Petrum in Liebe angeſehen hat. Denn bey dem Anſehen jammerte es ihn, daß ſein Sohn in zerriſſenen Sau- Kleidern einhergehen muſte, bey elender, doch niedriger Geſtalt / und zwar / da er noch ferne von dannen war, ſo war doch des Va- ters Liebe / und Erbarmung ſchon bey ihm in der Nähe, **und fiel ihm um den Halß / und küſ- ſete ihn.** Wie muß da des verlohrnen Sohnes Hertz zerſchmoltzen ſeyn! was für Gedancken müſ- ſen in ihm auffgeſtiegen ſeyn! da er fühlet / daß ihm ſein Vater in ſolchen ſeinem elenden Zuſtande um den Halß fällt / und ihn küſſet. Dieſer Kuß überzeugete ihn gnug von des Vaters Liebe, die der Vater nicht außgezogen / ſondern ihn damit al- lenthalben begleitet hatte. Wo dieſer Liebes- Kuß erſt geſchmecket wird / da gehet der Himmel bey uns auf / da wiſſen wir nicht / wie uns geſchehe, da erkennt der gefallene Menſch die Treue ſei- nes GOttes / die nicht ehe hat können / als durch

 ſol-

ſolchen harten vorhergehenden Zuſtand, erkannt werden. Da bekennet der Sohn öffentlich ſeine Sünde/ und verhehlet dieſelbige nicht/ da muß alles herauß/ was er in ſeinem Hertzen hatte/ und ſprach: **Vater! ich habe geſündiget in den Himmel/ und für dir/ ich bin hinfort nicht werth/ daß ich dein Sohn heiſſe.** Dahin muß es mit uns kommen/ daß wir uns aller ſolcher Liebe unwürdig zu ſeyn achten/ und daß wir alle unſere vorige übele Wege für ihm beſtraffen, und uns anklagen/ und auch viel zu gering dazu achten/ daß wir fort ſein Sohn heiſſen ſollen. Es hätte der Sohn auch noch hinzu geſetzet, ihn zu bitten, daß er ihn nur möchte als einen von ſeinen Taglöhnern annehmen, nur daß er möchte bey ihm in ſeiner Gegenwart ſeyn. Aber ſiehe! da läſſet es der Vater nicht zukommen/ ſondern fällt ihm in die Rede, nachdem er mercket/ daß der Sohn ſeine Gnade, als Gnade, und das Heilige umſonſt erkenne, welches ihm genug iſt/ daher **ruffet er eilend ſeinen Knechten**/ und ſpricht: Bringet das beſte τὴν στολὴν τὴν πρώτην, das **erſte Kleid** her/ welches er vorhin bey mir anhatte, welches iſt das verlohrne Ebenbild GOttes, welches er muthwillig/ und eigenwillig verlohren/ und außgezogen hatte/ welches Kleid auch das beſte Kleid iſt/ **thut ihm ſolches an/ und gebet ihm einen Fingerreif an ſeine Hand**/ als das Zeichen ſeiner Kindſchafft/ **und Schuh an ſeine Füſſe**/ daß er nun in deren Zierde wandele in meinen Rechten/ und ſein gantzer Wandel herrlich ſey: Nicht allein das/ ſondern **bringet auch ein gemäſtetes Kalb** her/

her/ und ſchlachtet es/ laſſet uns eſſen und frölich ſeyn. Es war der arme Sohn ſehr verhungert/ er hatte mit den Säuen Träber gegeſſen/ eben ſolche/ welche die Säue aſſen, nun werden ihm andere niedliche Tractamenten vorgeſetzet. Es muß ein gemäſtetes Kalb herbeygebracht werden, das muß um ſeinetwillen ſterben und geſchlachtet werden/ auff daß der Vater mit ſeinem verlohrenen, aber wiedergeſundenen Sohn ſich ergetze/ und eſſe/ und frölich ſey, mit allen ſeinen Knechten/ die ſolches bereiten müſſen. O! wie muß hier das Hertz des Vaters gewallet haben! daß ſich hie ſo empfindlich herausläſſet/ und nicht weiß, was er ihm alles zu gut thun ſoll, da wird das erſte köſtliche Kleid gebracht/ nachdem der Sau-Rock des Fleiſches ausgezogen iſt, da leget er ihm einen Ring an ſeine Hand, und verlobt ſich von neuen mit ihm/ es werden ihm neue Schuhe gegeben, zum heiligen Wandel, das beſte gemäſtete Kalb muß hervor, und ſpeiſet ihn mit dem beſten Weitzen ſeiner Gutheit, und Uberfluſſes, und über den allen fällt er ihm um den Halß, und küſſet ihn, und bleibet nichts zurück, daß nicht der Sohn könne völlig überzeuget ſeyn/ daß er in Gnaden bey dem Vater ſey/ und wiederum zu ſeinen Sohn, deſſen er ſich unwürdig gehalten, angenommen ſey. Das war mir auff beyden Seiten eine ſehr groſſe Freude! Es heiſſet, laſſet uns freuen/ und frölich ſeyn. Die Urſache ſolcher Freude wird noch von dem Vater hinzu geſetzet: Denn dieſer mein Sohn war todt/ und iſt wieder lebendig worden/ er war verlohren/ und

iſt wieder funden! Und ſie fingen an frölich zu ſeyn, bey welcher Freude der Vater ihm nicht weitläufftig ſeine Sünden vorgehalten, und auffgerückt hat, welches er ja wohl hätte thun können / aber das thut er nicht / und redet ihm tröſtliche und erfreuliche Worte zu / und erquicket ſich mit ihm. Das iſt mir ein Liebes-GOtt / der die Gottloſen gerecht machet / und unſerer Sünden nicht mehr gedencket / ſondern ſie in die Tieffe des Meeres wirfft, nicht anders, als wenn wir nie geſündiget hätten. Höret doch dieſes, ihr Sünder / und nehmet es zu Hertzen! Iſt es auch müglich / daß ihr noch könnet einen Augenblick euch in der Sünde ferner auffhalten / und ſie lieben / nachdem ihr höret, daß der Vater ſeinen verlohrnen Sohn ſo liebet? ſeiner Sünden nicht mehr gedencket, noch dieſelbigen ihm vorrücket. Iſt es müglich / daß ihr euch durch eure Sünden / die euch und euren GOtt von einander ſcheiden / noch länger könnet von einem ſolchen frommen Vater entfernen? Welches iſt beſſer / bey den Sauen ſeyn / und mit ihnen von den Träbern eſſen / oder bey dem Vater ſeyn / und an ſeinem Tiſche ſitzen? O kommet doch bald zu ihm, und ſtehet auff von der Banck / da die Spötter ſitzen / und lauffet zu ihm, und zu der allerſeligſten Gemeinſchafft, die ihr mit dem Vater und ſeinem Sohn haben könnt.

§. 15.

Da nun der Sohn / der verlohrne und der todte Sohn, welcher in Sünden todt geweſen / wieder lebendig geworden, und wieder gefunden iſt / da alles in hertzlicher Freude iſt / der Vater / der verlohrne Sohn, die Knechte und das gantze Hauß

im

im Himmel, die Engel und alle ſelige Seelen, ſich freuen, und jubiliren; Da ſolte man gemeinet haben / es würde ja der älteſte Bruder ſich mit ſeinem wiederkommenden Bruder freuen: Aber da erfähret man das Widerſpiel / wovon der Text alſo ſpricht: Aber der älteſte Sohn war auff dem Felde / und als nahe zum Hauſe kam / hörete er das Geſänge / und den Reigen / und er rieff zu ſich der Knechten einen / und fraget / was das wäre? Der aber ſagte ihm: Dein Bruder iſt kommen / und dein Vater hat ein gemäſtetes Kalb geſchlachtet / daß er ihn geſund wieder hat. Das war ja eine ſehr angenehme Botſchafft / aber doch war ſie dem älteſten Sohn gar nicht angenehm. Denn er ward zornig / und wolte nicht hinein gehen. Das iſt mir wohl eine erſchröckliche Sache, die wir hier hören und leſen / daß ſein Bruder ſo hart gegen ſeinen Bruder und ſelbſt gegen ſeinen Vater iſt, daß er ſich auch entſchloſſen / nicht hinein zu gehen zu dem Freuden-Hauß / ward vielmehr zornig, und murrete dagegen. Wer würde das geglaubet haben? Aber ſo ſiehet es aus in den Hertzen derer / die ſich etwa ſo nicht verſündiget haben, wie andere, denen ein heimlicher Dünckel und Hochhaltung ihrer ſelbſt ſitzet / und würcklich ein meritum und verdienſtliches Werck aus ihr Gottſeligkeit machen / und ihren Nächſten und Bruder / auch nachdem er ſich bekehret / und wieder gefunden iſt / richten und urtheilen / und ihn ſehr gering halten. Aber / was haſt du / O Menſch / das du nicht empfangen haſt? was rühmeſt du dich denn / als wenn du es

nicht

nicht empfangen hätteſt? Iſt dir Gnade wiederfahren / warum wilt du die Gnade allein auff dich ziehen, und ſie andern nicht gönnen. Iſt es nicht tauſendmahl beſſer, daß dein Bruder wiedergekehret, und wieder gefunden iſt, und ſich für ſeinem Vater demüthiget, und von ihm auff- und angenommen iſt, und von ihm gelobet wird / als wenn er noch bey den Säuen wäre / und noch in den Sünden ſteckete? Solteſt du dich nicht freuen, daß GOtt mehr Lobes empfangen / und unter andern auch deinen Bruder zum Lober? Wäre es nicht gut / daß unſern GOTT und das Lamm alle Creaturen im Himmel, auff Erden und unter der Erden lobeten / als daß die meiſten in dem Elend blieben und ihn nicht loben? Könteſt du auch nicht wohl verſuchet worden und gefallen ſeyn / wie dein Bruder? Solteſt du dich nicht fürchten / daß / der du ſteheſt / nicht fallen möchteſt? Haſt du nicht eben ſolches böſes Fleiſch und Sinn von Natur an dir? Iſt es nicht eine pure Gnade GOttes geweſen daß du nicht alſo verfallen / wie dein Nächſter? und erhält ſeine Gnade dich annoch / da du ſteheſt / und nicht zurücke weicheſt? wiewohl es ſchon eine groſſe Abweichung iſt / daß du dich ſo alterireſt / ſo murreſt und zornig biſt / daß du nicht übers Hertz bringen kanſt / zu ihm hinein zu gehen? Wir ſehen hieraus, wie unſäglich gröſſer die Liebe GOttes in Chriſto / als die Liebe der Manſchen! Und was noch in des Menſchen Hertzen, bey aller äuſſerlichen Gottſeligkeit, viel Neid und viel Böſes verborgen liege welches ſich bey ſolchen Umſtänden und Gelegenheit hervorthut / und eräuget! Was thut aber der Vater? Er gehet heraus zu dem älteſten

Sohn,

Sohn/ und bat ihn / daß er doch mit hinein gehen wolle, und der Freude mit theilhafftig werden; aber der älteſte Sohn, dem ſo viele guter Wercke für die Augen kamen/ daß er das nicht gethan/ welches ſein jüngſter Sohn gethan, hergegen ſo viel Gutes ausgeübet hätte / und bey ſeinem Vater allezeit geblieben wäre, derſelbige antwortete und ſprach zu dem Vater: Siehe! ſo viele Jahre diene ich dir/ und habe dein Gebot nie übertreten, und du haſt mir nie einen Bock gegeben/ daß ich mit meinen Freunden frölich wäre. Nun aber dieſer dein Sohn wiederkommen iſt / der ſein Gut mit Huren verſchlungen hat/ haſt du ihm ein gemäſtetes Kalb geſchlachtet. Wie weiß er doch ſich ſeinem Bruder vorzuziehen, und wie nimmt er alle momenta und Umſtände ſo genau in acht / die er dem Vater entgegen ſetzet/ und ihn beſtraffet / daß er ſo freudig ſey über den Sohn / der ſein Geld und Gut mit Huren verpraſſet, und doch hätte er ihm ein gemeſtetes Kalb geſchlachtet, da er ihm doch nie einen Bock gegeben / daß er mit ſeinen Freunden hätte frölich ſeyn können / ob er gleich ihm treulich gedienet/ und ſein Gebot nie übertreten hätte. So gehet es denen/ die etwa in keine äuſſerliche Sünde verfallen/ und ihr böſes Hertz, das ihnen verborgen iſt, nicht kennen, da ſtellen ſie ſich vor, wie ſie die Aelteſten ſeyn / und ſo lange ſchon im Chriſtenthum geweſen wären und hätten ſoviel für jenen voraus / und meinen, was für groſſe Dinge ihnen dafür werden müſſen, dabey ſie die andern, die ſich ſpäter bekehren, und nur Anfänglinge im Chriſtenthum ſeyn/ ſo ſchnöde verachten/ und

ſich

ſich ihnen ſo keck vorziehen / da ſie doch bedencken ſolten, daß ſie von der Gnade GOttes wären, was ſie wären / und daß ſie ſtets bey ihrem Vater geblieben / und in ſo harte Züchtigungen nicht hätten kommen durffen. Und geſetzet, es wäre dem alſo, daß der älteſte Bruder ſo geweſen / wie er ſich beſchrieben / und daß er nie ſeines Vaters Gebot übertreten hätte / ſo wäre es doch Ubertretung und Sünde gnug, daß er ſo neidiſch iſt / und bey einer ſo guten Sache ſich ungebärdig ſtellet, und murret, und gegen ſeinen Vater ſelbſt, gegen welchen er proteſtiret / zornig iſt. Der Vater ſprach derowegen zu ihm / und ſtraffet ihn nicht / wie er ihn wohl hätte beſtraffen können / ſondern suchet ihn zu beſänfftigen / und ſpricht: **Mein Sohn / du biſt allezeit bey mir / und alles / was mein iſt / das iſt dein. Du ſolteſt aber frölich und gutes Muthes ſeyn / denn dieſer dein Bruder war todt / und iſt wieder lebendig worden / er war verlohren / und iſt wieder funden.** Wenn ich dir gleich nicht ein gemäſtetes Kalb geſchlachtet / noch einen Bock gegeben / ſo iſt es dir doch gnug / daß du **allezeit bey mir geweſen** / und die harten Wege, die dein Bruder ausgeſtanden, nicht betreten haſt. Es iſt ja alles dein / was mein iſt / und ich habe dich mir ſtets beybehalten. Daran erquicke dich / und freue dich mit mir, und mit deinem Bruder, welchen du wieder bekommen haſt / er war auch dir abgeſtorben / und iſt wieder lebendig worden / er war verlohren, und iſt wieder funden. Die Creatur / die geſündiget / iſt und bleibet doch meine Creatur, die ich geſchaffen / welche mit allen ihren ſündigen,

nicht

nicht dazu hat machen können / daß ſie auffgehöret hätte / meine Creatur zu ſeyn / die ich auch noch liebe, viel ehe da ſie von der Sünde und von dem Elend / das auf die Sünde folget / befreyet / und errettet iſt. Darum ſey frölich und gutes Muths, und freue dich mit deinem Bruder / welches er auch endlich wird gethan haben / als die Liebe bey ihm aufgegangen / und der Dorn und der Neid aus ſeinem Hertzen herausgezogen worden. Was düncket uns hiebey? Wenn GOtt / und der Himmel / und alle / die darinnen ſeyn / ſich über einen einigen Sünder freuen, der Buſſe thut, und wieder zu ſeinen Schöpffer kehret / was wird es mir denn für ein Jubel ſeyn, wenn die gantze Creatur einmahl von dem Elend / wird gerettet ſeyn / und mit einer Stimme durchgehends GOtt / und das Lamm loben? Apoc. V, 13.

§. 16.

Aus dieſen allen ſehen wir klar in das wallende Liebes-Hertz unſers GOttes hinein, wie er und ſein Sohn ſuche alles / was verlohren iſt, und wie er je und je / bald in dieſer bald in jener Zeit-œconomie ſuche / und der ſündigen Creatur nachgehe, wie er ſie von der Sünde retten und befreyn, und eine Freude im Himmel darüber machen möge. Di. ſelbige Liebe GOttes des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes hat auch Ihn, Durchläuchtigſter Fürſt / gefunden und aus den Stricken der Myſtiſchen Jeſabel herausgezogen / und auf den freyen Fuß der Kinder GOttes / und auf den Weg des Evangelii geſetzet, worüber wir uns mit dem älteſten Sohn ſo gar nicht betrüben / daß wir viel ehe ein Evangeliſches

Jubel-

Jubel-Feſt von neuen anſtellen / und uns mit allen Heiligen im Himmel und auf Erden / freuen / daß er in Chriſto wieder geſunden wird / und die Süßigkeit des Evangelii, und die freye Gnade in Chriſto JEſu ſchmecket / und von nun an denn treu verbleiben wird / der Sie wieder angenommen hat. Es freut ſich Ihro Hoheit, die Durchläuchtigſte Gemahlin / die vorhin ihre Thränen ſo mildiglich vergoſſen / und iſt froh / daß ihr von neuen Ihro Durchläuchtigkeit geſchencket ſey. Es freuen ſich die Geheimde Räthe / ſamt andern Räthen / und Bedienten, es freuet ſich der gantze Hof / von den Grüſſeſten bis auff die Kleineſten. Es freuet ſich die gantze Stadt, und das gantze Land / ja die gantze Evangeliſche Kirche / die einen ſolchen groſſen Sohn wieder bekommen hat. Und ich freue mich auch mit meiner Liebſten / die wir ſo hertzlich Ew. Hoch-Fürſtl Durchl. bey unſerer Gegenwart zugeredet / und Ihr die Greuel des Pabſtthums entdecket / und ich auch in Gegenwart Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. und des gantzen Hofes mit dem Jeſuiten zu unterſchiedlichen mahlen diſputirt habe, der in den Diſcours dahin verfiel / daß er läugnete / man könte die Gottheit JEſu Chriſti aus der Schrifft nicht beweiſen / wo man nicht die tradition der Kirchen zur Hand nehme, daraus man ſie auch glaubete, und glauben müſte. Setzet auch dabey hinzu, daß die Socinianer hierinnen recht hätten / und gegen uns urgireten / daß man die Gottheit CHriſti aus der Schrifft nicht beweiſen könte. Ich aber ſagte darauff / und bewieß die Gottheit Chriſti aus der H. Schrifft, ohne aller tradition, und urgirete / das

ja der / ſo es der Kirchen hätte zuerſt vorgetragen / aus GOtt und ſeiner Erleuchtung müſte hergenommen haben / und aus dem Worte ſelbſt / aus welchen wir die Gottheit glaubeten. Denn / wenn dem nicht ſo wäre / ſo wäre an ſolcher tradition nicht viel gelegen / die keinen Grund hätte: Chriſtus hätte es warlich der Römiſchen Kirche / und ihrer tradition nicht zu dancken / daß er nun von uns / als GOtt das Wort geglaubet würde / wie ſie ſich damit vergeblich prüſteten / und ihre traditiones damit erheben / und groß machen wolten / ſondern er wäre GOTT / ohne derſelbigen / und würde es bleiben in Ewigkeit. Das Argument, welches ich gegen den vorgedachten Jeſuiten gebrauchete / war dieſes. **Welcher von den Propheten Eſaia am *VI.* in ſeiner Herrlichkeit iſt geſehen / und welchen die Seraphinen / und Eſaias ſelbſt angebetet hat / und von / und zu welchen geſaget iſt: Heilig / heilig / heilig iſt der HErr Zebaoth / alle Lande ſind ſeiner Ehren voll / derſelbige iſt der wahrhafftige GOTT.** Nun iſt JEſus Chriſtus von den Propheten Eſaia am VI. in ſeiner Herrlichkeit geſehen / und demſelbigen haben die Seraphinnen / und Eſaias ſelbſt angebetet / und iſt zu ihm und von ihn geſaget: Heilig / heilig / heilig iſt der HErr Zebaoth / alle Lande ſind ſeiner Ehren voll / darum iſt JEſus Chriſtus der wahrhafftige GOtt. Der Major kan nicht geleugnet wer-

den: Der Minor ſtehet Joh. XII, 41. allwo nicht von GOtt dem Vater die Rede mit den Juden war/ deſſen Gottheit ja die Juden nicht leugneten / und wovon Johannes ſelbſt auch nicht geredet; ſondern von Chriſto JEſu / der das Liecht der Welt war / und daſelbſt iſt alſo genannt worden / von welchen er den Spruch aus den Propheten Eſaia angezogen / und v. 41. geſaget: **Solches redet Eſaias / da er ſeine Herrlichkeit ſahe / und redete von ihm.** Daraus man erkennet / daß Eſaias nicht etwa nur von ſeiner Herrlichkeit geredet/ die Chriſtus bey ſeiner Aufferſtehung und Himmelfahrt/ wie die Socinianer pflegen zu excipiren/ von den Vater empfangen/ ſondern von den ſubjecto ipſo geredet habe; Weßwegen er hinzu ſetzet / **und redet von ihm** / welchen auch Eſaias damals ſchon in alten Teſtament gegenwärtig/ als einen gegenwärtigen hat angebetet. Ich fügete auch nachgehends noch ein argument bey / aus der collation der beyden Oerter aus dem Propheten Jeremia am XVII, 9. 10. verglichen mit Apocalypſi cap. II. 18. 23. denn ſo ſpricht Jeremias; **Es iſt das Hertz ein trotzig / und verzagt Ding / wer kan es gründen / und die Nieren prüfen/ und gebe einen jeglichen nach ſeinen Thun/ nach den Früchten ſeiner Wercke.** Da wird gelehret/ daß GOttes allein ſey/ der das Hertz ergründe / und die Nieren prüfe / und daß er allein einem jeglichen gebe nach ſeinen

Thun/

Thun/ nach den Früchten ſeiner Hände. In der Apocalypſi aber wird ſolches Chriſto JEſu zugeeignet / indem er alſo daſelbſt ſaget: **Das ſaget der Sohn GOttes / es ſollen erkennen alle Gemeinen / daß ich bin / der die Nieren und Hertzen erforſchet / und werde geben einen jeglichen unter euch nach ſeinen Wercken.** Alſo iſt er es / und kein anderer / der Sohn GOttes / der da ſpricht: **Alle gemeinen ſollen es erkennen / daß ichs bin / der Nieren und Hertzen erforſchet** / darum iſt er der **wahre GOtt** / der dieſes allein thun kan. Dieſes argument ſoll von keinem Jeſuiten / noch andern auffgelöſet werden. Ich habe auch dem vorgedachten Jeſuiten bey der Tafel in Gegenwart aller / und des Hertzogs vorgehalten / daß ich mich nicht gnugſam über die Kühnheit der Päbſtiſchen Kirchen verwundern könte / indem ſie das Teſtament Chriſti / welches er mit ſeinen Todte bekräfftiget / und ſelbiges Rechtkräfftig gemacht hätte / dennoch verändert / und den Layen den Kelch entzogen hätten. Denn wenn es etwa ein Socinianer thäte / und das Teſtament des HErrn veränderte / ſo mögte man dencken / ſie hätten ſo viele Ehrerbietung nicht gegen den Heyland / welchen ſie nur für einen Menſchen erkenneten / der nach Maria zur Zeit des Käyſers Auguſti ſein gantzes Weſen bekommen hätte; aber nun die Papiſten ihn / aus ihrer ſo hochgerühmten Tradition der Kirchen / für

GOtt und Menſchen zugleich hielten / und doch ſich nicht ſcheueten / des Gott-Menſchens Teſtament zu ändern / ſo könte man leicht dencken / wie ſies in andern Dingen thäten / und nach ihren Wohlgefallen / was änderten / weswegen der Credit von ihnen bey mir gantz zerfallen wäre. Ich habe auch von der Meſſe damahls diſputiret / und bewieſen / wie denn die Papiſten ſolchen Ort auch in den Concilio zu Trient forn an geſetzet haben / daß in den Worten Chriſti mit keinem Worte weder von Bedeutung / noch Verwandelung des Brod in den Leib / noch des Weins in das Blut geredet wäre. Und als der Hertzog den Ort aus den Malachia cap. I, v. 11. anzog zur Beſtätigung der Meſſe / ſo habe ich aus den Context und den Umſtänden des Textes dargethan / daß ſolche Weiſſagung biß auff dieſe Stunde in die Erfüllung noch nicht gegangen wäre. Denn obgleich man itzo ſchon die Farren unſerer Lippen brächte / ſo lägen doch in Text ſolche groſſe Prædicata, die auff etwas weiters ſehen / welches ich in einen a parten Auffſatz weiter ausgeführet habe. Weiln dann ſolche Prophezeyung nach der Länge / und ihrer groſſen Ausſprache / noch biß auff dieſe Stunde nicht erfüllet iſt / indem man die Bekehrung der Juden / und ihrer Reinigung / und Leuterung an ihnen noch nicht ſiehet / die Meſſe aber ſchon längſt eingeführet worden / daher könten ſie ſolchen Spruch Malachiæ keinesweges auf ih-

re

re Meſſe ziehen / daß ſie darinnen ſolte enthalten und gelehret ſeyn. Solche und dergleichen Dinge giengen mehr vor / die ich aber itzo nicht wiederhohle. Gnug iſt es / daß dadurch offenbahr worden / wie die Päbſtliche Kirche keinen wahren Grund ihrer Lehr-Sätze habe / und daß ſie den groſſen Artickel des Glaubens von der Rechtfertigung nicht rein und lauter lehren / und dagegen ſo viele opera operata eingeführet haben / die GOTT nicht gefallen / ſo wenig es Chriſto an den älteſten Bruder gefallen / der ſo viel Wercks von ſeiner euſſern Gottſeligkeit machte / und den jüngſten Bruder / der doch bey ſeiner Niedrigkeit / und Bekehrung ſo hertzlich von dem Vatter geliebet / und auffgenommen worden / gegen ſich verachtet.

§. 17.

GOtt ſey ewig gedancket / das Ihro Durchl. wieder zum Evangelio und zu deſſen reine Bekäntniß ſich gewand / und GOtt die Ehre gegeben / der Ihr keine Ruhe gelaſſen / ſondern in ihren Hertzen ſein Gnaden-Licht von neuen geſchencket / daß ſie nun deſto feſter an den Evangelio geworden / als ſie vorhin jemahls geweſen ſeyn. Wir fürchten uns gar nicht eines Rückfalls / weil wir wiſſen / daß GOtt durch ſeine all-

mächtige Krafft / und gewaltige Liebe / Sie aus ihren Stricken geriſſen hat / wie er ſchon vormahls ſo vielen gethan / die zwar auch vorhin von der Römiſchen Kirchen ſind geleitet wrrden / aber darnach wieder davon abgegangen / als ſie wahrgenommen / daß ſie nicht diejenige heilige Braut Chriſti ſey / wofür ſie ſich ausgiebet. Nun kan Ihro Durchlauchtigkeit mit David ſagen: *Perrupiſti vincula mea, Domine.* Du O GOTT haſt alle meine Bande zerriſſen: Nun bin ich von ihnen befreyet / und der Sohn GOttes hat mich recht frey gemachet / deſſen Knecht und Gefreyeter ich ewig ſeyn werde! Denn wer ein Knecht Chriſti iſt / der iſt recht frey. Der ewigen himmliſchen Weißheit ihre Feſſel werden uns ein ſtarcker Schirm ſeyn / und ihre Halseiſen ein herrlich Kleid werden. Sie hat eine güldene Crone mit einer Purpurhauben / daſſelbige Kleid werden wir anziehen / und dieſelbige ſchöne Krone auffſetzen / die beſſer ſeyn wird / als aller purpurirten Cardinalen ihr euſſerlicher Schmuck / der den HErrn nicht gefällt. Syr. IV, 30. ſeqq.

§. 18.

§. 18.

Es werden zwar / wie die Heil. Offenbahrung uns von den letzten Zeiten lehret / viele Abfälle kommen / daß der Römiſche Stuhl ſehr groß wird / aber alsdenn auch / bey ſolcher Gröſſe den Fall am nächſten iſt. Es werden viele dazu hinfallen / und das Thier / und ſein Bild in der letzten Zeit anbeten / aus allerley Geſchlecht / Sprachen / Völckern und Zungen / wenn der groſſe Abfall kommt / wovon Paulus in ſeiner *2. Theſſ. II.* geweiſſaget hat / da der rothe Drache den dritten Theil der Erden mit ſeinem Schwantz wird von Himmel ziehen / und auff die Erde werffen. *Apoc. XII.* Aber es werden dennoch die 144000. verſiegleten GOttes beſtändig bleiben mit den beyden *Apocalypti*ſchen Zeugen / die zur Zeit der groſſen Verfolgung nicht werden ihr Leben lieben biß in den Todt / und wenn ſie gleich

Märtyrer werden / dennoch den Sieg gegen das Thier eben dadurch erhalten. *Apoc. XVI.* Die Verheiſſung/ ſo Chriſtus den Engel der Gemeine zu *Philadelphia Apoc. III.* geben/ wird nicht triegen / der zu ihn geſaget hat: Siehe! ich will ſie machen / daß ſie kommen ſollen/ und anbeten zu deinen Füſſen / und erkennen / daß ich dich geliebet habe. Dieweil du haſt behalten das Wort meiner Geduld / will ich auch dich behalten für der Stunde der Verſuchung / die kommen wird über den gantzen Welt-Kreis / zu verſuchen die auff Erden wohnen. Siehe! ich komme bald / halt / was du haſt/ daß niemand deine Crone nehme. Das ſind mir theure Worte / und groſſe Verheiſſungen. Man ſolte ſich zwar entſetzen / wenn man lieſet / wie in den letzten Zeiten der falſche Prophet / oder

das

das zweyhörnichte Thier / ſolche groſſe Zeichen für den Thier thun wird / daß / wo es möglich / in den Irrthum auch verführet werden mögten die Auserwehlten / wie man ſolches beym *Matthæo* am XXIV. und *Apoc.* XIII. lieſet; Aber der HErr / der die Seinigen / ſeine mit dem Siegel GOttes an ihren Stirnen verſiegelte bewahret / iſt ſtärcker denn alles / der ſeine Schaafe / die ſeine Stimme hören / und ihn folgen / alle mit Nahmen kennet / derſelbige hat ein Wort geredet / welches ſehr tröſtlich iſt / daß ſie niemand aus ſeiner / und ſeines Vaters Hand reiſſen ſolle. Der Vatter der ihm ſeine Schaafe gegeben / wäre gröſſer denn alles / und er und der Vatter wären eins. *Ioh.* X. Der veſte Grund GOttes beſtehet / und hat dieſe Siegel / der HErr kennet die Seinen. 2. *Tim.* II, 19. Iſt denn GOtt für uns / wer mag wi-

der uns ſeyn? Wer uns will anrühren/ die wir ſein Augapffel ſeyn / der muß ihn zuvor anrühren. Iſt eine groſſe Stunde der Verſuchung in der letzten Zeit vorhanden / ey ſo iſt auch eine groſſe Bewahrung / für ſolcher groſſen Stunde / darinnen nicht wir / ſondern nur die / ſo auff Erden wohnen / welche Redens-Art in der H. *Apocalypſi* und anderswo allein den Unglaubigen beygeleget wird / ſollen verſuchet / und verführet werden. Ja es ſoll noch dahin kommen / daß / wenn ſchon etliche noch mitten in der groſſen Stadt Babylon ſtecken / bey denen über ſie / über die 7000. Nahmen und Familien in Pabſtthum kommen den groſſen Gerichten / erſchrecken / und GOtt die Ehre geben / und der groſſen Huhren entlauffen werden. An dieſen treuen und freundlichen GOTT halten wir / und laſſen uns nicht hindern / welche wir vorhin geweſen / und wie wir von ihm / und von ſeinem *Evangelio* abgefal-

gefallen ſeyn/ ſondern ſehen/ und dancken ihm für die Gnade/ darinnen wir ſtehen/ und wiſſen/ daß er ſo treu iſt/ daß er nicht nachlaſſe/ ſein Schaaf/ ſeinen Groſchen/ und ſeinen verlohrnen Sohn ſo lange zu ſuchen/ biß er ihn finde / und ſich darob mit allen Heiligen im Himmel/ und allen Gläubigen auf Erden mit Schall freue! Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!

A M E N!